UNIVERSITY OF VIRGINIA LIBRARY
X004782480
Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

BOUND BY
WEYMOUTH, MEISTER & SMETHIE
105-107 GOVERNOR ST
RICHMOND, VA.

UNIVERSITY
OF VIRGINIA
CHARLOTTESVILLE
LIBRARY

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

BEIBLATT ZUR ANGLIA.

MITTEILUNGEN

ÜBER ENGLISCHE SPRACHE UND LITERATUR UND ÜBER ENGLISCHEN UNTERRICHT

HERAUSGEGEBEN

VON

MAX FRIEDRICH MANN.

VIERUNDZWANZIGSTER JAHRGANG.

HALLE A. S.
MAX NIEMEYER.
1913.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

PE
3
.A62
107145
24th
1913

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XXIV. Bd. Januar 1913. Nr. I.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

A. G. van Hamel, De oudste Keltische en Angelsaksische geschiedbronnen. Academisch Proefschrift ter verkrijging van den graad van Doctor in de Nederlandsche letteren aan de Universiteit van Amsterdam. Middelburg. J. C. & W. Altorffer 1911. XII + 196 ss.

Van Hamels abhandlung ist sowohl für keltische wie für englische philologie von dem gröfsten interesse, und eine kurze übersicht über ihren hauptinhalt dürfte in dieser zeitschrift erwünscht sein. Die beurteilung der ergebnisse mufs der spezialforschung überlassen werden.

Dafs zwischen den Angelsachsen und ihren keltischen nachbarn beziehungen auch friedlicher art bestanden haben, ist allgemein bekannt. So war ja auf kirchlichem gebiete der einfluſs Irlands auf Northumbrien besonders stark. Es lag dann nahe die frage aufzuwerfen, ob auch auf literarischem gebiete oder anderswo derartige beziehungen nachzuweisen sind. Sophus und Alexander Bugge haben zum beispiel den elegischen ton in gewissen angelsächsischen gedichten durch keltische beeinflussung erklärt, und Deutschbein,[1]) Germ. Rom. Monatschrift I: 103 ff., hat zu beweisen versucht, dafs die Grendelsage irischen ursprungs ist. In der vorliegenden arbeit

[1]) Zu Deutschbeins hypothese ist jetzt auch C. W. von Sydow, ZfdA. LIII, 123 ff. zu vergleichen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

untersucht der verfasser die angelsächsischen und keltischen annalenwerke, um die frage beantworten zu können, in wie weit zwischen diesen beziehungen nachzuweisen sind.

Im ersten kapitel (s. 1—60) werden die quellen ausführlich besprochen. Die wichtigsten irischen quellen, die hier in betracht kommen, sind Tigernachs Annalen und die Ulster-Annalen; verhältnismäfsig weniger bedeutung haben Chronicon Scotorum, die Annalen von Clonmacnois und die Annalen der Vier Meister. Alle diese stehen in vielen hinsichten einander nahe; sie verhalten sich tatsächlich zu einander etwa wie die verschiedenen versionen der angelsächsischen Chronik. Von wallisischen quellen kommen wesentlich die Annales Cambriæ und Nennius' Historia Brittonum in betracht. Die angelsächsischen quellen sind natürlich Bedas Historia Ecclesiastica und die Chronik.

Das zweite kapitel (s. 61—129) — unzweifelhaft das interessanteste — behandelt angelsächsische elemente in irischen quellen. Zuerst werden sämtliche in irischen annalen gefundene, auf angelsächsische verhältnisse bezügliche stellen in extenso mitgeteilt — wenn irisch abgefafst, mit beifügung einer übersetzung. Entsprechende stellen in angelsächsischen geschichtswerken werden zur vergleichung herangezogen, und der verfasser untersucht, ob die betreffenden notizen irischer tradition anzugehören scheinen, oder ob sie auf angelsächsische quellen zurückgeführt werden müssen.

Es stellt sich heraus, dafs die angelsächsischen notizen — die sehr zahlreich sind — grofsenteils aus angelsächsischen quellen geschöpft sein müssen. Die verschiedenen irischen annalenwerke haben selbständig ein älteres jetzt verlorenes werk benutzt; schon dieses mufs diese notizen enthalten haben. Der verfasser dieses älteren werkes hat zwei angelsächsische quellen verwertet, eine ältere nordhumbrische, welche die jahre 600—757 umfafste, und wohl um 800 aufgenommen wurde, und eine jüngere westsächsische, die jahre 795—1066 umfassende quelle, die im elften jahrhundert einverleibt wurde. Dies geht daraus hervor, dafs die älteren notizen sich fast ausschliefslich auf northumbrische geschichte beziehen, während die jüngeren fast nur über Wessex etwas berichten. Dazu kommt, dafs im früheren teil der nordhumbrische könig *rex Saxonum* genannt wird, während er im späteren *rex Saxonum*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

aquilonalium (oder *ri saxan tuaiscirt*) heifst; *rex Saxonum* ist jetzt der titel des westsächsischen königs.

Über die angelsächsischen quellen ist mit sicherheit nicht viel mehr zu ermitteln, als dafs weder Beda noch die Chronik in betracht kommt, sondern dafs jetzt verlorene annalen benutzt worden sind. Die westsächsische quelle war vermutlich an charakter der Chronik ähnlich; es sieht sogar aus, als ob sie wie diese gedichte enthalten hat.

S. 119 ff. gibt verfasser eine vollständige liste der in irischen annalen vorkommenden angelsächsischen eigennamen und erörtert ihre formen in lautlicher hinsicht. Die formen der eigennamen (*d* für ags. *ð*, *þ* und *u* für ags. *w*) deuten darauf, dafs die quellen lateinisch abgefafst waren.

Das dritte kapitel (s. 130—172) behandelt angelsächsische elemente in wallisischen quellen. Das material ist knapp, weshalb die ergebnisse dieses kapitels unsicherer und weniger interessant als die des vorigen sind. Es stellt sich jedoch heraus, dafs auch wallisische annalisten angelsächsische quellen benutzt haben, und nach ansicht des verfassers können mehrere verschiedene quellen konstatiert werden. Auch die in wallisischen quellen gefundenen angelsächsischen eigennamen werden schliefslich gesammelt und untersucht.

Das vierte kapitel (s. 173—191) sollte eigentlich für Anglisten das meiste interesse haben, denn es behandelt keltischen einfluſs in ags. quellen; die ergebnisse sind aber negativ. Natürlich hat der gelehrte Beda irische quellen gekannt und benutzt, aber nichts deutet darauf, dafs in den von ihm zu rate gezogenen angelsächsischen quellen keltische annalen verwertet worden sind. Die volkstümliche annalistik, zu der die Chronik gehört, weifs von irischer oder wallisischer geschichte nur was in der heimischen überlieferung bewahrt war. Keine bekanntschaft mit irischen oder wallisischen annalen läfst sich nachweisen.

Andererseits ist wahrscheinlich, dafs die nordhumbrische annalistik unter irischem einfluſs entstanden ist. Das vorbild der kentischen und westsächsischen dagegen ist die römische annalistik gewesen.

In den schlufsworten (s. 192—6) fafst der verfasser die ergebnisse seiner untersuchung sehr schön zusammen. Die irischen annalisten verraten ein lebhaftes, von hoher geistiger

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

kultur zeugendes interesse an allem menschlichen, deshalb auch an der geschichte der nachbarvölker. Dieses interesse hängt aber auch mit dem mangel der Iren an selbstbegrenzung und einheitsgefühl zusammen, schwächen, die zum untergang des volkes als selbständiger nation führen sollten. Die angelsächsischen annalisten legen nur für das eigene volk interesse an den tag. Ihr gesichtskreis ist enger und begrenzter. Dafür sind sie durch einen grofsen gedanken, die einheit des staates, beherrscht. Die angelsächsische Chronik ist ein grofses denkmal der nationalen einheit.

Nur zwischen Nordhumbrien und Irland sind enge beziehungen anzunehmen, und nur durch nordhumbrische vermittlung hat Irland auf andere angelsächsische völker einfluſs ausüben können. Aber auch für Nordhumbrien ist auf literarischem gebiet irischer einfluſs nur mit vorsicht anzunehmen, da, wie eine untersuchung der annalen zeigt, die Nordhumbrier an irischen verhältnissen wenig interesse gehabt haben. Deutschbeins hypothese stellt sich der verfasser etwas skeptisch gegenüber.

Lund. Eilert Ekwall.

Joseph Albert Mosher, Ph. D., The Exemplum in the Early Religious and Didactic Literature of England. *Columbia University Studies in English.* — New York. The Columbia University Press 1911. — XI und 150 S. — $ 1.25 net.

Unter Exemplum versteht der verfasser die kurze geschichte, die der mittelalterliche schriftsteller und prediger zur erläuterung eines ethischen grundsatzes herbeizog. Das Exemplum ist fremder herkunft und reicht weit zurück. Buddha und Christus waren mit ihm vertraut. Im Orient gab es schon längst sammlungen derartiger geschichten, die aber nur langsam in Europa eingang fanden. Die früheste europäische kompilation dieser art ist die *Disciplina clericalis* des Petrus Alphonsus (anfang des 12. jahrhunderts).[1])

[1]) Vgl. die neu erschienene ausgabe von Alfons Hilka und Werner Söderhjelm. I. Lat. text. Helsingfors 1911. (Acta Societatis scientiarum Fennicae XXXVIII, nr. 4.)

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Gregor der Grofse war einer der ersten, der das exemplum verwendete (vgl. seine Dialoge und *Homiliae in Evangelia*). Er war es, der die orientalische methode sanktionierte und seinen nachfolgern empfahl. Doch kam die gattung erst im 13. jahrhundert durch Jacques de Vitry und die predigerorden, die sich an die masse des volkes wandten, zu kräftiger entwicklung. Die nachfrage nach exempeln nahm zu: Sammlungen in alphabetischer reihenfolge (vgl. die *scala celi*, c. 1350), die dem prediger die arbeit erleichtern sollten, wurden geschrieben. Unfeine geschichten kamen auf, so dafs von Dante und Wycliffe dem Exemplum der krieg erklärt wurde. Doch lebte die gattung kräftig weiter, bis die konzile des 16. und 17. jahrhunderts den gebrauch des Exemplums verdammten.

Auch in England fällt die blütezeit der gattung in das 13. jahrhundert, als das Exemplum über ganz Europa verbreitet war. Nun hat allerdings auch die altenglische zeit vom Exemplum gebrauch gemacht. Gregors erläuterungen in der *Cura Pastoralis*, die 14 von Aelfred nach dem original erweiterten Exempla aus geschichte und mythologie in Boethius' *De Consolatione Philosophiae*, und die von bischof Werferth übersetzten Dialoge Gregors des Grofsen können als die ersten anfänge betrachtet werden. Dann tauchen Exempla in der predigt auf: in den Blickling Homilien, in Aelfrics Homilien. Aelfric zeigt sogar in seinem gebrauch des Exemplums die eigentümlichkeiten der gattung in ihrer blütezeit, im 13. und 14. jahrhundert. Er hat durch seinen diskreten, feinen gebrauch das Exemplum zu einer altenglischen literaturgattung gemacht. Seine quellen sind Gregor, Beda und die *Vitae Patrum*. Bei Wulfstan, der in der sturm- und drangzeit schrieb und einen kräftig-schlichten ausdruck erstrebte, treten die Exempla wieder zurück und wenn sie erscheinen, so sind sie meistens biblisch. Nur vier entstammen einer andern quelle. Darunter befindet sich die legende von der seele und dem leichnam. Die *Old English Homilies* des 12. jahrhunderts gehen wieder z. t. auf Aelfric zurück. Das Orrmulum ist konservativ, hält sich an die alten quellen: Beda, Gregor, Josephus, Isidor und verhält sich gegen das französische Exemplum ablehnend. Die gattung ist jetzt so zu sagen ausgestorben, und wenn sie kurz darauf wieder er-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

blüht, so haben wir es eigentlich mit einem ganz neuen wachstum zu tun. Die predigenden mönche, die vom kontinent her kamen, pflanzen, unbekümmert um die alte tradition, die gattung von neuem auf englischem boden an.

Dieser neubelebung des Exemplums im englischen volke und in der englischen literatur war aber eine neuentwicklung im kirchlichen leben und im Mittellateinischen vorausgegangen. Hier ging schon seit einiger zeit eine eifrige kompilatorische arbeit vor sich. Der kontinent ist hier führend. Aber auch England bleibt nicht zurück. Johannes von Salisbury schrieb nach 1150 sein werk *De Nugis Curialium*, das exempla aus griechischer und römischer geschichte und mythologie, aus römischen dichtern, aus der bibel und aus der spätern geschichte enthielt. Walter Map machte in dem gleichnamigen werk (1182—1189) einen versuch, alle damals zirkulierenden mönchischen anekdoten und erzählungen zu sammeln. Auch die *Otia Imperialia* des Gervasius von Tilbury (1211) und das buch *De Naturis Rerum* des Alexander von Neckam sind zeugnisse der neuentwicklung des Exemplums in England. Was für grofse stücke man aber auf diese gattung um 1200 in geistlichen kreisen hielt, beweist die von Giraldus Cambrensis Innocenz III. gewidmete sammlung *Gemma Ecclesiastica* (1196—1199), eine abhandlung über die sakramente der kirche und klerikale disziplin, reichlich durchsetzt von exemplen, die nicht nur den Vitae Patrum, Gregor, den heiligenleben und den historischen werken, sondern auch den zeitgenössischen begebenheiten entnommen sind. Jetzt schwillt das material an: Odo de Ceritona mit seinen fabeln (1219—1221) und seinen gleichnisreichen predigten, die dem anekdotenhaften den vorzug geben, gibt uns einen begriff von dem fabulierenden ton der zeitgenössischen predigt. Die sammlungen *Liber Exemplorum ad usum Praedicantium* (1270—1279) und *Speculum Laicorum* führen uns allmählich zu jener mächtigen kompilation, den *Gesta Romanorum* (c. 1300), halb geistlich, halb weltlich, ein übergangsstadium zwischen Gregor-Bozon-Vitry und Boccaccio-Gower-Chaucer. Von hier wenden wir uns an dem *Liber de Moralizationibus* und dem *Liber Sapientiae* von John Holkot zum letzten grofsen kompendium, der *Summa Praedicantium* des Dominikaners John Bromyard (c. 1400).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Dieses ungeheure, im Mittellateinischen aufgestapelte material wurde nun im 13. jahrhundert durch die predigerorden, die im gegensatz zur alten scholastischen, dem abstrakten formalismus ergebenen schule, einen menschlich schlichten, persönlichen ton anschlagen, dem volksempfinden vermittelt. Doch wir müssen noch einige zeit warten, bis wir in den englischen literaturdenkmälern jener zeit den niederschlag des neuen einflusses verspüren. Nicht zur *Ancren Riwle* (c. 1225), sondern zu den *North English Homily Collections* (c. 1310), den *Contes Moralizés* des englischen Franziskaners Nicole de Bozon (c. 1330) und dem *Festial* des John Mirk (c. 1400) müssen wir uns wenden. Die *Homily Collections* sind noch etwas zurückhaltend und dem weltlichen element abgeneigt. Nicole aber ist sichtlich bemüht, nicht nur zu unterweisen, sondern auch zu unterhalten. Bei Beda, den Vitae Patrum, der Disciplina Clericalis und Jacques de Vitry holt er sich sein material. Ohne widerstreit vollzieht sich aber der siegeslauf des Exemplums selbst jetzt noch nicht. Der mystiker Richard Rolle de Hampole spricht in seinem *Pricke of Conscience* [1]) im ernsten, warnenden tone Wycliffes und verschmäht das Exemplum, ohne aber sein fortkommen ernstlich zu gefährden. Mirk's *Festial* bezeichnet den höhepunkt der entwicklung. Hier ist der prediger zum fabulisten geworden.

Neben der predigt hat auch die religiöse abhandlung: *The Abbey of the Holy Ghost* (c. 1358), R. Brune's *Handlyng Synne* (1303), *Azenbite of Inwyt* (1340), *Jacob's Well* (c. 1320), Gower's *Miroir de l'Omme*, *The Myrrour of our Ladye* (1408—50) und die sittenunterweisung, deren urtyp die *Secreta Secretorum* ist, in Hoccleves *Regement of Princes* (1412) und James Young's *The Governaunce of Prynces* (1420) das neue element, in allerdings viel bescheidenerem mafse als die predigt, in sich aufgenommen.

Moshers abhandlung gibt uns einen bis jetzt noch nie unternommenen, interessanten querschnitt durch die altenglische und mittelenglische geistliche literatur. Der schnitt hat unendlich viele erscheinungen blofs gelegt, und es war keine

---

[1]) Können wir noch von Rolle als dem verfasser dieses werkes sprechen? Die frage ist kürzlich aufgeworfen worden und dürfte die Anglisten in nächster zeit beschäftigen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

leichte und keine einfache sache, die so zu tage tretenden erscheinungen alle ins auge zu fassen, zu ordnen und klar darzustellen. Sehr ansprechend ist die frage, die der verfasser am schlufs aufwirft: "Wie hat sich das Exemplum in der weltlichen literatur — Boccaccio, Chaucer — entwickelt?"

St. Gallen. Bernhard Fehr.

Sir Philip Sidney, The Countesse of Pembrokes Arcadia. Edited by **Albert Feuillerat** (Professor of English in the University of Rennes).

A. u. d. T.: **Cambridge English Classics:** The Complete Works of Sir Philip Sidney. In three Volumes, Volume I. — Cambridge at the University Press 1912. — XI und 572 Ss.

Bis jetzt sind Sidneys sämtliche werke noch nicht veröffentlicht worden. Es ist deshalb zu begrüfsen, dafs A. Feuillerat, der gründliche kenner der literatur des 16. jahrhunderts, die mit vielen schwierigkeiten verbundene arbeit einer gesamtausgabe Sidneys unternommen hat. Die drei bände sollen nicht nur die *Arcadia*, die gedichte und *The Defence of Poesie*, sondern auch die korrespondenz, die politischen flugschriften, und sogar die übersetzung der Psalmen und des Mornay'schen werkes *Vérité de la Religion Chrestienne*, so weit Sidney daran beteiligt war, enthalten.

Der vorliegende, erste band bringt uns die *Arcadia* nach der quartoausgabe von 1590, die im auftrag von William Ponsonbie gedruckt wurde. Er gibt uns die form, welche die Arcadia nach ihrer zweiten, durch den tod abgebrochenen bearbeitung durch Sir Philip aufwies, d. h. die zwei ersten bücher vollständig mit einem teil des dritten buches. Der zweite band wird uns die zutaten der folioausgabe von 1593 geben, die der herausgeber zusammenstoppelte aus der quartoausgabe von 1590, die er einigen änderungen unterwarf, und aus den von Sidney noch nicht umgearbeiteten teilen der "alten Arkadia", die in mehreren handschriften vorhanden war.

Feuillerat gibt uns am schlufs die varianten sämtlicher 14 ausgaben, die zwischen 1593 und 1674 entstanden sind. — Hoffen wir, dafs die beiden noch fehlenden bände, die sicherlich viel interessantes, bis jetzt noch unbekanntes enthalten werden, möglichst bald folgen werden.

St. Gallen. Bernhard Fehr.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

John Bailey, Poets and Poetry. Being Articles Reprinted From The Literary Supplement of 'The Times'. Oxford. Clarendon Press 1911. 217 S. [5/—].

Es brauchte einen besondern mut, aufsätze oder richtiger besprechungnn, die zwischen den jahren 1903 und 1910 für die literarische beilage der Times geschrieben worden waren, in einem besonderen buche unter dem zusammenfassenden titel: *Poets and Poetry* scheinbar als etwas neues herauszugeben. Der leser ist ja immer enttäuscht, wenn er beim erstmaligen öffnen eines buches die entdeckung macht, dafs es sich hier um eine ausgabe "gesammelter schriften" handelt. Noch gröfser könnte die enttäuschung hier sein, wo es sich um besprechungen literarhistorischer publikationen, also um die kritik der kritik handelt. Doch liegen hier verhältnisse glücklicher weise anders. Ein mann von gröfster belesenheit und feinem ästhetischen empfinden gibt uns, indem er das zu besprechende buch als eine art unterlage benützt, seine eigene auffassung des vorliegenden literarischen problems. Bailey holt sich nicht erst die kenntnisse aus dem buche, das er bespricht. Über die erscheinungen der literaturgeschichte hat er sich schon längst sein eigenes urteil gebildet. Auch wenn er bekanntes zusammenfafst, so weifs er seiner darstellung eine abrundung zu geben, die auf reichliche kenntnisse schliefsen läfst. Es kann hier nicht meine aufgabe sein, auf den inhalt dieser 22 aufsätze, die von Chaucer bis zu Swinburne und Meredith führen, einzugehen. Jeder aufsatz erhält interessantes. Dafs Bailey den vorlesungen von A. C. Bradley über *Shakespearean Tragedy* (1905) und dem buche von Walter Raleigh über Wordsworth (1903) uneingeschränktes lob spendet, ist durchaus gerechtfertigt. Bei Dryden ist die vergleichende studie zwischen Shakespeares "Antonius und Kleopatra" und Drydens "All is Love" besonders interessant. Dryden kommt hier Shakespeare ganz nahe, weil er mit einer guten technik (den drei einheiten) arbeitet, während Shakespeare, der gröfsere, dieses mal ein schlechtes werkzeug in händen hält. Hübsch ist Baileys formel von Keats' dichtung als einer darstellung der welt *sub specie pulchritudinis* und seine erklärung von FitzGeralds spätem erfolg in den achtziger

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

und neunziger jahren in seinem Omar Khayyam durch den hinweis, dafs in Omars agnosticismus der grundton der letzten jahrzehnte des 19. jahrhunderts so getreulich zum ausdruck kam. Der aufsatz über Meredith gedichte zeugt von wahrem, innigem verständnis für des dichters eigenart. Seine lebensphilosophie wird in ein paar kurzen sätzen trefflich charakterisiert: "die physische basis seines gedankens", "eine lösung des welträtsels, die sich strenge innerhalb der natürlichen grenzen hält" und vielleicht unbewufst dem entgegenarbeitend eine leidenschaftliche erregung, die das strenge reale mit schönheit färbt; denn aus der stärke, aus dem hirn allein — "dem einzigen stoff, den Meredith verwenden möchte" — läfst die gestalt der liebe sich nicht schaffen. Sehr fein ist auch Baileys auffassung von Walter Paters lebensphilosophie. Jener reine ästheticismus, mit dem Pater anfing und bei Oscar Wilde schule machte — die eindruckjagerei und -fangerei, die sich selbstzweck ist und das einheitliche weltbild verschmäht — führt allmählich weiter zur philosophie der einheit, zum Platonismus. Aber dieser endgültigen form der Paterschen philosophie erinnert sich die literatur nicht — und nur der eindruck der frühern entwicklungsstufe ist geblieben, der des ästhetischen impressionismus.

Die lektüre von Baileys aufsätzen ist ein spaziergang durch das gebiet der englischen literatur an einem sonnenhellen maientage.

St. Gallen. Bernhard Fehr.

Edward Bliss Reed, Ph. D., Assistant Professor of English at Yale College, **English Lyrical Poetry.** *From its Origins to the Present Time.* — New Haven: Yale University Press (London: Henry Frowde — Oxford University Press) 1912. — 616 Ss. — 8/6 net.

Der verfasser hat ein grofses und schwieriges werk unternommen. Er hat uns eine entwicklungsgeschichte der englischen lyrik von Deor's klage bis zu Kiplings liedern gegeben. Unter lyrik versteht er alle lieder, ferner alle gedichte, die die klassisch-lyrischen formen befolgen (oden, chöre, elegien, epithalamia) und alle kurzen gedichte, die die stimmungen und

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

gefühle des dichters in einem rhythmus, der an die musik erinnert, zum ausdruck bringen. So unendlich viele erscheinungen sind hier kritisch untersucht worden — an gedichten allein zitiert Reed gegen sechshundert! — dafs es dem referenten unmöglich ist, einen überblick über das ganze hier behandelte material zu geben. Als ein besonderer vorteil dieses buches ist die weitblickende darstellung derjenigen zeitabschnitte zu betrachten, in denen viele geistige richtlinien (fremde einflüsse, rückwirkungen usw.) sich an einem punkt der englischen entwicklungslinie treffen. So erhalten wir bei der behandlung der frühmittelenglischen lyrik ein gut orientierendes kapitel über die französischen *caroles*, die *chanson courtoise* der *troubadours* und *trouvères* und die *poésie populaire* des nordens mit ihren *aubes, pastourelles, débats* und *ballades*. So wird bei dem zweiten wichtigen knotenpunkt, beim aufblühen der englischen renaissance im 16. jahrhundert, auf die dichtung Petrarcas, seine Troubadourlyrik, seinen Platonismus, seine gekünstelte rhetorik, die bei seinen nachfolgern zu einer manie wird, hingewiesen. Die verschiedenen höhepunkte in der entwicklungskurve kommen in Reeds darstellung deutlich zur geltung: Die geistlichen lieder voll tiefer empfindung und die frischen liebeslieder mit ihren frei erfundenen naturbeschreibungen in der liedersammlung der hs. Harl. 2253, die um 1310 entstanden ist, bezeichnen einen hochstand der englischen lyrik, der erst zur zeit der Elisabeth wieder erreicht wird. Zwischendrin liegt ein tieferes hügelland, das nur höhenspitzen kleineren stiles aufweisen kann. Chaucer, der vater der englischen poesie, ist nicht lyriker, und seine nachfolger Hoccleve, Lydgate und der übersetzer des Charles von Orleans (der hier noch am höchsten einzuschätzen ist) können nur die Franzosen nachahmen. Die beste lyrik finden wir im 15. jahrhundert in den Mysterien und Miracle Plays zerstreut vor, einer der vielen quellen der Elisabethaner, und in den *Carols* (1400—1450). Diese besondere gattung von weihnachts- und fröhlichkeitsliedern erreicht hier ihren höhepunkt. Von ihr spinnen sich fäden bis zu Herrick hinauf. Nie mehr ist aber jene glückliche verbindung von tief dichterischem empfinden und bescheidener schlichter form in dieser gattung erreicht worden. Allmählich lebt sich diese gattung der unter französischem

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

einflufs stehenden liebeslieder, geistlichen lieder und Noëls aus. Man sammelt sie eifrig (Fairfax hs., Add. 5465 und 5665), aber neuen lebensodem kann man ihnen nicht mehr verleihen. Die gattung hat ihr ideal erreicht. Sie stirbt. Wir stehen an der schwelle einer neuen zeit, der renaissance, und gehen an der struppigen gestalt Skeltons, des letzten vertreters der mittelalterlichen lyrik, schnell vorbei. — Unter Heinrich VIII. bereitet sich etwas neues vor. Ohnmächtige anstrengungen werden gemacht, die formvollendete lyrik der Italiener, das schwierige sonett, in England einzuführen. Die englische poesie sträubt sich dagegen. In der hand Wyatts entstehen plumpe gedichte und übersetzungen. Erst Surrey versteht es in einer neuen form des sonetts (4 + 4 + 4 + 2 statt 8 + 6) etwas kunstvolleres herzustellen. Aber noch immer fehlt der englischen lyrik die anmut, die glatte form und die lebenswahrheit. Doch die englische dichtung lernt das alles, indem sie sich einer strengen schulung, einem langen, geduldigen nachahmen italienischer und französischer muster, unterzieht. Unter Elisabeth kommt eine wahre hochflut der lyrik. Die weitere entwicklung ist bekannt (vgl. z. b. das kapitel: *The Lyric of the English Renaissance* in Moorman's Robert Herrick, 1910). Das italienische madrigal bringt verflachung und Ben Jonson und Donne leiten eine reaktion ein: jener durch die schärfere betonung der substanz gegenüber der musik, dieser durch die verbannung der mystik und die pflege des wirklichkeitssinnes. Aus der vereinigung dieser richtungen ist Herrick entstanden, den Swinburne als den höhepunkt der lyrik betrachtet hat. Doch haben wir es bei ihm wie bei den Karolinern überhaupt richtiger weise mit epigonen zu tun. Sie leiten uns zu dem flachland der restauration hinüber, zu der lyrik der glatten vernunft und der tändelnden phantasie, ein ideal, das von Rochester, Sedley, Prior und Gay erreicht wird, das aber eine ganze anzahl von dichtern der übergangszeit (Shenstone, Collins, Gray) gerne aus den augen verliert, um das neue, für sie noch seitswärts liegende ideal anzuschielen. Wie nun die romantik Wordsworths und Coleridges entstanden ist, wie wir den phantasten Chatterton, den visionär Blake und die realistische schule der Schotten mit Robert Burns als schlufsglied zu gruppieren haben, was

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

für linien nach dem neuen knotenpunkt "1798 *Lyrical Ballads*" führen, das ist ein problem, das noch nicht endgültig gelöst ist. Der dritte hochstand der englischen lyrik ist hiermit erreicht. Er hält fast durch das ganze 19. jahrhundert an; denn Tennyson ist kein blofser epigon. Wir finden in den zwei kapiteln über das 19. jahrhundert viele feine bemerkungen. Browning und Swinburne werden richtig eingeschätzt und bei Meredith ist der hinweis darauf, dafs die zahlreichen kakophonien neben den prächtigen wortklängen und die rücksichtslose zerstöruug des grammatischen rahmens, die die hauptursache seiner unklarheit ist, ihm den ersten rang eines dichters streitig machen, durchaus zutreffend.

Interessant für den entwicklungsgang der englischen lyrik scheint mir die tatsache, dafs bei den letzten beiden höhepunkten, zur zeit der Elisabeth und der romantik, der Platonismus sich mit der dichtung aufs engste verbunden hat. Der neben Shakespeare hervorragendste dichter der Elisabethaner, Spenser, bringt in seiner lyrik wie Petrarca die platonische weltanschauung dichterisch zum ausdruck. Schönheit ist für ihn überall, sie ist für ihn ein abglanz der gottheit, die goldene leiter, die von der erde zum himmel führt. Diese dichtung führt geradlinig wieder zu Wordsworth, Shelley und Keats. Die erklärung, die Reed auf s. 182 von Spensers auffassung der seelen gibt (*They can remember but faintly their first abode because the 'shades of the prison house begin to close' too soon around us; nevertheless they have shadowy memories of it and the thrill, the awe which we feel in the presence of beauty is our soul's recognition of the heavenly in the earthly type*) darf wörtlich auf Wordsworth angewendet werden. Wie nahe Keats bei Spenser steht und wie der Platonismus sich bei Shelley findet, ist hinlänglich bekannt. Wie wesentlich der neuplatonismus für die romantische dichtung ist, hat der beste kenner der deutschen romantik, Walzel, immer wieder betont. Dafs in England diese vereinigung ebenfalls zu treffen ist, dafs die Elisabethaner und die Seeschuldichter und die gruppe Shelley und Keats (auch Byron, wenn er sich an Shelley anlehnt) in diesem punkte romantiker sind, möchte ich hier noch besonders betonen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Kann uns Reed einen begriff von der entwicklung der englischen lyrik geben? Die frage mufs entschieden bejahend beantwortet werden. Nicht nur die lichtvolle, sorgfältige darstellung, die alle erscheinungen, hoch- und tiefstand der lyrik, mit gleicher objektivität behandelt, auch die zahlreich eingestreuten proben und die beständigen hinweise auf erstklassige literatur ermöglichen es dem leser, über die wichtigen tatsachen und veränderungen sich selber ein urteil zu bilden und bei besonderen fragen, wo spezialuntersuchungen nötig sind, den richtigen weg einzuschlagen. Mit hülfe der drei das ganze material erschöpfenden indices kann der leser in kürzester zeit einzeltatsachen nachschlagen.

St. Gallen. Bernhard Fehr.

Samuel Taylor Coleridge, The Complete Works, *including poems and versions of poems now published for the first time*, ed. by **Ernest Hartley Coleridge.** I. II. Oxford. The Clarendon Press. 1912. XXVI und 1198 Seiten.

Mit dieser trefflichen ausgabe der werke seines grofsvaters hat der bekannte englische gelehrte jenem wie sich selbst ein schönes denkmal gesetzt, und wenn er auch in der vorrede auf die möglichkeit hinweist, dafs durch neue funde auch diese ausgabe im anspruch, vollständiges zu bieten, beeinträchtigt werden könnte, so ist die ausgabe doch so erschöpfend und alles verfügbare material textkritisch so genau durchgearbeitet, dafs man den eindruck hat, ein tatsächlich abschliefsendes, monumentales werk vor sich zu haben.

Schon J. Dykes Campell's ausgabe (1893) war ein werk, dem alle hochachtung gebührt, und ganz überflüssig wird es auch jetzt nicht sein; teilweise wegen der hie und da etwas ausführlicheren anmerkungen, teilweise wegen der datierung, worin es oft stark von der neuen ausgabe von E. H. C. abweicht, ohne dafs dieser überall positive belege für die richtigkeit seiner annahmen bringen könnte. Dies soll aber kein einwand gegen die neue datierung sein. Nur erfordert es die gerechtigkeit, zu sagen, dafs die frage, wann ein gedicht verfafst wurde, manchmal offen bleibt, und dafs daher im einzelnen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

falle ein vergleich mit Campbell's annahme nicht ohne interesse ist.

Sonst bietet die neue ausgabe freilich manche vorzüge vor der von 1893. Die anlage ist praktischer und übersichtlicher. Abgesehen vom anhang (s. w. u.) ist alles, was jeweils in betracht kommt, unter dem text der dichtung angebracht. Diese fuſsnoten enthalten S. T. Coleridge's eigene anmerkungen, die daten der abfassung, des ersten drucks u. dgl., und sodann die varianten der vom dichter gewählten titel sowie alle erreichbaren textvarianten, die zum teil recht erheblich sind, zum gröſseren teil aber auf einzelne wörter sich beziehen, je nachdem der dichter sie in den manuskripten oder in den verschiedenen zu seinen lebzeiten zum druck vorbereiteten ausgaben änderte. Sonst hat E. H. C. mehrere noch nicht benutzte handschriften aus privatbesitz und auch besonders des dichters notizbücher aufs genaueste verwertet. Die systematische vergleichung dieser, sowie aller sonstigen verfügbaren handschriften und authentischen ausgaben ist ausgezeichnete arbeit.

Der herausgeber wollte damit auch einblicke in das schaffen des dichters und in seine fortschritte ermöglichen. Nichts, was von S. T. C. selbst stammt, ist (wie teilweise bei Campbell) gekürzt worden.

Besonders bemerkenswert ist es, daſs der herausgeber nicht, wie Campbell, die ausgabe von 1829, sondern die von 1834 für den haupttext zu grunde legte. Er tat dies, da, wie er sagt, der dichter den text von 1829 hier und dort im hinblick auf die bevorstehende spätere ausgabe (1834) noch selbst geändert hat, während man bisher annahm, daſs der herausgeber, H. N. Coleridge, die textänderungen von sich aus vorgenommen habe.

Schon Campbell's ausgabe war mit unterstützung von E. H. C. unternommen worden. Genauere untersuchung hat nun ergeben, daſs einige der auf solche weise in die ausgabe von 1893 gelangten gedichte nicht S. T. Coleridge selbst zuzuschreiben sind. Daher fehlen sie in der neuen ausgabe. Die gedichte, die dagegen hier nun zum ersten male veröffentlicht werden, sind z. t. epigrammatischer natur; sie sind aber deshalb nicht etwa stets nebensächlich. Ich möchte z. b. auf

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

nr. 79 der epigramme hinweisen (s. 975). Von anderen neu veröffentlichten gedichten seien hier folgende genannt: ein 372 zeilen umfassendes dramenbruchstück *The Triumph of Loyalty*; zwei gedichte (zwar schon gelegentlich veröffentlicht, aber in die gesamtausgaben nicht mit aufgenommen), die in die zeit gehören, wo Coleridge pantisokratischen ideen huldigte (1796; s. 68 f.); endlich das gedicht *The Rash Conjurer*. Bei diesem verweist E. H. C. auf eine ballade von Southey, während sonst derartige vergleichende hinweise, wie sie sich in des herausgebers Byron-ausgabe so zahlreich finden, nur spärlich vorhanden sind; die meisten betreffen die deutschen dichter, die S. T. C. nachahmte, und hier ist, mit hilfe von prof. Fiedler in Oxford und frl. K. Schlesinger unter den epigrammen manches neue festgestellt worden, indem Lessing, Logau (nicht: "Logan", wie es s. 957 heifst) und Wernicke als des dichters quelle erkannt wurden.

Von den neuen datierungen sind wohl die wichtigsten die von *Kubla Khan*, 1798 (statt 1797) und von *The Raven* 1797 (statt ?1791). Ferner werden *The Mad Monk* und *The Snow-Drop* für 1800 in anspruch genommen (statt 1801). *A Day Dream* wird 1802 festgesetzt (statt ?1807); *Homeless* 1826 (statt ?1810); *Lewti* 1798 (statt 1794). Wie grofs die unterschiede hie und da sind, zeigt auch *Epitaph on an Infant*, das Campbell 1799 ansetzte, während E. H. C. es für 1811 in anspruch nimmt, wo es veröffentlicht wurde.

Die varianten übertreffen die bei Campbell abgedruckten erheblich; so z. b. bei *Osorio*. Sehr zu begrüfsen sind auch die im anhang veröffentlichten ersten niederschriften, von denen *The Destiny of Nations* und *Lewti* genannt seien, vor allem aber auch *The Rime of the Ancyent Marinere* in altertümelnder sprache. Sehr willkommen sind auch die im anhang VI im urtext abgedruckten deutschen gedichte, die S. T. C. verwertet oder übersetzt hat.

Zu erwähnen ist, dafs in der vorliegenden ausgabe manchmal neue benennungen der kleineren gedichte vorkommen; so z. b. *Psyche* statt (Campbell) *The Butterfly*. In solchen fällen ist der *Index of First Lines* in beiden ausgaben zu vergleichen.

Die bibliographie am ende des werkes, der eine inter-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

essante chronologische zusammenstellung der in verschiedenen zeitungen und zeitschriften veröffentlichten gedichte folgt, umfafst 54 nummern von ausgaben der werke (mit inhaltsangabe) und einzelner dichtungen. Es fehlt merkwürdigerweise die ausgabe von Shedd (1844).

E. H. Coleridge's ausgabe enthält eine gewaltige summe peinlich genauer arbeit. Sie ist für den forscher schlechthin unentbehrlich. Sie bietet, bei sachlicher vornehmheit, viel anregung. Wir beglückwünschen den herausgeber zu seinem hervorragenden werk.

Strafsburg. M. Eimer.

William Savage Johnson, Thomas Carlyle. *A Study of his Literary Apprenticeship* 1814—1831. New Haven, London, Henry Frowde, and Oxford 1911. VI + 136 pp. kl. 8°.

Der verfasser durchgräbt in diesem buche ein feld, das in den letzten jahren vielfach beackert worden ist, das werden Thomas Carlyles. Woher stammen die ideen und anschauungen, die in *Sartor Resartus* zunächst das verwunderte kopfschütteln und die ablehnung der englischen welt erregten und die dann allmählich sich in immer weiteren kreisen gehör verschafften und ihren verkünder zu einer noch heute fortwirkenden und sich über die ganze kulturwelt erstreckenden moralischen macht machten?

Die bedeutung der deutschen philosophie und poesie für den werdenden Carlyle wird zunächst behandelt. Sie ist unleugbar, aber sollte sie nicht überschätzt worden sein? Im grunde war doch die beschäftigung mit den Deutschen für Carlyle nur ein mittel, sich selbst zu finden, kam seinem ererbten und angeborenen Puritanismus, seinem festen glauben an eine göttliche weltregierung und den idealen grund und zweck alles seins im kritischen augenblick zu hilfe, weshalb er sie zwar mit grofsem eifer und feuriger begeisterung ergriff, aber doch nur soweit, als er sie für seine zwecke gebrauchen konnte. Auch der verfasser, der im allgemeinen wohl erkannt hat, dafs Carlyle, dem metaphysische probleme gar nicht lagen, in die deutsche philosophie nie tiefer eingedrungen ist

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

(p. 26), steht dem Carlyleschen ideenkreise nicht kritisch genug gegenüber und verfällt daher in den fehler, den einflufs des deutschen idealismus auf Carlyle zu überschätzen. Seine bebetrachtung der philosophischen ideen Carlyles leidet an einer gewissen unklarheit, aus der sich denn solche nichtssagende oder allgemein-verschwommene sätze ergeben, wie: dafs "Kant die sprache der bibel und Platos in eine andere redeweise übersetzt" habe (s. 24). Ähnlich steht es mit der darlegung der poetischen theorien Carlyles und seiner auffassung der biographie. Auch hier finden wir wohl ansätze zu einer kritik; doch fehlt dem verfasser die distanz von seinem gegenstande, er steht zu sehr im bannkreise des Carlyleschen ethischen pathos, um ihn unbefangen beurteilen zu können. Als wertvollster teil des buches erscheint mir das kapitel "die Zeiten", in dem der verfasser den zusammenhang der sozialen ideen Carlyles mit seiner zeit darlegt, zeigt, wie sie aus den realen umständen erwachsen sind und sich zu den forderungen und bedürfnissen der epoche stellen. Das letzte kapitel behandelt *Sartor Resartus*, seine quellen und seine ideen.

Im ganzen läfst sich das buch wohl als ein fördernder beitrag zur erkenntnis des werdens und der bedeutung Carlyles bezeichnen, wenn es auch keineswegs eine vollständige und befriedigende lösung dieses interessanten literarhistorischen und psychologischen problems bietet.

Berlin, Oktober 1912. Phil. Aronstein.

Franz Becker, Bryan Waller Procter (Barry Cornwall).

A. u. d. T.: **Wiener Beiträge zur englischen Philologie** herausg. von **J. Schipper.** Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller 1911. XI + 126 ss. 8°.

In der vorrede des buches wirft der verfasser dem rezensenten vor, Procter nicht gekannt zu haben, woraus denn bei einer rezension ein irrtum und eine unterlassung entstanden sind. Ich bekenne mich schuldig und danke ihm, dafs er mich veranlafst hat, mich mit diesem dichter näher zu beschäftigen. Zwar ist seine Don Carlos-tragödie *Mirandola*, die einst durch die mitwirkung von Macready, Kemble und Mire Foote vorübergehend einen grofsen erfolg errang, eine schwache leistung,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

sprachlich sich ganz in abgetretenen pfaden bewegend, oft bombastisch oder flach, ohne wirklich lebendige charakteristik und mit einer gekünstelten, zum teil sehr mechanischen handlung. Hier, wie in seinen dramatischen szenen, sowie in seiner epik, ist Procter ganz dilettant, nachahmer von Byron oder Keats, epigone. Dafs übrigens Procter die anregung zu seiner tragödie Schiller verdankt, dessen *Don Carlos* schon im jahre 1798 ins Englische übersetzt worden war und der in I, 4 den Marquis Posa eine ganz ähnliche, auch in Mirandola spielende geschichte erzählen läfst, kann wohl kaum zweifelhaft sein; Becker deutet es zögernd als vermutung an. Auch auf der sozialen tendenzdichtung, seinen liedern von den armen, beruht nicht Procters bedeutung. Wir können zugeben, dafs er einer der ersten auf diesem gebiete war, nicht "der vorläufer der ganzen sozialen tendenzdichtung", wie Becker sagt, denn Samuel Bamford, der weber, und Elliott, der korngesetzreimer, gehen ihm mit einigen ihrer dichtungen voran, gar nicht zu reden von George Crabbe, James Hogg, Robert Bloomfield, die der verfasser auch unter seinen nachfolgern anführt, — aber es fehlt den gedichten Procters sowohl die intensität des eigenen erlebnisses, die wir in denen der bauern- und handwerker-dichter finden, als die sacra indignatio, die die dichtungen Ebenezer Elliots und namentlich die sozialen gedichte Thomas Hoods durchglüht. Man lese nur sein "Weberlied", das die freuden der arbeit besingt; so gut und so human es gemeint ist als ermahnung zur ruhe und als besänftigung, klingt es nicht fast wie ein hohn auf das elend der armen handwerker, das durch den umschwung der industrie hervorgerufen war!

Doch hat der liebenswürdige und liebenswerte dichter, dessen langes und glückliches leben zwei blütezeitalter der englischen literatur mit einander verbindet, der der schulkamerad von Byron, der freund von Keats, Leigh Hunt und Lamb war und der später Robert Browning, Dickens, Thackeray und Swinburne zu seinen freunden zählte, nach langem umherstreifen das gebiet gefunden, auf dem er sich selbst, sein bestes geben konnte — das ist das sangbare lied, das das alltägliche leben, die freuden des hauses und der familie, die hingebende, stille liebe, die frohe geselligkeit, den mafsvollen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

genufs, die schönheit der natur in den verschiedenen jahreszeiten, ja auch das meer als schauplatz des seemannes mit dem glanze einer milden phantasie umstrahlt, das zufriedenheit, sanftmut und milde, verzeihen und ruhe, resignation und sanfte melancholie in melodischen versen lehrt. Die besten derselben, zum grofsen teile hübsch komponiert, wie *The Sea, the open Sea, Come let us go to the Land, King Death* u. a., sind heute noch lebendig.

Becker hat den versuch gemacht, uns Procter als menschen und dichter nahe zu bringen, und dieser versuch scheint mir im ganzen gelungen zu sein. Wenn er ihn allerdings unter "die führenden dichter" (s. 49), oder gar unter "die grofsen geisteshelden" (s. 51) einreihen will, so ist das als biographenübertreibung, als "Boswellismus", wie Macaulay sagt, abzuweisen. Auf der anderen seite ist es aber ebenso unrichtig, wenn man Procter mit Edmund Gosse jede "poetische oder persönliche individualität" abspricht, ihm "literarische unaufrichtigkeit" vorwirft, ja mit Saintsbury den namen eines dichters verweigern will. Seine poesie ist weder gedankentief noch leidenschaftlich und tief empfunden; aber sie ist melodiös, harmonisch und der ausdruck einer abgerundeten, liebenswürdigen, wenn auch nicht, wie Becker meint, "machtvollen" persönlichkeit (s. 115). Er ist der vertreter der übergangsepoche, die zwischen den grofsen dichtern aus dem anfange des jahrhunderts und denen liegt, die in der zweiten hälfte desselben blühten, den Browning, Tennyson, Matthew Arnold, einer prosaischen zeit, in der der strom der poesie zu einem seichten, trüben bächlein wurde, und er verbindet diese beiden epochen durch sein leben fast noch mehr als durch sein dichten.

Der stil des buches von Becker, das sich durch gründlichkeit und fleifs auszeichnet, ist etwas ungelenk, steif und zuweilen unklar. Auch vergreift er sich manchmal in seinem eifer für seinen helden. So darf man wohl kaum sagen, dafs Procter "zum erstenmal nach der ganzen schwülen sinnlichkeit der Byron, Keats oder Shelley (!) wieder reine keusche töne gefunden" habe. Die erste parlamentsreform fand übrigens 1832, nicht 1837 statt, womit die darlegungen auf s. 90 hinfällig werden.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Noch zwei fragen: Der verf. gebraucht immer die form "elisabethinisch"; ist es nicht besser dafür nach englischem muster "elisabethanisch" zu sagen, oder warum nicht einfach "elisabethisch" wie "augustisch", "philippisch" und "jakolisch"? Und was versteht er unter der *Idyllic School* (s. 13), deren "zeitgenössischer einflufs auf den dichter nur beruhigend und gesund, aber nicht tief und einschneidend" gewirkt haben soll?

Berlin, Nov. 1912. Phil. Aronstein.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Methodik des neuphilologischen Unterrichts von **Dr. Oscar Thiergen,** Studiendirektor im Kgl. Kadettenkorps zu Dresden. 2. Aufl. mit 4 Abbildungen im Texte. 1910. Leipzig und Berlin. B. G. Teubner. 8°. VIII + 159 S. Geh. M. 3, geb. M. 3,60.

Nicht leicht dürfte sich dem neuphilologen auf verhältnismäfsig geringem raum ein besserer führer durch all die mannigfaltigen gebiete, die er als lehrer der modernen sprachen an unseren schulen zu kennen verpflichtet ist, bieten. Davon überzeugt uns schon der blick auf das inhaltsverzeichnis, davon überzeugt uns aber namentlich ein genaues studium der 159 seiten des reichhaltigen, gediegenen werkes. Als quellen für das erste kapitel „Die Vorbereitung des Neuphilologen auf seinen beruf" (1 bis 16), wozu der verfasser in vorderster linie den aufenthalt im ausland rechnet, nennt er uns die verdienstlichen werke von Hartmann, Rofsmann, Wolf u. a., bemüht sich aber zugleich selbst um eine so sorgsame und gründliche ausschöpfung dieser quellen, dafs er uns bis zu einem gewissen grade ihr studium beinahe erspart. Ebenso verhilft er durch das kapitel über die verschiedenen lehrmethoden, das Maîtresystem, die grammatisierende methode, die reform, die vermittelnde methode (22 bis 28) dem neuling zu einem raschen überblick über die wege, die man beim modernsprachlichen unterricht beschreiten kann, und gibt ihm die entscheidung an die hand über die methode, der er selbst nach seiner eigenen anlage, nach der zusammensetzung seines schülermaterials sowie nach den zielen der lehranstalt, an der er

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

wirkt, zu folgen hat. Seine erörterungen über dieses gebiet gipfeln in dem beherzigenswerten satze, dafs man aus jeder methode etwas lernen kann, zumal aber auch aus jeder persönlichen sondermethode, und dafs deshalb auch ein öfteres gegenseitiges hospitieren im unterrichte sehr zu empfehlen sei. So besonnen wie hier sind seine ausführungen über alle einzelnen punkte des lehrverfahrens, als da sind: aussprache (29 bis 44), rechtschreibung (44 bis 45), lesen (45 bis 49), sprachfertigkeit (49 bis 52) und namentlich erwerbung des wortschatzes (52 bis 90). Zur erzielung einer guten aussprache des schülers empfiehlt er dem lehrer dringend das eingehendste studium der phonetik, widerrät aber deren theoretische behandlung in der schule; von den einschlägigen praktischen mitteln verwirft er die anwendung der transskription, die er in seinen eigenen lehrbüchern, nachdem er ihr anfänglich dort eingang verschafft, jetzt als hemmend und unnütz gänzlich hat fallen lassen. "Unentbehrlich ist und bleibt das vorsprechen durch den lehrer, das gute beispiel allein reifst mit sich fort; ist der lehrer selbst nicht imstande, gut zu sprechen, so wird er seine klasse nimmermehr dazu bringen." Dafs Thiergen es mit der phonetik als wissenschaft ernst nimmt, zeigt die ausführlichkeit, mit der er auf grund der werke von Viëtor, Trautmann, Sweet, Passy und Koschwitz dieses gebiet behandelt. Die zur erzielung der sprachfertigkeit vorgeschlagenen mittel sind die bekannten, in den gebräuchlichsten lehrbüchern bereits durchgeführten, ebenso die hilfen zur befestigung und vermehrung des wortschatzes. Doch zeigt sich hier auch mancherlei eigenartiges, nicht überall in den landläufigen leitfäden zu findendes; so die, freilich nur für lateinlernende schüler geschaffenen ableitungsreihen vom lateinischen etymon, so die vielfach überraschende zusammenstellung begrifflich verwandter wörter, so manche überaus belehrenden grammatischen parallelen. Jedermann willkommen sind gewifs auch die gedanken Thiergens über die auswahl der lektüre für die einzelnen klassenstufen; nur möchte ich auch hier wieder neben den vom verfasser gerühmten bemühungen um die aufstellung eines lektürekanons, die zusammenstellung all der werke empfehlen, vor deren lektüre aus irgend welchen gründen gewarnt werden mufs. Andrerseits finde ich doch

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

auch die zahl auf seite 107 der als schulkanon vorgeschlagenen schriften zu gering, namentlich für realgymnasien und oberrealschulen, deren schüler m. e. zum mindesten die doppelte anzahl von werken kennen lernen sollten. Dafs übrigens Thiergen hier einzig und allein gerade den Freytagschen verlag bei den autoren namhaft macht, will mir als ein unrecht gegenüber so vielen andren verdienten verlegern erscheinen.

Die auf den letzten 50 seiten behandelten gebiete, grammatik, synonymik, etymologie, literaturgeschichte, stil- und aufsatzübungen, lassen in gleicher weise wie alles vorangegangene den erfahrenen schulmann erkennen, dem wir zumeist freudig und vertrauensvoll folgen können.

Frankfurt a. M. Max Banner.

A Symposium on the Reform in Grammatical Nomenclature. University Bulletin. New Series, Vol. XIII, No. 6. 64 S. Michigan Schoolmasters' Club, Ann Arbor, Mich.

Die kleine schrift enthält an erster stelle den abdruck eines vortrags von professor Hale, Chicago, dem unermüdlichen vorkämpfer für die vereinheitlichung der grammatischen bezeichnungen in den Vereinigten Staaten, den er im Michigan Schoolmasters' Club gehalten hat: *The Harmonizing of Grammatical Nomenclature in High-School Language Study.* Daran schliefsen sich eine reihe von referaten, die das problem in bezug auf die möglichkeit einer lösung, sowie vom standpunkt der allgemeinen sprachwissenschaft, des Französischen, Spanischen, Deutschen und Englischen behandeln; sie gehen meist auf die von Hale zur veranschaulichung seiner theorie behandelte moduslehre, insbesondere den konjunktiv, ein, wobei sich zeigt, dafs es sich bei der reform nicht um eine äufserliche namengebung, sondern um tiefe fragen der sprachwissenschaft handelt. Wie sehr auch fast alle davon überzeugt sind, dafs der gegenwärtige zustand unerträglich ist, so erkennt man doch an der stellung, die sie zu der von Hale geforderten gleichen behandlung der grammatischen erscheinungen innerhalb der idg. sprachen einnehmen, dafs es nicht leicht sein wird zu einem ergebnis zu kommen. Hale selbst sagt (s. 62): '*It is almost as hard to change an article of grammatical faith*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

as an article of theological faith.' Aber die kurze lehrreiche geschichte, die er am schlufs anfügt, lehrt doch, dafs man schon weit gediehen ist durch den von den verschiedensten philologischen und pädagogischen kreisen bekundeten festen willen, mit der gegenwärtigen willkür zu brechen; und nachdem die einzelnen kommissionen zu einem grofsen ausschufs vereinigt sind, kann man ihren arbeiten mit spannung entgegensehen, sie werden auch in Deutschland allseitigem interesse begegnen.

Frankfurt a/M. Th. Zeiger.

Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache für Mittelschulen von **Karl Heine,** Mittelschullehrer in Nordhausen u. **Dr. A. C. Dunstan,** Lektor der engl. Sprache an der Universität Königsberg. Hannover u. Berlin, Verlag von Carl Meyer (Gustav Prior), 1912.

Ausgabe A für fünfjährigen Unterricht. Erster Teil (1. und 2. Jahrgang) 174 Seiten, Preis geb. 2 M.
Zweiter Teil (3.—5. Jahrg.) 294 Seiten, Preis geb. 3 M.

Ausgabe B für dreijährigen Unterricht. 358 Seiten, Preis geb. 3 M.

Allen drei bänden ist eine karte von Grofsbritannien und Irland, ein plan von London und zahlreiche bilder (6; 23; 29) beigefügt.

Der erste teil, der für den 1. u. 2. jahrgang an solchen mittelschulen berechnet ist, die das Englische als erste fremdsprache lehren, führt den anfänger nach einem knapp gefafsten (*l* wird nicht besonders beachtet) lautkursus in seine nächste umgebung (*school-room, the human body, family*) in englische lebens- und verkehrsverhältnisse (*an English home, the time, English weather, a farm, London* u. a.) ein. Die elemente der grammatik sind auf die 31 stücke verteilt; ob angemessen, das ist sehr zweifelhaft. In manchen fällen würde m. e. ein hinweis auf die später folgende, 24 seiten starke elementargrammatik genügen; so bekommt der lernende auf seite 61, also im zweiten jahre, *I shall have* vorgesetzt; ebenso verhält es sich mit dem konditional, perfekt und plusqu. und den zahlwörtern. Erstens

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

ist diese vorführung in extenso zwischen den reading exercises überflüssig und nachhinkend, und zweitens ist für systematische zusammenfassung die zusammenhängende grammatik da. Sehr stiefmütterlich werden in den Grammar Exercises die präpositionalen ausdrücke, die doch äufserst wichtig sind, behandelt: *in the school-room, from* und *into the play-ground* (besser ohne bindestrich), *a piece of sugar, a glass of milk*; *voilà tout.* Ferner wird ein geweckter schüler sich eines verstohlenen lächelns nicht erwehren können, wenn er sich auf s. 48, also ziemlich am ende des ersten jahres, merken mufs: Vor vokalen wird *the ði*, vor konsonanten *ðə* ausgesprochen. Das ist an der stelle ebenso überflüssig wie die regel auf s. 5: "Das *th* wird in solchen wörtern wie ein weiches *s* ausgesprochen. Die zunge wird zu dem zwecke zwischen die vorderzähne geschoben und beim aussprechen des gelispelt tönenden *s* zurückgezogen." Schon die anmerkung auf s. 1 ist für den anfänger unfafsbar: "Bei diesem laut (*hær, bird*) wird der vordere und der hintere teil der zunge ein wenig gehoben, während die spitze und der mittlere teil niedrig liegen. Die lippen werden gespreizt. Der laut klingt einem deutschen *ö* (löhne) nicht unähnlich, obwohl hier die lippen- und zungenstellung ganz anders ist." Eine reihe von lesestücken, die zur wiederholung der grammatik in der letzten hälfte des zweiten jahres dienen sollen, enthalten eine reise von Berlin nach London, erzählungen aus der englischen geschichte und schilderungen aus dem englischen leben. Ihnen schliefsen sich neun gedichte und fünf lieder, darunter drei mit noten, an. Man sieht also, es wird nicht kärglich, sondern fast überreichlich aufgetischt.

Der zweite teil, der für das dritte, vierte und fünfte jahr bestimmt ist, zeigt dieselbe einrichtung. Hier wird nur mehr gewicht auf die übersetzung aus dem Deutschen gelegt; dadurch werden die verfasser jeder forderung gerecht, obwohl das werk durch diese teilweise recht langen stücke und durch das deutsch-englische wörterverzeichnis bedeutend anschwillt und verteuert wird.

Die ausgabe B, die dem dreijährigen unterrichte zu grunde gelegt werden soll, ist in manchen teilen (z. b. die ersten 92 seiten) ein genauer abdruck der ersten ausgabe; in andern darbietungen ist sie entsprechend gekürzt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Auf den druck und die ausstattung der drei prächtigen bände ist grofse sorgfalt verwendet worden. Druckfehler finden sich ganz vereinzelt: Vorwort III, 28 Vekehr (r); III *Square* (punkt); 5, 1 Ubungen (Ü); 5, 8 *there is* (zweimal); 8, 30 Imperatif (v); 30, 27 *ie* (komma); 115. 4 (komma); 97, 13 *Creçy* (Cédille, die man zwar in englischen texten vorfindet); 141, 13 fehlt das längezeichen; 141, 27 fehlt aussprache; 141, 31 ebenso bei *see* wegen *s*; 143, 20 *the* [*ði*:] weil alleinstehend; 144, 21 *fashion* [*faʃən*] *ae*; 144, 43 *French* [*frenʃ*] nicht *tʃ*, wie man nach *much, such* und *rich* vermuten muſs; 157, 24 *lunch* [*nʃ*]; II, 64, 5 *fishermann*; 75 *epidemie*; 189, 7 I (1); 205, 12 *attemps*; 213, 21 *twas*; 215, 1 v. u. *said*; 245 *catholic* (*C*); 249 *alter* und 292 *unaltered* (*ɔ*). Warum wird 144 das falsche *ill father* vorgeführt? Aufgefallen ist mir auf seite 198 *from-on*, 206 *suburb Putney* und 239 *Celts* (*k*). Aufserdem bin ich an manchen stellen mit der zeichensetzung nicht einverstanden.

Die bände machen in ihrem blauen, mit weifsen stickereien besetzten gewande einen reizenden eindruck, und im allgemeinen kann man sagen, die innere ausstattung ist ebenso reizend. Der anfang, der auch ganz des bilderschmuckes entbehrt, ist der schwächste teil; der teil für vorgeschrittenere ist entschieden besser geraten. Hier kommen auch meine vermifsten schutzbefohlenen, die präpositionalen redewendungen, zu ihrem vollwertigen rechte. Auch verdienen die Conversations, Synonyms, Wordgroups und, last not least, die methodische correspondence uneingeschränktes lob. Mögen die preufsischen mittelschüler aus dem lehrreichen, gediegenen unterrichtswerke der beiden sich harmonisch ergänzenden sprachmeister reiche, nutzbringende kenntnisse schöpfen!

Duisburg-Meiderich. J. Mellin.

Neuer Lehrgang der englischen Sprache für Mittelschulen und verwandte Lehranstalten. Von **Dr. Edm. Aschauer.** I. Teil: **Elementarbuch.** 144 S., Preis geb. 2,20 k. Wien 1912, A. Pichlers Witwe u. Sohn.

Vorliegendes elementarbuch ist der erste teil eines neuen, auf vier bände berechneten unterrichtswerkes; eine grammatik und zwei lesebücher für die VI. und VII. klasse der realschulen Österreichs sollen folgen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Bei der durchsicht wird man von der geschmackvollen ausstattung, dem fehlerfreien druck (3, 35; 96, 22 u. 42) und dem glatten, fliefsenden stil umschmeichelt. Anheimelnd mutet auch des verfassers bestreben an, durch sorgfältige auswahl des wortschatzes den gebrauch der englischen sprache von den ersten stunden an zu ermöglichen. Hierin und in der nie rastenden wiederholung und zusammenfassung, in der zielbewufsten ergänzung der lautlichen und grammatischen eigentümlichkeiten, sowie in der gründlichen erarbeitung und meisterhaften verwendung und verwertung der prächtigen lesestücke und der fesselnden gespräche bestehen die innern vorzüge des buches. Die begeisterung des verfassers für seine arbeit leuchtet zwischen den zeilen hervor, sodafs hie und da zu befürchten ist, er tue des guten zu viel. So ist er z. b. in der ersten lektion bemüht, dem anfänger die aussprache des im texte vorkommenden fürwortes *anybody* in allen seinen teilen dadurch klar vor augen zu führen, dafs er das wort in 25 zeilen fünfmal als *any-body* mit bindestrich aufführt (ähnlich *nobody, platform, always* u. viele a.). Leider formt die liebe jugend in wort und schrift der falschen wortbilder übergenug; aus dem lehrbuche darf sich das falsche bild unter keinen umständen dem anfänger einprägen. Derselben begeisternden hingabe ist es zuzuschreiben, dafs einige nummern (4, 7, 14, 24) allzu lang geraten sind. 185 zeilen (*conversation, questions and answers, pronunciation* mit regeln und ausnahmen, *grammar* und *exercise*) und 39 vokabeln sind zuviel für eine dosis. Man darf nicht vergessen, wie sehr der knabe sich freut, wenn er nach kurzer zeit zu einer neuen lektion übergehen darf; langatmige stücke sind durchweg verhafst.

Die fassung der regeln ist, wie schon angedeutet wurde, tadellos; nur will mir der satz 69, 22 nicht zusagen: In *Charles'* und ähnlichen wird der apostroph *'z* ausgesprochen. Sollte nämlich die aussprache *'z* wohl nicht von dem üblichen *Charles's* (vgl. *James's, Burns's*) herrühren? Aufserdem ist mir der häufige gebrauch von *to put into* in den ersten stücken aufgefallen; nicht als ob es geradezu falsch wäre, sondern weil der Engländer eine gewisse vorliebe für *to put in* zeigt.

Der vorliegende erste band berechtigt zu der erwartung, dafs der sachkundige verfasser den österreichischen und über-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

haupt den deutschen schulen ein hervorragendes unterrichtswerk bescheren wird.

Duisburg-Meiderich. J. Mellin.

Lehrgang der englischen Sprache für österreichische Realgymnasien. Von **Dr. Artur Brandeis** und **Dr. Theodor Reitterer.** Wien und Leipzig, Franz Deuticke. 1912. Teil I: *A First English Primer*, VII u. 100 ss., Pr. 2 k. Teil II: *A Second English Primer*, VII u. 157 ss., Pr. 2,80 k.

Dieses für die dritte und vierte klasse der österr. realgymnasien bestimmte unterrichtswerk ist von durchaus sach- und fachkundiger hand verfafst, das spürt man, wohin man auch tippen und tasten mag. Sogleich die zwei ersten einleitenden seiten bieten dem anfänger alles, was er über lautbildung im allgemeinen wissen mufs, in leichtverständlicher form. Ebenso klar und verwendbar sind die regeln und anleitungen, die ihn mit dem englischen lautbestande bekannt machen (lekt. 1—9). Dasselbe gilt von den grammatischen unterweisungen und übungen, die sich an die texte der übrigen 43 lektionen beider teile anschliefsen; einige darbietungen sind so glücklich ausgefallen, dafs ich nicht anstehe, sie geradezu als kabinetstücke zu bezeichnen (z. b. II, s. 75 f.). Zur unterstützung des gedächtnisses und zu erläuterungen von grammatischen erscheinungen wird mit vorliebe auf wörter, wendungen und ausdrucksweisen der lateinischen sprache hingewiesen. Eine glückliche und sichere hand hat auch den inhalt ausgewählt; allerliebste gedichtchen und prosastücke führen systematisch in das englische schul- und familienleben ein. Als schätzenswerte beigabe sind vier deutliche bilder von Eton und zwei von Rugby College, eine tafel der elf englischen münzen und lauttabellen hinzugefügt. Erklärende anmerkungen und ein sorgfältig bearbeitetes wörterverzeichnis mit der internationalen lautschrift beschliefsen den zweiten teil.

Aufser mehreren mängeln in der zeichensetzung (I, 25, 21 u. ö.: *good-bye*; I, 80: *black-board*; I, 61, 7: *good-day*; I, 73, 7; II, 31; II, 43; 108; 109; 112; 116; 119; 146) und silbentrennung (I, 64; 99; II, 93; 99; 107; 108) sind mir einige druckfehler aufgefallen: I, vortitel: *by*; I, 57, 14: *strigs*; 69, 2 v. u.: *fo*; 72, 7: *bɔt*; II, 61: *Goliah*; 89: *pole-ax*; 112: *admēt*; 113: *that*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

sall; 116, 2: *in*! 119: *chain-up*; 120, 5: *cleanadv*; 121: *oposite*; 124: *eager*; 125: *Eton fonuded*; 129: *gooly*; *hair*; 137: *Edmand*; 141: *Picadilly*; 142: *pinafore*; 153: *verse*; 156: *memiserum*. Druckfehler scheinen nicht zu sein: I, 25, 10: *forgot* und 60, 2: *marmelade*, sowie II, 133: *kailomits* und 135: *Mama*, während die schreibung von *pony* I, 23, 17, *bedroom* und *readingroom* nicht folgerichtig durchgeführt worden ist (vgl. auch *black-board* und *good-bye*).

Diese paar ausstellungen sind indes so äufserlich und winzig, dafs sie das werk als solches nicht sonderlich beeinträchtigen; es kann vielmehr rückhaltlos empfohlen werden.

Duisburg-Meiderich. J. Mellin.

Longmans' English Course for Indian Schools. Longmans, Green, and Co. 39 Paternoster Row. London E. C. 1912.

I. Teil: **Primer** by J. C. Allen; 44 pages; 2 pence.

II. „ **Second Year Reading Book** by J. C. Allen; 80 pages; 4 pence.

III. „ **Third Reading Book** by J. C. Allen; 164 pages; 8 pence.

Dieser dreiteilige lehrgang der englischen sprache für indische Schulen ist von J. C. Allen bearbeitet, der auf dem titel des lesebuches als *author of a narrative of Indian History* bezeichnet wird. Er zeigt sich infolgedessen mit indischen verhältnissen, sitten und gewohnheiten recht vertraut, wie aus den zwei ersten bändchen hervorgeht. Der stil ist spielend leicht und dem fassungsvermögen der kinder meisterhaft angepafst. Auch der inhalt ist anfänglich nur dem leben und treiben der kinder in der indischen heimat entnommen (*school-life, shops, flowers, animals, fables, the coco-nut, the jackal and the sheep, the camel, Story of an elephant, the tiger, a school play about Alexander's visit to India*), der dritte teil dagegen spielt fast ganz auf englischem boden (*the four seasons in England, Dick Whittington, England from a train, a day in London, a day in an English household*). Da auf jedwede unterweisung in der lautlehre und der grammatik von vornherein verzichtet wird, so kann der verfasser mit dem gedruckten und geschriebenen alphabete (die grofsen buchstaben

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

fehlen bei der schrift, und das kleine *o* hat den druck an der unrichtigen stelle) und mit der besprechung eines bildes beginnen: *What is that? It is a pen.* — *Whose pen is it? It is the boy's pen.* Nach jeder der ersten 15 kurzen lektionen sind dem kleinen Inder ein paar zeilen in steindruck vorgeschrieben, bei den andern 16 stücken mufs er seine schreibübungen ohne vordruck anfertigen; der aufbau ist also fibelartig: *read, write, and spell.* Die einfachen grammatischen übungen (unterstreichen von substantiven, adjektiven, verben; ausfüllung von lücken, beantwortung von fragen über satzteile) gehen allmählich über in aufgaben aus der wortbildungslehre und in die anfertigung von kleinen aufsätzen (nacherzählungen, briefe). Der verfasser weist also dem lehrer ein weites arbeitsfeld zu, und, um ihm die arbeit zu erleichtern, hat er ein *Teacher's book of outline lessons* bearbeitet (vgl. Beiblatt, XXIII, 410 f.).

Druck und ausstattung der hefte verdienen alles lob. Bei der durchsicht fiel mir III, 8, 12 *frolicing* (statt *ck*), 9, 3 *may* (statt *May*), 13, 14 *daises* (st. *daisies*), 159, 4 *reális-ation* (st. *-átion*) auf.

Die rührige firma in Paternoster Row bietet hiermit ein reichlich ausgestattetes und fein durchdachtes unterrichtswerk zu einem aufserordentlich billigen preise (1,20 M.) an. In erster linie ist es ja für indische verhältnisse zugeschnitten, es liefse sich aber auch in andern ländern bei rein practischen sprachkursen in der hand eines erfahrenen arbeitsfreudigen leiters mit grofsem erfolge anwenden.

Duisburg-Meiderich. J. Mellin.

Sprachkurse und Pensionen in England für Ausländer. Zusammengestellt von **Paul Kröher,** Seminar-Oberlehrer. Stuttgart 1912, Verlag von Wilh. Violet. 54 Seiten Text und 16 Seiten mit Adressen empfehlenswerter Wohnungen u. Familien. Preis geh. 1 M.

Wer zu seiner sprachlichen ausbildung für längere zeit ins ausland zu reisen gedenkt, wird in seinem eigenen interesse gut tun, sich vorher mancherlei auskunft zu verschaffen. Er wird sich die fragen zu beantworten suchen: Welche gegend

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

und welche stadt wähle ich? Welches ist der beste und billigste reiseweg? Was kostet die reise und der aufenthalt? Wo finde ich die zweckmäfsigste gelegenheit, mich sprachlich auszubilden? Wo kann ich genauere erkundigungen über diesen oder jenen kursus u. and. einziehen? Über diese und ähnliche fragen gibt das vorliegende heft, das die verdienstvollen werke von H. Spies und A. Reusch ergänzen will, zuverlässige auskunft. Es ist ein sehr reichhaltiger, übersichtlicher ratgeber, der allen, die eine studienreise über den kanal antreten wollen, unentbehrlich ist.

Duisburg-Meiderich. J. Mellin.

III. MITTEILUNGEN.

Brief an den herausgeber.

To the Editor of the Beiblatt z. Anglia.

Sir,

In justification of my recent review of Dr. Burch's manual on "The Pronunciation of English by Foreigners" may I make the following remarks: —

(i) That the letters 'qu' in "queen" etc. simply represent the sounds *kw* is shown both by the history of the word (A. S. cwén, M. E. queen, pronounced kwéénə; cf. Skeat's Chaucer vi. 204) and by the fact that the following phonetic experts transcribe such words with *kw* without exception: W. Horn, Daniel Jones, R. J. Lloyd, Paul Passy, A. Schröer, W. Viëtor and the compilers of the N. E. D. This list could be enlarged, but will suffice to outweigh the curious notion of Dr. Burch (who wavers in his book between Q and Qu) and the alleged 35 year-old *obiter dicta* of Max Müller.

(ii) '*Girl*'. Dr. Burch supposes me to be very ignorant as well as very young. Of course 'girl' did not always rhyme with 'curl'. Possibly 'thousands of educated people' still distinguish them; but these are *not* the majority. But perhaps Dr. Burch is of the school of those who subscribe to the 17th century jest: 'Si pulchra est, *virgo*, sin turpis, *vurgo* vocetur' (quoted by W. Horn, Ne. Gr. I. 25).

(iii) As to ɪ I must confess that, like Dr. Burch himself, I fell short of scientific accuracy in generalising about 'nearly all foreigners', as though they all spoke alike. No doubt some lengthen the ɪ in 'it' (which, as Ernst Meyer's experiments on 'Englische Lautdauer' (1903) prove, is normally very short); my own experience tells me that the other fault is more noticeable, especially among Frenchmen, but they are perhaps allied.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

(iv) Sam Weller's W (V). On this point Dr. Burch's reminiscences are extremely interesting. If accurate, they constitute most valuable evidence, but they directly conflict with the statements of A. J. Ellis and Henry Sweet. Sweet says quite categorically in his manual on 'The Sounds of English' (Oxford, 1908) p. 45: 'The lip-open-voice consonant *β* can be obtained by gabbling *baba*. It is a frequent substitute for v in German, especially in such words as *quelle*, where another consonant precedes, and was the old-fashioned substitute for w in Dickens's 'Sam Veller'.

A. J. Ellis records this view, as put forward by 'the late well-known traveller Dr. Beke' who declared that 'the Cockneys, with whose habits he was well acquainted' 'pronounced German w (bh) in place of both (v) and (w)' and 'did not know when they were saying one or other, because in fact they said something that was neither, but sounded like (w) when (v) was expected and (v) when (w)'. [To me this is the key to the difficulty]. Ellis adds, 'I do not hear Dr. Beke's (bh) from those who use (w) for (v)', but he makes the notable admission in speaking of Sam Weller, 'I have not found a certain example in the provinces of (v) being used for (w), and though I have for many years been on the look out for it, have never heard (v) used for (w) in *earnest* in London'. (See Ellis, E. E. P., Pt. V. 'English Dialects', pp. 132 and 229; and cf. E. D. D. vol. VI, §§ 236 and 281.) This volume was published in 1889, Ellis being then 75!

In reviewing Dr. Burch's manual I may have written rather dogmatically, but I felt bound to emphasize the oddities of a stimulating but unsafe guide.

Giessen, 15. xi. 1912. Marshall Montgomery.

INHALT.

		Seite
I. van Hamel, De oudste Keltische en Angelsaksische geschiedbronnen	(Ekwall)	1
Mosher, The Exemplum in the Early Religious and Didactic Literature of England	(Fehr)	4
Sidney, The Countesse of Pembrokes Arcadia. Edited by Albert Feuillerat	(Fehr)	8
Bailey, Poets and Poetry	(Fehr)	9
Reed, English Lyrical Poetry	(Fehr)	10
Coleridge, The Complete Works, including poems and versions of poems now published for the first time, ed. by Ernest Hartley Coleridge	(Eimer)	14
Johnston, Thomas Carlyle. A Study of his Literary Apprenticeship 1814—1831	(Aronstein)	17
Becker, Bryan Waller Procter (Barry Cornwall)	(Aronstein)	18
II. Thiergen, Methodik des neuphilologischen Unterrichts	(Banner)	21
A Symposium on the Reform in Grammatical Nomenclature	(Zeiger)	23
Heine und Dunstan, Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache für Mittelschulen	(Mellin)	24
Aschauer, Neuer Lehrgang der engl. Sprache für Mittelschulen und verwandte Lehranstalten. I. Teil: Elementarbuch	(Mellin)	26
Brandeis und Reitterer, Lehrgang der englischen Sprache für österreichische Realgymnasien	(Mellin)	28
Longmans' English Course for Indian Schools. I. Teil: Primer by J. C. Allen. II. Teil: Second Year Reading Book by J. C. Allen. III. Teil: Third Reading Book by J. C. Allen	(Mellin)	29
Kröher, Sprachkurse und Pensionen in England für Ausländer	(Mellin)	30
III. Mitteilungen: Montgomery, Brief an den Herausgeber		31

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XXIV. Bd. Februar 1913. Nr. II.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Rudolf Thurneysen, Zu irischen Handschriften und Litteraturdenkmälern.

A. u. d. T.: **Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.** Philol.-histor. Klasse, Neue Folge Bd. XIV, Nro. 2. Berlin, Weidmann. 1912. 99 S. 8 M.

Die für die irische literaturgeschichte wichtige abhandlung ist die frucht einer im sommer 1911 unternommenen bereisung englischer und irischer bibliotheken, die den verfasser in den stand gesetzt hat, die handschriftliche überlieferung mehrerer bereits durch den druck bekannter mittelirischer literaturdenkmäler genauer festzustellen, u. zw. teils durch vergleichung der schon bekannten handschriften untereinander, teils durch vergleichung bisher unbeachtet gebliebener.

Abschnitt I—III bringt bemerkungen zu einigen kleineren stücken.

Abschnitt IV gibt zunächst abweichende lesarten zu der von Kuno Meyer herausgegebenen sentenzensammlung Tecosca Cormaic und unternimmt eine scheidung dieser sammlung von ähnlichen und mit ihr in den handschriften meist vereinten sentenzensammlungen, besonders den sprüchen Fithals und denen von Flann Fína. Dabei erhalten wir in abschnitt V einen zusammenhängenden abdruck der in einer handschriftgruppe dem Fithal zugeschriebenen sprüche, von denen dagegen im Yellow Book of Lecan manche vielmehr auf den

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

nordhumbrischen königssohn Flann Fina (= Aldfrid) zurückgeführt werden; Thurneysen weist überzeugend nach, dafs der redaktor letzterer fassung zu diesem mifsgriffe dadurch verleitet wurde, dafs in seiner vorlage ebenso wie in handschriften der ersteren gruppe der titel "Fithal dixit" vor der betreffenden spruchreihe ausgelassen war.

Die zunächst folgenden abschnitte VI—X beschäftigen sich mit jenen sehr alten texten, welche aus der verlorenen handschrift von Druim Snechta stammen. Der inhalt dieser verlorenen handschrift läfst sich ja, wie schon bisher erkannt war, dadurch bis zu einem gewissen grade rekonstruieren, dafs sie in uns vorliegenden handschriften als quelle genannt erscheint. Sie enthielt texte der heldensage, ferner der irischen urgeschichte, genealogien, und auch ein von K. Meyer veröffentlichtes gedicht geht auf sie zurück. Thurneysen untersucht nun genauer den inhalt jener urhandschrift speziell auf texte der heldensage hin und dabei leistet ihm die wertvollsten dienste die vergleichung gewisser partien von O'Davoren's handschrift Eg. 88 mit entsprechenden der handschrift 23. N. 10 (Betham 145 A, R. I. A.). "Fast all die stücke, die [übereinstimmend] in beiden handschriften enthalten sind, gehören zu den sprachlich ältesten, die wir überhaupt besitzen. Von Imram Brain, von Echtra Conla, von den Mongangeschichten ist es längst bekannt, und vielleicht verschuldet nur der umstand, dafs der anfang von Compert Mongáin in LU [Leabhar na h-Uidre] verloren gegangen ist, dafs die herkunft aus dem *Lebor Dromma Snechta* dort nicht direkt bezeugt ist. Auch *Forfess fer Falgae* und *Uerba Scáthaige*, der kern, um den sich später *Tochmarc Emire* geschlossen hat, sind sehr alte texte; dasselbe läfst sich von der königsliste *Baile Chuinn Chétchathaig* sagen. Keinen dieser texte dürfen wir wohl über das achte jahrhundert herabrücken, und einige sind deutlich älter als die Würzburger Glossen. Sie bilden also eine altertümliche gruppe, und ich sehe keinen grund zu zweifeln, dafs sie alle miteinander der handschrift von Druim Snechta entnommen sind." Die oben genannten handschriften Eg. 88 und 23. N. 10 gehen auf kopien aus ihr zurück. Thurneysen gibt nun auf grund seiner neugewonnenen handschriftenkenntnisse zunächst unter VII eine herstellung des ursprünglichen textes der ebenfalls aus der handschrift von Druim Snechta stammen-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

den erzählung von Cuchulinns Empfängnis, samt allen lesarten. Windisch waren bei seiner ausgabe dieses textes (Ir. Texte I, 136 ff.) nur zwei handschriften vorgelegen, die ihn ziemlich ungetreu wiedergaben. Unter VIII folgt eine jüngere bisher noch nicht veröffentlichte fassung derselben erzählung. Abschnitt IX bringt nach der handschrift von Druim Snechta die in ihrem sinne auch dem herausgeber noch teilweise unverständliche erzählung von der verzückung des Cond Cétchathach, in der er seine sämtlichen nachfolger auf dem thron Irlands voraussagt. In abschnitt X endlich legt Thurneysen von den aus der handschrift von Druim Snechta geflossenen sagentexten noch die erzählung *Forfess fer Falgæ* vor, was er mit "Die Nachtwache gegen die Fir Falchae" übersetzt.

In ein ganz anderes gebiet führt der XI. abschnitt mit seiner behandlung der Mittelirischen verslehren, die Thurneysen bereits im dritten bande der "Irischen Texte" veröffentlicht hatte und zu denen er nun auf grund neugefundener handschriften zurückkehrt. Besondere beachtung verdient hierbei die bestimmung der abfassungszeit dieser verslehren. Während für die vierte verslehre das todesjahr 1079 ihres verfassers eine mühelose datierung gestattet, mufs die datierung der übrigen mit hilfe der musterstrophen gewonnen werden. Diese stammen nämlich aus den verfassern bekannten dichtungen, die die verherrlichung gewisser hervorragender persönlichkeiten durch ihre hofpoeten bezwecken. Da nun diese dichterisch wenig wertvollen preislieder das leben derer, denen sie gewidmet waren, kaum lange überdauerten, müssen die sie zitierenden verslehren noch zu deren lebzeiten oder kurz darnach entstanden sein. Und wenn auch ein guter teil der besungenen persönlichkeiten sich erst auf grund weiterer genealogischen untersuchungen wird identifizieren lassen, so reicht doch schon die zahl der Thurneysen geglückten feststellungen aus, um über die zeit der einzelnen verslehren ein urteil zu gewinnen. Darnach ergibt sich für verslehre I das 9. jahrh. als entstehungszeit; der kern von verslehre II stammt wahrscheinlich aus dem 8. jahrh., wurde aber im 11. jahrh. mit der im 9. jahrh. verfafsten ersten verslehre vereinigt und durch neue strophen ergänzt, und hat bald darauf eine zweite überarbeitung erfahren; die dritte verslehre ist dagegen erst gegen 1060 entstanden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Die letzten abschnitte XII—XIV bringen zu drei von Windisch Ir. Texte II veröffentlichten "Vorerzählungen zum Raube der Rinder von Cualnge" neue fassungen aus Windisch noch nicht bekannt gewesenen handschriften, nämlich zur *Táin Bó Darta*, zur *Táin Bó Regamain* und zur *Táin Bó Flidais.*

Diese kurze darstellung der ergebnisse der vorliegenden schrift mag genügen zu zeigen, zu wie viel gröfserer klarheit Thurneysens glückliche findergabe und seine eindringende untersuchungsmethode uns gerade auf dem gebiete der älteren irischen literaturdenkmäler geführt hat.

Innsbruck. A. Walde.

Sprachschatz der Angelsächsischen Dichter von **C. W. M. Grein.** Unter Mitwirkung von F. Holthausen neu herausgeg. von J. J. Köhler. Lieferung 1—7 [*ā* bis *sacan*]. Heidelberg 1912. Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.

A. u. d. T.: **Germanische Bibliothek.** Herausgeg. von W. Streitberg. 1. Sammlung germanischer Elementar- und Handbücher, IV. Reihe: Wörterbücher 4.

Greins Sprachschatz (Kassel u. Gött. 1861—64) war zu seiner zeit eine hauptleistung und ist auch noch heute für das studium der altengl. sprache ein unentbehrlicher helfer. Leider ist das werk seit geraumer zeit vergriffen. Dem viel empfundenen mangel zu begegnen hat sich der rührige verlag Carl Winter entschlossen einen verbesserten neudruck herzustellen; als bearbeiter ist J. J. Köhler, als mitherausgeber F. Holthausen gewonnen worden.

Bereits sieben lieferungen von je fünf bogen sind im jahre 1912 erschienen, welche den stoff von *ā* bis *sacan* umfassen. Da die lieferung auf 1 M. 50 Pf. angesetzt ist, so wird sich der preis des vollständigen werkes auf etwa 15 M. belaufen; ein sehr mäfsiger, wenn man an die summen denkt, die in den letzten jahren für den alten Sprachschatz verlangt und bezahlt worden sind.

Der neue Sprachschatz will und kann nicht das sein was einmal geleistet werden mufs. Grein hatte keine einzige handschrift selber gesehen und seine arbeit beruht auf den

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

vielfach ungenauen und fehlerhaften ausgaben meist englischer gelehrter; und darin liegt der hauptmangel seiner rühmlichen leistung. Aber auch heute noch sind die meisten ae. dichtungen nicht kritisch herausgegeben und kritisch so weit durchgearbeitet wie nötig ist, so dafs die grundlage, auf welcher das werk der zukunft errichtet werden kann, noch immer fehlt. Einsweilen liefs sich nur ein verbesserter neudruck herstellen, und ein neudruck, aber ein wesenlich verbesserter, wird uns geboten.

Die verbesserung erstreckt sich zunächst auf die schreibung. Statt des *v* Greins wird *w* geschrieben (*wind, blōwan, þēaw*); statt *ä* und *æ* treten ein *æ* und *Æ* (*æsc, rædan*); statt *eá eó ió ié* wird *ēa ēo īo īe* gedruckt (*bēad, lēode, nīosan, nīed*). Auch darin seh ich eine verbesserung, dafs die länge der vokale durch einen übergesetzten strich, nicht mehr durch ein dach, angedeutet wird. Erfreulicherweise ist der bindestrich in zusammengesetzten worten beibehalten worden.

Die verbesserung erstreckt sich dann auf die anordnung. Im alten Grein werden die fälle mit kurzen vokalen vor denen mit langen gegeben und werden die zweifachen vokalzeichen von den einfachen getrennt, so dafs die reihenfolge *a â ä æ e ê ea eá eo eó* usw. entsteht. Der Neudruck dagegen ordnet die worte rein alfabetisch. Wer wie ich, trotz vieljährigem gebrauch, von der alten anordnung immer und immer wieder genarrt und geärgert worden ist, wird die neue als eine erlösung empfinden. Von der rein alfabetischen ordnung wird aber darin abgewichen, dafs alle ansätze, die mit untreffigen vorwörtchen oder vorsylben beginnen, unter dem hauptworte gegeben werden', also z. b. *ā-, æt-, for-, on-beran* unter *beran*. Dafür werden alle mit *ā-, be-, ge-, on-* usw. beginnenden wörter unter diesen vorsylben alfabetisch zusammengestellt. Ob dies eine wesenliche verbesserung ist, will ich dahingestellt sein lassen. Für einen fehlgriff aber halt ich, dafs die beispiele mit *æ*, abweichend von Grein, in die mit *a* eingeflochten sind. Altenglisches *æ* ist nicht = *ae*, sondern ein stabe der einen einfachen laut bezeichnet wie *a e i o u y* und entsprechende behandlung verlangt. Dafs er aus *a* und *e* gebildet ist, geht den wörterbuchmacher nichts an. Wie weit verbreitet auch das einflechten des *æ* in das *a* ist, so wenig ist es zu billigen. Man könnte eben so gut,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

d. h. eben so schlecht, die wörter mit *ð* und *þ* unter dem *d* aufführen. Diese einordnung des *æ* in das *a* ist in meinen augen der fleck auf der weifsen weste des Neudrucks.

Die verbesserung zeigt sich ferner in der tilgung von unworten und der berichtigung der dauer vieler stammvokale. Geschwunden sind die ansätze *bōn, daga, scaðan* u. a. Kurzen stammvokal haben erhalten *cofa, cyle, dohtor, herigan* u. a., langen *ācol, æled, brēme, fīras, gēhðu, ōretta* u. a.; und neben *glæd* und *fæger* sind *glæd* und *fæger* anerkannt. In betreff der dauer der stammvokale bin ich jedoch nicht immer eines sinnes mit dem Neudruck; in sonderheit halt ich alle im Germanischen kurzen vokale vor *w* für kurz auch im Ae., wenigstens im früheren Ae., halte also *eowde meowle, cneow hleow treow þeow þeowian lāreow lātteow, niwol* (*neowol*) *cliwen* (*cleowen*), *scuwa truwian* für die richtige schreibung; der Neudruck gibt nur *cleowen* und *neowol* mit kurzem *eo*. Ausführliches über diese frage Engl. Stud. 44, s. 329 ff.

Alles in allem ist der Neudruck eine sehr wesenliche verbesserung des alten "Sprachschatzes"; und es ist nicht zu zweifeln, dafs er von allen, die sich mit dem studium des Altenglischen beschäftigen, freudig begrüfst werden wird.

Im anschlufs an das gesagte werden im folgenden eine reihe von bemerkungen zu einzelen worten gemacht, die, wie ich hoffe, dem schöpfer des künftigen "Sprachschatzes" einiges brauchbare bieten werden.

Āgan. *Āge mec se ælmihta god.* Diese fünf worte, die den ersten sechstakter von Hy 4 bilden, sind an ihren stellen nachzutragen. Sie sind von Thorpe, Schipper (Germ. 19) und Wülker übersehn worden. Thorpe, Grein und Wülker beginnen das gedicht mit dem dritten sechstakter. Weiteres über die stelle sieh unten bei *āhelpan*.

anbid und **bid** schreibt der Neudruck gegen Greins *anbīd* und *bīd*. Die kürze des *i* ist gar nicht sicher. Sieh Engl. Stud. 44, s. 322.

on **andan** 'entgegen' (vgl. *on hindan, on innan*) ist m. e. aufzunehmen. Der ausdruck, der acht mal in den dichtungen begegnet, gehört nicht unter *anda* 'groll, verdrufs'. Kein mal mufs er heifsen 'zum verdrufs'; immer kann er bedeuten 'gegen, entgegen', und in der mehrzahl der fälle ist nur dieser sinn annehmbar. Das wort wäre sicher längst anerkannt, wenn nicht ein got. *andana*, wohl nur zufällig, fehlte.

Wirklich **ängenga** und nicht vielmehr *angenga* als benennung Grendels? Sieh Engl. Stud. 44, s. 323.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

ansȳn (*onsȳn, -sīen*) f. 'inopia, defectus' hat, wie ich glaube, kurzes *i* (*y*). Das wort kommt nur im ns. vor, so daſs sich sein geschlecht nicht bestimmen läſst. Ich glaube auch nicht, daſs es mit *swīnan* 'tabescere' verwandt sei, sondern möchte es zu *sinnan* 'verlangen' stellen, über welches man Bonner Beitr. z. Anglistik 23, s. 125 ff. nachlesen wolle. M. e. sind ferner zwei bedeutungen aufzustellen: 1. 'verlangen, begierde' für *swā eorðan bið ansyn wæteres* Ps. 142^{6}, *ne wædle gewin, ne welan onsyn* Phoen 55; 2. 'mangel' für *þær him nænges wæs willan onsyn* Gu 800, *ēades onsyn* Phoen 398, *gōdes onsien* Cri 480. — Für kurzen vokal spricht übrigens auch der sylbenreim *gewin* : *onsyn* Phoen 55 (vgl. *lyre* : *cyme* und *sacu* : *wracu* in v. 53 und 54.

āntīd 'hora prima' Beo 219 ist doch recht fraglich. Ich bin Bonner Beitr. z. Angl. 17, s. 168 f. eingetreten für *antīd* (vgl. *angin*) und habe eben dort für möglich gehalten, daſs ᚪᚾᛏᛁᚦ nichts als ein verderbtes ᚪᚾᚷᛁᚾ sei.

ār-gebland 'remorum commixtio, mare remis turbatum', **ār-wela** 'divitiae remorum, mare', **ār-ȳð** 'unda remis pulsata' haben unmöglich die ihnen von Grein zugelegten bedeutungen. Hart in Krapps Andreas, anm. zu v. 383, weist mit recht auf *ēar-geblond* Met 8^{30} und *earh-geblond* El 239 hin und hält *ār-* für verderbt aus *earh-* (*ēar-*).

Der kostbare **æfengrōm** 'custos vespertinus' Beo 2074 ist zu tilgen. Mein Beowulf hat dafür *ætes georn* nach *earn ætes georn* Jud 210.

brim-ceald 'frigidus ut aqua maris', das für Phoen 67 und 110 angesetzt wird, ist zu streichen. Die beiden stellen sind unter *brim* und *ceald* zu verzeichnen. Sieh Anglia 33, s. 279 f.

Das unwort **brimnesen** f. 'das glückliche überstehen der seefahrt' ist leider im Neudruck stehen geblieben. Lies *brim nēsen* und sieh BBzA 23, s. 106.

Auch **dœ̄g** m. n. 'tag' wird neben *dæg* in den künftigen Sprachschatz aufzunehmen sein. Sieh Sievers Gr.^{3} 288 u. 289, Bülbring Eb. § 368^{b}, Cook Nthmbr. Gloss. s. 40 f., Engl. Stud. 44, 321, und vgl. verse wie *þā wæs dæg sceacen* Beo 2306, die ein langstämmiges wort verlangen.

Nicht **gedræg, -dreag** 'tumultus' zu *dragan*, sondern zwei wörter sind, wie ich glaube, anzusetzen: 1. **gedræg** (zu *dragan*) 'ort wohin man sich zieht, versteck?' und 2. **gedrēag, -drǣg** (zu *drēogan*) 'gewühl'. Sieh Anglia 33, 276 ff.

druncen 'trunken' muſs auch 'durch trunk verbrüdert' heiſsen; nämlich Beo 1231 u. 2179.

Nicht **ēag-gebyrd** 'oculi natura', sondern **ēag-gebrygd** 'glanz, funkeln des auges' wird anzusetzen sein für Phoen 301. Sieh BBzA 25, s. 63.

eahtnysse Cri 704 und **eahtnisse** Jul 4 sind doch offenbar verderbt aus *ehtnisse* (*oeht-*) und werden deshalb besser unter *ehtnis* gestellt.

ecg-hwæs wird in den künftigen "Sprachschatz" aufzunehmen sein. Meine Beowulfausgabe (= BBzA 16) liest *ecg-*[*h*]*wæs* und übersetzt 'schneidenscharf' und 'scharfschneidig'. Das einschiebsel *ecg wæs īren* (v. 1459 und 2778) 'die schneide war eisen (eisern)' oder 'eine schneide war das eisen (schwert)' ist zu dumm um echt zu sein.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

eowe f. 'mutterschaf, schaf', das sich aus der runenstelle der Juliana ergibt (sieh dazu BBzA 1, s. 49 u. 73 und BBzA 23, s. 137), wird im künftigen "Sprachschatz" nicht fehlen dürfen. Eine überzeugende widerlegung meiner annahme: *ewu* nordh. und = wests. *eowan*, npl. von *eowe*, ist mir nicht bekannt geworden.

fær El 646 kann kaum etwas andres sein als *fer* (= *fyr* 'ferner'), wie schon Grimm meint, und wird dem entsprechend einzutragen sein.

fear(r) m. 'stier' fehlt bei Grein und im Neudruck; gpl. *fearra* Ps. 67 [27].

feorm f. wird Beo. 451 nicht heifsen 'lebensunterhalt' sondern 'habe' (sieh BBzA 2, s. 151). Damit fiele die zweite der fünf aufgeführten bedeutungen, 'victus', die jedoch für die prosa nicht zu bestreiten ist. *Feorm* 'habe, ausrüstung' wird auch Beo 1210 zu lesen sein, wo die hs *feorh* hat; sieh BBzA 2, s. 192.

flīta 'der kämpfer' hat der Neudruck. Aus der einzigen stelle, Sal 179, läfst sich die dauer des *i* nicht erkennen; und an sich ist *flita* wahrscheinlicher als *flīta*. Ist ƿlitan überhaupt dingwort hier? ist es nicht, wofür Grein es nimmt, zeitwort?

Unter **fōr** ist einzutragen as. *fōre* El 1261, wo *fore* wegen des versmafses nicht geht; sieh BBzA 23, s. 139 und Engl. Stud. 44, s. 323.

Aufzunehmen werden sein die gebinde **forht-āfongen** 'von furcht ergriffen' und **forht-ferð** 'furchtsam im geiste', das erste für Jul 320 und Cri 1184, das zweite für And 1549 und 1596. Sieh BBzA 23, s. 95 und 132.

frǣte 'perversus, superbus', nicht *frǣt*, ist anzusetzen nach *hafað frǣte līf* Mod 48. Die übrigen stellen entscheiden nichts.

frēos? Dan. 65. Grein in der anm. zu diesem verse will in *flēos* 'vlies, kostbares pelzwerk' ändern. Ich vermute BBzA 23, s. 32, *frēo-sigl* 'kleinod' aus ƿɼeo ɥ. Statt *sigle* erscheint ja auch die form *sig(e)l*.

Als **fyr(r)** 'ferner' ist auch anzuerkennen das zweite ƿẏɼ in Dan 266, das Greins text und der Sprachschatz auslassen. Sieh BBzA 23, s. 35.

gēhðu. Unter dem inst. pl. ist wohl in *guma gēhðum frōd* El 531 nicht mit Zupitza zu bessern *giddum*, sondern *gēarum*. Sieh BBzA 23, s. 100: ȝearum > ȝehþum.

glom, nicht *glōm*, wird trotz ne. *gloom* anzusetzen sein. *Glom ōðer cīgð* Sch 71 entscheidet nichts; aber die verse *æfter niht-glome* Gu 916, *from æfenglome* Gu 1265, *under mist-glome* Wal 47 verlangen kurzes *o*. Sieh Engl. Stud. 44, s. 328.

god-sǣd n. 'gotteswachstum, gottesfurcht' nach *god-sæde* Dan 90. Wenn die hs. richtig liest, so scheint näher zu liegen: *god-sæd* = 'same Gottes, das volk Israel'.

hasu. An Dietrichs bedeutung 'fulvocinereus, cinereus' kann ich nicht glauben aus den BBzA 19, s. 216 ff. angeführten gründen; ich halte 'glänzend, schimmernd' für den wahren sinn des wortes.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

hæft-mēce 'ensis capulo praeditus' Beow. 1457 scheint an sich und wegen des versbaus fraglich; Thorpes *heaþu-mēce* ist sehr viel wahrscheinlicher. Vgl. Engl. Stud. 44, s. 324/25.

heaþu-geong 'jung zum kampf?' Fin 2, ein sinnloses wort, wird in *heaþu-georn* 'kampfbegierig' zu wandeln sein. Sieh BBzA 7, s. 38.

ā-helpan, das für Hy 4[1] angesetzt wird, ist zu tilgen. Das stück beginnt mit 4 sechstaktern, von denen der zweite verloren ist:

Age mec sē ælmihta god . . . . . .
helpe mIn sē hālga drihten. þū gesceōpe heofon ond eorþan.

Thorpe hat den ersten dieser sechstakter übersehen und das drei zeilen hohe *A* von *Age* zu *helpe* gezogen. Schipper und Wülker haben den irrtum Thorpes nicht bemerkt. Vgl. oben *āgan*.

heofon. Unter dat. pl. *heofonum* wird Cri 485 getilgt werden müssen. W. Strunk (MLN 17, s. 186) macht mit recht geltend, dafs hier *heofonum* aus *hæþenum* verderbt sei.

Unter **heolstor** werden zu setzen sein die stellen And 1241 und 1277, wo die überlieferung *heolfre* bietet. Sieh BBzA 23, s. 124 und 125.

An **heru-drync** 'potus gladii, der blutstrom den das schwert aus der wunde zieht', glaube wer kann. In meinem Beowulf stirbt Hygelac v. 2358 *hioro-dyntum* 'durch schwertschläge'.

higore, nicht *higora*, ist anzusetzen; denn in Rätsel 22 (Grein 25) steht in v. 8 nicht die rune ᚪ sondern ᚫ, also *æ*. Dieses *æ* steht alt für *e*; was das wort in einklang mit sonstiger überlieferung bringt.

Das adj. **hīwe** ist m. e. zu tilgen; an beiden Phoenixstellen, die es haben sollen, v. 291 und 302, kommt man mit *hīwe* 'an gestalt' aus.

hlāford. And 412 gehört nicht unter den dat. *hlāforde*, sondern unter den acc. *hlāford*, den versbau und grammatik verlangen. Sieh BBzA 23, s. 112.

Den ansatz **hlēo-dor** 'schutztor' verlangt Phoen 12, wo *hlēoðra* 'der klänge' keinen sinn gibt, wohl aber *hlēo-dora*. Sieh BBzA 25, s. 56.

hlēonað Gu 222 kann nicht 'reclinatorium, cubile' bedeuten, da der vers langes *eo* fordert. Das wort wird zu *hleow* 'schutz' gehören (**hleowað*, vgl. *drohtað drohtnað, huntað huntnað*) und also 'obdach' heifsen.

hlēonian 'schutz finden, gedeihen'. Grein und Neudruck stellen mit unrecht Phoen 25 *nē þær hlēonað ō* unter *hleonian* 'lehnen'. Sieh Sievers PBB X 502.

hlīn 'ahorn', nicht *hlin*, ist anzusetzen. Vgl. Hoops Waldb. u. Kulturpfl. s. 272.

hlīn(-duru, -ræced, -scuwa), nicht *hlin-*, nach Engl. Stud. 44, 322. Toller hat richtig *hlīn-*.

hold n. 'leichnam' wird aufzunehmen sein. Ich sehe es in dem *holm* von Beo 48 und dem *gold* von Beo 1107. In beiden fällen handelt es sich um eine zur fahrt bereite leiche. Sieh BBzA 7, s. 20, und 17, s. 152 f., und vgl. unten das zu *icge* gesagte.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

hring 'sonus' ist doch anzuerkennen. Das wort findet sich vier mal in der verbindung *wōpes hring*. Cook, ich und andre haben bestritten, dafs es, trotz *hringan* 'tönen', den sinn 'laut, ton' habe: Cook in seiner ausgabe des "Crist" s. 126 f., ich in BBzA 23, s. 87 ff., wo ich für *hring* = *bring*, und Anglia 33, s. 280 f., wo ich für *hring* = *brim* eintrete. Klaeber weist in seiner besprechung von Cooks "Crist" (Journ. Germ. Philol. 4, s. 109) auf das wort *bel-hring* hin; Krapp (And s. 142 f.) tritt ebenfalls für *hring* 'klang' ein; und auch ich halte jetz diese auffassung für die richtige und ziehe die früher. erhobenen bedenken und einwände zurück.

hweorfan. Statt *hweorfan* Dan. 267 lies mit Napier (H. Arch. 98, s. 397) *hwearf on*.

icge. Grein setzt an: "*icge gold*? Beo 1107". Der Neudruck gibt: "*icge* adv. [= *īdge*, s. *īdig*?] eifrig?" Ich vermute BBzA 7, s. 20, *isige hold* 'der zur fahrt bereite leichnam'. Vgl. oben *hold*.

incge, in Beo 2577 *incge lāfe*, ist schwerlich *Incges* = *Inges*, wie Thorpe will. Ich habe früher (BBzA 7, s. 20, und 16, s. 144) an *incge* = *isigre* gedacht. Birgt sich etwa in dem rätselhaften worte das wohlbekannte *irfe* (*yrfe*)? lies also *irfe-lāfe*?

Nicht unter **īsig** 'eisig' gehört m. e. die stelle *isig ond ūtfūs* Beo 39. Dies *isig* mufs ungefähr dasselbe heifsen wie *ūtfūs*. Man wolle darüber nachlesen BBzA 2, s. 127, BBzA 16, s. V, und BBzA 17, s. 151.

instæpes? oder vielmehr *instæpes*? Sieh BBzA 23, s. 99 und Engl. Stud. 44, s. 322.

gelāc And 1094 bedeutet nicht 'schicksal', wie unter 3 dieses wortes fragend angesetzt wird, sondern dasselbe wie *scin-gelāc*, also 'zauber'. Sieh BBzA 23, s. 122.

gelēafa 'glaube'. Die stelle *hēo on cnēo sette lēohte gelēafan* El 1137 gehört unmöglich unter dieses wort. Sieh BBzA 23, s. 106 f.

lēoð-rūn 'instructio per carmen' El 522 (hs. leoðo) ist wohl ein verderbsel aus *leornung*: leorꝛnunge > leoþorꝛune. Sieh BBzA, s. 100.

Statt "**-līc, -līce** adj. adv." mufs es heifsen: *-līc* und *-lic, -līce* und *-lice*.

līc-fæt 'leib, körper' steht auch Jul 708, hier angedeutet durch die runen ᚴ und ᚠ. Sieh BBzA 1, s. 49 u. 73, und BBzA 23, s. 144.

mān-slagu 'nefasta verberatio' ist m. e. zu tilgen. Ich halte das überlieferte manꝛlaga And 1220 für npl. = nordhumbr. *-slagu* und wests. *-slagan* 'die mörder'. Sieh BBzA 23, s. 124.

niđ-sele 'aula in profundis, domus submarina' setzt Grein für Beo 1513 an; der Neudruck ändert in *nīđ-*, behält aber die nun nicht mehr passende bedeutung bei. Ich wandle in meinem Beowulf *niđ-* in *nīo* und verstehe unter einem *nīo-sele* eine toten- oder grabkammer. Diese auffassung verdient, scheint mir, mehr beachtung als ihr bisher zu teil geworden ist; denn wenn *nīo-(nēo-)sele* das richtige trifft, erfahren wir aus der stelle, dafs dem dichter ein wichtiges urgermanisches altertum bekannt war. Über grabkammern ('riesenstuben') sieh Sophus Müller, Nordische Altertumskunde I 77 ff., auch das bild auf s. 83.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

orlēge, nicht *orlege,* ist anzusetzen. Vgl. meine bemerkungen BBzA 1, s. 75; 17, s. 181; Engl. Stud. 44, s. 323.

orscylde 'schuldlos', das, obwohl sonst nicht bezeugt, BBzA 23, s. 99, für El 423 befürwortet wird, ist in den Neudruck aufgenommen.

ā-pundrian 'ermessen' fehlt bei Grein, in Bosworth-Toller und in den ausgaben der Elene von Grimm, Zupitza und Holthausen. Grimm druckt El. 589 *āwundrad*, schlägt aber in der anm. vor *āwended*; Grein bleibt bei *āwundrad*; Zupitza und Holthausen lesen nach Grimm *āwended*. Meine bemerkung zu El. 574 ff. (BBzA 23, s. 101) verlangt die beibehaltung der lesung der hs. und befürwortet die anerkennung eines zeitwortes *āpundrian* 'ermessen'. Ich freue mich das wort im Neudruck eingereiht zu sehen.

Bonn. Moritz Trautmann.

The Sources of the British Chronicle History in Spenser's Faerie Queene. A Dissertation presented to the Faculty of Bryn Mawr College for the Degree of Doctor of Philosophy by **Carrie Anna Harper.** 1910. The John C. Winston Co., Philadelphia. 190 pp.

Die sehr eingehende untersuchung, die eine erstaunliche arbeitsleistung darstellt, kommt zu dem schlufs, dafs Geoffrey of Monmouth's Historia Regum Britanniae zwar Spensers hauptquelle ist, dafs er aber in einzelheiten von späteren schriftstellern (p. 177) beeinflufst worden ist.

The Works of Francis Beaumont and **John Fletcher.** In ten Volumes. Vol. X. The Text edited by **A. R. Waller,** M. A. Cambridge: at the University Press 1912. 389 s.

Mit dem vorliegenden bande kommt die mustergültige gesamtausgabe der werke Beaumonts und Fletchers zum abschlufs. Sie ist ein buchstabengetreuer abdruck der zweiten folio und empfiehlt sich durch ihre handlichkeit und vornehme ausstattung. Der schlufsband enthält Thierry and Theodoret, The Womanhater, Nice Valour, or The Passionate Madman, The Honest Man's Fortune, The Masque of the Gentlemen of Gray's Inn and the Inner Temple, Four Plays, or Moral Representations in One. Es ist zu bedauern, dafs der herausgeber, wie er in der vorrede bekannt gibt, sich aufser stande sieht, die in aussicht gestellten bände mit anmerkungen folgen zu lassen.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

The Cambridge History of English Literature ed. by **A. W. Ward** and **A. R. Waller.**

Vol. VIII. **The Age of Dryden.** Cambridge: at the University Press. 1912. Pr. der Band 9 s., half morocco 15 s.

Der achte band der Cambridge History of English Literature, das zeitalter Drydens, umfafst die zeit von der restauration bis zum ausgange des 17. jahrhunderts. Der begriff der literatur ist in dem bekannten weiten kulturgeschichtlichen sinne aufgefafst. Neben der "schönen literatur" werden alle übrigen zweige des schrifttums, nicht blofs die philosophie, sondern die theologische, juristische und naturwissenschaftliche literarische produktion, in besonderen kapiteln behandelt. Der band zerfällt in 16 kapitel, in die sich 15 bearbeiter teilen. Die arbeitsteilung ist hier soweit getrieben, dafs z. b. das restaurationsdrama in drei kapiteln von drei gelehrten besprochen wird und dafs an einzelnen kapiteln, wie dem über die memoiren- und briefschreiber und dem über die juristische literatur, je zwei gelehrte beteiligt sind.

Der herausgeber A. W. Ward eröffnet den band mit einer würdigung Drydens. Eine persönlichkeit wie Dryden, die bei aller bedeutung so schmiegsam, anpassungsfähig und verschiedenen einflüssen zugänglich war, ist ein rechter vorwurf für die ebenso gründliche und wissenschaftliche als besonnene, vorsichtige, fast diplomatische art des historikers des englischen dramas. So wird Ward denn der gröfse Drydens und seiner bedeutung völlig gerecht und verteidigt ihn gegen den vorwurf, dafs er sich ganz von äufserlichen, materiellen motiven habe leiten lassen.

Die folgenden kapitel behandeln Samuel Butler (William Francis Smith), die politische und kirchliche satire (C. W. Previté-Orton) und die ersten Quäker (Edward Grubb).

Dann folgen drei kapitel über das Restaurations-Drama. Das erste, von professor Schelling, erzählt zunächst die geschichte des dramas von der schliefsung der theater im jahre 1642 bis in die ersten jahre der restauration. Daran schliefst sich ein sehr interessanter und lehrreicher exkurs über den einflufs der spanischen literatur auf das englische drama von seinen anfängen bis zur restauration, so wie über den einflufs Molières und der französischen oper. Weiter be-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

handelt der verfasser George Etherege, Charles Sedley, Mrs. Aphra Behn und endlich besonders Wycherley. Schelling versucht eine moralische rettung Wycherleys. Er erklärt diesen für "einen moralisten im herzen, der mit ebensoviel entrüstung das laster geifsele, als er sich an seiner häfslichkeit weide" und nennt den *Plain Dealer* "ein bemerkenswertes werk, das gedrängt geschrieben, sorgfältig geplant und wirkungsvoll ausgeführt und in seiner ehrlichen absicht, das laster zu geifseln, der ideale Jonsons selbst nicht unwürdig sei". Er findet in der treuen Fidelia, der verständigen Eliza, dem rechtschaffenen Freemann rauhe, ehrliche vorbilder des lebens und betragens und verteitigt sogar den charakter des brutalen Manly mit dem einflusse der zeit. Mir scheint dieser rechtschaffene Freeman ein roher, gemeiner, skrupelloser intrigant, Eliza eine ganz farb- und bedeutungslose figur, während die treue Fidelia durch den schmutz geschleift wird. Und auch die roheit und mafslose brutalität Manlys, des hauptcharakters, wirkt doch wie eine karrikatur auf die ehrlichkeit. Bei aller anerkennung der kraft der satire und der tüchtigkeit des dialogs können wir Schelling in dieser beurteilung Wycherleys nicht folgen.

In kap. VI behandelt Charles Whibley die übrigen lustspieldichter der restauration, Congreve, Vanbrugh, Farquhar usw., sowie auch Jeremy Colliers angriff auf die englische bühne und den sich daran schliefsenden bühnenstreit. Das kapitel ist mit temperament, geist und sympathischem verständnis geschrieben. In seiner beurteilung Congreves stellt sich Whibley mehr auf die seite des feinsinnigen Lamb, der den moralischen gesichtspunkt ausscheiden will, als auf die Macaulays, der mit dem schweren und plumpen geschütz der moral gegen die glänzende, witzige kunst Congreves vorgeht. Macaulay selbst sagt einmal in einem briefe, er habe kein talent zur literarischen kritik und würde, wenn er die macht hätte, jede seite der kritik über poesie oder die schönen künste, die er geschrieben habe, verbrennen (brief vom 26./6. 1838 an Napier, den herausgeber der Edinburgh Review). Mir scheint, dafs auch seine berühmte abhandlung über "die Lustspieldichter der Restauration" unter dieses selbstbekenntnis fällt. Congreves drama ist aufzufassen als ein idealisiertes, verfeinertes abbild einer gesellschaft, die

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

zwar hohl und wurmstichig war und wert, dafs sie zu grunde ging, aber doch existiert hat und in engem kreise die rechte der lebensfreude, des genusses, des geistigen auslebens gegenüber einem übermächtigen philistertum vertrat; die vollkommenheit des Congreveschen lustspiels auf engem gebiete, sein witz, sein geist, die schlagfertigkeit seines dialogs macht es uns möglich, von den forderungen der moral zu abstrahieren und uns an dem glänzenden spiele des geistes zu erfreuen, einem spiele, das schliefslich dann auch befreiend und läuternd wirkt. Auch in der Collierschen kontroverse nimmt Whibley im gegensatz zu Scott und Macaulay, Leigh Hunt und Lecky gegen den geistlichen zensor der bühne partei, weist auf die einseitigkeit und beschränktheit der Collierschen kritik hin und leugnet, dafs sie irgend welchen bedeutenden einfluſs gehabt habe. Mit derselben verständnisvollen sympathie sind Vanbrugh und Farquhar behandelt. Bei Vanbrugh macht der verfasser besonders auf seinen einfluſs auf den roman des 18. und 19. jahrhunderts aufmerksam. Das kapitel ist eins der glänzendsten des bandes.

Die tragödie der restaurationszeit, Otway, Lee, Crowne, Southerne, Nicholas Rowe und die übrigen behandelt in anziehender weise A. T. Bartholomew. Besonders eingehend bespricht er die einflüsse, die sie gebildet haben, namentlich die einwirkung von Corneille und Racine.

Es folgt ein kapitel über die hofdichter, von Charles Whibley. Hier, wie in seinem aufsatze über die lustspieldichter, urteilt und verurteilt der verfasser weniger als dafs er in die psychologie dieser dichter einzudringen sucht. Wir erhalten lebensvolle bilder der Rochester, Sedley, Buckhurst, Mulgrave und Roscommon, jener geistvollen und tapferen aristokratischen dilettanten, die den hof Karls II. durch ihr talent verschönten und durch ihre extravaganzen in verruf brachten.

Die betrachtung der dichterischen produktion des zeitalters Drydens schliefst passend mit einem kapitel über die Prosodie des 17. jahrhunderts, von prof. Saintsbury. Sich anschliefsend an kap. XIII des dritten bandes, in dem derselbe gelehrte die entwicklung des englischen verses von Chaucer bis Spenser fortführt, bespricht er hier die weiterbildung des dramatischen blankverses zu seiner höhe durch

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Shakespeare und dann zu seinem verfall durch Fletcher, behandelt darauf das zehnsilbige reimpaar in seinen verschiedenen abarten, namentlich der mit dem verse der sinne abschliefsenden und der hinübergreifenden form, dann die anderen verschiedenen versmafse und strophen, weist noch einmal kurz auf die im vorigen bande (VII, 5) besprochene grofse bedeutung Miltons für die englische metrik hin und legt Drydens einfluſs in metrischer hinsicht dar. Das inhaltsreiche kapitel schliefst mit einer übersicht über die theorie der metrik in jener zeit, namentlich die ansichten Jonsons und Drydens.

Im zehnten kapitel, Memoiren und Briefschreiber, zeichnet Henry B. Wheatley, der letzte herausgeber der tagebücher von Evelyn und Pepys, lebensvolle porträts dieser beiden männer und behandelt ferner Anthony Hamiltons interessante *Mémoires de la vie du Comte de Grammont* und die weniger bekannten memoiren von Sir John Reresby. A. W. Ward vervollständigt die darstellung durch die besprechung der übrigen brief- und memoirenschreiber der zeit (Sir Richard Bulstrode, Henry Sidney, Lady Warwick etc.).

Die beiden folgenden kapitel gehören eigentlich mehr zur geschichte der englischen theologie als der literatur. Kap. XI, "Platoniker und Latitudinarier", von J. Bass Mullinger, behandelt die vorgänger der englischen deisten und religiösen aufklärer, kap. XII, "Geistliche der englischen Kirche 1660—1700" von dem Ven. W. H. Hutton gibt eine darstellung der entwicklung der kanzelberedsamkeit und der englischen theologie in dieser zeit.

In kap. XIII behandelt prof. F. J. C. Hearnshaw die juristische literatur. Er beginnt mit könig Ethelbert von Kent im j. 600 n. Chr. und behandelt dann die weitere entwicklung des rechts unter den angelsächsischen und darauf unter den normannischen königen, die entstehung des sog. gemeinen rechts in England im zwölften jahrhundert und seine fortbildung durch präjudizien, wie sie von 1292 an bis auf die gegenwart niedergeschrieben und überliefert sind. Er bespricht die hervorragendsten juristen, Sir John Fortescue, Littleton, Bacon, Cowell, Coke, Hale, Selden u. a. bis zu Hobbes und behandelt auch die gesetzessprache, die bis in die mitte des 18. jahrhunderts lateinisch und französisch blieb.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

In einem besondern abschnitte bespricht Ward als anhang zu diesem kapitel Seldens "Tischreden", wie sie von Seldens sekretär gesammelt und 35 jahre nach seinem tode, im jahre 1689, veröffentlicht worden sind.

Kap. XIV, von prof. Sorley, bespricht in sehr gründlicher weise John Locke, seine erkenntnistheorie, seine politischen ansichten und seine schriften über religiöse toleranz und erziehung. Daran schliefst sich die betrachtung einiger gleichzeitiger philosophen, wie Richard Burthogge und John Norris.

Kap. XV, "die Fortschritte der Wissenschaft", von A. E. Shipley, ist weniger eine geschichte der wissenschaft, als eine solche des naturwissenschaftlichen interesses und der naturwissenschaftlichen kultur von Bacon bis auf die gründung der "Königlichen Gesellschaft" und die grofstaten von Newton, Boyle und Harvey. Nicht blofs die errungenschaften der forscher werden darin behandelt, sondern auch das verhältnis der dichter wie Milton und Cowley zur naturerkenntnis, das interesse für naturwissenschaftliche dinge, das sich in den autobiographien und tagebüchern der zeit, bei Lord Herbert of Cherbury, Evelyn und Pepys zeigt, die anteilnahme des hofes und der aristokratie an der exakten forschung und — als gegensatz hierzu — das hartnäckige fortleben der volkstümlichen unwissenheit und des aberglaubens, des hexenwesens, der astrologie und alchimie. Das sehr lehrreiche und interessante kapitel schliefst mit einer besprechung der anfänge der nationalökonomie.

Der band schliefst in passender weise mit einem kapitel über den Essay und den Anfang der englischen Prosa, von A. A. Tilley, denn die schöpfung der englischen prosa ist in der tat die wichtigste literarische errungenschaft dieses zeitalters. Er knüpft dadurch auch an den anfang an, denn Dryden, der gegenstand des ersten kapitels, ist der erste meister eines klaren, einfachen und korrekten prosastils. Der einfluſs der französischen literatur, namentlich der französischen kritik, wird besprochen, und dann die übrigen begründer des essays, neben Dryden besonders Abraham Cowley, Sir William Temple, Lord Halifax und Lord Clarendon. Nicht Addison und Steele waren die schöpfer des essays und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

der modernen prosa, sondern ihnen hatten schon im 17. jahrhundert die genannten schriftsteller vorgearbeitet.

Die sehr umfassende bibliographie des bandes zählt 93 seiten. Die deutsche literatur scheint nicht vollständig berücksichtigt zu sein. So fehlt bei Locke das buch von Ed. Fechtner (Stuttgart 1898), bei Colley Cibber, Shadwell und andern dramatikern vermissen wir eine reihe von deutschen dissertationen, die über diese dichter handeln. Eine chronologische tafel und ein index beschliefsen, wie gewöhnlich den band.

Berlin, Nov. 1912. Phil. Aronstein.

Joanna Baillies Plays on the Passions von Dr. phil. **Alfred Badstuber** (Wien). 119 Seiten. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller 1911.

A. u. d. T.: **Wiener Beiträge zur Englischen Philologie,** hrsg. von **J. Schipper.** XXXIV.

Schon 1909 war eine Rostocker dissertation über dasselbe thema (Joanna Baillie's Plays on the Passions) von Emil Ziegenrücker erschienen. Badstuber hat auch die arbeit Ziegenrückers noch benutzen können, wie er selbst erklärt, und "manche anregungen" daraus geschöpft. Er betrachtete aber Ziegenrückers arbeit "als nicht erschöpfend, insbesondere was die literarische bedeutung der 'Plays on the Passions' anbelangt" und weil auch sonst in nicht "unwesentlichen einzelheiten" seine ansicht von der Ziegenrückers abweicht. (So Badstuber.) In der tat ist der inhalt nahezu derselbe. Den breitesten raum nehmen in beiden arbeiten die analysen ein; wobei Badstuber mitunter eine kleine ungenauigkeit Ziegenrückers korrigiert. Dagegen bringt Badstuber in seiner "zusammenfassung" eine ansicht über eine literarische beziehung der Plays on the Passion als einziges neues hinzu. Diese zusammenfassung umfafst ganze 14 seiten. War es da so nötig, ein besonderes buch zu schreiben und uns die stücke nochmals zu analysieren? — Was nun die von ihm vorgetragene theorie über den zusammenhang der Plays on the Passions mit der gattung der *Characters* anlangt, so möchte ich an meine besprechung der arbeit von Ziegen-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

rücker (in dieser zeitschrift, XXIII, 171 f.) anknüpfen, wo ich darauf hinwies, dafs J. Baillie nicht allein durch Shakespeare und die romantik bedingt sei, sondern auch ihre anknüpfungspunkte an den klassizismus habe; ich verwies dabei auf Popes Moral Essays: Epistle I. To Sir Richard Temple. Wahrscheinlich hat Badstuber meine besprechung nicht gelesen und darum keine stellung dazu genommen. Ich bedaure das, weil ihm so eine zeitlich nähere und begrifflich besser bestimmbare beziehung Joanna Baillies entgangen ist, als die *Characters* bieten. Ich habe vergebens nach einer präzisen charakterisierung des gedachten einflusses in seinem buche gesucht. Die beziehung zu den "Charakters" könnte doch nur darin zu suchen sein, dafs die verfasserin der typenhaften darstellung gefolgt wäre. Das wäre ja aber gar nichts besonderes, da das ganze klassizistische theater — worauf Badstuber nie hinweist — typisch ist, nicht nur die komödien Molières, die wegen ihrer weit zurückliegenden beziehung zu den antiken charakterschreibern typisch sein sollen — wie Badstuber nachträglich eingefallen ist und in einer fufsnote bemerkt, ohne leider den gedanken in die klassizistische zeit weiter zu verfolgen. — Dann sagt Badstuber wieder (s. 116), es sei das grofse verdienst, dafs Joanna Baillie "den grofsen schritt tat, der den typus, den allgemeinen charakter von dem individuum trennt". Hier wird also wiederum die "tiefgehende" beziehung zu den "Characters" abgeschwächt. Auf der nächsten seite kehrt er wieder zu der ersten ansicht zurück und sagt: "Freilich — und das scheint uns der beste beweis dafür zu sein, dafs J. Baillie durch die "character-writings" stark beeinflufst war — gelingt es ihr nicht immer, das typische, das sie aus den "characters" übernommen hat, ganz zurückzudrängen." Was ist das für eine beeinflussung, die darin besteht, dafs man den einflufs zurückdrängen will! — Doch genug davon! Die sache ist ganz einfach die: wenn Joanna Baillie in ihren dramen — tragödien wie komödien — eine leidenschaft in den mittelpunkt stellt und betont, dafs es eine einzige ist, aus der das ganze tun des menschen fliefse, so haben wir es hier, wie an oben zitierter stelle bereits angedeutet ist, mit der klassizistischen menschenauffassung (nicht mit dem unterschied von typus und individuum) zu tun, wonach jeder mensch von einer einzigen leidenschaft beherrscht

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

werde, so dafs jede einzelne tat eine erscheinungsform seiner "ruling passion" ist. Diese theorie ist von allen klassizisten befolgt worden und findet sich klipp und klar in oben genanntem brief Popes ausgesprochen. Von hier aus sind auch leicht die fäden zu den andern theorieen über den dramatischen charakter (den klassischen typus) u. a. zu finden. Dafs diese theorie noch zur zeit der Baillie herrschte, kann nicht wunder nehmen; die romantische theorie kam ja erst später. — Dafs das buch auch in andern dingen unbefriedigt läfst, braucht nach dem zuerst gesagten nicht hervorgehoben zu werden. Wir haben nun zwei arbeiten über eine ephemere literarische erscheinung und immer noch ist das bild nicht klar. Warum hat nicht einmal einer der beiden autoren ein einziges drama vorgenommen und es nach allen seiten beleuchtet, besonders auf quelle und technik hin? Es wäre sicherlich mehr dabei herausgekommen. Dafür dafs Badstuber sagt: "Ihre (= J. Baillies) bedeutung besteht darin, dafs sie der englischen dramatik einen neuen impuls gab", bleibt er den beweis schuldig; denn der ist nur so zu erbringen, dafs man den einfluſs der dichterin auf andere verfolgt, und nicht durch diese allgemeine behauptung.

Berlin. Gustav Becker.

Lutonsky, Paula, Arthur Hugh Clough. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller 1912.

A. u. d. T.: **Wiener Beiträge zur englischen Philologie**, hrsg. von **J. Schipper.** XXXIX. 58 s. M. 2.

In der nicht zu langen einleitung gibt verf. in wenigen strichen eine genügend ausführliche darstellung des zeitalters des dichters, in dessen werken das "unermüdliche ringen nach licht und wahrheit", das jene tage kennzeichnet, am deutlichsten zum ausdruck komme. Dann wird den dichterischen leistungen des zöglings von Rugby mit liebe nachgegangen und dem religiösen streben und kämpfen des studenten und seinem verzicht auf tutor- und fellowship gerne anerkennung gezollt. Der einfluſs, den Goethes Hermann und Dorothea neben Longfellows Evangeline auf The Bothie gehabt haben soll, wird nicht ausführlich behandelt, sondern nur mehrfach

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

angedeutet. Auch C.'s sonstige schöpfungen, darunter besonders Ambarvalia, Amours de Voyage und Dipsychus werden nach ihrer dichterischen, religiösen, sozialen und autobiographischen bedeutung gewertet und eingeschätzt. Die lebensbeschreibung, in deren rahmen die kritik des dichters eingeflochten ist, atmet wärme und liebe für den helden.

Alles in allem ist die schrift eine willkommene bereicherung der literatur über Clough.

Telgte i. W. F. Asanger.

Matthew Carey, Editor, Author and Publisher. *A Study in American Literary Development.* By **Earl L. Bradsher**, Ph. D. New York, The Columbia University Press, 1912. X + 144 Seiten. $ 1,25.

Auch auf dem büchermarkt gibt es findige regisseure und geschäftskundige taktiker. Wer gelegenheit gehabt hat, die virtuosität mancher verleger kennen zu lernen, mit der sie ihre verlagswerke auf den markt zu lancieren verstehen, der wird auch erfahren haben, dafs das schicksal eines buches, ja dafs der erfolg einer ganzen literarischen richtung oft gar nicht durch den schriftsteller oder den sogenannten zeitgeist gemacht wird, sondern durch die geschickte geschäftspolitik einflufsreicher verleger. Wie spielt sich diese politik in grofsen zügen ab? Zuerst wird für eine frage, ein problem, eine neue methode oder richtung stimmung gemacht, dann wird mit einmal das bisherige als rückständig, veraltet, widersinnig ausgeschrieen und das bedürfnis nach reformen und neuen "kulturgütern" aller welt fühlbar gemacht. Wo kommt in dieser not die rettung? — Bald darauf erscheint dann die erlösende publikation. Alle welt atmet auf, greift zu, vertieft sich und ist dann nach dem grade der urteilsfähigkeit entweder sofort gefangen genommen, oder beunruhigt, oder aber enttäuscht und empört über die weltbeglückungsvorschläge des neuen propheten. Dieser vorgang spielt sich nicht blofs auf politischem und wissenschaftlichem gebiete ab, sondern auch auf literarischem. Und es wäre eine dankbare aufgabe, einmal festzustellen, welchen einflufs eigentlich intelligente verleger auf die entstehung, die anlage und den erfolg eines werkes, ja einer ganzen literarischen richtung

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

ausgeübt haben. Man würde dabei höchst interessante entdeckungen machen, die die geistvollen theorien unsrer literarhistoriker vielfach über den haufen werfen würden. Sicher hat aber auch die urteilslosigkeit manches verlegers die literatur um originelle werke gebracht, oder hätte sie leicht bringen können.[1])

Es ist klar, dafs der einflufs des buchhandels zu solchen zeiten von doppelter wichtigkeit sein mufs, wo es sich um die einführung ausländischer literatur und um die schaffung einer einheimischen handelt, wie das am ende des 18. jahrhunderts in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der fall war. Und deshalb begrüfsen wir Bradsher's, von dem bekannten gelehrten W. P. Trent veranlafste monographie über den amerikanischen buchhändler Mathew Carey (1760—1839), den vater des bekannten nationalökonomen Henry Charles Carey (1793—1879), als einen wertvollen beitrag zur kultur- und vergleichenden literaturgeschichte. Mathew Carey stammte aus Irland; er mufste sein vaterland 1779 verlassen, weil er ein pamphlet gegen die regierung zu gunsten der irischen katholiken veröffentlicht hatte. Er ging nach Frankreich, kehrte aber bald nach Dublin zurück und wurde wegen eines neuen angriffs gegen die regierung ins gefängnis geworfen. Im jahre 1784 siedelte er nach Amerika über, wo er in Philadelphia, von Lafayette unterstützt, die zeitschrift Pennsylvania Herold herausgab und eine grofse buchhandlung gründete.

Auch als autor hat sich Mathew Carey hervorgetan; seine volkswirtschaftliche schrift "The Olive Branch" (vergleiche den ähnlichen titel bei Ruskin) fand z. b. grofsen beifall; aber seine hauptbedeutung liegt doch auf buchhändlerischem gebiete, er war einer der bedeutendsten vermittler und anreger der literatur. America itself was largely adequate, under proper stimulus, to produce a literature; and any omission

---

[1]) Solche fälle sind in der englischen und der deutschen literatur vielfach bekannt geworden. Man denke an Walter Scotts und Defoes erfahrungen mit verlegern. Gustav Freytags roman "Soll und Haben" wurde von einem verleger als wertlos und aussichtslos zurückgewiesen. Scheffels "Ekkehard" wurde viele jahre lang kaum bekannt; erst als der roman in die hände eines andern verlegers überging, erreichte er sogleich einen riesenerfolg, der sich bald in mehr als 200 auflagen zeigte!

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

could easily be filled from the mature literatures of Europe. Such a medium and such a stimulus Mathew Carey, better than any one else in this country, supplied for over half a century. At this formative period he was able to direct the taste of his public in a way not in the slightest degree possible for the publisher of to-day ... From 1785 to 1817 Carey was the sole owner, and from 1817 to 1824 he was actively at the head of the greatest publishing and distributing firm in this country.

In fünf kapiteln behandelt Bradsher seinen stoff: 1. The First Steps: Journalist and Editor; 2. Material Conditions of Publishing and Distributing at the End of the Eighteenth and the Beginning of the Nineteenth Century; 3. The Dependence upon Europe; 4. The Growing Feeling of Nationalism and the Rise of American Literature; 5. The Struggle of American Literature against the Exploitation of Foreign Authors by American Publishers.

Besonders wertvoll für uns sind das dritte und das vierte kapitel. Als während des unabhängigkeitskrieges die einfuhr von büchern, namentlich von bibeln, aus England aufhörte, mufsten die Amerikaner selbst dafür sorgen. In den Deutschen fanden sie gute mithelfer; von Deutschen wurden die ersten papiermühlen gebaut; im jahre 1798 erschien das "Philadelphische Magazin für Deutsche in Amerika". Schon 1793 war Carey mit dem Hamburger professor Ebeling in verbindung getreten, der sich bereit erklärte, amerikanische bücher, vor allem reisewerke, in Deutschland bekannt zu machen und Carey deutsche bücher für Amerika zu empfehlen. Damit war der verkehr eröffnet.

Im jahre 1816 vermittelte Ebeling z. b. folgende deutsche werke für Carey's firma (die druckfehler in diesem verzeichnis haben wir selbst korrigiert): Deutsche bibel; "Agnes von Lilien"[1]); Babos "Neue Schauspiele"; Bertuchs "Bilderbuch für Kinder"; Bürdes "Erzählungen"; Hagemeisters "Don Juan"; Heinses "Laidion"; Herders "Lieder der Liebe"; Hufe-

[1]) Dieser viel gelesene, 1798 anonym erschienene roman stammte von Schillers schwägerin, Karoline von Wolzogen, wurde aber vielfach Goethen zugeschrieben. Er wurde zuerst in den "Horen" veröffentlicht (vergl. Schillers Briefe an Goethe 22. 11. und 6. 12. 1796).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

lands "Makrobiotik"; Jung-Stillings werke; Klingers "Fausts Leben"; Lafontaines "Fedor und Marie", "Märchen und Erzählungen", "Leben eines armen Landpredigers"; Meiners' "Geschichte des Ursprungs der Wissenschaften" und "Historische Vergleichung der Sitten"; Milbillers "Elisabeth" und "Konradin"; Kotzebues "Almanach dramatischer Spiele". Auffallend ist es, dafs in dieser liste unsre klassischen schriftsteller aufser Herder ganz fehlen.

Der anhang enthält u. a. einige interessante briefe von Dickens an Carey; in einem aus dem jahre 1842 verlangt Dickens das buch: History of the Indian Tribes of North America, with biographical Sketches and Anecdotes of the Principal chiefs etc. Es würde hier zu weitführen, Careys einfluſs auf die amerikanische literatur zu verfolgen. Wie hoch dieser amerikanische verleger geschätzt wurde, zeigt Poes ausspruch: In the whole private and public course of Mr. Mathew Carey the strictest scrutiny can detect nothing derogatory to the character of "the noblest work of God, an honest man".

Auch das äufsere dieser anregenden und wertvollen publikation ist, wie bei allen ausgaben der Columbia University Press, musterhaft.

Leipzig. Ernst Groth.

II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1912.

1. Sprache.

Spira (Theo.), Die englische Lautentwickelung nach französischen Grammatiker-Zeugnissen. XII, 278 s. Strafsburg, Trübner. M. 8.
(Quellen u. Forschungen. 115. Hft.)

Brüll (H.), Untergegangene u. veraltete Worte des Französischen im Englischen. (A u. B.) Progr. Posen '12. 20 s.

Matzerath (J.), Die altenglischen Namen der Geldwerte. Diss. Bonn '12. 38 s.

Sorg (W.), Zur Syntax u. Stilistik des Pronominalgebrauchs in der älteren angelsächs. Dichtung. Diss. Breslau '12. 85 s.

Rohr (G. W.), Die Sprache der altenglischen Prosabearbeitungen der Benediktinerregel. Diss. Bonn '12. 153 s.

Pfeffer (B.), Die Sprache des Polychronicon John Trevisa's in der Hs. Cotton Tiberius. D. VII. Diss. Bonn '12. VII, 144 s.

Dolle (R.), Graphische u. lautliche Untersuchung von Dan Michels 'Ayenbite of Inwyt'. Diss. Bonn '12. 125 s.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

2. Literatur.

a) Allgemeines.

Gotthardt (O.), Über die Traumbücher des Mittelalters. Progr. Eisleben '12. 20 s.

Pschmadt (C.), Die Sage von der verfolgten Hinde. Ihre Heimat, Wanderung, Bedeutung u. Entwickelung m. bes. Berücksichtigg. ihrer Verwendung in der Lit. des Mittelalters. Diss. Greifswald '11. 134 s.

Rank (Otto), Das Inzest-Motiv in Dichtung u. Sage. Grundzüge einer Psychologie des dichterischen Schaffens. VIII, 685 s. Wien, Deuticke. M. 15.

Thurau (Gust.), Singen u. Sagen. Ein Beitrag zur Gesch. des dichter. Ausdrucks. VIII, 140 s. Berlin, Weidmann. M. 4.

Wallace (Prof. Dr. Charles W.), The Evolution of the English Drama up to Shakespeare, with a History of the First Blackfriars Theatre. XXI, 246 s. Berlin, Reimer. M. 10.

Fedeles (C.), Versuch über Alison's Aesthetik. Darstellung u. Kritik. Ein Beitrag zur Entwickelungsgesch. der englischen Aesthetik im 18. Jhdt. Diss. München '11. 75 s.

Fehr (Prof. Dr. Bernh.), Streifzüge durch die neuste englische Literatur. VIII, 185 s. Straſsburg, Trübner. M. 3,50.

b) Literatur der älteren Zeit.

Liebermann (F.), Die Gesetze der Angelsachsen. Hrsg. im Auftrage der Savigny-Stiftg. II. Bd. 2. Hälfte: Rechts- u. Sachglossar. III, s. 255—758. Halle, M. Niemeyer. M. 36.

Barbour. Mühleisen (F. W.), Untersuchungen über die Verwandtschaft der Überlieferungen von Barbour's Bruce. Diss. Bonn '12. 66 s.

Chaucer. Aman (A.), Die Filiation der Frankeleynes Tale in Chaucers Canterbury Tales. Diss. München '12. 137 s.

Lydgate. Perzl (W.), Die Arthur-Legende in Lydgate's Fall of Princes. Kritische Neuausgabe mit Quellenforschung. Diss. München '11. 91 s.

Malory (Sir Thom., Knight), Herr Lanzelot u. das Fräulein v. Astolat. Übertragen v. Severin Rüttgers. 68 s. Düsseldorf, E. Ohle. Subskr.-Pr. M. 20, geb. in Perg. M. 30, Vorzugsausg. M. 50.

Kyng Alisaunder. Hildebrand (Th.), Die altfranz. Alexanderdichtung Le roman de toute chevalerie des Thomas von Kent u. die mittelengl. Romanze Kyng Alisaunder in ihrem Verhältnis zu einander. Diss. Bonn '11. 85 s.

Julianenlegende. Brunöhler (E.), Über einige lateinische, englische, französische u. deutsche Fassungen der Julianenlegende mit e. Abdruck des latein. Textes dreier Münchener Hss. Diss. Bonn '12. 119 s.

Katharinenlegende. Victor (O.), Zur Textkritik u. Metrik der frühmittelenglischen Katharinenlegende (E.E. T.S. 80). Diss. Bonn '12. 91 s.

Walton. Schümmer (C.), Probe eines kritischen Textes von John Waltons Übersetzung der Consolatio Philosophiae. Diss. Bonn '12. XI, 48 s.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

Shakespeare (William), Dramatische Werke in 4 Bdn. Nach der Schlegel-Tieck'schen Übersetzg. Hrsg. u. eingeleitet v. Dr. L. Weber. Leipzig, Reclam. M. 3,60; geb. in Leinw. M. 5, in Ldr. M. 12.

— Werke, englisch u. deutsch. (Tempel-Klassiker.) Leipzig, Der Tempel. Geb. in Leinw. je M. 3, in Halbldr. 3, 75.

(Hamlet, Prince of Denmark. Hamlet, Prinz v. Dänemark. Deutsch v. A. W. v. Schlegel. 164 Doppelseiten.

Romeo and Juliet. Romeo u. Julia. Deutsch v. A. W. v. Schlegel. 136 Doppels.)

— Der Widerspenstigen Zähmung. Komödie. Bühnenbearbeitg. v. E. Bertram. 78 s. Wiesbaden, Bechtold & Co. M. 0,60.

— Shakespeare's Sturm. Nach der Schlegelschen Übersetzg. neubearb. v. Rud. Fischer. Mit Bildern v. E. Dulac. V, 128 s. München, Bruckmann. M. 28.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Shakespeare. Puls (Gymn.-Dir. Dr. Alfr.), Macbeth u. die Lady bei Shakespeare u. Schiller. Eine kritisch ästhet. Untersuchung. 27 s. Gotha, Thienemann. M. 0,80.

— Bartels (Adf.), Shakespeare u. das englische Drama im 16. u. 17. Jhdt. 104 s. München, Callwey. M. 1.

— Herder's Shakespeare-Aufsatz in 3facher Gestalt. Mit Anmerkn. hrsg. v. Frz. Zinkernagel. 41 s. Bonn, Marcus & Weber. M. 1.

— Hüttmann (W.), Christian Felix Weisse u. seine Zeit in ihrem Verhältnis zu Sh. Diss. Bonn '12. 95 s.

Munday (Anthony). Flügge (F.), Fidele and Fortunio, a Comedy of Two Italian Gentlemen, ein Beitrag zur Kenntnis des elisabethanischen Dramas, sowie Ergänzungen zur Biographie Anthony Mundays. Diss. Breslau '12. 47 s.

Shaftesbury. Grudzinski (H.), Shaftesbury's Einfluſs auf Chr. M. Wieland. Mit einer Einleitg. über den Einfluſs Shaftesbury's auf die deutsche Literatur bis 1760. (I. T. u. II. T., 1. u. 2. Absch.) Diss. Breslau '12. 83 s.

Swift. Hofmann (H.), Swift's Tale of a Tub. Diss. Leipzig '11. 54 s.

Chesterfield (Lord), Briefe an seinen Sohn. Ausgew. u. hrsg. v. A. v. Gleichen-Ruſswurm. XI, 308 s. Berlin, Deutsche Bibliothek. M. 1, in Ldr. 3.

Wilkes. Tursky (A.), John Wilkes. Progr. Wien '12. 3 s.

Sheridan (Rich. Brinsley), Die Lästerschule. Illustrierte Liebhaber-Ausg. 196 s. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. M. 18.

Blake. Bassalik-de-Vries (J. C. E.), William Blake in his Relation to Dante Gabriel Rossetti. Diss. Zürich '11. 58 s.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

aa) **Scott** (Walt.), Napoleon. Hrsg. v. Wolfg. Sorge. 408 s. Berlin, Borngräber. M. 4, geb. 6.

Shelley (Mrs.), Frankenstein od. der moderne Prometheus. Aus dem Engl. v. Heinz Widtmann. VII, 239 s. Leipzig, Altmann. M. 2, geb. 2,80.

Talfourd. Pawlik (M.), Thomas Noon Talfourds Dramen. Progr. Steyr '12. 30 s.

Clough. Lutonsky (Paula), Arthur Hugh Clough. VII, 58 s. Wien, Braumüller. M. 2.

Ward. Exner (J.), Mrs. Humphrey Wards Tendenzroman mit besonderer Berücksichtigung der sozialen Probleme. Diss. Breslau '12. 91 s.

Hardy. Taufkirch (R.), Die Romankunst von Thomas Hardy. Diss. Marburg '12. 58 s.

Meredith. Brendel (A.), Die Technik des Romans bei George Meredith. Diss. München '12. 112 s.

Thompson (Francis). Beacock (G. A.), Francis Thompson. Versuch einer literarischen u. metrischen Würdigung seiner poetischen Werke. Diss. Marburg '12. 127 s.

bb) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

4359. Benson (E. F.), Mrs. Ames.
4360—61. Mason (A. E. W.), The Turnstile. 2 vols.
4362. Galsworthy (John), Justice and other Plays.
4363. Orczy (Baroness), Meadowsweet.
4364. Moore (George), Spring Days.
4365—66. Wells (H. G.), Marriage. 2 vols.
4367. Glyn (Elinor), Halcyone.
4368—69. Williamson (C. N. and A. M.), The Heather Moon. 2 vols.
4370. Doyle (A. Conan), The Lost World. Being an account of the recent amazing adventures of Prof. George E. Challenger, Lord John Roxton, Prof. Summerlee, and Mr. E. D. Malone of the Daily Gazette.
4371. Conrad (Jos.), 'Twixt Land and Sea Tales.
4372. Galsworthy (John), The Silver Box and other Plays.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

4373–74. London (Jack), The Sea-Wolf. 2 vols.
4375. Galsworthy (John), The Inn of Tranquillity. Studies and Essays.
4376. Moore (George), Hail and Farewell. Salve.
4377. Bennett (Arnold), Those United States.

Tauchnitz-Bibliothek. Ausgewählte engl. Werke in deutscher Übertragung. Leipzig, Tauchnitz.

1. Hewlett (M.), Italienische Novellen. Aus dem Engl. v. Marguerite u. Ulr. Steindorff. 342 s. M. 3, geb. 4 u. 6.
2. Schmidt, Fräulein, u. Mr. Anstruther v. der Verf. v. Elisabeth u. ihr deutscher Garten. Aus dem Engl. v. Marguerite u. Ulr. Steindorff. 344 s. M. 3, geb. 4 u. 6.
3. Symonds (J. A.), Reiseskizzen aus Italien. Aus dem Engl. v. Wilh. Schölermann. 262 s. M. 3, geb. 4 u. 6.
4. Hichens (Rob.), Die Stimmen des Blutes. Ein Roman aus Sizilien. Deutsch v. Gisela Etzel. 598 s. M. 4, geb. 5 u. 7.

e) Amerikanische Literatur.

Poe. Wächtler (P.), Edgar Allan Poe u. die deutsche Romantik. Diss. Leipzig '11. 109 s.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Lexicon der Pädagogik. Hrsg. v. E. M. Roloff. In 5 Bdn. 1. Bd. VIII, 1346 sp. Freiburg i/B., Herder. M. 14, geb. 16.

Archiv f. Pädagogik. Hrsg. v. Priv.-Doz. Dr. M. Brahn u. Lehr. M. Döring. 1. Tl. Die pädagog. Praxis. 1. Jhrg. Oct. '12—Sept. '13. 12 Nrn. 2. Tl. Die pädagog. Forschung. 1. Jhrg. Oct. '12—Sept. '13. 4 Hfte. Leipzig, Brandstetter.

Budde (Gymn.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Gerh.), Alte u. neue Bahnen f. die Pädagogik. VII, 215 s. Leipzig, Nemnich. M. 4,65 (geb.).

Wolfsdorf (Eug.), Monistische Pädagogik. 264 s. Bamberg, Handelsdruckerei u. Verl. M. 1,60, geb. 2.

Scharrelmann (Heinr.), Erlebte Pädagogik. Hamburg, A. Janssen. geb. M. 5.

Cauer (Paul), Aus Beruf u. Leben. Heimgebrachtes. XII, 352 s. Berlin, Weidmann. M. 8, geb. 9.

Vowinckel (Ernst), Beiträge zur Philosophie u. Pädagogik. 258 s. Berlin, Simion Nachf. M. 4.

Rühle (Otto), Grundfragen der Erziehung. 96 s. Stuttgart, Dietz Nachf. M. 0,75, geb. 1.

Gotthardt (Jos.), Alte u. moderne Bildungsideale. Eine Antwort auf akute Gegenwartsfragen. 2 Bde. XXIV, 884 s. Arnsberg, Stahl. M. 10, geb. 12.

Budde (Gymn.-Prof. Priv.-Doz. Dr. G.), Die Wandlung des Bildungsideals in unserer Zeit. 2. vielf. veränd. u. wesentlich erweit. Aufl. VII, 158 s. Langensalza, Beyer & S. M. 4,50.

Budde (Gymn.-Prof. Priv.-Doz. Dr. G.), Moderne Bildungsprobleme. VII, 184 s. Langensalza, Beyer & S. M. 5,20.

Hiemesch (K. H.), Deutsche Lehrer-Dichter über Erziehung u. Schulreform. Eine Anthologie aus unserer Zeit. VIII, 267 s. Leipzig, Wunderlich. M. 1,80.

Sapper (Agnes), Erziehen od. Werdenlassen? 332 s. Stuttgart, Gundert. geb. M. 4.

Tews (J.), Familie u. Familienerziehung. II, 60 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,90.
(Pädagog. Magazin. 475. Hft.)

Jahre, entscheidende. Briefe eines Vaters an seinen Sohn von der Konfirmation bis zum Abiturium. 143 s. Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses. M. 1,80, geb. 2,50.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Wagner (C.), Heitere Lebensweisheit. Plauderstunden m. der Jugend. Deutsch v. C. Fuhrmann. VIII, 202 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 3,20.

Panzer (Prof. Frdr.) u. **Sprengel** (Prof. Geo), Von deutscher Erziehung. Reden. 44 s. Leipzig, Teubner. M. 0,60.

Hildebrand (Karl), Deutsch-nationale Erziehung. Eine allgem. Betrachtg. 56 s. Leipzig, Wunderlich. M. 0,80.

Schulerziehung, deutsche, hrsg. v. W. Rein. Neue bill. Ausg. XIII, 634 s. München, Lehmann's Verl. M. 4, geb. 5.

Budde (Gymn.-Prof. Priv.-Doz. Dr. Gerh.), Mehr Freiheit in der Schule! 64 s. Leipzig, Wehner. M. 0,80.

Weidling (Fr.), Winke für Eltern u. Pfleger zur Unterstützung der Erziehungs- u. Unterrichtsarbeit der höhern Schule. Progr. Schlawe '11. 12 s. 4°.

Meumann (Prof. Dr. E.), Über Institute f. Jugendkunde u. die Gründung e. Instituts f. Jugendforschung in Hamburg. 32 s. Leipzig, Teubner. M. 0,80.

b) Geschichtliches.

aa) **Geschichte** des humanistischen Schulwesens in Württemberg. Hrsg. v. der Kommission f. Landesgeschichte. 1. Bd. bis 1559. VIII, 659 s. Stuttgart, Kohlhammer. M. 8.

Wetzstein (O.), Die geschichtliche Entwickelung des Realschulwesens in Deutschland. VII. Verhandlungen u. Beschlüsse der Dezember-Konferenz. 1890. Progr. Neustrelitz '12. 32 s. 4°.

Thiele (Dr. Gunnar), Die Organisation des Volksschul- u. Seminarwesens in Preußen. 1808—1819. XV, 204 s. Leipzig, Dürr. M. 3,60, geb. 4,40.
(Sammlg. v. Abhandlungen aus der wissenschaftl. Pädagogik. Hrsg. v. Prof. Dr. E. Spranger. 1.)

Beimes (A.), Schulreformen im 15. u. 16. Jahrhundert u. die Stadtschule zu Hannover. Diss. Erlangen '12. 101 s.

Böhme (F.), Die formale Bildung des Intellektes in der Unterrichtslehre des aufsteigenden Neuhumanismus. (Gesner, Ernesti, Heyne.) Diss. Leipzig '12. 76 s.

Ziehen (Jul.), Aus der Studienzeit. Ein Quellenbuch zur Geschichte des deutschen Universitätsunterrichts in der neueren Zeit, aus autobiograph. Zeugnissen zusammengestellt. XVI, 542 s. Berlin, Weidmann. M. 10 geb.

bb) **Comenius** (Joh. Amos), Große Unterrichtslehre. Im Auszuge hrsg., m. Einleitg. u. Anmerkgn., v. Prof. Dr. J. Dieffenbacher. XXI, 161 s. Leipzig, Jaeger'sche Verlagsbuchh. M. 0,60, geb. 0,80.

Zinzendorf. Seefeld (P.), Zinzendorf als Pädagoge. Diss. Würzburg '12. 66 s.

Rousseau. Sakmann (Prof. Dr. Paul), J. J. Rousseau. XII, 198 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 3, geb. 3,80.

— Sallwürk (Geh. Rat Dr. E. v.), Zum Gedächtnis J. J. Rousseaus, geb. 28. VI. 1712. Langensalza, Beyer & S. M. 0.30.
(Pädagog. Magazin. 473. Hft.)

— Duschinsky (W.), Zwanglose Betrachtungen über Rousseaus Emile. Progr. Wien '12. 14 s.

— Erdbrügger (G.), Die Bedeutung John Locke's für die Pädagogik Rousseau's. Diss. Würzburg '12. 77 s.

Resewitz. Schöbel (E.), Die pädagog. Bestrebungen von Friedrich Gabriel Resewitz. Ein Beitrag zur Gesch. der Pädagogik des 18. Jhdts. Diss. Leipzig '12. 135 s.

Pestalozzi. Vogel (Sem.-Dir. J. G.), Pestalozzi, ein Erzieher der Menschheit. 36 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,50.

Herbart. Walther (Heinr.), J. Fr. Herbarts Charakter u. Pädagogik in ihrer Entwickelung. 308 s. Stuttgart, Kohlhammer. M. 6,50.

— Ziller (Pfr. a. D. O.), Verteidigung der Philosophie u. Pädagogik v. Herbart gegen die Angriffe v. Theob. Ziegler. Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer. M. 0,80.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Herbart. Kubbe (Karl), Charakterbildung bei Herbart u. Meumann. Speziell die Bedeutg. des Vorstellungslebens f. die Charakterbildg. VI, 109 s. Langensalza, Beyer & S. M. 1,50.
(Pädagog. Magazin. 469. Hft.)

— Foltz (O.), Bilderreden in Herbarts Schriften. 34 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,45.
(Pädagog. Magazin. 484. Hft.)

Fries. Kopperschmidt (F.), Fries' Begründung der Pädagogik. Diss. Göttingen '11. 50 s.

Froebel (Frdr.) Bearb. v. Sem.-Lehr. Gust. Rönsch. I. Tl. Kleine Schriften. VIII, 318 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 5.

Arndt. Menzel (Ob.-Lehr. Dr. F.), Rousseau'sche Ideen in E. M. Arndts Fragmenten der Menschenbildung. 34 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,40.
(Pädagog. Magazin. 477. Hft.)

Diesterweg. Milkner (Dr. A.), Diesterwegs Gedanken üb. Schulgesetzgebung u. Schulorganisation. VIII, 113 s. Langensalza, Beyer & S. M. 1,60.
(Pädagog. Magazin. 487. Hft.)

Wienbarg. Bartholomey (Sem.-Lehr. Max), Ludolf Wienbarg, ein pädagog. Reformer des "Jungen Deutschland". III, 95 s. Langensalza, Beyer & S. M. 1,30.
(Pädagog. Magazin. 437. Hft.)

Sigismund (Berth.), Kind u. Welt. Die 5 ersten Perioden des Kindesalters. Mit Einleitg. u. Anmerkgn. hrsg. v. Dir. Fr. Förster. XVII, 135 s. Leipzig, Jaeger'sche Verlagsbuchh. M. 0,60, geb. 0,80.

Kellner. Schmidinger (Chefred. J. M.), Dr. Lorenz Kellner, Der Pädagoge der Persönlichkeit. Festrede. 42 s. Brixen, Tyrolia. M. 0,40.

— Acker (Herm.), Erziehung u. Unterricht: Lorenz Kellners pädagog. Grundsätze. III, 138 s. Kempten, Kösel. geb. M. 1.

c) Gesundheitspflege.

Zeitschrift f. Schulgesundheitspflege. Beiheft. Verhandlungen der 12. Jahresversammlg. des deutschen Vereins f. Schulgesundheitspflege u. der IV. Versammlg. der Vereinigg. der Schulärzte Deutschlands v. 28.—30. V. '12. in Berlin. Hrsg. v. Prof. Dr. Selter u. Stadtschularzt Dr. Stephani. 234 s. m. 17 Abbildgn. Leipzig, Vofs. M. 4.

Samosch, Schule u. Haus. Die Notwendigkeit ihres Zusammenwirkens vom ärztl. Standpunkt aus betrachtet. 76 s. München, Verl. der ärztl. Rundschau. M. 2.

Bockendahl (Dr., Med. R.), Die Schule u. ihr Einfluſs auf die natürlichen Schutzeinrichtungen des menschl. Körpers gegen die Tuberkulose. 29 s. Kiel, Mühlau. M. 0,50.

Doernberger, Schularztfragen. Der Schularzt auf dem Lande. 47 s. München, Verl. der ärztl. Rundschau. M. 1.

Hübner (Ob.-Lehr. Dr. Theo.), Jugendpflege: Was geschieht, kann u. muſs geschehen f. den Aufenthalt unserer Jugend im Freien. 76 s. Paderborn, Schöningh. M. 0,60.

Otto (Kreisschulinsp. H.), Jugendpflege. VII, 112 s. Berlin, Parey. Geb. M. 2.

Langenberg (Lehr. W.), Jugendpflege als Stütze f. Thron u. Altar. Rede. 32 s. Warendorf, Schnell. M. 0,40.

Gasch (Rud.), Das deutsche Turnen. Berlin, Göschen. M. 0,80.

Lehrplan, ausführlicher, für Turner u. Turnspiele. Progr. Kiel '12. 34 s.

Razel (A.), Das Zehnminutenturnen. Progr. Gartz a. O. '12. 37 s. m. 30 Abbildgn.

Metzner (K.), Turnen, Spiele u. Sport. Progr. Leitmeritz '12. 10 s.

Lechleitner (Sch. K.), Schülerwanderungen. Progr. Innsbruck '12. 19 s.

Schauer (Rich.), Beobachtungen üb. die typischen Einwirkungen des Alkoholismus auf unsere Schüler. 27 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,45.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Wilker (Dr. Karl), Alkoholismus, Schwachsinn u. Vererbung in ihrer Bedeutung f. die Schule. Langensalza, Beyer & S. M. 1,20.
(Pädagog. Magazin. 482. Hft.)

d) Psychologie.

Eisenhans (Prof. Dr. Th.), Lehrbuch der Psychologie. XXIII, 434 s. mit 19 Abbildgn. Tübingen, J. C. B. Mohr. M. 15; geb. 17.

Natorp (Paul), Allgemeine Psychologie nach kritischer Methode. 2 Bde. 1. Buch: Objekt u. Methode der Psychologie. Tübingen, Mohr. M. 9, geb. 10,50.

Schmied-Kowarzik (Dr. Walth.), Umrifs einer neuen analytischen Psychologie u. ihr Verhältnis zur empirischen Psychologie. VI, 318 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 7.

Anschütz (Geo.), Spekulation, exakte u. angewandte Psychologie. Eine Untersuchg. üb. die Prinzipien der psychol. Erkenntnis. V, 88 s. Leipzig, Engelmann. M. 2,60.

James (weil. Prof. Will.), Psychologie u. Erziehung. Ansprachen an Lehrer. Aus dem Engl. v. Prof. Dr. Kiesow. Autoris. Übersetzg. X, 134 s. Leipzig, Engelmann. M. 3, geb. 3,80.

Jahn (Dir. Prof. Dr. M.), Erziehungslehre in Verbindg. m. der Psychologie, der weibl. Jugend gewidmet. XII, 112 s. Leipzig, Dürr. M. 1,40.

Füllkrug (Gerh.), Zur Seelenkunde der weiblichen Jugend. 155 s. Schwerin, Bahn. M. 2,20, geb. 3.

Josefovici (U.), Die psychische Vererbung. Diss. Leipzig '12. 155 s.

Watkins (S. H.), Beziehungen zwischen der Intelligenz u. dem Lernen u. Behalten. Diss. Leipzig '11. 93 s.

Dehning (G.), Experimentelle Untersuchungen üb. die Erziehung des ästhet. Urteils. Diss. Leipzig '12. 108 s.

Nagel (F.), Experimentelle Untersuchungen über Grundfragen der Assoziationslehre. Diss. Leipzig '12. 96 s.

Popp (W.), Kritische Bemerkungen zur Assoziationstheorie. I. Diss. Breslau '12. 35 s.

Veröffentlichungen des Instituts f. experimentelle Pädagogik u. Psychologie des Leipziger Lehrervereins. 3. Bd. Pädagogisch-psychologische Arbeiten. Hrsg. v. Priv.-Doz. Dr. M. Brahn. III, 252 s. Leipzig, Hahn. M. 10.

e) Didaktik und Methodik.

Bohnstedt (Reg.- u. Schulr. H.), Beiträge zum wissenschaftlichen Unterricht in der höhern Mädchenbildung. VII, 247 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. geb. M. 3,20.

Mordstein (F.), Das Problem des Tragischen im Unterricht. Ein Beitrag zur dramat. Lektüre. Progr. München '11. 46 s.

Scherer (Schulr. H.), Führer durch die Strömungen auf dem Gebiete der Pädagogik u. ihrer Hilfswissenschaften. Leipzig, Wunderlich.
9. Hft. Irmer (Rektor K.), Französische u. englische Sprache. VIII, 127 s. M. 1,60, geb. 2,20.

Ehrke (Karl), Der neusprachliche Unterricht an Real- u. Reformanstalten. 64 s. Marburg, Elwert. M. 1,20.

Simon (P.), Der erste Kursus des verbindlichen englischen Unterrichts auf der Oberstufe, O. 1908/11. Progr. Berlin-Wilmersdorf '12. 3 s. 4°.

Valette (Lic. ès lettres, Lic. en droit Marc de), Die direkte Methode f. den prakt. Unterricht in den modernen Sprachen. Mit Hilfstaf. 2 Bücher. Edinburgh. Leipzig, Wagner. geb. je M. 2,50.

Riess (L.), Psychologisches u. Unpsychologisches im neusprachlichen Reformunterricht. Diss. Leipzig '12. 58 s.

Rausch (A.), Ordnung u. Lehrart der lateinischen Hauptschule in den Frankeschen Stiftungen. IV. Die schriftlichen Arbeiten. Progr. Halle '12. 20 s.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Küffner (K.), Vom Fehlerkreuz an unseren Mittelschulen. Progr. Nürnberg '11. 28 s.

Verhandlungen der 3. Direktorenversammlung in Darmstadt am 16. XII. '11. 98 s. Darmstadt, Buchh. des Grofsh. hess. Staatsverlags. M. 1.

f) Unterrichtsorganisation.

aa) **Walsemann** (Ob.-Lyz.-Dir. Dr. Herm.), Mutterboden. Negatives u. Positives zur Schulreform. III, 164 s. Hannover, Meyer. M. 2,25.

Budde (Gymn.-Prof. Priv.-Doz. Dr. G.), Der Kampf gegen die Lernschule. IV, 133 s. Langensalza, Beyer & S. M. 3,60.

Scherer (Schulr. Heinr.), Arbeitsschule u. Werkunterricht. I. Grundlagen. V, X, 180 s. Leipzig, Nemnich. M. 4,20.

Mackensen, Koedukation an höheren Lehranstalten. Progr. Gotha '12. 24 s.

Friedrich (Ob.-Lehr. Dr. Fritz), Kämpfe u. Rivalitäten zwischen den Lehrergruppen. Worte der Abwehr wie der Verständigung. 13 s. Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer. M. 0,60.

bb) **Haenni** (P. R.), Wilhelm Ostwald u. das humanistische Gymnasium. II. Tl. Progr. Sarnen '12. 131 s.

Löwisch (M.), Vom Erziehungsideal der Oberrealschule. Progr. Weifsenfels '12. 20 s.

Westermann (Fr.), Die Entwickelnng des gewerblichen Fortbildungsschulwesens in Deutschland. Diss. Heidelberg (Teildruck) '12. 118 s.

Reichel (E.), Die Mädchenfortbildungsschule in ihrer Beziehung zur allgem. Volkserziehung. Diss. Leipzig '12. 113 s.

Bericht üb. die Verhandlungen des 5. deutschen Volkshochschultages v. 18.—21. IV. '12 in Frankfurt a/M. IV, 176 s. Berlin, C. Heymann. M. 10.

Spranger (Ed.), Wandlungen im Wesen der Universität seit 100 Jahren. 39 s. Leipzig, Wiegandt. M. 1.

cc) **Ausführungsbestimmungen** v. 12. XII. '08 zu dem Erlasse v. 18. VIII. '08 üd. die Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens in Preufsen. (Lehrpläne f. die einzelnen Unterrichtsfächer.) 117 s. Halle, Waisenhaus. M. 0,90.

Güldner (Hans), Die Lehrpläne f. d. Lyzeen, Oberlyzeen u. Studienanstalten in Preufsen. IV, 140 s. Halle, Waisenhaus. M. 1,20.

Ordnung der Reifeprüfung nebst den Bestimmungen üb. die Prüfungen u. die Versetzg. der Schüler an höheren Lehranstalten in Preufsen. 56 s. Berlin, Cotta Zweigniederlassg. M. 0,60.

Prüfungsordnung f. das Lehramt an den höheren Lehranstalten Bayerns. Vom 4. IX. '12. 54 s. München, Rieger. M. 1.

dd) **Beck** (Sem.-Oberl. Frdr.), Americana paedagogica. Bericht üb. eine Studienreise nach den Vereinigten Staaten. VIII, 138 s. Leipzig, Klinkhardt. M. 3.

Grimschl (E.), Das französische Schulwesen m. bes. Berücksichtigg. des mathem. u. physikal. Unterrichts. Progr. Hamburg '12. 52 s.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Besant** (Walt.), For Faith and Freedom. In Auszügen m. Anmerkgn. u. Wbch. hrsg. v. Prof. Dr. C. Th. Lion. IV, 151, 15 u. 69 s. Dresden, Kühtmann. M. 1,60.

— Dasselbe als einsprachige Reform-Ausg. Ebd. M. 1,60.

Byron (Lord), Manfred. Heaven and Earth. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Prof. Dr. Frz. Eigl. 107 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,20.

Defoe (Dan.), The Life and Strange Surprising Adventures of Rob. Crusoe of York, Mariner. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Prof. Dr. Leop. Brandl. 188 s. Leipzig, Freytag. M. 1,70.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Dickens (Charles), A Tale of Two Cities. Ausgewählt u. erläutert v. Prof. Dr. Joh. Ellinger. 152 s. m. Abbildgn. Leipzig, Freytag. M. 1,50.
— Paul Dombey. Für den Schulgebr. hrsg. v. Johanna Bube. 173 s. Leipzig, Freytag. M. 1,50.
Doyle (A. Conan), My Friend the Murderer. (Aus Mysteries and Adventures.) 37 s. Troppau, Buchholz & Diebel. M. 0,20.
Edgeworth (Mary), Die Fabrikanten (The Manufacturers). Engl. Bearbeitg. u. Übertragg. ins Deutsche v. Dr. H. Strohmeyer. 2 Bde. Berlin, Scherl. je M. 0,50.
— Die Lotterie (The Lottery). Engl. Bearbeitg. u. Übertragg. ins Deutsche v. Dr. H. Strohmeyer. Berlin, Scherl. M. 0,50.
Eliot (George), The Sad Fortunes of the Rev. Amos Barton. Hrsg. v. Marie Gallandi. 107 s. Leipzig, Freytag. M. 1,20.
Faraday (Mich.), The Chemical History of the Candle (1791—1867). Mit Einleitg. u. Anmerkgn. in engl. Sprache v. Prof. J. Friedländer. VII, 48 s. Berlin, Weidmann. M. 1,40, Wbch. 25 s. M. 0,40.
Finnemore (John), How Britain won her Worldwide Empire. Lessons and Stories. Hrsg. v. Prof. Dr. Heinr. Gade. 108 s. Leipzig, Freytag. M. 1,20; Wbch. 49 s. M. 0,40.
Gaskell (Elis.), Eine Schlofsgeschichte. A Tale from Crowley Castle. Engl. Bearbeitg. u. Übertragg. ins Deutsche v. Dr. H. Lebede. Berlin, Scherl. M. 0,50.
Jones (Lect. Dan., M. A.), Phonetic Readings in English. XII, 98 s. Heidelberg, Winter. M. 1,60.
Shakespeare (W.), The Winter's Tale. A Comedy. Edit. by Prof. Dr. Ferd. Gutheim. XX, 90 u. 50 s. Leipzig, Dyk. M. 1,50.
(Neusprachl. Reformbibl. hrsg. v. Hubert u. Kron. 33. Bd.)
— King Richard III. A Tragedy. Edit. by Dr. Eug. Glaser. XII, 104 u. 64 s. Ebd. M. 1,50.
(Neusprachl. Reformbibl. hrsg. v. Hubert u. Kron. 35. Bd.)

Leipzig. Paul Lange.

III. MITTEILUNGEN.

Knust-Stiftung.

Die Philosophische fakultät der universit Leipzig stellt folgende preisaufgabe der Knust-stiftung:

Die altenglischen ausdrücke für psychische vorgänge und zustände sollen mit ihren belegstellen gesammelt und unter berücksichtigung der etymologie auf ihren bedeutungs-inhalt und -umfang hin untersucht werden.

Die beste lösung der aufgabe wird mit einem preise von 1000 M. gekrönt. Die bewerber müssen an der Leipziger universität studieren oder studiert haben. Die manuskripte sind

bis zum 24. Juni 1915

an das dekanat der Philosophischen fakultät in Leipzig zu senden. Jedes manuskript mufs mit einem kennwort versehen sein, das wiederum als aufschrift einem versiegelten kuvert

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

dient, das den namen des verfassers enthält. Alles weitere ist aus den satzungen der Knust-stiftung zu ersehen, die das sekretariat der Philosophischen fakultät der universität Leipzig, Ritterstrafse 16/22 auf wunsch versendet.

Leipzig, den 24. Juni 1912.

Der dekan
der Philosophischen fakultät der universität
Leipzig.
Köster.

Bibliothek für englische kultur in Hamburg.

Die deutsche abteilung der von Sir Ernest Cassel in London ins leben gerufenen König Edward VII. Britisch-Deutschen Stiftung hat in Hamburg eine bibliothek für englische kultur gegründet, die dem dortigen seminar für englische sprache und kultur angegliedert ist und mit ihm gemeinsam verwaltet werden soll. Die bibliothek soll bücher aus dem gebiete der ganzen englischen kultur enthalten und ein getreues abbild der englischen sprache, literatur, wirtschaft, geschichte, politik usw. geben und zunächst der wissenschaftlichen forschung dienen, darüber hinaus aber auch allen zugänglich sein, die eine gründliche orientierung auf einem dieser gebiete wünschen.

Auch wissenschaftliche zeitschriften, ferner die wichtigsten allgemein bildenden monats- und vierteljahrsschriften sollen in der bibliothek ausliegen. Leiter der bibliothek ist der direktor des seminars für englische sprache und kultur, professor dr. Dibelius. Ihm steht ein kuratorium zur seite, dessen vorsitzender der senatskommissar für das Hamburgische kolonialinstitut, senator dr. von Melle, ist. Als weitere mitglieder gehören dem kuratorium an die herren excellenz v. Loebell und geheimer regierungsrat professor dr. Brandl aus Berlin, Albert Ballin, Max M. Warburg, geheimrat professor dr. Marcks, professor dr. Rathgen und professor dr. Dibelius aus Hamburg.

INHALT.

		Seite
I.	Thurneysen, Zu irischen Handschriften und Litteraturdenkmälern (Walde)	33
	Grein, Sprachschatz der Angelsächsischen Dichter (Trautmann)	36
	Harper, The Sources of the British Chronicle History in Spenser's Fairie Queene (Lincke)	43
	The Works of Francis Beaumont and John Fletcher ed. Waller (Lincke)	43
	The Cambridge History of English Literature ed. by Ward and Waller. Vol. VIII. The Age of Dryden (Aronstein)	44
	Badstuber, Joanna Baillies Plays on the Passion (Becker)	49
	Lutonsky, Arthur Hugh Clough (Asanger)	51
	Bradsher, Matthew Carey, Editor, Author and Publisher (Groth)	52
II.	Neue Bücher	55
III.	Mitteilungen: Knust-Stiftung	63
	Bibliothek für englische kultur in Hamburg	64

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

UNIVERSITY OF VIRGINIA

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XXIV. Bd. März 1913. Nr. III.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Firmin Roz, Le Roman Anglais Contemporain. *George Meredith — Thomas Hardy — Mme Humpry Ward — Rudyard Kipling — H. G. Wells.* — Paris, Hachette et Cie. 1912. — XX und 284 S. — Fr. 3.50.

Die wissenschaftliche kritik versucht neben einer beschreibenden darstellung des literaturwerkes den historischen, gedanklichen und formellen zusammenhang mit vorhergehenden und verwandten werken herzustellen. Es ist aber auch möglich, ein bestimmtes erzeugnis der literatur als ein für sich alleinstehendes kunstwerk zu betrachten, und die tatsachen, die es uns entgegenhält, zu sammeln und kritisch zu prüfen. Das buch von Firmin Roz über den zeitgenössischen englischen roman befolgt die zweite methode. Geschichtliche kritik findet man hier nicht, wohl aber findet man einen erstaunlichen reichtum von wertvollen gedanken über die romane von Meredith, Hardy, H. Ward, Kipling, Wells. Roz, der seinen stoff vollständig beherrscht, will seinen landsleuten einen begriff geben von dem weltbild des englischen romans, das er in ganz richtiger weise als eine getreue, künstlerische darstellung des modernen Englands mit seiner natur und seinen menschen, seinem können und wollen, betrachtet; denn realismus ist das schlagwort der neuesten englischen literatur und realistisch war eigentlich schon seit dem 18. jahrhundert die darstellung des englischen romans. Roz folgt in den fufs-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

stapfen Taines: er spricht zu seinen landsleuten vom englischen roman, weil er auf diese weise das milieu, England im weitesten sinne des wortes, am besten kennzeichnen kann. Roz ist offenbar ein aufrichtiger bewunderer Englands und hofft gerade zu der jetzigen zeit der englisch-französischen verständigung bei den Franzosen anklang zu finden. Mir scheint sogar, dafs gewisse partien des buches — Mrs. H. Ward und Wells — ohne das freundschaftsverhältnis der beiden völker etwas anders ausgefallen wären.

Mit grofser sympathie versucht er, dem talente der Mrs. H. Ward gerecht zu werden. Die hervorragende stellung, die sie in ihren romanen den religiösen problemen eingeräumt hat, führt Roz auf das bei dem Engländer tief eingefleischte bedürfnis nach religion zurück. Robert Elsmeres religiöser gewissenskampf, der durch die preisgebung des orthodoxen christentums heraufbeschworen wird, ist deshalb ein so bitterer, weil er sich in der seele eines Engländers abspielt, dessen rasseneigenschaft das aufbauen und beibehalten und das verbessern des aufgebauten, nicht seine zerstörung ist. Bei Helbeck of Bannisdale, wo dem römischen katholizismus der prozefs gemacht wird, entdeckt Roz bei der verfasserin ein ungenügendes verständnis für den katholizismus, das durch die tatsache nicht aufgehoben wird, dafs die vertreterin des agnostizismus, Laura, schliefslich im selbstmord ihr heil sucht. — Im allgemeinen scheint mir Roz der Mrs. H. Ward eine zu grofse bedeutung beizulegen.[1]) Es ist allerdings richtig, dafs sie ein möglichst weites weltbild entwirft. Ihre bücher entrollen das bild des jetzigen Englands. Doch die kunst leidet darunter. Sie ist dieser hohen aufgabe nicht gewachsen. Hätte sie sich auf die schilderung jener kreise beschränkt, die sie wirklich kennt, der höhern mittelklassen und der aristokraten, sie würde uns etwas harmonischeres, abgerundeteres gegeben haben. Wie George Eliot in ihren spätern romanen, so ist Mrs. Humphry Ward von anfang an zu ehrgeizig gewesen. Durch ermüdende wissenschaftlichkeit, durch abschreckende weitläufigkeit und unkünstlerischen wortüberflufs erreicht sie oft nur mühsam ihr ziel.

[1]) Ohne allerdings in den fehler einer gedankenlosen bewunderung zu verfallen, die das buch von J. St. Walters: Mrs. H. Ward. Her Work and Influence (Kegan Paul), 1912, auszeichnet.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

In Kipling erblickt der verfasser den typischen vertreter des Engländertums und im gegenwärtigen zeitpunkt der freundschaft ringt ihm selbst das ruppige und struppige dieser eigenart bewunderung ab. Die entwicklungslinie, die er bei Kipling entdeckt, ist einfach: corpsgeist, patriotismus, imperialismus, eine bloſse erweiterung der stets wiederkehrenden formel: zähmung der kraft. Diese formel tritt in den ersten geschichten, die das leben der Engländer in Indien schildern, auf, sie wiederholt sich in den zwei Dschungelbüchern und in dem schulroman *Stalky and Co.*, die sich beide an das kind, das in jedem menschen steckt, wenden; sie zeigt sich auch in den spätern werken *From Sea to Sea*, *Traffics and Discoveries* und in den gedichten. Überall, im kind und später im mann, triumphiert die tat und die energie. Aber die tat ist nicht zweck. Sie selbst wäre nutzlos, wenn sie nicht diszipliniert und organisiert wäre. Klpling bekennt sich zur philosophie der praxis, der disziplinierten energie. Andere systeme verabscheut er. Theorien und ideen verspottet er. Seine philosophie — wenn sie überhaupt diesen namen verdienen kann — fesselt ihn an das reale. Weise ist der, der seine gezähmte kraft den bedürfnissen der wirklichkeit anzupassen versteht. Jeder andere ist ein phantast, ein systemmacher und ein für die aufgaben der wirklichkeit unbrauchbarer Mensch. Die tiere des Dschungels sind realisten, die das strenge gesetz des gehorsams befolgen. Die Bandar Log sind die intellektuellen des Dschungels, die theoretiker, die den boden der wirklichkeit verlassen. Kipling überhäuft sie mit spott. Mowgli hat kraft seiner höhern intelligenz die lehren der realistischen tiere sich zu eigen gemacht, begreift die geheimnisse des Dschungels und beherrscht ihn. Er ist das bindeglied zwischen der natur, wo der gehorsam das oberste gesetz ist und der menschheit, die das gesetz verlernt hat.

Alles reale übt auf Kipling eine mächtige anziehungskraft aus, weil es immer wieder aufs neue das wichtige verhältnis zwischen kraft und Disziplin veranschaulicht. Wo Kipling jenes zusammengehen erblickt, da greift er zu. In seiner letzten phase unterschiebt sich seiner darstellung ein symbolismus, der das selbe prinzip in der toten materie betonen will. Mit peinlich technischer genauigkeit werden die teilstücke eines schiffes beschrieben und leidenschaft und

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

interesse wird in die beschreibung hineingelegt, weil jene teilstücke nicht sich selber, sondern dem höhern zwecke des ganzen dienen und so auf ihre weise den gehorsam versinnbildlichen.

Wem die wirklichkeit so viel zu sagen weifs, der braucht sie nicht zu idealisieren. Ihm genügt ihre kraft, damit sie starke bilder in seiner phantasie erwecke. Ihm bleibt aber auch für das schöne und zarte keine zeit übrig. Nur zwei mal hat Kipling der liebe aufmerksamkeit geschenkt: in seinem *William the Conqueror* und in *The Brushwood Boy* in *The Day's Work* und er hat es nur getan, um zu sagen: disziplinierte handlung ist der zweck des lebens und die liebe ist ihre belohnung. Andere ideen als Disziplin und tat finden in Kiplings geistiger welt keinen raum. Doch bemerkt Roz treffend: Lafst uns zu andern werken greifen, wenn wir andere gedanken begehren!

Kipling ist für Roz der positive künstler, der das wahre wesen des Engländertums erkannt und umschrieben und dadurch seiner rasse eine wegweisung für die zukunft gegeben hat, die in der devise "kraft und ordnung" ihren ausdruck findet. H. G. Wells ist negativ. Er will den aus der wirklichkeit sich ergebenden entwicklungsgang des englischen gedankens weder suchen noch sehen, weil er nicht wie Kipling seine kraft zähmen und den bedürfnissen der wirklichkeit anpassen will. Er ist negativ: er zerstört in der welt seiner darstellung die wirklichkeit, um an ihre stelle eine nach den forderungen der nackten vernunft und nach den fingerzeigen der naturwissenschaften erdichtete utopie hinzusetzen. Alles möchte er rationalisiert sehen: auch die menschlichen triebe, leidenschaften und gefühle. Er vergifst, dafs eine solche umwandlung eine recht langweilige welt zur folge haben müfste. Wenn er uns als gegenstück zu der utopie — wie in *Love and Mr. Lewisham, Kipps, Tono Bungay* — eine darstellung der gegenwart zu geben versucht, so gibt er uns scharfe satiren, die die vernunftwidrigen zustände der modernen gesellschaft aufs schärfste beleuchten und an der gegenwart keinen guten fetzen lassen. Für ihn hat der menschliche intellekt die materielle welt, das formlose chaos, besiegt; die ethischen und sozialen kräfte aber rasen, wilden tieren gleich, vom intellekt noch nicht bezähmt, durch das feld der gegenwart.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Roz hat in seiner studie den grofs angelegten roman: *The New Macchiavelli* (1911) noch nicht berücksichtigt. Hier, wie in dem soeben erschienenen *Marriage*, ist Wells in der kritik viel ruhiger und gerechter geworden. Die hohe aufgabe der rationalisierung schwebt ihm zwar immer noch vor. Doch ist seine wirklichkeitsschilderung jetzt eine sympathische. Wells hat sichtlich eine neue richtung eingeschlagen.

Die beiden ersten studien über Meredith und Hardy entwerfen ein deutliches bild von zwei in manchen punkten sich berührenden, im übrigen aber sich fern stehenden gedankenwelten. Beide erkennen im vollendeten menschen ein geistiges gleichgewicht. Merediths helden, frei von egoismus und leidenschaft, sehen das leben in seiner wahrheit, verstehen es und nehmen es gelassen hin. Keine laune, keine kleinlichen persönlichen wünsche trüben ihren blick. Bei Hardy sind es die einfachen, einsamen gestalten wie Gabriel Oak, Digory Venn, Winterborne, die im engen verkehr mit der natur den egoismus und den ehrgeiz und damit auch sich selbst haben vergessen lernen.

Die studie über Hardy ist vielleicht die beste des buches. Feine analyse und glückliche synthese, tiefe erkenntnis und scharfe formulierung finden sich hier nebeneinander. Ich könnte mir keine knappere zusammenfassung von Hardys philosophie denken, als wie sie im folgenden satz gegeben wird: *Vivre c'est être condamné à souffrir, et penser, c'est hélas! découvrir cette loi* (s. 88). — Allerdings habe ich nach der lektüre des umfangreichen, gründlichen werkes von Hedgcock,[1]) das Roz nicht zu kennen scheint, keine wesentlich neuen gedanken finden können, wohl aber eine glücklichere formulierung. Die wichtigsten züge Hardys werden alle aufs feinste erklärt: der fatalismus, die ironie der geschlechtlichen leidenschaft, die unfehlbares leiden bringt, ein leiden, das in *Tess* durch den anprall des willens gegen die gesellschaftlichen schranken noch verschärft wird, so dafs hier der kampf zwischen den alten feinden: individualismus (dessen stärkste form die leidenschaft ist) und sozialismus ausgefochten wird; die bedeutung der nur sinnlich lebenden, gedankenlosen und deshalb glücklichen bauern als folie zu den philosophierenden und daher den

[1]) F. A. Hedgcock, Thomas Hardy, Penseur et Artiste, Paris 1911.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

leiden verfallenden menschenkindern, die rolle der natur, die sich in das seelendrama der menschen einmischt. Dies alles ist fein herausgearbeitet.

Der verfasser hat uns ein zweites buch über weitere englische romanschriftsteller der gegenwart in aussicht gestellt. Hoffentlich werden wir bald das vergnügen haben, das neue buch in dieser zeitschrift besprechen zu dürfen. Es wird interessant sein, zu wissen, was Firmin Roz über Galsworthy und Gissing zu sagen hat. Seine gedanken sind wertvoller als die äufserungen eines gewissen Engländers, der sich kürzlich über die englische literatur der gegenwart ausgesprochen, aber so herzlich wenig gesagt hat.[1])

St. Gallen. Bernhard Fehr.

Cynthia's Revels or, **The Fountain of Self-Love** by **Ben Jonson.** Edited with Introduction, Notes and Glossary by **Alexander Corbin Judson,** Ph. D., Instructor in English in the University of Texas.

A. u. d. T.: **Yale Studies in English. Albert S. Cook,** Editor XLV. LXXVIII + 218 pp. 8°. New York, Henry Holt and Company, 1912. Pr. $ 2,00.

Den acht dramen Ben Jonsons, die bisher in den Yale Studies erschienen sind, folgte Cynthia's Revels als das neunte. Es ist wohl das merkwürdigste unter den erzeugnissen Jonsons, als drama "eine ungeheure mifsgeburt", wie Swinburne sagt, und doch als literaturwerk lebendiges zeugnis ablegend für die genialität des dichters, seine genaue und feine beobachtung, seine kunst scharfer satire und glänzender charakterschilderung, seine meisterschaft der prosa, allerdings auch seinen mangel an mafshalten und seine ermüdende pedanterie, die sich nie genug tun konnte in der darstellung des erkannten, so gemein und uninteressant es auch an sich sein mochte.

Die herausgabe und erklärung dieses stückes, das auch mancherlei literarhistorische rätsel aufgibt, war keine leichte aufgabe und der herausgeber hat sich ihr mit grofsem fleifse und sehr gewissenhaft unterzogen.

[1]) J. M. Kennedy, English Literature 1880—1905. Stephen Swift. 1912.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Er hat zunächst seine aufmerksamkeit der herstellung eines guten textes zugewandt. Zu grunde gelegt hat er den Folio-text von 1616, der sich von dem Quarto-texte von 1601 durch hinzufügung von etwa 1000 zeilen unterscheidet. Nach Judsons ansicht repräsentiert die Quarto den ursprünglichen text, den Johnson später — der zeitpunkt läfst sich nicht bestimmen — erweitert hat. Das ist nicht unwahrscheinlich. Hat doch Johnson in ähnlicher weise *Every Man in his humor*, und, obgleich hier die erste form nicht erhalten ist, *Sejanus* für den druck umgearbeitet. Er war eben zum unterschiede von allen seinen zeitgenossen auch als dramatiker in erster linie nicht play wright, "dramenbauer", sondern literat, der weniger an das theaterpublikum als an zukünftige leser dachte.

Der herausgeber hat sich aber nicht damit begnügt, einen Folio-abdruck, den der bibliothek der Yale-University, zu grunde zu legen, sondern hat in berücksichtigung der tatsache, dafs bei dem damaligen langsamen drucke eine ausgabe während des druckes mehrfach verbessert wurde und dafs deshalb die exemplare einer ausgabe oft verschiedene stufen der korrektheit aufweisen, vier Folio-exemplare benutzt, von denen ihm zwei im original zur verfügung standen, eines in einem neudrucke von Bang und eines indirekt durch die varianten eines exemplars im Haag, das Bang verglichen hat. Wir erhalten so einen bis auf die interpunktion und orthographie authentischen, vom dichter selbst mehrfach durchgesehenen text, der auch zeigt, wie genau es Jonson mit dem lesen der korrektur nahm. Aufserdem hat der herausgeber noch zwei Quartoausgaben von 1601, eine im original, eine in einem neudrucke von Bang verglichen und die abweichenden lesarten angeführt, ebensowie mit auswahl auch die verbesserungen und konjekturen späterer drucke. Ebenso gewissenhaft und gründlich wie die herstellung des textes ist die oft sehr schwierige erklärung desselben, die alles bisher geleistete berücksichtigt und dies in vielen punkten erweitert, und dasselbe gilt von dem sorgfältig gearbeiteten glossar.

Als dritter punkt bleibt die erläuterung des kunstwerks durch die darlegung seiner literarischen quellen und seiner zeitlichen beziehungen. Die quellen spiegeln in ihrer mannigfaltigkeit die mannigfaltige natur des werkes selbst wieder. Es ist ein allegorisches hofstück, wie die komödien Lylys, die

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

ihn in erster linie als muster gedient haben, es ist das werk eines gelehrten und als solches reich an klassischen anspielungen und an beziehungen zur klassischen literatur, namentlich zu Lucian und Aristophanes; es ist eine satire und verdankt als solche manches den satiren von Hall, Donne und Marston, und endlich ist es vor allem eine sammlung glänzender charakterskizzen und steht daher in beziehung zu den werken eines Hall, Overbury, Earle u. a., als deren vorgänger Jonson zu betrachten ist, während er seinerseits sich den Theophrastus zum muster genommen hat, allerdings diesen weit überholend. Hierzu kommt noch eine auffallende ähnlichkeit mit dem älteren Timonstücke (1600) hinzu, bei der sich schwer feststellen läfst, wer der nachahmer gewesen ist. Alles das finden wir bei Judson sehr gründlich und eingehend erörtert. Mir ist noch eine ähnlichkeit mit der moralität *Respublica* aufgefallen, die auch von den Chapel Children bei hofe aufgeführt worden ist (1553). Auch hier nehmen, wie in der maske in *Cynthia's Revels* die laster die namen und das aussehn verwandter tugenden an und werden am schlusse entlarvt und bestraft. Vielleicht verdankt Jonson diesen zug der tradition dieser bühne. Jedenfalls beweist *Cynthia's Revels* die lange nachwirkung der allegorisch-moralischen kunst.

Was die politischen beziehungen des stückes angeht, so kann es keinem zweifel unterliegen, dafs es eine an die königin gerichtete huldigung darstellt, mit der Jonson ähnlich wie Lyly den zweck einer anstellung bei hofe verfolgte, ein ziel, das er erst unter Jakob I. und auch dann nicht vollständig — er wurde ebensowenig wie Lyly Master of the Revels — erreichte. Auch die identifikation der "swollen Niobe" mit Maria Stuart und des Actaeon mit Essex beweist der verfasser einleuchtend. Wir finden Jonson in dieser realen Essex-tragödie, die sich in der dramatischen literatur der zeit so vielfach wiederspiegelt, zum unterschiede von Shakespeare, dem freunde Southamptons, ganz auf seiten der monarchischen autorität. Was die stellen angeht, die sich auf die hinrichtung des grafen Essex beziehen und die nach der ersten aufführung des stückes eingeschoben sein müssen, so hält sie der herausgeber für nachträgliche einschiebungen und macht das auch recht wahrscheinlich.

Nun bleiben endlich noch die literarischen beziehungen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

des stückes, seine bedeutung in dem bühnenstreite mit Dekker und Marston. Hier kann ich den darlegungen des herausgebers nicht zustimmen und stehe nach erneuter prüfung noch auf dem standpunkte, den ich in meinem buche über Jonson, das der herausgeber nicht zu kennen scheint, vor sieben jahren vertreten habe. Judson identifiziert, wie viele andere, Crites einfach mit Jonson und wundert sich dann "über seine unverschämtheit", sich selbst so zu loben (XXV). Da ich an eine solche "unverschämtheit" und abgeschmacktheit des dichters nicht glauben kann, so nehme ich eben an, dafs Crites eine idealgestalt ist, der der dichter seine ansichten und lebensanschauungen geliehen hat, durch die er aber keineswegs sich selbst darstellen will. Andrerseits leugnet Judson, dafs die höflinge Hedon und Anaides vom dichter als karrikaturen von Marston und Dekker gedacht seien. Dies wird aber durch die einfache und unumstöfsliche tatsache bewiesen, dafs sowohl Dekker im *Satiromastix* als auch Marston in *What you Will* sich durch diese gestalten getroffen und beleidigt gefühlt haben. Hieran scheitert die scharfsinnigste und spitzfindigste deduktion der unwahrscheinlichkeit dieser persönlichen satire. In wirklichkeit ist aber die identifikation gar nicht so unwahrscheinlich. Gewifs erscheint es auf den ersten blick absurd, dafs der dichter von *Antonio and Mellida*, *The Malcontent* und *Sophonista* als "wollüstling" und dafs der liebenswürdige und humane verfasser des *Fortunatus* und von *The Shoemaker's Holiday* als unverschämter bezeichnet sein soll. Aber was Marston angeht, so hat er in seiner erwiderung *What you Will*, in der er Jonson als einen armen verbitterten gelehrten, Lampatho Doria, karrikiert, sich selbst unter dem namen Quadratus als weltverächter, cyniker und anbeter des genusses, sowie der phantasie, der sich auch in der von Jonson verspotteten stutzerhaften kleidung zeige, gekennzeichnet. Seine darlegungen über die phantasie, die er "eine funktion des glänzenden unsterblichen teils des menschen" nennt, sind eine direkte und geistvolle antwort auf den strengen stoizismus von Crites-Jonson, der daher wohl von seinem standpunkte Marston als "Hedonisten" betrachten mochte. Und was Dekker angeht, so mag sein mangel an festen grundsätzen dem ernsten Jonson wohl als unverschämtheit oder vielmehr schamlosigkeit erschienen sein. Bezeichnet er doch ihn noch 19 jahre später

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Drummond von Hawthorndon gegenüber einfach verächtlich als "rogue"! Es ist durchaus nicht nötig, dafs Hedon und Anaides den beiden dichtern Marston und Dekker vollständig oder auch nur in wesentlichen punkten gleichen! Es genügte Jonson, ihre von der seinigen verschiedene lebensauffassung durch die gestalten dieser höflinge, die natürlich in erster linie das hofleben charakterisieren sollten, zu satirisieren, und das ist ihm — nach dem eigenen geständnis der betroffenen — offenbar gelungen. Der fehler, in den der herausgeber bei der besprechung dieser dinge verfällt, ist nach meiner ansicht, dafs er, wie auch andere, nicht versucht, sie von innen heraus psychologisch zu begreifen und dafs er wörtlich nimmt, was natürlich nicht blofs mit einem körnchen, sondern einem ganzen scheffel salz zu verstehen ist. Handelt es sich doch um junge, hitzige literaten!

Weiter stellt aber das stück eine episode dar in dem kampfe der bühne der Chapel Boys, auf der auch das kampfstück *The Poetaster* (1601) gespielt wurde, und der erwachsenen schauspieler, vertreten durch die Chamberlain's men, eine ansicht, die Judson nur in einer anmerkung nach Brookes *Tudor Drama* (1911) zitiert. Führte doch das Globe-theater das gegenstück Dekkers, den *Satiromastix*, auf, und Shakespeare selbst nahm im Hamlet gegen die kindertheater partei. Merkwürdig ist, dafs in diesem streite die zweite kindertruppe, die Paul's Boys auf der seite der erwachsenen schauspieler standen; sie spielten den *Satiromastix*, Marston's *Jack Drum's Entertainment* und *What You Will.* Hier liegt wohl einfach konkurrenz und rivalität vor. So ist dieser streit sowohl ein kampf temperamentvoller junger dichter, die, wenigstens soweit Jonson und Marston in betracht kommen, lebens- und kunstanschauungen vertraten, als auch ein interessenkampf grofser organisationen und läfst uns einen blick tun in das lebhafte dramatische getriebe jener zeit.

Um nicht negativ zu schliefsen, wiederhole ich noch einmal, dafs die ausgabe eine ausgezeichnete wissenschaftliche leistung ist.

Berlin, Januar 1913. Phil. Aronstein.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Otto Jespersen, Elementarbuch der Phonetik. Leipzig, B. G. Teubner. 1912. IV + 187 p.

Otto Jespersen, Engelsk Fonetik, udgivet til Brug for Lærere og Studerende ved **H. Helweg-Möller.** Copenhagen, Gyldendalske Boghandel, Nordisk Forlag. 1912. VI + 138 p.

In both of these handy volumes the student of English will find a brief exposition of the general principles of phonetics as well as a description of the English sound-system. Many details are of necessity common to both books, and the numbers of sections and paragraphs agree very closely. In spite of this resemblance the books are essentially different in plan and scope. The "Elementarbuch" is an epitome of the author's "Lehrbuch der Phonetik", of which by the by a new edition is soon to be expected. It aims to give the student such knowledge of phonetics as seems indispensable for the teaching of modern languages, but the limited space prevents it from entering on a discussion of controversial points.

The same may be said of the "Engelsk Fonetik". Only it is a less advanced book, in fact more elementary or at any rate easier than the "Elementarbuch". The analphabetic system has been abandoned, and the reader is supposed to know nothing about German and French. From a practical point of view it is a great advantage that only one language is dealt with. The book is thus able to give a clearer and fuller account of English pronunciation. It is shown how the sounds are rendered in spelling, and particular attention has been paid to those words which are apt to give a wrong idea of the pronunciation.

The book is intended for the countrymen of the author. It goes without saying that it will also prove useful to all who are familiar with Danish. But that is not enough. It ought to be made accessible to a larger public, and I think that the issue of a German adaptation is only a question of time. Far from making the "Elementarbuch" superfluous it will serve as an excellent preparation for a book which requires more phonetic training.

Christiania. A. Trampe Bödtker.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Bertha Schmidt, A Sketch of English Literature. Paderborn 1912, F. Schöningh. XII u. 412 S. M. 3,00.

Von den 412 seiten sind 1—4 einer allgemeinen übersicht, s. 5—17 der zeit bis zum 16. jahrhundert, 18—300 der neuzeit, 301—364 der amerikanischen literatur, 365—412 der inhaltsangabe der dramen Shakespeares, einer zeittafel und einem namenverzeichnis gewidmet. Wenn man sich auch im allgemeinen mit dieser einteilung einverstanden erklären kann, so bietet sie im einzelnen doch mancherlei anlafs zu ausstellungen. Die mittelalterliche romanzenliteratur ist z. b. gar nicht erwähnt, trotzdem wird s. 18 und 136 auf sie bezug genommen. Locke wird s. IX zu dritten, auf s. 3 jedoch zur vierten epoche gerechnet. S. 98 ff. müfste die prosa des 18. jahrhunderts anders angeordnet werden; es geht nicht an, Defoe, Swift, Steele, Addison am schlusse dieses abschnittes, dagegen Richardson, Fielding etc. am anfange zu behandeln. Vor allem ist die einteilung nach jahrhunderten viel zu schematisch. So wird das 16. in *Renaissance* (worunter die erste hälfte verstanden wird) und *Classicism* (die zweite hälfte des jahrhunderts) geteilt. Der begriff *Classicism* wird überhaupt nicht recht klar, s. 21 ist wieder gesagt, dafs er sich bis ans ende des 17. jahrh. ausdehne, während sonst das 17. jahrh. und mit ihm Milton recht äufserlich als "*Transition*" bezeichnet wird. Auch die fufsnote auf s. 21 ist recht unklar. Das 19. jahrh. wird s. 136 eingeteilt in I. *Romantism*, II. *Prose*.

Die einzelnen dichter werden so behandelt, dafs erst ihr leben erzählt wird, dann ihre werke besprochen werden, wobei wieder *Characteristics*, *Form* und *Enumeration* geschieden werden. Dabei laufen zahlreiche weitschweifigkeiten und wiederholungen unter. Shakespeares dramen werden viermal behandelt: s. 42—44 nach perioden, s. 47—51 nach gattungen, wobei bei einzelnen fast dasselbe gesagt wird wie vorher (*Titus Andronicus*), s. 51—54 inhaltsangaben der "zwölf meisterwerke", endlich s. 365—398 analyse sämtlicher stücke. Ähnlich s. 167=169 (*Kenilworth*), und s. 190 (*In Memoriam*). Die unterscheidung zwischen *Characteristics* und *Form* ist zum teil rein äufserlich und durch den inhalt nicht gerechtfertigt (s. 112, 114). Vielfach wird in ihnen mit fertigen urteilen, die teilweise widerspruch herausfordern, oder mit redensarten, die oft inhaltslos sind, operiert. So heifst es s. 21: *But the*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

essential reason of the sudden outbreak of English Literature is the simultaneous appearance of many firstrate (so) *poets*; s. 68 von Milton: *In him religious and moral earnest was softened by winning loveliness, exquisite courtesy and angelic beauty*; s. 121: *Lady Montagu is as clever, but less tender, graceful and charming than Madame de Sévigné*; s. 126: *No English is more robust than Swift's in its expressive Anglo-Saxon directness*; s. 137: *Through Byron's wild genius English Romantism* (diese form wird immer gebraucht) *rises far above German* (*and French*); s. 155: *The Canto I* (von Childe H. Pilgr.) *opens with a sweet adieu to England*; s. 188 wird Tennyson *a saloon-poet* genannt (!); s. 239 Cromwell: *Charles I.'s bloody murderer etc.* Im anschluſs hieran seien noch einige stellen zitiert, gegen die sachliche einwendungen zu erheben sind. S. 6 wird zweimal von "*softening influence*" des Dänischen auf das Angelsächsische geredet, was nichts sagend ist; s. 8 ist die erklärung der alliteration unvollständig; zu s. 21: von *colonial greatness* kann unter Elisabeth nicht geredet werden; s. 45 wird *want of cohesion between the scenes, metrical inaccuracy* bei Shakespeare dem *imperfect learning and art of his century* (!) zugeschrieben; s. 45 wird behauptet, daſs einige von Shakespeares dramen gereimt seien; s. 57 bleibt unklar, was unter den *dry classical rules* zu verstehen ist; s. 67: welches waren die *excesses of Milton's age*? s. 91: Ist Burns *above all a love-poet*? s. 137 und 142: Southey hat sich an den *Lyrical Ballads* nicht beteiligt (die sätze sind unklar konstruiert); s. 157: der vater Bonnivards stirbt bei Byron nicht im kerker; s. 189: die *Lotos Eaters* behandeln nicht: "*Modern English and foreign life*" etc.

Den meisten anlaſs zum tadel gibt das Englisch, das die verfasserin schreibt, es schwelgt in seltenen, veralteten und gesuchten wörtern und wird an zahlreichen stellen fehlerhaft. Für beides könnten einige seiten voller belege gebracht werden, da es dem rez. aber an raum mangelt, er auch seine aufgabe nicht darin sieht, das buch durchzukorrigieren, mögen einige wenige beispiele genügen. Gegen den gebrauch des bestimmten und unbestimmten artikels hat verf. heftige abneigung, wodurch ihr stil stellenweise etwas telegrammstilmäſsiges erhält. Völlig unmöglich aber ist z. b. zu sagen: *John left university* (s. 65), *the representatives of Commonwealth*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

(66), *he was educated for Church* (100), *the first volume saw light* (101), *The agitation which French Revolution excited* (102, ähnlich 140), *deriding three Christian Cvnfessions* (126), *from birth* (149), *against Papacy* (180); *as poet* statt *as a poet* (117 und ähnlich 118, 143, 173, 209, 213 etc.), *he is moralist* (134, 178, 209, 244 etc.). Auch die präposition *into* wird vermieden, es heifst stets *in*, z. b. *changed in* (29), *transformed in* (111, 234), *to fall in* (124), *retire in* (149), *follow in* (175), *allure in, transport in* (200), *enter in* (208, 232), *translate in* (63, 123, 187, 227) etc. Anderes: *unheard cruelty* (98), *he absolved the University* (150), *as simple than deep* (192 und ähnlich 218), *his body took place at Westminster* (wurde begraben, s. 195, ähnlich 216), *free of* (198), *in no way he followed* (208), *his house was presided by one of his nieces* (237), *founding* statt *finding* (256) etc. etc. Noch einige beispiele für gesuchte und manirierte ausdrucksweise, die besonders in der zweiten hälfte des buches überhandnimmt: *independence-wars* (12, ähnlich 141, 165), *complot* statt *plot* (59), *subtil* (68), *the perfect "infitting" of the characters* (109), *cataclism* (statt *-ysm*, 140), satzanfänge mit *And* nach einem punkte (177, 186, 225), *lady-love* (186, 193, 208, 211), *illustrious* statt *famous* (187), *innumerous* (196), *temerarious* (223), *he threated to disherit his son* (225), *peasant-husband* (233), *perfectionment* (239), *the grandeur of Prussia* (239), *mondial* (255), *authors and artists afflued to his elegant home* (255), *the railway accident shaked his nerves* (257), *a fit stroke him* (257) etc. etc. — Übrigens lehnt sich der ausdruck oft an Delmers Literaturgeschichte an (s. 105, 106, 107, 119, 139, 140, 141, 143, 158, 177, 182, 184 etc.). Auch druckfehler sind zahlreich vorhanden.

Nach dem gesagten kann das buch nicht empfohlen werden, und der fromme wunsch des vorwortes: *"God bless this modest attempt"* wird leider nicht in erfüllung gehen.

Breslau. C. Reichel.

Rait, Life in the Medieval University. Cambridge, at the University Press. 1912. 164 S. 1 s.

Das buch bildet ein bändchen der Cambridge Manuals of Science and Literature, einer sammlung, die sich etwa die Teubner'sche "Aus Natur und Geisteswelt" zum muster genommen zu haben scheint. Es behandelt in acht kapiteln

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

folgende gegenstände: 1. *Introductory*, ursprung und bedeutung des begriffes *universitas* und unterschied zwischen *university of students* (z. b. Bologna) und *university of masters* (z. b. Paris, Oxford); 2. *Life in the Student university*; 3. *The Universities of Masters*; 4. *College Discipline*; 5. *University Discipline*; 6. *The "Jocund Advent"* d. h. aufnahmegebräuche, die etwa unserer fuchstaufe entsprechen; 7. *Town and Gown*, streitigkeiten und raufereien zwischen stadt und universität, wobei besonders beispiele aus der geschichte von Oxford und Leipzig angeführt werden; 8. *Subjects of Study, Lectures and Examinations*, wobei auch auf die lehrmethode eingegangen wird. Im ganzen ist die darstellung ziemlich trocken, besonders in kap. 5, da der verfasser weniger lebensvolle bilder gibt, wozu der stoff doch recht geeignet gewesen wäre, als vielmehr die statuten usw. behandelt; nur kap. 6 und 7 sind etwas frischer geschrieben. Immerhin enthält das buch eine menge interessanter und lehrreicher dinge und z. t. spafshafter einzelzüge, sodafs es, zumal es so billig ist, empfehlung verdient.

Breslau. C. Reichel.

John Keats, Gedichte. Übertragen von **Gisela Etzel.** Leipzig 1911. Inselverlag. M. 7,50.

Die dichtungen von John Keats geben dem übersetzer kein leichtes spiel, und nur mit mifstrauen tritt man an ein buch heran, das — abgesehen vom Endymion — fast das gesamte poetische schaffen Keats' in deutschem gewande bringt. Um so freudiger ist man überrascht, wenn der umgufs so glänzend gelungen ist wie der, den Gisela Etzel uns bietet. Ihre umdichtung ist eine meisterhafte leistung. Dafs nicht alle feinheiten des originals restlos wiedergegeben sind, ist selbstverständlich, das liegt im wesen der poetischen übertragung begründet. Für solche opfer, die der feinsinnig nachempfindenden übersetzerin sicher nicht leicht geworden sind, entschädigt sie durch gelegentliches höhen farbloserer stellen, so dafs das ganze der vorlage völlig gerecht wird; und das ist das wesentliche. Kraft des ausdrucks, schönheit der sprache, müheloses meistern der oft recht schwierigen metren und reimverschlingungen eignet dieser mustergiltigen nachdichtung, die den wunsch wach werden läfst, auch den Endymion von derselben geschickten hand in deutsche form

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

gebracht zu sehen. — Über die ausstattung des bandes bedarf es keiner worte; es ist ein Inselbuch: das besagt alles.

Frankfurt a. M. Lorenz Petry.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Diesterwegs Neusprachliche Reformausgaben, herausgegeben von **Prof. Dr. Max Friedrich Mann.**

Nr. 31. **Flowers of English Poetry.** Compiled and annoted by **Eugen Wolbe,** Ph. D. Frankfurt a. Main. Moritz Diesterweg. 1912. VIII + 108 ss. mit 37 ss. Anmerkungen; geb. 1,60 M.

Nr. 32. **Charles Kingsley, The Water-babies.** Edited with Notes and Glossary by **Marie Duve.** Ebenda. IV + 80 ss. mit 40 ss. Anmerkungen; geb. 1,20 M.

Die besprechung des ersten der vorstehenden bändchen wüfste ich nicht passender einzuleiten als mit der eingangsstrophe des auf seite 48 abgedruckten gartenliedes von Austin Dobson:

Here in this sequestered close
Bloom the hyacinth and rose,
Here beside the modest stock
Flaunts the flaring hollyhock;
Here without a pang, one sees
Ranks, conditions, and degrees.

Wie der englische dichter in seinen mufsestunden, wenn des dienstes ewig gleichgestellte uhr nicht rief, in dem reichen blumengarten der natur zu lustwandeln liebte und von seinen streifzügen prächtige dichtungsblumen heimzubringen pflegte, so ist auch der herausgeber in dem ausgedehnten, wohlbestellten garten der englischen dichtung mit offenem auge und kunstsinnigem verständnis fleifsig und unverdrossen umhergewandert, um der deutschen jugend 70 auserlesene blumen in drei lieblichen sträufsen, von der salonfähigen pompejanischen einfassung des rührigen verlages Diesterweg auf das geschmackvollste eingehüllt, als das duftende ergebnis seiner botanischen streifereien zu spenden. Mit welcher sorgfalt und umsicht der sammler zu werke gegangen ist, ergibt sich aus der sauberkeit und mannigfaltigkeit der dargebotenen gaben. Es blühen in den sträufsen buntfarbige hyazinthen, das viel-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

gestaltige walten der natur darstellend; es duftet darin die liebliche, dornige rose, um die gefühle des menschlichen herzens ergreifend zu schildern; es prangt darin die stolze *Althaea* der ballade und romanze mit ihren reizenden bildern aus heldensage und geschichte. Die schwierigkeiten des inhalts sind bestimmend für die einreihung in die drei gruppen gewesen, während die gedichte in den einzelnen gruppen selbst nach dem geburtsjahre der verfasser geordnet sind. Hinterdrein bietet ein anhang noch ein dutzend volks- und kirchenlieder, darunter das bei dem untergange des riesenschiffes *Titanic* gesungene *Nearer, my God, to Thee,* zu denen die weisen in den anmerkungen beigefügt sind. Bei der auswahl der exemplare ist der sammler die altgewohnten pfade gewandert, und das ist löblich, weil man sonst manchen liebling in dem bukett schmerzlich vermissen würde, dagegen hat er auch nicht die mühe gescheut, über die ausgetretenen wege in andere gefilde hinauszuschweifen, um bescheiden verborgene veilchen aufzufinden, die seiner blumenspende wonnigen frühlingsduft verleihen. Ich weise hin auf beiträge von Campbell, Kingsley, Keats, Thackeray und Kipling. Dafs der poesielose klingklang vom wasserfall zu Lodore durch abwesenheit glänzt, ist sehr erfreulich; ich bin sogar der ansicht, dafs auch Poe's klingende glockenblume hätte fortgelassen werden können, vielleicht auch die knittelversspielerei vom rattenfänger, so sehr auch das zehn seiten füllende gedichtchen von der englischen kinderwelt geschätzt wird. Solche reimereien gehören ebensowenig in eine gehaltvolle gedichtsammlung wie Poe's *Raven* und die beliebten *Nursery Rhymes*; oder würde man Schillers Kapuzinerpredigt in eine deutsche anthologie aufnehmen neben seinem Taucher? Ferner sind Burns's *Highlands* und Moore's *Evening Bells*, die sich in jedem elementarbuche vorfinden, hier überflüssig. So würde raum für einige weitere hübsche balladen gewonnen werden.

Für das beigegebene heft mit anmerkungen mufs ich leider mein lob etwas einschränken. So sehr ich dafür stimme, dafs dem schüler und leser ein grofses mafs von sprachkenntnissen und eindringendem scharfsinn zugetraut werden mufs, so mufs ich doch bekennen, dafs die gegebenen anmerkungen bei weitem nicht ausreichen. Nur ganz vereinzelt werden schüchterne versuche gemacht, eine dichtung

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

zu würdigen.[1]) An kleinigkeiten erwähne ich noch 8, 23 *hæd*; 51, 7 betonung von *character*; 51, 13 ungewaschen = *new-hatched*; hergelaufen, frischgebacken; 98, 19 *Gentiles*[*z*]; einige fehler des textes werden in den anmerkungen verbessert.

Im allgemeinen verdient das bändchen anerkennung und empfehlung, und der fleifsige blumensammler ist vor allem deshalb zu beglückwünschen, weil es ihm vorzüglich gelungen ist, die schönen musenkinder zu finden, wie Dobson sagt.

Band 32 derselben sammlung ist eine kürzende bearbeitung des märchens von Ch. Kingsley, *The Water-babies, a fairy-tale for a land-baby*. Das geheimnisvolle und überschwängliche, das über diesem märchen schwebt und das sich sogar in die vorrede der bearbeiterin eingeschlichen hat, verleiht der sonderbaren dichtung einen eigenen reiz. Dazu gesellt sich der bestechende zauber der sprache und die rührenden erlebnisse des ungezogenen Tom als schornsteinfegerlehrling und später als *Baby* im kühlen reiche der nixen. Neben den *short stories*, wie sie in den bändchen 2, 18 und 21 derselben sammlung geboten werden, eignet sich ein sorgfältig geschriebenes märchen vorzüglich zur anfangslektüre.

Angestrichen habe ich bei der durchsicht 3, 10 *wich*; 4, 23 *between*; 5, 14 *knicked*; 24, 31 *fort*; 25, 15 *hyphen*; in den anmerkungen 1, 3 *of* = *ɔv* u. öft. an ganz unbetonter stelle [statt *ɔv*] und 74, 7 *spiteful* [*spaitfl*], beide aussprachen enthalten einen widerspruch; 1, 11 *soot* [*u:*]; 16, 8 *herb* [*ə : b*]; 45, 4 *merman* [*mə : men*]. Aufserdem meine ich, dafs man bei einem die lektüre beginnenden schüler wörter wie *ought, army, heavy, suppose* u. ä. als bekannt voraussetzen dürfte; dagegen vermisse ich bei vielen eigennamen, z. b. *Professor Ptthmllnsprts* (*Put-them-all-in-spirits*?) eine bemerkung.

Duisburg-Meiderich. J. Mellin.

Diesterweg's Neusprachliche Reformausgaben herausgegeben von **Prof. Dr. Max Friedrich Mann.** Frankfurt am Main. 1912.

Nr. 36. **Marshall Montgomery. Modern British Problems.** Part I. Social and Political.

This book forms a useful introduction to British politics. It consists of six essays which are in reality extracts from

---

[1]) Nach meiner ansicht gehört die würdigung der dichtung nicht in den kommentar, sondern ist sache des lehrers im unterricht. — Der Hg.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

books, all of which have been written by people of authority, all of them dealing with some 'burning question'. The only exception is the first essay by Price Collier on "England as the Land of Compromise". It is the most brilliantly written of them all, and developes a widely-held platitude with great ability, but it is after all only journalism, and in no sense a serious contribution to knowledge. The value of the book can be seen from the titles of the contributions and their authors. In addition to Price Collier's essay already mentioned, we have Lord Cromer on Imperialism, Professor Hobhouse on Liberal conceptions of Social Justice, Professor Morgan on the Seat of Authority in the Constitution, Stephen Gwynn on Home Rule, Thursfield on questions of Defence. Anyone who has mastered these essays can consider himself well-informed on the present condition of England. The notes are full and leave no allusion unexplained.

The book has the usual attractive appearance of Diesterweg's publications.

Bonn. H. T. Price.

The Revised English Grammar. Alfred S. West, M. A. Cambridge. At the University Press. 1912.

This book now enters upon its thirteenth edition, completing its hundred and fifty fifth thousand. It does not profess to be a complete manual, but it is intended for boys and girls of thirteen to seventeen years old. Its great popularity is accounted for by its being so admirably suited to the wants of these young people. Everything they need for the examinations they so much fear is there — and very little else. As if to emphasize the importance of examinations, questions collected from examination papers are given at the end of every chapter. For an English schoolmaster the book is or may be useful, but scarcely so for a foreigner. It contains too little to meet his special needs, it is too elementary and not scientific enough. In one or two points it may give him help, *e. g.*, the forms in the Accidence are the *best* forms, which it is not only right but desirable to use. And sometimes in the Syntax we have discussions that are in this way illuminating as emphasizing what is desirable.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

But on the whole one must say that this book is so well adapted for its special purpose that it is not fit for any other.

The Revised English Grammar for Beginners by **Alfred S. West**, M. A. Cambridge. At the University Press 1912.

This book is intended for younger scholars than the Revised English Grammar. It is open to very much the same criticism. As an example of the carelessness with which the book is written, I quote § 155.

"*Use of 'Very'.* — We can use *very* to qualify Adjectives and Adverbs, but we cannot use it to qualify Participles. Before Participles we must say *very much*. When, however, Participles are employed as Adjectives, they may be qualified by *very*. Thus, we may say, 'He spoke in a *very* injured tone', but not 'He was *very* injured': in the latter case we must say, 'He was *very much* injured'."

Well, I was much surprised on reading this statement; I was much more surprised to find that the book containing this statement had been published by the Pitt Press; but is was not until I had discovered that this book had reached its two hundredth thousand that I was very much surprised.

Bonn. H. T. Price.

A Grammar of Present-Day English by **E. Kruisinga**, M. A., Ph. D. Volume II A: *English Accidence and Syntax.* Kemink & Zoon, over den Dom te Utrecht, 1911. XII u. 342 s.

Es ist ein besonderer vorzug dieser recht beachtenswerten grammatik, dafs sie eine reihe syntaktischer erscheinungen näher untersucht, an denen andere grammatiker bisher vorübergegangen sind. Man vergleiche die vortrefflichen ausführungen über die wiederholung des hilfsverbs in 'so we're dining late, *are we*' (§ 135, 2), die verwendung von *I am to*, *I was to* (§ 143, 3: man sollte aber nicht sagen *to be to* (§ 132, 5), da der gebrauch sich auf präsens und imperfekt beschränkt), *to do* bei *but* (§ 161), die feine unterscheidung zwischen *it is* und *he is my brother* (§§ 431—434, dazu § 437), die aussprache der adverbien auf *edly* (§ 659), *our poor* (§ 721, 2) usw. Der stoff ist sehr ausführlich behandelt und mit reichlichen beispielen versehen, bei denen leider meistens die quellenangabe fehlt. So weit sie Shakespeare, Milton und Byron entnommen sind,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

stehen sie nicht im einklang mit dem titel des buches, der nur von Present-Day English spricht. Andere belege, die ohne zweifel hochmodern sind, sind wohl mit einiger vorsicht zu behandeln, so in § 351: the earliest letter of *Christiana's*, the oft-quoted saying of *Sterne's*; § 467 In London *one* can go to bed without fearing to be murdered in *your* sleep; § 482 my one (= *mine*) is down in Lancashire. Aus solchen beispielen eine regel abzuleiten, ist bedenklich. Der satz 'Napoleon was a man *the genius of whom* (st. whose genius) everybody must acknowledge' ist Krüger's schulgrammatik entnommen und darf wohl als theoretische konstruktion, wenn nicht sogar als unenglisches Englisch angesehen werden.

Im einzelnen ist folgendes zu bemerken. § 60: von der progressiven form gibt es im passiv nur präsens und imperfekt — wozu die übrigen tempora konstruieren? vgl. § 122). § 248 b: in 'what is the use of me speaking' liegt partizipialkonstruktion vor, nicht gerundium. § 256: *to leave off* unter den verben, die gerundium oder infinitiv nehmen können, widerspricht sowohl § 245, 2 als auch den tatsachen. § 373, 1: dafs *man* und *woman* im abstrakten sinne ohne artikel gebraucht werden, ist wohl kaum aufrecht zu erhalten. § 440: der ausdruck '*adjective*-adjunct' ist zu eng gefafst, vgl. 5. beispiel. § 443: *so* kann man doch nicht als personalpronomen auffassen. § 514: *who* st. *whom* (relativpronomen) dürfte schwer zu belegen sein; in dem einzigen beispiel am ende des paragraphen handelt es sich um einen indirekten fragesatz. § 520 gibt das beispiel 'he is the same lazy fellow he has ever been', ohne den wegfall des relativpronomens zu erklären. Das pronomen fällt weg als prädikatsnomen (vgl. dazu § 524 c). § 535: *everyone* (in ein wort geschrieben) kann sich nicht auf sachen beziehen. § 546: *none* vor einem substantiv ist doch nicht mehr modernes Englisch; das verzeichnete beispiel stammt nach NED. aus dem jahre 1801. § 552: lies *ordinal* numbers st. numerals. In § 723 ist *dead* hinzuzufügen. § 766 a: der unbezeichnete dativ *the man* ist sehr wohl möglich.

Bei der eigenartigen anordnung des stoffes würde ein alphabetischer index die benutzung des empfehlenswerten buches wesentlich erleichtern.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

The English Echo. A Fortnightly Paper for the Study of English Language, Literature, and Life. Edited by **Dr. A. Th. Paul** and **J. E. Anderson**, M. A. 1911 14th Year. Stuttgart, Wilh. Violet. 24 Nummern zu je 1 Bogen. Dazu 192 s. Romanbeilage und 48 s. English Echo for the Young Folks.

Die zeitschrift, die bisher unter dem titel The Literary Echo erschien, verdient in vollem mafse das lob, das ihr früher in diesen blättern (jahrgang 1910, s. 85) gespendet worden ist. Die daselbst gerügten mängel sind im wesentlichen abgestellt worden. Es ist erfreulich, dafs für die aussprachebezeichnung die lautschrift der Association Phonétique eingeführt worden ist; nur möchte von ihr noch häufiger gebrauch gemacht werden.

Frankfurt a/M. K. Lincke.

III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1912.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

bb) **Aschauer** (Prof. Dr. Edm), Neuer Lehrgang der englischen Sprache f. Mittelschulen u. verwandte Lehranstalten. 1. Tl. Elementarbuch. A. Lehr- Sprech- u. Lesebuch f. die 5. Klasse der Realschulen. VI, 144 s. Wien, Pichlers Wwe. M. 1,85.

Barnstorff (Mittelsch.-Rekt. E. H.), Lehrbuch der englischen Sprache. 3. Tl. Grammatik. IV, 84 s. Flensburg, Westphalen. M. 1.

Brandeis (Realsch.-Dir. Dr. Art.) u. **Reitterer** (Prof. Dr. Thdr.), Lehrgang der englischen Sprache f. österreich. Realgymnasien. 2. Tl. (4. Klasse). A Second English Primer. With 6 Illustr. and a Pronouncing Table. VII, 158 s. Wien, Deuticke. geb. M. 2,40.

Deutschbein (Prof. Dr. Max) u. **Maennel** (Rekt. Dr. B.), Englisches Lehr- u. Lesebuch f. Mittelschulen. II. T. Ausg. A. 3.—5. Unterrichtsj. VII, 182 s. Ausg. B. 3. Unterrichtsj. VII, 126 s. Cöthen, Schulze. M. 2 u. 1,60.

Göthel (M.), Lehrbuch der englischen Sprache. 1. Stufe. Wörterverzeichnis u. Übersetzungssätze. 48 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 0,30.

Heine (K.) u. **Dunstan** (Dr. A. C.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache f. Mittelschulen. Ausg. A I. u. II. T. Schlüssel. 18 u. 36 s. Hannover, Meyer. M. 2.

Lincke (Prof. Dr. Kurt) u. **Cliffe** (Arth.), Lehrbuch der englischen Sprache f. höhere Lehranstalten. Frankfurt a/M., Diesterweg.

I. Tl. Elementarbuch VIII, 181 s. M. 2.

II. Tl. 2. u. 3. Jahr. Mit Abbildgn. u. Karten. VIII, 359 s. M. 3,60.

Röttgers (Dir. Prof. Benno), Englische Lehrbücher f. höhere Lehranstalten. C. Kurze engl. Schulgrammatik u. Übungsbuch f. Mittel- u. Oberstufe. XX, 336 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. geb. M. 3,20.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Schinnagel (Rekt. E.), **Schmitz** (Rekt. A.), **Cliffe** (Arth.), Lehrbuch der englischen Sprache f. Mittelschulen u. verwandte Anstalten. Nach den Bestimmungen v. 3. 2. '10 bearb. A. Frankfurt a/M., Diesterweg.
II. Tl. X, 317 s. M. 2,60.

cc) **Delmer** (Sefton), A Key to Spoken English. VIII, 164 s. Berlin, Weidmann. M. 2.

Kittkewitz (Prof. G.) u. **Knocke** (H.), The Junior Clerk. Schlüssel zu den deutschen Übungsstücken. 16 s. Leipzig, Hirt & Sohn. M. 0,50.

Maurice (Handelsschul-Lehr. W.), English Business Dialogues with Notes on Construction and Style. Engl. kaufmänn. Gespräche. VIII, 202 s. Breslau, Kern. geb. M. 2,80.

Schoch (Dr. Alfr. D.) and **Kron** (Prof. Dr. R.), The Little Yankee. A handbook of idiomatic American English. 192 s. Freiburg i/Br., Bielefeld. M. 3 geb.

4. Geschichte.

Windisch (E.), Das keltische Britannien bis zu Kaiser Arthur. 301 s. Leipzig, Teubner. M. 9.
(Abhandlgn. der kgl. sächs. Ges. der Wissenschaften. 29. Bd.)

Wissmann (F.), Förmlichkeiten bei den Landübertragungen in England während der anglo-normannischen Periode. Diss. Göttingen '11. 46 s.

Helbeck (Paul), Wie das englische Volk sich selbst regiert, die engl. Staatsverfassung u. Verwaltung, die polit. Parteien u. ihre Führer. 165 s. Berlin-Schöneberg, Fortschritt. M. 1,80.

Mackay (Dr. B. Laurence Frhr. v.), Das Mittelmeerproblem, Deutschland u. England. 48 s. München, Hans Sachs Verl. M. 1.

Carpenter (Edw.), Englands Ideal. Soziale Betrachtungen. 259 s. Berlin, Borngräber. M. 3, geb. 4.

Russell (R. J.), The British Army. 88 s. Freiburg i/B., Bielefeld. M. 1,50.

Schurz (Karl), Lebenserinnerungen. 3. Bd. Briefe u. Lebensabriſs. X, 494 s. Berlin, Reimer, M. 8, geb. 9.

5. Landes- und Volkskunde.

Voigt-Diederichs (Helene), Wandertage in England. 108 s. München, A. Langen. M. 2.

Neuendorff, Eine Schülerwanderung durch England während der Sommerferien. Progr. Charlottenburg '12. 7 s. 4°.

Rambeau (A.), Aus u. über Amerika. Studien über die Kultur in den Vereinigten Staaten v. Nordamerika. 1. Ser. VIII, 351 s. Marburg, Elwert. M. 6, geb. 7.

Holitscher (Arth.), Amerika heute und morgen. 430 s. Berlin, Fischer. M. 5, geb. 6.

Gopčević (Spiridion), Aus dem Dollarlande: Sitten, Zustände u. Einrichtungen der Vereinigten Staaten. VIII, 388 s. Leipzig, E. H. Mayer. M. 6.

6. Folklore.

Jones (Ernest), Der Alptraum in seiner Beziehung zu gewissen Formen des mittelalterlichen Aberglaubens. Deutsch v. E. H. Sachs. III, 149 s. Wien, F. Deuticke. M. 5.

Klingner (Erich), Luther u. der deutsche Volksaberglaube. IX, 136 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 4.
(Palaestra. 56.)

Gundel (W.), Die naiven, religiösen u. philosophischen Anschauungen vom Wesen u. Wirken der Sterne. I. Progr. Gieſsen '12. 56 s.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

7. Vermischtes.

Whitman (Sidney), Deutsche Erinnerungen. 351 s. m. 16 Bildn. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anst. M. 8, geb. 10.

Brand (Wilh. F.), Das verwöhnte Deutschland. Ein Vergleich m. England. 28 s. Dresden, Reifsner. M. 0,50.

Hausmann (Walt. L.), Ist ein deutsch-englischer Krieg eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit? 48 s. Berlin, Puttkammer & Mühlbrecht. M. 0,80.

Krieg od. **Frieden?** Die deutsch-englische Verständigung. Sonderheft v. Nord u. Süd. 95 s. Breslau, Schlesische Buchdruckerei.. M. 0,50.

Lea (Homer), Des Britischen Reiches Schicksalsstunde. Mahnwort eines Angelsachsen. Deutsch v. Graf E. Reventlow. XXVI, 281 s. m. Kartenskizzen. Berlin, Mittler & S. M. 5.

In England erschienen vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1912.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

a) **Dinneen** (Patrick S.), A Concise English-Irish Dictionary. For the Use of Schools. pp. 160. limp. M. H. Gill. net 1/.

Macfarlane (Malcolm), The School Gaelic Dictionary. Reissue. pp. 200. E. Mackay. net 3/6.

b) **Modern** Dictionary of the English Language (A) With Australasian Supplement. Macmillan. 2/.

Walter (Frank Keller), Abbreviations and Technical Terms used in Book Catalogues and in Bibliographies. Demy 8vo, pp. xi—167. Boston Book Co. 6/.

Concordance to the Bible, Dictionary of Proper Names and Subject Index. 12mo, pp. 576. Nelson. net 1/.

c) **Alexander** (H.), The Place-Names of Oxfordshire, their Origin and Development. pp. 252. H. Frowde. Clarendon Press. net 5/.

Duignan (W. H.), Warwickshire Place-Names. pp. 130. H. Frowde. net 5/.

d) **Bayley** (Harold), The Lost Language of Symbolism. An Inquiry into the Origin of certain Letters, Words, Names, &c. 2 vols. Illust. Royal 8vo, pp. 386, 396. Williams & N. net 25/.

Skeat (Walter W.), The Science of Etymology. pp. 260. H. Frowde. net 4/6.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

aa) **Stephens** (W. H.), Introduction to the Study of English Literature. Its History and Form. Macmillan. net 1/4.

Rickett (A. C.), A History of English Literature. 12mo. Jack. net 6 d.

Elton (Oliver), A Survey of English Literature. 1780—1830. 2 vols. pp. 472, 488. E. Arnold. net 21/.

Thomson (C. Linklater), A First Book in English Literature. Part 6. Wordsworth to Tennyson. pp. 320. H. Marshall. 2/6.

Keble's Lectures on Poetry, 1832—1841. Trans. by Edward Kershaw Francis. 2 vols. pp. 434, 534. H. Frowde. Clarendon Press. net 12/.

Mabie (H. W.), Background of Literature. New ed. Macmillan. net 6/6.

Transactions of the Royal Society of Literature. Vol. 31. Pt. 4. Asher. net 3/.

Primetiae. Essays in English Literature by Students of the University of Liverpool. pp. 287. Constable.

English Literature and the Classics. By Various Writers. Collected by G. S. Gordon. pp. 252. H. Frowde. Clarendon Press. 6/.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Saintsbury (George), The Historical Character of English Lyric. H. Frowde. net 1/.

Days with the Lyric Poets: Keats, Longfellow, Burns. Hodder & S. net 3/6.

Dixon (W. MacNeile), English Epic and Heroic Poetry. pp. 352. Dent. net 5/.

Roscoe (E. S.), The English Scene in the 18th Century. Illust. pp. 306. Constable. net 12/6.

Carter (Huntley), The New Spirit in Drama and Art. Illust. 4to, pp. 282. F. Palmer. net 12/6.

Buckley (J. A.) and **Williams** (W. T.), A Guide to British Historical Fiction. pp. 182. Harrap. net 2/6.

Watt (Lauchlan Maclean), Scottish Life and Poetry. pp. 518. Nisbet. net 12/6.

Mombert (J. I.), English Versions of the Bible. New ed. Bagster. net 1/.

Cotterill (H. B.), The Faust-Legend and Goethe's "Faust". pp. 154. Harrap. net 1/6.

Bennett (Arnold), Literary Taste and How to Form it. New ed. pp. 152. Hodder & S. net 1/.

Books that Count. A Dictionary of Standard Books. Edited by W. Forbes Gray. Black. net 5/.

Kelmer (John), Among Famous Books. pp. 332. Hodder & S. 6/.

Harrison (Frederic), Among My Books. Centenaries, Reviews, Memoirs. pp. xiii—438. Macmillan. net 7/6.

Shaylor (Joseph), The Pleasure of Bookland. Enlarged edition of "The Pleasures of Literature and the Solace of Books". 12mo, pp. 184. Truslove & H. net 2/6; leather net 3/6.

bb) **Chambers's** Biographical Dictionary. Edited by David Patrick and Francis Hindes Groome. pp. 1006. Chambers. net 6/.

Dictionary of National Biography. Edited by Sir Sidney Lee. Second Supplement. Vol. 2. *Faed—Muybridge*. Vol. 3. *Neil—Young*. Royal 8vo. Smith, Elder. each net 15/; ½ Mor., net 20/.

cc) **O'Neill** (George), Five Centuries of English Poetry from Chaucer to De Vere. Longmans. net 3/6.

Early English Lyrics. Amorous, Divine, Moral, and Trivial. Chosen by E. K. Chambers and F. Sidgwick. New ed. Sidgwick & J. net 7/6.

Gosset (Adelaide L. J.), Shepherd Songs of Elizabethan England: Workaday Shepherds, Holiday Shepherds, Shepherds Passionate. A Pastoral Garland. pp. xx—139. Constable. net 5/.

Early English Classical Tragedies. Edited with Introduction and Notes by J. W. Cunliffe. pp. 452. H. Frowde. Clarendon Press. net 7/6.

Popular Ballads of the Olden Time. Selected and edited by Frank Sidgwick. 4th Ser. pp. 262. Sidgwick & J. net 3/6.

Simpson (Harold), A Century of Ballads. 1810—1910. Their Composers and Singers, with some introductory chapters on "Old Ballads and Ballad Makers". Popular ed. pp. 362. Mills & Boon. 6/.

Oxford Book of Victorian Verse (The) Chosen by Arthur Quiller-Couch. pp. xv—1,023. Oxford Univ. Press. net 7/6.

Anthology of Humorous Verse (An) Edited by Theodore A. Cook. 12mo, pp. 384. Hutchinson. net 3/6.

Book of Poetry (A) Illustrative of English History. Edited by G. Dowse. Parts 1, 2, 3. 12mo, limp. Macmillan. each 9 d.

Poem-Book of the Gael (The) Translations from Irish Gaelic Poetry into English Prose and Verse. Selected and Edited by Eleanor Hull. pp. 408. Chatto. net 6/.

Yale Book of American Verse (The). Edited by T. R. Lounsbury. pp. 628. H. Frowde. net 10/.

Pageant of English Prose (The). Being 500 passages by 325 authors. Edited by R. M. Leonard. pp. xxviii—743. Frowde. 2/.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

b) Literatur der älteren Zeit.

Partonope of Blois, The Middle-English Versions of. Edit. from the Mss. by A. T. Bodtker. K. Paul. net 15/.

Patience. A West Midland Poem of the 14th Century, edited, with introduction, bibliography, notes, and glossary, by Hartley Bateson. pp. 160. net 4/6.

Gawain. Kirtlan (Rev. Ernest J. B.), Sir Gawain and the Green Knight, rendered literally into modern English from the alliterative romance poem of A. D. 1360, from Cotton M. S. Nero Ax in British Museum. With an introduction on the Arthur Gawath Sagas in early English literature. pp. 224. C. H. Kelly. net 3/6.

Weston (J. L.), Romance, Vision and Satire. English Alliterative Poems of the 14th Century, now rendered in the original metres. Nutt. net 6/.

Chaucer (Geoffrey), The Complete Works of. Edited from numerous manuscripts by the Rev. Walter W. Skeat. Frontispiece. pp. xxiv—149. Frowde. net 1/6; 2/.

— Selections. Edited with Introduction and Notes by C. G. Child. D. C. Heath. 2/6.

— Complete Poetical Works. Now first put into Modern English. By John S. P. Tatlock and Percy MacKaye. Illustrated. 4to, pp. 622. Macmillan. net 15/.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

Spenser (Edmund), Poetical Works. Edited with Critical Notes by J. C. Smith and E. De Selincourt. Oxford Edition. pp. 806. H. Frowde. 2/.

— Higginson (James Jackson), Spenser's Shepherd's Calendar in Relation to Contemporary Affairs. pp. 378. H. Frowde. net 6/6.

Shakespeare, Complete Works. With a general introduction by A. C. Swinburne. 3 vols. 16mo. H. Frowde. each net 3/; leather net 4/.

— Works. Illust. ("The Great Poets.") pp. 1,616. Ward, Lock. 3/6.

— The Tragical History of Hamlet, Prince of Denmark. New Place ed. 4to. Black. net 21/.

— Romeo and Juliet. With Illustrations by W. Hatherell, R. I. 4to, pp. 214. Hodder & S. net 10/6.

— Othello. Edited by T. M. Parrott. (Tudor Sh.) 16mo. Macmillan. net 1/.

— The Tragedy of King Richard II. Edited by Ivor B. John. (Arden Edition.) pp. 146. Methuen. net 2/6.

— Richard II. Edited by H. Craig. (Tudor Sh.) 16mo. Macmillan. net 1/.

— The Merchant of Venice. Edited, with Introduction and Notes, by H. M. Percival. 12mo, pp. 230. Clarendon Press. net 2/.

— Measure for Measure. Ed. by E. C. Morris. (Tudor Sh. 16mo. Macmillan. net 1/.

— The Two Gentlemen of Verona. Edited by M. W. Sampson. (Tudor Shakespeare.) 16mo. Macmillan. net 1/.

— Twelfth Night. Ed. by W. M. Hart. (Tudor Sh.) 16mo. Macmillan. net 1/.

— The Winter's Tale. Ed. by L. J. Wylie. (Tudor Sh.) 16mo. Macmillan. net 1/.

— The Winter's Tale. Ed. by F. W. Moorman (Arden ed.). pp. 159. Methuen. net 2/6.

— The Winter's Tale. An Acting ed. With Preface by Granville Barker. pp. 134. Heinemann. net 6 d.

— Bradley (A. C.), Coriolanus. Second Annual Shakespeare Lecture. (British Academy.) pp. 20. H. Frowde. net 1/.

— Morgann's Essay on the Dramatic Character of Sir John Falstaff. Edited by W. A. Gill. 12mo, pp. 202. Clarendon Press. net 2/6.

— Shakespearian Addresses. Delivered at the Arts Club, Manchester, 1886 to 1912. Edited by Lieut.-Colonel Fishwick, pp. 414. Sherratt & Hughes. net 10/6.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Shakespeare. Mabie (Hamilton Wright), William Shakespeare, Poet, Dramatist, and Man. pp. 364. Macmillan. net 2/6.
— Brown (H.), Shakespeare's Patrons and Other Essays. pp. 144. Dent. net 3/6.
— Bacon Craze (The). An answer to the Shakespeare Myth, by Sir Edwin Durning-Lawrence. By a member of the Manchester Art Club. Demy 8vo, pp. 78. Sherratt & Hughes. net 1/.
— Lang (Andrew), Shakespeare, Bacon and the Great Unknown. pp. 342. Longmans. net 9/.
— Demblon (Celestin), Lord Rutland est Shakespeare. Le plus grand des Mystères dévoilé: Shaxper de Stratford hors cause. P. Ferdinando. (Paris). 3/6.

Donne (John), Poems. Edited from old editions and numerous MSS., with Introduction and Commentary by H. J. C. Grierson. 2 vols. pp. 500, 364. Clarendon Press. net 18/.

Bunyan. Kelman (John), The Road. A Study of John Bunyan's Pilgrim's Progress. Vol. II. Illust. pp. 306. Oliphant. net 3/6.
— Stevenson (Rev. Rob.), Exposition of the Pilgrim's Progress. With illustrative quotations from Bunyan's Minor Works. pp. VI, 213. Black, net 1/6.

Gray (Thomas), Letters, including the Correspondence of Gray and Mason. Vol. 3. pp. 438. Bell. 3/6.

Goldsmith (Oliver), The Vicar of Wakefield. With a preface by Austin Dobson. Illustrated by Hugh Thomson. 12mo, pp. xxxiv—305. Macmillan. velvet calf net 3/.
— The Good Natured Man. Edited with Introduction and Notes by G. G. Whiskeard. pp. 104. Clarendon Press. net 1/6.
— She Stoops to Conquer. Edited with Introduction and Notes by G. A. F. M. Chatwin. pp. 114. Clarendon Press. net 1/6.
— She Stoops to Conquer; or The Mistakes of a Night. Illust. by Hugh Thomson. 4to, pp. 198. Hodder & S. net 15/.

Burke. Reflections on the French Revolution. Edit. by W. Alison Phillips and Catherine B. Phillips. 12mo, pp. 368. Camb. Univ. Press. 4/.

Cowper (William), The Diverting History of John Gilpin. Pictured by Randolph Caldecott. 4to, bds. Warne. net 1/.

Boswell. Mallory (G.), Boswell the Biographer. Portrait. pp. IX—337. Smith, Elder. 7/6.

Burns (Robert), Songs and Poems. Illust. With appreciation by Lord Rosebery. 4to, pp. 682. Foulis. net 10/6.

Sheridan. Sadler (Mich. T. H.), The Political Career of Rich. Brinsley Sheridan. pp. 96. Blackwell. net 2/6.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

Austen. Sackville (Lady Margaret), Jane Austen. pp. 488. Herbert & D. net 2/6.

Shelley (Percy Bysshe), The Poetical Works of. Reprinted from the original editions, and edited by Richard Herne Shepherd. Fine Paper Edition. In 2 vols. Frontispieces. 12mo. Chatto & W. each net 2/, lr. net 3/.
— Ingpen (Roger), Shelley. pp. 586. Herbert & D. net 2/6.

Byron. Fuess (Claude M.), Lord Byron as a Satirist in Verse. pp. 240. H. Frowde. net 5/6.
— Mayne (Ethel Colburn), Byron. 2 vols. Methuen. net 21/.

Coleridge (Samuel Taylor), Complete Poetical Works. Including Materials never before Printed in any Edition of the Poems. With Textual and Bibliographical Notes. Edited by Ernest Hartley Coleridge. 2 vols. pp. 1226. Clarendon Press. net 16/.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Coleridge. Poems, including Poems and Versions of Poems now published for the first time. Edited with Textual and Bibliographical Notes, by Ernest Hartley Coleridge. Oxford ed. pp. 638. H. Frowde. 2/ & 3/6.

— The Rime of the Ancient Mariner. Edited with Introduction and Notes by M. A. Keeling. 12mo, pp. 56. Clarendon Press. 1/.

— Byron (May), A Day with Coleridge. Hodder & S. net 1/.

Lamb (Charles and Mary), Letters. 2 vols. Edited by E. V. Lucas. (Works. Vols. 5 and 6.) 12mo, pp. 1104. Methuen. each 5/.

— and **Morris** (H. S.), All the Tales from Shakespeare. 2 vols. Illust. Heinemann. net 21/.

Dickens (Charles), A Christmas Carol. — The Chimes. — The Cricket on the Hearth. — The Battle of Life. — The Haunted Man. — Everett. each net 7 d.

— A Christmas Carol. With facsimile of the signed preface from his original MSS. Illust. by E. H. Stanton. R. Scott. net 2/.

— The Complete Mystery of Edwin Drood. The History, Continuations and Solutions. 1870—1912. By J. Cuming Walters. Illust. pp. 306. Chapman & Hall. net 6/.

— Humorous Readings from Dickens. 18mo, pp. 128. W. P. Nimmo. net 1/.

— Lightwood (James T.), Dickens and Music. pp. 192. C. H. Kelly. net 2/6.

— Pugh (Edwin), The Charles Dickens' Originals. Illust. pp. 347. Foulis. net 6/.

Kingsley (Charles), Hereward the Wake. Edited with Introduction and Notes by A. D. Innes. pp. 491. Clarendon Press. 2/6.

Eliot. Gardner (Charles), The Inner Life of George Eliot. pp. 304. I. Pitman. net 5/.

— Clare (Maurice), A Day with George Eliot. Hodder & S. net 1/.

Allingham (William), Poems. Selected and Arranged by Helen Allingham. 12mo, pp. x—196. Macmillan. net 2/6.

Tennyson, Poems of. 1830—1870, with an introduction by J. Herbert Warren. Illusts. pp. xlii—882. Frowde. net 4/6.

— Poems published in 1842. 12mo, pp. 304. H. Frowde. net 2/6.

— Watson (Aaron), Tennyson. 12mo. Jack. net 6 d.

Browning (Robert), The Ring and the Book. Oxford ed. pp. 524. H. Frowde. 2/ and 3/6.

— Sim (F. M.), Robert Browning the Poet and the Man. pp. 136. St. Catherine Press. net 2/.

— Foster (A. Austin), The Message of Robert Browning. pp. 254. Hodder & S. net 5/.

— Hind (W. Arthur), Browning's Teaching on Faith, Life and Love. pp. 222. Allen. net 2/6.

Rossetti (Dante Gabriel), Poems. A reprint of the volume issued in 1870. Roy. 16mo, pp. 264. A. L. Humphreys. net 6/.

— The House of Life. 16mo, pp. 88. A. L. Humphreys. net 2/6.

Hardy (Thomas), Works. Wessex Ed. Macmillan. ea. net 7/6.
(Vol. XI. The Trumpet Major. — Vol. XII. Two on a Tower. — Vol. XIII. The Well Beloved. A Sketch of Temperament. — Vol. XIV. A Group of Noble Dames. — Vol. XV. Desperate Remedies. — Vol. XVI. The Hand of Ethelberta. A Comedy in Chapters.)

Stevenson (Robert Louis), Vailma Letters. Popular ed. 12mo, pp. 298. Methuen. net 1/.

— Memories. Illust. Foulis. net 1/.

— Bailey (Mrs. H. Somerville), A Note on Robert Louis Stevenson. 1850—1894. 12mo, swd. Priory Press.

— Simpson (E. Blantyre), The R. L. Stevenson Originals. pp. 224. Foulis. net 6/.

Morris. Gillington (M. C.), A Day with William Morris. Hodder & S. net 1/.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Ruskin. Cook (E. T.), Homes and Haunts of John Ruskin. Illust. 4to, pp. 238. G. Allen. net 21/.

Wilde. Mason (Stuart), Oscar Wilde Art and Morality. A Record of the discussion which followed the publication of "Dorian Gray". 12mo, pp. 328. F. Palmer. net 5/.

Swinburne. Thomas (Edward), Algernon Charles Swinburne. A Critical Study. pp. 240. M. Secker. net 7/6.

Meredith (George), The Poetical Works of. With some Notes by G. M. Trevelyan. Demy 8vo, pp. xv, 623. net 7/6.

— Letters. Collected by his Son. 2 vols. pp. 664. Constable. net 21/.

Bridges (Robert), Poetical Works. Excluding the Eight Dramas. Oxford ed. pp. 480. H. Frowde. 2/ and 3/6.

Gissing. Swinnerton (Frank), George Gissing: A Critical Study. pp. 198. M. Secker. net 7/6.

Shaw. Selected Passages from the Works of Bernard Shaw. Chosen by Charlotte F. Shaw. pp. xii—294. Constable. net 5/.

— Hamon (Augustin), The Technique of Bernard Shaw's Plays. Translated by Frank Maurice. 12mo, pp. 70. Daniel. net 2/.

Kipling (Rudyard), Works. Pocket ed. 12mo. Macmillan. net 4/6; leather, net 5/.

— Collected Verse. 2nd ed. Roy. 8vo. pp. 498, bds. Hodder & S. net 20/.

— Plain Tales from the Hills. Frontispiece. 12mo, pp. x—336. Macmillan. net 4/6.

e) Amerikanische Literatur.

Irving (Washington), The Sketch Book of Geoffrey Crayon, Gent. With an introduction by I. Balston. 12mo, pp. xx—458. Frowde. net 1/.

Hawthorne (Nathaniel), True Stories from New England History 1620—1803. Grandfather's Chair. Edited with notes and biographical sketch by Homer H. Kingsley. 16mo, pp. 370. Macmillan. net 1/.

— Byron (May), A Day with Nathaniel Hawthorne. Hodder & S. net 1/.

Emerson (Ralph Waldo), Works. Riverside ed. Routledge. ea. net 1/.
(Essays. 2 vols. — Nature Addresses and Lectures. — Representative Men. — Society and Solitude. — The Conduct of Life — English Traits. — Lectures and Biographical Sketches. — Letters and Social Aims. — Natural History of Intellect. — Miscellanies. — Poems.)

Longfellow (H. W.), The Song of Hiawatha. Edited with Introduction and Notes by A. F. Schuster. 12mo, pp. 184. H. Frowde. 1/6.

Lowell (James Russell), Poems. Oxford ed. pp. 636. H. Frowde. 2/ and 3/6.

Whitman. Clare (Maurice), A Day with Walt Whitman. Hodder & S. net 1/.

Twain. Paine (Albert Bigelow), Mark Twain: The Personal and Literary Life of Samuel Langhorne Clemens. 3 vols. Illust. pp. 1762. Harper. net 24/.

f) Neuste Gedichte und Dramen.

aa) **Dearmer** (Mrs. Percy), The Dreamer. A Drama of the Life of Joseph. pp. 103. Mowbray. net 1/6.

Dillon (Arthur), Pelops. A Tetralogy. The Charioteers, Chrysippus, The Victors at Olympia, and Tantalus. A "Satyric Play". 12mo, pp. 149. Mathews. net 3/6.

Presland (John), Marcus Aurelius: A Dramatic Poem. pp. viii—138. Chatto & W. net 5/.

Garnett (Edward), The Trial of Jeanne D'arc. An historical play in five acts. pp. 94. Sidgwick & J. net 3/6.

Hankin (St. John), Dramatic Works, with introduction by J. Drinkwater. 3 vols. M. Secker. net 25/.

Galsworthy (John), Plays. Vol. 2. The Eldest Son, The Little Dream, Justice. pp. 111. Duckworth. 6/.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Abercrombie (L.), Deborah. A Play in Three Acts. Lane. net 2/6.
Day (W.), The Tree of Knowledge. In Four Acts. With Prologue. pp. 79. The Gresham Press. net 3/6.
Ervine (St. John G.), The Magnanimous Lover. A Play in One Act. Maunsel. net 6 d.
Hemmerde (Edward G.), Proud Maisie. A Play in Four Acts. pp. 80. Richards. net 5/.
Houghton (Stanley), The Younger Generation. A Comedy for Parents. In 3 Acts. pp. 70. Sidgwick & J. net 2/.
Housman (Laurence), Pains and Penalties: The Defence of Queen Caroline. A Play in Four Acts. pp. 98. Sidgwick & J. net 1/6.
Kahane (J.), Two Plays. pp. 118. Sherratt & Hughes. net 1/.
Lyttleton (Edith), Peter's Chance. A Play in 3 Acts. 12mo, pp. 74. Duckworth. net 1/6.
Malloch (George Reston), Arabella. A Play in Three Acts. pp. 127. Swift. net 2/6.
Maugham (W. S.), The Explorer. A Melodrama in four acts. Roy. 16mo, pp. 160. Heinemann. 1/6.
— Mrs. Dot. A farce in three acts. Royal 16mo, pp. 182. Heinemann. 2/6.
— Penelope. A comedy in three acts. Royal 16mo, pp. 222. Heinemann. 1/6.
Parry (Judge), The Tallyman and Other Plays. Sherratt & H. net 1/6.
Vansittart (Robert), Foolery. A Comedy in Verse. 12mo, pp. 78. A. L. Humphreys. net 2/6.
Wilson (Rathmell) and **Hutchinson** (Muriel), The Experimentalists. An unusual comedy in three acts. pp. 95. Ouseley. net 1/.
bb) **Anderson** (Alexander) ("Surfaceman"), Later Poems. Edited, with a Biographical Sketch, by Alexander Brown. Illust. pp. 320. Fraser, Asher. net 10/6.
Bailey (T. A.), Verses. Herbert & D. net 3/6.
Blakemore (Trevor), Poems and Ballads. pp. x—125. Mathews. net 3/6.
Bunston (A.), Songs of God and Man. Herbert & D. net 3/6.
Chambers (Patrick R.), Green Days and Blue Days. 12mo. Maunsel (Dublin). net 3/6.
Coutts (Francis), Egypt, and other Poems. pp. 122. Lane. net 3/6.
Drummond (William Henry), Poetical Works. Introduction by L. Frechette. 12mo. Putnam. net 10/6.
Fryer (Alfred C.), The Vision of S. Christopher, and other Verse. Mowbray. net 3/6.
Gales (R. L.), A Posy of Folk Songs. Herbert & D. net 3/6.
Gilbert (Sir W. S.), The Gondoliers. — Princess Ida. — Ruddigore: or, the Witch's Curse. — The Yeomen of the Guard. Illust. Bell. each net 3/6.
Gordon (Adam Lindsay), The Poems of. Illus. pp. viii—279. Foulis. net 5/.
Gould (G.), Poems. New ed. Sidgwick & J. net 2/6.
Holmes (Edmond), The Creed of my Heart, and other Poems. Constable. net 3/6.

Leipzig. **Paul Lange.**

IV. MITTEILUNGEN.

Berichtigung.

In the last number of "Anglia Beiblatt" there is a review by Dr. Mařik of my book "The Influence of w- in Old English as seen in the Middle English Dialects". Of course Dr. Mařik is at perfect liberty to entertain,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

and express, his own opinion of my work; but since a considerable part of his criticism is evidently due to a misconception on his part, I beg leave to draw attention to the following statements.

1. Dr. Mařik attributes to me the assumption that ME. forms with wŭ- or wŭ- < earlier wɪ̆- were developed in ME. only; so that in those cases where OE. already had wў- (= wŭ-) < wɪ̆-, OE. wў- should have first reverted to wɪ̆- and then, in ME., have changed to wў- (= wŭ-) again through the influence of the w-. And he declares that he cannot agree to my assertion that the influence of w- (in this case) took effect in ME. — I do not wonder that he cannot; but then he alone is responsible for the assumption in question. Apart from the word *woman*, which I shall discuss below, I have stated the following facts with regard to w-influence in ME. forms < prim. OE. wɪ̆-. In the WMidl. and SW. ME. dialects as well as in those represented by the "Saxon-Mercian" and the London texts, there exist wŭ- or wŭ-forms < prim. OE. wɪ̆-; and these forms no doubt derive from (late) OE. wў-forms, since OE. y was kept, more or less regularly or frequently, in these ME. dialects. In the Northern, EMidl., and Kent. ME. dialects, on the other hand, I have found no certain cases of an OE. or early ME. influence of w- on a following ɪ̆ (: except perhaps in the weak-stressed *-with* in *owtuth, enovth* in the Scotch Charters); the isolated *o*-forms of *swimmen*, *wimpel* in late (i. e. 15th & 16th c.) Scotch MSS. are probably due to a late development of ɪ̆ which took place also in the neighbourhood of other consonants than w- (: cf. Mutschmann §§ 51, 56 b), and the *u*- and *o*-forms in the EMidl. Rob. Manning, Norfolk Gilds, (and Bokenam), and in the Kent. Vices & Vertues and Shoreham, may all be loans from the South (SW.), these EMidl. and Kent. texts showing many other signs of Southern (SW.) influence.

2. *woman* is a special case — as I have taken great care to point out in my book, § 343 ff. — on account of "1) its frequent appearance with *-o-*, *-u-* in Northern and EMidl. texts, and 2) the fact that in many texts there appears a more or less regular distinction between *-o-*, *-u-* in the sg. and *-i-*, *-y-* (& *-e-*) in the pl. form". — In the case of this special word the ME. material enforces the conclusion that in the EMidl. and probably also in the North — from which parts there are no certain cases indicating an OE. or early ME. influence of w- on ɪ̆ — the Mod. E. ŭ-vowel in *woman* (singular!) started from a ME. wɪ̆-; *wi-* (& *wy-*) is in fact the only form found in all the earliest EMidl. texts (: Chronicle, Orrmulum, Gen. & Ex.; Bestiary has only the pl. form, *wimmen*), and it is only in the later texts (: Rob. Manning, Norfolk Gilds, Prompt. Parv., Bokenam) that *-u-* & *-o*-forms appear. — The reason why a ME. w-influence appears in this very form (*woman*) is this, that *wi(m)man* was the only word in which wɪ̆- was followed by a back vowel in the second syllable (: note that the back quality of the vowel in *-man* was kept during the greater part at least of the ME. period on account of the secondary stress on the second syllable; cf. Kaluza, Hist. Gram. § 202). When *-u-*, *-o-* appears also in the pl. form, the vowel has been taken over from the sg. form. — Dr. Mařik (cf. *w*-Schwund § 250) assumes an OE. difference *wyfman* sg.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

-wifmen pl., this word being only an example of a general rule, according to which wĭ- was changed to wў- in OE. when the next syllable of a word contained a back vowel. We know that such a difference appears in ME. in the case of *wuman* etc. sg. as against *wimen* etc. pl.; but this fact does not prove that there was a general rule of this kind in OE.

3. I have not said that OE. *weor-* appears only as *wor-* in early ME.; and my statements and conclusions are in no way at variance with the forms *dworfe, durwe* recorded by NED.

4. My work deals with the ME. forms and their connection with corresponding OE. forms. Dr. Mařik is of opinion that I should also have included (early) Mod. E. forms and present E. dialect forms. I cannot agree with him; but I shall not discuss this matter here (: as regards the present E. dialect forms I have given my reasons in the Preface of my book). In any case, since my book does not include (early) Mod. E. forms generally, I cannot see why I should have stated my opinion on the development of the (early) Mod. E. pronunciation of *world* and *word*. — I may add that as long as no certain cases of ŭ in *world* have been found in either OE. or ME., it seems obvious to me that the early Mod. E. ŭ-form of this word — as well as the corresponding present E. dialect forms — must be explained from the ME. ŏ- (or ŏ-) form.

5. Finally, with regard to the minor criticisms of Dr. Mařik's: *hoche* "cista, arca" in Prompt. Parv. (the MS. I have followed has *hutche*) I have left out purposely § 85, because the word probably derives from Fr. *huche* (cf. NED.). — The forms of *dwarf* recorded by NED. do not come within the scope of my work, since I have collected my material, not from modern dictionaries but from a number of ME. texts whose general orthography I have examined at the same time. — *weosch* p. 92 (foot-note) is not "prt." but imp. sg. (= wash!); the pt. *weosch* I have no difficulty in explaining.

Göteborg, Dec. 1912. Arvid Gabrielson.

INHALT.

	Seite
I. Roz, Le Roman Anglais Contemporain (Fehr)	65
Cynthia's Revels or, The Fountain of Self-Love by Ben Jonson. Edited by Alexander Corbin Judson (Aronstein)	70
Jespersen, Elementarbuch der Phonetik; Jespersen, Engels Fonetik, udgived til Brug for Lærere og Studenende ved H. Helweg-Möller (Boedtker)	75; 75
Schmidt, A Sketch of English Literature; Rait, Life in the Medieval Univertity (Reichel)	76; 78
Keats, Gedichte. Übertragen von Gisela Etzel (Petry)	79
II. Diesterwegs Neusprachliche Reformausgaben, herausgegeben von Prof. Max Friedrich Mann. Nr. 31. Flowers of English Poetry by Eugen Wolbe. — Nr. 32. Charles Kingsley, The Water-babies by Marie Duve (Mellin)	80
Montgomery, Modern British Problems; West, The Revised English Grammar; West, The Revised English Grammar for Beginners (Price)	82; 83; 84
Kruisinga, A Grammar of Present-Day English; Paul and Anderson, The English Echo (Lincke)	85; 85
III. Neue Bücher	86
IV. Mitteilungen: Gabrielson, Berichtigung	94

Herausgegeben von Prof. Dr. Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XXIV. Bd. April 1913. Nr. IV.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Charles William Wallace, Ph. D., Professor in the University of Nebraska. **The Evolution of the English Drama up to Shakespeare with A History of the first Blackfriars-Theatre.**

A. u. d. T.: **Schriften der deutschen Shakespeare-Gesellschaft.** Bd. IV. Berlin, Georg Reimer 1912. XXI + 246 pp. 8°. Pr. brosch. M. 10, geb. M. 11.

Das englische renaissancedrama hat ein doppeltes gesicht. Für uns ist es trotz aller lückenhaften überlieferung die reichste und herrlichste dramatische literatur, die die menschheit hervorgebracht hat. So lange es lebte, war es — wenigstens in der hauptsache — überhaupt keine literatur, sondern eine grofse organisation zur unterhaltung des volkes. Diesem zwecke dienten fast alle — es gab auch ausnahmen, wie Ben Jonson — von Shakespeare bis zu dem unbedeutendsten lohnschreiber Henslowes, von Richard Burbage und Edward Alleyn bis zu den untersten lohnschauspielern, den lehrlingen, die die stühle für die stutzer auf die bühne brachten und den türhütern.

Will man daher das ziel der philologisch-literarhistorischen forschung, die möglichst getreue rekonstruktion der vergangenheit, erreichen, so mufs man diese organisation zu erkennen suchen, und diesem ziele haben denn auch gerade in den letzten jahren eine reihe von forschern viel fleifs und scharfsinn gewidmet. Unter ihnen steht professor Wallace ohne

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

zweifel in erster linie. Seine aktenmäfsigen urkundlichen forschungen umfassen das gesamte gebiet des theaterwesens, und wir verdanken ihm mehrere wichtige entdeckungen, die auf die organisation der schauspielergesellschaften neues licht geworfen haben. In dem vorliegenden buche greift er einen gegenstand wieder auf, dem schon eine seiner früheren veröffentlichungen gewidmet ist, die geschichte der knaben der königlichen kapelle im Blackfriars-theater. Hatte er dort diese geschichte von 1597—1613 behandelt, so geht er hier bis zu den anfängen zurück und gibt uns eine urkundliche darstellung der königlichen kapelle und ihrer dramatischen tätigkeit von der zeit Heinrichs VII. an bis znm jahre 1585. Wir erhalten eine geschichte der lehrer der kinder von John Plummer, der das amt von 1444—47 innehatte, bis zu William Hunnis und Richard Farrant und eine in jedem punkte durch urkunden belegte darlegung ihrer stellung zu den andern königlichen vergnügungsdirektoren, dem Lord of Misrule, der von 1491—1553 eine rolle spielt, und dem Master of the Revels, der diesen verdrängt und sich allmählich zum hofintendanten und herrscher des theaterwesens entwickelt. In allen diesen punkten ergänzt, berichtigt und erweitert der verfasser die resultate früherer forschung.

Vor allem aber bringt das buch die bisher unbekannte geschichte der gründung eines ersten Blackfriars-theaters, das von 1576/77 bis 1584 bestanden hat. Wallace hat hierbei das unglück, dafs ihm ein anderer verdienter forscher auf diesem gebiete, prof. Feuillerat, durch eine abhandlung im Shakespeare-Jahrbuche von 1912, *The Origin of Shakespeare's Blackfriars Theatre. Recent Discovery of Documents*, zuvorgekommen ist,[1]) doch scheint mir seine darstellung vollständiger und genauer zu sein, weicht in einzelnen punkten von der Feuillerats ab und bringt noch einige urkunden, die bei diesem fehlen. Wir erfahren also hier, dafs etwa um dieselbe zeit, als James Burbage das "Theatre" für die erwachsenen schauspieler erbaute, der lehrer der kinder der kapelle von Windsor — es gab damals zwei königliche kapellen, deren zöglinge dramen aufführten — Richard Farrant von Sir Henry More einen teil des ehemaligen besitzes des Blackfriars-klosters auf 21 jahre

[1]) Vgl. hierzu The Athenæum 1912, 563 u. 667. Mann.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

pachtete und zu einem theater umbaute. In diesem theater wurden von 1577—80 37 stücke bei hofe gespielt. Dann starb Farrant, und nach seinem tode beginnt eine zeit heftiger kämpfe um den bestand dieser bühne, in deren verlauf William Hunnis, der lehrer der kinder der königlichen kapelle, ein gewisser John Newman, dann der mit dem späteren Blackfriars-theater verknüpfte Henry Evans, endlich der graf Oxford und sein günstling John Lyly hier wirken, bis im jahre 1584 das gebäude an seinen besitzer zurückfällt und damit die vorstellungen aufhören. Wallace erzählt dann weiter nach dokumenten die geschichte des gebäudes bis zur erwerbung eines teils desselben durch James Burbage im jahre 1595, eines teils, der aber nicht identisch ist mit dem ersten Farrantschen theater.

Von besonderem werte sind auch die tabellen am schlusse, eine vollständige tabelle aller dramen und maskenspiele, die vor königin Elisabeth von 1558—1585 gespielt worden sind mit den daten und den aufführenden truppen (256 im ganzen und zwar 172 dramen und 84 masken und andern vorführungen), sowie als ergänzung dazu eine aufzählung der bezahlungen bei hofe für dieselbe epoche. Der verfasser verspricht, diese höchst wertvollen listen, die die früheren arbeiten von Fleay, Feuillerat, Tucker-Murray, P. Cunningham u. a. ergänzen und vervollständigen, bis zum jahre 1642 fortzuführen.

Soweit befinden wir uns auf dem festen boden geschichtlicher dokumente, und wir können nur mit grofsem danke annehmen, was der verfasser aus verstaubten, oft zerfressenen aktenkonvoluten in den archiven der staatlichen und städtischen behörden und adliger familien an berichten, rechnungen, prozefsakten und briefen herausgeholt und mit hingebendem fleifse und mit scharfsinn gedeutet hat. Aber sein buch will mehr sein als ein solcher beitrag zur geschichte des theaters, es erhebt den anspruch, wie der titel schon sagt, "die Entwicklung des englischen Dramas bis Shakespeare" zu bringen. Und ganz neue anschauungen sind es, die er hierüber vorträgt. Bisher nahm man auf grund der vorhandenen überreste der dramatischen produktion an, dafs sich das englische renaissancedrama aus den moralitäten entwickelt habe, indem diese die lehrhafte tendenz und allegorische form allmählich fallen liefsen und zur einfachen nachahmung des lebens über-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

gingen, man glaubte ferner, dafs diese entwicklung in bedeutender weise von der antiken und auch von der italienischen und französischen kunst beeinflufst worden sei. Wallace läfst nichts von alledem gelten. Er nimmt ein vorliterarisches, "einheimisches drama" an, das sich gewissermafsen aus der praxis der hoffeste losgelöst habe, keinerlei didaktische zwecke verfolge, sondern nur "die zeit verbringen, amüsieren, unterhalten" solle und einen "square break from the past", einen vollständigen, unzweideutigen bruch mit der vergangenheit der moralitäten darstelle. Und die ehrwürdigen ältesten denkmäler des dramas, "die erste englische tragödie" *Ferrex and Porrex* und die erste komödie *Ralph Roister Doister* und was sonst sich noch an Seneca oder Plautus sich anschliefst, schiebt er als "hybridized exotics" und mit ähnlichen bösen namen verächtlich zur seite und spricht ihnen jegliche bedeutung für die entwicklung des dramas ab. Diese anschauung ist schon von vorneherein nicht sehr wahrscheinlich, denn der satz "Natura non facit saltus" gilt auch für die erscheinungen der kunst, die doch im grunde auch naturprodukte sind. Und was speziell die moralitäten angeht, so ist ihr übergang in das eigentliche drama ein so ganz allmählicher, zeigt so alle zwischenstufen der entwicklung und ihre nachwirkung eine so lange, dafs hier von einem bruche nicht die rede sein kann. Und fremde, namentlich klassische einflüsse und unter diesen wieder die kunst des Seneca und Plautus haben das englische drama von seinen ersten anfängen bis zu seiner höchsten blüte befruchtet, wie ja vielfach überzeugend nachgewiesen ist. "Hybrid", d. h. aus kreuzung oder mischung hervorgegangen ist im grunde alles grofse in der literatur, wie in der kunst; man nennt es dann nur mit einem schöneren namen "synthese".

Wallace begnügt sich aber nicht mit der aufstellung allgemeiner theorien. Er unternimmt auch den versuch, die bekannten tatsachen nach diesen zu deuten, sie in dieselben hineinzuzwängen. Wenn das drama aus den hofunterhaltungen hervorgegangen ist, müssen, so deduziert er, die veranstalter dieser unterhaltungen, d. h. die lehrer der knaben der königlichen kapelle, seine begründer gewesen sein.

Und so bezeichnet er in der tat William Cornish, der von 1509—1523 dieses amt bekleidete und ein günstling Heinrichs VIII. war, dessen vergnügungs- und prunksucht er

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

mit seinen erfindungen diente, als denjenigen, den man "mit wissenschaftlicher genauigkeit als den gründer des englischen dramas beschreiben kann" (p. 37) oder, wie er sich an anderer stelle ausdrückt, als den "Octavian Shakespeare" (p. 1 u. 59). Nun wissen wir von Cornish wohl, dafs er ein bekannter und geschätzter musiker, dichter und schauspieler war, und es sind auch die titel von "zwischenspielen", pageants und masken von ihm überliefert, aber wir besitzen von ihm nichts authentisches als eine reihe von kompositionen, die nur zu sehr kleinem teile gedruckt sind, und ein literarisch recht unbedeutendes didaktisches gedicht *A Treatise between Information and Music*, das von der theorie der musik handelt (abgedr. im Archiv für Neuere Sprachen CXX). Um nun diesem angeblichen begründer des dramas das nötige literarische gepäck zu beschaffen, schreibt ihm Wallace die autorschaft einer reihe von dramatischen erzeugnissen zu, über deren verfasser man bisher mehr oder weniger im zweifel war. Es sind dies die moralität *The Four Elements*, die von John Rastell gedruckt worden ist und nach John Bale, dessen zeugnis Wallace, wie mir scheint, ohne zureichenden grund wegzudeuten versucht, auch von diesem verfafst worden ist, das interessante zwischen den moralitäten und dem neuen drama stehende stück *Calisto and Meliboea*, dessen verfasser wir nicht kennen, und die bisher allgemein John Heywood zugeschriebenen zwischenspiele *The Pardoner and the Friar*, *The Four P. P.* und *Johan Johan*, Der grund, weswegen Wallace diese stücke Heywood absprechen will, ist, dafs dieser als frommer katholik nicht in so scharfer weise über einrichtungen und gebräuche der kirche hätte spotten können; aber dieser grund ist hinfällig, denn Heywood gehörte als neffe und freund Sir Thomas Mores und schwager William Rastells, des verlegers dieser dramen, zu dem kreise aufgeklärter katholiken, die die kirche aus sich selbst heraus reformieren wollten. Und diesen charakter einer kritik von innen heraus und nicht von aufsen trägt auch die scharfe, aber keineswegs bittere satire der zwischenspiele. Ja in dem ängstlich-rechtgläubigen, einem widerrufe gleichenden schlusse von *The Four P. P.*, das von dem verleger Middleton (um 1543) selbst Heywood zugeschrieben wird, finden wir einen beweis des katholizismus des dichters. Es ist aber nach inneren gründen der ähnlichkeit und wirklichen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

übereinstimmungen mehr als wahrscheinlich, dafs der verfasser dieses stückes auch der der beiden anderen zwischenspiele gewesen sein mufs (vgl. die Cambridge History of E. Lit. V, 97[1]). Kurz, es liegt nicht die geringste veranlassung vor, John Heywood, dem Wallace nur die autorschaft der dramatischen disputationen *The Play of Love*, *The Play of the Weather* und *Witty and Witless* läfst, zu gunsten von Cornish gewissermafsen abzusetzen und ihn als eine art von geringerem nachfolger dieses darzustellen. Freuen wir uns vielmehr dieser geistvollen, bedeutenden persönlichkeit, die am anfange des dramas steht!

In derselben gewaltsamen weise verfährt Wallace auch weiter. So schreibt er dem Richard Edwards, der von 1561—66 lehrer der kinder der königlichen kapelle war und von dem wir nur ein unter seinem namen veröffentlichtes stück *Damon and Pithias* besitzen, auch die komödie *Misogonus* und die tragikomödie *Apius and Virginia* zu. Gegen beide annahmen sprechen gewichtige äufsere gründe. In dem drucke des ersten stückes werden zwei namen genannt, von denen einer, Thomas Richards, doch wohl als verfasser in betracht kommt; in *Apius and Virginia* wird ein R. B. als verfasser genannt, was Wallace ziemlich willkürlich für einen druckfehler statt R. E. erklärt. Ihrem charakter nach haben die drei stücke nur mit einander gemeinsam, dafs sie alle drei von knaben aufgeführt sind und volkstümlichen charakter tragen, sind aber im übrigen nach anlage und literarischem werte ganz verschieden.

Und ebenso sollen Farrant und Hunnis, ebenfalls lehrer der königlichen kapellen, die verfasser der stücke gewesen sein, die sie vor der königin aufführen liefsen. Aber auch das ist nicht richtig, denn die namen bei den stücken in den *Revels Accounts* bezeichnen nicht den autor, sondern nur den für das drama verantwortlichen mann und geldempfänger, bei kindern den lehrer (Westcote, Taylor, Elderton, Mulcaster, Farrant und Hunnis, oft auch nur als Master oder blofs Mr. bezeichnet), bei schauspielertruppen den leitenden schauspieler (Lawrence Dutton, Adams, Burbage, Savage, Simons, Ferrabolle, Wilson) und nur in einem sicheren falle den dichter, nämlich bei John Lyly, der zugleich lehrer der kinder des grafen Oxford war. Es ist als ob man die Burbage und nicht

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Shakespeare, Henslowe und Alleyn und nicht die dichter des Fortune-theaters, Christopher Beeston und nicht Thomas Heywood als verfasser der uns überlieferten dramen bezeichnen wollte. So will auch der stammbaum, den Wallace für das englische drama aufstellt, welcher lautet Cornish, Heywood, Edwards, Farrant, Hunnis, Peele, Lyly, Shakespeare und von dem er meint, er sei so gerade und direkt wie irgend einer, den das heroldsamt registriert habe, nicht viel sagen (p. 185). Es braucht nicht bestritten zu werden, dafs die höfische kunst zu den vorfahren der Shakespeareschen gehört, aber nicht minder gehört dazu die allegorisch-moralische kunst des ausgehenden mittelalters, das klassische und italienische drama und vieles andere. Der strom der englischen dramatik ist gerade deshalb so mächtig geworden, weil er von allen seiten, aus gegenwart und vergangenheit, vom hofe, wie von der schule und universität, aus der gelehrten wie aus der volkskunst zuflüsse in sich aufgenommen hat. Mit unrecht weist Wallace alles lehrhafte und moralische von der schwelle der kunst fort, wenn er sagt: "Die kunst ist niemals aus lehrhaftigkeit, pflicht oder moralischen oder geistigen verpflichtungen erwachsen, sondern nur aus idealen, die sich dagegen empören — schönheit, vergnügen, lust, die alle hinderungen unbeschränkter freiheit aufgibt oder aufgeben möchte" (p. 89). Das ist einseitig. Die kunst erwächst aus beiden elementen, der freude am leben, der volleren empfindung desselben und der moralischen kritik des lebens; keines dieser elemente kann in irgend einer bedeutenden kunst fehlen.

Einseitig ist eben die ganze theorie von Wallace und deshalb in ihrer anwendung auf die tatsachen und deren erklärung nicht ohne gefahr; aber von werte ist sie gleichwohl als arbeitshypothese. Und auch diesem noch in manchen anderen einzelheiten als den erwähnten anfechtbaren theoretischen teile des buches gebührt das grofse verdienst, mit energie auf die sonst vernachlässigten unliterarischen-höfischen wurzeln des englischen dramas hingewiesen zu haben. Beides ist von aufserordentlicher bedeutung für die charakterisierung dieser kunst, die bis zu ihrem höhepunkte in gewissem sinne unliterarisch geblieben ist, nicht literatur, nicht buch, sondern pageant, schauspiel, und die während ihrer ganzen glorreichen laufbahn zwar keine hofkunst war, aber doch eng verknüpft

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

mit dem hofe und der um diesen gravitierenden aristokratie, die sie gefördert, beschützt, gegen philistertum und zelotismus verteidigt haben und mit deren sturz sie selbst zu grabe getragen worden ist.

Berlin, 1913. Phil. Aronstein.

Life in Shakespeare's England, *a Book of Elizabethan Prose.* Compiled by **John Dover Wilson**, M. A. Cambridge: at the University Press 1911.

In this handsome and delightful volume of the "Cambridge Anthologies" we are introduced to the contemporaries of the Great One. Some sixty of them are made to tell us all about their times and doings, and, indirectly, a good many things about Shakespeare himself. Not the cleverest of historians could give the twentieth-century reader a better and more fascinating picture of those spacious times. Men and women of all ranks and conditions, at work and at play, at home and abroad, move through these pages. Buildings and towns, schools, churches and theatres rise and open their gates before our eyes. There is life and infinite variety. I dare not begin an enumeration of details or of authors: the list would be too long. Passages from Shakespeare, very aptly chosen, head the different divisions, giving, as it were, the key-note, and contributing an additional charm.

There are numerous surprises for the interested reader who does not happen to be a specialist in Elizabethan lore. We cannot help being struck with the vigour and gusto of many of the writers, although the editor warns us, in his preface, that "there has been no attempt to make it an anthology of the best Elizabethan prose". Most dashing and daring of them all is Thomas Nash, whose fine imagination shines out from every one of his lines. The quaintness of some of the contributors is delightful, while the mannerisms of certain others do not seem offensive by reason of the shortness of the quotations.

Very curious are the documents showing how theatres and plays were opposed in the years just preceding the coming of Shakespeare. They form an almost perfect parallel to the present-day condemnation of the cinematograph.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

This book is the best illustration imaginable of Shakespeare. It should be found on the shelves of every English library in our Universities. Every lover and student of Shakespeare ought to read it. In its comprehensiveness it supplies the place of cartloads of special dissertations. It also offers most convenient subjects for practical exercises in the English "Seminar".

The compiler deserves the highest praise for the skill with which he has brought together, selected and arranged his materials. A brief but sufficient Glossary, some Notes, and an Index of Authors are given in the appendix. The illustrations deserve a special mention. On page 174 occurs a mistake, I think, which should be rectified in a second edition. In the passage: "Players have by community marred their own markets: for as virtue is the better by enlargement and communication, so is vice the worse by *dissimulation* and common infusion of its contagious poison", dissimulation does not make any sense; *dissemination* probably is meant.

Basel. Ernst Dick.

Der Humor Falstaffs. Von **Dr. A. Leschtsch.**

A. u. d. T.: **Neue Shakespeare-Bühne X.** Berlin, Hermann Paetel, Verlag. 1912.

Was ist von einem philosophen zu halten — denn als greulicher philosophe gebärdet sich der verfasser der vorliegenden arbeit —, der sätze wie die folgenden zu schreiben imstande ist?

S. 55: "Er hat es erkannt, dafs der versuch, die regulativen prinzipien als konstitutive zu behandeln, das von ihnen nur postulierte schlechtweg als einen erkennbaren gegenstand zu betrachten, nahezu unüberwindlich ist." Der versuch ist unüberwindlich, statt die versuchung ist unwiderstehlich! Das zeugt von klarem denken und feinem sprachgefühl, oder nicht?

S. 55: "Allen philosophischen systemen ist eine gewisse unaufrichtigkeit eigen; sie wollen uns ein ganz objektives weltbild geben, entspringen aber irrationellen und darum subjektiven momenten." Sie sind nicht subjektiv weil irrationell, sondern irrationell weil subjektiv.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

S. 64: "Wir müssen offenbar zu krassen eudämonisten werden, falls wir, sei es, dafs wir mit dem atheisten von vornherein, sei es, dafs wir auf grund eines jeden zusammenhanges mit der endlichen welt leugnenden gottesvorstellung, jeden zweck des menschlichen daseins verneinen."

S. 90: "Es kommt so weit, dafs man auch den namen Oldcastles als eines der vergangenheit ganz und gar anheimgefallenen menschen nicht mehr erwähnt." Der vergangenheit anheimgefallen, und ein mensch!

Ich schäme mich nicht zu gestehen, dafs ich das buch über den humor Falstaffs nicht verstanden habe. Alle mühe war umsonst; denn mehr oder minder verdreht, auf jeden fall labyrinthisch verwickelt, sind die sätze alle. Einer philosophie, die sich so in worte kleidet, bin ich gewöhnlicherer mensch und liebhaber einer aufrichtigen schreibweise nicht gewachsen. Von den 150 seiten des bandes entfallen mindestens 30 auf überflüssige ausfüllsel, die nur dazu dienen, den gang noch schleppender, den allgemeinen gedankenbrei noch klebriger zu machen. Eine seite ohne ein halbes dutzend "schlechthin", und eine gleiche zahl von "nichtsdestoweniger, offenbar, mithin", gibt es nicht, und geradezu drollig wirken die übergänge und verbindungsstücke, die hier satz mit satz verbinden und niemals fehlen: "Es kann keinem zweifel unterliegen", "wir haben gesehen" (dürfte etwa 200 mal vorkommen!), "es läfst sich unschwer nachweisen", "es wäre ganz verfehlt, wollte man darauf hinweisen, dafs . . ." Solange solche bücher noch geschrieben und gedruckt werden, werden unsere fachgenossen, die philologen anderer länder, nicht aufhören, sich über die deutsche philologie lustig zu machen und von "treble-Dutch lumbersomeness" zu sprechen. Darum ist es pflicht des beurteilers, mit aller schärfe einsprache zu erheben.

Der form entspricht leider hier auch der gehalt, wofern mir in meiner beschränktheit nicht gerade die hauptsachen entgangen sind. Was ich mir gemerkt habe, sind die folgenden sätze:

1. "Als ein blofses element im charakter des prinzen mufs somit Falstaff als ein einseitiger humorist angesehen werden. . . . dafs mithin schlechterdings alle seiten seiner persönlichkeit in seinem humor ihre erklärung zu finden haben, ist eine tatsache, die so wenig augenscheinlich ist, dafs sie — wie wir

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

gleich sehen werden (ich habe umsonst gesucht!) — mit einer einzigen ausnahme von Rötscher bis jetzt unbeachtet geblieben ist" (s. 14). 2. "F. ist ein komischer humorist" (s. 25). Leschtsch hebt nachdrücklich hervor, dafs auch dies seine eigene entdeckung sei.

Der zweite abschnitt läfst F. schnarchen. Erst ganz am schlufs erwacht der schlemmer wieder, allwo wir lesen:

3. "F. mufs eine durchaus religiöse natur sein" (s. 65). Zu dieser entdeckung sagt L. das erstemal, wo es so besser zu passen scheint: "Sehr oft ist der religiöse zug im charakter F.'s hervorgehoben worden" (s. 65); das zweite mal jedoch, den umständen gemäfs: "Da aber der religiöse zug im charakter F.'s fast regelmäfsig gänzlich übersehen wird . . ." (s. 115). So weit wäre F. also ein einseitiger, komischer, religiöser humorist. 4. Im dritten abschnitt wird das geschichtliche vorbild F.'s untersucht. L. entrollt noch einmal die ganze Falstaff-Oldcastle-Fastolfe frage und verbreitet sich ausführlich über den lollardismus. Denn F. ist lollarde und eine karrikatur auf Oldcastle, also ein einseitiger, komischer, lollardisch-religiöser humorist.

Im vierten und letzten abschnitt bespricht L. den charakter F.'s. Nach ihm ist der hervorstechendste zug in diesem charakter seine religiosität, zu deutsch wohl frömmigkeit. Wenn man das glauben müfste, um selig zu werden! Wer nach heifsem bemühn sich durch das dickicht dieser unendlichen seiten gewunden hat, kann mit Faust ausrufen: "Da steh ich nun . . ."

Haarsträubend ist die beweisführung unseres philosophen (die art, wie er seine "ansichten beweist!"). Einer von den zwei beweisen, dafs F. ein frommer christ sei, ist, dafs er auf seinem totenbette von "grünen Wiesen" faselte! ("Auch die tatsache, dafs er von 'grünen wiesen murmelte', scheint mir darauf hinzuweisen, dafs er von der hoffnung, auf jeden fall aber von der sehnsucht beseelt war, der gnade gottes teilhaftig zu werden.")

Wieviel sind, nebenbei gesagt, eine "Unzahl"? Nach L. sind es genau ein dutzend! (s. 115).

L. hat auch seine texte nur sehr oberflächlich studiert. So behauptet er, es gebe nur eine stelle, aus der wir sicher

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

schliefsen könnten, wie alt F. etwa sein möchte, die beschreibung durch den oberrichter, 2 H. IV. I, 2. Die stellen, in denen F. selbst ganz deutlich sein alter verrät, hat er übersehen: 1 H. IV. II, 4: "As I think, his age some fifty, or by'r lady, inclining to threescore." Oder, a. g. o.: "That he is old, the more the pity, his white hairs do witness it." Oder in 2 H. IV. III, 2, wo Shallow und Silence von ihren jugendstreichen in London sprechen, als der junge F. ihr spiefsgeselle war: "That's fifty-five year ago."

In den englischen zitaten wimmelt es von druckfehlern.

Basel. Ernst Dick.

Schirmer, Walter F., Die Beziehungen zwischen Byron und Leigh Hunt. Freiburger Diss. Freiburg i. B., C. A. Wagner. 1912. 147 ss. 8°.

In dieser fleifsigen arbeit wird das verhältnis von L. Hunt und Byron mit umfangreichem überblick über die quellen und die einschlägige literatur geschildert. Auch seine beziehungen zu Murray und Shelley werden dargestellt, freilich wohl zu breit für den eigentlichen zweck dieser monographie. Überhaupt wäre eine etwas knappere verwertung der zitate und eine angemessenere abteilung derselben nicht unwillkommen gewesen. — Im grofsen und ganzen wird man sagen, dafs das buch vieles schon bekannte unter selbständiger verarbeitung und betrachtung zusammenfafst. Das gesamtbild wird nicht sonderlich geändert; aber einzelheiten, die es beleben und bereichern, sowie die freimütige kritik an den ansichten anderer zeigen auch hier die berechtigung solcher arbeiten, die den überblick fördern. Freilich mufs solche kritik den kern treffen und darf nicht unlogisch oder flüchtig sein; und dies ist bei Sch. manchmal auszusetzen. Beispiele dafür sind seine anmerkungen s. 48, 64 und s. 101, die ziemlich oberflächlich durchdacht sind. —

Besonders das erste kapitel, B. und L. H. in England, erscheint bemerkenswert, sowie s. 95—119, wo u. a. festgestellt wird, dafs Murray's verhalten L. H. gegenüber von starkem einflufs auf Byron's verhältnis zu Murray (1822) gewesen ist, und wo eine interessante untersuchung über die verschiedenheiten der persönlichkeiten angestellt wird. Dagegen erscheint

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

mir die entscheidung wegen des *Liberal*, ein angel- und höhepunkt in den wechselseitigen beziehungen, im verhältnis zum übrigen und zugunsten von L. H., etwas kurz weggekommen, etwas zerrissen und nicht durchsichtig genug zu sein. Es macht den eindruck, dafs der verfasser sich in die strömungen und stimmungen, die ich in *Die persönlichen Beziehungen zwischen Byron und den Shelleys* (besonders auf s. 114 ff.) darzustellen versucht habe, nicht genügend eingelebt hat. Es gibt ein geradezu unrichtiges bild, wenn Sch. (s. 61) von den *Liberal*-verhandlungen (Juli 1822) sagt: "anscheinend ging alles gut von statten", und es ist nicht ganz geschickt, wenn er, unter übergehung der aus Trelawny zu schöpfenden einzelheiten, mit einer schilderung des auf die vereinbarung folgenden lebens in Pisa fortfährt, und nachher selbst sagen mufs: "Wir bekommen einen ganz anderen eindruck durch Shelley's brief ... vom 4. Juli", der die stimmung während der verhandlungen schildert. — Einen ziemlich breiten raum nehmen dann wieder die untersuchungen über die L. H. geliehenen summen ein, wo der verf. zu einigen neuen ergebnissen kommt.

Der pragmatischen darstellung ist noch eine untersuchung über L. H.'s buch *Lord B. and Some of his Contemporaries* angefügt, wobei Sch., obwohl er selbst zugeben mufs, dafs es "nicht ohne abneigung und widerwillen" geschrieben ist und manch "törichtes geschwätz" enthält (s. 126 f.), doch dazu kommt, dies werk ziemlich hoch zu stellen.

Der schlufsabschnitt, "Literarische Beziehungen", ergibt wenig. H. und B. gingen ganz verschiedene wege. Die geläufige annahme über das verhältnis von *Parisina* zu *Story of Rimini* wird durch neue, quellenkritische untersuchung bestätigt, wobei es freilich unrichtig ist, wenn Sch. meint, B. habe kein italienisches original lesen können, da er "damals noch nicht Italienisch konnte", vgl. Fuess, *Lord B. as a Satirist in Verse*, s. 114 f. — Die heranziehung der alliteration als eines kennzeichens ist bei der vorliebe Pope's und W. Scott's für dies stilmittel ziemlich müfsig. — Die angabe (s. 57), dafs Williams Hunt's ankunft in Livorno (das der verf. im deutschen text mehrfach *Leghorn* nennt; z. b. s. 56) auf den 1. Juli datiere (was nicht stimmen kann), ist nicht richtig; vgl. Williams' *Journal* (s. 67 f.). Die begründung Sch.'s, dafs (nicht B. sondern) Shelley Hunt als

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

herausgeber des *Liberal* vorschlug, ist sehr schwach. Dafs H. selbst, nach Sh.'s mitteilung, B. als denjenigen, von dem der vorschlag ausging, ansah, geht aus H.'s antwort an Sh. aufs deutlichste (wiederholt!) hervor (Schirmer, s. 51). Es entspricht dies auch dem bericht der Mrs. Shelley, wie ich (a. a. o., s. 64) schon angab. Schirmer hat dies ignoriert, und so ist es auch sonst hier und da der fall; was mich nicht hindern soll, das buch Sch.'s dem fachmann durchaus zu empfehlen.

Ich bin dem verf. dankbar für einige korrekturen. Bei einigen einwänden jedoch kommt Sch., durch seine quellenzitate, unwillkürlich inhaltlich zu dem gleichen ergebnis, wie ich, und die einwände s. 64, anm.; s. 101, anm.; sowie s. 117 mufs ich als nicht gerechtfertigt ablehnen. Bezüglich des zitates auf s. 59 — dessen richtigkeit Sch. nicht bestreiten kann — verweise ich, zum beweis für meine objektivität, auf m. arb., s. 93 und 116.

Strafsburg. M. Eimer.

Karl Adolf Beutler, Über Lord Byrons "Hebrew Melodies". Leipziger Diss. Lpz., Druckerei A. Hoffmann. 1912. 192 ss. 8°.

Aus zweierlei gründen darf diese dissertation besondere beachtung beanspruchen. Einmal ist sie weitaus das eingehendste, was wir über B.'s *H. M.* besitzen; sodann ist sie der erste umfangreichere versuch, eine gruppe Byronscher dichtungen ästhetisch zu analysieren.

Recht wichtige fragen boten sich dem verfasser dar, die durch E. H. Coleridge (Byron's Poetry, III. 375 ff.) bereits angeschnitten und durch seine anmerkungen teilweise schon behandelt worden waren. So die frage, welche stücke schon vor B.'s bekanntschaft mit Nathan und welche ende 1814 in London oder in Seaham verfafst wurden; welche persönliche beziehungen sie enthalten; inwiefern sie durch Lady Byron inspiriert wurden; inwiefern sie überhaupt als "hebräische" melodieen von Byron verfafst sein mögen; ob Nathan nach B.'s versen komponierte oder ob B. nach melodieen dichtete. Und man wird sagen dürfen, dafs manch feinsinnige untersuchung, die die lektüre dieser arbeit lohnt, durch den verf. glücklich durchgeführt worden ist. Freilich hat er selbst empfunden, dafs die gelehrten textkritischen untersuchungen neuerer theologen über die geschichtliche grundlage und das

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

verhältnis der verschiedenen bibelstellen zu einander mit dem thema nichts zu tun haben, und er hätte seinen eifer in diesem punkte einschränken dürfen. Wo er Lowth's arbeit *De sacra poesia Hebraeorum* wiederholt als B.'s vermutliche quelle dargetan hat, war er auf dem richtigen wege, und es wäre vielleicht nützlicher gewesen, wenn er sich mehr darüber orientiert hätte, welche beziehungen der englische Puritanismus zum Hebraismus hat, als uns untersuchungen von Budde, Nowack u. a. zu unterbreiten, mit denen B.'s dichtungen naturgemäfs gar nichts zu tun haben können. Die frage, inwieweit B. den geschichtlichen tatsachen oder selbst den biblischen vorlagen gerecht geworden ist, hat der verf. nicht ohne pedanterie behandelt (obschon viele seiner feststellungen recht interessant sind). Kommt er doch selbst zu dem ergebnis, dafs B. die biblischen stoffe nur seinem gedächtnis folgend behandelt hat, und dafs wir es mit "einer modernisierung alttestamentlicher dichtung im gröfseren stile" zu tun haben. So wird man B. als künstler gerecht werden. Es möchte daher über das ziel hinausgeschossen sein, wenn die untersuchung vor allem peinlich darauf ausgeht, herauszufinden, wo B. sich streng an hebräische vorstellungen anschlofs, oder wo er gedanken und wendungen brauchte, die diesen vorstellungen nicht entsprechen. So, wenn es B. begegnete, dafs er von einem himmelsgott und von dem tod als schlaf spricht; oder selbst da, wo er (*On Jordan's Banks*) von "Arabern" u. a. spricht, und der verf. ihm deshalb "unklarheit der vorstellung" vorwirft. Dichterische freiheit ist etwas erlaubtes, sofern nur die gesamtfärbung gewahrt bleibt, was B. auch sonst manchmal doch besser gelang, als der verf. es ihm zugestehen will; z. b. in *Sardanapalus*. Dem Hebräer Nathan genügten B.'s dichtungen doch offenbar für seine zwecke.

Ähnlich scheint mir aber auch die ästhetische würdigung, namentlich in bezug auf die wirkung des versmafses, allzu unfrei zu sein. Wir Deutsche müssen uns sehr hüten, auf diesem gebiete ein zu strenges urteil zu fällen. Unsere empfindungen und gesetze sind keineswegs mafsgebend für einen englischen dichter; und wenn der verf. ein oder das andere geradezu berühmte gedicht aus den *H. M.* und überhaupt einen grofsen teil derselben "trocken, nüchtern, ja langweilig", sogar sehr langweilig findet, so steht dem doch z. b.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

das urteil eines gewiegten kritikers wie Jeffrey gegenüber (*Poetry*, III. 377), das uns unbedingt zur vorsicht mahnen mufs. Es ist z. b. durchaus anfechtbar, wenn Beutler den "unvermittelten" anfang der *Vision of Belshazzar* tadelt. Man pflegt das bei der balladenartigen dichtung sonst als glücklichen kunstgriff zu loben. Auch wird es stark empfindungssache sein, die "monotonie" des gedichtes als einen fehler, als folge des "unglücklichen rhythmus" hinzustellen. Es möchte kritiker geben, die darin ein mittel, das dumpf-schaurige des vorgangs zu illustrieren, sehen, und die in dem wechsel im versmafs (str. 3) eine besondere kunst erblicken.

So wird im einzelnen gar mancherlei einzuwenden sein. Aber wir wollen uns einigen positiven ergebnissen zuwenden, die uns in dieser arbeit entgegentreten. Es ist dem verf. nicht überall gelungen, die einzelnen gedichte genauer zu datieren. Oft aber hat er aus inneren merkmalen gewifs das richtige gefunden und überdies diente ihm Nathan's erste folioausgabe als sicherer anhaltspunkt. In einer neuausgabe würde sich also die reihenfolge der gedichte wiederholt anders darstellen, als bisher. Die bedeutung der arbeit Donner's und des buches von Edgcumbe, dem der verf. jedoch nicht ohne jeden vorbehalt gegenübersteht, tritt bei seiner untersuchung besonders hervor. Feinsinnig ist seine prüfung der Wahlverwandtschaft B.'s mit dem biblischen Saul u. a., während das, was er über B.'s geisterglauben (Hexe von Endor) sagt, weder zutrifft noch der gerechtigkeit einem romantischen dichter gegenüber entspricht. — Die bedeutung der religiosität der Lady Byron (z. b. für die den klageliedern nahestehenden gedichte B.'s) tritt in ein scharfes — vielleicht zu scharfes — licht, ferner die einflüsse der vorliebe B.'s für orientalische landschaft (z. b. s. 139). Moore's einflufs wird sorgfältig erörtert, freilich ohne Dawson's grundlegende arbeit genügend hervorzuheben. Der auffassung, dafs z. b. *If that High World* von Miss Milbanke verfafst sei, tritt Beutler mit glück entgegen (s. 167 f.). Von den kritischen besprechungen verdient die über *Sun of the Sleepless* im verhältnis zur *Harmodia* besondere beachtung (s. 173); ebenso seine ausführungen zu *Oh snatched away* (s. 177 ff.), in bezug auf die Thyrzafrage. Beutler tritt ferner dafür ein, dafs die *Sonette an Genevra* nicht an M. Chaworth gedichtet seien (s. 181), sondern an Miss Milbanke; freilich sagt Beutler nicht,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

wie das datum "17. Dezember 1813" sich mit der zeit: herbst 1814 vereinigen läfst, wo B. zum ersten male in Seaham weilte (s. 182 f.). Über das gedicht *When Coldness wraps* ist Beutler etwas rasch weggegangen. Er bestreitet Donners ansicht rundweg, dafs dies gedicht, dessen ästhetische bedeutung er vollauf würdigt, sowie *If that High World* "zu dem Hebräertum überhaupt", zur "jüdischen spekulation" beziehungen habe. Wäre dem verf. meine arbeit *Byron und der Kosmos* schon bekannt gewesen (besonders s. 58 ff.), so hätte er vielleicht auch das buch von Dähne, *Geschichtl. Darstellung der jüd.-alexandr. Religionsphilosophie*, in den kreis seiner betrachtungen gezogen und wäre zu einer weniger bestimmten ablehnung gekommen; vielleicht auch in manchem anderen punkte, wo er sich mit B. wegen verletzung der hebräischen anschauungsformen auseinandersetzt. Er würde dann wohl auch etwas mehr darüber gesagt haben, wieso es für B. bei dem hebraisierenden Puritanismus in England nur einer anregung von jüdischer seite bedurfte, um dies und jenes so zu gestalten, wie es geschah.

Mit glück hat der verf. eine gruppierung der *H. M.* vorgenommen, und zwar in fünf gruppen (Inhaltsverzeichnis s. 39): Epische Gedichte. Lyrische Monologe. Hymnen. "Didaktische Lyrik". Reine Lyrik. Die vier gedichte dieser letzten gruppe (E. H. Coleridge zählte drei; Beutler fügt auch *Sun of the Sleepless* ein) gehören nicht zu den "eigentlichen" *H. M.* Die übrigen aber sind einem einheitlichen plan zum mindesten eingegliedert, und wenn Beutler es auch nicht besonders hervorhebt, so erweckt diese gruppierung doch stark den eindruck, dafs tatsächlich ein bestimmter plan bestand, mit der absicht, den stoff der *H. M.* möglichst vielseitig zu gestalten, nämlich alttestamentliche ereignisse, persönlichkeiten, stimmungen und jüdische weltanschauungsinhalte zu verarbeiten. Dafs fast alle gedichte irgendwie in beziehung zu B.'s persönlichkeit stehen, hat Beutler verdienstlich dargestellt.

Strafsburg. M. Eimer.

Claude M. Fuess, Lord Byron as a Satirist in Verse. New York. Columbia University Press, 1912. 228 ss. 8°.

Es ist nicht recht ersichtlich, warum der verfasser einer arbeit von dem werte der vorliegenden sein werk mit einer

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

entschuldigung für deren veröffentlichung beginnt. Dr. Fuess weifs, dafs er eine vortreffliche studie über Byron als satirischen dichter verfafst hat, deren berechtigung auf zweierlei beruht, was allzu grofse bescheidenheit erübrigt.

Einmal ist es durchaus unrichtig und durch reichhaltige einzeluntersuchungen der letzten jahre als unrichtig erwiesen, dafs, wie Mr. F. sagt, die biographen Byrons "von Sir Edgerton Brydges bis zu Mr. Richard Edgcumbe" das thema erschöpft hätten. Und zweitens ist eine einzeluntersuchung stets berechtigt, wenn sie von einem kenner eines bestimmten gedankenkomplexes oder literaturzweiges unternommen wird, von einem forscher, der seinen dichter nicht nur an sich, sondern im gröfseren zusammenhang zu erfassen vermag.

Und gerade dies ist der vorzug der Fuess'schen arbeit.

Sie zeigt deutlich, wie wenig überflüssig solche, von höherer warte aus angestellten und methodisch reifen monographieen sind, die sich von der blofsen biographie entfernen, welche auch gelegentlich summarisch, ohne jedoch eigentlich in die tiefe zu gehen, über das urteilt, was für die geschichte der literatur eigentlich die hauptsache ist, nämlich des dichters denken und dichten.

Die biographie eilt leicht voraus. Aber sie wird auch leicht von der monographie überholt, und die umrisse einer zu frühzeitig gewagten biographie werden dann häufig unliebsam korrigiert.

Offenbar trifft dies in der letzten zeit gerade bei Byron zu. Tiefer eindringende, geduldige forschung vermag hier noch manche frucht zu ernten, die, bestehenden urteilen und vorurteilen zum trotz, das bringt, was gewissenhafte forschung stets als ein ziel der wissenschaftlichen behandlung eines themas anerkennen mufs: gerechte würdigung, auch auf kosten bisher als mafsgebend anerkannter werke.

Wenn man nun in F.'s buch etwa nur die *Conclusion* läse und daraus die meinung schöpfte, es hier mit den ergebnissen der fleifsigen arbeit zu tun zu haben, so wäre dies ein grofser irrtum. Die *Conclusion* überrascht den leser des buches einigermafsen mit ihren einwänden gegen Byron's art, seinen mangel an delikatesse und künstlerischer technik, nach dem hohen lob, welches der verf. Byron als echtem satiriker im einzelnen hatte zuteil werden lassen, und nachdem er gezeigt, wie B.,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

(mit ausnahme z. b. des *Age of Bronze*, das er als *dull* bezeichnet, und *The Blues*, das er mit recht *unworthy of his genius* nennt), seitdem er in *Engl. Bards* usw. den sprung gewagt, fast überall etwas geschaffen hat, was einen höhepunkt darstellt, wobei seine eigenart überall siegreich durchbricht, ohne, in stil und manier, je mit glück nachgeahmt worden zu sein, während er andererseits mit seinen in der satir. dichtung ausgesprochenen gedanken einer der führer der auf ihn folgenden jahrzehnte geworden ist; wie er, kurz gesagt, ebenso abschliefsend wie bahnbrechend war.

Die wuchtige persönlichkeit, der gereifte mann, wie Fuess ihn uns zuvor zeigte, schmilzt in der *Conclusion* zu einem vielfach kleinlichen menschen zusammen, der geniale dichter, der die bedeutendste englische satire seit Pope, die zugleich die letzte grofse englische satire war, schrieb, und dessen *Don Juan*, nach Fuess, das gewaltigste englische dichtwerk seit Milton's *Paradise Lost* darstellt, verschwindet vor dürren und dürftigen werturteilen, die zweifellos meist richtig sind, aber allein keineswegs das ergebnis der eingehenden untersuchungen darstellen und auch nicht erschöpfend sind.

Dies kommt wohl daher, dafs die *Conclusion*, im streben, durchaus objektiv zu sein, ins moralisieren verfällt und den menschen Byron in seinen charakteristischen schwächen, wie sie sich in seiner satire zeigen, skizziert, während der hauptteil des buches die bedeutung und den wert der B.'schen verssatire und die stellung B.'s zu seinen vorbildern, sowie die wirkung der umstände, die ihn zur satire reizten, untersucht und schildert, wobei B. als einzelerscheinung persönlich mehr zurücktritt, literarisch aber umso hervorragender erscheint.

Es ist ein besonderes vergnügen, auch auf diesem gebiet, B. betreffend, gezeigt zu sehen, wie B. in den geistigen strömungen mitten inne steht, wie er von ihnen erfafst wurde, und wie mancherlei, was ihm als einzelerscheinung zur last gelegt wurde, nur ein durch seine besonders ausgeprägte persönlichkeit und sein überragendes genie zu allgemeiner und dauernder beachtung emporgehobener ausdruck der geistesrichtung und der moden seiner zeit oder des 18. jahrhunderts ist.

Zum führer bei seiner studie hat F. wohl das vorwort von E. H. Coleridge zu *English Bards* usw. in seiner ausgabe von B.'s *Poetry* gedient, wo auf eine ganze reihe von satiren

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

des 18. jahrhunderts hingewiesen wird, die möglicherweise auf B. eingewirkt haben, und wo nicht nur von Pope und Gifford als B.'s ersten vorbildern die rede ist.

Fuess, der, wie seine übersicht über die englische satire von Dryden bis B. zeigt, ein kenner dieses gebietes ist, vertieft die bisher über B.'s satire gemachten untersuchungen bedeutend.

Die gabe der charakterisierung und formulierung, über die er verfügt, ermöglicht es ihm, feinsinnig zu scheiden, wo B. der jünger anderer ist, und wo er sich von seinen vorbildern freigemacht hat. Fuess verschmäht es nicht, die anlässe zu B.'s ausfällen, seien sie persönlicher oder sozialer und politischer natur, kurz zu erläutern und so das sachliche verständnis zu erleichtern. Vor allem ist er auch bestrebt, zu zeigen, was etwa in der luft lag, was allgemeines gesprächsthema und was auch bei anderen, zeitgenössischen dichtern gegenstand der satire war.

Durch all dies ist es F. gelungen, B. aus dem 18. jahrhundert und seiner eigenen zeit heraus zu erklären und so einen beitrag zur gerechteren würdigung seines literarischen charakters gerade auf dem gebiete zu liefern, der für den *genius of revolt*, wie Henley ihn nannte, ein so umfangreicher tummelplatz gewesen ist.

Wenn es einerseits eine unterschätzung des einflusses, den Pope auf B.'s denken ausübte, darstellt, dafs F. (s. 16) sagt, "nur" in der satire sei dieser einfluſs bei B. bemerkbar gewesen (vgl. *Essay on Man*!), so ist es andererseits interessant, dafs die bedeutung Pope's für B.'s satire durch eingehende untersuchung zu gunsten von Gifford und Churchill einigermafsen zurücktritt. Nicht nur bezgl. der *Hints from Horace*, wo Fuess Weiser's einschätzung von Pope's einfluſs öfters entgegentritt (s. 81 ff.), sonders besonders auch in bezug auf *English Bards*, usw. F. kommt auch zu dem ergebnis, dafs die direkte art, der mut des angriffs, auf die manier Gifford's und Churchill's zurückzuführen ist, während B. die verschleiernde art Pope's ebenso fern lag wie die gestaltung von typen, wie wir sie bei Dryden finden. Dies letzte ist B. erst im *Don Juan* gelegentlich gelungen. F. bringt, aufser gröfseren zügen, auch eine menge von kleinen vergleichsmomenten mit Gifford und Churchill u. a.; Pope's einfluſs scheint er mir nur in einem

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

punkte übersehen zu haben, nämlich in der vermenschlichung der engel in *The Vision of Judgment* (vgl. Fame in *The Dunciad*, am schlufs).

Besondere beachtung wird der abschnitt über den italienischen einflufs beanspruchen dürfen (kap. VII). Hier ist F. besonders tief gegangen, und er kommt dazu, sich mit A. Eichler auseinanderzusetzen, der bei *Beppo* italienischen einflufs im ganzen ausschliefst. F. zeigt, dafs die zwei letzten Cantos von Frere's *The Monks, and the Giants*, wo das charakteristische moment der abweichung vom thema erst deutlich wird, zeitlich gar nicht auf *Beppo* gewirkt haben können, während in den ersten Cantos allerhand elemente sind, die auf B. gewirkt haben werden. F. zeigt sodann, welch bedeutsame ähnlichkeiten mehrere werke des Italieners Casti mit Beppo haben, und dafs für *Don Juan* sicherlich Pulci, in geringerem mafse Berni in betracht kommt. Die ganze episode Don Juan — Katharina II. hat offenbar ihr vorbild in Casti's *Poema Tartaro*. Das plötzliche umschlagen in ironie oder sarkasmus nach voraufgehenden gefühlvollen und lyrisch gestimmten versen findet F. nicht bei Frere, wohl aber bei den Italienern, und er kommt überhaupt zu dem schlufs, dafs deren einflufs sehr bedeutend war, besonders in bezug auf die ganze, mehr heitere grundstimmung der späteren satirischen epen, wo B. oft mehr ins komische und lächerliche zog, was er geifseln wollte, als dafs er mit der keule drein schlug.

Am höchsten als ganzes stellt F. das menschheitsgedicht *Don Juan*, als fein durchgearbeitetes kunstwerk aber *The Vision of Judgment*, und so bestätigt diese umfassende und eingehende studie auch vielfach das, was schon zuvor gesagt wurde. Wie aufmerksam aber der verf. die übereinstimmungen und abweichungen im verhältnis zu B.'s vorbildern belauschte, das kann nur der leser des buches erkennen.

Von einer betrachtung der sarkasmen in *Cain* sah F. gänzlich ab, da er nur die gedichte im engeren sinne behandelte. —

Die arbeit ist eine ergänzung zu der jüngst in Deutschland erschienenen studie von Neudeck; so z. b. führt F. für schon in der ersten zeit wahrnehmbare reimkunststücke, die *Don Juan* voraus ahnen lassen, Swift's kleinere dichtungen als vorbilder an und geht auch näher auf die kleineren satirischen (komischen) gedichte ein. Aber auch N. ergänzt F., besonders in seiner erörterung über die arten von B.'s komik.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Ubrigens bietet F.'s buch gelegenheit zu einer anmerkung. Dr. Fuess führt in seiner bibliographie auch Brandes, *Hauptströmungen der Literatur des 19. Jahrhunderts* (London 1905) an. Herr prof. G. Brandes war sehr erstaunt, in einer meiner arbeiten ein buch unter seinem namen angeführt zu finden, das den titel trägt: *Shelley und Lord Byron*, 1894. Brandes hatte keine ahnung von diesem auch sonst öfters zitierten buch, das ein blofser abdruck der entsprechenden abschnitte im IV. bande seiner *Hauptströmungen* ist. Es ist ohne sein wissen in den buchhandel gebracht worden. — Weiterhin stellte sich heraus, dafs prof. Brandes sich seit der ersten auflage seines bedeutsamen werkes, d. h. seit 1875, um die zahlreichen (deutschen) neuauflagen gar nicht gekümmert und nichts darin geändert hat. Es ist demnach gleichgültig, ob man die erste oder die x. auflage zitiert.

Freilich wäre eine durcharbeitung des werkes durch den verfasser sehr im allgemeinen interesse. Denn es ist klar, dafs seine feststellungen um so empfindlicher veralten müssen, je mehr die forschung die betr. literaturgebiete durchpflügt.

Strafsburg. M. Eimer.

Samuel Taylor Coleridge, The Poems, *including poems and versions of poems now published for the first time,* ed. by **Ernest Hartley Coleridge.** Oxford University Press. 1912. XXIII und 614 Seiten.

Ähnlich, wie E. H. C. neben seiner grofsen ausgabe von Byron's *Poetry* eine einbändige ausgabe erscheinen liefs, folgt nun auf die kürzlich hier besprochene schöne ausgabe der sämtlichen werke eine einbändige ausgabe der gedichte von S. T. Coleridge. Sie unterscheidet sich von der anderen dadurch, dafs sie nur die gedichte und anhang I—III enthält, nicht aber die dramen, die epigramme und die bibliographie. Im übrigen stimmt der abdruck des textes, der varianten usw. mit der grofsen ausgabe genau überein.

Bemerkt sei, dafs sich auch in dieser ausgabe kein hinweis auf A. Eichler's ausgabe von *The Ancient Mariner und Christabel* (1907) findet.

Nachschrift. Inzwischen ist auch die gesamtausgabe (band I und II) in einer billigeren einbändigen ausgabe erschienen.

Strafsburg. M. Eimer.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Goethe in englischer beurteilung.

Dafs sich in den letzten jahren nicht nur die englische presse, sondern auch die englischen universitäten immer eingehender mit Deutschland und der deutschen kultur beschäftigen, ist eine bemerkenswerte erscheinung. Die zeiten, wo die Deutschen dem Engländer als weltfremde metaphysiker und selbstzufriedene musikmacher erschienen, sind lange vorüber; England merkt, dafs sich in dem deutschen wesen eine auffallende metamorphose vollzogen hat. Aus dem transzendental denkenden deutschen kosmopoliten ist ein sehr real denkender und real handelnder weltpolitiker geworden, der für die dienste, die er bis jetzt uneigennützig der menschlichen kultur in wissenschaft, kunst und technik geleistet hat, nunmehr seine rechtsansprüche geltend macht und die uneingelösten wechsel und schuldscheine im rate der völker präsentiert. Ja, nicht nur das; er ist auch bereit, seinen wohlberechtigten ansprüchen auf einen teil der weltherrschaft durch eine stattliche meeresgendarmerie gebührenden nachdruck zu geben. Auch in der Thalassokratie wird ein ererbtes, alleiniges und absolutes regiment keinem volke mehr eingeräumt. Deutschland verlangt eine neue ära der weltgeschichte: den weltkonstitutionalismus. Das deutsche volk strebt für seine kulturschaffenden kräfte nach einem spielraum, den es auf grund seiner moralischen, geistigen und wirtschaftlichen tüchtigkeit für den allgemeinen fortschritt der menschheit beanspruchen darf. Wenn es in diesem weltwirtschaftlichen streben mit den stammverwandten völkern schulter an schulter zusammengehen kann, im gegensatz zu der romanischen und slavischen oder zur mongolischen rasse, um so besser für den kulturfortschritt.

Dafs diese richtung und bestrebung des deutschen willens dem Engländer vom alten schlage wie eine unerhörte anmafsung klingen mufs, ist erklärlich; aber es melden sich drüben doch schon männer, die diese metamorphose der deutschen psyche begreifen und erklären wollen. Wo stammen die kräfte her, fragt man sich, die den deutschen geist seit 1870 so völlig umgewandelt haben? Geist kann nur durch geist geschaffen werden; es ist also verständlich, dafs sich die englischen forscher mit besonderm eifer dem wirken unserer geistesheroen zuwenden und unter diesen vor allem dem einflusse Goethes.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

In England hat es ja seit Carlyle und George Eliot immer Goetheschwärmer gegeben, aber Goethes bedeutung für das englische geistesleben blieb doch ziemlich gering. Der bekannte Londoner literarhistoriker J. G. Robertson [1]) hat nicht unrecht, wenn er in der unten genannten gediegenen und interessanten monographie sagt: "At the best, Goethe was for a time to us an object of intellectual curiosity; but he has never been a real force in our intellectual life." Aber für Deutschland sieht Robertson in Goethes geist die kraftstation, aus der die ganze geistige struktur des modernen Deutschen herstammt: "The intellectual fabric of modern Germany is built on and round Goethe: it cannot dissociate itself from Goethe; Goethe has defined its horizons."

Wir können dieser ansicht nicht ganz beipflichten. Der geistige einfluſs Goethes auf die groſse masse des deutschen volkes wird von ausländern gewöhnlich überschätzt. Es ist keine frage, daſs Goethes weltanschauung und seine dichterischen gestalten auf unsern höhern schulen eine beherrschende rolle spielen, aber schule und leben stehen sich oft diametral gegenüber. Es wäre sonst unbegreiflich, daſs in der kunst und literatur der gegenwart so verzweifelt wenig vom goethischen geiste zu spüren ist. "Goethe has passed completely into the flesh and blood of the modern German." Tatsächlich ist das nur der fall bei einer verhältnismäſsig geringen gruppe der gebildeten. Was Goethe einmal von seiner popularität sagte, gilt auch noch heute: "Meine sachen können nicht populär werden; wer daran denkt und dafür strebt, ist in einem irrtum. Sie sind nicht für die masse geschrieben, sondern nur für einzelne menschen, die etwas ähnliches wollen und suchen und die in ähnlichen richtungen begriffen sind."

Das denken, fühlen und wollen des modernen Deutschen ist nach unsrer meinung weniger durch den einfluſs des goethischen geistes zu erklären als durch den ungeahnten aufschwung, den das politische und wirtschaftliche leben in Deutschland seit 1870 genommen hat. Weder die kunst noch die literatur haben mit dieser fast revolutionären entwicklung

---

[1]) Goethe and the Twentieth Century. By J. G. Robertson, M. A., Ph. D., Professor of German Language and Literature in the University of London. Cambridge: At the University Press. 1912. VII + 155 Seiten.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

schritt halten können. Es läfst sich nicht leugnen: der moderne Deutsche wird tatsächlich viel intensiver durch den bismarckschen geist beeinflufst als durch den goethischen. Bismarcks urteil über Goethe ist in diesem zusammenhange nicht bedeutungslos. Er schätzte Faust und Götz, aber er sagte: "Egmont, der Mann in Stella, Tasso und die andern dramen mit ihren hauptpersonen sind doch lauter Weifslingen, schwache, weichliche, sentimentale menschen, keine männer wie bei Shakespeare, immer er selber, der auch was weibliches hatte und nur den weibern nachfühlen und sie gut darstellen konnte." Bismarck hat mit seiner urwüchsigen genialität den zug in Goethes wesen und schaffen richtig herausgefunden, für den nicht nur er, sondern auch die grofse masse des deutschen volkes mit ihrem gesunden wirklichkeitssinn und waffenfrohen tätigkeitsdrang kein rechtes verständnis hat.

Also die grundsätzliche auffassung, von der Robertson ausgeht: die geistige struktur des modernen menschen sei auf und um Goethe gebaut, ist ideal gedacht, entspricht aber nicht ganz den tatsachen. Nur auf einem gebiete ist der einfluſs des goethischen geistes gegenwärtig von mafsgebender bedeutung, und das ist auf dem religiös-kirchlichen. Seine verse z. b.: "Wer wissenschaft und kunst besitzt, hat auch religion; wer jene beiden nicht besitzt, der habe religion!" sind zum glaubensbekenntnis vieler gebildeten geworden, die in Goethes dogmenlosem religionsideal das erstrebenswerte ziel sehen. Es soll auch nicht bestritten werden, dafs die liebevolle und bewundernde beschäftigung mit Goethes wesen, wandern und wirken auch heute noch wie früher viele wie in einem zauberkreise gefangen hält, manche sogar zu einer art von Goethekultus führt. Diese enthusiasten sehen in der vereinigung: künstler, gelehrter und staatsmann, die sich bei Goethe in so wunderbarer harmonie zeigt, die höchste vollendung des genies, die reinste offenbarung des göttlichen schöpferwillens oder der universellen energetik. Andre enthusiasten wollen in Goethe nur den dichter verehren, und sie bedauern, dafs er durch amt und wissenschaftliche neigungen von seinem höchsten berufe abgezogen worden sei; seine dichtungen gelten ihnen als das höchste kunstevangelium. Aber dieser kultus beschränkt sich auf gewisse literarische konventikel; das deutsche volk steht ihm ziemlich fern. Was heutzutage der mann aus dem volke über Goethe denkt, ist genau noch ebenso, wie wir es in der

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

skizze "Der Goetheforscher" vor zwölf jahren geschildert haben.[1]) Luther hat uns die religiöse selbständigkeit und Goethe die künstlerische geschaffen, aber zu beiden mufste die politische und die industrielle kommen, die wir Bismarck verdanken.

Robertsons grundauffassung: "The intellectual fabric of modern Germany is built on and round Goethe", bedarf also einer korrektur. Behalten wir diese tatsache vor augen, so gewährt die lektüre von Robertsons buch einen ungetrübten genufs. Mit einem feinen psychologischen verständnis verbindet der verfasser ein klares künstlerisches urteil und eine umfangreiche belesenheit. Die schriften der deutschen Goetheforscher kennt er genau, aber er bewahrt sich überall eine selbständige auffassung und sucht, den dichter vom standpunkte des Engländers zu beurteilen, die in England herrschenden ansichten zu revidieren und die bedeutung Goethes im anfang des zwanzigsten jahrhunderts festzustellen.

In zehn kapiteln behandelt er seinen stoff: 1. Goethe's Early Years. — 2. In "Sturm und Drang". — 3. Goethe in Weimar to 1786. — 4. In Italy; "Egmont", "Iphigenie", "Tasso", "Meister". — 5. The Friendship of Goethe and Schiller; Goethe's Classicism. — 6. The Last Twenty Years. — 7. "Faust". — 8. Goethe's Philosophy and Religion. — 9. Goethe as a Scientist and Critic. — 10. Goethe's Personality; Conclusion. — Es ist selbstverständlich, dafs dieser reiche stoff in dem engen rahmen oft nur skizzenhaft behandelt, und dafs manche probleme nur angedeutet werden konnten. Eine antwort auf die frage, was Goethe der englischen literatur zu verdanken hat, und in wie weit sich gerade bei Goethe der einflufs englischer ideen unverkennbar zeigt, vermissen wir nur ungern. Auf diesem gebiete gibt es manche vorarbeiten, aber es wäre doch für uns sehr interessant gewesen, hierüber die ansicht eines so feinsinnigen gelehrten wie Robertson zu hören. Goethe wird ja nicht müde, immer wieder hervorzuheben, wie gerade die anregungen englischer autoren auf ihn bestimmend eingewirkt haben. "Ich bin, sagt er, Shakespeare, Sterne und

[1]) Die alte, nur für Goethe schwärmende Leipziger dame, die jedes jahr am 1. Januar mit dem ersten bande Goethes anfängt, sämtliche 40 bände gewissenhaft durchliest und am sylvesterabend mit strahlenden augen ihre lektüre beschliefst, wird wohl einzig dastehn.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Goldsmith unendliches schuldig"; und einem Engländer gegenüber äufsert er: "Ich beschäftige mich seit fünfzig jahren mit der englischen sprache und literatur, sodafs ich ihre schriftsteller und das leben und die einrichtung ihres landes sehr gut kenne. Käme ich nach England hinüber, ich würde kein fremder sein." Zu Eckermann spricht er sich einmal aus: "Es kommt darauf an, dafs sie sich ein kapital bilden, das nie ausgeht. Dieses werden sie erlangen in dem begonnenen studium der englischen sprache und literatur .... Suchen sie in der literatur einer so tüchtigen nation wie die Engländer einen halt! Zudem ist ja unsere eigene literatur gröfstenteils aus der ihrigen hervorgegangen."

Also die geistigen beziehungen Goethes zu England, ja, seine starke literarische abhängigkeit lassen sich nicht bestreiten; die englische literatur ist tatsächlich 'a real force in his intellectual life' gewesen. Dagegen läfst sich ein bestimmender einfluſs Goethes auf englische autoren trotz der mehr als dreifsig Faustübersetzungen (vgl. unsern artikel "Goethes Faust in englischer bearbeitung", Anglia, Beiblatt XXI, s. 14 ff. und auch XXII, s. 309 ff.) schwer nachweisen, obwohl man eine einwirkung bei Carlyle, Scott, Coleridge, George Eliot, Clough, Matthew Arnold, Lord Avebury, Meredith, Bernard Shaw u. a. annehmen müfste. Es ist aber eine eigentümlichkeit des englischen geistes, dafs in ihm eine assimilationskraft lebt, die alle von andern nationen herkommenden ideen und anschauungen, sobald sie aufgenommen werden, auch völlig verarbeitet und restlos absorbiert, sodafs die fremde herkunft schwer zu erkennen ist.

Was Robertson über Goethes gegenwärtige schätzung in England sagt, ist daher sehr wertvoll: "The Victorian portrait of Goethe was in the main a moralist's one; he interested us less then as a poet than as a teacher. But we can hardly revert nowadays to that old standpoint ... Our change of attitude lies rather in the fact that the lessons the generation of sixty years ago drew from his works are no longer vital lessons to us, who, in our practical life, have to face other intellectual problems than they." Die welt und die gesellschaft hätten sich ganz anders entwickelt, als Goethe annahm. Sein ideal der weltliteratur z. b. lasse sich nicht verwirklichen; im gegenteil, die grenzen der nationalität, selbst bei den kleinen völkern, hätten sich trotz dampf und elektrizität verstärkt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Auch mit Goethes metaphysischen, religiösen, sozialen und politischen ideen sei heutzutage nichts mehr anzufangen, wenigstens nichts für England; Goethe bleibe nur noch ein führer zur ausbildung des persönlichen lebens: "Goethe's writings are thus still, at the beginning of the twentieth century, a valuable guide to the practical wisdom of the individual life."

Robertson nennt Goethe einen 'optimistic fatalist'; wie aber ein fatalist der zuverlässige, kraftweckende führer durch das labyrinth und die kämpfe des lebens sein soll, ist schwer zusammen zu reimen. Goethe unter ein stichwort oder eine formel zu bringen, ist ganz unmöglich, denn fast auf jeder entwicklungsstufe seines lebens ist er ein andrer, aber auf jeder stufe doch ein vollendeter typus. Und gerade darin liegt der wunderbare zauber seiner immer in der entwicklung begriffenen persönlichkeit, darin liegt auch die beherrschende geistige macht, die er in Deutschland zwar nicht auf die grofse masse, aber zum grofsen teil auf jung und alt der gebildeten gesellschaft ausübt und ausüben wird.

Wir können Robertsons schrift unsern lesern nur angelegentlich empfehlen; sie ist reich an geistvollen perspektiven und in einer klaren, anschaulichen und lebhaften sprache verfafst.

Leipzig. Ernst Groth.

II. NEUE BUCHER.

In England erschienen vom 1. Oktober bis 31. Dezember 1912.

2. Literatur.

f) Neuste Gedichte und Dramen.

Kullmann (Ellen), Lyrics. pp. 128. Sherratt & Hughes. net 3/6.

Lowry (H. D.), A Dream of Daffodils. Last Poems arranged for the Press by G. E. Matheson and C. A. Dawson Scott. With a Memoir by Edgar A. Preston. pp. 64. G. J. Glaisher.

McCurry (Samuel S.), The Smell of the Turf. Verses. With an Indroduction by Professor Dowden. 12mo, pp. 142. Hodges, Figgis.

Middleton (Richard), Poems and Songs. 2nd Ser. pp. 134. Unwin. net 5/.

Newbolt (Henry), Poems. New and Old. pp. 244. J. Murray. net 5/.

Purnell (Charles W.), The Modern Arthur and Other Poems. Simpkin. net 6/.

Rogers (Reginald), Lyrics, Songs, and Idylls. 12mo. Routledge. net 3/6.

Sackville (Lady Margaret), Lyrics. pp. 80. Herbert & D. net 3/6.

Selous (Ann Holgate), Words without Music. J. Baker (Clifton). net 4/6.

Synge (John M.), Works. Pocket ed. 12mo. Maunsel. each net 2/6.
(Vol. 5. Poems and Translations. — Vol. 6—7. The Aran Islands. — Vol. 8. The Wicklow and West Kerry.)

— Bickley (Francis), J. M. Synge and the Irish Dramatic Movement. Royal 16mo, pp. 98. Constable. 1/.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Tennyson (A. B. S.), A Legend of Old Persia, and other Poems. pp. 124. Heinemann. net 5/.
Thompson. Thomson (John), Francis Thompson the Preston-born Poet. (With Notes on some of his Works.) 4to, pp. 78. A. Halewood. net 2/6.
Underhill (E.), Immanence; a Book of Verses. Dent. net 4/6.
Wilcox (Ella Wheeler), The Englishman, and other Poems. 12mo. Gay & H. net 1/.
Williams (Alfred), Nature and other Poems. pp. 90. E. Macdonald. net 3/6.
cc) **Fouqué**: Undine. Translated from the German by Edmund Gosse. New ed. pp. 216. Sidgwick & J. net 2/6.
Ibsen (Henrik), Lyrics and Poems. Translated by Fydell Edmund Garrett. pp. 304. Dent. net 4/6.
— Love's Comedy. Translated by C. A. Herford. pp. 172. Duckworth. net 2/.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Cyclopædia** of Education (A). Ed. by P. Monroe. Vol. 3. 4to. Macmillan. net 21/.
Howerth (I. W.), The Art of Education. Macmillan. net 4/6.
Gilman (Charlotte Perkins), Concerning Children. pp. 310. Putnam. net 3/6.
Gosse (Edmund), Father and Son. A Study of Two Temperaments. pp. 386. Heinemann. 7/6.
Smart (J. T.), What a Father should tell his Son. Funk & W. 2/6.
— What a Mother should tell her Daughter. Ibid. 2/6.
Wilcox (Ella Wheeler), A Woman's Letters, her counsel to other people's sons and daughters. pp. vii—293. Gay & Hancock. net 4/6.
Baldwin (Simeon E.), The Relations of Education to Citizenship. pp. 188. H. Frowde. net 6/.
b) **Graves** (F. P.), Peter Ramus and the Educational Reformation of the 16th Century. Macmillan. net 5/6.
Rousseau. Emile. 2 vols. 12mo, pp. 214, 216. Dent. each net 1/.
Pestalozzi's Educational Writings. Edit. by J. A. Green and Frances A. Collie. pp. 340. Arnold. net 4/6.
Froebel's Chief Writings on Education. Rendered into English by S. S. F. Fletcher and J. Welton. pp. 266. E. Arnold. net 4/6.
c) **Rowlands** (R. Alun), Hygiene for Teachers. pp. 368. E. Arnold. net 3/6.
d) **Taylor** (John William), Applied Psychology or Faculties of the Mind. Illus. pp. 274. L. N. Fowler. net 5/.
e) **Phelps** (W. L.), Teaching in School and College. Macmillan. net 4/6.
Larson (C. D.), The Scientific Training of Children. 12mo. L. N. Fowler. net 2/.
Jones (W. H. S.), Classics and the Direct Method. An appeal to teachers. pp. 16. Heffer (Cambridge).
Neal (R. W.), Thought-Building in Composition. 12mo. Macmillan.
Holman (H.), Hand and Eye Training; or Education through Work. 2nd ed. revised and enlarged. I. Pitman. 3/.
f) **Hayward** (F. H.), Educational Administration and Criticism. A Sequel to the "Holmes Circular". With a preface by John Adams. pp. xiv—592. Ralph, Holland. net 7/6.
Huntley (Emily), Graded School Problems. Questions from the Field discussed and answered. pp. 224. S. S. U. net 2/.
Low (Sidney), The Organisation of Imperial Studies in London. Royal 8vo, swd. H. Frowde. net 1/.
London University Guide (The) 1913. Containing the regulations for examinations to be held in 1913 and 1914. pp. xxii—226—58. W. B. Clive.
University of London: Calendar 1912—1913. Hodder & S. net 6/.
Cambridge University Calendar (The) 1912—1913. Bell. net 9/.
Oxford Local Examination. Papers of the Examination held in November, 1912. J. Parker. 1/.
Examination Papers. Officers of the Army in Modern Foreign Languages. June, 1912. 1/.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

4. Geschichte.

a) **Public Record Office.** Calendar of Inquisitions Post Mortem and other Analogous Documents. Vol. III. Edward I. 1912. 15/.

— Acts of the Privry Council. Colonial Ser. VI. The Unbound Papers. 10/.

Innes (A. D.), A History of the British Nation, from the Earliest Times to the Present Day. Illust. pp. 1016. Jack. net 3/6.

Jeudwine (J. W.), The First Twelve Centuries of British Story. pp. 496. Longmans. net 12/6.

Source Book of English History (A). For the Use of Schools. Vol. I, 597—1603 A. D. Edited by Arthur D. Innes. pp. 392. Cam. Univ. Press. 4/6.

Age of Elizabeth, 1547—1603. Selected by Arundell Esdaile. pp. 128. Bell. net 1/.

Ryan (P. F. William), Stuart Life and Manners. pp. 358. Methuen. net 10/6.

Stevens (John), Journals. Containing a brief account of the War in Ireland. 1689—1691. Edited by Rev. Robert H. Murray. pp. 306. Clarendon Press. net 10/6.

Elias (Edith L.), In Georgian Times. Short Character Studies of the Great Figures of the Period. pp. 272. Harrap. 1/6.

Gretton (R. H.), A Modern History of the English People. Vol. 1. 1880—1898. pp. 448. Richards. net 7/6.

b) **Barbe** (Louis A.), In Byways of Scottish History. pp. 380. Blackie. net 10/6.

Meikle (Henry W.), Scotland and the French Revolution. pp. 340. Maclehose. net 10/.

McCarthy (Michael J. F.), The Irish Revolution. Vol. 1. The Murdering Time, from the Land League to the First Home Rule Bill. pp. 508. W. Blackwood. net 10/6.

c) **Dictionary** of English Church History (A) Edited by S. L. Ollard, assisted by Gordon Crosse. With 2 Maps. pp. xvi—673. Mowbray. net 12/6; leather, net 21/; net 25/.

Masterman (Canon), The Church of England. 12mo. Jack. net 6 d.

Turner (C. H.), Studies in Early Church History. pp. 288. Clarendon Press. net 7/6.

Puller (F. W.), The Continuity of the Church of England before and after its Reformation in the 16th Century. With some account of its present condition. pp. 130. Longmans. net 3/.

Carter (C. Sydney), The English Church and The Reformation. pp. 160. Longmans. net 2/.

Gasquet (Francis Aidan), England Under the Old Religion, and other Essays. pp. 368. Bell. net 6/.

Henson (H. Hensley), Puritanism in England. pp. 302. Hodder & S. net 5/.

Dowling (Archdeacon), Sketches of Georgian Church History. pp. 138. S. P. C. K. 2/6.

Russell (George W. E.), Dr. Pusey. 12mo, pp. 212. Mowbray. net 1/.

d) **Lowell** (A. Lawrence), The Government of England. 2 vols. New ed., with additional chapters. pp. 602, 604. Macmillan. net 17/.

Masterman (J. H. B.), Parliament, its History and Work. pp. 224. Macdonald & E. 1/6.

e) **Larson** (Laurence M.), Canute the Great, 995—1035. pp. 396. Putnam. net 5/.

Norgate (Kate), The Minority of Henry the Third. pp. 320. Macmillan. net 8/6.

Skae (Hilda), Mary Queen of Scots. Illust. pp. 212. Foulis. net 5/.

Paul (Herbert), Queen Anne. New and revised ed. pp. 324. Hodder & S. net 7/6.

Esdaile (Katharine A.), Walpole and Chatham. 1714—1760. pp. 128. Bell. net 1/.

Winstanley (D. A.), Lord Chatham and the Whig Opposition. pp. 470. Camb. Univ. Press. net 7/6.

Disraeli. Monypenny (William Flavelle), The Life of Benjamin Disraeli. Earl of Beaconsfield. Vol. 2. 1837—1846. Demy 8vo, pp. x—420. Murray. net 12/.

Victoria (Queen), The Girlhood of. A Selection from Her Majesty's Diaries between the Years 1832 and 1840. Edited by Viscount Esher. 2 vols. pp. 412, 394. J. Murray. net 36/.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Legge (Edward), King Edward In His True Colours. With appreciations of Edward VII., by Comte D. Haussonville and Arminius Vambery. Illust. Demy 8vo, pp. ix—417. Nash. net 16/.
f) **Channing** (E.), A History of the United States. Vol. 3. The American Revolution, 1761—1789. Macmillan. net 10/6.
McLaughlin (R. W.), Washington and Lincoln. Putnams. net 6/.
Akers (Charles Edmond), A History of South America, 1854—1904. With an additional chapter, bringing the history to the present-day. pp. 744. J. Murray. net 21/.
Tilby (A Wyatt), Australasia. 1688—1911. pp. 456. Constable. net 6/.

5. Landes- und Volkskunde.

a) **Herbertson** (A. J.) and **Thompson** (R. L.), A Geography of the British Empire. pp. 256. Clarendon Press. 2/6.
Hulton (Edward), Highways and Byways in Somerset. Illustrated. pp. 440. Macmillan. net 5/.
Harper (Charles G.), Summer Days in Shakespeare Land. Illust. pp. 308. Chapman & Hall net 7/6.
Phillips (G.), Rutland. pp. 182. Camb. Univ. Press. 1/6.
Valentine (Easton S.), Forfarshire. pp. 168. Camb. Univ. Press. 1/6.
Muir (T. S.), Linlithgowshire. pp. 150. Camb. Univ. Press. 1/6.
Schultheis (L. M.), The English Summer. Being the letters of a German lady to a friend. pp. 319. Swift. 6/.
Lynd (Robert), Rambles in Ireland. pp. 312. Mills & Boon. 6/.
Lang (Elsie M.), Old English Towns. 2nd ser. Illus. pp. 196. Laurie. net 6/.
Bacon's Large Scale Atlas of London and Suburbs. Revised ed. With an Alphabetical Index of over 20,000 names. New, enlarged, and improved ed. Edited by William Stanford. Bacon.
Exeter. Described by Sidney Heath. Pictured by E. W. Haslehurst. 4to, pp. 64, bds. Blackie. net 2/.
Stevenson (R. L.), Edinburgh. With 24 illustrations in Colour by James Heron. 4to, pp. 208. Seeley, Service. net 12/6.
b) **Hughes** (Spencer Leigh), The English Character. Illust. pp. 300. Foulis. net 5/.
Abram (A.), English Life and Manners in the Later Middle Ages. Illust. pp. 368. Routledge. 5/.
Bradley (Rose M.), The English Housewife in the 17th and 18th Centuries. pp. 384. Arnold. net 12/6.
Yeats (Jack B.), Life in the West of Ireland. Illust. Roy. 8vo. Maunsel. net 5/.

6. Folklore.

Mackenzie (D. A.), Teutonic Myth and Legend. pp. xlvii—469. Gresham Publishing Co. net 7/6.
Reinach (Salamon), Cults, Myths, and Religions. pp. 226. Nutt. net 7/6.
Miles (Clement A.), Christmas in Ritual and Tradition. Christian and Pagan. Illust. pp. 400. Unwin. net 10/6.
Gilbert (Henry), Robin Hood and the Men of the Greenwood. Illustrated by Walter Crane. Roy. 8vo, pp. 372. Jack. net 7/6.
O'Donnell (Elliott), Werwolves. pp. 300. Methuen. net 5/.
Jewish Legends of the Middle Ages. Selected and Translated by Claud Field. Illust. Imp. 16mo, pp. 162. R. Scott. 2/6.
Rhys (Ernest), The English Fairy Book. With Illustrations by Frederic C. Witney. pp. xv—318. T. F. Unwin. 6/.
Sackville (Lady Margaret) and **Macfie** (Dr. Ronald Campbell), More Fairy Tales for Old and Young. Illust. pp. 101. Sherratt & Hughes. 6/.
Grimm's Fairy Tales. Illust. Roy. 8vo, pp. 356. H. Frowde. net 7/6.
Asbjornsen (P. Chn.), Round the Yule Log. Norwegian Folk and Fairy Tales. Translated by H. L. Brækstad. With an introduction by Edmund W. Gosse. Demy 8vo, pp. xx—316. Low. 6/.
Nyblom (Helena), Jolly Calle and Other Swedish Fairy Tales. Illust. pp. 223. Dent. net 5/.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Fielde (Adele M.), Chinese Fairy Tales. Forty Stories told by Almond Eyed Folk. Illust. 2nd Ed. Demy 8vo, pp. ix—194. Putnams. net 5/.
James (Grace), Green Willow, and Other Japanese Fairy Tales. With Illustrations. Demy 8vo, pp. xi—281. Macmillan. net 5/.
Our Nursery Rhyme Books. Edited by Letty and Frank Littlewood. Illust. 4to, pp. 196. Herbert and D. net 5/.
Little Songs of Long Ago. "More Old Nursery Rhymes." The original tunes harmonized by Alfred Moffat. Illust. Oblong 4to, pp. 64. Black. net 5/.
Hunt (B.), Folk Tales of Breffny. pp. viii—197. Macmillan. net 3/6.
Day (Rev. Lal. Behan), Folk Tales of Bengal. With 32 Illustrations in Colour. 4to, pp. xiv—274. Macmillan. net 15/.

7. Vermischtes.

Peel (Hon. George), The Future of England. pp. viii—243. Macmillan. net 1/.
England and Germany. By Leaders of Public Opinion in both Empires. Collected by Dr. Ludwig Stein. pp. 216. Williams & N. net 1/.
Sarolea (Charles), The Anglo-German Problem. pp. 384. Nelson. net 2/.
Herggeley (Mariano), England's Weak Points and Germany's Position in Europe To-day. By a German resident in England. pp. 262. Nash. net 3/6.
Chittenden (Hiram M.), War or Peace. A Present Day and a Future Hope. pp. 276. Low. net 3/6.
Hanna (H. B.), Can Germany invade England? 2nd ed. pp. 166. C. Methuen. net 1/.
Battle of the North Sea in 1914 (The) By "Searchlight". pp. 80. H. Rees. net 1/.
Mahan (A. T.), Armaments and Arbitration; or, The Place of Force in the International Relations of States. pp. 268. Harper. net 6/.
Fried (A. H.), The German Emperor and the Peace of the World. 2nd ed. Hodder & S. 6/.
Perris (George Herbert), Germany and the German Emperor. pp. 528. A. Melrose. net 12/6.
Willis (W. N.), What Germany Wants. pp. 174. S. Paul. net 2/.
Bernhardi (Friedrich Von), Germany and the Next War. pp. 312. E. Arnold. net 10/6.
Barker (J. Ellis), Modern Germany: Her Political and Economic Problems, &c. 4to and enlarged edition, revised and brought up to July, 1912. pp. 772. Smith, Elder. net 10/6.
Germany. Painted by E. T. and E. Harrison Compton. Described by Rev. J. F. Dickie. pp. 238. Black. net 20/.
Robertson (J. M.), The Evolution of States. An introduction to English Politics. pp. 498. Watts. net 5/.
Bussell (F. W.), A New Government for the British Empire. pp. 122. Longmans. net 3/6.
Foot (E. Hammond), The People's Army. National Military Service Made Easy. pp. 48. Gale & P. net 2/.
Home Rule in the Making. pp. 258. P. S. King. net 1/.
Mond (Sir Alfred), Questions of To-Day and To-morrow. pp. 334. Methuen. net 1/.

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

		Seite
Ia. Wallace, The Evolution of the English Drama up to Shakespeare with A History of the first Blackfriars-Theatre (Aronstein)		97
Wilson, Life in Shakespeare's England	(Dick)	104
Leschtsch, Der Humor Falstaffs	(Dick)	105
Schirmer, Die Beziehungen zwischen Byron und Leigh Hunt	(Eimer)	108
Beutler, Über Lord Byron's "Hebrew Melodies"	(Eimer)	110
Fuess, Lord Byron as a Satirist in Verse	(Eimer)	113
Coleridge, The Poems, ed. by Ernest Hartley Coleridge	(Eimer)	118
Ib. Groth, Goethe in englischer beurteilung		119
II. Neue Bücher		124

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

UNIVERSITY OF VIRGINIA
GENERAL LIBRARY
* 1819 *

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XXIV. Bd. **Mai 1913.** **Nr. V.**

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Walter W. Skeat, The Science of Etymology. Oxford at the Clarendon Press 1912. XVIII + 242 pp. 4 s. 6 d. net.

The object of the present book — the last work of Professor Skeat's published during his lifetime, having appeared little more than a week before his death — is indicated broadly in the following two passages. "The object of the present volume is to draw attention to some of the principles that should guide the student of etymology in general, and of English etymology particularly; in order that any one who employs an etymological dictionary may be able to do so with some degree of intelligence and to some profit." (Preface p. III). "My great object, in the present work, is to show how to make use of an English etymological dictionary" (p. 35). Neither these statements nor the title will give a sufficiently clear hint as to what the student may expect to find in the book. As a matter of fact the book has a wide scope, and the best way of dealing with it will be to give a brief account of each chapter separately.

In Ch. I *Some General Principles* (pp. 1—14) the author first dwells on the remarkable progress attained within the field of etymology. Etymology, Professor Skeat says, "has been raised to the dignity of a science". Some etymologies of the old school, such as *beefeater* from an imaginary Fr. *beaufetier* etc., are pointed out and criticized, and, by way of

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

contrast, some of a more recent type are discussed. He goes on to point out briefly some of the principles to be kept in mind by students of etymology, as, for instance, the importance of taking into account the various development of dialects, or that of studying languages — even dead ones — as spoken languages. The chapter concludes with a list of authorities on the subject. The list comprises works by English scholars only. — Ch. II. *Some Useful Canons* (pp. 15—30) is a recapitulation — with the addition of new illustrative material — of the ten Canons printed at p. XXVIII of the Preface to the Etymological Dictionary. As Professor Skeat says, "there is nothing new about them" and "their chief utility is due to the fact that they are so frequently disregarded". The canons are certainly sound and well deserve attentive study. — The first two chapters, then, deal with general principles.

Ch. III and VI are devoted to *Romance Languages*. Ch. III (pp. 31—39) contains a short account of this group of languages, their relationship to each other, and some of the more important changes in French phonology which help to explain English words. The reason why the Romance languages are given this prominent position before the Germanic languages is a pedagogic one. A study of this group of languages, whose various forms can as a rule easily be brought back to common forms in Latin, the parent language, will render it more easy to realize the mutual relationship to one another of the various Germanic or Indogermanic languages, whose parent languages are lost. In Ch. IV *Some Selected Examples* (pp. 40—46) the etymologies of several English words of French extraction offering considerable difficulty are discussed at length.

With Ch. V *Teutonic Types* (pp. 47—55) we pass over to Teutonic languages. This chapter gives a brief account of the relationship of Teutonic languages to each other and to their hypothetical parent language. The Teutonic bases of several English words ("Teutonic types") are pointed out and the methods by means of which such types may be inferred are discussed. — Ch. VI *Indo-germanic Types* (pp. 56—64) deals with some of the fundamental principles of comparative philology, as vowel-gradation, Verner's law and the like.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Ch. VII (pp. 65—74) bears the curious title *Value of English*. Its object is to show "the great value of English in the scheme of comparative philology", and gives "examples in which English throws a valuable light upon other languages". To quote one of the examples, English *star* shows that Latin *stella* really represents *ster-la*. Most of what is said in this chapter would apply equally well to the rest of the Teutonic languages.

Ch. VIII *Linguistic Errors* (pp. 75—86) is devoted to popular etymology, analogy, back-formations and similar phenomena. It contains much interesting and illustrative material from English as well as other languages.

Very little space is allotted to *Low German and Scandinavian* words, which are dealt with in four pages (Ch. IX, pp. 87—90). The Scandinavian element and the phonological criteria by means of which Scandinavian words may be recognized, might have deserved more than the page that is assigned to them.

Chapter X *The Celtic Languages* (pp. 91—104), XI *Lithuanian and Slavonic* (pp. 105—123), XII *Armenian, Albanian, and Persian* (pp. 124—143), and XIII *English and Sanskrit* (pp. 144—171) belong closely together. They mainly contain lists of English words cognates of which have been found in the languages enumerated. Ch. X also touches upon the question of Celtic influence on English, the conclusion being that such influence is insignificant. *Bannock, bin, brat, brock, combe, crock, down* 'hill', *dun*, according to Professor Skeat, are the only Modern English words of Celtic origin that have come down from O. E. time. In Ch. XI—XIII the author also gives a short account, after Brugmann, of the sound-systems of Baltic-Slavonic and other languages. The list of words common to English and Celtic languages is particularly instructive.

Ch. XIV *A Philological Ramble* (pp. 172—182) "is, purposely, of a somewhat desultory character, and is meant to illustrate some of the ways in which the various Indogermanic languages throw light upon each other, and to show how many really valuable lessons can be drawn from considering

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

even a single English word from various points of view" (Preface p. IX). The word selected is *wot*. This is from an O. E. form *wāt*. The modern English vowel is due to shortening, a process which is illustrated by numerous examples. *Wāt* goes back to **wait*; cf. Greek *οἶδα*. This leads over to a discussion of other words containing the same diphthong *oi*, as *dough*, which is a cognate of *-dise* in *paradise, figure* etc. In this way the author goes on, and even if his transitions are sometimes a little abrupt, he is a very entertaining and instructive guide.

Ch. XV *Indogermanic Words* (pp. 183—201) contains a very valuable list of native English words which may be assumed to have come down from Indogermanic times. Under each word a number of cognates in various languages are adduced. In Ch. XVI *Some Results* (pp. 202—211) the words enumerated in the preceding chapter are arranged into groups from the point of view of their meanings, the object being to show the nature of these words. This part of the chapter is highly instructive. But in the middle of the chapter the author suddenly goes on to give a list of English words which have cognates in Hindi. The examples are taken from a book by C. M. Mulvaney, published in 1911. The subject may not be devoid of interest, but ought hardly to have been dealt with in this chapter. Probably this part of Ch. XVI was added as an afterthought after Ch. XIII was already printed or in types, so that no better place could be found for it.

Pp. 213—242 contain Indexes of words from various languages.

Our short survey will have shown that the book deals with a wide range of subjects and problems. It is fairly evident that it cannot deal with all these exhaustively; but this has not been the aim of the author, and will hardly be expected by readers. The various subjects and problems are studied in their relation to and bearing on English etymology.

The book is clearly intended to be useful not only to specialists, but also to those numerous other educated Englishmen who take an intelligent interest in the history of their language and literature. It is necessarily an extremely difficult task to satisfy the demands of two so different sets of readers;

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

but in all essential things the author may be said to have succeeded admirably. The student of philology will find the book really instructive and helpful. As for the layman, some chapters may strike him as somewhat difficult to digest, but a study of the book will give him many useful lessons, will correct many prejudices, and will at the same time prove an interesting and entertaining occupation.

Lund. Eilert Ekwall.

Patience, *a West Midland Poem of the Fourteenth Century*, edited with Indroduction, Bibliography, Notes, and Glossary by **Hartley Bateson**, B. A.

A. u. d. T.: **Publications of the University of Manchester**, English Series No. III. Manchester at the University Press 1912. IX + 149 pp.

In the present edition of this interesting old poem, the third of the well known *Alliterative Poems* (A. P. *C*) published by Morris in 1864 (E. E. T. S. I) the text fills 19 pages (pp. 75—93), an Introduction with Appendices, Notes, and a Glossary taking up the remaining 130 pages.

The Introduction deals fully with several important questions relative to *Patience* specially and to the other works commonly held to be by the same author (viz. *Pearl*, *Cleanness* = A. P. *A & B*, and *Sir Gawayne and the Grene Knight*). As regards the relative date, Mr. Bateson, unlike his predecessors, ten Brink, Gollancz and Miss Thomas, comes to the conclusion that the earliest of the poems is *Patience*, followed by *Cleanness*, *Gawayne* and *Pearl*. The case for this chronological arrangement is made out with considerable ingenuity. Unfortunately we have hardly any definite data to rely on, and the theory of the editor, though quite plausible, can hardly be said to have been proved conclusively to be correct. — The positive date is left open.

The chapter dealing with the dialect and language of the poem (p. 32 ff.) contains one or two rather curious statements. Thus we are told (p. 34) that "the most undoubted Northern feature is the use of u for O. E. y (= i-umlaut of u)". Possibly Mr. Bateson has misunderstood a passage in Dr. Osgood's

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

introduction to the *Pearl* [1]) (p. XII). — Mr. Bateson endorses the generally accepted view that the author of the poems was a native of Lancashire.

An important part of the Introduction is the one entitled *Sources* (p. 45 ff.), where the editor tries to make out that the author of *Patience* has used a Latin poem by Tertullian, dealing like our poem with the history of Jonah. Some at least of the coincidences between the two poems are decidedly striking.

A full bibliography concludes the introductory part.

Mr. Bateson's Introduction is upon the whole a valuable and careful piece of work. Some of his theories will perhaps not be found to hold water, but they are advanced with due reserve and are certainly worthy of being considered. In his criticism of earlier work in this field the editor shows a sound judgment and good taste.

The text is upon the whole identical with that found in Morris's last edition, i. e. it is mainly a faithful reprint of the MS. with some obvious mistakes corrected. Only in a few cases does he introduce into the text corrections not found already in Morris. Not all of these seem to me to be improvements. Cf. on l. 188 below.

The *Notes* and *Glossary* are often open to criticism, and do not give the impression of having been worked out with the same care as the Introduction. The editor would have avoided many mistakes if he had made sufficient use of the available literature. Thus he seems often to have neglected using the New English Dictionary. If he had consulted that book he would not have rendered *bur* l. 148 'bore, wave' instead of 'wind'; nor would he have derived it from O. N. *bora* (mistake for *bāra*) but from O. N. *byrr*. He would not have rendered *coge* by 'small boat'. He would hardly have derived *leþe* vb. 'calm, abate' from O. N. *līþa*, or compared *leþe* n. 'calmness' with O. E. *līþe* (cf. N. E. D. s. v. *leath*) etc. Occasionally he quotes the N. E. D. incorrectly, as when he compares *gryndel* 'angry' with O. N. *grimmd* 'fierce' instead

---

[1]) Dr. Osgood says: "The most distinct dialectal feature is the consistent use of the Northern ending *-es* of the 2 and 3 sg. pres., and *-ande* of the dres. part. - - -. Another characteristic is *u* for *y* (umlaut of *o* or *u*)."

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

of *grimd* 'fierceness', or *heter* adj. with O. E. *hātian* instead of *hatian*. — More excusable is the circumstance that he has overlooked Skeat's obviously correct expalanation (in Notes on English Etymology) of *Thacces* l. 325 as *the acces* 'the attack', an explanation adopted in the N. E. D. (s. v. *access*). Ritter's explanation of *breedfisches* l. 143 (Archiv für die neueren Sprachen 119, p. 436) and my own opinion on *caraldes* l. 159 (Ib. p. 442 f.) might have been worth quoting.

We will go on to discuss a few of Mr. Bateson's emendations and explanations. *Bidde* l. 51 (*zif my lege lorde lyst on lyue me to bidde, oper to ryde oper to renne* - - -) surely means 'bid, command', not 'bide, wait'. I see Morris gives the translation 'bide, abide' too. — *Ber to* l. 148 is explained differently in the Notes and in the Glossary. The same is true of *onhelde* l. 185, which is rendered 'prostrate, reclining' in the Notes, but said to be a preterite in the Glossary. Both explanations are probably wrong in this case; *helde* is taken to be a noun and *on helde* to mean 'in a bent or stooping position' in the N. E. D. (s. v. *hield* n.) — Mr. Bateson's *rag nel* instead of *ragnel* l. 188 does not seem satisfactory. The passage runs as follows: *þe freke .. bede him ferk vp, þer ragnel in his rakentes hym rere of his dremes.* According to the editor *rag* is a noun meaning 'a fellow', *nel* means 'will not', and the latter part of the passage is translated thus: 'where the fellow in his chains (of sleep) will not arise from his dreams'. But how does this go with the preceding *ferk up* which is rendered 'to get up'? I prefer the interpretation I have given in E. St. XL. — *Lede* l. 428 (*Me were swetter to swelt .. þan lede lenger þi lore*) is clearly nothing but the verb *lead* in the sense 'utter' (cf. N. E. D. s. v. *lead* vb. 11); it cannot be derived from O. N. *hliopa* 'sound'. — *For madde* l. 509 should surely be written *for-madde* and be looked on as a participle or adjective meaning 'foolish'; cf. N. E. D. s. v. *formad*. The editor looks upon *madde* as a noun meaning 'foolishness'. The correct explanation is given by Morris.

Many of the etymologies are unsatisfactory. A few examples only will be given here; some have been pointed out incidentally already. *Bigly* 'strongly' is derived from O. N. *byggligr* 'inhabitable' (!), whereas *bygge* 'great' is compared with Norw. *bugge* 'strong man'. — *Kark* 'care' is derived from

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

O. N. *carc* (a misprint?). — *Slober.* "Perhaps a form of O. N. *slafra* 'slaver'; or < O. N. *sluppra*, cf. Swed. *slubbra*." — *Sloghe* 'drowsily' is compared with O. N. *sluggi* 'lazy', *slōkr* 'a slouching fellow'. Morris's identification of *sloghe* with *slow* (O. E. *slāw*) is probably correct. As *gh* is often written instead of *w* in words containing O. E. *ȝ*, it might very well have been occasionally used also for O. E. *w*. Cf. also *slouh* 'slow' A. R., *slouȝ* Trev. — Under *wyge* 'man' read O. E. *wiga* instead of *wīga*.

The favourable judgment passed on the Introduction cannot be extended also to the rest of the book. As a whole the new edition can not be considered an improvement on Morris's. In some few cases the present edition gives a better text or better explanations, but it also contains a very large number of blunders and inaccuracies. It is really to be regretted that the editor, who has written an able and scholarly introduction, has not taken the same pains with the rest of his task.

Lund. Eilert Ekwall.

Christian Leydecker, Angelsächsisches in althochdeutschen Glossen. Diss., Hanstein, Bonn 1910. S. 38.

In vorliegender arbeit gibt der verfasser nur allgemeines. Er sucht ziemlich alle stellen in literaturgeschichten und zeitschriften zusammen, wo von angelsächsischem einflusse auf das Ahd. die rede ist, bespricht weiter die gründe, die alle zusammen diese annahme wahrscheinlich machen sollen, und bringt zum schlusse vergleichende glossenzusammenstellungen aus Steinmeyer-Sievers, Ahd. Glossen, I. bd., wodurch die geltend gemachten gründe für die annahme des angelsächsischen einflusses an beispielen vorgeführt werden sollen.

Natürlich kann man vorläufig kein entscheidendes urteil abgeben, weil der zweite teil, der eigentliche hauptteil, noch ausständig ist. Im allgemeinen kann man aber sagen, dafs eine sehr tüchtige arbeit herauskommen wird, wenn sie so fortgesetzt wird.

Wiener Neustadt. J. Mařik.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

J. B. Gen. Ca., Le Maistre d'Escole Anglois, London 1580. Herausgegeben von **Th. Spira.** Gedruckt mit Unterstützung der K. Akademie der Wissenschaften in Wien. Halle a. S., Max Niemeyer, 1912. Kl. 8°. VII und 83 S. Preis: 1,60 M.

A. u. d. T.: **Neudrucke frühneuenglischer Grammatiken,** hsg. von **R. Brotanek.** Bd. 7.

Durch diesen neudruck wird ein büchelchen allgemein zugänglich gemacht, das ref. vor einigen jahren in der Darmstädter hofbibliothek aufgestöbert hat (vgl. *Gutturallaute* s. VI*, *Unters.* s. 4). In anderen bibliotheken, auch in englischen, ist es bis jetzt nicht aufgefunden worden. Das kleine englische lehrbuch des Franzosen Jacques Bellot (so ist die abkürzung J. B. des titelblattes aufzulösen) ist ein vorläufer von Mason's *Grammaire Anglaise* (1622). Die neue quelle ist besonders ihres alters wegen sehr beachtenswert. Eine eingehende und sorgsame verarbeitung von Bellot's angaben bietet Spira in einem eben erschienenen buch: *Die englische Lautentwicklung nach französischen Grammatiker-Zeugnissen*, Strafsburg 1912 (QF 115).

Mit besonderem dank ist es zu begrüfsen, dafs der verleger den preis des neudrucks niedrig angesetzt hat. So wird das bändchen für seminarübungen verwendbar.

Von dem verfasser der kleinen englischen grammatik für Franzosen sind noch zwei andere bücher erhalten. Zunächst eine französische grammatik für Engländer: *The French Grammar,* London 1578 (Oxford, Bodl.). Der verf. nennt auf dem titelblatt seinen vollen namen: *James Bellot, Gentleman of Caen in Normandy.* In einer widmung nennt er sich *Jaques Bellot Gētilhomme Cadomois.* — Aufserdem hat Bellot herausgegeben: *Le Jardin de Vertv, et Bonnes Moevrs Plain de Ploziers Belles Flevrs, & riches sentences auec le sens d'icelles, recueillies de plusieurs autheurs,* London 1581 (Brit. Mus.) Der herausgeber der sentenzensammlung nennt sich auf dem titelblatt: *J. B. gen. Cadomois.* Die sentenzen und erläuterungen dazu werden in zwei spalten, in französischer und englischer sprache, gegeben. In der überschrift auf s. 1 nennt sich der verf. links *Jaques Bellot G. C.*, rechts *Jam. B. G. C.*

Gieſsen. Wilhelm Horn.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Hubert Pierquin, Le Poème Anglo-Saxon de Beowulf. Paris: Alphonse Ricard & Fils. 1912. Ss. 846.

An umfang läfst dieser band alles bisher auf dem gebiete der Beowulfausgaben produzierte hinter sich zurück. Aber sobald wir uns in dem schön ausgestatteten buche etwas umgesehen haben, legen wir es mit recht gemischten gefühlen beiseite. Weniger hätte unter umständen bedeutend mehr sein können!

Geleitet von der absicht — "de populariser un grand poème national" bietet uns Pierquin nicht eine ausgabe üblichen schlages, sondern eine art handbuch zur einführung in das Beowulfepos, in die sprache und geschichte der Angelsachsen und ähnliche wichtige und interessante dinge, — in der tat ein merkwürdiges und in vieler beziehung auffallend rückständiges sammelsurium. Sehr bemerkenswert ist die art der quellenbenutzung. In der einleitung stöfst man auf folgende eigentümliche darlegung: "Fróda IV régna sur le Danemark, rangeant la plupart des îles sous sa domination, ainsi que la portion orientale [?] de la Scanie, A. D. 370. Ses fils furent: 1. Ingeld; 2. Healfdene II; 3. Fróda V. D'après le poème de Beowulf (v. 117), Healfdene eut quatre enfants, Heórogar, Hródgár et Halga, et une princesse, Elan ..... Selon Torfaeus, Hródgár naquit A. D. 444, et régna A. D. 460. Ces dates concordent bien avec la *Chanson du Voyageur* qui fait d'Hródgár un contemporain d'Hermanaric, l'Ostrogoth; de Gúdhere, le Burgonde; d'Attila; et de Sigmund, le Waelsing" (s. 14. 15). Das klang seltsam und doch so bekannt; und siehe da, genau so heifst es bei Kemble (ausgabe vom jahre 1835), bd. I, s. VI. X: "Fróda IV reigned over Denmark, including most of the islands and the southernmost portion of the Scanian peninsula, A. D. 370. etc. etc."

In ähnlicher unselbständiger weise geht es nun durch das ganze buch weiter. Die beigefügte grammatik ist ein auszug aus Sievers, sogar mit übernahme der langen liste von literaturangaben; der abschnitt über versbau schliefst sich genau an Schipper (A History of English Versification, 1910) an; die ausführliche, in zwei bücher eingeteilte abhandlung 'Les Saxons en Angleterre' ist nur eine gekürzte fassung von Kembles zweibändigem werke 'The Saxons in England'; die Beowulf-bibliographie ist in ziemlich flüchtiger weise aus

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

J. R. Clark Halls übersetzung (erste aufl.) entlehnt; nicht wenige der anmerkungen zum texte (die beiläufig ganz plötzlich und ohne angabe eines grundes mit vers 1193 (i. e., 600) abbrechen) stammen aus Kemble oder auch aus Clark Hall, daher denn auch Kemble'sche zitate wie "Caedmon 6" oder "Cod. Verc. I, 2157" oder verweise auf Schmellers Heliand in diesem ganz neuen buche herumspuken. Was bei diesem verfahren herauskommt, mag man u. a. daraus ersehen, dafs in der bibliographie Brandls Ags. Literatur und Olriks Heltedigtning durch abwesenheit glänzen, während gänzlich wertlose arbeiten wie Hoffmanns und Steinecks übersetzung getreulich gebucht werden. Ein kurioser druckfehler: "Davidson, Ch. *The Philosophy of the Stressed Vowels in Beowulf*" wird ahnungslos wiederholt.

Der text des gedichtes ist — mirabile dictu! — derjenige Kembles. Gewiss, alle hochachtung vor Kembles werk, das seiner zeit eine ganz vortreffliche leistung war, aber seitdem sind doch mehr als 70 jahre ins land gegangen, und die welt hat mittlerweile nicht stillgestanden. Dafs in den fufsnoten auch einige spätere forscher erwähnt werden, ändert nichts an dem gesamtcharakter des (in halbzeilen gedruckten!) textes. Wohl aber fallen dabei noch die zahlreichen versehen sehr unliebsam auf und bestärken uns in der befürchtung, dafs der herausgeber auch nicht entfernt in die geheimnisse der altenglischen sprache eingedrungen ist.

Die den text begleitende prosaübersetzung läfst gleichfalls öfter auf mangelndes verständnis schliefsen. Ein beispiel genüge. V. 615: *ond þā frēolīc wīf ful gesealde | ærest Ēast-Dena ēþelwearde, | bæd hine blīðne æt þære bēorþege, | lēodum lēofne*; "et la dame de libre naissance, tendit d'abord la coupe au prince des Danois du Sud, et lui recommanda de se servir joyeusement de bière qu'aimait son peuple".

Die absicht des herausgebers, das berühmte ags. epos seinen landsleuten näher zu bringen, verdient volles lob, und wohl kann sein buch selbst in dieser mangelhaften form noch nutzen stiften. Aber es ist im höchsten grade zu bedauern, dafs die arbeit nicht einem sachkundigen in die hände gefallen ist.

The University of Minnesota. Fr. Klaeber.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

The Minor Poems of John Lydgate, edited from all available Mss., with an attempt to establish the Lydgate Canon. By **Henry Noble MacCracken**, Ph. D. Part I. *The Lydgate Canon. Religious Poems.* London, The Early English Text Society, etc. — 1911 (for 1810). Pp. lviii, 376.

The question of the canon of authenticity is one which during many years students have not been called upon to consider for any writer as a whole. Shakespeare was long ago assigned his own, and that so definitely that Alexander Ireland in 1796 was the last who dared to discover a hitherto unsuspected Shakespearian play. Beginning at about the same period, work upon the canon of Chaucer has been carried to such a point that little remains doubtful enough for the critic of English verse to discuss. It is of course the renaissance of interest in Chaucer which has caused that battle of opinions through which alone do we attain to a consensus. The greater the number of students, the less likely is the single investigator to suggest additions to the received list of a poet's works; his fellow-scholars, jealous in honor even to the canon's mouth, do not allow him to imitate unblamed the procedure of Stow in the seventeenth century and add a few poems to those previously accepted. Should such addition be made, they scrutinize sharply not only the new texts, but also the method pursued in associating those texts with the canon.

We plume ourselves, in the twentieth century, upon the possession and practice of the "critical method". And yet the interested observer may note the tendency of history, and of human nature, to repeat itself. A lesson which we learn for one subject we do not transfer to another; else indeed were the world long ago purified of error. It avails not that we have by the faithful belaboring of our colleagues been driven from those Chaucerian walls to which we would fain affix a few additions. The tendency to put names to nameless things was ours before the Fall; it is ours still; and the setting-up of a barrier to one path of our activities merely sends us, brush and bills in hand, to some road less strictly policed and bounded. We have no intention to cease from classifying and naming, whatever be our opinion of those uncritical medieval writers who classified and named to excess.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

So it happens that as fast as scholarship rejects from the Chaucer-canon poems without manuscript attestation, assigned to him on stylistic grounds by earlier critics; as fast as the echoes die away of those voices which censure the intrusion of personal taste, the appeal to internal evidence as the sole test of authenticity, there are heard other voices which, while approving such guardianship of the Chaucer-canon, insist upon ascribing similarly unmarked poems, for similar reasons, to some lesser workman. The method which they denounce Stow for using upon Chaucer they congratulate themselves for using upon Lydgate.

To his valuable collection of 15th century religious verse Professor MacCracken prefixes an essay upon the Lydgate canon and a list of Lydgate's works which have been awaited with more interest even than the publication of the texts, useful as the latter are. The list has already seen the light, in the Transactions of the London Philological Society for 1908; and some at least of the small number of Lydgate-students have awaited hopefully its appearance in revised and accessible form. An enumeration and classification of the mass of verse attributed to Lydgate, a revision and completion of the slapdash list made by Ritson in 1802, would be a helpful guide into the confusion of 15th century literature. For the making of such a list, however, there are two things requisite: the thoroughgoing criticism of the authorities as a preliminary, and the consequent division of the "Lydgate canon" into 1) poems found in volumes of known soundness and attributed there to Lydgate, 2) poems similarly marked in volumes of unknown soundness, and 3) poems not attributed to Lydgate by any MS., and assigned to him by the modern student upon internal evidence.

But what method have we here? We find, early in Professor MacCracken's essay on the canon, this sentence: — "In all but a dozen cases, I have the word of scribes contemporary, or almost contemporary, with Lydgate. In every case I have a poem conforming to the general style of the monk in his self-attested pieces, and to the rhyme-scheme which he followed with such marvellous accuracy." These, then, are our two touchstones; the evidence of a scribe whose credibility has not been demonstrated to us, and the test of

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

a style upon which the single student has decided. The list which Professor MacCracken has drawn up gives for each poem the names of MS.-authorities, and indicates those codices which ascribe the poem to Lydgate; but the list is not classified, and the manuscripts are not criticised. Date, apparently, settles the acceptance of their statements.

Is it then possible to date medieval manuscripts as of one generation or another? And having "dated" the mass of 14th and 15th century volumes, are we then to take their testimony without discrimination? "Is ther of viage non electioun" among manuscripts? There exist, as all Middle English students know, a handful of interesting commonplace-books written by Lydgate's contemporary John Shirley, from which books we draw more than a little knowledge as to the poems of Chaucer and Lydgate. The texts are carelessly, often wilfully copied; but the information which their transcriber puts into his headings has been disputed only in minor points. Shirley's authority is for us a weighty thing; its importance here is seen in the 50 and more poems certified by him as Lydgate's. And when we find other, more carefully written manuscripts, agreeing with him in assignments to Lydgate, we may take a further step in the building of our canon by admitting to credence the statements of those MSS. as to poems not copied by Shirley. It would not be difficult, on this wise and with the help of Lydgate's own assertions of authorship, to establish the authenticity of a large body of verse; and it is not clear upon what other lines the definitive canon of Lydgate can be constructed. Difficulties of course exist. There are MSS. quite apart from the Shirley stock, such as Harley 2255 and Laud 683; there are poems generally accepted as Lydgate's, such as "The Churl and the Bird", for which the MS.-evidence, though not yet investigated, seems not of the best, and for which we depend upon Hawes for our external evidence; there are poems long attributed to him, such as "The Flour of Curtesye" said by Stow to be his, of which no MS. is known. And the composite character of many Lydgatian volumes, deriving as such commonplace-books do from several sources, obliges us to weigh the testimony of one and the same codex differently at different times. Does an editor say "I have the authority of Harley 2251", — we

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

inquire "Of what part of Harley 2251, that of which we can argue Shirley parentage, or that which like Topsy, has 'just growed'?" Only by the constant comparison of evidence, and by insisting upon the primacy of external evidence over ancient or modern individual taste, can we arrive here, as in text-construction, at a result approximately sound.

But when we pass from texts of which the authenticity is thus assured to manuscripts of which we know nothing, we are on debateable ground; and when we step outside to "discover" poems bearing no manuscript assignment whatever, we are in the bogs of individualism. The investigator who himself attaches a name to a poem, especially a short poem, on the sole evidence of verseflow and rime, is appealing to the most dangerous and slippery of all tests. It is but a few years since a late eminent Early English scholar published as Chaucer's some unmarked poems for which he felt the internal evidence to be either "strong" or "irresistible"; it is but a few years since he attributed to Lydgate a group of poems anonymous in the MSS.; and time and the consensus of opinion have not supported him. Doubtless the tests of rime and meter have their value, but it is and must be an ancillary value. The test of rime, in particular, is negative only. Impure rime may militate against the assignment of a poem to a correct writer, and thus serve excellently as a destructive weapon; but purity of rime is no argument for attributing verse to him. When a poem, especially a short poem, is assigned to Lydgate on these grounds, without any external evidence, there is a permanent and dangerous gap in the student's logic. He cannot furnish that term of the syllogism which affirms that Lydgate was the only man so writing; and his deduction thus limps eternally.

It is indeed a pity that in discussing men so different as Chaucer and Lydgate we should have only the one word "style" to describe their idiosyncrasies. We perceive in even a short poem like the "To Rosemounde" the existence of qualities far above the ordinary; a power of phrasing, an easy movement from line to line and idea to idea, a quick mischievous definiteness of touch, a sense of the whole ever in the mind of the workman, which incline us to accept the "Chaucer" written below by the single unknown scribe who

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

has preserved the poem. Distinction of utterance is too rare in any age for us to carp overmuch at the attribution of competent graceful 14th century verse to Chaucer. But an utterance undistinguished and indistinct, as was so much in post-Chaucerian hack translation, is not so easy to discriminate. There will always be the student who hears the voice of Bokenam or of Burgh where another hears the voice of Lydgate. In the case of a doggerel poet, as Schick has justly called Lydgate, a poet who thinks and speaks clumsily, who repeats himself, who loses sight of his purpose, who has no feeling either for narrative effect or for the fluctuation of rhythm to accord with the contained idea, there is no real style to which we can appeal. Its place is taken by mannerisms and inadequacies. We may talk of the style of Chaucer, even as we may measure with some accuracy the speed of a moving current; we may deny "London Lickpenny" to Lydgate because it possesses a sort of speed. But just where the line is to be drawn between placidity and stagnation, in the nameless backwaters of the fifteenth century, will remain matter of uncertainty.

The criterion of style has, however, been sufficient for Professor MacCracken in making most of his additions to the canon, — Nos. 16, 18, 27, 43, 98, 99, 105, 112, 126, 129, 131, 138, 157, and 158 of his list. His detailed reasons for each ascription he defers to his second volume, which is also to contain the notes. These additions contribute nothing to our idea of Lydgate or of 15th century verse. The "Flour of Curtesye" might be worth a mass, if its authorship could be settled by words; but why relax one's standards of critical method in order that "Say the best" or the "Praise of St. Anne" or the fragment to the Virgin, may be swept up from the floor of the fifteenth century and placed upon Lydgate's table? There is occasionally, I may add, a point of fact to be raised. The poem "Mydsomer Rose" is, according to Professor MacCracken, ascribed to Lydgate in both Ashmole 59 and Harley 2255; I have not observed any mark of authorship in either volume; nor do I find the prayer to St. Ursula in Laud 683 as stated. On the other hand, the poem "Criste Qui Lux" is assigned to Lydgate in Shirley's MS. R 3, 20. Two poems said by Professor MacCracken to be in Longleat

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

258, the "Fifteen Joys and Fifteen Sorrows" and the "Kalundare", I have not found in that volume. Also, to the MSS. of "The Churl and the Bird" there should be added the texts of Univ. Lib. Cambridge Hh, iv, 12 and Kk, i, 6 (impf.), Longleat, the fragment in Ch. Ch. Oxon. 152, and the Gurney MS. mentioned Hist. MSS. Comm. xii, App. 9, 164. To those of the "St. Margaret" add Shirley's copy in Trin. Coll. Cambr. R 3, 20 with its full heading. And to the canon as a whole should be added the "Verbum caro factum est" which MacCracken mentions under "Virtue of the Mass" as an appendix to that poem, but which is separately copied in e. g. the Shirley codex R 3, 20 not listed by MacCracken, but a far more authoritative MS. than that from which he prints. The stanza-count given for each poem should be based when possible on a text of known authority; thus, the ballad on Henry VI.'s coronation has in R. 3. 20 eighteen stanzas instead of the sixteen given by MacCracken; the poem "Deus in Nomine Tuo" is in different MSS. of 8, 9, 10, or 14 stanzas, but Harley 2255 has ten.

The admission of a poem into the Lydgate canon, or its exclusion from it, neither makes nor mars so far as the history of English poetry is concerned. But it is of moment what method we teach to those whom we endeavor to aid, what method we are to represent to those who come after us. My traveller from New Zealand, examining my work, will not expect me to have identified all the poems by Lydgate which his more fortunate age shall have unearthed. But he will look at my method to see whether or no I intruded my personal judgment into matters of evidence, whether or no I could keep fact and conjecture separate, whether or no I could abjure the lust after certainty.

There is no doubt but that this list will be extensively used, and referred to as final. Its convenience, its catalogue-form, its voice of authority, will make it welcome. The more reason then for a protest against the principles upon which it is compiled. The words of Von Mach are as valid, *mutatis mutandis*, for English literature as for the history of classical sculpture: — "The cause of knowledge is better served by acknowledging our lack of accurate information than by increasing the cycle of Praxitelean works by brilliant guesses."

Chicago. Eleanor Prescott Hammond.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Carl Bleibtreu. Das Byron-Geheimnis. Verlag Gg. Müller, München-Leipzig, 1912. 182 S. 8°.

Wohl selten ist über einen stoff, der ein überaus schwieriges und dunkles wissenschaftliches problem darstellt, ein fahrlässigeres buch geschrieben worden, als das vorliegende. Ebenso viel unfehlbarkeitsdünkel wie selbstverkennung ist darin — unter der schutzmarke eines bekannten literatennamens — mit einem trügerischen locktitel einem gutgläubigen publikum geboten worden, und befäfse der verfasser nicht eine ebenso unreife wie einfältige verachtung alles dessen, was gelehrtentum heifst, und besäfse er anstatt seiner eitelkeit mehr wahre hochachtung vor dem stoff, den er mifshandelt, und vor den tatsachen, die er umgeht, so würde er es nicht riskiert haben, seinen namen, den er sich als verfasser der *Gesch. der Engl. Literatur* immerhin erworben hat, geradezu gewaltsam und kläglich wieder zu vernichten.

Ein gewisser hochmütiger trotz spricht aus diesem buche, der sich nicht belehren lassen will, indem, abgesehen von einer verspäteten polemik gegen Lovelace und einer im nachtrag noch angefügten (und daher ebenfalls verspäteten) polemik gegen Edgcumbe, das buch in der hauptsache nichts ist als ein wiederdruck gewisser (im übrigen inhaltlich meist sehr bemerkenswerter) stellen aus *Byron der Übermensch* (daher kein "geheimnis!") und eine wiederholung der theorie, dafs Byron, vermutlich unwissentlich, in bigamie gelebt habe, die der verf. z. b. schon in der *Gesellschaft* von 1897 erörterte, ohne damit forscherkreise irgendwie zu erschüttern.

Dabei ist es Bl. nicht eingefallen, gewisse grobe, auf mangelhafter sachkenntnis — "lächerliche unkenntnis", "bodenlose oberflächlichkeit", einen "abgrund von unwissenheit" würde Bl. es bei anderen nennen — beruhende fehler, die *B. der Übermensch* (1897) aufweist, zu beseitigen. Ich erwähne als beleg nur den satz s. 60: "Es scheint, dafs B., den Goethes verse .... in Livorno .... ereilten, in seiner antwort einen besuch in Weimar versprochen habe. Denn Goethe bedauert," usw. Bleibtreu, der "Byronforscher", hat also den bekannten brief B.'s an G. auch heute, nach 15 jahren, noch nicht vor augen bekommen, obwohl er schon in Moore's Biographie prangt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Was ist aber eigentlich der zweck dieser wiederaufwärmung der theorie von der bigamie Byron's? Ein gegenschlag gegen Lord Lovelace, der wegen jenes Bleibtreuschen aufsatzes in der *Gesellschaft* seine *Astarte* geschrieben hat (wie Bl. meint). Und die geschichte ist (nach Bl.) folgende:

Byron hatte einen sohn, dessen mutter, der berühmte, mythische page Byron's, irgendwie, irgendwann (vor 1811) und irgendwo als B.'s gattin legitimiert ward, ihm vielleicht auf seiner Haroldfahrt nachfuhr, dann aber (warum???) "absichtlich verschwunden" und von ihm als Thyrza und als tot beweint worden sei. Sie habe ihm ferner den anlafs zu seinen dichtungen *The Giaour* usw. und mehreren kleineren gedichten a. d. j. 1813/4 und zur "Astarte" im *Manfred* (1816) gegeben. Sie sei dann nach seiner eheschliefsung (mit Miss Milbanke) irgendwie wieder aufgetaucht (aus eitelkeit, um den berühmten dichter als ihr eigentum zu fordern), ohne dafs B. davon vermutlich etwas erfahren habe (!), während Lady B. und Augusta Leigh es wufsten, und weshalb dann die ehetrennung vom rechtsanwalt dr. Lushington für unumgänglich angesehen wurde.

Für all dies hat Bleibtreu nur eine unterlage: eine flüchtige, blofs andeutende erzählung eines mit Lady Byron "verwandten" alten ehepaares namens Noel, das ihm über die existenz jener angeblichen ersten "Lady Byron" einige — leider nur gar zu unbestimmte — aufschlüsse gab, vorsichtig ausbedingend, dafs dieselben erst nach dem tode dieser Noels veröffentlicht werden dürften.

Dafs das gedicht *To my Son*, sei es nun 1807 geschrieben oder später, einer legalen eheschliefsung zwischen der als tot beklagten mutter dieses sohnes (str. 3) und Byron geradezu hohn spricht (str. 2), bemerkt Bl. nicht, obwohl er es für seine theorie in anspruch nimmt. Ebensowenig merkt er, dafs B. am 12. Aug. 1811 seinen verwandten G. Anson Byron als *heir-at-law* in seinem testament bezeichnet, dem vorderhand Newstead zufalle, während Lady B. 1816 die entsetzliche entdeckung gemacht haben soll, dafs andere gesetzmäfsige erben vorhanden, ihre tochter Adah also ein "bastard" sei. Auch dafs B. dem sohn der Thyrza 1813 nichts vermachte, stört Bl. nicht. Vielmehr hüpfen seine marionetten bis hierher ganz munter. Dann freilich fallen sie seelenlos um; d. h.,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

das übrige müssen wir selbst nach den tatsachen ergänzen, wie folgt:

Byron wird schon nach der rückkehr aus Griechenland zur leblosen marionette: Er kümmert sich absolut nicht um "frau" und kind, und hört dann, nach monaten, plötzlich, dafs sie tot ist. Schwester Augusta erfährt erst 1816, dafs ihr stiefbruder schon verheiratet war und, o graus! als vermeintlicher witwer zum zweiten male geheiratet hat. Obschon ihr nun die Thyrzalieder klar werden mufsten, die ihr (Bl., s. 175) bis dahin ein schleierhaftes rätsel waren, und obschon unwissentliche bigamie, wenn sie auch sehr selten ist, doch kein gesetzliches oder moralisches verbrechen und keine schmach sein kann, verheimlicht sie dem bruder, der sich über Thyrza's tod nie genauere sicherheit verschafft hat (!), die lebendige existenz seiner Thyrza, deren "tod" fortgesetzt der tiefe schmerz seines lebens ist, und sie läfst es geschehen, dafs er andererseits seine 1815 geschlossene ehe aufgeben, die tollsten schmähungen ertragen, England für immer verlassen mufs; und Lady Byron verhält sich ebenso! Ein "nettes" paar. — Fünf jahre später erfährt B. dann des rätsels lösung, macht seiner schwester nur den leisen vorwurf, warum sie es ihm nicht gleich gesagt habe (Bl., s. 155), ist von da an höflich gegen seine frau [ehem. Miss Milbanke] und kümmert sich im übrigen keinen deut um seine andere frau, Thyrza, die er 1811 und alle die jahre hindurch doch so tief beklagte! Wiederum vergafs er sie und "seinen sohn" in seinem endgültigen testament. Ja, auch in seinen dichtungen bleibt nur die alte (jetzt doch überflüssige) klage; dagegen sickert auch nicht das geringste über diesen merkwürdigsten aller lebensromane dort durch!

Das ist denn doch psychologisches akrobatentum und zugleich die wahre Hänneschentragödie!

Irgend welche strikten beweise für seine geschichte bringt Bl. nicht (!!), obwohl er gegen Edgcumbe ("Edgecombe", wie er, aufser im nachtrag, stets schreibt), selbst feierlich sagt (s. 163): "Sollen wir etwas völlig unbeweisbares ernsthaft diskutieren?"

Ich habe mich auch besonnen, ob ich es tun solle. Aber Bl.'s buch ist zu gefährlich, weil von bestechender oberflächlichkeit und apodiktischer unbescheidenheit. Daher genügt es nicht, einfach darüber zur tagesordnung überzugehen, sondern

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

man mufs es gleich ordentlich beim wickel packen, seine qualitäten öffentlich brandmarken. —

Es ist z. b. ein "beweis" für die dauernde existenz der Thyrza (oder ihres sohnes?) nach Bl. in den von Fletcher überlieferten sterbeworten B.'s (lesart Trelawny) zu finden. B.'s worte versagten schliefslich bis zur unverständlichkeit. Diese enthielt aber — nach Bl. — eben des rätsels lösung; einen namen, der auf das Thyrzageheimnis hingedeutet haben würde (!), hätte (!!) Fletcher ihn — man blofs verstanden. Dafs dies unverständliche aber etwa auch Mrs. Musters, Mary oder Medora gelautet haben könnte, das ist natürlich — für Bl. — völlig ausgeschlossen (Bl., s. 119): "Wie es bände spricht (!), dafs in der todesbeichte die namen Mary-Medora überhaupt nicht vorkommen ....." —. Dafs "Thyrza" auch nicht vorkommt, spricht natürlich keine "bände". So plätschert Bleibtreu im born der wissenschaft umher. —

Ferner: Alles, was B. schrieb, jede zeile, ist, so sagt Bl. etwa, erlebt; denn er "hafste" ja erdichtung. Nur eines macht eine ausnahme: *The Dream.* — Warum? Dies gedicht über Mary Chaworth ist Bl. allzu unbequem, und daher für Bl. ein ganz gleichgültiges gedicht. Dafs Byron darin der welt die sache ideal und möglichst harmlos schilderte, wohl um (wie auch in briefen, die Bl. besonders gegen Edgecumbe in anspruch nimmt), von der tieferen wahrheit abzulenken, — das kommt Bl. nicht in den sinn. Ein "lügner" wäre Byron deshalb in Bl.'s augen. Er begreift nicht, dafs, wenn die eingeweihten nun einmal das geheimnis wahren wollten, sie eben auch, besonders der neugier gegenüber, zweifellos das recht hatten, es entsprechend durchzuführen (vgl. auch Edgc., s. 244 f.). —

Dafs Bl. gelegentlich recht phantasiereich zitiert, wird nach all diesem nicht wunder nehmen. Dafs er (s. 168) aus einer meiner studien herausgelesen hat (gelesen?), B. und Claire Clairmont hätten sich in England "nie gesehen", — dies nur nebenbei. Aber man höre folgendes (Bl., s. 107). Bl. sagt:

"Hier [*And Thou art dead*, str. 2] steht: *In common earth to rot.* Nun, 'Common' heifst die ländliche gemeindeweide, wo namenlose und selbstmörder begraben werden." — Zur abwechslung ist hier für Bl. die 1816 wieder erschienene Thyrza wirklich tot, *very dead.* Aber überdies heifst es im text gar

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

nicht *In*, sondern: *Like common earth can rot.* Die schöne "Common"-analyse ist also leider ganz verfehlt, abgesehen von der sprachlichen pfuscherei, die sie verrät.

Bl. verwirft alles, was Moore über B.'s tiefe liebe zu M. Ch. sagt: — es fehlt eine sehr bedeutsame stelle im index bei Moore (vgl. Edgc., s. 250!), und sie ist Bl. wohl entgangen? Moore's erklärung zu "Thyrza" (kap. 13) ist für ihn ein "täuschungsversuch". Die fieberhafte dichtertätigkeit B.'s 1813—14, in verbindung mit seinen gleichzeitigen briefen und tagebüchern, die mit Thyrza, *var.* Bleibtreu, nichts zu tun haben können, dies plötzliche schuldbewufstsein ignoriert er so gut wie ganz. Er ignoriert, was Hobhouse über B.'s keineswegs verliebte grundstimmung ende 1814 bis 1816 gesagt hat: für Bl. war es eine liebesheirat und bleibt dies auch. Dafs M. Ch. Byron zum heiraten trieb, existiert nicht für Bl. Auch nicht die scheidung der eheirrung in zwei phasen, wie sie durch Hobhouse so besonders deutlich vor uns hintritt; nach Bl. sind H.'s memoiren "völlig farblos". Auch die schmerzlichen, an Mary Ch. gerichteten gedichte B.'s aus den jahren 1808 und 1809 existieren einfach für Bl. nicht, und so ist es allerdings sehr leicht für ihn, ihre beziehungen als blofsen jugendflirt hinzustellen.

Es wäre noch viel zu sagen —: über die hereinbeziehung der "4000 dollars", von denen B. auf dem totenbett gesprochen haben soll und was (laut Bl.) nach Amerika weisen soll (Trelawny berechnete B.'s geld öfters nach dollars (ital. "talaro"), und der todkranke B. konnte doch wohl kaum mehr englische in amerikanische währung umrechnen!); über Bleibtreu's hilflosigkeit wegen Medora, die 1816 bald ein säugling, bald ein kind der (für B. seit 1811 toten!) Thyrza gewesen sein soll (die dokumente seien vielleicht gefälscht, meint Bl.; man mache einmal aus einem $1^1/_2$-jährigen kind durch dokumentenfälschung ein fünf- oder sechsjähriges!); endlich über die frage, warum in aller welt B. nicht M. Ch. heiratete, was Bl. für höchst einfach halten möchte (vgl. z. b. Edgc. s. 274; auch hatte Mary mehrere kinder Musters!).

Das schönste ist eigentlich die tatsache, dafs Bl. sich selbst schuldig fühlt an der kindesunterschiebungs-theorie, die er 1887 selbst verfocht (Medora), aber jetzt gegen Edgcumbe, grimmig befehden möchte, weil Medora das kind der M. Ch.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

und nicht der Thyrza, *var.* Bl., sein soll. Das ist nun natürlich: heller unsinn, unfug, albern usw.

Aber wir wollen noch auf etwas anderes kommen: Indem Bl. die theorie von Lovelace angreift, wird er, ohne es zu wollen, ein sachwalter Edgcumbe's. Indem nämlich Bl. nicht ohne scharfsinn Lovelace's theorie nachgeht und alle möglichen widersprüche aufdeckt, möchte er zwar stets seine "grofse unbekannte" einsetzen. Mühelos aber kann man fast überall ebensogut Mary Chaworth sagen. Bl. sekundiert Edgc., den er am liebsten gänzlich ignoriert hätte, unabsichtlich ganz vortrefflich. Er merkte das aber nicht. Denn es lag ihm fern, Edgcumbe's ("Edgecombe's") buch einmal gründlich durchzuarbeiten und sich mit dessen wichtigen argumenten sachlich auseinanderzusetzen. Es schien ihm nicht der mühe wert (!). Erst nachträglich sah er ein, dafs dies ein fehler war; ein fehler, der — wissenschaftlich — allein genügt, Bl.'s buch als totgeborenes kind zu begraben.

Er fügte nun noch eine polemik an, die mit dem sehr bezeichnenden satz beginnt (s. 161): "Wir streiften das 1909 erschienene buch von Edgcumbe — so schreibt der herr statt des orthographisch richtigen Edgecombe [!!] — nur gelegentlich, weil wir es nicht beachtenswert fanden, erfuhren aber seither, dafs dieser unfug in gelehrtenkreisen vielen anklang fand." — Ich sage nichts, wenn ich schweige. —

Eine derbe blamage Bleibtreus ist auch sein donnern und wettern gegen die gelehrten, die (s. 168) "gern den köder des heillosesten unsinns schlucken, wenn nur einer ihrer gilde damit angelt"; eine offene blamage, insofern der urheber des aufsehen machenden buches *Byron, The Last Phase,* Mr. Edgcumbe, gar keiner von der "gilde", sondern ein privatmann ist, wie Bleibtreu selbst. Er war früher seeoffizier, eine zeitlang auch sekretär eines prinzen von Siam, bekleidet ein hofamt und ist nicht einmal M. A. —

In gelehrtenkreisen aber ist man doch wohl so vernünftig, einzusehen, dafs die eigenschaft des blofsen privatmannes es nicht ausschliefst, dafs es jemand, trotz allen überlegenen "divinatorischen" geistes, sehr wohl anstünde, sich gelegentlich mal eine neue Byron-ausgabe anzuschaffen und das kritisch bearbeitete material dort kennen zu lernen; z. b. die gedichte an Mary 1808—1809. Wir stehen natürlich davon ab, in dem

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

verschweigen dieser gedichte eine bewufste täuschung des lesers durch Bl. anzunehmen, obschon Bl. selbst mit derlei verdächtigungen sehr, sehr rasch bei der hand ist. Aber das verschweigen so wichtiger dokumente ist doch sehr sonderbar bei einem manne, der so geschwollen von sich sagen mag (s. 76): "Der Byronforscher hingegen weifs genau, dafs das angeblich so vielseitige liebesleben des jünglings nur auf eine einzige 'heftige leidenschaft' einschrumpft, ein dreijähriges verhältnis mit einem mädchen, das ihn oft in männerkleidung begleitete", usw.

Einem gediegenen Byronforscher, auch wenn er privatmann ist, wäre es doch nützlicher, anstatt unverbürgte märchen aufzuwärmen, sich über die mühsamen untersuchungen der fachleute, sofern sie sein lieblingsthema betreffen, zu orientieren. Von den vorsichtigen nachprüfungen, die F. Brie über Edgc.'s theorie anstellte, hat Bl. keine ahnung. Ja, selbst Edgc.'s buch hat er m. e. überhaupt nie gelesen, sondern nur verschiedenes darüber gelesen. Er könnte sonst nicht behaupten, wie er es frischweg tut, dafs Murray kein unveröffentlichtes material mehr besitze. Dies beweist doch (leider nur zu spärlich) schon Edgc.'s buch (z. b. s. 267).

Auch ein privatmann kann über scharfblick und logik verfügen. Aber er darf sich nicht selbst so sehr blenden, dafs er sich fortwährend überkugelt und der logik fortwährend ins gesicht schlägt, obwohl er selbstgefällig von sich sagt (s. 132): "Jeder ungläubige Thomas, sofern er nur logik und unparteilichkeit im prüfen unserer darlegung bewahrt, wird uns wohl oder übel folgen müssen."

Gleich noch ein beispiel dazu, ob man wird "müssen"!

Kann die Thyrza, von der es heifst: *Thy day without a cloud hath passed* (Poetry, III. s. 42), und die (nach Bl.) 1811 "starb" (d. h. verschwand), dieselbe sein, von der B. später sagte, wohlgemerkt, ohne sie (nach Bl.) wiedergetroffen zu haben: *I hear thy name spoken, And share in its shame?* (Poetry III, 410). A. Leigh und Lady Byron verheimlichten ihm ja ihre kenntnis von Thyrza (Bl.) Sollten sie dennoch in B.'s gegenwart von ihr gesprochen, sie geschmäht haben?

Nur für Bleibtreu kann dies möglich sein. Er weifs freilich ja selbst nicht immer recht, was er eigentlich beweisen wollte. Für Edgcumbe und seine anhänger bedeutet das jedoch: 1811

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

war noch kein fehl an Mary Chaworth; wohl aber seit 1813. — Und von da an sprach B. auch von *guilt*.

Man wird nicht erst betonen müssen, dafs Carl Bleibtreu seinen anspruch, als biographischer kritiker ernst genommen zu werden, gründlichst verwirkt hat. Die wissenschaft ist doch zu tüchtig, um in dieser art mifshandelt und verhöhnt werden zu dürfen. —

Ist nun aber gar nichts freundliches über dies unglückliche buch zu sagen? Jedes ding hat ja schliefslich zwei seiten. Und da will es uns scheinen, als sei es das gute an diesem buch, dafs wir daraufhin vielleicht eine freimütige aufforderung nach England richten dürfen.

Dafs die beziehung der Thyrzalieder auf M. Ch., obschon sie z. tl. auf Moore's vorsichtiger andeutung beruht, im grunde unbewiesene theorie ist, dafs da vielleicht doch noch nicht alles spiegelrein ist, geht aus einer gewissen freudlosen zurückhaltung hervor, die, soviel ich sehe, überall geübt wird, wo von diesem punkte in Edgc.'s buch die rede ist. Zwar bedeutet die antwort von Dallas (Okt. 1811; Recoll., s. 147), *What your obligations to her would have been* usw., auf die Bl. pocht (s. 109), gar nichts, da sie nur angesichts der ihm zugesandten Harold-stanzen und der bemerkung B.'s, dafs es sich nicht um den tod *of any male friend* handle, ohne kenntnis der persönlichkeit, erfolgte (vgl. auch *LJ.*, II, s. 66). Wie wenig Dallas wufste, ergibt sich aus seiner bemerkung (a. a. o.): *Your losses ... have been extraordinary; and that too within the limit, I believe, of one or two years,* entgegen der bemerkung Byron's in seinem brief an Mrs. Pigot, dafs Edleston *the sixth, within four months, of friends and relatives* sei, den B. verloren habe (vgl. Moore, *Life*, etc., s. 54, anm., und Edgc., s. 231). Aber gerade diese bemerkung — *the sixth* — ist unaufgeklärt, und so stimmt doch überhaupt keineswegs alles restlos, was über "Thyrza gleich M. Ch." gesagt worden ist. Es ist glatt ausgeschlossen, die Bleibtreuschen theorieen (bigamie usw.) anzunehmen; aber es ist nicht durchaus nötig, die Thyrzalieder gerade auf M. Ch. zu beziehen. — Diese ablehnung würde indes eine anerkennung der weiteren beziehungen zwischen B. und M. Ch., etwa 1813, keineswegs ausschliefsen! "Thyrza" wäre dann eben nur eine zwischen-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

episode, die aber von B. bald verwunden wurde und mit dem späteren nichts zu tun hat.

Man ist Mr. Edgecumbe mit liebenswürdigkeit entgegengekommen, obschon seine beweise, und zwar gerade in diesem punkte, zu wünschen übrig lassen. Wäre es nicht an der zeit, dafs Mr. E. und Mr. Murray die gelehrtenwelt von der unsicherheit befreiten, und dafs Mr. E., nachdem er so bedeutsam A gesagt, nun auch B sagte, indem er wenigstens ein paar weitere dokumente veröffentlichte, die Mr. E.'s Thyrza-theorie und seine weiteren enthüllungen, z. b. seine positive feststellung, dafs (s. 246) B. und M. Ch. im sommer 1813 *were thrown together by the merest accident*, stützen würden? (Vgl. auch E. C. Mayne, *Byron* [1912] II, s. 533 f.)

Es würden weitere phantasieen und kapriolen, die Byron's andenken keineswegs dienlich sind, mit einem schlage unterbunden werden.

Wir bitten daher nachdrücklich um solche veröffentlichungen.

Strafsburg i. E. M. Eimer.

Ferdinand Janku, Adelaide Anne Procter, ihr Leben und ihre Werke.

A. u. d. T.: **Wiener Beiträge zur Englischen Philologie**, XXXVIII. Wien und Leipzig, Wilhelm Braumüller. 1912. XII. 111.

In this book the author tells us all that is necessary to know of a very sympathetic, but hardly a strong figure in English Literature. Adelaide Anne Procter, the daughter of "Barry Cornwall", and the friend of Dickens, enjoyed great popularity during her lifetime and long after; those of her hymns which have been set to music are the common property of the various churches and chapels, but it is very doubtful whether she has attained to a permanent niche in the temple of British poetry.

She was born on October 30th 1825, as the eldest child of Bryan Waller Procter, better known under his pen name of "Barry Cornwall". He kept open house for the literary world, and it was in an atmosphere of literature that his daughter grew up. She was a clever child, had a good memory,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

and learnt easily: later she studied French, Italian and German. No doubt, like other clever children, she "made poetry", but her first printed effort, "Ministering Angels", did not appear till she was 18. About 1851 — the exact date is not quite certain — she went over to the Roman Catholic church, a step which was probably due to the influence of Newman's writings. Two years later she went to stay with an aunt in Italy, a stay which had some influence on her writings. On her return she became a constant contributor to Dickens' "Household Words". Her life now passed quietly, unless it were for the unhappy love affair which is said to have darkened her days. This seems to be "wrapt in mystery", but is very evident in her verses. Her first volume of poems: "Legends and Lyrics", appeared in May 1858, and was very favourably received by press and public. A second edition appeared in October of the same year. For some time she had shown a tendency to consumption, which became very apparent in 1860. Change of residence, a stay in Malvern and Holyrood brought no material relief: her illness was aggravated by her activity in various charitable enterprises. On February 2nd 1864 she was dead.

The popularity of Adelaide Anne Procter's poems is explained by their simplicity; they are such as everybody can understand, and poetry "with a story", like the "Legends" has always been popular with the masses in England. But poetry in the real sense it is not, and can never be. Another cause of her popularity is due, as Dr. Janku rightly points out, to the fact that she was a child of her time, and gave utterance to the ideas of that time. The true poet, however, is for all times, a seer and a prophet, and not merely the mouthpiece of his day and generation. From the formal point of view, too, there is nothing in her verse that can compare for a moment with that of Elizabeth Barret Browning, or Christina Rossetti, nothing of that "word music" that distinguishes these writers from the ruck.

The gentle sentimentality of such lines (quoted by Dr. Janku) as: —

"Still the angel stars are shining,
Still the rippling waters flow,

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

But the angel-voice is silent
That I heard so long ago.
Hark! the echoes murmur low,
Long ago!"

will, of course appeal to a large section of the public, but popularity is no test of merit. Adelaide Anne Procter is a sympathetic figure, but not a great poet.

The author has done his work very thoroughly, and one is grateful to him for his trouble: perhaps some day he will give us a work on a more promising theme.

St. Gall (Switzerland). Frank Gschwind.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Ernst Dick, Englische Satzlehre. Zusammengestellt auf Grund von beispielen aus dem englischen Lesebuch *Twelve Chapters from Standard Authors.* I. Teil: Grammatik. II. Teil: Übungsbuch. Frankfurt am Main. Verlag von Moritz Diesterweg. 1912. 2.40.

The above title sufficiently explains the scope of the work. The first part is a Grammar with its examples drawn from *Twelve Chapters from Standard Authors*, the second part consists of exercises for translation, the sentences being especially constructed with reference to the grammar. I have seldom seen a Grammar that I could so heartily recommend. The rules are given clearly and in few words, the examples are well chosen. The pieces for translation are good examples of how to invent sentences which shall contain grammatical difficulties and at the same time be literary German and interesting in themselves.

The Grammar is not in every point above criticism. It suffers from a fault common to all Grammars that have as yet been published, it does not sufficiently distinguish between what is allowable in the colloquial language and what is desirable in good style. On p. 10 we have the sentences *He would have been made an end of*, *This must be kept tight hold of.* These, although allowable in conversation, would be monstrosities in literature. On the other hand (p. 31)

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

I would that my tongue could utter
The thoughts that arise in me'

is quite impossible in ordinary colloquial English. It is necessary that these distinctions should be emphasized more than they are at present. Most students when they arrive at the University, know their Grammar fairly well, and can keep up their end in a conversation. But when it comes to distinguishing between colloquial and literary English, they are often hopelessly at sea.

There is one serious blunder in the book. On p. 27 we are told that the Present Participle is used to form compound substantives, and the words *frying-pan, writing-table, parting word, parting gift*, etc. are given. In the first place we have not to do with the participle here, at any rate in the majority of cases, and in the second, notice ought to have been taken of the difference in accent between *frying-pan* and *parting word, parting gift.*

The book is handsomely bound and well printed.

Bonn. H. T. Price.

III. MITTEILUNGEN.

Entgegnung.

In der Märznummer des Angl. Beibl. s. 94 ff. veröffentlicht Gabrielson eine berichtigung meiner kritik über sein buch "The Influence of *w* in Old English as Seen in the Middle English Dialects". Darauf hätte ich folgendes zu antworten:

1. Gabrielson fühlt sich beschwert, dafs ich ihm den zu engen rahmen seiner arbeit vorgehalten habe. In der einleitung führt er zwar die gründe an, warum er die modernen englischen mundarten nicht berücksichtigt hat, die nach meiner ansicht jedoch nicht stichhaltig sind. Er geht nämlich von der meinung aus, dafs die heutigen mundartlichen lautungen und schreibungen in EDD. und EDG. (auf Ellis' OEEP. V hat er ganz vergessen) zu gering seien, um feste schlüsse ziehen zu können. Und wie viel material bringt er für die einzelnen gebiete aus demselben vierteljahrhundert zusammen? Im verhältnis zum heutigen dialektischen material ist es sehr gering. Und doch baut Gabrielson schlüsse. Ich gehe von der ansicht aus, je mehr gesichtetes material zur beleuchtung einer erscheinung beigebracht werden kann, desto sicherer ruhen die schlüsse. Und ich habe in meiner kritik gezeigt, dafs auf grund des heutigen mundartlichen materials Gabrielsons schlüsse nicht immer sicheren grund haben.

2. Gabrielson fühlt sich weiter beschwert, dafs ich ihm falsche tatsachen unterschoben habe und zwar:

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

a) beim einfluſs des *w* auf *i*, welchen ich erst im Me. wirken lasse. Nun betrachten wir einmal die sachlage. In § 332 ff. führt Gabrielson folgendes material für *w*-einfluſs vor: *wīl, wilt, hwilc, hwülc, swilc, swülc, hwīle, wiþ, hwider, swiþe, wiste, swimmen, wimpel, wifman, wifmen.* Die wörter *wīl* bis *swiþe* und zum teil auch *wiste* können im satze unbetont sein. In dieser unbetonten stellung kann ae. *i* von dem *w* beeinfluſst worden sein und dieses beeinfluſste *i* kann dann wieder in satzhochtonigen formen auftreten. In den formen *wil — hwile* konnte der *w*-einfluſs durch das *l* noch verltärkt werden. Es bleiben also als haupttönige wörter nur *swimmen, wimpel, wifman, wifmen* und zum teil auch *wiste.* Davon sind *swimmen, wimpel* nur im Nordh. und das erste wort auch noch in OEH. (f. = westlicher und mittlerer süden) belegt. Als hauptvertreter in hochtoniger stellung für so ziemlich alle mundarten erscheinen also *wifman, wifmen.* Davon sagt Gab. § 344 folgendes: "on the other hand there may have existed (occasional) OE. *wy*-forms of *wifman* sg. and *wifmen* pl., developed quite independently of the vowel of the following syllable". Damit verwirft er meine ansicht über den *w*-einfluſs auf *i*, die ich im *w*-schwund § 250 geäuſsert habe. Aber es kann ("*may*") nicht nur, sondern es muſs eine ae. form **wyfman* oder sogar schon **wymman* bestanden haben. In §§ 347, 348 nimmt denn Gab. auch eine sichere ae. form mit *wy-* an.

Fürs Nordh., für EMidl. und zum teil auch für WMidl. geht er vom me. *wi-* aus, dessen *-i-* zwischen 1250—1350 unter dem einflusse des vorausgehenden *w* zu *-u-* gewandelt worden wäre (§§ 344—346). Er glaubt diese entwicklung für EMidl. auf grund der *wi*-formen in Chron. (1132—1154), Orm. (1200) und Gen. & Exod. (1300) gesichert und nimmt sie als wahrscheinlich fürs Nordh. und WMidl. an. Nun sind seine gründe dafür nach meiner ansicht nicht überzeugend.

Schon im Anordh. sind ja nach Bülbring, Ae. Elem. § 282, beispiele für *w*-einfluſs auch in nicht labialer umgebung belegt, was Gab. auch anerkennt. Daher konnte ae. *wīfman* über **wifman* zu **wyfman* oder sogar schon zu **wymman* werden. Dieses nordh. **wyfman* oder **wymman* muſste sich nach Gab. (§ 345) zuerst zu frühme. *wimman* weiter entwickeln. Im laufe der frühme. zeit unterlag es dem *w*-einflusse, um zu *wymman* und zwischen 1250—1350 zu *wumman* zu werden. Derselbe vorgang wäre auch für den pl. *wīfmen*, für *swimman* und *wimpel* anzunehmen. Oder meint vielleicht Gab., die me. *wi*-form gehe auf eine ae. von *w* nicht beeinfluſsten *wi*-form zurück? Eine entscheidung ist nach seinen darlegungen nicht zu fällen. Und dann erhebt sich noch die frage, warum das anordh. *-i-* von dem vorhergehenden *w* nicht beeinfluſst wurde, wenn *w*-einfluſs im Anordh. bezeugt ist. Sichere antwort?! Bezüglich der kürze der zeit des lautwandels verweise ich auf meine kritik in dieser zeitschrift s. 389.

Wir haben noch ein mittel, die annahme Gabrielsons fürs Nordh. abzuweisen. In § 251 des *w*-schwundes habe ich die weiterentwicklung des ae. *wy* < *wi* dargelegt. Dabei habe ich auch auf die nschott. formen *wœmən* 'woman' und *wü, wœ, wæ* 'with' hingewiesen, die schon im 13. jahrhundert nach Luick, Stud. s. 42, **wo̜man,* bezw. *wo̜(þ* gelautet haben müssen. Im 13. jahrhundert hätte sich nach Gab. aber erst ein **wy-* einstellen können. Daher glaube ich, daſs die verlegung des *w*-einflusses auf

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

i in *woman, swim, wimple* ins Mnordh. abzulehnen ist. Damit bestreite ich nicht und habe auch nicht bestritten, dafs es im Nordh. eine zweite schichte von einflufs labialer konsonanten gegeben hat, dessen ergebnis aber von dem *w*-einflufs in anordh. zeit verschieden ist.

Gehen wir nun zu den formen von *wifman, wifmen* in EMidl. über. Gab. gründet seinen schlufs für einflufs des *w* in erst me. zeit auf die *i*-formen des Orm., Chron. und Gen. & Eod. Demgegenüber möchte ich folgende bemerkungen machen. Diese *i*-formen können erstens traditionelle schreibung darstellen, zweitens auf der ae. langen *ī*-form beruhen und drittens aus dem ausgleich zwischen beeinflufster und unbeeinflufster lautung hervorgegangen sein. Weiters verweist Gab. in § 344 auf Robert Manning of Brunne, von dem er sagt: "it is only in the later texts Man. .... that the *-o-* und *-u*-forms appear". Nun sind aber die schriften von Man. nicht viel älter als Gen. & Exod. (1300), da sie zwischen 1303—1338 entstanden sind (§ 65). Was endlich die zeit 1250—1350 betrifft, in der me. *i* unter dem einflusse des vorangehenden *w* zu *y* und weiter zu *u* entwickelt worden wäre, so kommt sie mir zu kurz vor, wenn man bedenkt, dafs lautwandlungen ziemlich langsam von statten gehen. Für EMidl. ist also Gabrielsons annahme nicht fest gegründet.

Für WMidl., soweit es hier in betracht kommt, und Kent können ähnliche gründe wie für EMidl. ins treffen geführt werden.

Für die übrigen westlichen und südwestlichen teile Englands setzt Gab. ae. *wy*-formen als ausgangsformen für me. *wu-* voraus, während er die me. *wi*-schreibungen auf unbeeinflufste ae. *wi-* mit recht zurückführt. Nun entsteht wohl die frage, warum in einem gebiete, in dem doch der *w*-einflufs auch im Me. noch tätig gewesen sein mufste (die wandlung *wy-* > *wu-* beweist das), das *w* im Me. nicht weiter wirkte. Und warum sollen die me. *wu-* im westen und südwesten auf ae. *wy-*, dagegen im Nordh. auf ae. *wi-* oder ae. *wy-* mit frühme. übergang in *wi-* beruhen, obwohl in beiden gebieten gegen ende der ae. zeit *w*-einflufs festgestellt ist? Wenn ich also von einem zusammenfall von ae. *wy-* und *wi-* unter frühme. *wi-* und von der einwirkung des vorangehenden *w* auf das frühme. *i* sprach, so galt das fürs Nordh. und nicht für den westen und südwesten von England. Wenn ich das in meiner kritik nicht deutlich aussprach, so liegt das wohl in deren allgemein gehaltenen fassung.

Nach all dem gesagten ist Gabrielsons schlufs auf me. *w*-einflufs auf folgendes *i* nicht nur nicht fest gegründet, ja nach meiner ansicht sogar abzuweisen. Daher kann *w* nur in ae. zeit eingewirkt haben. Und auf grund der ne. mundarten habe ich in § 247 des *w*-schwundes den allgemeinen *w*-einflufs auf Schottland, den westlichen teil von England und zum teil auf Suffolk beschränkt, während in unbetonter stellung und bei folgenden labialen oder velaren konsonanten in haupttonigen wörtern die einwirkung des *w* auf dem ganzen englischen sprachgebiete anzutreffen ist. Nun treten in den heutigen mundarten, im Me. und auch im Ae. von *w* beeinflufste und unbeeinflufste formen neben einander auf. Wie kommt das? Warum weist z. b. Ancr. R. *wi-* und *wu-* in *will* auf? und Ancr. R. ist in einem gebiete des stärksten *w*-einflusses entstanden. Man sollte doch erwarten, dafs *w* überall eingewirkt hat, wenn dessen einflufs allge-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

mein ist! Jede phonetische erscheinung in einem und demselben dialekte und zu einer und derselben zeit unterliegt doch einer bestimmten phonetischen ursache. Woher also diese zweiheit in Ancr. R. und anderen werken dieser zeit? In me. zeit kann sie nicht entstanden sein — auch nach Gabrielson nicht, der ae. *wi-* und *wy*-formen zuläfst. Daher kann sie ihren grund nur in ae. lautverhältnissen gehabt haben. Und da können nur die auf die konsonanten folgenden vokale mit zu deren erklärung herangezogen werden, da ja andere ursachen, abgesehen von der satzunbetontheit, wohl schwerlich angeführt werden können. Und wenn ich in *w*-schwund § 250 gerade *woman — women* herangezogen habe, um meine annahme zu beweisen, so will ich nur erwähnen, dafs diese wörter gute schulbeispiele sind.

b) Ich habe nicht behauptet, dafs ae. *weorold* im Me. nur als *world* erscheine. Dafs neben *wor-* ein *wer-* und *war-* im Me. auftritt, ist für einen grammatiker, der die englischen lautverhältnisse nur halbwegs kennt, wohl selbstverständlich. Ich habe auch nur gegen den satz Gabrielsons stellung genommen, der auf s. 190 in § 325 steht: "On the whole, the existence of on early Me. *wŭ*-form of *weorld*, in any dialect, seems very unlikely." Wenn im frühen Me. keine *wu*-formen zu belegen wären (Gabrielsons schlüsse sind nicht immer zutreffend), so könnten auf grund spätme. lautgesetze die heutigen mundartlichen lautungen *ū*, *ŭ̄* gar nicht erklärt werden; vgl. noch Pogatscher Angl. 31, 261 ff. Die frühne. aussprachformen von *world* und *word* beruhen im grunde auf me. lautgesetzen; und da Gab. sein material auch aus spätme. zeit nimmt, so sehe ich nicht ein, warum er sich schon mit rücksicht auf die ne. schriftsprache nicht hätte äufsern sollen.

3. *Hoche* im Prompt. Parv. § 85 ist nicht 'cista, arca', sondern das pron. 'which'.

Wiener Neustadt. Josef Mařik.

INHALT.

	Seite
I. Skeat, The Science of Etymology	129
Patience, a West Midland Poem of the Fourteenth Century, edited by Hartley Bateson . . . . . (Ekwall)	134
Leydecker, Angelsächsisches in althochdeutschen Glossen (Mařik) . . .	136
J. B. Gen. Ca., Le Maistre d'Escole Anglois. Herausgeg. von Th. Spira (Horn)	137
Pierquin, Le Poème Anglo-Saxon de Beowulf (Klaeber)	138
The Minor Poems of John Lydgate, edited from all avaible Mss., with an attempt to establish the Lydgate Canon. By Henry Noble MacCracken. Part I. The Lydgate Canon. Religious Poems (Hammond)	140
Bleibtreu, Das Byron-Geheimnis (Eimer)	146
Janku, Adelaide Anne Procter (Gschwind)	154
II. Dick, Englische Satzlehre. Zusammengestellt auf Grund von Beispielen aus dem englischen Lesebuch Twelve Chapters from Standard Authors. I. Teil: Grammatik. II. Teil: Übungsbuch (Price)	156
III. Mitteilungen: Marik, Entgegnung	157

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

UNIVERSITY OF VIRGINIA GENERAL LIBRARY * 1819 *

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XXIV. Bd. Juni 1913. Nr. VI.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

E. Gordon Duff, The English provincial printers, stationers and bookbinders to 1557. (The Sandars Lectures 1911.) Cambridge, University Press, 1912. VIII, 153 S.

Das vorliegende ausgezeichnete büchlein des bewährten bibliographen gibt vorlesungen wieder, die er im jahre 1911 gehalten hat über buchdrucker, buchhändler und buchbinder in England aufserhalb Londons von der einführung der druckkunst 1478 bis zum jahre 1557, wo durch ein der Londoner Company of Stationers gewährtes königliches privileg dem buchdruck aufserhalb Londons fast auf dreifsig jahre der boden entzogen wurde.

Die erste vorlesung handelt von den anfängen des druckes in Oxford. Nach den tiefdringenden untersuchungen Madans war hier am wenigsten neues vom verfasser zu erwarten; aber er vertritt doch dem gröfseren werke gegenüber manche eigene auffassung und bringt manche ergänzung bei. Klar und überzeugend ist die erörterung des datums des ersten Oxforder drucks, einer *Expositio in symbolum* des Tyrannius Rufinus, dessen *MCCCCLXVIII* als druckfehler für *MCCCCLXXVIII* angesehen werden mufs. Die typen dieser *Expositio* sind identisch mit denjenigen des in Köln 1477/78 nachweisbar tätigen druckers Gerard ten Raem von Bercka. Sie scheinen also von Köln nach Oxford gebracht zu sein, vermutlich durch einen Theodoricus Rood de Colonia, dessen name in Oxforder

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

drucken zuerst 1481 begegnet. Die in frage kommenden bücher sind wie auch die meisten der in den übrigen kapiteln besprochenen alle von höchster seltenheit und fast nur in wenigen oder vereinzelten exemplaren auf englischen bibliotheken, nicht aber auf dem kontinent zu finden.

Der bedeutendste von den Oxforder buchhändlern war Thomas Hunt, der socius des Theodoricus Rood; der interessanteste vielleicht John Dorn (Thorne), der noch 1507 in Braunschweig druckte. Sein geschäftsbuch über seinen buchhandel in Oxford aus dem jahre 1520, aus dem viel licht auf die geschichte der nicht privilegierten buchhändler fällt, ist uns erhalten.

Aus der zweiten, St. Albans, York und Hereford behandelnden vorlesung sei hervorgehoben die schilderung der presse eines unbekannten schulmeisters in St. Albans, aus der aufser lateinischen büchern auch zwei englische werke hervorgegangen sind: *Chronicles of England* und das berühmte *Book of St. Albans*, von jagd und wappenwesen handelnd, in dem sich das erste beispiel farbigen druckes in England findet. Die darin für überschriften gebrauchten grofsen typen sind aus Caxtons drucken entlehnt. Deshalb darf aber der schulmeister doch nicht, wie das schon behauptet worden ist, für den urheber einer grofsen reihe Caxtonscher drucke angesehen werden. In St. Albans erleidet wie in Oxford um 1486 das drucken eine unterbrechung auf fast 50 jahre, wahrscheinlich infolge des übermäfsigen wettbewerbs der kontinentalen werkstätten wenigstens für die lateinische literatur.

Für York wurde 1493 im auftrag eines englischen buchhändlers Frederick Egmont ein brevier in Venedig gedruckt. Erst 1497 taucht am orte selbst ein Holländer Frederick Freez (d. i. wohl Vries oder De Vries) auf — sein bruder Gerard nahm später den namen Wandsforth an —, zunächst nur als buchhändler, später auch als buchdrucker in den akten erscheinend, ohne dafs drucke von ihm aus der früheren zeit nachgewiesen werden können. Sein bruder Gerard verlegte eine von Pierre Violette 1507 in Rouen gedruckte *Expositio hymnorum* und stand mit Wynkyn de Worde in geschäftsverbindung. Auch für die geschichte von Yorks buchhandel wäre aus prozefsakten, die eine veröffentlichung verdienten, noch manches zu gewinnen. Von Yorker drucken sind nur

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

sechs aus den werkstätten von Hugo Goes und Ursin Mylner — auch diese zum teil nur dem namen nach — bekannt. Die geschichte der Yorker buchbinderei im 16. jahrhundert ist noch zu schreiben; schönes material dazu bieten die einbände der Kathedralbibliothek in York.

Der dritte vortrag über die zweite Oxforder und die Cambridger pressen regt zunächst eine studie über die entstehung, die ausbreitung und die tragweite der buchdruckprivilegien an, als deren erstes beispiel in England das dem drucker John Scolar von dem kanzler der universität Oxford 1518 für Dedicus' *Quaestiones super libros Ethicorum Aristotelis* auf sieben jahre verliehene privileg gilt. Cambridge wurde zu unrecht ein buch aus dem jahre 1478 zugeschrieben, das gar nicht in Cambridge gedruckt ist, sondern, wie Bradshaw nachgewiesen hat, ein bis dahin unbekannt gebliebener Caxtonscher druck einer *Rhetorica nova* ist. Die geschichte dieses irrtums wird auseinandergesetzt. Tatsächlich ist die druckkunst erst 1521 in Cambridge eingeführt worden, ebenfalls von einem Deutschen, John Lair von Siberch (= Siegburg), daher meist John Siberch genannt, einem freund des Erasmus von Rotterdam und wahrscheinlich einem schüler des Eucharius Cervicornus in Köln, der 1520 ein buch des Richard Croke *Introductiones in rudimenta Graeca* für ihn druckte. Siberch war der erste drucker Englands, der griechische typen benützte; dafs er auch zuerst kupferstichillustrationen angewandt habe, ist ein irrtum Herberts, der kritiklos bis heute wiederholt wird. Über die näheren lebensumstände des John Lair ist wenig bekannt; einen fingerzeig für nähere nachforschung darnach mag seine spätere erwähnung in rechnungen der universität als dominus und alien priest geben.

Im vierten vortrag, der am meisten neues bringen dürfte, behandelt verf. zunächst die wenig ertragreichen klosterdruckereien in Tavistock, Abingdon und St. Albans, deren erzeugnisse grofse seltenheiten geworden sind, darunter für den Anglisten von besonderem interesse John Lydgates *Lyfe and passion of St. Albon*, 1534 ohne druckernamen erschienen, aber ziemlich allgemein dem John Herford zugeschrieben. Ipswich gewann vorübergehend ansehnliche bedeutung für die vermittlung französischer und namentlich deutscher reformationsschriften. Dort druckte zuerst 1547

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Anthony Scoloker, den man vielfach für einen ausländer gehalten hat, der aber in steuerregistern ausdrücklich als Engländer bezeichnet ist. Er war ein gebildeter mann, dem in der literaturgeschichte wegen seiner übersetzungen aus dem Französischen und aus dem Deutschen — u. a. eines gesprächs von Hans Sachs, einer Lutherschen predigt, eines Zwinglischen traktats — eine gewisse bedeutung zukommt. Vielleicht gehörte er zu den zahlreichen Engländern, die für einige jahre vor den kirchlichen verfolgungen sich nach Deutschland flüchteten. Auffallend sind in diesem abschnitt einige widersprüche zwischen Duff und Hereford, *Studies in the literary relations of England and Germany* s. 51, hinsichtlich der angabe des druckorts, ob Ipswich oder London, deren nachprüfung mir leider unmöglich ist.

Neben Scoloker ist als Ipswicher drucker ein nur dem namen nach aus der schlufsschrift zu John Bales 1548 gedrucktem *Catalogue of British writers* bekannter John Overton zu nennen. Merkwürdig ist bei diesem buch, dafs auf dem titelblatt einiger exemplare im gegensatz zum kolophon gesagt wird, dafs das buch 1548 von Theodoricus Plateanus in Wesel gedruckt sei. Dafs es in der tat aufserhalb Englands hergestellt sein mufs, lehrt sein äufseres. Das kolophon diente vermutlich zur verschleierung dieser tatsache und damit zur erleichterung der einfuhr in England, die damals für fremde bücher mit allerhand schwierigkeiten verknüpft war. Dafs Theodoricus Plateanus oder Dirick van der Straten wirklich in Wesel 1548 druckte, ist durch einen glücklichen fund des herrn Murray vom Trinity College in Cambridge neuerdings bestätigt worden. Wir kennen nun von diesem drucker einige typen, die auch in anderen englischen, im ausland gedruckten büchern, z. b. mehreren anderen schriften Bales, anzutreffen sind und die zuweisung derselben an seine offizin sicherstellen.

Einen besonderen eifer für die reformation entfaltete der nur kurz — in der zweiten hälfte des jahres 1548 — dafür aber um so intensiver in Ipswich tätige drucker John Oswen, dem übersetzungen von schriften Calvins, Ökolampads, Melanchthons, Hegendorffs u. a. verdankt werden oder vielmehr wurden, denn nur wenige davon scheinen auf uns gekommen zu sein. Von Ipswich wandte Oswen sich nach Worcester; er betrieb dort zwischen 1548 und 1553 sein geschäft mit

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

solchem fleifs, dafs hinsichtlich der zahl der darin entstandenen druckwerke Worcester an der spitze aller englischen provinzstädte des 16. jahrhunderts steht. Wahrscheinlich ist seine produktion noch gröfser als die mit angabe des druckers versehenen bücher erkennen lassen; vielleicht sind ihm auch mehrere werke beizulegen, die vorgeben, im ausland, in Aurich, Leipzig, Groningen gedruckt zu sein, die aber in initialen, randleisten, typen vollkommen übereinstimmend englischen ursprung verraten. Diese drucke mit fingierten druckorten verdienten eine gründliche untersuchung im zusammenhang. Ein erfreulicher anfang dazu ist gemacht in Sayles *Catalogue of Early English books in the Cambridge University Library*. Hingewiesen sei auch auf die für bibliographen wichtigen, aber selbst von Duff übersehenen arbeiten Theodor Vetters: *Englische Flüchtlinge in Zürich während der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts* (Neujahrsblatt der stadtbibliothek Zürich) 1873; *Litterarische Beziehungen zwischen England und der Schweiz im Reformationszeitalter: Schweizerische Druckwerke*, Zürich 1901 und *Relations between England and Zurich during the Reformation*, Zurich 1904. Was sonst bisher über diese frage gearbeitet ist, befriedigt wenig. Viel häufiger als man im allgemeinen zugeben will, glaubt Duff solche bücher für englische, nicht für kontinentale druckereien in anspruch nehmen zu dürfen.

Zuletzt von allen provinzstädten nahm Canterbury eine druckerei, die des John Mychell, der vorher in London arbeitete, bei sich auf. 1549 ging als erstes werk eine nur in einem exemplar erhaltene psalterausgabe aus ihr hervor. Mychells hauptgebiet war das der theologischen streitschriften; daneben legte er eine vorliebe für werke John Lydgates an den tag. Nach dem regierungsantritt der Marie mufste er, wie es scheint, seine tätigkeit ganz bedeutend einschränken.

Exeter ist nur als verlagsort für einige in Rouen gedruckte lateinische schulbücher, die heute verschollen sind, nachzuweisen.

Winchester und Greenwich sind aus der liste der im 16. jahrhundert mit druckereien versehenen englischen provinzstädte zu streichen. Die annahme, dafs dort gedruckt worden sei, beruht auf einer wahrscheinlich falschen interpretation der schlufsschrift von William Turners (pseudonym:

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

William Wraghton) *Rescuing of the Romish Foxe* mit der angabe "*Imprinted have at Winchester Anno Domini 1545. By me Hanse Hit Prik*, bezw. auf der unkritischen hinnahme eines fingierten druckortes *imprinted at Grenewych by Conrad Freeman* ... 1554 auf Luthers *Faythfull admonycion of a certen true pastor*. Beide drucke sollen nach Duff vermutlich von Christoph Froschouer in Zürich hergestellt sein, dessen initialen allerdings mit denen des Conrad Freeman übereinstimmen. Für Turner könnte auch Basel in frage kommen, wo sein *Huntyng and fynding out of the Romyshe foxe* 1543 zuerst erschien.

Das vorstehende magere referat, das der lebendigen und gehaltreichen darstellung des verf. nicht gerecht wird, mag aber doch die überzeugung wachrufen, dafs das büchlein eine fülle von anregungen zu weiteren forschungen enthält und darum die eingehende und sorgfältige berücksichtigung derer verdient, die sich mit der geschichte des buchgewerbes im England des 16. jahrhunderts weiter beschäftigen wollen.

Mainz. Gustav Binz.

Bêowulf-Materialien zum Gebrauch bei Vorlesungen zusammengestellt von **Max Förster.** 3. vermehrte Auflage. Braunschweig, Westermann, 1912.

Das büchlein, welches trotz seiner kürze eine sehr nützliche ergänzung der landläufigen Bêowulfausgaben bildet, indem es das wichtigste den Bêowulf betreffende historische und sagengeschichtliche material übersichtlich zusammenstellt, hat einige auf neuerer forschung beruhende ergänzungen erfahren. Der stelle aus dem Wîdsîð wurde nicht wie früher Kluges text, sondern die neue englische ausgabe von R. W. Chambers zu grunde gelegt, in welcher ergänzungen durch den herausgeber im drucke kenntlich gemacht und das 7-zeichen durch ond, nicht and, aufgelöst wurde. Der nordische bericht des Flateyarbók, der in der früheren auflage erst bei den zeugnissen für den Scyldmythus angeführt wurde, erscheint jetzt mit recht unter den geschlechtsregistern. Im anschlusse an die Bêowulfausgabe von Schücking wurde die erzählung des Matthew of Paris über die vitae duorum Offarum neu aufge-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

nommen. Der Hrólfs Saga Kraka, welche in der zweiten auflage nur im altisländischen original wiedergegeben war, wurde die deutsche übersetzung von P. Herrmann gegenübergestellt, welche dieser in dem Torgauer gymnasialprogramm 1905 "Die Geschichte von Hrólf Kraki" veröffentlichte. Es wäre nur zu erwähnen, dafs ich die übersetzung von Bokki sæll durch "lieber Bokki" nicht gutheifsen kann, da sie bei denen, für welche die übersetzung berechnet ist — die des Nordischen nicht mächtig sind —, den eindruck hervorrufen mufs, dafs Bokki ein eigenname sei.

Eine interessante erweiterung des büchleins sind die zeittafeln: eine gegenüberstellung der ergebnisse der chronologischen forschungen Gerings (in seiner Bêowulfausgabe, Heidelberg 1906) und Heuslers (Archiv für neuere Sprachen CXXIV). Das fünftypensystem, wenn es überhaupt in den rahmen des werkchens gehört, hätte doch wohl eine etwas eingehendere behandlung verdient.

Wien, im Mai 1913. Friedrich Wild.

English Fairy Poetry *from the Origins to the Seventeenth Century by* **Floris Delattre.** London, Henry Frowde, 1912. 235 S. — 4 shill.

Das buch bringt zwar nicht eine neue stoffliche bereicherung unseres wissens, fügt aber die bekannten einzeltatsachen zu einem geschickt gezeichneten gesamtbilde mit historischer gliederung zusammen. Verf. hatte nicht viel gelegenheit grofse gesichtspunkte zu entwickeln, doch müssen wir dankbar dafür sein, die wichtige rolle, die die feendichtung in England gespielt hat, anschaulich verfolgen zu können. Die einzelnen kapitel enthalten: Elves, Fairies and Fays. — Early English Poetry. — Elizabethan Fairies. — A Midsummer Night's Dream. — Post-Shakespearean Fairies. — From Drayton to Herrick. — Besonders verpflichtet sind wir dem verfasser für den abdruck von 'A Description of the King and Queene of Fayries'. (1635) nach dem exemplar der Bodleyana. — Den beschlufs bildet eine zehn seiten starke bibliographie und ein wortindex.

Berlin. Gustav Becker.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Idylls of Fishermen. *A History of the Literary Species.* By **Henry Marion Hall**, Ph. D. New York, The Columbia University Press. 1912. $ 1.25.

Das buch will hauptsächlich die englische fischerpoesie aus der antiken und humanistischen pastoralpoesie, besonders aus Sannazaro's Arcadia ableiten; doch behandelt es auch diese quellen ungemein ausführlich. Zunächst spricht ein kapitel von den *Origins of the Pastoral of Fishers* (griechische und lateinische idyllen (s. 1—44). Dann folgt *Sannazaro and his Imitators on the Continent* (s. 45—95): Fischereklogen von Sannazaro, die nachahmung in Italien, Spanien und Frankreich. Schliefslich: *The English Fisher idylls* (bis zum 18. jahrhundert) s. 96—198. — Das buch ist gediegen gearbeitet. Man vermifst kaum etwas. Der quellenbeziehung ist mit bedacht und kritik nachgegangen.

Berlin. Gustav Becker.

The Rise of the Novel of Manners. *A Study of English Prose Fiction between 1600 and 1740.* By **Charlotte E. Morgan.** New York: The Columbia University Press. 1911. 271 S. $ 1.25.

In dem hauptteil behandelt die verf. *Romance and Anti-romance.* — *The Novel* 1600—1700. — *The Novel* 1700—1740. — *The popular Fiction.* — Der gegenstand ist bisher noch wenig behandelt worden. Aufserdem ist er aufserordentlich ausgedehnt, was viele nicht ahnen. Dazu kommt, dafs das material gewöhnlich nur in sehr geringem mafse zugänglich ist. Aus diesen tatsachen heraus ist es begreiflich, wenn wir feststellen, dafs das buch kaum mehr ist als eine skizzierung des gewählten stoffgebietes, dafs die verf. nur wenig in die tiefe gehen konnte, und dafs ihr buch, auch stofflich betrachtet, weit davon entfernt ist, abschliefsend zu sein. Aber da für den augenblick nichts besseres geleistet ist, so werden doch viele ihr einziges wissen auf diesem gebiete dem vorliegenden buche zu verdanken haben. Jedenfalls gibt es innerhalb des vorliegenden stoffgebietes noch sehr viel festzustellen und zu erforschen. — Die gewaltige bibliographie des buches (von s. 142—246) wird dazu gute dienste leisten. Dafs auch sie nicht vollständig ist, weifs die verfasserin selbst. Wichtig ist,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

dafs sie stets den fundort ihrer angabe zugefügt hat. Dies wird von wert sein für jemand, der ihre liste einmal zu ergänzen beabsichtigt.

Berlin. Gustav Becker.

A. C. Bradley, Fellow of the British Academy. **Coriolanus** (The British Academy Second Annual Shakespeare Lection). London, Published for the British Academy by Henry Frowde. Pr. 1 sh. net. 19 pp. gr. 8°.

Der verfasser des ausgezeichneten buches "Shakespeare Tragedy" gibt in diesem vortrage eine geistvolle, tiefgründige analyse von Shakespeares gewaltigstem Römerdrama.

Berlin, März 1913. Phil. Aronstein.

Fritz Lederbogen. Die inneren Beziehungen von Shakespeares "Measure for Measune" mit den übrigen Dramen der Hamletperiode. (Hallenser Dissertation) Otto Schulze, Cöthen 1912. 119 S. 8°. Pr. 3 M. —

Der verfasser gibt im anschlusse an eine reiche literatur eine wortreiche und sehr eingehende darlegung der ideen, probleme und charaktere in *Measure for Measure*, verglichen mit *Julius Cæsar*, *All's well*, *Troilus and Cressida*, *Hamlet* und *Othello*. Die abhandlung, die anregungen von allen seiten ziemlich unkritisch aufgenommen und schlecht verarbeitet hat, bringt viel halbwahres, schiefes und unrichtiges, allerdings auch manche hübsche und scharfsinnige beobachtungen und bemerkungen, die aber namentlich infolge der unmethodischen art der darlegung nicht recht zur geltung kommen. Stil und ausdruck der arbeit sind sehr ungleich, hier und da recht ansprechend, aber meist ungewandt, oft verstiegen und schwülstig und fast durchweg sehr unkorrekt, so z. b. im gebrauche der präpositionen. Am schlusse erörtert der verfasser die abfassungszeit von M. f. M. und kommt zu dem ergebnisse, dafs das drama zwischen *Hamlet* und *Othello* in die zeit von 1603/1604 zu setzen sei. Zu gunsten seiner einordnung in die produktion Shakespeares mufs er annehmen, dafs dieser, dessen drama unverkennbare ähnlichkeiten mit Middletons *Blurt, Master Constable* aufweist, sich an Middleton angelehnt habe

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

(und nicht umgekehrt, wie man bisher vermutete), und das erscheint doch wenig glaubhaft.

Berlin, März 1913. Phil. Aronstein.

Hermann Poepperling, Studien über den Monolog in den Dramen Shakespeares. (Giessener Dissertation) Darmstadt, 1912. 141 S. 8°.

Der verfasser behandelt in klarer und methodischer weise den monolog bei Shakespeare. Er spricht zunächst von dem inhalt der monologe in den tragödien, historien und komödien, sie einteilend in reflexions-, epische, affekt- und komische monologe, dann von den trägern der monologe, die er nach hauptpersonen, vertrauten, gegenspielern, indifferenten und nebenpersonen in fünf gruppen ordnet, erörtert weiter die stellung und motivierung der monologe, ferner die monologmasse, d. h. den umfang der monologe im vergleich zu den übrigen teilen der dramen und endlich den monologstil. Das schlufskapitel, der monolog bei den zeitgenossen Shakespeares bespricht ziemlich eingehend den monolog bei Ben Jonson und kurz seine verwendung bei Beaumont und Fletcher. Die arbeit ist gediegen und wohl durchdacht, die darstellung ansprechend und gewandt. Das buch von Morris Le Roy (New York 1911), das denselben gegenstand in anderer weise behandelt, aber Poepperlings arbeit durchaus nicht überflüssig macht, war dem verfasser wohl noch nicht bekannt.

Berlin, März 1913. Phil. Aronstein.

Morgann's Essay on the dramatic character of Sir John Falstaff edited by **William Arthur Gill.** London, Henry Frowde 1912. XVI + 185 pp. kl. 8°. Pr. 2 s. 6 d.

Maurice Morgann (1726—1802) war ein unabhängiger mann von aufsergewöhnlichen geistesgaben, der im allgemeinen nach dem grundsatze gelebt zu haben scheint: Bene vixit qui bene latuit. Er war zwar zeitweise beamter und brachte es sogar zum unterstaatssekretär, scheint auch seinem vaterlande in den nordamerikannischen wirren wichtige dienste geleistet zu haben, tauchte aber immer wieder in die ruhe des privatlebens zurück und befand sich schliefslich im genusse mehrerer einträglicher sinekuren, die ihm gestatteten, das leben eines

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

literarischen feinschmeckers und dilettanten zu führen. Von seinen schriften, die zum teil anonym erschienen, ist der essay über Falstaff die bekannteste. Derselbe verdankt einer wette seine entstehung. Morgann behauptet in einer diskussion, dafs Falstaff nicht als feigling dargestellt werden solle, und machte sich anheischig, das zu beweisen. Dieser beweis, der essay, erschien im jahre 1777, in neuer auflage 1820 und 1825 und feiert nun noch einmal seine auferstehung mit einer einleitung über den verfasser. (Ein anderer abdruck findet sich übrigens in den *Eighteenth Century Essays on Shakespeare*, herausg. von Nichol Smith 1903.)

Morgann tritt als sachwalter Falstaffs auf. Er beleuchtet den charakter des dicken ritters von allen seiten, nicht blofs seine handlungen im drama analysierend und beurteilend, sondern auch die andeutungen verwertend, die der dichter über seine herkunft und stellung hinwirft und was er seine umgebung vom prinzen Heinrich und Lord oberrichter herab bis auf frau Hurtig und Dortchen Lakenreifser über ihn sagen läfst. So rekonstruiert er in musterhafter weise seine gesamtpersönlichkeit. Die these des essays, die im wesentlichen darauf hinausgeht, dafs Falstaff "natürlichen mut" in hohem mafse besitze, dafs es ihm nur an dem mute aus prinzip, aus ehrgefühl fehle, vermag uns kaum zu überzeugen. Vielmehr ist bei Falstaff wohl auch der mangel an ehrgefühl, die ganze sittliche verlumptheit zur natur geworden. Aber während wir dem geistvollen kritiker auf seinen etwas planlosen, nicht systematisierten gedankengängen folgen, bewundern wir sein verständnis der intuitiven, unmittelbaren kunst der charakteristik bei Shakespeare, die ihn zu einem vorläufer der sympathischen nachfühlenden kritik der romantiker macht, und freuen uns über zahlreiche scharfsinnige psychologische bemerkungen. So sagt er z. b. von Falstaff: "Er ist eine art militärischer freidenker und hat als solcher sich die schmähungen seiner denkungsart zugezogen. Er steht allein auf dem grunde des natürlichen mutes und gesunden menschenverstandes und hat, wie es scheint, zuviel geist für einen helden" (s. 99) und: "Er hatte nicht tugend genug, um sich von der ehre täuschen zu lassen und nicht klugheit genug, um den mund zu halten" (s. 100). An solchen anregenden bemerkungen über den charakter Falstaffs nicht allein, sondern besonders

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

über die dramatische methode Shakespeares und die dramatische charakteristik überhaupt ist das kluge buch reich, dessen neudruck daher zu begrüfsen ist.

Berlin, März 1913. Phil. Aronstein.

P. A. Cheffaud, Agrégé d'anglais: **George Peele** (1558—1596?). Paris, Librairie Félix Alcan 1913. 194 pp. 8°. (Bibliothèque de Philologie et de Littérature Modernes.) Pr. 4 francs.

Die vorliegende monographie zerfällt in zwei teile, von denen der erste das leben, der zweite die werke George Peeles behandelt. Was das leben des dichters angeht, so vermag der verfasser dem, was Dyce, Bullen u. a. sicheres entdeckt haben, nichts neues hinzuzufügen, bringt aber dies in klarer, ansprechender zusammenstellung. Die älteste quelle, die wir über Peeles charakter und persönlichkeit haben, die *Merrie Jests of George Peele* (1607 St. R. 1605) weist er als gänzlich apokryph zurück. Mit unrecht, wie mir scheint. Gewifs ist es richtig und oft gesagt worden, dafs die meisten der 14 Eulenspiegelstreiche, die hier von Peele erzählt werden, alt sind und von vielen anderen berichtet werden, obgleich man bezeichnender weise zwei derselben auch in dem etwa gleichzeitigen drama *The Puritan* findet, für dessen held George Pyeboard Peele als urbild gedient hat. Aber das ist bei solchen schwänken, wie jeder aus seiner erfahrung bestätigen kann, gewöhnlich der fall und ändert nichts an der tatsache, dafs sie als ein dokument des rufes anzusehen sind, den Peele bei seinen zeitgenossen und unmittelbar nach seinem tode genofs. Und dann enthalten die *Jests* doch beachtenswerte einzelheiten über den dichter, die zu dem stimmen, was wir sonst über ihn wissen. Dazu gehört trotz Cheffaud auch die erwähnung des verloren gegangenen dramas von Peele *The Turkish Mahomet and Hiren the Fair Greek*, eines stückes, dessen existenz uns durch das zeugnis eines gründlichen kenners des älteren englischen dramas, des braven Pistol, bestätigt wird (*Have we not Hiren here* 2 Henry IV, II, 4, 173 und 189), sowie durch anspielungen bei Dekker, Marston und Middleton (vgl. Köppel, Ben Jonsons Wirkung auf zeitgenössische Dramatiker etc. s. 60). Und dafs Peele ein liederlicher, verbummelter patron war, das bezeugen aufserdem noch Greene, Francis Meres und Dekker, wenn wir auch nicht mit

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Sarrazin (Aus Shakespeares Meisterwerkstatt s. 153 ff.) ihn mit dem Luxurioso in *The Return from Parnassus* identifizieren oder gar für das urbild Falstaffs halten, eine hypothese, die immerhin viel bestechendes hat. Wie Cheffaud versucht, Peele zu "retten", so will er ihn auch von der gesellschaft der Marlowe, Greene und Nashe trennen, leugnen, dafs er mit diesen moralisch anrüchigen dichtern intim gewesen sei. Aber auch hier stehen zahlreiche zeugnisse im wege, Peeles enthusiastisches lob Marlowes, seine teilnahme an dem streite Nashes gegen die brüder Harvey (in *The Old Wife's Tale*), Greenes apostrophe an seine mitsünder (*driven as myself to extreme shifts*) in *A Groatsworth of Wit* und vor allem das hohe lob, das Nashe in der vorrede zu Greene's *Menaphon* Peele zollt, wo er ihn *the Atlas of poetry and primus verborum artifex* nennt. Dieser versuch der moralischen "rettung" des dichters ist ebenso überflüssig als mifslungen.

Recht scheint der verfasser aber zu haben, wenn er im gegensatze zu F. Schelling und Bullen Peele nicht zu den schauspieler-dichtern rechnet. Die zeugnisse, die für seine schauspielertätigkeit angeführt werden, sind, wie der verfasser nachweist, nicht stichhaltig. Er hätte noch hinzufügen können, dafs seine dramen, soweit wir darüber nachricht haben, von verschiedenen truppen aufgeführt worden sind, was bei einem actor-playwright sicherlich nicht der fall wäre. Auch seine bedürftigkeit und seine tätigkeit im dienste der City und des hofes sprechen gegen seine zugehörigkeit zu einer schauspielertruppe.

Was die werke Peeles angeht, so beschränkt sich der verfasser auf eine sorgfältige analyse der mit sicherheit von diesem dichter verfafsten dramen. Auf die frage, wie weit er an anderen dramen, namentlich den ihm von vielen gelehrten zugeschriebenen dramen *Locrine* und *Jack Straw*, beteiligt war, läfst er sich nicht ein. Mit bezug auf die quellen der besprochenen fünf dramen hat Cheffaud unsere kenntnisse einigermafsen bereichert. Für die höfische umwandlung der sage von dem urteile des Paris in *The Arraignment of Paris*, wo der apfel der schönheit am ende der königin Elisabeth zuerteilt wird, hat er in einem lateinischen gedichte am schlusse des zweiten teils des *Euphues* die wahrscheinliche quelle gefunden, wenn nicht diese idee, die auch in einem der

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

königin gewidmeten gedichte Gascoignes angedeutet ist, zum eisernen bestande höfischer schmeichelei gehörte.

Bei besprechung von *The Old Wive's Tale* geht Cheffaud näher auf die beziehungen des offenbar parodistisch-satirischen stückes zur gleichzeitigen literatur ein. Wenn er unter den von Peele verspotteten stücken besonders Greenes *Orlando Furioso* und ferner *Soliman and Perseda* nennt, so liegt hierfür kein grund vor. Aus dem *Orlando Furioso* hat Peele nur den namen des zauberers Sacripant entnommen und im übrigen das stück an einer stelle in seiner auch für jene zeit ungenierten art ausgeschrieben; und das blut- und rachedrama *Soliman and Perseda*, an das der name Erestus erinnert, gehört überhaupt nicht zu den parodierten ritterstücken. Dagegen legt er sehr eingehend die satire auf die brüder Harvey dar und macht es wahrscheinlich, dafs Peele nicht blofs den älteren, Gabriel Harvey, und seine hexameter in dem riesen Huanebango, sondern auch den jüngeren bruder, den landgeistlichen Richard Harvey in dem Clown Corebus verspottet habe. So erscheint Peele hier als ein vorkämpfer der Londoner schriftsteller und dramatiker in dem berühmten Marprelate streite an der seite von Lyly, Greene und Nashe. Besonders aber hat Cheffaud das verdienst, durch sorgfältige vergleichung genau festgestellt zu haben, was Peele in seinem biblischen drama *David and Bathseba* aus der *Semaine* von Du Bartas entnommen hat. Er zeigt, dafs aufser den schon bekannten stellen eine ganze szene (XV), die unterredung Salomons mit David, im wesentlichen nichts ist als eine übersetzung und paraphrase eines gesprächs mit Adam und Seth in der zweiten "woche" des französischen dichters. In einem anhange druckt er die in betracht kommenden stellen neben einander ab.

Diese entlehnung einer der pathetischsten stellen des dramas zeigt eigentlich schon, dafs es mit dem ethisch-religiösen pathos Peeles nicht weit her ist. Wenn Cheffaud behauptet, dafs der dichter in die biblische geschichte, die er nach art einer Chronicle-History unter genauer anlehnung an den biblischen text behandelt, eine einheitliche sittliche idee, Davids sünden und ihre sühne, hineingetragen habe, so schreibt er ihm hier etwas zu, was sich schon in seiner vorlage findet, und was allein diesen geschichten von ehebruch, blutschande, mord, empörung, kämpfen und grausamster rache ihre bedeu-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

tung verliehen hat. Peele ist kein moralist; sein ethisches pathos klingt nie echt. Selbst wo er, wie in einem formvollendeten gedichte, "das lob der keuschheit" singt, hört man den schelm hindurch, wenn er angeblich, um den triumph der tugend um so gröfser erscheinen zu lassen, mit glühenden farben und einem frivolen *et caetera* und *what longs thereto* die genüsse der wollust ausmalt. Das ist ebensowenig ein "psychologischer irrtum", wie Cheffaud etwas naiv meint, wie manches ähnliche bei Heine.

Ebensowenig wie sittliche, verfolgt Peele künstlerische ziele. Cheffaud sucht einen künstlerischen fortschritt in seinen dramen zu zeigen und will ihm eine theorie des dramas zuerkennen, eine mittelstellung zwischen der gezwungenen steifheit der pseudo-klassischen schule und der grenzenlosen zügellosigkeit des volkstümlichen dramas (s. 168). Davon kann nicht die rede sein. Peele hat sein talent ganz einfach in den dienst des herrschenden geschmacks und der wirkung auf sein publikum gestellt. Er beginnt im hofgeschmacke mit einem mythologischen maskenartigen drama, sich an Spenser und etwas an Lyly anschliefsend, steht dann unter dem einflusse Marlowes und folgt darauf der mode der chronikenhistorien, die er auf eine historie im engeren sinne und auf einen biblischen stoff anwendet. Originell ist nur sein "altweibermärchen", und auch hier folgt er einer moderichtung, allerdings sie in geistvoller weise parodierend. Eine starke künstlerische persönlichkeit wie Marlowe war Peele nicht. Echt ist dagegen sein patriotismus, jener aggressive, brutale, antikatholische und antispanische patriotismus der 80er und 90er jahre des 16. jahrhunderts, echt auch sein bedeutendes lyrisches talent, sein feiner natursinn und seine erlesene wort- und verskunst, die ihm den ruf eines "Primus verborum artifex" verschaffte. Diese seite der kunst Peeles hat Cheffaud eingehend und klar behandelt. Im ganzen ist jedenfalls seine arbeit, wenn er auch seinen helden über gebühr zu idealisieren sucht, ein dankenswerter beitrag zur kenntnis dieses interessanten dichters. — Es war übrigens Jakob VI. und nicht Jakob IV. von Schottland, der Du Bartas übersetzt hat.

Berlin, März 1913. Phil. Aronstein.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

The Poetical Works of Edmund Spenser. Edited with critical notes by **J. C. Smith** and **E. de Selincourt,** with an introduction by E. de Selincourt and a glossary. Oxford University Press, London E. C., 1912. lxvii + 736.

In the whole range of English Literature there is no poet whose fame rests on such a sure basis as does that of Edmund Spenser: there is none of whom it may be said that he so nearly approaches perfection. If we consider not only the beauty of his work but also its bulk, we can scarcely be accused of exaggeration in calling him the greatest non-dramatic poet that has ever written the English tongue. The present edition will be "a joy for ever" to lovers and students of his work. The introductory essay is carefully written; it takes note of the latest modern researches and is both critical and appreciative. The writer disposes of the legend that Spenser lost a child in the flames at Kilcolman and died poor and broken-hearted in a London garret: he points out the improbality of it all, and indeed, it is scarcely likely that a person of the importance of Spenser and one, too, who was in receipt of a pension, should have died of starvation. The criticism, in the last pages of the introduction, of the immortal "Fairy Queen", is excellent.

The texts themselves are those of the original editions, with reproductions of the original title-pages. For the student this may be an advantage, but it is a moot point whether this ancient spelling is not rather a source of annoyance to the average reader. It takes some time to "read oneself into" it, and it may be questioned whether the ordinary man, even if he be a person of some culture, would not soon lose patience in trying to make out the words. Spenser's spelling is not difficult by any means, but it certainly disturbs one's comfort in reading. The glossary is very complete. In addition to the poems the book also contains the correspondence of Spenser and Harvey, printed from the original editions of 1680.

St. Gall (Switzerland). Frank Gschwind.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

W. H. Hudson, Spenser and His Poetry.

S. E. Winbolt, Gray and His Poetry.

The Poetry and Life Series. London: George Harrap & Company.

In the general preface to this series the editor explains the plan and scope of these little books, which is to arouse the interest of young students of literature by an immediate association of biography with poetic production, i. e. to show the connexion between the poet's life, or, at least, incidents in his life, with his poems. To quote from the preface: "An endeavour will be made to interest the reader in the lives and personalities of the poets dealt with, and at the same time to use biography as an introduction and key to their writings." Special attention is paid to the personality of the poet as expressed in his works, and certain of his poems are quoted.

The idea is certainly commendable, especially for those whose interest in literature is still new, for the young reader is very like Caspar in Southey's poem: —

"Come, tell us all about the war,
And what they killed each other for."

The young student wants to know "all about it"; he wants to know what his favourite author looked like, when he got up in the morning, and what he had for dinner. For readers of this class — a very modern class, by the way — these little books are just what is wanted; they are well-written and interesting, and their modest price puts them within the reach of all. A short bibliography is attached to each book. Foreign students of English literature, who have not the time to read through the complete works of Gray or Spenser, will find all they want for their purpose in these little volumes, which have the further advantage of being clearly typed and easy to hold.

St. Gall (Switzerland). Frank Gschwind.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Shelley. Poems published in 1820. *Edited with introduction and notes* by **A. M. D. Hughes.** Oxford at the Clarendon Press 1910. — XXXII, 224 s. — 8°. — 3/6.

Unter den gedichten, die hier veröffentlicht werden, nimmt *Prometheus Unbound* die wichtigste stellung ein. Die darauf folgenden *Miscellaneous Poems* bringen unter anderen jene prächtigen gedichte: *The Sensitive Plant, Ode to the West Wind, The Cloud, To a Skylark.* Das ganze bändchen will eine kritische wiedergabe des von Shelley im jahre 1820 herausgegebenen gedichtbandes sein.

Der herausgeber, der ein guter Shelley-kenner ist und uns seither weitere beiträge zum studium dieses dichters geliefert hat, fafst in seiner einleitung alle wesentlichen biographischen tatsachen zusammen. Im kommentar erhalten wir eine genaue zusammenstellung der varianten, in den verschiedenen ausgaben oder handschriften, eine trefflich orientierende einführung in das studium des dramas *Prometheus Unbound* mit hinweisen auf die entstehungsgeschichte des Prometheusmythus und Aeschylos' dramas, der eine inhaltsangabe des Shelleyschen werkes folgt. Die anmerkungen am schlufs zu allen gedichten geben wertvollen aufschlufs über parallelstellen in andern literaturwerken, oder sie enthalten erklärungen, die dem studierenden bei schwierigen stellen eine wirkliche hilfe sind. Überall wird auf wissenschaftliche kritische literatur hingewiesen, wobei die deutsche forschung (z. b. der wichtige aufsatz von Sieper in Herrigs Archiv 120 und Ackermanns Studien in E. St. 16) gebührend berücksichtigt wird. — Die ausgabe kann als unterlage zu Shelleystudien in seminarübungen aufs wärmste empfohlen werden.

St. Gallen. Bernhard Fehr.

W. Leeb-Lundberg, Word-Formation in Kipling, *A Stylistic-Philological Study.* **Lund, Lindstedts Univ.-Bokhandel. Cambridge, W. Heffer & Sons. 1909. X und 116 S.**

Kipling hat die gabe des unvermeidlichen wortes, das ihm der starke augenblickliche eindruck des konkreten diktiert hat. So war es denn von vornherein eine verlockende aufgabe, dieses "unvermeidliche wort" unter die philologiche lupe zu nehmen, um so erkennen zu können, mit welchen mitteln es

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

im gegebenen falle gebildet wird. Über Kiplings stil im allgemeinen hat schon Dalrymple in seiner dissertation (Kiplings Prosa, Marburg 1905) gehandelt. L.-L.'s studie gilt der wortbildung. Sprachlich betrachtet verdanken Kiplings wortbildungen einer kühnen metaphorischen anwendung und einer fast übertriebenen syntaktischen konzentration ihre entstehung. Die entwicklungslinie scheint hier folgende zu sein: roh gemeifselte satzgebilde, die allmählich durch einzelne wörter ersetzt werden. Genügt das überlieferte klassische wortmaterial nicht, so wendet sich Kipling den dialekten, dem Slang, den klassensprachen, der sprache der technik zu, oder schafft von sich aus ganz neue ausdrücke.

Aber die quellen zur neubildung sind nicht nur im bestreben nach kürze zu suchen. Auch der humor und das verlangen, gewisse klangwirkungen durch reim, ablaut oder onomatopöie zu erzielen, sind mit im spiele (z. b. *to talk special correspondently, his bovine jovine face, the head was lip-lip-lapping, the drip-drip-dripping by the way*). Dafs technische ausdrücke sich einschleichen, ist bei einem schriftsteller, der so oft von der technik spricht und alles konkrete möglichst korrekt wieder geben möchte, nicht befremdlich. Und wie in der sphäre der technik, bemüht sich Kipling auch im märchen und im tierepos die lokale farbe möglichst gut zu treffen, und so entstehen auch hier neubildungen, die von der farbe der umgebung das kleid der neuheit empfangen haben. Die metaphern seiner tiersprache sind nach diesem prinzip gebildet worden (z. b. *for three days' flight, Cattle-Killer* [= *tiger*], *Clam-eater* [= *walrus*], *Wrinkle-Skin* [= *cobra*]). Eine adverbiale neubildung wie *he flung himself flipper-over-head into the cool water* trägt geradezu den stempel der genialität.

Nach einer kennzeichnung der allgemeinen prinzipien der wortbildung bei Kipling unternimmt der verfasser in einem gröfseren zweiten teile (s. 49—106) eine einteilung und untersuchung des wortschatzes nach grammatikalischen gesichtspunkten. So wird zunächst das substantiv behandelt in seinen verschiedenartigen zusammensetzungen: in der komposition durch nebeneinanderstellung zweier hauptwörter, die bald ein genitivverhältnis (*priest-beaters*), bald praepositionale umschreibungen (*hell-goers*), bald vergleiche (*buffer-men*) usw. ausdrücken

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

können, ferner durch andere verbindungen (adjektiv + substantiv, *Red-Eye*, verb + substantiv, *Swizzletail* usw.).

Sehr ausgiebig ist jeweilen, nicht nur beim substantiv, sondern auch bei andern wortarten, der abschnitt über die ableitung durch suffixe und praefixe und vor allen dingen durch wortartverwandlung. Die suffixierung, die sehr oft auch humoristischen zwecken dienen soll (*coolie-ship*), ist bei Kipling geradezu eine krankheit. L.-L. hat uns hier einen fast erschöpfenden systematischen überblick der einschlägigen fälle gegeben. Das groteske wird hauptsächlich dadurch erreicht, dafs romanische suffixe oder praefixe an gut englische stämme angefügt werden (*sendee, twistee, camelty, knowability, co-wife*). Die wortartverschiebung bezeichnet den höhepunkt von Kiplings sprachlicher kühnheit. Alle verschiebungen sind bei ihm möglich: adjektiv > substantiv, *an extortionate*, subst. > adj., *Europe clothing*, verb > substantiv, *the chokes*. Ganze phrasen werden mit oder ohne suffixierung von ihm substantiviert oder adjektiviert: *the feeling of can't-get-at-ness*; *a Might-have-been*. Dies ist eine jener manieren, die der verfasser schon im ersten teil betont hat (*Use of Hyphen*).

Sind alle diese mehr oder weniger legitimen mittel erschöpft, so greift Kipling zur wurzelneubildung, die sich bei ihm nach dem onomatopoetischen prinzip vollzieht (*a phwit* = anprall der kugel: *the jinglety-jink of the chains; ooshy-skooshy* = so sieht das meer aus, da ein walfisch fast alles eingesogen hat). Auch die mischformen leisten hier gute dienste, die vielleicht durch die dialekte suggeriert worden sind (*Infantillery* < *infantry* + *artillery*), wie denn überhaupt dialekt und berufsprache Kipling winke zur neubildung gegeben haben, wenn er nach den wortbildungsregeln eines bestimmten dialektes neumünzungen vornimmt.

An einzelheiten sei folgendes bemerkt:

S. 29: *Nick o' Teen* für *nicotine* ist eigentlich mehr als eine blofse neubildung und nähert sich schon dem *pun*. Es ist als ob Kipling durch die willkürliche schreibweise einen irischen namen hätte nachahmen wollen, etwa wie Nick O'Brien. Der *spelling pun* erinnert zunächst an Thackeray, der in seinen *Yellowplush Papers* darin grofses geleistet hat.

S. 41[1]: *quick-eared* wird wohl kaum als neubildung nach dem muster von *quick-eyed* zu erklären sein. Es ist direkt

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

abgeleitet aus *a quick ear*; denn *to have a quick ear* ist eine bekannte wendung.

S. 53[1]: *their fool-selves.* Des verfassers erklärung: *This combination is evidently a slang one* (mit hinweis auf *ye fool-bhoy*) befriedigt mich nicht. Ich glaube bestimmt, dafs hier eine gewollte nachbildung nach dem veralteten kanzleiausdruck *your goodselves* vorliegt. Dieses *your goodselves* lebt bekanntlich im wechseltext besonders bei den sog. *foreign bills* weiter: *we have drawn on your goodselves.*

S. 63: *the Great Perhaps.* Dies ist nicht Kiplings neubildung. Der ausdruck kommt schon bei Oscar Wilde in einem seiner gedichte vor (der beleg ist mir abhanden gekommen) und Wilde mag ihn von Montesquieu haben, der auf seinem sterbebette sagte: *J'irai chercher le grand peut-être.*

S. 64: *free-drinkers.* Dies wird als eine mischform (*blending*) von *free drink* + *drinker* erklärt. Dies kann aber bei Kiplings freier art als direkt vom substantiv *free drink* abgeleitet betrachtet werden und pafst nicht recht zu formen wie *Pussalina* (< *puss* + *Messalina*). *Free-drink*, ein ausdruck, der ziemlich 'slangy' ist, wird schon ganz als einheitliches substantiv empfunden, wie schon die akzentuierung andeutet. Der hauptton ruht nämlich auf dem ersten element (*free*), genau wie in *black-bird* (über den übergang der verbindung adjektiv + substantiv zum einheitlichen substantiv durch verlegung des haupttons auf das erste element vgl. den interessanten aufsatz von Sweet in Trans. Philol. Soc. 1880—1881). Als phonetisches vorbild diente sicherlich *free-thinker*. — Wie spontan übrigens das Englische bei adjektiv + substantiv mit gruppenbetonung auf der ersten silbe das suffix *er* anhängt, beweisen folgende beispiele: *freeholder, free-soiler, free-willer* (im Century Dictionary).

S. 79: *socio-official* < *social* + *official.* Hier wäre wohl noch hinzuzufügen: + *sociological.* Ob hier nicht das zusammentreffen des schlufs-*o* mit einem anfangs-*o* nicht auch eine rolle spielt? Das folgende beispiel *bungaloathsome* (< *bungalo* + *loathsome*), wo innen-agglutination vorliegt, schiene fast dafür zu sprechen.

S. 84: *consumptive-looking* dürfte wohl ein gangbarer ausdruck sein.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Zum schluſs möchte ich noch auf eine wortbildung bei Kipling aufmerksam machen, die man vielleicht als *split indicative* bezeichnen könnte. Ich weiſs nicht, ob sie bei Kipling öfters vorkommt: On Greenhow Hill (Ausg. Engl. Libr. s. 238): *I can't rise an' expaytiate with him .... T'aint because you bloomin' can't. It's 'cause you bloomin' won't.*[1])

Diese ausführungen sollen nicht etwa den wert der vorliegenden arbeit in frage stellen. Wie der neue Kipling Dictionary s. XXVI sagt, ist sie eine *comprehensive study in stylistic philology*, deren brauchbarkeit durch ein gutes wörterverzeichnis am schluſs erhöht wird. Die studie steht — und das ist vielleicht das gröſste lob, das ihr gespendet werden kann — durchaus auf der höhe der schwedischen dissertationen.

St. Gallen. Bernhard Fehr.

II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Januar bis 31. März 1913.

1. Sprache (einschliefslich Metrik).

a) **Jespersen** (Otto), Lehrbuch der Phonetik. 2. Aufl. IV, 259 s. Leipzig, Teubner. M. 5,20, geb. 5,80.

b) **Michel** (K.), Die mit *i* abgeleiteten denominativen Verba im Altgermanischen. Diss. Gieſsen '12. 64 s.

Hohenstein (C.), Das altenglische Präfix *wid* (*er*) im Verlaufe der englischen Sprachgeschichte mit Berücksichtigung der andern german. Dialekte. Diss. Kiel '12. 123 s.

Grein (C. W. M.), Sprachschatz der angelsächs. Dichter. Unter Mitwirkg. v. F. Holthausen neu hrsg. v. J. J. Köhler. 8. Lfg. s. 561—640. Heidelberg, Winter. M. 1,50.

Voltmer (B.), Die mittelenglische Terminologie der ritterschaftlichen Standes- u. Verwandtschaftsverhältnisse nach den höfischen Epen u. Romanzen des 13. u. 14. Jhdts. Kiel '11. 71 s.

Teichert (Fr.), Über das Aussterben alter Wörter im Verlaufe der englischen Sprachgeschichte. Diss. Kiel '12. 77 s.

Wood (Prof. Francis A.), Some Parallel Formations in English. 72 s. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M. 2,40, geb. 3.
(Hesperia. Ergänzungs-Reihe: Schriften zur engl. Philol. hrsg. v. H. Collitz u. James W. Bright. 1. Hft.)

Klein (E.), Die verdunkelten Wortzusammensetzungen im Neuenglischen. Diss. Königsberg. 81 s.

Morsbach (Prof. Dr. Lor.), Grammatisches u. physiologisches Geschlecht im Englischen. 40 s. Berlin, Weidmann. M. 1.

---

[1]) Einer anekdote gemäſs brach einst eine volksmenge in ein kräftiges *Hurrah* aus. Einem anwesenden droschkenkutscher war dies nicht kräftig genug und so rief er aus: *Hu — bl . . . y — rah!* Wie man diese zerspaltung nennen sollte, weiſs ich nicht. Sie entspricht aber wie Kiplings beispiel durchaus dem geiste des dialektes.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

c) **Exeter** (O.), *beon* u. *wesan* in Alfred's Übersetzung des Boethius, der Metra u. der Soliloquien. Eine syntaktische Untersuchung. Diss. Kiel '12. 83 s.

Henningsen (H.), Über die Wortstellung in den Prosaschriften Richard Rolles von Hampole. Diss. Kiel '11. 122 s.

Philippsen (M.), Die Deklination in den 'Vices and Virtues'. Diss. Kiel '11. 129 s.

Handke (A.), Die Mundart von Mittel-Yorkshire um 1700 nach George Meriton's Yorkshire Dialogue. Diss. Gießen '12. 129 s.

Strohbeker (Frdr.), Doppelformen u. Rhythmus bei Marlowe u. Kyd. Heidelberg, Winter. M. 13,50.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

Busse (Dr. Carl), Geschichte der Weltliteratur. 2. Bd. mit 439 Abbildgn. im Text u. 25 Einschaltbildern. V, 779 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 16, geb. 20.

Witter (E.), Das bürgerliche Leben im mittelenglischen Versroman. Diss. Kiel '12. 187 s.

Hauser (Otto), Der Roman des Auslands seit 1800. IV, 192 s. Leipzig, Voigtländer. M. 2, geb. 2,60.

Strassberg (Dir. Prof. E.), Sketches on Literature and Modern Life in Form of Short Essays. V, 247 s. Wien, M. Perles. M. 3.

Miller (G. M.), The Historical Point of View in English Literary Criticism from 1570—1770. Heidelberg, Winter. M. 4.

Jenney (F. G.), Die ideelle u. formale Bedeutung des Volkslieds für die englische u. deutsche Dichtung. Diss. Freiburg i/B. '12. 57 s.

Todt (W.), Lessing in England. 1767—1850. Diss. Jena '12. 38 s.

b) Literatur der älteren Zeit.

Genesis (The Later) and other Old English and Old Saxon Texts relating to the Fall of Man. By Fr. Klaeber. Heidelberg, Winter. M. 2.

Layamon. Seyger (R.), Beiträge zu Layamon's Brut. Diss. Halle '12. 71 s. — Brandstädter (K.), Stabreim u. Endreim in Layamon's Brut. Diss. Königsberg '12. 42 s.

Chaucer. Koch (John), A Detailed Comparison of the Eight Manuscripts of Chaucer's Canterbury Tales. Heidelberg, Winter. M. 13,50.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

Phaer. Brenner (Dr. Eduard J. W.), Thomas Phaer m. bes. Berücksichtigg. seiner Aeneis-Übersetzg. (1558) nebst Neudr. des 6. Buches. XI u. s. 2—120. Heidelberg, Winter. M. 3,30.
(Würzburger Beiträge zur engl. Literaturgesch. Hrsg. v. O. Jiriczek. 2.)

Shakespeare's Werke, englisch u. deutsch. (Tempel-Klassiker.) Leipzig, Der Tempel. Geb. M. 3, in Hlbldr. 3,75, Vorzugsausg. 12.
(A Midsummer Night's Dream. Ein Sommernachtstraum. The Winter's Tale. Das Wintermärchen. Deutsch v. A. W. v. Schlegel u. Dorothea Tieck. 220 Doppelseiten.)

— Illustrierte Klassiker des Deutschen Theaters nach Inszenierungen v. Max Reinhardt. Berlin, Lehmann. je M. 1,50; in Pappbd. je 2.
— Hamlet m. 12 eingeklebten Bildern. 202 s.
— Romeo u. Julia m. 12 eingeklebten Bildern. 159 s.
— Ein Sommernachtstraum m. 12 eingeklebten Bildern. 115 s.
— Heinrich IV. 2 Tle. m. je 12 eingeklebten Bildern. 159 u. 167 s.

— Shakespeare's Dramen. Wiedergeboren aus dem Geiste der Musik. Von Otto Wille. 1. Viel Lärm um nichts. Komödie. 79 s. Leipzig, O. Wille. M. 1,50.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Shakespeare. Julius Caesar. Eine Tragödie. Nach der v. Herm. Conrad rev. Schlegel-Tieck'schen Übersetzg. f. die Bühne eingerichtet v. Dr. Ludw. Weber. (Bühnen-Sh. 25. Bd.) 96 s. Leipzig, Reclam. M. 0,20.

— Conrad (Herm.), Unechtheiten in der 1. Ausg. der Schlegelschen Shakspere-Übersetzg. 1797—1801 nachgewiesen aus seinen Mss. (Aus Zeitschr. f. franz. u. engl. Unterr.) 93 s. Berlin, Weidmann. M. 2.

— Poepperling (H.), Studien über den Monolog in den Dramen Shakespeares. Diss. Gieſsen '12. 141 s.

— Rüegg (Dr. Aug.) [B. A.], Shakespeare's Hamlet. 68 s. Basel, Kober. M. 1,20.

— Lederbogen (F.), Die inneren Beziehungen von Shakespeares 'Measure for Measure' mit den übrigen Dramen der Hamletperiode. Diss. Halle '12. 119 s.

— Birk (Karl), Shakespeare's Macbeth. Beitrag zur Inszenierung des Trauerspiels. Berlin-Charlottenburg, Vita. Subskr.-Pr. M. 1,50.

— Ax (H.), The Relation of Shakespeare's Henry IV. to Holinshed. Diss. Freiburg i/B. 115 s.

— Blomberg (Adelh. Maria Freiin v.), Bacon-Shakespeare? Der Wahrheit die Ehre. Ein Beitrag zur Bacon-Sh.-Frage. 111 s. Karlsruhe, Gutsch. M. 3.

Mason (John), The Turke. Ed. from the Quartos of 1610 und 1632 by Jos. Q. Adams, jr. XXV, 104 s. Leipzig, Harrassowitz. M. 6,40.
(Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas, hrsg. v. Prof. W. Bang. 37. Bd.)

Lee (Nathaniel), Sophonisba, or, Hannibal's Overthrow. Nach der Quarto v. 1681 hrsg. v. F. Holthausen. Festschrift der Univ. Kiel. VI, 1V, 60 s. Kiel, Lipsius & Tischer. M. 0,60.

Centlivre. Evardsen (H.), Mrs. Centlivre's Drama 'The Cruel Gift' u. seine Quelle. Diss. Kiel '12. 76 s.

Goldsmith. Mendt (A.), Goldsmith als Dramatiker. Diss. Leipzig '11. 116 s.

Hume (David), Eine Untersuchung üb. den menschlichen Verstand. Übers. u. mit Einleitg. u. Anmerkgn. vers. v. Dr. Rud. Eisler. 207 s. Leipzig, Reclam. M. 0,80.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

Byron (Lord), Manfred. Ein dramat. Gedicht. (Deutsch u. englisch.) Deutsche Übertragg. v. Woldem. Starke. VII, 140 s. München, Hyperion-Verl. Kart. M. 24, Perg. Brosch. 30.

— Neudeck (H.), Byron als Dichter des Komischen. Diss. Freiburg '11. 117 s.

— Bleibtreu (Carl), Das Byron-Geheimnis. München, Müller. M. 3.

Ainsworth. Liebke (J.), Die historischen Quellen zu dem Roman 'Windsor Castle' v. W. H. Ainsworth. Diss. Halle '12. 128 s.

Bronte. Junge (H.), Der Stil in den Romanen Charlotte Brontës. Diss. Halle '12. 142 s.

Browning (E. B.). Fleckenstein (Dr. Edg.), Die literarischen Anschauungen u. Kritiken Eliz. Barrett Brownings. XIII, 124 s. Heidelberg, Winter. M. 3,40.
(Würzburger Beiträge zur engl. Litgesch. Hrsg. v. Jiriczek. 3.)

Dickens (Charles), Ausgewählte Romane u. Novellen. (Biblioth.-Ausg. in 12 Bdn.) 9. u. 10. Bd. Nikolaus Nickleby. 2 Bde. Der Text wurde unter Benutzg. älterer Übertraggn. neu gestaltet v. Leo Feld. Die Bilder v. Phiz wurden nach der 1. Ausg. wiedergegeben. 537 u. 532 s. Leipzig, Insel-Verl. M. 6, geb. 8.

— Ausgewählte Romane u. Geschichten. Übers. u. hrsg. v. Gust. Meyrink. 13.—15. Bd. Martin Chuzzlewit. 3 Bde. München, Langen. je M. 3, geb. M. 4 u. 6.

— Fiedler (Fr.), Entstehungsgeschichte von Ch. Dickens' Oliver Twist. Diss. Halle '12. 115 s.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Robertson. Grein (K.), Thomas William Robertson (1829—1871). Diss. Marburg '11. 91 s.

Carlyle (Thom.), Goethe. Übers. u. bearbeitet v. Paul Friedrich. 182 s. Berlin, Lehmann. M. 2,50, geb. 3,50.

— Ströle (Dr. Albr.), Carlyle's Sartor Resartus. Ein Beitrag zum Verständnis Carlyles. III, 49 s. Tübingen, Mohr. M. 1,20.

Ruskin (John), Menschen untereinander. (Auswahl u. Übersetzg. v. Maria Kühn.) 201 s. Düsseldorf, Langewiesche. M. 1,80, geb. 3.

Thompson. Beacock (G. A.), Francis Thompson. Versuch einer literarischen u. metrischen Würdigung seiner poetischen Werke. Diss. Marburg '12. 127 s.

Kipling (Rudyard), Schlichte Geschichten aus den indischen Bergen. VII, 302 s. Halle, Paalzow & Lehmann. geb. M. 1.
(Idealbibliothek.)

e) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

4378. Maxwell (W. B.), General Mallock's Shadow.
4379. Hewlett (Maurice), Mrs. Lancelot. A comedy of assumptions.
4380. Vachell (Horace Annesley), Bunch Grass. A chronicle of life on a cattle ranch.
4381. "Rita": The House Opposite.
4382—83. Williamson (C. N.) and Williamson (A. M.), Set in Silver. 2 vols.
4384. Yeats (W. B.), A Selection from the Poetry of Yeats.
4385. Galsworthy (John), The Island Pharisees.
4386. Vachell (Horace Annesley), The Procession of Life.
4387. Antin (Mary), The Promised Land.
4388—89. Castle (Agnes) and Castle (Egerton), The Grip of Life. 2 vols.
4390. Lowndes (Mrs. Belloc), Mary Pechell.
4391. Haggard (H. Rider), Child of Storm.
4392. London (Jack), South Sea Tales.
4393. Whitman (Sidney), German Memories.
4394. Wilson (Woodrow), The New Freedom. A call from the emancipation of the generous energies of a people.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Rzesnitzek (Sem.-Dir. Schulr.), System der Pädagogik als Volkserziehung. VI, 181 s. Kempten, Kösel. M. 1.

Engelen (Chefarzt Dr.), Gegen die Massenerziehung u. Vielwisserei in der Schule. 29 s. München, ärztl. Rundschau. M. 0,60.

Wulffen (Erich), Das Kind, sein Wesen u. seine Entartung. XXIV, 542 s. Berlin, Dr. P. Langenscheidt. M. 12, geb. 15.

Kabisch (Reg.- u. Schulr. Rich.), Das neue Geschlecht. Ein Erziehungsbuch. VI, 500 s. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. geb. M. 5,60.

Giehrl (Hauptm. Herm.), Die Jugend u. ihre Führer. 3 Vorträge über Behandlg., Beschäftigg. u. Führung der Jugend. 36 s. Berlin, Mittler & S. M. 1.

Arens (Rekt. Alfr.), Der Kampf um die Jugend. 34 s. Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer. M. 0,60.

Wendelin (Adf.), Geschichte u. Probleme der Jugendpflege. 80 s. Dresden, Verbandsbuchh. M. 1,20.

Fischer (Prof. A.), Mehr Praxis als Reform unserer Bildung. 58 s. Leipzig, Klinkhardt. M. 1.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Linde (E.), Pädagogische Streitfragen der Gegenwart. VI, IV, 252 s. Leipzig, Nemnich. geb. M. 5,50.

Stern (Prof. W.), Der Student u. die pädagog. Bestrebungen der Gegenwart. Vortrag nebst Diskussion. II, 29 s. Leipzig, Teubner. M. 0,60.
(Säemann-Schriften f. Erziehung u. Unterricht. 6. Hft.)

Matthias (Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-R. Dr. Adf.), Erlebtes u. Zukunftsfragen aus Schulverwaltung, Unterricht u. Erziehung. VII, 319 s. Berlin, Weidmann. geb. M. 6.

Dietrich (Mittelsch.-Rekt. O.), Aus meinem Amtsleben. Ansprachen u. Reden. VIII, 152 s. Langensalza, Beltz. M. 2,50, geb. 3.

Stein (M.), Aus den Lebenserinnerungen eines alten Schulmeisters. 187 s. Eilenburg, Offenhauer. M. 1.

b) Geschichtliches.

Beiträge zur österreich. Erziehungs- u. Schulgeschichte. Hrsg. v. der österr. Gruppe f. deutsche Erziehungs- u. Schulgeschichte. Wien, Fromme.
14. Hft. Huemer (Dr. Ad.), Eine Ars minor des Donat aus dem 14. Jhdt. Gubo (A.), Zur Gesch. des steirischen Volksschulwesens in der 1. Hälfte des 19. Jhdts. Simon (Prof. Dr.), Disciplin u. Disciplinarvorschriften am Brünner Gymnasium zu Ende des 18. Jhdts. III, 95 s. M. 3.

Kesseler (Dr. Kurt), Das Lebenswerk der grofsen Pädagogen. VI, 137 s. Leipzig, Klinkhardt. M. 2, geb. 2,50.

Ostermann (Geh. Reg.-R. Prov.-Schulr. Dr. W.), Die Pädagogik unserer Klassiker im Zusammenhange mit ihrer Weltanschauung. IV, 276 s. Berlin, Union, Zweigniederlassg. M. 3,50, geb. 4,20.

Antonius Nebrissensis (des spanischen Humanisten Aelius) Büchlein von der Kindererziehung. Aus dem Latein. übers., sowie m. Einleitg. u. Anmerkungen vers. v. Dr. Karl Hadank. 48 s. Leipzig, Fock. M. 1.

Comenius. Kühnel (J.), Comenius u. der Anschauungsunterricht. Diss. Leipzig '11. 62 s.

Locke. Lebede (Hans), Locke u. Rousseau als Erzieher. Berlin, Borngräber. M. 2.

Zinzendorf. Uttendörfer (Sem.-Dir. O.), Das Erziehungswesen Zinzendorfs u. der Brüdergemeine in seinen Anfängen. X, 271 s. Berlin, Weidmann. M. 7,20.
(Monumenta Germaniae paedagogica. 51. Bd.)

Voltaire. Brockdorff (Prof. Dr. Baron Cay v.), Voltaire u. die Pädagogik. 45 s. Osterwieck, Zickfeldt. M. 1.

Pestalozzi (J. H.), Lebensweisheit. Aphorismen u. Zitate, gesammelt v. A. Kaufmann. XVII, 299 s. Rüttenen. (Liegnitz, Seyffarth.) M. 2, 80, geb. 3,60.

— Gaudlitz (P.), Heinrich Pestalozzi's sozialethische Anschauungen. Diss. Leipzig '11. 80 s.

Goethe. Rein (Prof. Dr. W.), Goethe als Pädagog. 36 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,50.
(Pädagog. Magazin. 495. Hft.)

— Weineck (E.), Goethes pädagogische Gedanken in "Dichtung und Wahrheit". Diss. Leipzig '11. 71 s.

Jean Paul. Hüttemann (Dr. Walt.), Die Ansätze zu einer Kinderpsychologie in Jean Pauls Levana. 23 s. Dresden, Blasewitz. Bleyl & Kaemmerer. M. 0,60.

Hegel. Ehlert (Sem.-Lehr. Dr. Paul), Hegels Pädagogik, dargestellt im Anschlufs an sein philosophisches System. X, 251 s. Berlin, Union, Zweigniederlassg. M. 3,50, geb. 4,30.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Herbart. Briefe von und an Herbart. Hrsg. v. Thdr. Fritzsch. Langensalza, Beyer & S. M. 20, geb. 26.
(1. Bd. von 1776—1807; 2. Bd. von 1808—1832; 3. Bd. v. 1832—1838; 4. Bd. m. Nachträgen u. Register v. 1839—42.)

Wagner. Hentschel (M.), Johann Jakob Wagners Pädagogik. Diss. Erlangen '10. 129 s.

Wichern. Teichmann (G.), Johann Heinrich Wicherns pädagogische Ideen. Diss. Erlangen '12. 100 s.

Spencer. Geraskoff (Dr. Mich.), Die sittliche Erziehung nach Herbert Spencer unter Berücksichtigg. seiner Moralphilosophie u. Entwicklungslehre. 87 s. Zürich, Speidel. M. 1,20.

c) Gesundheitspflege.

Sörgel (Paul), Die neuen Bahnen der körperlichen Erziehung. Kritik des heutigen Turnunterrichts m. prakt. Vorschlägen f. seine Neugestaltg. 152 s. Ansbach, Prögel. M. 1,50, geb. 1,80.

Klotz (Ernst), Der Sinn in der Gymnastik u. der Unsinn im Sport. VII, 144 s. Leipzig, Zieger. M. 3.

Stelz (Realsch.-Prof. Ludw.), Entstehung u. Entwickelg. des Menschen bis zur Geburt u. die daraus sich ergebenden Regeln f. das Geschlechtsleben der reiferen Jugend. VIII, 74 s. m. 15 Taf. Leipzig, J. A. Barth. M. 3.

d) Psychologie.

Bericht üb. den 5. Kongreſs f. experimentelle Psychologie in Berlin vom 16.—20. IV. 1912. Hrsg. v. Prof. Dr. F. Schumann. XXV, 324 s. Leipzig, Barth. M. 11.

Hartmann, Repetitorium der Psychologie u. Logik in Frage u. Antwort f. pädagog. Prüfungen. IV, 227 s. Breslau, Trewendt & Granier. geb. M. 4,50.

Wundt (Wilhelm), Die Psychologie im Kampf ums Dasein. Leipzig, Körner. M. 1.

Geiger (Prof. Dr. Rhold.), Die Situation auf dem psychologischen Arbeitsfeld. 90 s. Berlin, Simion Nachf. M. 2,50.

Nieden (Dir. Dr.), Kinderseelenkunde: ihr Wesen, ihre Bedeutg. u. ihre Erkenntnisquellen. 23 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,30.
(Pädagog. Magazin. 492. Hft.)

Stern (William), Die psychologischen Methoden der Intelligenzprüfung u. deren Anwendung an Schulkindern. IV, 106 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 3.

Villiger (Priv.-Doz. Dr. Emil), Die Erkennung des Schwachsinnes beim Kinde. Unter bes. Berücksichtigg. der Methodik der Intelligenzprüfung u. spez. der Binet-Simon'schen Methode der Stufenleiter der Intelligenz. 90 s. Leipzig, W. Engelmann. M. 2,40.

Lasurski (Prof. Dr. A.), Über das Studium der Individualität. Deutsch v. N. Gadd. VI, 191 s. Leipzig, O. Nemnich. M. 5,80, geb. 7,30.
(Pädagog. Monographien, hrsg. v. Meumann. XIV. Bd.)

Mönkemöller (Ob.-Arzt Dr.), Die Psychopathologie der Pubertätszeit. Vortrag. 29 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,50.

Hillgruber (A.), Fortlaufende Arbeit u. Willensbetätigung. Diss. Königsberg '12. 50 s.

Gläßner (Dr. Gust.), Über Willenshemmung u. Willensbahnung. V, 143 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 4,60.

Poppelreuther (Walth.), Über die Ordnung des Vorstellungsablaufes. 1. Tl. VII, 141 s. Leipzig, Engelmann. M. 2,80.

Popp (Walt.), Kritische Entwicklung des Assoziationsproblems. Leipzig, Barth. M. 3,60.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

e) Didaktik und Methodik.

Verhandlungen der Direktoren-Versamml. in der Provinz Hessen-Nassau. 1911. X, 224 s. Berlin, Weidmann. M. 6.

Fräger (Präp.-Lehr. Paul), Was ist geistbildender Unterricht u. wie erteilt man ihn? 51 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,65.
(Pädagog. Magazin. 493. Hft.)

Prosiegel (Thdr.), Die Grundsätze der Methodik des englischen Unterrichts. Für jüngere Lehrer u. die Seminarien der Lehramts- u. Probekandidaten der neuern Sprachen kurz gefafst. 23 s. München, Oldenbourg. M. 1.

Surkamp (E.), Die Sprechmaschine als Hilfsmittel f. Unterricht u. Studium der neuern Sprachen. (Mit Verz. v. 1000 Sprechmaschinenplatten.) 77 s. Stuttgart, Violet. M. 0,50.

f) Unterrichtsorganisation.

aa) **Wychgram** (Jak.), Das höhere u. mittlere Unterrichtswesen in Deutschland. 130 s. Berlin, Göschen. M. 0,90.

Matthias (Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-R. Dr. Adf.) u. **Eickhoff** (Prof. Rich.), Im Zeichen der Schulreform. Vorträge. 62 s. Berlin, O. Salle. M. 1,20.

Röhlk (Past.), Das Doppelproblem der Einheitsschule. 20 s. Hamburg, Herold. M. 0,50.

Brand (Gymn.-Rekt. Eug.), Zur Reform der humanistischen Gymnasien in Bayern. Vorschläge seit 1891. Kritik u. Anregungen. 101 s. Bamberg, Buchner's Verl. M. 1,80.

Poppe, Die Frauenschule. Bonn, Marcus & Weber. M. 0,80.

Güldner (Studienanst.-Dir. Dr. Hans), Die höheren Lehranstalten f. d. weibl. Jugend in Preufsen. Bestimmungen, Verfüggn. u. Erlasse üb. Lyzeen, Oberlyzeen, Studienanstalten, sowie üb. deren Lehrkräfte. 2. stark verm. Aufl. VIII, 919 s. Halle, Waisenhaus. M. 15, geb. 18.

bb) **Jahresberichte** üb. das höhere Schulwesen v. Conr. Rethwisch. 36. Jhrg. 1911. Berlin, Weidmann. M. 20.

Jahrbuch des höheren Unterrichtswesens in Österreich. Hrsg. v. Dr. Rich. Wengraf. 26. Jhrg. '13. 566 s. Wien, Tempsky. geb. M. 10.

Mitteilungen, statistische, üb. das höhere Unterrichtswesen im Königreich Preufsen. 29. Hft. 1912. 93 s. Berlin, Cotta Nachf., Zweigniederlassg. M. 1,80.

Huckert (Gym.-Dir. Prof. Dr.), Die Leistungen der höhern Lehranstalten in Preufsen im Lichte der Statistik. III, 129 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 2,60, geb. 3.

Böhm (A.) u. **Weiss** (G.), Bieberstein, Mannheim, die zweisprachigen Schulen im Breuschtal (Elsafs) u. die Musterschule in Frankfurt a/M. Eine Studienreise des pädag. Univ.-Seminars zu Jena. 19 s. Langensalza, Beyer & S. M. 0,25.
(Pädagog. Magazin. 498. Hft.)

Jahresbericht, 4., der freien Schulgemeinde Wickersdorf. 1. VI. '11—1. X. '12. 55 s. Jena, Diederichs. M. 1,50.

cc) **Morsch** (Prof. Dr. Hans), Das höhere Lehramt in Deutschland u. Österreich. 2. Aufl. 1910. Ergänzungsbd., die amtl. Stellg. der Oberlehrer in Deutschland u. Österreich nach den neusten Dienstanweisungen nebst sonst. Ergänzungen enth. IV, 99 s. Leipzig, Teubner. M. 3,60, geb. 4.

Ewoldt (Gymn.-Ob.-Lehr. Prof. Const.), Graphisches Studienblatt. Der Entwickelungsgang des höheren Lehramts in Preufsen, in Hessen, in den Staaten Norddeutschlands. 4. verb. u. verm. Aufl. 20 u. XXIV s. Marburg a/L., Friedrichstr. 5, Selbstverl. M. 0,90.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Ordnung der Püfung f. das Lehramt an höheren Schulen in Preufsen u. Ordnung der praktischen Ausbildg. der Kandidaten. Nebst ergänz. Anh. 95 s. Berlin, Cotta Zweigniederlassg. M. 0,90.

Ordnung f. die wissenschaftliche Prüfung der Lehrerinnen (Oberlehrerinnen-Prüfung) in Preufsen v. 15. VI. 1900. 24 s. Halle, Waisenhaus.

Keil (Prüfgskommiss.-Vors. Prof. Dr. Bruno), Prüfungs-Ordnung f. das höhere Lehramt in Elsafs-Lothringen v. 4. III. '99 mit Berücksichtigg. der späteren Abänderungsverordnungen. 39 s. Strafsburg, Trübner. M. 0,80.

Füger (Gymn.-Prof. J.), Die Prüfungsordnung f. das Lehramt an den höheren Lehranstalten im Königr. Bayern vom 4. IX. '12. IV, 52 s. Bamberg, Buchner. M. 0,60.

Prüfungsaufgaben f. das höhere Lehramt in Bayern 1912. Hrsg. v. bayer. Gymnasiallehrerverein. München, Lindauer. M. 0,50.

Dienstanweisung f. die Direktoren (Direktorinnen) u. Lehrer (Lehrerinnen) f. die weibliche Jugend in Preufsen. 52 s. Breslau, Trewendt & Granier. M. 0,30.

— f. die Direktoren u. Lehrer an den höheren Lehranstalten f. die männliche Jugend in Preufsen. 32 s. Ebd. M. 0,30.

dd) **Jahrbuch**, bibliographisches, f. deutsches Hochschulwesen. Bearb. u. hrsg. v. O. E. Ebert u. O. Scheuer. 1. Bd. 1910—11. XIV, 250 s. Wien, Beyers Nachf. M. 15.

Bücher (Prof. Dr. Karl), Hochschulfragen. Vorträge u. Aufsätze. VII, 324 s. Leipzig, Wörner. M. 6,50, geb. 7,75.

Kühnert (Dr. Hub.) u. **Kranold** (Herm.), Wege zur Universitätsreform. VIII, 82 s. München, Reinhardt. M. 1,50.

Errichtung einer Universität in Hamburg. Antrag des Senats an die Bürgerschaft. IV, 184 s. Hamburg, Friedrichsen & Co. M. 2,25.

Michael (Rud.), Die Hamburgische Universität. Kritische Randbemerkungen zum Antrag des Senats an die Bürgerschaft. 47 s. Hamburg, Gebr. Lüdeking. M. 1.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **America**, the Land of the Free. Mit Anmerkgn. u. Wbch. hrsg. v. Ob.-Lehr. Dr. Märkisch u. Prof. W. C. Decker, M. A. VII, 112 s. Dresden, Kühtmann. M. 1,60. Wbch. 39 s. M. 0,20.

Besant (Sir Walt.), The Rise of the Empire. Für den Schulgebrauch bearb. v. Frz. H. Schild. VI, 115 s. u. 7 Karten. Leipzig, Renger. M. 1,20, Wbch. 0,30.

Chambers' Britain beyond the Seas. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Prof. Dr. J. Klapperich. Mit 40 Abbildgn., Karten etc. VIII, 120 s. Berlin, Flemming. M. 1,50.

Christmas Stories. By Dickens, Irving, Scott, Goddard, Andersen. Ausgew. u. erklärt v. Prof. Dr. Wershoven. 83 s. u. 10 s. Anm. Paderborn, Schöningh. M. 1,20; m. Wörterbuch (51 s.) 1,40.

Cook (Capt. James), Life and Voyages. Zusammengestellt u. m. Anmerkn. vers. v. Ob.-Lehr. Dr. Alfr. Battereau. VII, 147 s. Berlin, Weidmann. M. 1,40.

Dickens (Charles), The Adventures of Oliver Twist. Für den Schulgebr. gekürzt hrsg. v. Schulr. Gebh. Schatzmann. 170 s. Leipzig, Freytag. geb. M. 1,50.

Eliot (George), The Miller and his Children. Ein Auszug aus The Mill on the Floss. Hrsg. v. Gymn.-Prof. Dr. A. Leykauff. 161 s. Leipzig, Freytag. M. 1,50.

Emerson (R. W.), Representative Men. Mit Einleitg. u. Anmerkgn. d. Studienr. Dr. O. Dost. 136 s. Heidelberg, Winter. M. 1,60.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Finnemore (John), English Boys and Girls of Other Days. History told in the form of romance. Bearb. u. m. Anmerkgn. hrsg. v. Ob.-Lehr. Dr. H. Gade. VIII, 128 s. Wbch. 42 s. Berlin, Weidmann. M. 1,40 + 0,40.

India. Selections from Various Authors. Für den Schulgebr. hrsg. v. Proff. Drs. Herm. Pesta u. Thdr. Pesta. 118 s. Leipzig, Freytag. M. 1,30.

Kerr (Ph. H.) and **Kerr** (A. C.), The Growth of the British Empire. Für den Schulgebrauch bearb. v. Dr. Adf. Schmidt. IV, 88 s. m. 8 Abbildgn. u. 1 Karte. Leipzig, Renger. M. 1, Wbch. 0,30.

Kingsley (Charles), Westward Ho! or The Voyages and Adventures of Sir Amyas Leigh. Hrsg. v. Sprachlehrerin Elise Deckner. XII, 154 s. Gotha, Perthes. M. 1,40; Wbch. 47 s. 0,60.

Poe (Edgar Allan), Selections from the Tales and the Raven. Hrsg. m. Anmerkgn., Wörterbuche u. Lebensbild des Dichters v. Ob.-Lehr. Dr. H. Weiske. IX, 121 s. Dresden, Kühtmann. M. 1,60; Wbch. 69 s. M. 0,30.

Ransome (Prof. Cyrill, M. A.), England's Colonies and India. Mit Anmerkgn. hrsg. v. Prof. Dr. Alfr. Mohrbutter. VIII, 134 s. Wbch. 56 s. Berlin, Weidmann. M. 1,60 + 0,50.

Tennyson (Alfr. Lord), Select Poems. Für den Schulgebr. ausgewählt u. mit Einleitg. u. Anmerkgn. v. Konrekt. Dr. Rich. Ackermann. 192 s. Leipzig, Freytag. M. 1,70.

bb) **Asplet** (George C.), A First Book of Spoken English for Adults. 4th ed. 128 s. Berlin, Asplet's School of Languages. M. 2,50.

— A Second Book of Spoken English for Adults. VIII, 144 s. Ebd. M. 3.

Barnstorff (Rekt. E. H.), Lehrbuch der englischen Sprache. Ausg. B. Schlüssel. 46 s. Flensburg, Westphalen. M. 1,20.

Blattner (Karl), Englisch. Ausg. für Amerika. (Metoula Sprachführer.) Berlin-Schöneberg, Langenscheidt. M. 0,80.

Dick (Mädchensch.-Lehr. Dr. Ernst), A New English Course. VIII, 159 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. geb. M. 2.

Lehrbuch der englischen Sprache f. Lyzeen, Oberlyzeen u. Studienanstalten, bearb. v. Ob.-Lehr. W. Ellmer, Schulleit. C. H. Hinstorff, Proff. Lyz.- u. Studienanst.-Ob.-Lehr. Sander, Dr. A. Cliffe. 2. Tl. Lesebuch. Ausg. B. VII, 243 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. geb. M. 3,20.

Schinnagel (E.), **Schmitz** (A.), **Cliffe** (A.), Lehrbuch der englischen Sprache. Englisch-Deutsches Wörterverzeichnis. Ausg. A. T. I u. II. 31 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 0,45.

Sprachenpflege (System Aug. Scherl). Englisch. (Englisch u. Deutsch). Berlin, Scherl. 12°. geb. je M. 0,60.

29. Bd. Trollope (A.), Weihnachten in Thompson Hall. (Christmas at Thompson Hall.) Engl. Bearbeitg. u. Übertragg. v. L. Böckel. 117 s.

30. Bd. — Das Telegraphenmädchen. (The Telegraph Girl). Engl. Bearbeitg. u. Übertragg. v. L. Böckel.

31. Bd. Collins (Charles), Ende gut, alles gut. (All's well that ends well.) Engl. Bearbeitg. u. Übertragg. v. Dr. H. Lebede. 87 s.

32. Bd. — Das Mahl der Selbstmörder. (A Wild Story of a Doctor.) Engl. Bearbeitg. u. Übertragg. v. Dr. H. Lebede. 101 s.

32. Bd. — Verlorene Liebesmüh. (Love's Labour's Lost.) Engl. Bearbeitg. u. Übertragg. v. Dr. H. Lebede. 95 s.

33. Bd. Smith (Alb.), Die Abenteuer des Herrn Ledbury. (The Adventures of Mr. Ledbury.) Engl. Bearbeitg. u. Übertragg. v. Hauptmann M. 1. Bd. 111 s.

cc) **Berlitz** (M. D.), A Cursory Introduction to English Conversation for Travellers. 22. s. Berlin, Cronbach. M. 1.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Carr (H. M.), Daily Dialogues, descriptive of the Colloquial English, Spoken by the Educated Classes in England. VIII, 276 s. Marburg, Elwert. M. 3.

Heinrich (Oberl. Dr. Alfred), English Text-Book to Hirt's Conversational Wall Pictures. 6 englische Texte zu Hirts Anschauungsbildern, farbigen Künstlerzeichnungen v. W. Georgi. 32 s. m. 6 farb. Taf. Breslau, Hirt. M. 0,60.

Hiebl (R. W.), Kurzgefafstes Lehrbuch der englischen Handelskorrespondenz. München, Lindauer. M. 0,60.

Meier (Hauptm. C. F.), Aufgaben zur Dolmetscherprüfung während d. J. 1909—12. Englisch. III, 37 s. Berlin, Mittler & S. M. 1,75.

4. Geschichte.

Lowell (Prof. A. Lawrence), Die englische Verfassung. Autoris. deutsche Ausg. Hrsg. u. übers. v. Reg.-R. Dr. Herr, unter Mithilfe des Reg.-Assess. Frhrn. v. Richthofen. 2 Bde. XII, 550 u. VI, 509 s. Leipzig, Veit & Co. M. 20, geb. 23.

Schulz (Fr.), Die Hanse in England von Eduards III. bis auf Heinrichs VIII. Zeit. Diss. Berlin. 48 s.

Langenbeck (Wilh.), Englands Weltmacht in ihrer Entwickelung vom 17. Jhdt. bis in unsere Tage. 2. Aufl. VIII, 123 s. m. 8 Bildnissen. Leipzig, Teubner. M. 1, geb. 1,25.

Kilchenmann (J.), Schweizersöldner im Dienst der englisch-ostindischen Kompanie um die Mitte des 18. Jhdts. Ein Beitrag zur Gesch. der englischen Unternehmungen in Vorderindien. Diss. '11. 64 s.

Heinz (G.), Die Beziehungen zwischen Rufsland, England u. Nordamerika im J. 1823. Beiträge zur Genesis der Monroe-Doktrin. Diss. Greifswald '11. 121 s.

Brentano (A. M.), König Edward VII. u. die Frauen. Weissensee, E. Bartels. M. 5.

Beer (M.), Geschichte des Sozialismus in England. XII, 512 s. Stuttgart, Dietz Nachf. M. 6,50, geb. 7,50.

Picht (Dr. Wern.), Toynbee Hall u. die englische Settlement-Bewegung. Ein Beitrag zur Gesch. der sozialen Bewegg. in England. XI, 217 s. Tübingen, Mohr. M. 6.

5. Landes- und Volkskunde von England und Amerika.

a) **Balck** (Oberst), Die englische Armee im Felde. IV, 44 s. Berlin, Bath. M. 1.

Englische Armee- u. Marine-Uniformen im Kriege (die), sowie die Abzeichen an denselben. Nebst kurzen Mitteilgn. über Organisation, Stärkeverhältnisse etc. 2 farb. Taf. m. 28 s. Text. Leipzig, Ruhl. M. 1,50.

b) **Gaebler** (Eduard), Wandkarte von Amerika, physikalisch. 1 : 12000000. 3. Aufl. 6 Blatt je ca. 56 × 57,5. Leipzig, Lang. M. 13, auf Leinw. m. Stäben. M. 18.

Hehnn (Rob.), Amerikanische Schlendertage. Eine Reise ins Land der Mormonen u. zum Yellowstone-Park. 61 s. Bremen, Bremer Zeitungs-Ges. M. 1.

Meyer (vorm. Dir. M. Wilh.), Eine Amerikafahrt 1492 u. 1892. Mit Zusätzen u. Anmerkungen in Bezug auf die Entdeckungsgesch. Amerikas. 3. Aufl. 102 s. Berlin, Paetel. M. 1,50.

Münsterberg (Otto), Amerikanische Eindrücke. 55 s. Danzig, Kafemann. M. 0,75.

6. Folklore.

Helm (Karl), Altgermanische Religionsgeschichte. 1. Bd. X, 411 s. m. 51 Abbildgn. Heidelberg, Winter. M. 6,40.
(German. Bibl. hrsg. v. W. Streitberg. 1. Abt. V. Reihe.)

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Kuhn (Adalb.), Mythologische Studien. Hrsg. v. Ernst Kuhn. 2. (Schluſs) Bd. Hinterlassene mytholog. Abhandlungen. VIII, 200 s. Gütersloh, Bertelsmann. M. 6.

Knortz (Karl), Hexen, Teufel u. Blocksbergspuk in Geschichte, Sage u. Literatur. Annaberg, Graser's Verl. M. 3.

Seidel (A.), Geschlecht u. Sitte im Leben der Völker. Anthropologische, philos. u. kulturhistor. Studien. XIII, 616 s. m. 87 Taf. Berlin, Bermühler. M. 10.

7. Vermischtes.

a) **Petri** (Alb.), Übersicht über die im J. 1905 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher, Schriften u. Aufsätze. III, 158 s. Halle, M. Niemeyer. M. 6.
(Anglia. 30. Bd. Suppl.-Heft.)

b) **Franz** (Prof. Dr. W.), Der Wert der englischen Kultur für Deutschlands Entwickelung. III, 23 s. Tübingen, Mohr. M. 0,90.

Eiche, die, Vierteljahrsschrift zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen Grofsbritannien u. Deutschland. Schriftleitg. F. Siegm. Schultze. 1. Jhrg. '13. 4 Nrn. Nr. 1. 80 s. u. 16 s. Berlin, Zillessen. M. 3 (einzelne Nr. M. 1).

Whitman (Sidney), Deutsche Erinnerungen. 2. verb. Aufl. 351 s. m. 16 Bildnissen. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt. M. 8, geb. 10.

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

		Seite
I. Duff, The English provincial printers, stationers and bookbinders to 1557. (Binz)		161
Bêowulf-Materialien zum Gebrauch bei Vorlesungen zusammengestellt von Max Förster (Wild)		166
English Fairy Poetry from the Origins to the Seventeenth Century. By Floris Delattre	(Becker)	167
Idylls of Fishermen. A History of the Literary Species. By Henry Marion Hall	(Becker)	168
The Rise of the Novel of Manners. A Study of English Prose Fiction between 1600 and 1740. By Charlotte E. Morgan	(Becker)	168
Bradley, Coriolanus	(Aronstein)	169
Lederbogen, Die inneren Beziehungen von Shakespeares "Measure for Measure" mit den übrigen Dramen der Hamletperiode	(Aronstein)	169
Poepperling, Studien über den Monolog in den Dramen Shakespeares	(Aronstein)	170
Morgan's Essay on the dramatic character of Sir John Falstaff, ed. by Gill	(Aronstein)	170
Cheffaud, George Peele (1558—1596?)	(Aronstein)	172
Smith and de Selincourt, The Poetical Works of Edmund Spenser	(Gschwind)	176
W. H. Hudson, Spenser and His poetry	(Gschwind)	177
S. E. Winbolt, Gray and His Poetry	(Gschwind)	177
Shelley. Poems published in 1820. Edited by A. M. D. Hughes	(Fehr)	178
Leeb-Lundberg, Word-Formation in Kipling	(Fehr)	178
II. Neue Bücher		182

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

UNIVERSITY OF
GENERAL
LIBRARY
* 1819 *

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XXIV. Bd. Juli 1913. Nr. VII.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Otto Jespersen, Growth and Structure of the English Language. Second Edition Revised. Leipzig, Teubner 1912. VI, 259 ss. 8°. Preis Lwb. M. 3,60.

Jespersens Growth and Structure ist jedem Anglisten bekannt und bedarf keiner neuen empfehlung. Durchaus berechtigt war auch das einstimmige lob, das der ersten auflage (Leipzig 1905) von der kritik, u. a. in diesen blättern bd. 19 s. 135—142, gespendet wurde. [1])

Die zweite auflage weicht nur unwesentlich von der ersten ab. Der verfasser hat "here and there modified an expression, added a fresh illustration, and removed a remark or an example that was not perhaps very felicitously chosen; but in the main the work remains unchanged".

Es hat mir einen wahren genufs bereitet, das Jespersensche buch noch einmal durchzuarbeiten. Ich habe dabei auch auf die abweichungen von der ersten auflage geachtet und kann wohl behaupten, dafs sie im allgemeinen, wenn auch unbedeutend, wirkliche besserungen sind. [2]) Nur in einem falle bin

[1]) Vgl. auch A. Mawer, Mod. Langu. Review I s. 234 f., H. Spies, Neue Philol. Rundschau 1906, no. 25 s. 592 ff., U. Lindelöf, Neuphil. Mitteil. 1906 s. 30 f., O. Jiriczek, Bausteine I s. 446 f., v. der Gaaf, Museum 14 s. 133, R. Jordan, E. St. 38 s. 419 ff., L. Cbl. 58 s. 638.

[2]) Vgl. z. b. den abschnitt über *for* + subjekt + infinitiv, s. 207 f.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

ich skeptisch: ich hätte nicht die zahl der beispiele des "Journalese" (s. 149) so beträchtlich reduziert, wie es der verfasser tut (7 beispiele gegen 16 der ersten auflage); gerade solche beispiele sind für viele leser sehr lerreich.

Einige unbedeutende bemerkungen mögen hier platz finden. — S. 31. Ae. *binn*, ne. *bin* wird aus dem Latein hergeleitet; aber spätl. *benna* ist ein gallisches wort (vgl. cymr. *ben* 'a carriage, a wain'). — S. 34. Unter den literaturnachweisen zur provenienz der anglo-sächsischen stämme vermisse ich u. a. die arbeiten von Siebs und Jordan. — S. 37. *cart* hält Jespersen für ein nordisches wort. Das richtige findet sich bei Ekwall, Shakspere's Vocabulary s. 11. — S. 37 anm. 4. Das Lindelöfsche buch, *Grunddragen af engelska språkets* usw., wird nach der ersten auflage (1895) zitiert. Es wird gewifs den leser interessieren, dafs von diesem buche eine neue wesentlich umgearbeitete auflage in drei sprachen (schwedisch, englisch, deutsch) neuerdings erschienen ist. — S. 44. Es fragt sich, ob *boceras* 'schriftgelehrter' eine ganz originelle englische neuschöpfung ist; vgl. ahd. *buohhari*, got. *bōkareis*. — S. 67. *hale* adj. braucht nicht nordisch zu sein, sondern ist vielleicht eher als eine nordenglische form zu betrachten. — S. 80. Über nordische flexionsendungen im Englischen siehe Ekwall, Anglia Beibl. bd. 21 s. 47 ff. — S. 85. Es ist nicht ganz richtig, wenn der verfasser sagt "O. E. *þeod* is not found later than the thirteenth century". Siehe N. E. D. s. v. *thade*. — S. 88 (§ 85). Vgl. B. Palm, The Place of the Adjective Attribute in English Prose, Lund 1911. — S. 163 (§ 163). Vgl. V. Bladin, Studies on Denominative Verbs in English. Uppsala 1911. — S. 175 f. (§ 176). Vgl. K. F. Sundén, Contributions to the Study of Elliptical Words in Modern English. Uppsala 1904. — S. 182 (§ 182, z. 5 v. u.) l. *thy* (st. *they*). — S. 100 (§ 192). Vgl. Ekwall, On the Origin and History of the Unchanged Plural in English, Lund and Leipzig 1912. — S. 199 (§ 200). Siehe H. Weyhe, Zu den Altenglischen Verbalabstrakten auf *-nes*, und *-ing*, *-ung*. Halle 1911. — S. 211. Wäre es nicht besser, statt "*Wundt*" (z. 9 v. u.) "*Max Müller and Wood*" zu lesen? — S. 214. "their comedy" (z. 4 v. u.) ist mir nicht ganz klar. — S. 215. Über Shakespeare und den Euphuismus siehe auch Morsbach, Nachrichten der K. Ges. der Wiss. zu Göttingen, Phil.-Hist. Klasse 1908 s. 660 ff. — S. 218. "Shylock uses some biblical

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

words which do not occur elsewhere in Shakespeare": *pilled.* Vgl. aber "the bark pilled from the lofty pine", Lucr. 1167. — S. 224 *sain* ('said') hätte vom verfasser übersetzt werden sollen. — S. 225. Wenn der verfasser sagt "The old poetical language was completely forgotten a few centuries after the Norman Conquest, and a new one did not develop in the Middle English period", so wird ihm wohl kein literarhistoriker beistimmen, der sich mit der me. alliterierenden dichtung (z. b. Gawayn and the Green Knight, Early Allit. Poems, Morte Arthure) eingehender beschäftigt hat. — S. 228. Vgl. Reuning, Das Altertümliche im Wortschatz der Spenser-Nachahmungen des 18. Jahrhunderts, Strafsburg 1912.

Uppsala. Erik Björkman.

U. Lindelöf, Grundzüge der Geschichte der englischen Sprache. Leipzig und Berlin, B. G. Teubner, 1912. 8⁰. 141 S. [1])

Eine vortreffliche einführung in die englische sprachgeschichte. Vom inhalt geben die kapitelüberschriften eine vorstellung. I.: Einleitung. Stellung der englischen Sprache in der idg. Sprachfamilie. II.: Das Altenglische. III.: Einwirkung fremder Sprachen auf die Entwicklung des Englischen. IV.: Dialekt und Quellen des Mittelenglischen. Entstehung der neuenglischen Schriftsprache. Entwicklung der Orthographie. V.: Übersicht der Lautentwicklung in mittel- und neuenglischer Zeit. VI.: Entwicklung der Flexion in mittel- und neuenglischer Zeit.

Die darstellung ist sehr gewandt und aufserordentlich klar. Dafs sie auf der höhe der forschung steht, ist bei Lindelöf selbstverständlich. Das kleine buch wird den studierenden den zugang zur englischen sprachwissenschaft wesentlich erleichtern.

Auf streitfragen kann sich Lindelöf in dem engen raum seines buches natürlich nicht einlassen. Gelegentlich weist

---

[1]) Die erste ausgabe in schwedischer sprache erschien 1895, eine zweite 1911, u. d. t.: *Grunddragen af engelska språkets historiska ljud-och formlära.* Eine englische übersetzung der zweiten ausgabe hat R. M. Garrett besorgt: *Elements of the History of the English Language* [University of Washington Publications in English, vol. I] Washington 1911.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

er jedoch auf das auseinandergehen der ansichten hin. So z. b. in der geschichte des me. *ai* im Ne. (s. 115). Aufserdem in der von Luick aufgeworfenen frage nach den mundartlichen einsprengungen in der schriftsprache. Lindelöf gibt darüber die folgenden beachtenswerten ausführungen (s. 101):

"Während einige gelehrte geneigt sind, in ausgedehntem mafse dialektische einflüsse anzunehmen, sind andere in dieser hinsicht sehr zurückhaltend. Es ist ohne zweifel methodisch richtig, die lautverhältnisse der gemeinsprache soweit möglich aus ihr selber heraus zu erklären. Doch gibt es nicht wenige fälle, wo ausspracheformen, die mit den herrschenden tendenzen der gemeinsprache nicht übereinstimmen, sich am einfachsten durch den einflufs von mundarten erklären lassen, wo gerade die betreffende lautgestaltung die normale ist. Prinzipiell ist übrigens gegen ein mafsvolles heranziehen der mundarten kaum etwas einzuwenden. Da die 'schriftsprache' erst allmählich in weiteren kreisen zur gesprochenen sprache geworden ist, und die bevölkerung der hauptstadt, deren sprache die grundlage der gemeinsprache bildet, sich fortwährend aus verschiedenen gegenden rekrutiert hat, ist es vielmehr zu erwarten, dafs gewisse 'einsprengungen' dialektischer aussprache in der gemeinsprache zur herrschaft gelangen."

Im einklang damit nimmt Lindelöf für *one, none, great, among* mundartlichen einflufs an, den bekanntlich Jespersen nicht gelten lassen will.[1])

Interessant war mir weiterhin, dafs L. in übereinstimmung mit meiner ansicht in *tube, due, assume* (*tjū-, djū-, -sju-* statt *tšū-, džū-, -šū-*) einflufs des schriftbildes annimmt (s. 120 f.). Jespersens abweichende erklärung habe ich *Anglia* XXXV, 377—379 bekämpft.

Eine ansicht über den vokal in *great*, die der von Jespersen vertretenen sehr ähnlich ist, ist übrigens schon vor längerer zeit einmal aufgetaucht. K. Fuhr, *Lautuntersuchungen zu Stephen Hawes' Gedicht 'The Pastime of Pleasure'*, diss. Marburg 1891 spricht die vermutung aus (s. 30): "Die heutige

---

[1]) Vgl. dazu *Anglia* XXXV, 379 ff. — Eine, wie es scheint, unbeachtet gebliebene, aber unzutreffende erklärung für *ųon* (one) < me. *ǫn* hat W. W. Skeat in den *Transactions of the Cambridge Philological Society* 1904, s. 209 ff. gegeben.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

aussprache von *great* dürfte vielleicht in dem umstand, dafs es neben dem langen auch kurzen vokal in der aussprache des Frühne. besafs, ihre erklärung finden. Der kurze vokal verhinderte die gewöhnliche entwickelung des offenen *ē* in diesem worte." Fuhr lässt also den einfluſs des komparativs *gretter* ganz aus dem spiel und denkt nur an die einwirkung des positivs *grĕt*. Ähnlich neuerdings M. Deutschbein, *Archiv* CXXVI, 53. Fuhr hat auch schon die hypothese gewagt, "die aussprache von *break* könnte durch das kompositum *breakfast* beeinfluſst worden sein" (s. 30).

Gieſsen. Wilhelm Horn.

H. T. Price, A History of Ablaut in the Strong Verbs from Caxton to the End of the Elizabethan Period.

Auch u. d. T.: **Bonner Studien zur englischen Philologie,** hsg. von **K. D. Bülbring.** Heft III. Bonn, P. Hanstein, 1910. 8°. XVI und 200 S.

Während man der neuenglischen lautentwickelung in der neueren zeit sehr viel aufmerksamkeit gewidmet hat, hat man den formenbau nur selten berücksichtigt. Darum sind untersuchungen auf diesem gebiet besonders willkommen. Price behandelt in seinem sehr wertvollen beitrag zur geschichte des ne. formenbaues nicht in beliebter manier die gesamte flexionslehre eines autors, sondern die entwickelung einer sprachlichen erscheinung — der stammbildung der starken verba — durch einen gröſseren zeitraum hindurch. Derartige arbeiten scheinen mir für die wissenschaft besonders förderlich zu sein. Die quellen, aus denen der verfasser sein material schöpft, sind verschiedener art: dichtungen und alle arten von prosa, nicht zu vergessen briefe und tagebücher. So erhalten wir ein bild von den verschiedenen schichten der sprache: dichtersprache, literarische prosa, umgangs- und vulgärsprache.

Der verfasser bietet zunächst auf grund eines ungewöhnlich reichhaltigen materials[1]) einen zuverlässigen überblick

[1]) Ein alphabetischer wortindex wäre erwünscht gewesen. Das material ist auszugsweise gedruckt. Den gesamten handschriftlichen stoff bewahrt das Englische Seminar in Bonn auf, aus dem die arbeit hervorgegangen ist. — Wertvolles material für die ne. formenlehre bietet das *NED.* Auch der verf. empfindet es gelegentlich unangenehm (§ 96), dafs die wörter der formenliste (am kopf der artikel) manchmal in den zitaten nicht wiederkehren, sodafs diese wortformen in wirklichkeit ohne belege bleiben. Vgl. auch meine *Unters.* s. 5.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

über die tatsachen. Darin beruht der hauptwert der arbeit. Aber der verf. bemüht sich auch überall gründlich um die sprachgeschichtliche erklärung. So finden wir — um ein paar beispiele aus der fülle herauszugreifen — in § 36 eine ausführliche erörterung über früheres *chuse* (choose): P. hält das früher gesprochene *ü* für nördlich (*o̜* > *ü̜*) und findet eine stütze in einer bemerkung von Ben Jonson (?). Oder ausführungen über *run* (§ 55) und *burst* (§ 97): ich stimme da dem verf. sowohl in seiner kritik der ansicht Sweets als auch in seiner eignen aufstellung bei. — Am schluſs stellt P. die wesentlichen züge der entwickelung zusammen. Besonders beachtenswert ist, daſs dabei auch die eigentümlichkeit der starken verba bei den wichtigsten autoren erörtert werden (Caxton, Spenser, Shakespeare, Bibel: Authorized Version 1611).

Die grammatikerzeugnisse seines zeitraums hat P. herangezogen. Vgl. jetzt auch die reichhaltige sammlung bei Jakob Horn, *Das englische Verbum nach den Zeugnissen von Grammatikern des* 17. *und* 18. *Jhs.*, diss. Gieſsen 1911.

Zum schluſs ein paar randbemerkungen.

§ 93. Zum schwund des *l* in *swollen, stolen* vgl. Ekwall, *Jones* § 571.

§ 94. Die formen *yild vel ield,* die Smith 1568 gibt, sind praeteritalformen von *yield* (= concessit). Vgl. dazu O. Deibel's einleitung[1]) zu seinem neudruck, § 6.

§ 121. Die schreibung *wos* (= was) in den *Cely Papers* ist kein sicheres beispiel für *wa-* > *wo̜-*, da es sich hier um ein satzunbetontes wort handelt. Übrigens ist der fragliche lautwandel schon vor Cooper von Daines bezeugt worden.

§ 124. *quod* neben *quoth* wird sicher zutreffend aus dem einfluſs von ae. *cwædon, cwëden* erklärt. Kontamination mit *said,* die Jespersen, *MEG.*, s. 21 allein verantwortlich macht, mag ja daneben mitgewirkt haben.

[1]) Die einleitung ist einstweilen als Giessener diss. erschienen (1912).

Gieſsen. Wilhelm Horn.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

I. **Alexander Binzel, Die Mundart von Suffolk in früh-neuenglischer Zeit.** Diss., Darmstadt, Winter 1912. S. 84.

II. **Adolf Handke, Die Mundart von Mittel-Yorkshire um 1700 nach George Mariton's Yorkshire Dialogue.** Diss., Darmstadt, K. F. Bender 1912. S. 130.

Beide angeführte schriftchen legen zeugnis von dem interesse ab, das man in neuester zeit der erforschung der modernen mundarten und ihrer vorstufen entgegenbringt. Vor ungefähr 30 jahren hätte der titel einer derartigen arbeit wohl anders gelautet. Die arbeitsweise für jede wissenschaftliche arbeit kann im allgemeinen zweifacher art sein. 1. Man wählt sich ein bestimmtes arbeitsfeld und sucht das gesamte material zusammenzutragen, zu sichten und nach bestimmten gesichtspunkten zu ordnen. 2. Das so gewonnene material wird erklärt und erläutert. Zu diesem behufe mufs man auf alle bisherigen diesbezüglichen erklärungen zurückgreifen, sie auf grund der gewonnenen überzeugung annehmen, umformen oder verwerfen und im letzten falle durch neue ersetzen. Sind keine erläuterungen vorhanden, so müssen sie natürlich gefunden werden. Zu diesem zwecke soll man aber alles erreichbare material heranziehen, um den schlufs auf eine feste grundlage zu stellen.

Zu welcher von diesen zwei gruppen gehören nun die obengenannten zwei werke und wie sind sie ihrer aufgabe gerecht geworden? Sie sind der zweiten art zuzuzählen und die verfasser suchen meist mit den bisherigen erklärungen über die einzelnen in betracht kommenden erscheinungen auszukommen. Höchst selten gehen sie ihre eigenen wege, wobei Binzel origineller verfährt als Handke. Aber beide scheinen nach meiner ansicht in denselben fehler verfallen zu sein. Sie ziehen nämlich auch den entsprechend modernen dialekt als hilfsmittel mit in den bereich ihrer erläuterungen. Nun stammt das material unserer heutigen ne. mundarten im wesentlichen aus dem letzten viertel des 19. jahrhunderts. Zwischen der heutigen mundart und der älteren von m. Yks. um 1700, bezw. von Suf. im Frühne. (ungefähr von 1500—1700) liegt ein lautlich unerforschter zeitraum von 200, bezw. 400—200 jahre. Die historische entwicklung der ne. mundartlichen laute in dieser zeit kann man also nur vermuten und auf

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

grund des heutigen mundartenmaterials bis zu einem bestimmten grad von vollständigkeit erschliefsen. Nun sind aber die heutigen mundarten zum gröfsten teile noch nicht erläuternd behandelt, was z. b. für m. Yks. und Suf. gilt, und ihr zusammenhang unter einander ist im einzelnen noch nicht deutlich dargelegt, wenn man von dem grundlegenden werke Luicks absieht, der nur allgemeine gesichtspunkte für die lautlichen entwicklungen gewinnen wollte. Wer also das heutige material einer bestimmten mundart für feinere untersuchungen benützen will, mufs zuerst dessen sichtung und erklärung vornehmen. Wichtige hilfsmittel hierfür bilden Ellis' OEEP. V, Wright's EDG., EDD., die sonderausgaben für einzelne mundarten der EDS. und einzeldarstellungen. Für m. Yks. ist z. b. ein ziemlich brauchbares buch in EDS. 14 erschienen. Die ausgaben der EDS. bringen im allgemeinen allerdings nur schreibungen und nicht lautungen, was ein grofser mangel ist. Aber man mufs eben die schreibungen mit den lautungen in OEEP. und EDG. vergleichen, um so zu einem halbwegs sicheren schlufs zu gelangen. Beide verfasser haben sich zwar nicht die aufgabe gestellt, die heutigen mundarten von m. Yks., bezw. Suf. zu untersuchen, was ja der titel ihrer arbeiten anzeigt, aber sie vergleichen ihr gewonnenes ergebnis immer mit dem heutigen mundartlichen lautstande. Da sie aber die heutigen mundarten von m. Yks. und Suf. nur aus EDG., bezw. OEEP. (letzteres werk zieht Binzel mit recht immer heran) kennen und zwischen der heutigen und der älteren mundart ein lautlich unausgefüllter zeitraum liegt, so hängen die entsprechend modernen mundarten mit ihrer arbeit nicht organisch, sondern nur lose zusammen. Ja, bei Binzel ist der zusammenhang der frühne. lautungen mit den heutigen manchmal ganz unklar, namentlich, wenn mehrere entwicklungen desselben me. lautes in der heutigen mundart vorliegen; vgl. z. b. § 42. Handke verfährt vorsichtiger, indem er sich im allgemeinen mit der aufzählung der heutigen lautungen begnügt. Damit will ich natürlich nicht gesagt haben, dafs hinweise auf heutige mundartliche entwicklungen ohne interesse oder sogar nutzlos wären; nur wäre zu wünschen, dafs letztere mit der arbeit inniger verwebt werden, sonst schweben sie in der luft.

Beide arbeiten behandeln den vokalismus in betonten und

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

unbetonten silben, den konsonantismus und die formenlehre. Handke bringt die vokale in betonter und unbetonter stellung unter einem, was vielleicht nicht so handlich ist, während Binzel die beiden gruppen mit recht trennt. In der einleitung besprechen beide verfasser die ihrer untersuchung zu grunde gelegten texte, wobei Handke wohl entsprechend der art seiner texte ausführlicher ist, indem er zum teil die verfassersfrage zu regeln und zu Skeats ausgabe von Meriton's Yks. Dialogue ziemlich viele ergänzungen zu machen hat.

Was die formelle seite anlangt, so steht die arbeit von Handke höher. So ist z. b. auf s. 77 ff. eine hübsch zusammengestellte "tabelle zur entwicklung der vokale" zu finden, worin eine etappenweise übersicht vom me. lautstande bis in den heutigen dialekt gegeben ist. In der rubrik "M. um 1700" wäre jedoch auch noch die schreibung *-u-* für die me. lautgruppe *-oi-*, *-ui-*, z. b. *pussom'd* = *poisoned* M 131, hinzuzufügen. Nicht unerwähnt will ich lassen, dafs Binzel in den meisten fällen bestimmte schreibungen zeitlich lokalisiert, sodafs man dadurch die entwicklung der laute vielfach ziemlich genau verfolgen kann. Handke hat ein gut brauchbares kärtchen über das verbreitungsgebiet seines dialektes nach Ellis' OEEP. V hinzugefügt. Zu beklagen ist, dafs beiden werken ein wort- und sachverzeichnis fehlt, ja Binzel findet es nicht einmal der mühe wert, ein inhaltsverzeichnis zu bieten. Dafs derartige verzeichnisse von grofsem nutzen sind, kann wohl jeder ermessen, der sich mit der heute immer mehr anschwellenden literatur beschäftigt.

Nach diesen allgemeinen bemerkungen will ich zur besprechung von einzelheiten übergehen.

I. Beginnen wir mit Binzel:

Vor allem würde ich nicht immer so freigebig mit der annahme eines schriftsprachlichen einflusses gewesen sein, wo die heutige mundart von der in frühne. zeit abweicht; vgl. z. b. §§ 4, 14, wonach me. *i* und me. *e* in der heutigen mundart unter *i* zusammengefallen sind, obwohl me. *i* zu *e* geworden ist. Der heutige dialekt müfste eben erst genauer untersucht werden. Ob die entwicklung $au > \bar{\varrho} > \bar{æ} > \bar{a}$ vor labial in § 25 das richtige trifft, hängt von dem bindegliede zwischen $\bar{\varrho}$ und $\bar{æ}$ ab. Für englische mundarten könnte in diesem falle

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

nur die zwischenstufe *ā* in betracht kommen. Denn ich kann mir nicht vorstellen, wie aus einem *ǭ* lautlich und physiologisch ein *æ* entsehen sollte, ohne *ā* als übergangsstufe anzunehmen. Ich stimme mit Luick aus eben denselben gründen überein, die auch für ihn maſsgebend waren, nur mit einer kleinen änderung: mundartlich verschieden entwickelt sich me. *au* von labial auf zweifach verschiedene weise:

1. Beide elemente beeinflussen sich, *a* wird gegen das sehr offene *u* hin gehoben und *u* gegen *a* hin gesenkt, sodaſs ein langer kompromiſslaut entsteht, der nur in der mitte zwischen *a* und *u* liegen kann, also ein halb offenes und halb geschlossenes *ō*. Die entwicklungsreihe wäre demnach folgende: *au* > *ȧȯ* > *ǫǫ* > *ō*. Dabei bedeutet *ȧ* ein überoffenes *o* und *ȯ* ein übergeschlossenes *o*.

2. Das *u* wird von dem folgenden lippenlaut unter dehnung des ersten gliedes des diphthonges aufgesogen, bevor es noch seinen rundenden einfluſs auf *a* ausüben konnte; *au* wurde also zu *ā*, das wieder gekürzt werden konnte. Die entwicklungsreihe wäre demnach folgende gewesen: *au* > *a*^{u} > *ā*, wobei das höher gestellte *u* in *a*^{u} das allmähliche aufgehen in dem folgenden lippenlaute und die allmähliche dehnung des *a* andeuten soll. Phonetisch gesprochen wäre das aufgeben des *u* so zu erklären, daſs die lippen für *u* zwar vorgestülpt, aber zugleich der versehluſs des lippenlautes vorgenommen wurde.

Weist die schreibung *quawter* 'quarter' § 32 zwingend auf die aussprache *ǭ* > *ar*? Könnte nicht auch *aw* = *ā* sein? *Wetching* § 33 dürfte me. *e* zu grunde liegen. Über *wash* s. Price, Hist. of Ablaut in the Strong Verbs § 156. *Byt* = *but* § 48^{4} anm. ^{1} dürfte sein *y* der satzunbetontheit verdanken und virlleicht **bət* oder **bi̯t* zu sprechen sein. Die *ī* < ae. *ȳ* § 55 dürften wohl bodenständig sein und nicht aus dem südosten stammen; vgl. EDG. § 177. Dagegen dürfte *ai* < ae. *ȳ* schriftsprachliches lehngut darstellen. Bei den schreibungen für langen vokal ist wohl zu beachten, ob ein wort mit einem stummen *-e* schlieſst. Es wäre also wohl zu unterscheiden z. b. zwischen *rude* und *rud* 'rood'; in *rude* bezeichnet das *-u-* einen langen vokal, während *rud* auf kürze weist, natürlich nur allgemein genommen. Es wäre also in den §§ 60, 65, 70, 73, 76 usw. wohl darauf zu achten gewesen. Auf so ganz ver-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

einzelte schreibungen wie *apparayth* = *appeareth*, *hare* = *here* § 65, *ware* = *were*, *whare* = *where*, *thare* = *there* § 67 ist wohl wenig verlafs, um das einwirken von *r* auf me. ę̄ und ę̆ zu zeigen, zumal die wörter von *hare* an ihr *a* durch die satzunbetontheit erhalten haben konnten. Sicher ist wohl, dafs me. ę̄ und ǭ zuerst die *ī*-, bezw. *ū*-stufe erreichten, bevor sie von dem folgenden *r* beeinflufst wurden. Nebenbei bemerkt, wirkte das *r* nicht auf dem ganzen englischen sprachgebiete ein. Zu § 77 möchte ich auch auf die *ew*-schreibung in *I dewe* < ae. *ic dō* und die *yu*-schreibung in *gyudenesse* = *goodness* der Paston Letters, Angl. 23, 361 hinweisen, die wohl beide für *ū* stehen. Woher stammt das me. ǭ in *borne* p. p. zu *bear*? Das *l* in *twylt* = *twilled* § 115 ist wohl kein stimmloser konsonant!

II. Gehen wir nun zu Handke über:

Ich glaube wohl, dafs me. *aul* um 1700 in m. Yks. (s. 40) schon monophthongiert und wahrscheinlicher sogar schon zu **oȧ* oder **ȯə* zugespitzt war. Auf monophthongierung weist *ommust* < *almāst*, dessen langes frühne. *ǭ gekürzt wurde. Der verfasser führt zwar dieses wort auf s. 59 auf südenglischen einflufs zurück, weil das anordh. *ā* des zweiten bestandteiles zu *o* und weiter zu *u* geworden. Aber das *o* kann durch satzunbetontheit entstanden sein, wozu noch die einwirknng des lippenlautes *m* in unbetonter silbe in betracht zu ziehen ist; vgl. *Backston* 'backstone' auf s. 60. Über *hape* 'hope' im 14. jahrhundert vgl. *w*-schwund § 262, 3. Wenn man heutige schreibgewohnheiten in der darstellung der neunordh. mundarten heranzieht, so mufs man wohl sagen, dafs *u* + *e* (und nicht *u* allein), *ua, ue, eu, ew, eaw, eau* auf s. 62 f. im allgemeinen den lautwert *iə* darstellen. *Book*(*e* und *beauk* 'bouk' s. 63 gehen auf ae. *būc* zurück. Wie vor *m, p* schliefst sich me. *ū* auch vor *k* in einigen sprachgebieten der entwicklung von me. ǭ an; vgl. hierzu noch EDD. *s. v. bouk, bowk, buck* sb.[6]. *Burn* < ae. *beornam* s. 66 dürfte wohl nicht über **bórnan* gegangen sein, denn sonst müfste ja ein *iə* in m. Yks. erwartet werden; vgl. übrigens Price, History of Ablaut §§ 55, 96, 97 und meine kritik in Engl. Stud. 45, 99. Auf s. 82 sagt der verfasser, dafs vor nasalen und liquiden me. *v* schwindet, und als erstes beispiel führt er *esins* 'eaves' > ae. *efese* an,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

also *v* vor *s*! Nebenbei bemerkt, habe ich in Bosworth-Tol. und Skeat nur ae. *efes* verzeichnet gefunden; oder meint der verfasser den plural? vgl. auch s. 106. Der *w*-schwund in unbetonter silbe (s. 84) ist in den heutigen mundarten wohl allgemein, soweit nicht andere einflüsse ihn hinderten; vgl. *w*-schwund § 73 ff. Für das "hiatustilgende" *v* im Nordenglischen kommt nicht nur analogiebildung nach *of*, sondern auch nach einer anderen gruppe von wörtern, die auf vokal endigen, in betracht. Ich meine wörter wie *do, to*, die alleinstehend oder vor konsonant heute *diə, di, tiə, ti* und vor vokal *div, tiv* lauten. Dieses *v* ist aus *u* hervorgegangen, da ja bekanntlich ae. *ō* im Nordh. ungefähr um 1300 zu *ů* und um 1400 ungefähr zu *iu* im südl. Nordh. wurde; vgl. meinen artikel "über die neuenglische Vokalverschiebung", der im neuesten hefte der Engl. Stud. erscheinen wird. Der zweite bestandteil des diphthonges *iu* > me. *o̯* wurde wohl über *u̯* > *w* > *v*; vgl. hierzu noch *w*-schwund § 222, wo *tivvard* > *toward* in m. Yks. ausführlich besprochen ist. Um 1700 war das zweite element im mnordh. *iu* gewifs schon abgeschwächt, wie ja der verfasser auf s. 65 auch annimmt; daher mufs um diese zeit *iu* schon zu *iv* vor vokal geworden sein. *Yeu* 'you' auf s. 109 wäre eine mögliche form und würde *jiu* lauten, eine form, die heute belegt ist; vgl. EDG. *s. v. you*. *Lend* < ae. *lǣnan* s. 112 kann sein *d* auch dem satz-Sandhi verdanken. Über *doth* und *hath* 3. p. sg. auf s. 114 vgl. Jakob Horn, das englische Verbum s. 4 ff. Auf s. 119 und 120 ist das *o* im part. perf. durch *e* am kopf der tabelle zu ersetzen; denn es handelt sich um die V. klasse der ablautsreihen nach Sievers.

Aus dem gesagten geht wohl schon hervor, dafs der wert beider arbeiten nicht so sehr in der aufstellung neuer gesichtspunkte, sondern in der herbeischaffung neuen, gesichteten und nach bestimmten regeln geordneten materials besteht, um die entwicklung der heutigen mundarten von m. Yks. und Suf. zum teil auch historisch verfolgen zu können.

Wiener Neustadt. J. Mařik.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Phonetic Readings in English by **Daniel Jones**, M. A. (Lecturer on Phonetics at University College, London). Heidelberg, 1912, Carl Winter's Universitätsbuchhandlung. Pp. xii + 98. Stiff paper covers, Mk. 1,60.

Mr. Daniel Jones is already well and favourably known to students of phonetics both as joint-editor of 'Le Maître Phonétique' and as the author of various books on English pronunciation. The present volume differs from that of 1907 in the character of the pieces transcribed and in certain details of method. It consists of a brief 'Preface', three pages on the phonetic symbols and three of bibliography followed by 39 short texts (the last two with intonation curves) and two long pieces in phonetic transcription, the texts being repeated in orthographic spelling on pp. 70—98. The short pieces are generally humorous anecdotes, the longer texts are Morton's one-act comedy 'Box and Cox', and Cowper's 'Diverting History of John Gilpin'. Phonetics apart, the selection might be recommended to all teachers in search of good matter for reading and especially for oral and written reproduction.

Criticism may here be reduced to a minimum. The devotion of the compiler to the cause of the Assoc. Phon. Int. renders his otherwise valuable bibliography rather one-sided in its preference for those works which use the symbols sanctioned by this association. In list 1. (Theory) Sweet alone survives this 'preference tariff'. One misses the names of Sievers, Jespersen and Passy and the 'Kleine Phonetik' of Viëtor, whose 'Elemente' are included. The 'Readers' named are all in I. P. A. script. Jespersen's Mod. Eng. Grammar finds a place in list 7 (History of Eng. Pron.), but neither Kaluza nor Horn is mentioned. Versification is represented only by Verrier's 'Principes', the price of which will prevent most students from buying it. Oddly enough Jones neglects the experimental, or, as Passy perhaps more properly calls them, the 'instrumental' phoneticians (his own 'Intonation Curves' excepted) even more completely than Dunstan himself.

In the sound-chart on p. vii I note that Jones has now lowered *ə̄* to the level of *ɐ* and *ɒ*, and *ə* to that of *æ* and *ɔ̄*. I have not yet convinced myself that his arrangement of the

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

vowels is more scientific than that of Sweet; is *a*, for instance, really a mixed vowel?

In the texts themselves, next to the care and skill with which they have been transcribed, the most remarkable features are the use of the sign ◡ to emphasize the need for *liaison* and the frequency with which Jones, I think quite rightly, employs the optional *h* in unstressed syllables. Both these things tend to disfigure the clearness of the page, since ◡ comes below the line and optional *h* is printed in italics, e. g.: ju: ə ˈmʌtʃ mɔ: ˈwə:đi◡ɔv *h*ə: đən◡ˈai◡æm, sə:. but I scarcely think they need be strongly condemned on this account. On the other hand, they are not essential, in my view, if the teacher insists in practice that *h* may be used and *liaison* should be. The unaided learner will probably welcome the innovation once it becomes familiar to him. Possible variations from the text are indicated by footnotes and the whole transcription, so far as I have tested it, is a model of scholarly accuracy. The print is very clear and the paper good, but the poorness and glaring yellow colour of the covers are hardly worthy of the firm which issues this very useful little work. Misprints seem to be commendably rare, but one hopes that ˈænʃəs for 'anxious' on p. 44 is not an intentional form.

If it did not sound a little ungracious I would like to express the further hope that Mr. Jones, having given us a general handbook and two series of texts mainly intended for practical teachers and students, will now turn his keen eyes and ears more whole-heartedly than as yet to a scientific inquiry into the varieties of dialectal and individual pronunciation. We need to know more about the *actual* extent of St. Eng. and how far the provincial dialects still survive. Meanwhile let us be grateful 'for what we have already received'.

Giessen. M. Montgomery.

Englische Phonetik mit Lesestücken von **Dr. A. C. Dunstan** (Lektor a. d. Universität Königsberg i. Pr.). Berlin und Leipzig, G. J. Göschen'sche Verlagshandlung, 1912. (Sammlung Göschen.) 125 S. 80 Pf. Lwdbd.

In the present century it has become an established fact that every serious student and teacher of a spoken language

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

should have at least an elementary knowledge of the phonetics of that language. In the case of English, owing to the antiquated nature of our spelling, such a knowledge is doubly necessary, and it is a matter for congratulation that both the publishers and the public are waking up to this fact. Sweet's "Elementarbuch des gesprochenen Englisch" was first issued by the Clarendon Press in 1886, but, so far as the reviewer knows, Dunstan's little work is the first elementary textbook issued by a German publishing house that deals solely with English phonetics. The author may be congratulated upon the knowledge and skill with which he has performed the task of selection, arrangement and compression of the mass of material before him, and the publishers should score another deserved success with this, the 601st, volume of their popular collection.

As the title indicates the book falls into two parts, of which the first (pp. 1—63) deals with the nature of speech-sounds in general and of English sounds in particular. Speaking generally, the information given is thoroughly sound, confined to essentials, and set down clearly and simply. If I venture to suggest certain small improvements in detail it is chiefly because I recognize that the book is likely to become very popular and run through a number of editions. On p. 8 the English names of the organs of speech might well be inserted in brackets, and a simple sketch of the main positions of the vocal chords would make the account of their action still clearer. On p. 10 read "tip or point" as a translation of (zungen)spitze. In § 7 and elsewhere it would prevent confusion if phonetic signs were used at once instead of letters (e. g. *w* in wir) to indicate the sound in question. This will make things clearer to students who do not normally pronounce in the North German manner. On p. 12 the word "irgendwelche" is too strong in the otherwise useful definition: "Vokale sind laute, die bei verengerter stimmritze erzeugt werden, ohne daſs sie irgendwelche hemmung im munde erfahren." (Cf. *i* and *j*, *u* and *w* and D.'s anmerkung on p. 13.) On p. 21 I think D. might still further emphasize the need of using "*Liaison*" ("bindung eines auslautenden konsonanten" mit dem anfangsvokal des folgenden wortes). This is very often overlooked, especially before prepositions (up, out, on).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

As to the production of *h* it is probably rash to assert (as I have myself previously done) that "die zunge die stellung eines vokals haben" *mufs*, if this means that the position is necessarily that of the following vowel (cf. Scripture, Elem. of Exp. Phonetics p. 276). It also appears to be proved that *h* may be partly voiced. We 'practical' teachers of phonetics are probably all too apt to neglect the results obtained by the experimental workers. Thus D. draws a quite false conclusion when he writes (p. 50): "Bei stimmlosen konsonanten finden keine schwingungen der stimmbänder statt; *diese haben also keine tonhöhe.*" Here D. neglects to take account of the influence of the resonance-chambers (mouth, nose, etc.), which is very important for all voiceless and whispered sounds. The leading facts about the pitch of these are brought together by Scripture (Elements of Exp. Phon.). On p. 89 S. writes: "a whispered vowel contains tone and noise; *f* and *s* are mainly noises, but nevertheless resemble tones to some extent and are heard to vary in pitch." S. gives striking details on pp. 46—49 and 328—9 from which it is clear that "the auditory characteristics of these sounds" (*s*, *š*, *ç*, *χ*) depend partly on their pitch; "*s* can be whispered through a range of an octave, *š* through a somewhat smaller range and *ç* and *χ* through a still more limited one." With regard to "lautdauer" D. does refer to the important "untersuchungen" of E. Meyer, but seems to know these only at second-hand.

I have noted at least twenty other points for discussion, but this would demand too much space. Probably enough has been said to show that, though D.'s book is already very good, it might still be improved by more attention to details. I would venture to suggest caution in accepting the discovery of Burch (quoted on p. 35) as to the pronunciation of *w* by English as opposed to German speakers. In general a slightly more independent attitude towards 'authorities' might have been adopted, and the rather scanty bibliography should be extended to include some of the larger works on phonetics. I regret to see that D. opposes the cause of 'Spelling Reform' upon the old ground, so often dealt with, that the reform would only benefit those who speak Standard English. It is a great pity that so good a phonetician should in this matter ally himself with the children of darkness. However he is

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

enlightened enough to give a specimen of 'Simplified Spelling' on pp. 62—63. The progress of the movement is recorded in Prof. W. Rippmann's new review 'The Pioneer ov Simplified Spelling' (since March 1912, 2^{d}, monthly).

The 'Lesestücke' (pp. 63—125) include word-lists, sentences and 26 short pieces of prose and verse, first in phonetic, then in ordinary spelling. The script used, as throughout the book, is practically that of the Assoc. Phon. Int., save that the Greek *α* stands for the *but*-sound and short *o* in *not* remains *o*. I have carefully examined some five pieces and found in these about ten misprints or peculiar forms such as *və:ˈmiljən* and *roil* (royal). Yet the transcripts seem carefully done and the accents are inserted with much regard for the beginner.

I wish to end, as I began, with words of praise and to recommend Dr. Dunstan's book heartily to students and teachers of modern English. I should add that the publishers have done their part as well, or even better, than usual.

Giessen. M. Montgomery.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Handbook of Idiomatic English *as now written and spoken.* Containing Idioms, Phrases, and Locutions, collected by **John Kirkpatrick.** Verlag Carl Winter, Heidelberg. 1912.

This book with the promising title has disappointed me in almost every particular. After having spent many hours over it — not unpleasantly, since it gave the imps of contradiction in me certain opportunities highly gratifying to low humanity — after hours spent over its pages I fail to see how it might possibly be used, or whom it could be likely to serve. "Adapted for students and travellers of all nationalities", says the title-page, and the Preface adds: "But it is assumed that those who use it are not mere beginners .... The Handbook contains a carefully selected list of those words and phrases in everyday use which are idiomatic, that is to say which can seldom or never be translated literally into other languages, and which are rarely to be found in any ordinary grammar or dictionary."

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Surely, any one that is not the merest beginner knows such "idioms" as "We often talk *about* you", "a year *ago*", "*all* you say may be true", "he can do it *alone*", "*along* the river", "I *believe* you", and hundreds more that are not particularly idiomatic, but simply natural, grammatical. To say that they are not to be found in any ordinary grammar or dictionary is foolish. (The terms in italics are those supposed to be idiomatic.)

Again, what right has a sentence like this to figure in a book of "idiomatic" English? "He is not clever or handsome, but is very *amiable*" (apart from the second *is*, which does not sound well). And why should *amiable* be allowed a place when *ample*, *amaze*, and legions of others have found no admittance? Why not show the uses of *among* when most of the other prepositions are dealt with? But there is not the slightest attempt at a system in this carefully selected list. Thus the word *box* is represented in all its different senses (including the shrub, though in a rather misleading fashion), whereas of *both* only one meaning is explained. So too, the student is warned against likely mistakes in one case, but not in another: while *the two* and *both* are contrasted, *aloud* and *loud* are not. It is quite impossible to state, in a general way, what is to be found in this volume and what not. The most grievous error of the compiler's was to encroach on the grammar and the dictionary too much. Had he taken the trouble to study some of the more modern productions he would have seen that they teach the student a thing or two, which, therefore, need not be treated as particularly idiomatic. Half of the entries had better have been left out of this work.

How are we supposed to use it? Are we to peruse one by one, and study, learn by heart if possible, the 300 odd pages of the tome? It seems so. The words are arranged in alphabetical order, and as there are no references from one expression to another, you are at the end of your tether as soon as you have read any particular entry. The traveller wishing to find out how to express himself on a certain impending occasion will consult the handbook in vain, unless he knows the words already. Thoroughly unpractical, unworkable, the whole scheme appears to me.

In the preface the author further says: "The collection

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

of idioms contained in the Handbook, the result of long experience and study, lays no claim to being complete, or original, or exhaustive, but it is believed to be at least thoroughly trustworthy." Now for a work of this kind to deserve the attribute of trustworthiness it should not only be correct, but also complete. The present publication boasts of being one and disclaims the other. We are ready to admit that absolute completeness is beyond the limits of possibility. But our assortment is not even approximately exhaustive. Any modern novel, not necessarily slangy, would supply hundreds of good and useful idioms which we look for in vain in Mr. Kirkpatrick's list. Of course I can only suggest a few that struck me by their absence.

The impersonal use of *you* is not shown. Under *year*, expressions like *the fifties, the early nineties,* the omission of *year* in dates (*born in 1564*) are not shown (most of the locutions given are not characteristic of the word *year*, but of some other word contained in them). Under *wrong* I miss "*wrong side up*", "*right or wrong my country*", "*to right a wrong*". "*Worth mentioning, worth speaking of*" for the German "*der rede wert*" are not given. We do not learn what an "*up-train*" is, nor are we made acquainted with the pretty expression: "*the ups and downs of life*". I take a random page from *Alice in Wonderland* and put the trustworthiness of our Handbook to the test. "*Don't look at me like that*" — *like that* for *so, comme ça* is not in it. "*The Queen had only one way of settling all difficulties*": the book gives: *the matter, the business, the affair is now settled* (which are all the same), and, *the question has been settled*; *difficulty* is not given, neither is *quarrel*, nor *doubt*. "*My dear! I wish ..*" When does one say *my dear* and when must one not say it? No enlightenment is to be got from our oracle. "*Alice thought she might as well go back and see ..*": *as well* is here used decidedly idiomatically, but our book of idioms ignores the turn. ... "*For having missed their turns*" is missing in its turn. Incompleteness carried to such lengths is hardly compatible with trustworthiness; for who would trust a book that leaves you in the lurch at every turn? Casual, is the keynote of the whole.

So much for the sins of omission. As to the sins of

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

commission I am willing to grant that they are not over many. Now and then a phrase is so explained that a wrong idea of its meaning is conveyed. For instance: "*He suited the action to the word: he made a sign or gesture to show what he meant.*" It means: er liefs dem wort die tat folgen. "*To go the whole hog: to go to extremes*" (nachdem man A gesagt, auch B sagen). These cases are pretty rare. Much more frequent are those where the explanation is not adequate, not sufficient to make the learner feel the real significance and bearing. For instance, p. 1: "*What are you about: what are you doing? I am reading, I am engaged with my gardener.*" *What are you about* does not simply mean, *what are you doing,* and would never be used when the answer is like any of those suggested. We should say it when we see anybody doing, or about to do, the wrong thing; it implies impatience, or a warning; it has an emotional value. The phrase *he knows what he is about* is not given, but it might have helped to explain the real purport of the interrogative form. Another from the same paragraph: "*I have sent my groom about his business: dismissed him.*" Only in one out of a hundred cases is this expression used in this special sense. The poor despised dictionary is far more correct: "j. den standpunkt klar machen, j. heimleuchten".

Under *account* I find this: "*I did it on his account: for his sake.*" How about: *We could not come on his account? For his sake* as an equivalent is, to say the least, misleading.

"*He is a man of action: very active, practical.*" The explanation is inadequate, on the face of it. Just as insufficient is the one given for this very phrase "*on the face of it*". "*The matter seems obvious on the face of it*": *at first sight.* It means *obviously,* and should not be used with *seems.* Only in rare cases is it used in the sense that K. gives to it. On the same page we have the word *fact.* "*Why did you not come? The fact* (*or the fact of the matter*) *is, I was ill.*" I much doubt that anybody would answer in such a way. The phrase "*the fact is*" requires some preliminaries; people do not burst out like that. As to the one in brackets, it is quite impossible. Again on the same page, under the head *failure* the first entry is: "*He is a failure: is unsuccessful.*" No one will understand this correctly that does not know it

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

already; and no one will learn how to use the idiom unless he have recourse to the dictionary.

It seems invidious to pick to pieces a work that presents itself as the ripe fruit of a long and honoured career. There can be no doubt that the compiling of it was a labour of love. But amateurishness, in whatever form it presents itself, must not be allowed to pass muster. It is the worst of faults in a book of this kind. As to the value of such a collection of idioms, even if it left nothing to be desired, ripe experience may have its doubts. It certainly can only benefit those who are well advanced in a language, and they will not need it much, nor relish the studying of it. Anyone that has not acquired a nice sense of the language is more likely to be led astray, to be hindered rather than helped. There is only one royal road to the correct and easy use of idiomatic language: the close study of well written books, and conversation with people who speak well. But a really exhaustive dictionary of idiomatic phrases and locutions compiled from the best authors, and therefore trustworthy, would be a great boon for the careful student, perhaps even for the careful writer. None that despise the dictionary, however, will produce that book; a man might just as well attempt to sail the ocean without the help of chart or rudder: he is sure to make a mess of it and come to grief.

Basel. Ernst Dick.

Des Engländers gebräuchlichster Wortschatz. Von **Dr. Gustav Krüger.** Zweite, verbesserte Auflage. Dresden und Leipzig, 1912. C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung (H. Ehlers). 71 S. 1 M.

Man kann wahrlich nicht behaupten, dafs an englischen phraseologien, vokabularien und gesprächschulen mangel herrsche; führt doch Wendt s. 243 ff. nicht weniger als 34 auf. Wenn man ferner bedenkt, dafs viele unserer modernen unterrichtswerke die anschaffung eines kleinen systematischen wörterverzeichnisses überflüssig machen, so wird man zugeben müssen, dafs eine nach sechs jahren nötig gewordene neuauflage der kleinen ausgabe des *Systematical English-German Vocabulary* von Krüger einen beachtenswerten erfolg bedeutet.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Die verbesserungen sind geringfügig und verteilen sich auf fast alle 34 kapitel, so dafs man auf den ersten blick einen unveränderten abdruck der ersten auflage vor sich zu haben wähnt. Nach meinem dafürhalten mufste der wortschatz kräftiger gesiebt und modischer ergänzt werden; denn ausdrücke wie *taxi-cab, aeroplane, underground, wireless* u. ä. gehören eher zu dem gebräuchlichsten sprachschatz als *mezzanine, brass-band, wrapper, an J. O. U.* (s. 16, 49, 55, 36).

Knappheit und bescheidenheit sind bei einem für anfänger berechneten wörterverzeichnisse sicherlich schätzenswerte vorzüge; aber stoffe, wie die der beiden kapitel "Wohnung" und "Gasthaus" mit je acht ausdrücken abtun, heifst doch die stiefmütterliche behandlung auf die spitze treiben. Einigen gruppen hat des setzers flüchtigkeit die ordnende hausnummer versagt, und beim handel hat sie den zusatz *spurious* in die obere reihe geschoben. Die alte schreibweise *pidgeon* ist umgeändert (s. 64), und mehrere wendungen sind durch gebräuchlichere ersetzt worden.

Über zuverlässigkeit und treffsicherheit des ausdrucks darf man bei einem werke von Krüger kein wort verlieren. In der hand des sekundaners wie auch beim selbstunterricht ist der "Sprachschatz" ein erprobtes mittel, durch wiederholung, zusammenfassung und ergänzung der vokabeln und redewendungen die sprachkenntnisse zu erweitern und zu befestigen.

Duisburg-Meiderich. J. Mellin.

Englische Satzlehre in Beispielen. Übungssätze und Hauptregeln. Von **Dr. Reinhold Bauch**, Oberlehrer. Cöthen, Verlag von Otto Schulze, 1913. VIII + 147 Seiten; gbd. 3,00 M.

Wer grammatische sicherheit im unterrichte erzielen will, darf die schriftlichen übungen nicht aus dem auge verlieren. Aus dieser erwägung stammt die behördliche forderung, dafs möglichst in jeder stunde einige sätze niedergeschrieben werden. Nun ist es aber nicht immer leicht, von stunde zu stunde geeignete sätze für die syntaktischen eigentümlichkeiten im Englischen zu finden. Dieser schwierigkeit soll das vorliegende buch abhelfen. Es bietet für alle wichtigen erscheinungen der syntax zahlreiche beispiele, die der herausgeber aus sechs schriftstellern (Macaulay, Dickens, Irving u. a.) geschickt zu-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

sammengestellt hat. Dadurch ist die gewähr gegeben, dafs man tadelloses Englisch vor sich hat. Die betreffende regel ist am rande daneben kurz angedeutet. Es bleibt dem lehrer überlassen, die für seine klasse passenden beispiele auszuwählen und etwa übersetzungshilfen hinzuzufügen. Die sorgfältig und korrekt (16, 33) durchgeführte sammlung kann neben jeder schulgrammatik mit gutem erfolge benutzt werden. Besonders fruchtbringend wird die benutzung des buches in den klassen sich gestalten, in denen die zu grunde gelegten texte gerade gelesen werden. Ein ausführliches stoffverzeichnis am ende erleichtert den gebrauch der "Satzlehre in Beispielen".

Duisburg-Meiderich. J. Mellin.

R. J. Russell, English taught by an Englishman. Teil II: Wie man in England plaudert und erzählt. Freiburg (Baden), J. Bielefeld, 1911. 119 S.; geb. 1,80 M.

Alles lobende, das wir über den 1. teil dieser veröffentlichung haben sagen können ("Beiblatt" 1912, s. 91), gilt vielleicht in noch höherem mafse von diesem 2. teil. Der plauderton ist ausgezeichnet getroffen; das studium des büchleins für jedermann zu empfehlen. Aber auch alle dort gemachten einwände, z. b. bezüglich des grammatischen anhangs, haben wir zu wiederholen. Die anmerkungen enthalten zu viele überflüssige übersetzungshilfen; nicht selten fehlt auch etwas. Unrichtig ist (s. 95) "I'am blowed, ich bin erstaunt": der ausdruck heifst hier (s. 24, z. 6 v. u.) wie sonst "hol mich der teufel"! Ein lästiger druckfehler ist s. 70, z. 6 v. u. *hat* für *hat-box*.

Lohr a. M. B. Herlet.

III. NEUE BUCHER.

In England erschienen vom 1. Januar bis 31. März 1913.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

Loewe (Richard), Germanic Philology. pp. 186. G. Allen. net 4/6.

New English Dictionary. On Historical Principles. Edited by Sir James A. H. Murray. Vol. X. Part 1. Clarendon Press. 5/.

Dawson (Arthur H.), A Dictionary of English Slang and Colloquialisms. 32mo, pp. 22. Routledge. net 1/.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Everyday Phrases Explained. A Collection of Curious Words and Phrases in Popular Use, with their Meanings and Origins. 12mo, pp. 208. Pearson. net 1/.

Review of Applied Etymology, Series A, Agricultural. Vol. 1. pp. 32, net 9 d; Series B, Medical and Veterinary. pp. 20. Dulau. net 6 d.

Young (Robert), Analytical Concordance to the Bible. Revised ed. Imp. Simpkin. Cloth net 12/6.

Soames (Laura), Introduction to English, French, and German Phonetics, with Reading lessons and exercises. 3rd edition, revised and partly rewritten. pp. 300. Macmillan. net 6/.

— The Teacher's Manual. Parts 1 and 2. 2nd ed. Macmillan. each 2/6.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

aa) **Hudson** (William Henry), An Introduction to the Study of Literature. 2nd ed., enlarged. pp. 472. Harrap. net 4/6.

— An Outline History of English Literature. pp. 322. Bell. net 2/6.

Saintsbury (George), A Short History of English Literature. In 5 parts. Macmillan. each net 2/.

Chesterton (G. K.), The Victorian Age in Literature. 12mo, pp. 256. Williams & Norgate. net 1/.

Maclean (Donald), The Literature of the Scottish Gael. pp. 88. W. Hodge. net 2/6.

Schofield (William H.), Chivalry in English Literature: Chaucer, Malory, Spenser, and Shakespeare. pp. 304. H. Frowde. net 8/6.

Woodward (Parker), Tudor Problems. Being Essays on the historical and literary claims ciphered and otherwise indicated by Francis Bacon, William Rawley, Sir William Dugdale, and others, in certain printed books during the 16th and 17th centuries. Roy. 8vo, pp. 350. Gay and Hancock. net 12/6.

Cooper (Frederic Taber), Some English Story Tellers. A Book of the Younger Novelists. pp. 476. Richards. net 5/.

Jones (Henry Arthur), The Foundations of a National Drama. Lectures, Essays and Speeches 1896—1912. Revised and corrected with additions. pp. 376. Chapman & Hall. net 7/6.

Craig (Edward Gordon), Towards a New Theatre: Forty Designs for Stage Scenes, with Critical Notes by the Inventor. 4to, pp. 106. Dent. net 21/.

Primitiae. Essays in English Literature by Students of the University of Liverpool. pp. 296. Liverpool, The University Press. (Constable.) net 4/6.

[Wallis (John P. R.), Blake's Symbolism. — Holme (J. W.), The Treatment of Nature in Crabbe. — Birkhead (Miss), Shelley's Imagery and Style. — Bradshaw (Jane), Memoir of Hartley Coleridge. — Kermode (Sybil), The Classical Sources of the Life and Death of Jason. — Scott (Dixon), Defence of Guinevere. — Young (W. T.), Humour in the Poets and Parodists of the Romantic Period.]

Milnes (G. Turgnet-), The Influence of Beaudelaire in France and England. Demy 8vo, pp. viii—300. Constable. net 7/6.

Douglas (G. W.), Essays in Appreciation. Longmans. net 3/6.

Moore (George), Impressions and Opinions. pp. 258. T. W. Laurie. net 6/.

Literary Year Book, 1913. Edited by Basil Stewart. pp. 896. J. Ouseley. net 6/.

Gibson (Lawrence M.), Handbook for Literary and Debating Societies. 8th edition, revised and enlarged. pp. 302. Hodder. net 2/6.

Year Book on the Scientific and Learned Societies of Great Britain and Ireland, 1912. Compiled from Official Sources. pp. 382. C. Griffin.

bb) **Specimens** of Scottish Literature, 1325—1835. With Introduction, Notes, and Glossary by W. M. Metcalfe. pp. 228. Blackie. net 2/6.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Poetical Compendium (The). Three Centuries of the best English Verse, 1680—1870. Compiled by D. R. Broadbent. 4to, pp. 240. J. Ouseley. net 6/.

Longer Narrative Poems (Nineteenth Century). Edited by G. G. Loane. Macmillan. 1/.

Anthology and Acrostics. Compiled by the Right Hon. the Earl of Iddesleigh. 12mo, pp. 172, leather. Eland Bros. net 3/6.

Georgian Poetry, 1911—1912. pp. 198. Poetry Book Shop. net 3/6.

Songs and Ballads of Greater Britain. Compiled by E. A. Helps. pp. xxiii—359. Dent. net 4/6.

Golden Treasury of Australian Verse (The). Edited by Bertram Stevens. pp. 398. Macmillan. net 5/.

Book of English Essays (A) 1600—1900. Selected by S. V. Makower and B. H. Blackwell, with Notes by A. F. Schuster. 12mo, pp. 374. H. Frowde. 2/6.

b) Literatur der älteren Zeit.

Chaucer. Legouis (Emile), Geoffrey Chaucer. pp. 256. Dent. net 5/.

Roy (James A.), The Dream of the Rood. An Old English Poem done into Modern English Verse. 18mo, swd., pp. 11. Bagster. net 6 d.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

Shakespeare. The Tragedy of Julius Cæsar. Edited by R. M. Lovett. (Tudor Shakespeare.) 16mo. Macmillan. net 1/.

— Julius Cæsar. With North's Translation of Plutarch's Julius Cæsar. (Oxford Plain Texts.) pp. 176. Clarendon Press. 2/.

— The Life of Timon of Athens. Edited by R. H. Fletcher (Tudor Shakespeare). 16mo. Macmillan. net 1/.

— The Merry Wives of Windsor. Edited by F. P. Emery. (Tudor Shakespeare.) 16mo. Macmillan. net 1/.

— The Taming of the Shrew. Edited by F. Tupper. (Tudor Ed.) Square cloth. Macmillan. net 1/.

— The Two Gentlemen of Verona. Edited by W. M. Sampson. (Tudor Ed.) Square cloth. Macmillan. net 1/.

— Venus and Adonis, The Rape of Lucrece, and other Poems. Edited by C. Brown (Tudor Shakespeare). 16mo. Macmillan. net 1/.

— Shakespeare Music. Music of the Period. Edited by E. W. Naylor. 4to, pp. 84. Curwen. net 6/.

— Cowling (G. H.), Music on the Shakespearian Stage. pp. 124. Camb. Univ. Press. net 4/.

— Robertson (J. M.), The Baconian Heresy. A Confutation. pp. 632. H. Jenkins. net 21/.

Troublesome Reign of King John (The). Edited by F. J. Furnival and J. Munro. (Shakespeare Classics.) Roy. 16mo, boards. Chatto. net 2/6.

Bacon's Essays. Sydney ed. Edited by Sydney Humphries. Royal 8vo, pp. 372. Black. net 6/.

Campion. MacDonagh (Thomas), Thomas Campion and the Art of English Poetry. pp. 140. Hodges, Figgis. net 3/6.

Swift (Jonathan), Correspondence. Edited by F. Elrington Ball. Vol. 4. pp. 504. Bell. net 10/6.

Johnson. Bailey (John), Dr. Johnson and His Circle. 12mo, pp. 256. Williams & Norgate. net 1/.

Burke, Speeches on America. Edited by A. J. F. Collins. pp. 186. Clive. 2/6.

— MacCann (John), The Political Philosophy of Burke. pp. 278. Arnold. net 5/.

Burns (Robert), Poems. Kilmarnock Ed., 1786. With an Introduction and Notes by M. S. Cleghorn. 12mo, pp. 312. H. Frowde. 3/6.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

Leyden. Seshadri (P.), John Leyden. An Anglo-Indian Poet. pp. 115. Luzac. net 3/.

Shelley. Salt (Henry S.), Percy Bysshe Shelley, Poet and Pioneer. Revised Ed. pp. 144. Watts. net 1/6; swd., net 1/.

— Bulletin and Review of the Keats-Shelley Memorial. Rome. Edited by Sir R. Rodd, and H. N. Gay. Macmillan. net 6/.

Scott (Sir W.), The Talisman. Edited by F. Johnson. 12mo, cloth limp. Macmillan. 1/6.

Peacock (T. L.), Maid Marian. Edited by F. A. Cavenagh. 12mo, limp cloth. Macmillan. 1/.

Wordsworth. Masson (Rosaline), Wordsworth. (People's Books.) 12mo. Jack. net 6 d.

Thackeray (W. M.), The English Humourists of the Eighteenth Century. Edited with Introduction and Notes by C. B. Wheeler. pp. 336. Clarendon Press. 2/6.

— Roundabout Papers. Illustrated by A. A. Dixon. 12mo, pp. 414. Collins. net 1/.

Macaulay (Lord), Essay on Milton. Edited, with Introduction and Notes, by P. T. Creswell. 12mo, pp. 108. H. Frowde. 2/.

— Trevelyan (Right Hon. Sir G. O.), Life and Letters of Lord Macaulay. In 2 Vols. Frontispiece. 12mo, pp. 570, 562. Nelson. ea. net 1/.

Dickens (Charles), A Tale of Two Cities. Abridged by Russell Scott. pp. 232. (H. Frowde.) Clarendon Press. 2/6.

– Crotch (W. Walter), Charles Dickens, Social Reformer. The Social Teachings of England's Great Novelist. Illust. Demy 8vo, pp. xiii—319. Chapman & H. net 7/6.

— Swinburne (Algernon Charles), Charles Dickens, with preface and illustrative notes by the Editor. pp. xx—84. Chatto & W. net 3/6.

— Williams (Bransby), My Sketches from Dickens. pp. 28. Chapman & Hall. net 1/.

Kingsley's Andromeda, with the Story of Perseus prefixed. Edited by G. Yeld. 12mo, limp cloth. Macmillan. 1/.

Eliot. Deakin (Mary H.), The Early Life of George Eliot. pp. 208. Sherratt & Hughes. net 6/.

— Meynell (Viola), George Eliot. Portrait. 12mo, pp. xix—369. Herbert & Daniel. net 3/6.

Carlyle. Wilson (David Alec), The Truth about Carlyle. An exposure of the Fundamental Fiction still current, with a preface by Sir James Crichton-Browne. pp. 117. Rivers. net 1/6.

Tennyson (Alfred, Lord), The Lady of Shalott and other Poems. Edited, with Introductions and notes, by B. C. Mulliner. The Princess, edited by H. Allsopp. pp. 304. Clarendon Press. 3/6.

Ruskin (John), The Crown of Wild Olive. 12mo. Everett. net 7 d.
— Time and Tide. 12mo. Everett. net 7 d.

Hardy (Thomas), A Laodicean. A Story of To-day. Wessex ed. Demy 8vo. Macmillan. net 7/6.

— The Dynasts. An Epic-Drama. Parts 1—3. Works; Wessex ed. Verse, Vol. II—III. Macmillan. ea. net 7/6.

Wilde (Oscar), A Study of the Man and his Work by R. Thurston Hopkins. pp. 156. Lynwood. net 2/6.

Stevenson Reader (The). Selected Passages from the Works of Robert Louis Stevenson. Edited by Lloyd Osbourne. Illustrated. A new ed. pp. viii—261. Chatto & W. 1/6.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Kipling (Rudyard), Thin Paper edition. 12mo. Methuen. ea. 4/6; leather 5/. (Barrack-Room Ballads and Other Verses. — Departmental Ditties and Other Verses. — The Five Nations. — The Seven Seas.)

e) Amerikanische Literatur.

Adams (John Quincy), Writings, Vol. I. Edited by W. C. Ford. Macmillan. net 15/.

Hawthorne's Tanglewood Tales. Edited by J. H. Fowler. Parts 1 and 2. 12mo, limp cloth. Macmillan. each 1/.

Longfellow (Henry Wordsworth), Hiawatha. The Courtship of Miles Standish, and other Poems. With explanatory Notes. 12mo, pp. x - 487. Frowde. net 1/.

Alcott. Moses (Belle), Louisa May Alcott, Dreamer and Worker. New and Cheaper Ed. pp. 310. Low. net 3/6.

Whittier. Lewis (Georgina King), John Greenleaf Whittier, His Life and Work. Illust. Demy 8vo, pp. 221. Headley. net 3 6.

Whitman. Rivers (W. C.), Walt Whitman's Anomaly. pp. 76, swd. G. Allen. net 2/6.

f) Neuste Gedichte und Dramen.

aa) **Hastings** (Basil Macdonald), The Tide. An Emancipated Melodrama in Four Acts. pp. 101. Sidgwick & J. net 1/.

Herder (Alexandra von), Jesus of Nazareth. Poetical Drama in Seven Scenes. pp. 260. Heinemann. net 5/.

Macfie (Ronald Campbell), Valdimar. A Poetic Drama. 12mo, pp. 115. E. Macdonald. net 3/6.

Cannan (Gilbert), Four Plays: James and John, Miles Dixon, Mary's Wedding, A Short Way with Authors. pp. 84. Sidgwick & Jackson. net 2/6.

Chambers (C. Haddon), Passers-By, a Play in 4 Acts. Roy. 16mo, pp. 140. Duckworth. net 1/6.

Down (Oliphant), The Maker of Dreams: A Fantasy in one act. Gowans & Gray. net 6 d.

French (G.), The Sacrifice: A Play in 3 Acts. 12mo. Drane. 1/.

Houghton (Stanley), Five One-Act Plays. pp. 112, swd. Sidgwick & J. net 1/6.

Kennedy (C. R.), The Necessary Evil. A one-act Stage Play for four persons. Harper. 5/.

Middleton (G.), Tradition, with On Bail, Their Wife, and other one-act Plays of Contemporary Life. Bell. net 6/.

Moore (George), Esther Waters. A Play in Five Acts. pp. 170. Heinemann. 2/6.

Newmarch (G.), Cynthia, a Suffragette; and in the Muffled Moonlight. Two Plays. 12mo, bds. Drane. 1/.

Weeks (Kenneth), Five Unpractical Plays. pp. 284. G. Allen. net 5/.

Weygandt (Cornelius), Irish Plays and Playwrights. Illust. pp. 322. Constable. net 6/6.

bb) **Bradford** (Rev. E. E.), Passing the Love of Women, and other Poems. pp. 143. K. Paul. net 4/6.

Bennet (E.), Idylls of the East and other Poems. Thacker. net 3/.

Cuthbertson (J. L.), Barwon Ballads and School Verses. Memorial ed. Whitcombe & T. net 6/.

Dobson (Austin), Collected Poems. 9th edition. pp. 700. K. Paul. 6/.

Fanning (C.), The Flower Strewn Threshold and other Poems. Constable. net 3/6.

Gordon (Adam Lindsay), Poems. Popular Ed. pp. 318. Ward, Lock. net 1/.

Hewlett (Maurice), Helen Redeemed and Other Poems. pp. ix—221. Macmillan. net 4/6.

King (Clifford), Poems. pp. vii—312. K. Paul. net 5/.

Lawrence (D. H.), Love Poems and Others. pp. 44. Duckworth. net 5/.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

MacGill (Patrick), Songs of The Dead End. pp. 167. Year Book Press. net 3/6.
O'Hara (John Bernard), Calypso and other poems. pp. 150. Melville & Mullen.
Rowe (J. V.), Poems. Lynwood. net 2/6.
Seitz (D. C.), The Buccaneers; Rough Verse. Harper. net 4/.
Service (Robert W.), Rhymes of a Rolling Stone. pp. 190. Unwin. net 3/6.
Vandyke (Henry), Poems. Now first collected and revised with many hitherto unpublished. pp. 480. A. F. Bird. net 10/.

cc) **Wagner** (Richard), Opera and Drama. 2 vols. pp. 790. W. Reeves. net 10/.
Heine (Heinrich), The Book of Songs. Translated from the German by Colonel H. S. Jarrett. pp. xii—238. Constable. net 5/.
Water of Youth (The). Translation from the German of R. Baumbach by J. E. Kennedy. Walter Scott Pub. Co. net 6 d.
Ernst (Otto), Roswitha, being Leaves from the Life of my Little Daughter. Translated by A. C. Caton. pp. 322. A. C. Caton. net 5/.
Hauptmann (Gerhart), The Fool in Christ. Emanuel Quint. pp. 478. Methuen. 6/.
Ibsen (Henrik), Peer Gynt. A new translation by R. Ellis Roberts. Imp. 16mo, pp. 286. M. Secker. net 5/.
— The Pretenders. An historic play in 5 acts. Royal 16mo, pp. 230. Heinemann. swd. 1/6.
Strindberg (August), Creditors; Pariah. pp. 96. Duckworth. net 2/.
Romantic Ballads. Translated from the Danish and Miscellaneous Pieces by G. Borrow. Jarrold. net 10/6.
Molière, le Misanthrope. Translated by C. H. Page. Putnam. net 3/6.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Gorst** (Sir John Eldon), Education and Race-Regeneration. 12mo. Cassel. net 6 d.
Weir (Preston), Where Education Fails, with an introduction by the Rt. Hon. Lord Sheffield. pp. 114. Ralph, Holland. net 1/.
Boutroux (Emile), Education and Ethics. pp. 280. Williams & N. net 5/.

b) **Seebohm** (Frederic), The Oxford Reformers: John Colet, Erasmus, and Thomas More. Reissue. pp. 568. Longmans. net 4/6.
Green (J. A.), Life and Work of Pestalozzi. pp. 402. Clive. 4/6.
Poole (R. L.), A Lecture on the History of the University Archives. pp. 108. (H. Frowde.) Clarendon Press. net 5/6.

c) **Schulze** (R.), Experimental Psychology and Pedagogy. For Teachers, Normal Colleges, and Universities. pp. 388. G. Allen. net 15/.
Levy (Paul Emile), The Rational Education of the Will: Its Therapeutic Value. pp. 258. W. Rider. net 3/6.
Jones (Abel J.), Character in the Making. pp. 152. J. Murray. net 2/.
MacCunn (John), The Making of Character: Some Educational Aspects of Ethics. New edition. pp. 270. Camb. Univ. Press. 2/6.

d) **Hamilton** (C.), Technical School Organization and Teaching. pp. 190. Routledge. net 2/6.
Public Schools Year Book (The), 1913. The Official Book of Reference of the Headmasters' Conference. Year Book Press. net 5/.
Devine (Alex.), A Sympathetic Boyhood. The Public Schools and Social Questions. Illustrated. 4to, swd. pp. 41. P. S. King. 2 d.
Smith (John), Broken Links in Scottish Education. pp. 186. Nisbet. net 2/6.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Scotch Education Department. First Report on the Medical Inspection of School Children in Scotland. 6 d.

— Circular 390. French and German Assistants in Scottish Schools and Training Centres. 1 d.

— Circular 391. Scottish Assistants in French and Prussian Schools and Colleges, 1913. 1 d.

Board of Education. Table of Holiday Courses for Instruction in Modern Languages, 1913. 2 d.

e) **Practice** of Instruction (The). A Manual of Method, General and Special. Edited by John William Adamson. 2nd ed., revised. pp. 540. National Society's Depository. net 4/6.

Bate (R. S.), The Teaching of English Literature in Secondary Schools. pp. 184. Bell. net 2/.

Copsey (May), The Training of Children in the Appreciation of Poetry. pp. 48. Charles & Dible. net 6 d.

Bone (Woutrina A.), The Service of the Hand in the School. A little record of School Practice. pp. 230. Longmans. net 3/.

Notman (N.), Exercises in Dictation. pp. 168. H. Frowde. Clarendon Press. 2/.

Matriculation English Papers, January, 1907, to January, 1913. University of London. Clive. 1/6.

4. Geschichte.

a) **Record Office.** Calendar of the Fine Rolls, preserved in the Public Record Office. Vol. III. Edward II. A. D., 1319—1327. 15/.

— Calendar of the Patent Rolls. Edward III. Vol. XIII. A. D. 1364—1367. 15/.

— Calendar of Entries in the Papal Registers relating to Great Britain and Ireland. Papal Letters. Vol. IX. A. D. 1431—1447. 15/.

— Calendar of State Papers, &c., relating to English Affairs, existing in the Archives, &c., Venice, and Northern Italy. Vol. xviii., 1623—1625. 1912. 15/.

— Register of the Privy Council of Scotland. Vol. V. 1676—1678. 15/.

— Calendar of State Papers and Manuscripts, existing in the Archives and Collections of Milan. Vol. 1. 15/.

b) **Innes** (A. D.), A History of the British Nation, from the earliest times to the present day. pp. 1020. Jack. net 7/6.

Smith (L. Cecil) and others. British History, from the Earliest Times to the Present Day, with a History of the Overseas Dominions. Rivingtons. 5/. Ditto, Part II. 3/6.

Toyne (S. M.), Mediaeval England, a Framework of English History, 1066—1485. pp. 80. Bell. net 1/.

War and Misrule, 1307—1399. Selected by A. Audrey Locke. (English History Source Books.) pp. 128. Bell. net 1/.

Russell (Ada), Tudor England, 1485—1603. Illust. pp. 256. Harrap. 1/6.

Marlborough's Campaigns, An Outline of. A brief and concise account, illustrated by 9 sketch maps and plans. Compiled by Capt. F. W. O. Maycock. pp. xii—203. G. Allen. net 5/.

Gooch (G. P.), History and Historians in the 19th Century. pp. 608. Longmans. net 10/6.

Merz (John Theodore), A History of European Thought in the Nineteenth Century. Vol. III. pp. 660. W. Blackwood. net 15/.

Slater (Gilbert), The Making of Modern England. pp. 320. Constable. net 7/6.

c) **Fleming** (David Hay), Critical Reviews relating chiefly to Scotland. pp. 616. Hodder & S. 12/.

Gilfillan (George) and others. The Massacre of Glencoe and the Campbells of Glenlyon. 12mo, pp. 102. E. Mackay. net 2/.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

d) **Select** Statutes Cases and Documents to illustrate English Constitutional History, 1660-1832. Edited by C. Grant Robertson. 2nd ed., revised and enlarged. pp. 616. Methuen. net 10/6.

Veitch (George Stead), The Genesis of Parliamentary Reform. pp. 430. Constable. net 10/6.

Pease (Howard), The Lord Wardens of the Marches of England and Scotland. Being a Brief History of the Marches, the Laws of the March, &c., &c. pp. 272. Constable. net 10/6.

e) **Howorth** (Sir Henry H.), Saint Augustine of Canterbury. The Birth of the English Church. pp. 552. J. Murray. net 12/.

Clarke (Henry W.), History of English Nonconformity. Vol. II. From the Restoration to the close of the 19th Century. pp. 478. Chapman & Hall. net 15/.

f) **Beer** (G. L.), The Old Colonial System, 1660—1754. Part 1. The Establishment of the System, 1660—1688. 2 vols. Macmillan. net 17/.

Burgess (J.), The Chronology of Modern India for Four Hundred Years from the close of the 15th Century, A. D., 1494—1894. Gurney & J. net 12/6.

Sargent (A. J.), Australasia. Eight Lectures. pp. 160. G. Philip. net 1/.

g) **Whibley** (Charles), Essays in Biography. pp. 320. Constable. net 5/.

Ransome (Arthur), Portraits and Speculations. pp. 238. Macmillan. net 7/6.

Pollard (A. F.), Henry VIII. Reissue. pp. 482. Longmans. net 4/6.

Mumby (Frank Arthur), Youth of Henry VIII. A narrative in contemporary letters. Illust. Demy 8vo, pp. xv—362. Constable. net 10/6.

Mary, Queen of Scots, and the Prince, her Son. Transcribed from a Contemporary Venetian Manuscript in Latin. Edited by Robert McClure. R. McClure (Glasgow). net 1/.

Hardy (B. C.), Arabella Stuart. A Biography. Illustrated. pp. xiii—340. Constable. net 12/6.

Gaze (W. Culling), On and Along the Thames. James I. 1603—1625. pp. 540. Jarrold. net 10/6.

Sandars (Mary T.), Princess and Queen of England. Life of Mary II. With Photogravure Plate and 26 other Illustrations in Half-Tone. Demy 8vo, pp. xviii—386. S. Paul. net 16/.

Jerrold (Clare), The Married Life of Queen Victoria. pp. 412. Nash. net 15/.

Callender (G. A. R.), The Life of Nelson. With Illus. Prize Ed. Longmans. 2/6.

Moorhouse (E. Hallam), Nelson in England; a Domestic Chronicle. pp. 286. Chapman & Hall. net 10/6.

h) **Semple** (E. C.), American History and its Geographic Conditions. New ed. Constable. net 12/6.

Rhodes (J. F.), Lectures on the American Civil War. Macmillan. net 7/6.

Wilson (Woodrow), George Washington. Illustrated. pp. 344. Harper. net 7/6.

Calderon (F. Garcia), Latin America; its Rise and Progress. Illust. pp. 406. Unwin. net 10/6.

5. Landes- und Volkskunde.

Kenny (Louise M. Stacpoole), "Our Own Country". pp. 154. J. Duffy & Co. (Dublin). 2/.

Price (O. W.), The Land We Live In. 2nd ed. Herbert & D. net 7/6.

Elliott (M. S.), An Elementary Historical Geography of the British Isles. Containing 60 illustrations, diagrammatic maps and views. pp. x—172. Black. 1/6.

Hereford. Described by Charles Edwardes. Pictured by E. W. Haslehust. 4to, pp. 64. Blackie. net 2/.

Bradley (A. G.), Herefordshire. pp. 162. Camb. Univ. Press. 1/6.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Home (Beatrice and Gordon), North Devon with West Somerset. 16mo, swd. pp. 220. Warne. net 1/6.

Bosworth (G. F.), Middlesex. pp. 176. Camb. Univ. Press. 1/.

Dartmoor. Described by Arthur L. Salmon. Pictured by E. W. Haslehust. 4to. pp. 64. Blackie. net 2/.

Hodgson (F. C.), Thames-Side in the Past. Sketches of its Literature and Society. pp. 418. G. Allen. net 12/6.

Tennyson (Charles), Cambridge from Within. Illust. by Harry Morley. pp. 214. Chatto. net 7/6.

b) **Sedgwick** (W.), Man and His Future. Part 2. The Anglo-Saxon, his part and his place. F. Griffiths. net 6/.

Jerrold (Lawrence), The French and the English. pp. 292. Chapman & Hall. net 7/6.

Marks (Jeanette), Gallant Little Wales. Sketches of People, Places and Customs. pp. 202. Constable. net 5/.

Perry (B.), The American Mind. Constable. net 4/6.

6. Folklore.

Field (John Edward), The Myth of the Pent Cuckoo. A Study in Folklore. pp. 228. E. Stock. net 7/6.

Tremearne (A. J. M.), Hausa Superstitions and Customs: An Introduction to the Folk-Lore and the Folk. Bale. net 21/.

7. Vermischtes.

Encyclopædia of Industrialism, An. 12mo, pp. 543. Nelson. net 1/.

Everyman Encyclopædia (The). Edited by Andrew Boyle. Vols. 1—3. *A — Chu.* Dent. ea. net 1/.

Moore (Charles Herbert), The Mediæval Architecture of England. pp. 262. Macmillan. net 15/.

Modern Politics. Being Leading Articles reprinted from "The Commentator", from May, 1910, to May, 1912. pp. viii, 546. The Commentator. net 6/.

Page (Arthur), Imperialism and Democracy. pp. 308. W. Blackwood. net. 5/.

Johnston (Sir Harry), Common Sense in Foreign Policy. Illustrated with 8 maps. Demy 8vo, pp. x—119. Smith, Elder. net 2/6.

Baker (B. Granville), The Passing of the Turkish Empire in Europe. Illust. pp. 330. Seeley net 16/.

Esher (Viscount), Modern War and Peace. A Lecture delivered to the Cambridge University War and Peace Society. Dec. 2nd, 1912. Paper. Macmillan. net 1/.

Bernhardi (Friedrich von), On War of To-Day. Vol. 2. Combat and Conduct of War. pp. 474. H. Rees. net 9/.

Usher (R. G.), Pan-Germanism. Constable. net 7/6.

Lichtenberger (Henri), The Evolution of Modern Germany. pp. 466. Constable. net 10/6.

Parkin (G. R.), The Rhodes Scholarships. pp. 250. Constable. net 7/6.

Mayreder (Rosa), A Survey of the Woman Problem. pp. 288. Heinemann. net 5/.

Culpin (Ewart G.), The Garden City Movement up to date. Royal 8vo, pp. 64, swd. P. S. King. net 1/.

Public House Reform. Illust. p. 55. People's Refreshment House Assn. 6 d.

Leipzig. Paul Lange.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

IV. MITTEILUNGEN.

Dr. Leopold Anton und Marie Dierl'sche Preisaufgabenstiftung.

Mit kundmachung vom 17. Oktober 1911 hat der unterfertigte ausschufs als kuratorium der dr. Leopold Anton und Marie Dierl'schen preisaufgabenstiftung bekannt gegeben, dafs von seite des professoren-kollegiums der philosophischen fakultät an der k. k. universität in Wien für die siebente philologische preisaufgabe das thema: "die sprachlichen eigentümlichkeiten der wichtigeren Chaucer-handschriften und die sprache Chaucers" gewählt worden ist, dafs das ende der einreichungsfrist mit 1. April 1913 festgesetzt und für die beste lösung der preisaufgabe ein preis von 50 k. k. dukaten durch den unterfertigten ausschufs als stiftungs-kuratorium ausgeschrieben wird. Mit rücksicht darauf, dafs innerhalb der einreichungsfrist keine arbeit eingelangt ist, hat der unterfertigte ausschufs im einvernehmen mit dem professoren-kollegium die einreichungsfrist bis 1. Oktober 1913 erweitert.

Wien am 24. Juni 1913.

Der Ausschufs der n. ö. Advokatenkammer als Kuratorium der Dr. Anton und Marie Dierl'schen Preisaufgabenstiftung.

INHALT.

		Seite
I. Jespersen, Growth and Structure of the English Language (Björkman)		193
Lindelöf, Grundzüge der Geschichte der englischen Sprache; Price, A History of Ablaut in the Strong Verbs from Caxton to the End of the Elizabethan Period	(Horn)	195–197
Binzel, Die Mundart von Suffolk in früh-neuenglischer Zeit; Handke, Die Mundart von Mittel-Yorkshire um 1700 nach George Mariton's Yorkshire Dialogue	(Mařík)	199–199
Jones, Phonetic Readings in English; Dunstan, Englische Phonetik mit Lesestücken	(Montgomery)	205–206
II. Kirkpatrick, Handbook of Idiomatic English (Dick)		209
Krüger, Des Engländers gebräuchlichster Wortschatz; Bauch, Englische Satzlehre in Beispielen	(Mellin)	213–214
Russell, English taught by an Englishman. Teil II: Wie man in England plaudert und erzählt (Herlet)		215
III. Neue Bücher		215
IV. Mitteilungen: Dr. Leopold Anton und Marie Dierl'sche Preisaufgabenstiftung		224

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

UNIVERSITY OF VIRGINIA GENERAL LIBRARY * 1819 *

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XXIV. Bd. August 1913. Nr. VIII.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Miscellany presented to Kuno Meyer by some of his friends and pupils *on the occasion of his appointment to the chair of celtic philology in the university of Berlin,* edited by **Osborn Bergin** and **Carl Marstrander.** Halle a. S. Max Niemeyer. 1912. V — 487 S.

Der vornehme, mit einem bildnis des gefeierten ausgestattete band, der sich äufserlich wie innerlich als eine würdige festgabe für den nach Berlin berufenen hervorragenden Keltologen darstellt, bietet, wie bei der zusammenarbeit von 35 fachgenossen zu erwarten, ein sehr vielseitiges bild von den auf dem gebiete der keltischen philologie im vordergrunde stehenden interessen. Texte in reicher zahl, literaturgeschichtliche untersuchungen, inschriften, historisches, grammatisches lösen sich in bunter reihe ab, und der berichterstatter mufs sich daher für vieles auf karge titel und inhaltsangaben beschränken.

Von den texten seien zunächst jene angeführt, an die sich ausführlichere literargeschichtliche untersuchungen knüpfen. Da behandelt zunächst George Henderson in seiner abhandlung über "Arthurian motifs in Gadhelic literature" den ursprünglichen charakter und die weiteren beziehungen der erzählung von dem Château Merveil und den abenteuern Gawain-Gwalchmai's, des neffen Arthurs, besonders auf grund der ballade "The Melodious Sorrow (Am Brón Binn)", in der noch

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Gawain als der befreier der königin aus der gewalt einer übernatürlichen macht erscheint. — Mit einem besonders umfangreichen beitrage "Deux Contes Irlandais" beteiligt sich der mitherausgeber C. Marstrander, dessen eindringliche mahnung, durch systematisches sammeln aller keltischen volksüberlieferungen das viele heute noch erreichbare für die nachwelt zu retten, hoffentlich auf fruchtbaren boden fällt. Das eine der beiden stücke befafst sich mit Father O'Leary's Séadna; Marstrander ist durch briefliche mitteilung des autors in den stand gesetzt, die von diesem vor 65 jahren aus dem volksmunde aufgezeichnete fassung der erzählung vom Schuster und dem Teufel, die ihm den vorwurf zu Seadna lieferte, vorzulegen. Zu viel umfänglicheren erörterungen gibt das zweite stück, eine von Séamas O'Conaill in der monatsschrift An Lóchrann veröffentlichte volkserzählung, anlafs, in welcher die germanische sage vom nächtlichen besuche Odins bei einem schmied mit drei weiteren sagenstoffen zu einer einheit zusammengeschweifst ist. In umfassender verfolgung der erstgenannten sage durch ganz Europa tritt Marstrander den interessanten und überzeugenden nachweis an, dafs die germanische sage, deren älteste fassung noch zum teil auf deutschem, österreichischem und scandinavischem boden zu belegen ist, nach Frankreich teils vom Niederrhein eindrang, teils durch die Normannen im 10. jahrh. eingeführt wurde; im norden Frankreichs wurde ihr ein christliches mäntelchen umgehängt, aufserdem wurde sie auf den wundertätigen hufschmied S. Eligius bezogen und um den neuen sagenzug bereichert, dafs dem pferde der zu beschlagende fufs abgehauen und dann wieder angefügt wurde. Diese nordfranzösische fassung hat sich dann auf dem Rhein-Donau-wege ausgebreitet und so auf deutschem gebiete die ursprüngliche heidnische fassung zum gröfsten teile verdrängt. Auf irischem gebiete ist aus Limerick eine alte fassung bekannt, die deutlich scandinavisch ist und von den in Nordfrankreich sefshaft gewordenen Normannen stammt; die von Marstrander mitgeteilte moderne fassung hat damit aber keinen direkten zusammenhang. — W. P. Ker "On a lyric stave called in Irish *Ochtfoclach bec*" verfolgt diese strophenform auf irischem, englischem, deutschem und italienischem boden und weist speziell auf Byron's abhängigkeit von seinem irischen freunde Curran hin. — Speziell der

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

deutschen literaturgeschichte gehört an R. Priebsch's studie "Grethke, war umb heffstu mi" etc., das "bauer-lied" Simon Dach's. Das bisher unbekannt gewesene "bauer-lied' Simon Dach's, das dieser in dem gesellschaftslied "An diesem orth allhie" erwähnt und das Österley unbegreiflicherweise auf das "Ännchen von Tharau" bezogen hat, liegt vielmehr vor in dem derben gedichte "Grethke war umb heffstu mi", das aus einer im British Museum befindlichen, von Johannes Stobaeus 1640 beendigten handschrift mitgeteilt wird. — Von andern beiträgen, die textausgaben bieten, genüge die mitteilung der titel: Julius Pokorny veröffentlicht "eine altirische legende aus dem buch von Leinster"; R. J. Best "the Lebar Brecc Tractate on the Canonical Hours", in welchem, wie in einem ebenfalls von Best in Eriu III publizierten kürzern stücke die mystischen gründe dargelegt sind, welche die christliche überlieferung für den ursprung der kanonischen stunden angab; Maud Joynt "the Fate of Sinnan" aus den Dindsenchas im Book of Lecain; Thomas P. O'Nolan "Imchlód aingel"; T. O'Donoghue "Cert cech ríg co réil"; Tomás Ó Máille "Merugud Cléirech Cholum Chille" nach einer handschrift des British Museum mit den variae lectiones des Book of Fermoy; O. J. Bergin "Poems attributed to Gormlaith"; Walter J. Purton "The Dove of Mothar-i-Roy"; J. H. Lloyd "From the Book of Clanaboy" (ein gedicht von Seumus OhUid); H. Gaidoz "Le mal d'amour d'Ailill Anguba et le nom de Laennec"; E. C. Quiggin "A Poem by Gilbride Macnamee in in Praise of Cathal O'Conor", eine der besten proben höfischer dichtung der spätern zeit; An Craoibhín "Seilg mhór Shliabh Luachra"; Eleanor Knott "A Poem by Giolla Brighde ó Heoghusa"; J. G. O'Keeffe "A portrait". Einen cymrischen beitrag liefert J. Glyn Davies "Two songs from an Anglesey Ms.", das 1654 geschrieben ist und durchaus stücke enthält, die in wohltätigem gegensatz zum gewohnten Bardenschwulst sich der natürlichen ausdrucksweise der umgangssprache bedienen; das eine der hier zum abdruck gebrachten lieder ist ein trinklied, das andere, aus dem ende des 16. jahrh. stammende eine humorvolle antwort auf ein trinklied. Auch die sprache der Zigeuner von Wales ist vertreten durch John Sampson "The Leaves that hung but never grew. A Welsh Gypsy Folk-Tale".

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Zunächst den literarischen texten seien die von John Rhys beigesteuerten "Three ancient Inscriptions (from Wales)" erwähnt. Zuerst eine Bilingue lat. MAGLOCVVI FILI CLVTORI, ogam *Maglicunas Magi Clutar* ...; weiter ein bruchstück einer römischen inschrift; endlich eine Ogaminschrift *Efess$^{a}_{o}$wi A(?)segni*, deren erster name von Rhys als "Broad-spear" gedeutet wird: *ef* = **isvos* = gr. *ἰός*, ai. *išu-* "pfeil", und *essang* = kymr. *ehang* "breit".

Die archaeologie kommt zu worte durch George Coffey "Amber Beads found in Ireland"; der verfasser erhärtet an einem der letzten periode der bronzezeit angehörigen funde aus Coachford die berechtigung der ansicht, dafs viele der bernsteinfunde der bronzezeit zuzuteilen sind.

Mit zwei abhandlungen ist die geschichte vertreten. Alfred Anscombe "Lucius Rex and Eleutherius Papa" zeigt, dafs vielmehr Liberius der papst war, der mit Lucius zu tun hatte, und glaubt auch den weg zu erkennen, wie der falsche name eindrang: indem ein schreiber griechisch τ (= 300) für lat. c (= 100) las, kam er zur jahreszahl 164 statt 364 und mufste daher die gleichzeitigkeit des Lucius mit papst Liberius aufgeben; dafs er wegen der gleichen bedeutung von lat. *liber* und gr. *ἐλεύθερος* den papstnamen frischweg zu Eleutherius umänderte, ist freilich verwegen genug. — Alice Stopford Green "Henry VIII, 'King of Ireland'" bietet eine darstellung der sieben rechtstitel, durch welche Heinrich VIII. in einem ersten entwurf seine königswürde über Irland festlegen wollte; sie blieben, da sich darunter auch ein päpstlicher rechtstitel befand, infolge seines bald ausgebrochenen konfliktes mit Rom unveröffentlicht und wurden durch eine einfachere erklärung ersetzt.

Aus dem gebiete der deskriptiven grammatik bringt zunächst Chr. Sarauw "Specimens of Gaelic as spoken in the isle of Skye. With a brief sketch of phonology". G. Dottin handelt "Sur l'emploi de .i." mit einer sammlung von beispielen für den gebrauch dieser abkürzung für *edón* als einleitung für die übersetzung eines fremdsprachlichen wortes oder für die nähere erklärung eines ausdruckes oder satzes. R. Thurneysen "Das Futurum von altirisch *agid* "er treibt"" zeigt, dafs es als *cblaid, ·ebla* belegt ist. E. J. Gwynn "Béim

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

foris" ersetzt die gewohnte übersetzung dieses ausdrucks als "recapitulation" durch "determination of a principle". E. Anwyl verzeichnet "The verbal forms in the White Book Text of the Four Branches of the Mabinogi". E. Ernault "Les nouveaux signes orthographiques dans le Breton du *Mirouer*" betrachtet die häufigen diakritischen zeichen, durch welche dieses denkmal im gegensatz zu den andern bretonischen texten des 15. und 16. jahrh. gröfsere genauigkeit und eindeutigkeit der orthographie anstrebt.

Endlich zum speziell sprachgeschichtlichen. Alexander Bugge gibt aus den sammlungen seines vaters Sophus Bugge, die er um eigenes vermehrt, ein nach begriffsgruppen geordnetes verzeichnis von "Norse loanwords in Irish". Ein weiteres nordisches lehnwort ir. *allsmaind* aus nord. *halsmen* "collier" erkennt C. Marstrander, der anschliefsend über den namen *Suibne* aus **sobĭnios* handelt und an einer spätern stelle auch im namen *Dún na Trapcharla* das norwegische *þorp-karl* "un simple paysan" sieht. J. Vendryes "A propos des groupes initiaux Dentale + *v*" sieht eine nachwirkung des einst vorhandenen *v* in der umfärbung von *e* zu *u* in *tul* neben *tel* "buckel, höcker" (**tu̯el-*, zu lat. *tu-mulus*) und *duliu, dulem* neben *diliu, dilem* zu *dil* "angenehm" (**du̯eli-*, zu lat. *bonus* aus *du̯enos*?); in beiden fällen folgt *l* dem vokal. Ferd. Sommer "Der keltische Dual" macht mit glück die proklise des zahlwortes "zwei" für manche lautentwicklungen dieses zahlworts und der davon beeinflufsten nominalen duale verantwortlich. Dafs zunächst attributives irisches *da* und praedikatives oder substantivisches *dáu, dó* die idg. doppelheit **du̯ō* : **du̯ōu* wiederspiegeln sollen, wird dadurch widerraten, dafs im Veda gerade umgekehrt die pausastellung des nom. acc. dual. masc. die form auf *-ā* zeigt und *-āu* auf die stellung im satzinlaut vor vokalen beschränkt ist. Man kommt mit der annahme aus, dafs nur idg. **du̯ōu* ins Irische hereingekommen ist und in hochtoniger stellung sich als *dáu* (später *dó*) erhalten hat, dagegen in adjektivisch-proklitischer stellung frühzeitig entweder direkt oder über **dō* zu *da* wurde. Auch das fem. *di* ist proklitische entwicklung aus **d(u̯)ai*. Ferner will Sommer den mask. und fem. gen. du. *da*, dessen lenierende wirkung durch sichere beispiele gestützt ist, nicht mit Thurneysen auf eine grundform **du̯ōm* zurückführen und die lenierende wirkung aus dem ein-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

flufs des lenierenden nom. du. mask. *da* erklären, da eben nur das maskulinum im nom. *da* lautet (: fem. *di*) und trotzdem auch der feminine g. du. *da* leniert; mehr gewicht hat die andere erwägung, dafs die übrigen zahlwörter im gen. nasalieren, daher ein altes **dṷōm*, wenn es die grundform von *da* wäre, seine nasalierende wirkung wohl nicht aufgegeben hätte. Sommer hält *da* für idg. **dṷoi̯ou* (vgl. lit. *dwëjau pusiaũ*, avest. loc. du. auf *-ō*), woraus nach schwund des *i̯* und kontraktion **dṷou*, ir. *dau* (*do*), kymr. *dou, deu*, und in proklitischer stellung wieder frühzeitig **dō, da*. Im dat. du., aind. *-bhyām*, ist im Uririschen vermutlich unterm einflufs des pluralischen *-bhis, -bīm* eingetreten; ir. *dib n-* ist wieder proklitische entwicklung aus **dṷoi-bīm*. Im neutrum dagegen wurde der nom. du. idg. **dṷoi* aufgegeben; ir. *da* mit nasalierender wirkung erklärt Sommer nach Thurneysen daraus, dafs zunächst die form des mask. und fem. an dessen stelle trat und sich erst nachträglich die für den neutralen sg. charakteristische nasalierung eingenistet habe, indem nach sg. *a n-dliged*^{n} nun auch du. *inda n-dliged*^{n} gesagt wurde (in nicht attributiver verwendung blieb aber das alte *dau*). Dafs nicht auch im pl. dieser neutralexponent *-n* eindrang, wäre dadurch erklärbar, dafs dann zusammenfall mit dem gen. pl. *inna n-dliged*^{n} eingetreten wäre, was ein im ganzen ir. pluralsystem unerhörtes formenverhältnis gewesen wäre. Wohl aber herrschte im dual beim mask. seit urkeltischer zeit gleichheit von nom. und gen., weshalb nun auch im neutrum das zunächst nur nominativische *da*^{n} endlich auch für den gen. in verwendung genommen wurde.

Ich halte Sommers ausführungen über den gen. du. nicht für zwingend; es ist ersichtlich, dafs man für neutrales *da*^{n} mit Thurneysens gdf. **dṷōm* auskommen kann, weiter auch, dafs die gleichheit mit dem ebenfalls zu *da*^{n} umgestalteten nom. du. neutr. das streben hervorgerufen haben kann, auch im mask. gleiche form in beiden kasus zu erzielen, wobei aber nun das lenierende *da* des nom. den sieg über das nasalierende **da*^{n} des gen. errang; das ist, da die nasalierung schon einen starken neutralen beigeschmack erlangt hatte, verständlich, und derselbe grund darf nun auch dafür die erklärung liefern, dafs endlich auch der feminine gen. du. in nachahmung des maskulinen die nasalierung beseitigte. Und die lenierung

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

gerade des gen. du. fem. ist ja auch für Sommer der springende punkt.

Die viel behandelten verbalen *r*-formen, für die wir, wenn einmal das Tocharische eingehenderer untersuchung zugänglich gemacht und in seiner sprachlichen stellung fixiert sein wird, von diesem wichtige hülfe erwarten dürfen, unterzieht neuerlicher betrachtung J. Lloyd-Jones "The development of the verbal r-forms". Er geht aus von den rudimentären formen, die *r* an stelle einer anderen personalendung zeigen, wie osk. *loufir* "vel", umbr. *ier* "man ist oder sei gegangen", *ferar* "man trage", ir. *dlegir* "man schuldet", *canir*, *·canar* "man singt", wofür **dlegr^{i}*, **canr^{i}*, bezw. konjunkt **·canr^{a}* als vorstufe bereits bekannt ist, kymr. *cenir* (mit demselben *ī* wie lat. *sentit*), praes. subj. *canher* und imper. *rodher* (mit dem thematischen vokal *e* aus dem praes. ind. und imper.), fut. *canhawr* = umb. *ferar*. Durch verquickung dieser rudimentären *r*-formen mit andern personalendungen entstanden die längern typen, einerseits osk. *vincter*, umbr. *herter*, pl. osk. *karanter*, *ferenter* aus älterem *-(n)tr* + vokal und das irische deponens, zb. *suidigidir*, *suidigedar* aus *-tr^{i}*, *-tr^{a}*, andererseits umbr. *emantur* und lat. alleinherrschend *-tor*, *-ntor* (erwachsen aus der medialendung *-to*, *-nto* + *r*), und entsprechend das irische passiv, zb. *léicthir*, *léicther* mit altem vokal zwischen *t* und *r*. Die entwicklung denkt er sich folgendermafsen: zuerst trat das *r^{x}*-suffix unmittelbar an den verbalstamm: **can-r^{x}*, **carā-r^{x}*, **lenkī-r^{x}*. Nach den daneben stehenden alten medialendungen absolut *-(n)tai*: konjunkt *-(n)to* wurde auch bei den *r*-formen die vokalisierungsdoppelheit *-rai* : *-ro* eingeführt. [Das wäre besonders leicht gewesen, wenn das *r*-suffix bereits von anfang an die oder eine form *-ro* gehabt hat; übrigens zeigt das Italische von solcher differenzierung keine spur und gestattet das Britannische wenigstens keine bestätigung des irischen zustandes als gemeinkeltisch, so dafs die differenzierung nur als irisch gesichert ist und der verf. mit unrecht für osk. *vincter*, *ferenter* von einer verallgemeinerung der konjunkten form auf *-(n)tro* spricht.] Das nebeneinander von so entstandenem *-rai* : *-ro* (zb. **canrai* = ir. *canair* : **canro* = ir. *canar*, **carārai* : **carāro*, **lenkīrai* : **lenkīro*) und von *-tai* : *-to* führte zur mischbildung *-trai* : *-tro*, *-ātrai* : *ātro*, *-ītrai* : *ītro*, die im ir. deponens fortgesetzt erscheint. Im passiv dagegen sei **carārai*, *-ro* + **carā-*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

trai, -tro zu **carātārai, -tāro* verquickt, was eine ganz unglaubliche und zudem überflüssige annahme ist, da die grundformen **carā(n)to* + r^i, $-r^a$, **lenkī(n)to* + r^i, $-r^a$ mit um $-r^i$, $-r^a$ vermehrter alter medialform *-(n)to* ja viel einfacher zu den tatsächlich vorliegenden formen führen. Ob sich im gegensatze zu den von Thurneysen KZ. 37 vertretenen anschauungen sämtliche *r*-formen doch im sinne des verf. als ergebnis einer fortschreitenden entwicklung von einem einzigen ausgangspunkte aus auffassen lassen — was von vornherein das nächstliegende und ansprechendste wäre —, dazu bedürfte es eines viel umfassenderen eingehens auf die bisher in den kreis der erwägungen gezogenen gesichtspunkte, als im rahmen dieser kurzen studie beabsichtigt war.

In die syntax endlich führt uns J. Fraser; in seiner studie "A use of the verbal noun in Irish" behandelt er die verbindung eines substantivs mit folgendem *do* + verbalnomen im sinne eines lateinischen nominativus oder accusativus cum infinitivo, und zwar speziell in den fällen, wo das substantiv ursprünglich als das subjekt des satzes zu gelten hat, wie im beispiele *ardofórmaich fochricc dosom sochude docreittim tria-precept* "it increases his reward that many believed through his preaching", oder wo es apposition zum subjekte ist, wie im satze *arisbésad leusom infid do thobu* "for it is their custom to cut the tree". Verf. macht darauf aufmerksam, dafs schon eine verschiebung der ursprünglichen auffassung in der richtung vorliegt, dafs nicht mehr das substantiv allein als subjekt oder dessen apposition empfunden wird, sondern vielmehr seine verbindung mit dem *do* + infinitiv. Nicht mehr "die vielen, die durch ihn zum glauben gebracht worden sind", sind das subjekt, sondern "*τὸ πολλοὺς πιθέσθαι*". Der dativ des verbalnomens (infinitivs) mit *do* war ursprünglich rein adnominaler dativ, und die entwicklung im Irischen dieselbe, wie wenn eine verbindung "korn zum aussäen" oder "korn, um [es] auszusäen" zu "korn auszusäen" würde. Mit der entwicklung des lat. und griech. accusativus cum infinitivo (und auch des historischen infinitivs) hat das Irische das gemeinsam, dafs das subjekt der infinitivphrase konstruktiv ursprünglich nicht zum infinitiv, sondern zum regierenden satze gehörte; während aber die klassischen sprachen schon am abschlusse der entwicklung stehen, welche das substantiv in die infinitivkon-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

struktion hineinführte, spielt sich im Irischen die sache noch vor unsern augen ab.

Innsbruck. A. Walde.

Johannes Bramis' Historia regis Waldei herausgegeben von **Rudolf Imelmann.**

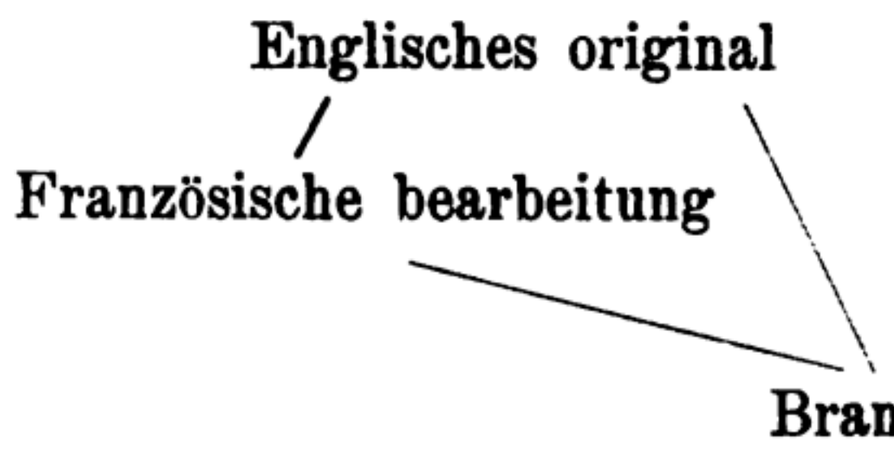
A. u. d. T.: **Bonner Studien zur englischen Philologie** Heft IV. Bonn, Hanstein 1912. LXXIV + 272 Seiten.

Da von der Historia regis Waldei des Johannes Bramis bisher im wesentlichen nur der prolog bekannt war, hatte sich über das verhältnis der englischen, französischen und lateinischen fassung keine klare vorstellung gewinnen lassen. Aus den angaben des prologs konnte der wahre tatbestand nicht entnommen werden. In ihm heifst es: *Primitus subsequens regis Waldei filiorumque historia in lingua Anglica metrice composita est. Deinde ad instanciam cuiusdam femine que ipsam penitus linguam nesciret, quam non alio quam amice nomine voluit indagare, a quodam in linguam Gallicam est translata.* Diese angaben entnimmt Bramis offenbar der französischen vorlage. Über seine eigne bearbeitung berichtet er: *At vero novissime eandem historiam non solum seniorum preceptis et, ut verecundans dico, rogatibus, sed ipsis eciam ... muneribus compulsus cum hac de causa in Latinum transferre sermonem.* Er benutzt also die französische fassung, aber nicht ausschliefslich, denn er fährt fort: *Eiusdem historie pars quedam usque ad quartam huius operis partem continuata in ipsa lingua, qua primo fuerat conscripta, reperta est, que in tantum legencium sensus in suum protraxit affectum, ut reliquam eiusdam historie porcionem, que nusquam in ipsa Anglica lingua, quamvis in Gallica, repperiri poterat, gravi penitencia deflerent.* Bramis war also der meinung, dafs in dem englischen fragment ihm ein teil des originals der französischen bearbeitung vorgelegen habe. Das ergibt sich noch deutlicher aus folgenden worten, in denen er sich über das verhältnis seiner beiden quellen ausspricht: *sciat igitur lector ab illo qui secundo in Gallicam linguam ipsam transtutit historiam, nonnulla fuisse pretermissa; et videtur quandoque vel causa favoris vel indignacionis.* Hier ist durch *secundo*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

die französische bearbeitung deutlich der englischen (vgl. in ipsa lingua, qua *primo* fuerat conscripta) als die abgeleitete gegenüber gestellt.

Man durfte also annehmen, dafs der lateinischen bearbeitung wenigstens für einen teil auch das alte englische poetische original der französischen übersetzung vorgelegen habe. Die identifikation, die Bramis vorgenommen hatte, erschien zu natürlich: die französische fassung sprach von einer englischen vorlage, Bramis benutzte teilweise auch eine solche, offenbar ebenfalls in versen abgefafst [1]): es fehlte jedenfalls an material, Bramis behauptung nachzuprüfen, und so hatte man sie einfach angenommen und sich das verhältnis der bekannten bearbeitungen so gedacht:



Hier hat die vollständige kenntnis der lateinischen bearbeitung den herausgeber in den stand gesetzt, klarheit zu schaffen. Das ist das wichtige ergebnis seiner einleitenden untersuchungen.

Der lateinische text ist herausgegeben auf grund einer handschrift des Corpus Christi College in Cambridge, die aus dem anfang des 15. jahrhunderts stammt und einen ziemlich sorgfältigen text bietet. Der verfasser nennt sich selbst am schlufs des prologs:

De Thetford monachus Bramis edidit ista Johannes.

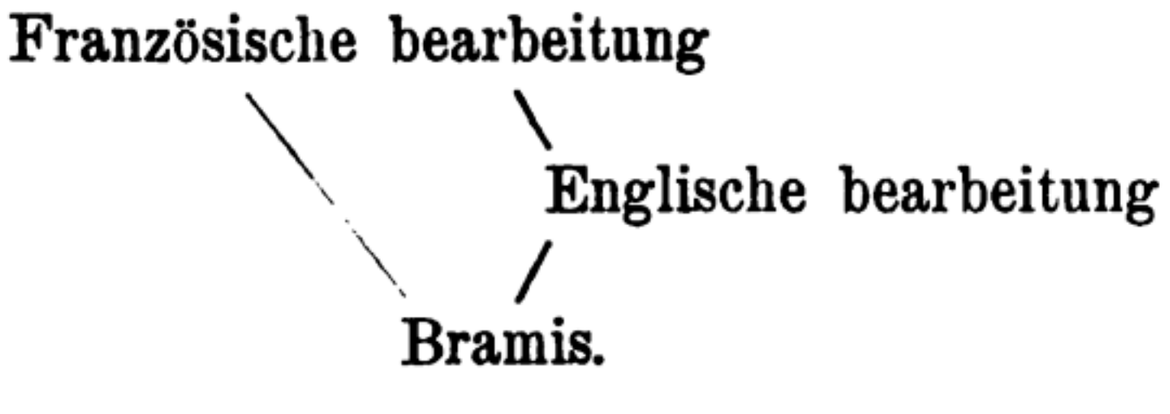
Seine zeit wird vom herausgeber auf die wende des 14. und 15. jahrhunderts bestimmt. Dafs er wirklich zwei vorlagen, eine vollständige französische und eine fragmentarische englische, vor sich gehabt hat, ist sicher. Er notiert in den ersten drei büchern die abweichungen der beiden vorlagen von einander, indem er durch beifügung von *Anglice* und *Gallice* am rande ihre sonderüberlieferung bezeichnet: wo

[1]) Das *metrice* in den eingangsworten stellt die lateinische prosabearbeitung in gegensatz zu den dichterischen fassungen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Anglice steht, beruht sein bericht ausschliefslich auf der englischen vorlage, wo *Gallice*, auf der französischen. Auch hat er, wie der vergleich mit der von Suchier veröffentlichten probe des Rei Waldef lehrt, manches rankenwerk beschnitten und sonst einiges ihm unverständliche oder überflüssige beseitigt. Die lateinische bearbeitung liest sich glatt, und nur selten stört die unnatürliche wortstellung, besonders in dem 'besser stilisierten' eingang. Wieviel von dieser erzählungskunst auf Bramis' konto zu setzen ist, wird sich erst sagen lassen, wenn das französische original ganz veröffentlicht ist. Aus der englischen, wie es scheint, verlorenen fassung [1]) hat Bramis namentlich auch die korrekteren namensformen entnommen, die in der französischen fassung vielfach verdunkelt sind. Darum ist er in dem teil, wo ihm die englische vorlage fehlte, auch öfters unsicher.

Dafs die englische bearbeitung nicht die vorlage der französischen gewesen ist, sondern umgekehrt eine bearbeitung dieser, weist der herausgeber nach. Durch die genauere untersuchung der durch die beischrift *Anglice* als zusatz aus der englischen fassung gekennzeichneten stellen gewinnt er die überzeugung, dafs der inhalt dieser *Anglice*-stellen, denen ja im französischen text nichts entsprach, nicht, wie Bramis selbst meinte, vom französischen bearbeiter ausgelassen, sondern vom englischen hinzugefügt sei, und dafs umgekehrt die durch *Gallice* als in der englischen bearbeitung fehlend charakterisierten stücke von den Engländer unterdrückt seien. Darnach ist also das verhältnis der drei fassungen vielmehr so aufzufassen:



Die angabe, dafs der auf der französischen bearbeitung

[1]) Ob die englische fassung unvollendet geblieben oder durch verlust unvollständig geworden ist, läfst sich nicht sagen. Die zweite annahme wäre nötig, wenn Bramis ansicht richtig wäre, dafs sie die vorlage der französischen bearbeitung gewesen sei.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

beruhende stoff ursprünglich englisch behandelt sei, erscheint dem herausgeber mit grund verdächtig.

Diese auffassung der gegenseitigen beziehungen wird auch durch allgemeine erwägungen empfohlen. Bestätigt wird sie durch die untersuchung des herausgebers über die quellen des romans. Seinem ursprünglichen verfasser ist die anglo-normannische romandichtung wohl bekannt: nicht nur ihre heldennamen kehren wieder, sondern auch sonst finden sich in situationen und im aufbau berührungen. Die sagen von könig Arthur haben dem erfinder des Waldefromans vielfach zum vorbild gedient: auf ihn wird buch V kap. 1 unmittelbar hingedeutet. Auch erinnerungen an Tristan und andere sagen des normännischen literaturkreises weist der herausgeber nach. Direkt zitiert wird I 1 *sicut in Bruto plenius describitur*. Die im roman verwendeten motive lassen sich in der normännischen literatur belegen; viele sind mehrfach verwendet und erweisen sich dadurch als traditionelles gut. Hingegen hat die nationale vergangenheit Englands wenig eingewirkt.

Die entstehung des romans setzt der herausgeber um 1220 an. Seine heimat ist, wie aus der genauen topographie sich ergibt, das herzogtum Norfolk. Die englische bearbeitung ist also später entstanden. Da Bramis sie noch ohne mühe verstand, möchte der herausgeber sie auf keinen fall vor 1250 ansetzen. Diese annahme fügt sich der allgemeinen entwickelung der literatur gut ein: unter Edward I. ist die übertragung französischer epen ins Englische im schwunge, ein zeichen des erstarkenden nationalbewufstseins und der allmählichen loslösung von der französisch-normännischen kultur. Die lateinische bearbeitung ist dann ein bezeichnendes produkt aus der zeit des entstehenden humanismus; fällt sie doch fast in jene zeit, in der der Florentiner Poggio England bereiste, in der der herzog Humphrey von Glocester aus Italien lehrer des Lateinischen nach England zog, während schon früher Engländer, wie Chaucers beispiel zeigt, um sich die neue bildung anzueignen, nach Italien zogen.

Prag. Alfred Klotz.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Walter Kay Smart, Some English and Latin Sources and Parallels for the Morality of Wisdom. Diss. Chicago. — Menasha, Wis., George Banta Publishing Co. — 1912. — 93 S. 8°.

Der verfasser hat sich die aufgabe gestellt, das moralspiel 'Wisdom', das zwischen 1460 und 1483 wahrscheinlich von einem mit St. Edmundsbury Abbey in verbindung stehenden mystiker und mönchen geschrieben wurde, auf seine quellen zu untersuchen. Ton und inhalt wiesen von vornherein auf die reichaltige, mittelalterliche literatur der mystik in England und Frankreich hin und ein sorgfältiger vergleich dieser erzeugnisse mit dem moralspiel hat denn auch einen ungemein reichen ertrag gebracht. Der verfasser hat die ergebnisse durch nebeneinanderstellung der übereinstimmenden partieen dem leser vor augen geführt. Solche zusammenstellungen sehen sehr schlicht und selbstverständlich aus. Was für eine mühselige und lange arbeit aber dahinter steckt, weifs nur der, der ähnliche quellenstudien gemacht hat.

Als wichtigste quellen ergeben sich: das englische *Orologium Sapientiae,*[1]) ein mystischer traktat, der aus dem lateinischen original des berühmten deutschen mystikers Heinrich Suso († 1366) übersetzt ist; ferner Walter Hilton's († 1396) englische *Scala Perfectionis,*[2]) und Bernhard von Clairvaux' *Meditationes,* Bonaventuras *Soliloquium* und (?) Richard Rolles *Novem Virtutes.* Bei den wichtigsten quellen, den beiden erstgenannten, ist die unterscheidung der drei seelenmächte: *mind, reason, will* von grundlegender bedeutung. Sie geht zurück auf Augustin, findet sich auch bei Abelard und Thomas von Aquino und wurde in der mittelalterlichen psychologie allgemein angenommen. Auf dem einfachen grundrifs dieser unterscheidung ist eigentlich das moralspiel '*Wisdom*' aufgebaut. Das hauptinteresse des spieles beruht auf der wechselwirkung zwischen Lucifer und jenen drei mächten oder personen. Einen deutlichen niederschlag in '*Wisdom*' hat aber auch die Hilton und Bernhard eigene verquickung jener drei mächte mit dem wesen der dreieinigkeit hinterlassen. Nach Bernhard kommt gott, dem vater, die *memoria* (*mind*), gott,

[1]) Caxtons ausgabe von 1490 von Horstmann veröffentlicht in Anglia X 323 ff.

[2]) Eine neuausgabe wird von der E. E. T. S. besorgt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

dem sohne, die *intelligentia* (*reason*) und gott, dem heiligen geiste, die *voluntas sive amor* (*will*) zu.[1])

Smart hat nun zur evidenz bewiesen, dafs der dichter des stückes seine hauptaufgabe darin erblickte, umfangreiche teile jener mystikertraktate in verse umzuschreiben.

Aufser diesen ganz wörtlichen entlehnungen findet sich eine unmenge von gedankenparallelen zwischen 'Wisdom' und mystikern vor. Interessant sind z. b. die bei St. Bernhard näher ausgeführten drei stufen: *suggestio, delectatio, consensus,*[2]) die zur sünde und die drei entsprechenden andern stufen: *contritio, confessio, satisfactio*, die wieder von der sünde weg zur bufse führen. Die drei erstern sind die stadien, durch die Lucifer die arglosen kirchlich-technisch korrekt zur sünde führt, d. h. von der *vita contemplativa* weg zur *vita mixta* (*activa* + *contemplativa*) und von dort zum weltlichen, sündigen leben. Und zwar vollzieht sich der vorgang in der weise, dafs Lucifer die *suggestio* auf die *memoria* (*mind*), die *delectatio* auf *intelligentia* (*reason*) richtet und schliefslich den willen zum *consensus* zwingt. Lucifers ränke und listen sind überhaupt nichts anderes als argumente, die den kirchenautoritäten entnommen und durch verdrehung zu unwahrheiten und betrügereien verwandelt worden sind.

Wie Smart (s. 56) erwähnt, sind die drei stufen schon Aelfric geläufig (in H. C. I, nr. 11, s. 174) als *tihtinȝ, lustfullunȝ, ȝeðafunȝ*. In der von Thorpe nicht berücksichtigten fassung des zweiten hirtenbriefes in CCCC 190 kommt diese anschauungsweise wieder zum ausdruck, wenn Aelfric sagt: *Ne þurfan we us ondredan þa deoflican costnunȝa, ne maȝon hiȝ us derian ȝif hí ús ne licyað* usw. Das *licyað* schliefst die *delectatio* und den *consensus* in sich ein.

Frank Allen Patterson hat in seinem buche: *The Middle English Penitential Lyric*[3]) durch die kirchlich-technische

---

[1]) Dieses dogma ist auch Aelfric geläufig (siehe meine Hirtenbriefe anm. zu III 174 und 177).

[2]) Da Smart s. 56 Gregor erwähnt, sei auch auf den in England beliebten Isidor hingewiesen, z. b. Sent. Lib. II c 39, § 9 ((P. L. 83 sp. 641 B): Qui delectationem libidinosae refrenat suggestionis, non transit ad consensum libidinis. — Vgl. noch Ders. a. a. o. c 23, § 3 sp. 621 B.

[3]) s. besprechung Beiblatt 1912, s. 315 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

unterscheidung von zwei jener oben erwähnten drei stufen (*contritio, confessio*) bei der betrachtung der mittelenglischen geistlichen lyrik ein ganz neues licht auf die entwicklung dieser gattung geworfen. Smart hat denselben weg eingeschlagen. Beide arbeiten zeigen, wie wesentlich für das verständnis der psychologie eines mittelalterlichen dichters, die kenntnis der kirchlichen literatur ist. Beide studien dürfen als vorarbeiten zu dem noch zu schreibenden, wichtigen buch: "Mystik und Lyrik in England" betrachtet werden.

St. Gallen. Bernhard Fehr.

John Woodward, The Life and Tragedy of the Royal Lady Mary late Queen of Scots. Das älteste englische Epos über Maria Stuarts Untergang. Mit Abdruck des Textes nach einer bisher unbenutzten Handschrift. Von **Hanna Lohmann.** Berlin, Mayer und Müller, 1912.

Seitdem Eufemia von Ballestrem vor einem vierteljahrhundert in ihrem vom könige von Württemberg mit der goldenen medaille für kunst und wissenschaft preisgekrönten werke "Maria, Königin von Schottland. Blätter zu ihrem Andenken und zu ihrer Ehre" die unglückliche königin objektiv gewürdigt hat, ist man auch in den kreisen der gelehrten vom fach an die aufgabe herangetreten, das leben und wirken der Maria wissenschaftlich zu ergründen. Lange zeit schien es, als ob alle vorhandenen quellen — historische und poetische — aufgedeckt wären; und dennoch: es taucht immer noch allerlei zeitgenössisches material auf, das die seltsamsten beurteilungen der königin — je nach dem politischen standpunkte der betr. verfasser — widerspiegelt. Zu dem bisher bekannten material gesellt sich ein gedicht, das frl. dr. Lohmann auf grund einer in der Advocates' Library, Edinburgh, befindlichen handschrift herausgegeben hat. Von diesem gedicht, "The Life and Tragedy of the Royal Lady Mary late Queen of Scots", ist freilich weder das original noch eine genaue abschrift vorhanden. Aufser der Edinburgher abschrift wird noch eine im British Museum aufbewahrt. Frl. Lohmann vergleicht sorgfältigst die beiden fassungen, druckt die Edinburgher ab und bringt die varianten bei — eine mühevolle, aber sehr lehrreiche arbeit. Ausführlich bespricht die herausgeberin

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

alle vorhandenen schottischen und englischen balladen auf Maria Stuart und weist nach, dafs diese vielfach auf "Tottel's Miscellany" und den "Mirror for Magistrates" zurückgehen. Dem literarischen geschmacke der zeit entsprechend, wurde Maria vielfach in allegorischen schlüsseldramen und in historischer verkleidung behandelt, um so mehr, als den dichtern die kritik öffentlicher zustände und persönlichkeiten gefährlich werden konnte. Stücke dieser art waren: John Pikeryng's "Horestes", Lyly's "Endymion", "Locrine", "The Misfortunes of Arthur", das alte, vielleicht von Kydd verfafste Hamletdrama sowie das Spensersche epos "Faerie Queen". In dem abschnitt "Frühere Dichtungen", hat die verfasserin das verstreute material gesammelt, verglichen und untersucht, ob diese dichtungen irgend welchen einflufs auf das von ihr herausgegebene gedicht geübt haben. Frl. Lohmann bespricht die einzelnen gedichte, schält — wo es erforderlich ist — die allegorische gewandung ab und kommt schliefslich zu dem ergebnis, dafs nicht die genannten werke, wohl aber der "Mirror for Magistrates" und zeitgenössische berichte gewirkt haben. Ein besonderes kapitel widmet verf. dem verhältnis des gedichtes zur geschichte und ermittelt hier, dafs die darstellung des gedichtes meist historisch glaubwürdig ist: der dichter kannte die wichtigsten zeitgenössischen berichte, folgte aber besonders den verteidigungsschriften von Lesley und Blackwood. Er geht hierbei immer von der absicht aus, Maria zu verteidigen und Elisabeths verhalten zu rechtfertigen. Eingehend untersucht verf. die abhängigkeit des Stuartgedichtes von dem "Mirror for Magistrates" und knüpft hieran eine gut gelungene stiluntersuchung dieses werkes an. Da es eine solche untersuchung bisher noch nicht gegeben hat, so ist es interessant zu erfahren, wie auffallend einheitlich dies sammelwerk ist in bezug auf komposition und stil. Auch der nachweis, dafs sich das Stuartgedicht diesem vorbilde der form nach eng anschliefst, ist der verfasserin der untersuchung gut gelungen. — Alles in allem: Frl. dr. Lohmanns ausgabe nebst untersuchung dürfen als wertvolle beiträge nicht nur zu dem thema "Maria Stuart in der Dichtung" sondern auch zur geschichte der schottischen literatur im allgemeinen angesehen werden.

Eugen Wolbe.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Friedrich Germann, Luke Shepherd, ein Satirendichter der englischen Reformationszeit. (Erlanger Dissertation.) Augsburg, 1911. 114 S. 8°. Pr. 2,50 M.

Der dichter, von dem die vorliegende dissertation handelt, war bisher noch ziemlich unbekannt. Man kannte (vgl. Cambr. History of English Literature IV, 81) bisher nur ein werk von ihm, *John Bon and Mast Parson*, einen politischen dialog eines bauern und eines priesters über das Corpus-Christi-sakrament. Germann weist nach, dafs Shepherd noch der verfasser von fünf ähnlichen satirisch-polemischen gedichten ist, bespricht diese nach ausgaben, inhalt, eigenart, abfassungszeit und beziehungen, geht dann besonders auf den einfluſs der deutschen auf die englische reformation ein und druckt die noch nicht veröffentlichten gedichte am schlusse seiner arbeit ab. Auch die übrigen verssatiren der englischen reformationszeit werden kurz erörtert. Von besonderem interesse ist eine beziehung zwischen dem gedichte *A Pore Helpe* und Udalls *Ralph Roister Doister*, die vielleicht für die bestimmung der abfassungszeit dieser komödie von bedeutung ist.

Berlin, Juni 1913. Phil. Aronstein.

Nathaniel Lee's Sophonisba, or **Hannibal's Overthrow.** Nach der Quarto von 1681 herausg. von **F. Holthausen.** (Festschrift der Universität Kiel zur Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers und Königs Wilhelm II.) Kiel 1913, Lipsius & Tischer. 60 S. 8°.

Die ausgabe bringt einen abdruck einer auf der Kieler Universität befindlichen Quarto der "Sophonisba" von Lee aus dem jahre 1681, die bisher unbekannt gewesen zu sein scheint, da sonst nur fünf Quartos von 1676, 1685, 1693, 1704 und 1709 genannt werden. Der herausgeber hat das original genau wiedergegeben mit einigen verbesserungen, die vor dem texte angegeben sind. Er gibt aufserdem eine vergleichung dieses Quartotextes mit dem der gesamtausgabe von 1734. Der neudruck bietet eine gute unterlage für eine kritische ausgabe des zwar nicht bedeutenden, aber nach stoff und behandlung literarhistorisch sehr interessanten stückes.

Berlin, Juni 1913. Phil. Aronstein.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

E. M. Spearing, Fellow of Newnham College, Cambridge. **The Elizabethan Translation of Seneca's Tragedies.** Cambridge, W. Heffer and Sons, 1912. X + 78 S. Pr. 2 s.

Der grofse einflufs Senecas auf das englische drama, das volkstümliche wie das gelehrte, ist allgemein anerkannt. Von *Gorboduc* bis zu *Hamlet* und darüber hinaus bis zu Ben Jonsons *Sejanus* und *Catiline*, also ein halbes jahrhundert lang, läfst er sich verfolgen.

Eine wichtige rolle in diesem einflusse spielen natürlich die englischen übersetzungen der "10 tragödien"; die von fünf mehr oder weniger jugendlichen Oxforder und Cambridger akademikern in den jahren 1559—1581 veröffentlicht und in dem jahre 1581 von dem letzten übersetzer, Thomas Newton, noch einmal gesammelt herausgegeben wurden. Diese gesamtausgabe ist von der Spenser-Society im jahre 1887 neugedruckt worden, und auf ihr ist eine Strafsburger dissertation über "die englischen Seneca-Übersetzer des 16. jahrhunderts" von Dr. E. Jockers (1909) aufgebaut. Nun stimmt aber die gesamtausgabe nicht ganz mit den ursprünglichen ausgaben überein. Namentlich in einem falle, dem des *Oedipus*, hat der übersetzer Alexander Neville sein werk für die gesamtausgabe ganz umgearbeitet, und auch sonst ist natürlich eine vergleichung der ursprünglichen ausgaben von wichtigkeit. Die verfasserin des vorliegenden buches, das z. t. eine erweiterung eines aufsatzes in der *Modern Language Review* (April 1909 p. 437—461) darstellt, gründet ihre darlegungen auf die ursprünglichen ausgaben. Sie bespricht den einflufs und die bedeutung der dramen Senecas und der übersetzungen im allgemeinen, gibt biographien der einzelnen übersetzer und kritisiert ihre leistungen. Wir haben es hier mit den werken junger leute von mäfsigem poetischen talente zu tun, die im allgemeinen den bombast des originals noch zu überbieten suchen; am besten sind noch die übersetzungen der *Troas*, des *Thyestes* und des *Hercules Furens* von Jasper Heywood, dem sohne John Heywoods, des verfassers der Interludes. Zum schlusse geht die abhandlung auf das metrum der übersetzer ein (es herrscht im allgemeinen der gereimte septenar vor, aber es finden sich auch Alexandriner und auf verschiedene weise gereimte fünf- und viertakter), behandelt dann die grammatischen eigentümlichkeiten und den wortschatz. Ein anhang

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

enthält eine liste der ungewöhnlichen wörter. In Bangs "Materialen" wird, wie die verfasserin berichtet, binnen kurzem ein neudruck der von Heywood und von Studley übersetzten dramen erscheinen.

Berlin, Juni 1913. Phil. Aronstein.

The Virginians. *A Tale of the Last Century* by **William Makepeace Thackeray** with an Introduction by **George Saintsbury** and Notes by **J. Logie Robertson.** With 147 Illustrations. Henry Frowde, Oxford University Press London, New York, Toronto and Melbourne 1911.

Die vorliegende ausgabe der *"Virginians"* enthält aufser dem der noch von Thackeray revidierten der 1863er ausgabe entnommenen text von 1001 seiten und der 14 seiten einnehmenden einleitung Saintsburys einen anhang mit den abweichungen der ersten ausgabe von 1859, der auch die illustrationen entstammen, sowie 46 seiten anmerkungen des herausgebers. Eine stammbaumtafel gewährt übersichtlichen einblick in die komplizierten verwandtschaftsbeziehungen der familien *Castlewood* und *Warrington* bezw. *Esmond.* Eine sehr gute wiedergabe der in der *National Portrait Gallery* befindlichen büste Thackerays von N. Barnard schmückt vor dem titelblatt das buch.

In der einleitung stellt sich Saintsbury die nicht eben dankbare aufgabe, diesen in der komposition arg verfehlten und trotz vieler schönheiten im einzelnen als ganzes unmöglichen roman gleichsam als "noch"-meisterwerk zu erweisen. Dabei geht es denn naturgemäfs nicht ohne allerlei dialektische gewaltsamkeiten ab. An stelle einer beweisführung an der hand ästhetischer kriterien schöne, aber hinkende vergleiche. *Vanity Fair, Esmond, Pendennis* und *Newcomes* erscheinen da als die vier überhaupt uneinnehmbaren festungen, das fort *Virginians* dagegen, wenn auch nicht so stark gerüstet, so doch immer noch jedem angriff gegenüber haltbar; als hinge wert oder unwert eines kunstwerkes davon ab, ob es einen hinreichend energischen verteidiger besitzt, der es zu "halten" vermag.

Am schwächsten sind wohl Saintsburys ausführungen da, wo sie den anstrich eines logischen raisonnements tragen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Man hat — offenbar mit recht — die schwächen der *Virginians* mit dem zwiefachen hinweis zu erklären gesucht, dafs sie als nachträgliche fortsetzung eines in sich geschlossenen meisterwerkes (*Esmond*) den keim des mifslingens in sich trügen, und dafs sie in gewissem sinne ein alterswerk sind. Saintsbury argumentiert dagegen seltsamerweise nicht etwa, indem er das vorhandensein der behaupteten mängel ernstlich bestreitet, sondern indem er nachweist, dafs es 1. fortsetzungen von meisterwerken gibt, wie die *Odyssee* und *Paradise Regained*, die gleichfalls meisterwerke sind, und dafs 2. viele grofse autoren weit über das von Thackeray erreichte alter hinaus auf der höhe ihres schaffens geblieben sind; eine methode, nach der sich etwa die entstellung eines durch pockennarben zerrissenen antlitzes dadurch hinwegdisputieren liefse, dafs man eine reihe von beglaubigten fällen aufzählt, in denen die pockenkrankheit, ohne spuren zu hinterlassen, überstanden wurde.

Darin freilich darf man Saintsbury zustimmen, dafs die einwände gegen die *Virginians* im wesentlichen auf dem vergleich mit des autors meisterwerken beruhen, und dafs man sie, wären sie das erstlingswerk eines noch nicht bekannten herrn Thackeray, gewifs als höchst anerkennenswerte und vielversprechende talentprobe begrüfsen würde: "*The objections are all mainly, if not wholly, comparative,*[1]) *and in some cases almost certainly, in others most probably, would not arise in readers who were not more or less familiar with the autor's work already* (p. XX)." Eine solche kenntnis des vollkommeneren aber aufzufassen als "*a source which really ought to be sealed to a good critic*" scheint mir, selbst mit der reservatio "*at any rate until he has formed his judgement without recourse to it*" (p. XIX), ein für den "guten kritiker" aufserordentlich bedenklicher grundsatz zu sein. Er mag sich für anfänger, die noch des wohlwollens und der ermutigung bedürfen, vielleicht empfehlen; bei einem schriftsteller wie Thackeray aber, den wir den grofsen der englischen literatur zurechnen, ist nur der höchste mafsstab, selbst da und gerade da, wo ihn der dichter selbst erst in früheren werken aufgestellt hat, zulässig. Ihn nach bescheideneren ansprüchen messen, hiefse ihn verkleinern.

---

[1]) von Saintsbury gesperrt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Was Saintsbury zum lobe vieler einzelheiten, episoden und charakterzeichnungen in den *Virginians* sagt, ist durchweg unbedenklich zu unterschreiben. Vor allem ist es wohl unbestreitbar, dafs Thackeray mit der ergänzung des charakterbildes der *Miss Beatrix* in *Esmond* zur alten *Baroness Bernstein* in den *Virginians* ein wahres meisterstück von menschendarstellung geschaffen hat, dessen gröfse sich kaum überbieten läfst.

Freilich ist diese gestalt nicht jedem ohne weiteres auch die erfreulichste; doch mit recht kann hier des dichters anwalt sagen: "*It is the most delightful to those who can really and at once enjoy art for art's sake and nature for nature's sake*" (p. XXIV). Vielleicht hat Saintsbury mit diesem wort zugleich die formel gefunden, nach der sich ganz allgemein der umfang der leserschaft abgrenzt, für die Thakerays werke geschrieben sind.

In der wahl der sachlich gründlichen und zuverlässigen anmerkungen, die Robertson seiner *Virginians*-ausgabe beigegeben hat, ist weise beschränkung auf das notwendige regel gewesen; doch sind überflüssigkeiten immerhin nicht ganz seltene ausnahmen.

So werden *New York* 27, 11 und 38, 17, *the Guinea Trade* 4, 40 und 728, 7, *a guet-à-pens* 260, 1 und 842, 21, *de par le monde* 312, 18 und 422, 23 teils mit denselben worten, teils in stilistischen varianten je zweimal kommentiert. Zu entdecken, dafs in der gegenüberstellung von *profane learning* und *science much more precious* (p. 47, 25) das letztere, zumal im trostbriefe eines geistlichen, *religious truth* bedeutet, und dafs in dem satze "*you'll skip over all the poems I have marked with a cross*" (p. 327, 13/14) dieses kreuz die gedichte markieren sollte "*as unfit for their reading*", durfte auch wohl getrost der findigkeit erwachsener leser überlassen werden.

Nicht sehr glücklich ist der kommentator in einigen erklärungen lateinischer zitate. "*Est modus in rebus, sunt certi denique fines*" (p. 442, 25) wird übersetzt: "*there is a medium* (?) *in all things, one reaches the limit at last*" wodurch der beabsichtigte sinn einer mahnung, gewisse grenzen zu beachten, die sich aus dem den dingen innewohnenden mafs ergeben, wohl kaum zum ausdruck kommt. Geradezu unsinnig ist die übersetzung von "*relicta non bene parmula*" (p. 612, 9) mit

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

"my poor shield left behind me", wo der zusammenhang im romantext genau den sinn des Horaz-zitats erfordert: den schild unrühmlich zurückgelassen. Auf nicht hinreichender vertrautheit mit der bedeutung des lateinischen *veto* scheint auch die erläuterung zu *"de par le roi"* (p. 422, 23) zu beruhen, in der es heifst *"which implies a veto and may be translated 'in the king's name'"*. *"Cavete, canes!"* (p. 184, 24) ist mit *"Beware, ye dogs!"* zwar dem zusammenhang entsprechend richtig übersetzt worden. Hier fehlt aber der hinweis, dafs dies eine durch das komma den sinn völlig verändernde parodie der bekannten gewöhnlich singularischen warnung: *"Cave canem"* ist.

Auf eine verkennung der von Thackeray vorgenommenen veränderung eines zitats ist es wohl gleichfalls zurückzuführen, wenn es in der anmerkung zu p. 346, 2 heifst: *The German words in the context refer to Thekla's song: 'We also* (!) *have tasted earthly happiness; we also* (!) *have lived and' — and so forth.*

Die absicht Thackerays scheint mir mifsverstanden zu sein, wenn zu der stelle: *"That's oter shose, as our French tutor used to say"* (p. 175, 26) bemerkt wird, die schreibung *oter shose* solle andeuten *"as if Will could not have spelt the words"*. Offenbar will doch Thackeray hier wie in vielen analogen fällen die mangelhafte aussprache und nicht die schreibung des französisch sprechenden Engländers veranschaulichen.

Es bedarf kaum der erwähnung, dafs die zuverlässigkeit des kommentars im ganzen durch die wenigen im vorstehenden vorgebrachten einwände nicht beeinträchtigt werden kann.

Hamburg. Th. Mühe.

The Making of Poetry. A critical Study of its Nature and Value. By **Arthur H. R. Fairchild**, Ph. D. pp. VII + 263. G. P. Putnam's Sons, New York & London. The Knickerbocker Press. 1912.

That poetry takes its roots in feeling is a matter of common knowledge to lovers and students of it, but what is it really made of? What processes are involved in the making

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

of it, and what is its real nature? What is the need, and what is the value of it? These are the questions that the author of this book sets himself to ask, and he answers them in quite a fascinating way.

No poet takes his pen and a sheet of paper and sets himself at his desk with the thought in his mind: "I am going to write a poem." It comes to him. It is brought into being by his feelings, either recollected or actually present. He "personalises" people and things, that is, he projects himself into them and humanises them. In simpler words, he makes images of what he sees or thinks, and these images convey his thought and his vision to his reader. The commonest form of "personalising" is the reading of a physical condition into something else: the ploughman plods his *weary* way, life becomes a *sere and yellow* leaf, and so on. Or the process may be reversed; what has been read into nature may be read back again. The third process in the making of poetry is versifying. That verse is essential to poetry seems to be an accepted fact in spite of the existence of "prose poems". Why, does not seem to be quite clear, but probably it is because verse knits up the images of the poet into a closer unity than prose could. All these processes are, of course, parts of a total creative activity; they are not separate and distinct, nor do they work independently. All this work is nothing more than an extension of the area of personality. Poetry is a form of self-realisation.

Poetry is also a biological necessity. Man is never without some purpose, be it moral, immoral or non-moral; he is always striving after a certain end. He is forced out of himself. Poetry assures him of the ultimate possibility of gaining his ends, it is a response to his call; were it not so society would have done with poetry long ago, for men never retain anything that does not serve some useful end. Thus they have tacitly acknowledged that poetry satisfies an imperative need in life. The desire to retain continuity of identity, the wish to renew personality, in other words, the desire of immortal life, is the deepest-seated feeling in the human heart. Man rebels against his own annihilation, he rejoices in the continuity of his progress. Poetry re-emphasises his sense of identity and the continuity of his consciousness.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Such are the ideas which the author advances in this stimulating work. He has put into concrete form ideas which have been floating and vague, in such a way that lovers of poetry will rise from the reading of the book refreshed in mind and with a new sense of what the nature and value of poetry are.

St. Gall (Switzerland). Frank Gschwind.

Histoires des Littératures. Littérature américaine. Par **William P. Trent,** Professeur de littérature anglaise à Columbia University. Traduction de **Henry-D. Davray.** Librairie Armand Colin, Paris 1911.

The history of American literature is here told in 400 compact pages, about the dreariest that the reviewer has ever had the misfortune to peruse. What is the matter with a literature that boasts of such names as Poe, Hawthorne, Emerson, Whitman? Is it the nature of the subject that has caused this volume to assume such a desolate, discouraging aspect? Partly. Up to the time of Washington Irving, America had no literature worth the name, though it is true that Franklin's Autobiography is a most delightful book. In giving no less than 150 pages to the enumeration and discussion of American writings during colonial times and the first fifty years of the Republic, Professor Trent is taxing the patience of the reader to the breaking point. But even after emerging from this vasty desert we are not led into pastures of pleasantness. For much more than the matter, it is the manner of its treatment that disappoints us. When the author gets to deal with those writers and books that the Muse does not blush to own, he is hardly more entertaining or inspiring.

It is curious how he manages to obfuscate himself and everything. You never know where you are, for you feel as if you were being led about in a dense fog. The learned historian will tell you all the facts about an author's life and writings and wind up his account with a general estimate of his achievements and of his standing. In doing this he employs a peculiar method of giving and taking away, of

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

addition and subtraction. Usually he arrives at a negative result, so that you are left under the impression that the man in question was at best a cipher. Not satisfied with the annihilation thus accomplished, he begins his next paragraph with the statement that the writers to follow are even less worthy, and you wonder where the process is going to end. Surely a worse history of the literature of any nation was never written, as far as effectiveness is concerned. After reading the book of the Columbia professor of English literature I have to make a conscious effort to believe that there is such a thing as an American literature, so thoroughly has it succeeded in disillusioning me.

Heaviness is the chief characteristic of this big work. For one thing, it is far too voluminous. To think that American literature should be afforded as much space in the series as any of the old European literatures, say English, seems absurd in itself. But there can be no doubt that an interesting volume of 400 pages might be written on it by following a method somewhat different from Mr. Trent's. He seems to withhold purposely whatever threatens to stimulate and interest the reader. Again and again I felt cheated of my fair dues when I found no enlightenment on matters that seemed promising. For instance. In July 1741 the great Jonathan Edwards made "son fameux sermon d'Enfield. Il est fort possible que ce sermon ait produit les effects qu'on lui attribue courammant, quoique ..." (p. 83). We are supposed to know it all, but we don't, do we? Or take this about Franklin: (The almanach of Richard Saunders is the subject, who "prêche le bonheur dans la paix et le contentement"). "Environ quatre-vingt-dix ans plus tard, Balzac ne trouva rien de mieux à faire que de convertir le maigre moraliste américain en un gras vicaire français" (p. 89). Again I must confess myself lacking, and very much dissappointed not to have been vouchsafed the needful information. The very same paragraph contains another example of this writer's art of evasion: "Franklin s'appliqua à suivre les conseils de la simple sagesse, et on peut dire qu'il y excelle. Mais ceux-là même qui l'admirent le plus doivent admettre qu'il céda à une fâcheuse inspiration quand il entrepit de reviser l'Oraison Dominicale." It is worth something to learn that Franklin did undertake

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

such a thing. But who that does learn it would not like to be told how Franklin did it? Would it not help us to see this remarkable thinker in a clearer light, if we did know? But there is not a single quotation, short or long, in the whole volume. The author seems to take everything for granted. He talks away as if his public knew as much as he does, which, obviously, is not fair.

Heaviness further results from certain peculiarities of the composition. Mr. Trent is a rather wordy writer, and he is one of those unfortunates who are possessed by the transition mania. He never passes on from one writer to the next, be he never so insignificant, without contriving some sort of stile. The effect is not seldom comical. After a paragraph of nine lines, all counted, about one Mrs. Knight he proceeds as follows: "Pendant que Mrs. Knight écrivait la relation de son voyage (not to Europe), un jeune homme étudiait en Angleterre qui, un quart de siècle plus tard &c." There is not the slightest connection between the two.

Finally it seems to me that the language of the book is responsible for a good part of its dullness. Whether it is the fault of the translator, I cannot say. I will abstain from quoting; this matter is the look-out of the French critics of the book.

It took the reviewer an enormous amount of time and energy to study this exhausting production. He is in duty bound to state that it is not only exhausting, but also exhaustive, as far as it goes. There are seven pages of bibliography and sixteen pages of index. The number of dates and titles along the text is not to be computed.

Basel. Ernst Dick.

Zum alliterierenden Morte Arthure.

Björkmans fördernde studie [1]) zu diesem schwierigen texte hat mich veranlafst, einige dunkle stellen der dichtung nochmals vorzunehmen und ich glaube auch, verschiedene derselben jetzt auf einfache weise bessern zu können.

---

[1]) In: Minneskrift till prof. A. Erdmann, Uppsala 1913, p. 34 ff. Vgl. auch Miss Banks, Mod. Lang. Quart. 6, 64 ff.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

brothy in v. 1090: *His berde was brothy and blake* etc. möchte Bj. zu aisl. *bráð* 'fleisch' stellen; es soll dann 'full of rags of flesh' bedeuten. Könnte das aber der sinn von *brothy* sein? Ich sehe darin lieber einen schreibfehler für *brostly* = ne. *bristly* 'stachlig, borstig'.

craysed in v. 2150:

All craysed fortrodyn with trappede stedez

verlangt *t* im anlaut wegen der alliteration, wie Bj. s. 43 richtig bemerkt. *traysed* = 'betrayed' gäbe aber keinen rechten sinn, und so werden wir wohl *taynted* 'beschmutzt' dafür zu lesen haben. Oder l. *trased* = ne. *trashed*?

upcynes in v. 3675:

upcynes eghelynge þay ochen þareaftyre

ist bisher unerklärt. Es wird einfach für *upcydes* = *upsides* 'aufwärts' verschrieben sein.

vrayllede in v. 2568:

Ane[n]tis þe avawmbrace, vrayllede with siluer

ist wohl aus *vayllede* = *veiled* 'bedeckt' entstellt, indem der schreiber das *r* aus der vorhergehenden silbe mechanisch wiederholte.

fente in v. 4249:

Thane frescheliche þe freke the fente upe rererys

ist offenbar in *fence* 'schutz' d. i. 'schild' zu bessern, wenn nicht schon die hs. *fence* liest! Damit fallen die erklärungsversuche von Wülker (*feinte*) und Miss Banks, MLQ. VI, 65.

honden in v. 3209:

And luk ze honden them all that in myn oste lengez

hatte ich früher in *holden* gebessert. Näher liegt jedoch *hondlen*, zu ae. *hondlian*, ne. *handle*.

sekadrysses in v. 2283:

Kamells and sekadrisses and cofirs full riche

soll nach Miss Banks, MLQ. 6, 68 = *cokadrysses* sein. Aber sollten sich wirklich basilisken unter der beute befunden haben? Eher möchte ich noch an *cokodrilles* 'krokodile' denken, obwohl auch deren anwesenheit im lager befremdet!

In v. 493: *with þe men of þe walle they weyde up þeire ankyrs*, steht *of* gewifs für *on*, vgl. v. 740:

wyghtly on þe wale þay wye up þaire ankers.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Darnach ist die erklärung von Miss Banks, a. a. o. s. 69 zu berichtigen, die *walle* (hier offenbar = ne. *wale* 'planke') als 'ocean' faſst. Auch v. 741 und 763 möchte ich diese bedeutung leugnen, da *wale ythez* sehr wohl 'groſse wellen' bedeuten kann. Wie *wale* für ae. *wǽl* 'always' stehen soll, ist mir dagegen völlig rätselhaft; ae. *wæl* bedeutet doch 'strudel'! Das nördl. adj. *wale* 'trefflich, ausgewählt, edel, groſs' wird mit dem subst. *wale* 'wahl' (von aisl. *val*) identisch sein, vgl. ne. *choice*!

v. 307: *To entyce the emperour to take ouere the mounttes.* Hier bedeutet *take* einfach 'ziehen', vgl. das NED. s. *take* 63 und hat nichts mit ae. *betæcan* zu tun, wie Miss B. a. a. o. 68 behauptet.

v. 1056: *Braundesche his bryghte swerde by the bryghte hiltez.* Björkman s. 38 schlägt *brode* für das erste *bryghte* vor. Ebenso gut wäre *browne,* was ja im me. auch 'glänzend' (von stahl, waffen etc.) bedeutet, also synonym ist.

v. 1335: *Here will I suggourne, whills me lefe thynkes.* Mennicken schlägt *semes* statt *thynkes* vor, Björkman erwähnt s. 41 noch andre möglichkeiten, die alliteration herzustellen. Sollte nicht einfach *sele* 'gut' für *lefe* zu schreiben sein? Belege gibt Stratmann s. *sæl*[1], u. a. aus Alis. v. 7430.

Zum schluſs noch einige kleine berichtigungen zu den genannten aufsätzen: MLQ. 6, 64 unter *apas* l. 4014 st. 4041; ib. 66 unter *harraunte* l. O. H. G. *haren* st. *harer* (so 2 mal); ib. 67 s. *insette* l. 2038 st. 2030; ib. l. *laye* st. *layre*; s. 68 unter *serte* l. 513 st. 516; s. 69 l. *ventelde* st. *ventilde*. — Minneskr. s. 47 l. 3687 st. 3587.

Kiel. F. Holthausen.

II. MITTEILUNGEN.

Entgegnung.

Im "Archiv für das Studium der neueren Sprachen" 1911 (erschienen 1912), 127. bd. s. 485 f. ist eine nicht gezeichnete, also vom herausgeber A. Brandl herrührende rezension über meine 1911 erschienene Hamletausgabe[1]) veröffentlicht. Die besprechung, die mir leider bisher entgangen war, beginnt mit den worten: "Ausnahmsweise sei auch einmal ein schulbuch näher

[1]) bei Tempsky, Wien, Leipzig.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

beschrieben, weil es zu schlecht ist und einer beleidigung des lehrerstandes gleichkommt." — Der aufserordentliche ton dieses angriffes veranlafst mich, durch knappe stellungnahme zu den einwänden des herrn verfassers zu zeigen, wie gewisse rezensionen entstehen und abschliefsende urteile gefällt werden.

1. "Der text ist, wie der herausgeber im vorwort bemerkt, aus der zweiten auflage von Dyce genommen, mit zahlreichen änderungen, die 'auf dem vergleiche derselben mit den lesarten der quartos und folios sowie auf der sinngemäfsen mitbenutzung moderner konjekturen' beruhen; dieses verfahren von fall zu fall wird als 'kritische gestalt des textes' bezeichnet." — Eine verdrehung macht den anfang; es heifst in meinem vorworte: "Dem text diente als grundlage die 2. ausgabe ... von Alexander Dyce." Daraus stellte ich durch vergleichung mit allen historischen und den bekanntesten modernen lesarten, wie sie z. b. die Variorum edition beibringt, meinen sich enger an die 1. folio anschliefsenden text her. Hätte der herr rez. die anmerkungen eines blickes gewürdigt, so hätte er dort die lesarten angemerkt gefunden. Nur insofern diese vergleichung vollständig und keineswegs "von fall zu fall" durchgeführt wurde, habe ich "dieses verfahren als 'kritische gestalt des textes' bezeichnet", wenn ich mich der kühnen ausdrucksweise des herrn rez. bedienen darf.

2. "In der literarhistorischen einleitung wird uns gesagt: 'dafs sich die zwischenspiele von den mysterien und moralitäten im 14. jahrhundert abzweigten' (s. 6). Aber bekanntlich ist das Interludium inter clericum et puellam schon in einer handschrift des 13. jahrhunderts erhalten, während uns in bezug auf die moralitäten aus dem 14. jahrhundert erst eine einzige notiz überliefert ist, die nichts weniger als einen komischen inhalt des stückes andeutet." — Die ungenau zitierte stelle heifst wörtlich: "Im verlauf des 14. jahrhunders lösen sich die zwischenspiele von den genannten dramatischen gattungen ab." Als diese waren genannt: misterien, mirakel und moralitäten.

Das aus dem 13. jahrhundert vereinzelt erhaltene Interludium de clerico et puella (nicht inter clericum et puellam, wie der herr rez. schreibt) ist kein beweis für das bestehen der derbkomischen gattung Interlude, wie sie sich im 14. jahrhundert herausbildete. — Was die moralitäten anbelangt, so haben wir aus dieser zeit nicht ein zeugnis, sondern deren zwei von entschiedenem gattungswert (vgl. Chambers, History of the mediæval stage II, 154). Im spiel von Maria Magdalena (enthalten in der Digbyhandschrift vom jahre 1512, deren stoffe Creizenach in seiner Geschichte des neueren Dramas[2] I, 301 f. um knapp zwei jahrhunderte zurückdatiert) treten allegorische gestalten auf, ebenso in den Coventry Plays, 1392 zuerst bezeugt (Chambers II, 109), aber wohl viel älteren datums (vgl. Max Koch, Shakespeare 209, ferner Courthope, A History of English Poetry I, 423; Ward, A History of English Dramatic Poetry I, 106). Nimmt man hinzu, dafs schon aus anglo-normannischer zeit allegorische dramatik in England bezeugt ist (Ward I, 105), so ergibt sich aus all dem, dafs dort die moralitäten ihrem wesen nach schon im 14. jahrhundert wohlbekannt waren,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

wenn auch ihr volkstümlicher aufschwung erst ins 15. jahrhundert fällt. — Nirgends ist es mir eingefallen, einen komischen inhalt solcher stücke zu behaupten. Der hinweis darauf, dafs komisches gelegentlich darin vorkommt, darf doch nicht gleich auf den ganzen charakter des stückes bezogen werden. — Trotzdem stehe ich nicht an zu erklären, dafs die moralitäten aus diesem zusammenhang besser weggeblieben wären, und bin der kritik für diesen fingerzeig verbunden. Erstaunlich bleibt nur, dafs der herr rez., der beim nachweis einer ungenauigkeit selbst deren drei beging, diesen sachlichen einwand — es ist, von zwei druckfehlern abgesehen, der einzige stichhaltige — in das gewand einer schmähung kleiden mufste.

3. "Kyd wird als der verfasser des Urhamlet bezeichnet, weil 'die handlung der Spanish Tragedy eine gewisse stoffliche verwandtschaft zum Hamlet aufweist' (s. 7): das wäre ein sehr unzulänglicher beweis." — In meiner ausgabe heifst es a. a. o. wörtlich: "Der umstand, dafs die handlung der Spanish Tragedy eine gewisse stoffliche verwandtschaft zum Hamlet aufweist, hat zu der vermutung geführt, Kyd sei der verfasser jenes vorshakespearischen "Urhamlet" gewesen ...." — Aus meinem objektiven hinweis auf eine blofse vermutung wird hier eine subjektive "bezeichnung" und ein verunglückter "beweis" konstruiert. Diese verdrehung möge für sich selbst sprechen.

4. "Lyly soll 'hauptsächlich durch seinen roman Euphues einfluſs auf Shakespeare geübt haben': nicht vielmehr durch seine lustspiele?" — Aus dem folgenden geht deutlich hervor, dafs es sich um den einfluſs Lylys auf Sh.'s stil handelt. Seinen stil aber hat Lyly bekanntlich im Euphues begründet und ihn dann auf seine dramen übertragen. Aus dem romane Lylys spricht das wesen des Euphuismus am deutlichsten, daher wurde der einfluſs dieses werkes besonders, aber nicht ausschliefslich hervorgehoben: denn der einfluſs der dramen Lylys auf Sh. wird weiter unten (vgl. punkt 5) erwähnt.

5. "An seinen [Lylys] dramen wird später 'die gelungene darstellung manches volkstümlichen elementes' gerühmt. S. 8: es waren doch höfische dramen." — Schon C. G. Child sagt von Lylys lustspielen: 'low comedy dialogue shows little trace of Euphuism'. Dabei ist vor allem zu denken an Sir Topas und Epiton in Endimion, an die szene zwischen Licio und Petulus in Midas I, 2, an Mother Bombie, sowie auch an einige lieder im volkston (z. b. Campaspe V, 1). Eine einfache erwähnung mit den worten "wird ... gerühmt" wiederzugeben, gehört wieder zur besondern eigenart des herrn rez.

6. "Stratford war ein 'poesievolles' städtchen, s. 9." — Die gänsefüfschen führen auf den einzig möglichen "sinn" dieser anmerkung: aber nicht weil Stratford Shakespeare hervorgebracht hat, ist es von mir so genannt worden, sondern wegen seiner lieblichen lage und umgebung, die jeden besucher anspricht und die z. b. geradezu poetisch verherrlicht ist in dem vom herrn rez. herausgegebenen Shakespeare-Jahrbuch XXXII, 44—86 (Blacker Carola, Stratford-on-Avon and Shakespeare).

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

7. "Shakespeare hat seine 159 sonette seinem freunde 'dem grafen von Southampton gewidmet', s. 10: Bekanntlich waren es 154 und viele beziehen sich auf eine dame." — 159 ist ein druckfehler ebenso wie die weiter unten angemerkte jahreszahl vom brande des Globetheaters ['1623'], das ja natürlich noch zu Sh.'s lebzeiten (1613) abbrannte.

8. "Für die erforschung von Shakespeares theater werden alle angaben, die der dichter selbst in seine verse verwoben hat, übergangen, s. 11." — Wenn im Hamlet für das ae. theater noch etwas zu "erforschen" ist, so kann es sich wohl kaum um angaben in den versen handeln, da solche nicht vorkommen; die zahlreichen einflechtungen über diesen gegenstand, die sich in den prosaszenen finden, sind für die einleitung natürlich entsprechend berücksichtigt worden. Vgl. s. 6: II, 2, 522; II, 2, 419 f.; III, 2, 104—109; s. 11: III, 2, 12; s. 12: III, 4; II, 2, 354 ff.; III, 2.

9. "Die gesellschaft, der Sh. angehörte, hiefs z. b. die Earl of Leicester servants!" — Richtig heifst es natürlich: "Leicester's servants". — Das rufzeichen deutet auf die ungeheuerlichkeit meiner behauptung. Aber die zugehörigkeit Shakespeares zur genannten truppe behauptet und begründet zuerst Bruce in The Shakespeare Society's Papers I, 88 ff. Sidney Lee (in der National Biography) schreibt: "But there seems no doubt that the most influential of the two companies named — that under the patronage of the Earl of Leicester — passed on his death in September 1588 under the patronage of ..." und nun werden die namen der späteren patrone dieser selben truppe aufgezählt: Lord Strange, Lord Hunsdon sen. und jun. Nach der bemerkung, dafs immer noch dieselbe truppe 1603 zu the King's Players befördert wurde, heifst es weiter: "It is fair to infer that this was the company that Shakespeare originally joined ... Diesem urteil schliefsen sich z. b. an: Hermann Conrad, der in seiner Hamletausgabe 1905 s. XXV schreibt: "Die gesellschaft, der Sh. angehörte, hiefs zuerst the Earl of Leicester's servants ...." und Max J. Wolff in seiner Shakespearebiographie I, 133 f.: "als Shakespeare etwa 1586 nach London kam, gab es sechs verschiedene truppen. Soweit wir wissen, trat er sofort in die des grafen Leicester ein, der er unter verschiedenen gönnern und unter wechselnden namen bis zu seinem rücktritt von der bühne treu blieb."

10. "Trotz der früheren erwähnung des Urhamlet wird s. 14 bemerkt, dafs sich Sh., 'schon von 1594 an mit dem Hamletproblem beschäftigte', was nur sinn hätte, wenn Sh. selbst der dichter des Urhamlet und dieser beträchtlich jünger gewesen wäre." — Dieser tiefsinn spricht eigentlich für sich selbst. 1587 oder 89 wird in Nash' vorrede zu Greene's Menaphon jener unbekannte "Hamlet" zuerst erwähnt. So wenig wir dieses stück selbst kennen, so wenig kennen wir den verfasser. Was dieser "Hamlet" damit zu tun haben soll, dafs Sh. sich von 1594 an mit seinem Hamletstoffe beschäftigte, dürfte wohl nur dem herrn rez. bekannt sein.

11. "Unter den quellen fehlt jede anspielung auf Kyd's Urhamlet." — Die Urhamletfrage ist, wie punkt 10 zeigt, früher gestreift worden. Welchen sinn hätte es, ein dichtwerk unter den quellen wieder zu er-

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

wähnen, das wir gar nicht kennen und von dem wir nicht wissen, ob Sh. es gekannt hat? —

12. "Der inhalt von Saxos erzählung wird einfach aus Conrads ausgabe abgedruckt. S. 14." — S. 14 meiner ausgabe heifst es: "Der inhalt der erzählung Saxos ist (nach Conrad) folgender: ..." Auf der ganzen welt ist es üblich, eine stelle aus einem fremden werk mit angabe der quelle zu zitieren, zumal wenn es sich um eine gute übersetzung handelt, denn dann ist ja mit einer neuanfertigung niemandem gedient. Ein urteil wird aber auch nur darüber sein, dafs ein rezensent einem autor den vorwurf des plagiats macht und dabei die ihm wohlbewufste tatsache der vorhandenen quellenangabe hinterzieht.

Über text und anmerkungen findet der herr rez. kein wort.

Die rez. schliefst mit den worten: "Für die schule sollte das beste gerade genug sein!" —

Ich bin mir wohlbewufst, dafs meine ausgabe in manchen stücken verbesserungsbedürftig ist, und bin für anregungen in diesem sinne herzlich dankbar. Aber eine auf den nachweis von zwei druckfehlern und einem sachlichen irrtum gegründete schmähung weise ich entschieden zurück. In den übrigen punkten hat der herr rezensent nur oberflächlichkeit und verdrehungskunst bewiesen.

Dieser entgegnung versagte A. Brandl die aufnahme in das "Archiv der neueren Sprachen".

Wien, Februar 1913. Leopold Brandl.

INHALT.

Seite

Ia. Miscellany presented to Kuno Meyer by some of his friends and pupils, edited by Osborn Bergin and Carl Marstrander (Walde) 225
Johannes Bramis' Historia regis Waldei herausgegeben von Rudolf Imelmann (Klotz) 233
Smart, Some English and Latin Sources and Parallels for the Morality of Wisdom (Fehr) 237
Woodward, The Life and Tragedy of the Royal Lady Mary late Queen of Scots. Von Hanna Lohmann (Wolbe) 239
Germann, Luke Shepherd 241
Holthausen, Nathaniel Lee's Sophonisba, or Hannibal's Overthrow . . . . . (Aronstein) 241
Spearing, The Elizabethan Translation of Seneca's Tragedies 242
The Virginians. A Tale of the Last Century by William Makepeace Thackeray with an Introduction by George Saintsbury and Notes by J. Logie Robertson (Mühe) 243
Fairchild, The Making of Poetry (Gschwind) 246
Trent, Littérature américaine (Dick) 248
Ib. Holthausen, Zum alliterierenden Morte Arthure 250
II. Mitteilungen: Brandl, Entgegnung 252

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. -- Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XXIV. Bd. September 1913. Nr. IX.

UNIVERSITY OF VIRGINIA GENERAL LIBRARY 1819

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Theo Spira, Die englische Lautentwicklung nach französischen Grammatikerzeugnissen. Strafsburg, Karl J. Trübner 1912. XII + 278 ss. 8°. Pr. M. 8.—.

A. u. d. T.: **Quellen u. Forschungen, ed. Brandl, Schmidt, Schultz. 115. Heft.**

Dieser neue beitrag zur erforschung der neuenglischen lautgeschichte besteht in einer einheitlichen bearbeitung des quellenmaterials, das die von Franzosen verfafsten englischen grammatiken uns aus den 16.—18. (19.) jahrhunderten bieten. Die untersuchten quellen sind: Bellot 1580, Mason 1622, Alphabet Anglois 1625, Sterpin 1660/70, Festeau 1672, Mauger 1685, Miege 1685, Berault 1688, Mauger-Festeau 1693, Boyer 1699, Mauger-Festeau 1713, Miege 1728, Rogissard 1738, Miege 1750, Miege 1756, Robinet-Dehaynin 1796, Siret-Parquet 1796, Siret-Poppleton 1815.

Ausgenommen sind also teils die von Engländern in französischer sprache abgefafsten schriften über englische grammatik (z. b. Pell, Grammaire nouvelle 1735, Lavery, Nouvelle grammaire angloise 1752, Peyton, Les vrais principes de la langue angloise 1756, Peyton, Les elements de la langue angloise 1765 usw.), teils die von Franzosen verfafsten französischen grammatiken. Letzteres ist zu bedauern, da gerade diese in älteren zeiten öfter wertvolle und lehrreiche vergleiche zwischen englischer und französischer aussprache bieten. Solche

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

grammatiken waren nämlich öfter den bedürfnissen englischer leser angepafst, und es versteht sich von selbst, dafs die dort gebøtenen vergleiche zwischen den beiden sprachen sich eigentlich in nichts unterscheiden können von den gleichfalls von Franzosen stammenden vergleichen zwischen den beiden sprachen, die in den englischen grammatiken enthalten sind.

Solche arbeiten sind: James Bellots französische Grammatik 1578, Bellots French Method 1588, G. Delamothes French Alphabet 1592, Peter Erondelles French Garden 1605, Charles Maupas' Grammaire Françoise 1607 (engl. übersetzung 1634), Gabriel du Gres' Grammaticæ Gallicæ compendium 1636, Festeaus French Grammar 1667, Claude Maugers A true advancement of the French tongue 1652 (53?); das von Spira behandelte material ist teilweise sehr spröde und unzuverlässig, und er hätte aus den hier erwähnten arbeiten manchen nützlichen wink und willkommene ergänzung gewonnen. Wie nahe diese schriften mit den von Franzosen verfafsten englischen grammatiken zusammengehören, und wie empfehlenswert es gewesen wäre, sie mit diesen zusammen zu behandeln, das beweisen die ausführungen über diese fragen bei R. E. Zachrisson, Pronunciation of English Vowels (1400—1700), (besonders s. 94—111).[1])

Nach einer einleitung (s. 1—40), in welcher der verfasser teils die geschichte der quellen bespricht, teils ein ausführliches verzeichnis derselben mitteilt, werden die verschiedenen schriften, die eine nach der anderen, in bezug auf ihre angaben über englische aussprache untersucht (s. 41—235). S. 236—255 werden die hauptergebnisse kurz zusammengefafst. Ein wortverzeichnis (s. 256—275), das den behandelten stoff leicht zugänglich macht, und einige nachträge (s. 277 f.) beschliefsen das buch.

Das buch hat grofse verdienste und ist für die englische lautgeschichte entschieden wertvoll. Es führt der forschung neues material zu, und für manche erscheinungen bringt es sogar das erste grammatiker-zeugnis. Als nachschlagebuch wird die arbeit wahrscheinlich ihren wert dauernd behalten.

Das buch hat auch schwächen, die freilich nicht schwer

[1]) Diese wertvolle arbeit, die in bälde erscheinen wird, war mir teils in korrektur, teils in manuskript zugänglich.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

wiegen. Zu diesen rechne ich die teilweise ziemlich ermüdenden wiederholungen, die dadurch verursacht sind, dafs identische oder ähnliche angaben der quellen an mehr als einer stelle behandelt werden: wenn A, B und C dieselbe angabe bietet, so wird diese bisweilen unter A, B und C diskutiert. Das hängt nun einmal mit der anordnung des stoffes zusammen.

Einige angaben scheint mir der verfasser etwas zu ernstlich genommen zu haben. Wir müssen bedenken, dafs mehrere unserer gewährsmänner das Englische nur unvollständig beherrschten und dafs ihnen mancherlei irrtümer mit unterlaufen mufsten. Wenn der verfasser das immer bedacht hätte, so hätte er wahrscheinlich manche gekünstelte oder gesuchte erklärung aufgegeben. Männer wie Festeau und Mauger, die in grofsem umfang lautsubstitutionen empfehlen und deren englische aussprache wohl nichts weniger als mustergültig gewesen sein dürfte (wie sprechen in unseren zeiten die Franzosen das Englische aus!), dürfen wahrhaftig nicht ganz nach dem buchstaben genommen werden.[1])

Der verfasser möge mir deshalb verzeihen, wenn ich seinen scharfsinnigen erklärungen öfter ziemlich skeptisch gegenüberstehe. Im allgemeinen kann wohl die von ihm gegebene erklärung richtig sein; aber dafs sie es wirklich ist, dafür kann gewöhnlich kein endgültiger beweis erbracht werden. Wir stehen hier m. e. öfter auf ziemlich unsicherem boden.

Die folgenden bemerkungen seien hier herausgegriffen, teils um meinen standpunkt in diesen fragen zu verdeutlichen, teils um dem verfasser das lebhafte interesse zu bekunden, mit welchem ich sein buch studiert habe.

---

[1]) Mit recht sagt Zachrisson a. a. o. s. 107: "The author (Festeau) points out by which French sounds the English can be most appropriately rendered, he is unable to define what the difference is between them, and therefore recommends sound-substitution. Possibly Festeau was aware of this himself. Before discussing the various pronunciations of English, he tries to safeguard himself by pointing out that no rules can be given, the pronunciation must be learnt by heart. Unfortunately he does not use the same good judgement later on, when dealing with the consonants for here he tells this pupils — whose English, indeed, would have been worth hearing — to pronounce English *th* as French *s* and *z*." Über Mauger siehe Zachrisson s. 108—111.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

S. 10 ff. Von Bellots Le Maistre d'escole Anglois erschien nach Zachrisson s. 94 f. eine zweite auflage 1595. Der titel ist zwar ein anderer (Grammaire Angloise et Françoise), aber die bücher sind sonst, abgesehen von einigen druckfehlerberichtigungen, völlig identisch. — S. 44. Die transkription *tcheurtch* (*churche*) bei Bellot 1580 ist interessant. Ob *eu* hier wirklich als [*ü*] aufzufassen ist, ist mir aber zweifelhaft. — S. 45 f. Bei der diskussion scheint der verfasser vergessen zu haben, dafs *heard* bei Bellot zwei wörter darstellt ("ouy, ouye" und "troupeau"). — S. 47. Wenn Bellot 1580 sagt "l'aduerbe *here*, icy, Cy, Qu'il faut prononcer, *hier*, la derniere longue", so ist wohl nicht aus dieser angabe mit sicherheit zu folgern, dafs der letzte bestandteil des diphthongen *ie* lang war. Es ist wahr, dafs Mason 1622 dem zweiten teil des diphthongen sein längezeichen gibt; aber was Mason betrifft, so ist darauf hinzuweisen, dafs er auch *aí, aî* (für me. *ā*), *oú* (für me. *ǭ*), im alphabet s. 1 *ái* = *a*, *áich* = *h*, *eí* = *i* (daneben *méils* 'miles' s. 72), *kái* = *k* schreibt. Sein akzent in digraphen bedeutet also nicht notwendig, dafs der damit versehene buchstabe einen langen laut bezeichnet. Die transkriptionen *hiér, diér* bei Mason brauchen also nicht *hiēr* oder *hi̯ēr* zu bezeichnen. Den namen des buchstaben *t* transkribiert Mason (s. 1) *tíe,* und es fragt sich, ob er nicht *ié* (in *híer, díer*) schreibt, um es von *íe* in *tíe* zu unterscheiden. Es ist möglich, dafs Brotaneks erklärung von *ié* (vgl. Spira s. 62) insofern richtig ist, als zu dieser zeit ein steigender diphthong schon gehört wurde. Das läfst sich aber ohne neue bestätigungen nicht beweisen. Alles in allem finde ich es einstweilen ratsam, Bellots angabe mit einer gewissen vorsicht zu benützen. Man müfste zuerst sich klar machen, was für einen eindruck die lautverbindung *ier* (mit kurzem zweitem teil des diphthongen) auf französische ohren machte. — S. 50. Könnte nicht die angabe Bellots: "*oa* se prononce *o*, retenant touteffois le *a*, un peu de sa voix, qui doit estre ouye deuant *o*" auf einen durch die schrift veranlafsten irrtum beruhen? Sie wird jedenfalls durch das eine beispiel *to coast* 'couster' (das andere ist *boast*) einigermafsen verdächtig gemacht. Von ne. *cost* sind meines wissens sonst keine formen mit me. *ǭ* bezeugt; auch die orthographie bei Bellot ist auffallend (das NED. kennt keine schreibung mit *oa*). Wenn aber Spiras deutung richtig ist, was ich

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

(wenigstens betreffs *boast*) immerhin für möglich halten mufs, haben wir es hier, wie Spira annimmt, mit einem sehr wichtigen, vorher unbeachteten zeugnis für die chronologie der zuerst von Luick erkannten [1]) abstumpfung in den dialekten zu tun. — S. 55. Wenn Bellot sagt "*Ve* se prononce *V* long", so darf das nicht ohne weiteres als ein beweis dafür genommen werden, dafs *ve* (*ue*) als *ü* ausgesprochen wurde. Wie Zachrisson a. a. o. s. 95 anm. hervorhebt, wird hier englisches *ve* (*ue*) mit englischem *v* (= *u*) verglichen, und von diesem sagt Bellot: "*v* se prononce en l'alphabeth *yu*, comme sy c'estoient deux sillabes". — S. 56. § 81 hat keinen sinn! — S. 57. Über *assuraunce* als beispiel von der aussprache von *au* als *u* siehe Zachrisson s. 95. — S. 58. Die aussprache [*wip*] kommt auch jetzt vor. — Die worte Bellots "*Ch* se sonnent quasy comme s'il y auoit vn *T* deuant le *C*, et faut auant que les prononcer, coucher la langue ferme contre le pallaix, et en la retirant fair ouir vostre *Ch*" sollen nach Spira auf die eigenartige artikulation des englischen *t* deuten. Abgesehen davon, dafs das englische *t* in *tš* nicht völlig identisch mit dem normalen englischen *t* ist, heifst das doch dem guten Bellot zu viel phonetikerverstand zuzumuten. — S. 60 ff. Zur kritik Masons siehe Zachrisson s. 102 ff. — Die transkriptionen *ser* (= *sir*), *guerdel* (= *girdle*), *ferst* (= *first*) sollen nach Spira mit sicherheit darauf hindeuten, dafs in der gruppe *ir* ein lautwandel im gange war, wofür sie das erste grammatikerzeugnis sein sollen. Dieselbe ansicht hatte vorher Brotanek (Neudrucke I s. XXVI) ausgesprochen. Ich stimme Gabrielson, The Development of Mod. Engl. *ĭ r* (+ cons.), in: Minnesskrift tillägnad Axel Erdmann, Uppsala 1913, s. 74, vollkommen bei, wenn er sagt: "Brotanek's conclusion is not absolutely convincing, because *ser* may be a weak-stressed form, and *ferst*, *guerdel* may have *ĕ* < ME. Kent. *ĕ*." Vul. *merth* neben *mirth* bei Gill. 1621. Ebenso wenig überzeugt bin ich von der richtigkeit der Spiraschen deutung der transkriptionen *thursti* (= *thirstie*), *cheurt* (= *shirt*). Mit Brotanek a. a. o. nimmt er in diesen wörtern eine aussprache [*ü*] an, und diese ansicht wird von Gabrielson s. 74, 93 geteilt. Die beispiele sind ja sehr vereinzelt, und man fragt sich, weshalb [*ü*] in dem einen mit *u*,

[1]) Unters. § 61.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

in dem anderen mit *eu* bezeichnet wird. Könnte *thursti* nicht aus ae. *þurstiȝ*, me. *thursti* stammen? Me. *u* wird auch sonst, obgleich selten, mit *u* wiedergegeben: *but* 76, *put* 66, *bruch* (*brush*) 66, 88, *bruches* 66 (wohl nicht aus me. *ü*, wie Brotanek und Spira annehmen), *thum* 9; zweifelhaft ist *chut* (*shut*) 62. Wenn Mason sagt (s. 9): "proferez *thum*: court", so bedeutet das gewifs [*ŭ*], nicht etwa [*ü*]! Damit will ich selbstverständlich nicht behaupten, dafs Spira nicht recht haben kann, und ich will mich über diese frage nicht so kategorisch ausdrücken, wie es Zachrisson (s. 104) tut.[1]) — S. 61. Dafs durch das fehlen des akzentes in *bi, bin, mi* (neben *bí* 1 mal, *mí* 1 mal) wirkliche kürze (in satzunbetonter stellung) bezeichnet wird, ist doch wenig wahrscheinlich. — S. 64. Weder Brotanek noch Spira motivieren mit einem einzigen worte ihre erklärung der eigentümlichen regel bei Mason (s. 7): "Les deux *ll*, appres *a*, en la fin du mot sont fortes longues, comme: *mortall, small, call*". Ihre erklärung, dafs M. die länge des vokals meint, ist zweifellos richtig, aber der leser wird doch etwas stutzig, wenn Spira diese frage ohne weiteres mit den worten abfertigt: "Mason gibt also für me. *a* vor *l* unter haupt- und nebenton langes frz. *a*." Ein hinweis auf Thurot II 604, wonach *rr* in der schrift auf länge des vorausgehenden vokals deutet, wäre hier vielleicht nicht unangebracht gewesen. — S. 65. Über die transkriptionen *lás, basin, a pas, hast,* siehe Zachrisson s. 105. — Dafs die transkriptionen *kantent* (= *content*), *an* (= *on*), *maro* (= *morow*), *aff* (= *off*) neben *follo* (= *followe*), *smock* (= *smocke*), so aufzufassen sind, dafs Mason sowohl die *ŏ*- als die *a*-lautung lehrt und also ein zeuge dafür ist, dafs die beiden aussprachen nebeneinander bestanden, glaube ich nicht. Es ist ja ganz undenkbar, dafs er in *morrow a* aber in *follow o* lehren konnte. *follow* und *smock* sind meiner meinung nach nichts als unvollständige transkriptionen, von welchen es ja bei M. eine ganze menge gibt. Es ist wahr, dafs M. auch sonst engl. *ŏ* mit *o* transkribiert (z. b. *God, logg* (60), *lodge* (72) = *lodge, chot* = *shot*; vgl. Brotanek s. XXXI). Diese tatsache ist aber leicht zu erklären. M. hat den unterschied zwischen engl. *ŏ* als frz. *ŏ* nicht besonders grofs empfunden und sich deshalb im allgemeinen mit einer gröberen transkrip-

[1]) Nebenbei: das von Z angeführte *sunne* kann ich nicht wiederfinden.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

tion begnügen lassen. Dafs aber ein unterschied vorhanden war (vgl. z. b. Bellot), hat er sicher beobachtet. Wie mehrere andere Franzosen wollte er engl. *ð* mit *a* transkribieren, aber diesen plan hat er äufserst unvollständig ausgeführt. Dafs Mason daneben engl. *ð* mit frz. *o* (statt *a*) völlig identifizierte, wie Brotanik und Spira behaupten, kann ich aus seinen worten (s. 9) nicht herauslesen: "Vous prononcerez, n, deuant, ion, comme nostre gn, en François: en sorte que entre nostre, compagnon, mignon, oignon, & celluy de l'anglois, il n'y a aucune difference quant à la prolation & signification, mais seulement en l'escriture: ainsi ilz escrivent *minion, companion onion*, & les prononcent comme nous." Die hauptsache ist ja hier für Mason die aussprache von engl. *n*(*i*) in *-nion*, das er mit frz. *gn* in *-gnon* identifiziert. Dafs die drei engl. wörter im übrigen in der unaffektierten rede völlig wie ihre französischen entsprechungen ausgesprochen wurden, wird doch niemand glauben. Die schlüsse, die sich aus Masons worten in bezug auf die aussprache von engl. *ð* ziehen lassen, sind schon deshalb nicht viel wert. — S. 67. Betreffs Masons behandlung von me. *u* verweise ich auf Zachrisson s. 104, dessen kritik von Brotanek ich jedoch nicht in jeder hinsicht billigen kann.[1]) — *goden* (= *good euening*) in *Godi goden* stammt, wie *God bouï* (M. 76), nach Zachrisson s. 100 aus Desainliens, De pron. linguæ gall. — S. 68. Dafs Mason monophthongische aussprache von me. *ū* lehren will, wie Brotanek und jetzt Spira annehmen, habe ich niemals geglaubt, und ich finde jetzt, dafs Zachrisson s. 102 f. sich für eine diphthongische aussprache energisch und, wie ich finde, überzeugend ausspricht. Es war wahrhaftig keine leichte sache, den englischen laut für französische leser zu transkribieren; besonders schwierig war es vor einem nasal. Die umschrift *aou* in *haoú* (= *how*) wäre vielleicht die beste gewesen, obgleich auch nicht ganz unzweideutig, da in mehreren frz. wörtern gleichwertig mit frz. *ou* (vgl. Thurot I 505 ff.); man kann aber Mason nicht verdenken, dafs er sie nicht durchgeführt hat. — S. 69. Was der verfasser über *powre* [*pourr*] 'pour' sagt, ist mir unbe-

---

[1]) Dafs transkriptionen wie *hongri, doblet* auf der "traditional spelling" beruhen, wird dadurch unwahrscheinlich gemacht, dafs M. in dem untranskribierten texte *hungrie* (60, 74), *doublet* schreibt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

greiflich (auch Jespersens erklärung MEGr. 13. 36 leuchtet mir nicht ein). — S. 70. Dafs *faine* [*fein*] 'fain' einen anderen vokal haben soll als z. b. *maide, hay,* will mir nicht einleuchten. Vgl. Zachrisson s. 103. — S. 71. Dafs *bruch* 'brush' mit *ü* ausgesprochen wurde, glaube ich nicht. Unsicher ist mir *chut* 'shut'. — S. 77. Dafs *aunc* mit erhaltener diphthongischer lautung ausgesprochen wurde, sollte zuerst bewiesen werden! Über *cháng* (= *change*) siehe Zachrisson s. 105. — S. 81. Ich möchte hervorheben, dafs Alphabet anglois 1625 als das erste sichere grammatikerzeugnis für den übergang von *i* (vor *r* + kons.) zu einem mit frz. *e* verglichenen laute gelten mufs (vgl. Gabrielson s. 74, 87). — S. 85. *double* in *double you* im Alphabet Anglois 1625 ist sicher französisch (höchstens englische normalorthographie). Jedenfalls sagt uns die schreibung nichts über die aussprache des vokals. Vgl. *double i-ou* bei Sterpin 1660.70 (Spira s. 91). — § 175. "*v* se prononce quasi comme *o*." Unter den beispielen im Alphabet Anglois findet sich *corse* (= *curse*), aber auch *botter* (= *butter*). Wie dies beweisen kann, dafs die veränderung des *u* vor *r* begonnen hat, verstehe ich nicht. — S. 86. Dafs eine doppelheit in der aussprache von me. *ū* aus der fassung der regel im Alph. Angl. zu erschliefsen ist, wird wohl niemand glauben. — S. 87. Der verfasser scheint mir hier zu viel gewicht auf die mangelhafte transkription *ewr* (= *ewer*) bei Mason zu legen. Sie allein berechtigt uns doch nicht zu dem schlufs, dafs me. *ęu* bei Mason als *eu* aufzufassen ist. — S. 100. Zu Festeaus angaben über *ð* siehe Zachrisson s. 107. An ein nebeneinander einer *o*- und *a*-lautung in der schriftsprache brauchen wir wegen dieser angaben nicht zu glauben. — S. 101. Auch die angaben über *other, obey, open, whom, come, won, from, nonce, pomp, word* sind mit vorsicht zu benützen, da Festeau kein zuverlässiger gewährsmann ist. Er gibt ja in *tongue* denselben vokal wie in *song, strong* an, was Spira (s. 102) mit recht für einen irrtum hält (vgl. Mauger; Spira s. 120).[1]) — S. 104. Dafs

---

[1]) R. Brown, The English School Reformed (1700) gibt *tongue* [*tong*], das schriftaussprache sein könnte (vgl. Kern, Die engl. Lautentwicklung etc., Diss. Gieſsen 1913 s. 38). Das hindert uns aber nicht, dieselbe angabe bei solchen gewährsmännern wie Festeau und Mauger schlechthin als irrtümlich hinzustellen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

round, found abweichend von anderen wörtern mit monophthong ausgesprochen wurde, ist durchaus unannehmbar. Vgl. Zachrisson s. 107. — S. 112. Festeau beschreibt *k* in *kn-* als "approchant du *t*". Ich halte diese angabe für wahrscheinlich richtig und Zachrissons annahme s. 109, wonach *tn* eine lautsubstitution ist, für weniger glaubhaft. Wie Zachrisson mitteilt, gibt Mauger 1679, der seine weisheit zum grofsen teil aus Festeau schöpft, statt *tn, tén-* (z. b. *ténoledge*) an. Wenn die englische aussprache mit *kn-* vorlag, so wäre doch statt *tén-, *quén-* zu erwarten, denn die eine lautverbindung war den Franzosen nicht schwieriger auszusprechen, als die andere. — S. 113. Zu *Sir* [*ser*] siehe Zachrisson s. 110. — S. 130. Zu *i* + *r* bei Miege ist Gabrielson s. 84 f., s. 97 f. zu vergleichen. — S. 133. § 340. "L'*e* final se prononce en *e* feminin, mêmes devant l'*r*." Beispiele *Shire* [*Chére*], *fire* [*faïer*] (Miege 1685). Mit der ersten umschrift weifs Spira nichts anzufangen. Ich kann das problem nicht definitiv lösen, möchte aber die frage aufwerfen, ob nicht die auffallende lautung [*chére*] aus den vielen zusammensetzungen wie z. b. *Somersetshire, Devonshire* stammt. Im heutigen Englisch heifst es [*ʃaiəə̯*] aber [*devˈnʃəə̯*]. Es ist ja möglich, dafs Miege das wort nur in zusammensetzungen gehört hatte. Oder liegt hier ein druckfehler vor? — S. 143. Die aussprache [*Dgéne*] 'Jane' entspricht dem jetzigen, urspr. schott. *Jean*(*e*) [*džiin*]. — S. 146. *oatmeal* mit kurzem *o*-vokal ist gewifs auffallend. Die kürzung beruht selbstverständlich auf der folgenden konsonantengruppe. Der vokal ist wohl als *ŏ* anzusetzen. — S. 188. Zu *i* + *r* bei Boyer vgl. Gabrielson s. 81, 98. — S. 193. § 539. Spira fragt, ob für *hence* usw. *e* oder *i* gilt. Ich glaube, dafs ein vergleich mit den früheren auflagen von Miege zeigen wird, dafs die aussprache mit *e* gemeint wird. Der einzige fehler in dem passus bei Miege 1728 ist, dafs man es vergessen hatte, *linnin* (= *linnen*), das in Miege 1685, wo es noch *tinn* (= *ten*), *pinnce* (= *pence*) hiefs, ganz am platze war, zu streichen. — S. 212. Zu dem subst. *ennevéi* (*envy*) bei Siret-Parquet 1796 fehlen sonst gegenstücke. Dagegen sagt NED. über das verb: "The older accentuation *enveɪ* survived into the 17th cy. and is still common dialectally, esp. in Scotch". Die aussprache mit diphthong im substantiv bei S.-P. hält Spira für dialektisch. So lange kein anderer beleg einer solchen aussprache im sub-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

stantiv bekannt ist, möchte ich S.-P.'s angabe schlechthin auf unwissenheit zurückführen. Was für schnitzer finden sich mitunter in grammatischen lehrbüchern noch in unserer zeit!

Mit diesen bescheidenen bemerkungen habe ich nur zeigen wollen, dafs man über viele fragen, die mit dem vorliegenden thema zusammenhängen, anders denken kann, und dafs vieles noch unsicher ist. Als eine kritik gegen den verfasser dürfen meine auseinandersetzungen nicht schwer wiegen. In sehr vielen fällen kann der verfasser eben so gut recht haben wie ich. Ich habe mit meinen bemerkungen nur die teilweise unsicherheit seiner resultate hervorheben wollen.

Uppsala. Erik Björkman.

Hermann Michaelis and **Daniel Jones, A Phonetic Dictionary of the English Language.** Hanover & Berlin 1913. Carl Meyer. Price 6 M. in paper cover; 7 M. bound.

The Dictionnaire Phonétique de la Langue Française by H. Michaelis and P. Passy appeared in 1897. It was meant to inaugurate a series of similar dictionaries in other languages, but it is only after an interval of sixteen years that a second volume has been issued.

What is a phonetic dictionary? We are informed that it is one in which the words appear as actually pronounced and are arranged according to their sounds, the current spelling being added after each word. I should define a dictionary of that kind in plainer terms as a pronouncing dictionary arranged the wrong way, and I regret that much useful information is thus made difficult of access for ordinary use.

The English Dictionary repeats in the preface the leading ideas expressed by its French namesake. It has omitted certain passages which were only too open to criticism. On the other hand it ought to have been more explicit in setting forth the principal aim of the book. It is of course very laudable, though rather expensive, to publish dictionaries with a view to affirming the existence of the *spoken* language, and convincing the educated public of the desirability of studying the spoken language in preference to the conventional written language. But I fail to understand how the dictionary can

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

fulfil its mission. The few who know phonetic notation are convinced beforehand, and the others are not likely to open the book. I am afraid that the present barbarous system of spelling, owing to which the children cannot help making innumerable mistakes, will prosper as before. Spelling-pronunciations, encouraged by most pronouncing dictionaries — the Concise Oxford Dictionary being an exception — will certainly continue their destructive work.

I admit that the book may render important services to students of linguistic science in general, particularly for studying word-formation. It may further be *read* with profit by foreigners. But a dictionary is in the first line a book of reference, and the main question is how it may be useful for the practical study of English. For the purpose of reading phonetic texts it is far more convenient to have a key to the transcriptions. Mr. Jones has fortunately rendered the dictionary superfluous for his own excellent books. The preface has something in store: "A person hearing a word for the first time, and being in doubt as to how it should be spelt, may ascertain the current spelling by looking it out in the phonetic dictionary." I refrain from commenting.

The book will certainly be used in a way that is not mentioned in the preface. Mentioning that way would indeed be disparaging the very method. I think it will be used like a simple old-fashioned pronouncing dictionary. Students will turn to the book because they are interested to see the opinion of an eminent phonetician in questions of pronunciation. Only they will be hampered in their researches by a system which continually slams the door in their faces. It is by no means easy to render oneself familiar with the alphabetical order of the sounds. The authors themselves confess that the fixing of a satisfactory order offered considerable difficulties. The inevitable guess-work is particularly exasperating in the case of weak or weakened stress. *Phonetic* is marked [fou'netik], [fo'netik], [fə'netik], but with the exception of *o* there are no symbols for the intermediate or fluctuating sounds of other vowels.[1]) Italics, which are very conveniently

---

[1]) The notation adopted by the International Phonetic Association for French vowels, is in my opinion inadequate for scientific purposes.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

used by Jespersen in Brynildsen's Dictionary, have been reserved for optional sounds, *e. g.* [sivil*ai*'zeiʃən], but some device might have been found for indicating the unstable pronunciation of such vowels as *a* in *ambition*, *u* in *accurate*.

Irrespective of method I consider the dictionary as a valuable contribution to English lexicography. It is a personal and independent statement of southern pronunciation. We do not doubt the sincerity of the authors when they tell us that most variants which are frequent in the pronunciation of educated Southerners are included. But the choice of standard forms and the rejection of alternative pronunciations also depend on personal appreciation. It is interesting and instructive to note the opinion of the authors, whether you agree with them or not. Judging from my own experience, I think they are right in adopting the forms ['filistain], [emplɔi'i:], [kwi'ni:n] exclusively, but not in proscribing ['sækrifaiz], verb, [kən'sɔlz], ['mɔ:vən]. On the other hand, [ei] besides [ɛə] has been admitted in *aeroplane*, and *s* besides *z* in *discern* [1]). Among doublets more or less missing in other dictionaries, I have the pleasure of meeting *virago* [a:], *Calais* (ei), *comrade* (kʌm-).

Stress is the crux of phonetic transcriptions. It is difficult to decide how far the accent is fixed or unstable, particularly in compounds. Sweet (*N. E. G.* 900) and the Phonetic Dictionary pronounce *post-office* with first-syllable stress. Like Jespersen I prefer even stress. [2]) The tendency is no doubt to put the stress on the last syllable in the verb *increase*, on the first in the noun, as constantly indicated by dictionaries, but in these and similar words the accent really varies a good deal, even when there is no question of emphasis or contrast. *Amen* is, as usual, marked with double (even) stress. I think a

---

[1]) The voiceless *s* has already been noticed by Jespersen, Mod. Engl. Gram. 6. 64.

[2]) B. Shaw, John Bull's Other Island, 6 d. ed. p. 12 observes that Doyle, who avoids Irish, "pronounces post-offices with the stress on offices instead of on post". Matthew, the Irishman, scorns Hodson, the Cockney, ib. p. 36, for pronouncing *C'naught*, "which practically rhymes with bonnet in Ireland, though in Hodson's dialect it rhymes with untaught". I side with Mr. Hodson against Mr. Matthew and the Phonetic Dictionary.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

distinction is often made between [eimen] tending to end-stress and [a:men] with fore-stress.

The Dictionary includes a considerable number of proper and geographical names. We should be thankful if the authors one day would give us a special dictionary of names, arranged the other way. The works that have come to my knowledge, leave much to be desired.

At the end of the volume we find a list of books recommended for the study of English pronunciation. I am surprised, to say the least, at missing Storm's Englische Philologie and Jespersen's Lehrbuch der Phonetik. I should never have thought of recommending the Concise Oxford Dictionary as a pronouncing dictionary, whatever its merits may be in other respects, and it really has some.

Finally I express the hope that the English Pronouncing Dictionary, now in preparation, will not be too long in relieving the Phonetic Dictionary of a part of its heavy burden. The Phonetic Dictionary may then be consulted for more special purposes.

Christiania (Norway). A. Trampe Bödtker.

J. Ziegler und **Hermann Seiz, Englisches Schulwörterbuch.** Ein Normalwörterbuch für höhere Lehranstalten. Marburg, N. G. Elwert'sche Verlagsbuchhandlung 1912. geb. 4,80 M.

An englischen wörterbüchern jeglicher art, von liliput- und taschenwörterbüchern bis zum enzyklopädischen wörterbuch und zum Oxford Dictionary, ist kein mangel. Trotzdem hört die forderung nach einem allen anforderungen der höheren schulen genügenden lexikon nicht auf. Bald ist das von den schülern benutzte lexikon zu umfangreich und sein gebrauch zu zeitraubend, bald ist es zu inhaltsarm und wissenschaftlichen anforderungen nicht genügend. Dazu kommt die immer erneute klage über die spezialwörterbücher, an deren abschaffung man seit jahren denkt und die trotzdem fast allen schulausgaben mit wenigen ausnahmen immer wieder beigegeben werden. 1908 ist es über den letzten punkt auf dem Allgemeinen Deutschen Neuphilologentage zu Hannover zu eingehenden erörterungen gekommen. Wenn die stimmung im ganzen auch gegen die sonderwörterbücher war und noch jetzt ist, so sollte man doch Engwers worte nicht vergessen: "Die herausgeber mögen gute spezialwörterbücher verfassen ... Man möge nicht alle spezialwörterbücher gleichmäfsig verwerfen, nur die schlechten, die allerdings leider in der mehrzahl sind." Aus diesen vielfachen bedenken heraus entwickelte sich der gedanke eines sogenannten "Normalwörterbuches".

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Was verstehen nun die herausgeber unter einem "Normalwörterbuch", und welchen zwecken soll es dienen? Es heifst darüber im vorwort: "Ein schulwörterbuch soll nur den grundstock des wortschatzes der modernen umgangs- und literatursprache enthalten; veraltete, rein technische und wissenschaftliche ausdrücke gehören, wenn sie des zusammenhanges halber in der lektüre einmal nicht zu vermeiden sind, in die anmerkungen oder in den kommentar." Bei der behandlung des zu bearbeitenden stoffes sind die verfasser folgendermafsen verfahren: "Wo eine gröfsere anzahl von einzelbedeutungen sich findet, haben wir uns bemüht, sie in einer vom sinnlichen zum geistigen führenden entwicklungsreihe anzuordnen; liefs sich eine grundbedeutung ablösen, so wurde sie in runder klammer der reihe der einzelbedeutungen vorangestellt. Reichliche beispiele erläutern gebrauch und konstruktion des wortes und sind der klarheit und übersichtlichkeit halber unmittelbar neben die übertragung gestellt." "Das normalwörterbuch mufs auch die möglichkeit bieten, das fremde wort in den gebräuchlichsten verbindungen, konstruktionen und redensarten, d. h. im lebendigen sprachzusammenhange zu finden."

Es heifst dann weiter: "Aber die ziele eines wissenschaftlichen unterrichts erfordern noch mehr: tieferes eindringen in die zusammenhänge und einsicht in die gesetze des sprachlichen werdens. Dazu ist notwendig, dafs der schüler angeleitet wird, stamm- und sinnverwandte wörter zu vergleichen, zu gliedern, zu gruppieren." Um dies zu ermöglichen, ist, wo immer es wünschenswert erschien, der deutschen übertragung ein synonymer englischer ausdruck in runder klammer beigefügt. Es ist also das normalwörterbuch einmal ein englisch-deutsches, zum anderen ein einsprachig englisches. Diese systematische berücksichtigung der synonyma im wörterbuch ist, nach dem vorworte, für die schule ganz neu.

Auch die etymologie ist berücksichtigt, "sie beschränkt sich natürlich auf das notwendige und naheliegende: das englische wort wird mit andern desselben stammes in beziehung gesetzt, oder mit deutschen und französischen, auch mit lateinischen und griechischen, wenn die erklärung ohne weiterungen zu verstehen ist."

Als lautumschrift ist diejenige der Association phonétique gewählt worden. Doch ist das system nicht unverändert verwendet, es sind vielmehr mannigfache änderungen vorgenommen, über die Ziegler sich auf der 1912 in Frankfurt stattgefundenen versammlung des Allgemeinen Deutschen Neuphilologenverbandes geäufsert hat (Bericht usw. s. 97). Zwar ist auf jener versammlung die these angenommen worden, die diese lautumschrift der Association phonétique zur allgemeinen einführung empfiehlt, es war jedoch auch eine recht starke minderheit gegenteiliger ansicht. So allgemein mafsgebend scheint mir deshalb bei der stets wandelbaren zusammensetzung solcher versammlungen dieser beschlufs nicht, es bleibt also fraglich, ob diese umschrift in der nächsten zeit die "Normalumschrift" werden wird.[1])

[1]) Man vergleiche, was A. Schröer im Juliheft dieses jahrganges der Germanisch-Romanischen Monatsschrift s. 411 ff. zur einheitlichkeit bei der phonetischen transskription und zur verwendung der umschrift der Association phonétique bei Ziegler-Seiz sagt.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Überlegt man noch einmal, was nach den obigen worten der verfasser das normalwörterbuch leisten soll, so mufs man sagen, dafs, was sie sich von der wirkung des buches versprechen, aufserordentlich viel ist. Sehen wir zu, ob die versprechungen gehalten sind. Was zunächst den grundstock an worten anbelangt, der geboten ist, so ist er im allgemeinen gut gewählt. Er entspricht im grofsen und ganzen dem, der von Martin Krummacher in seinem Wörterbuch der englischen und deutschen Umgangssprache enthalten ist, doch haben die verfasser nach ihrem ermessen einzelnes fortgelassen oder hinzugefügt. Als veraltete bedeutungen sind folgende zu streichen: *contemptuous* unbedeutend, das von Ox. bis 1796 belegt, aber als veraltet bezeichnet ist; *ingenuous* edel, hochsinnig, das von Ox. bis 1788 belegt, aber gleichfalls als veraltet bezeichnet ist. Beide bedeutungen fehlen deshalb auch bei Fowler, Concise Oxford Dictionary. Ich füge gleich einige veraltete konstruktionen an: *affluent* wird mit *of* gegeben, das aber nach Ox. selten ist; meist steht *in*; *prefer* wird mit *to, above, before* gegeben wie von Muret; Fowler gibt nichts; nach Ox. 7 ist *above* (letzter beleg 1552) und *before* (letzter beleg 1680) veraltet. Es wäre wünschenswert, beide zu streichen, wenn sich auch *above* noch bei G. Moore, A Modern Lover 1887 s. 164 findet: *There was one place he preferred above all others.* Ob im übrigen worte wie *gherkin, gizzard, gouge, dolomite, haulm, shingles* gürtelrose, *speculum, quoit* u. a. durchaus nötig sind, möchte ich bezweifeln.

Ich vermisse folgende worte, von denen die letzten an und für sich in einem normalwörterbuch überflüssig sind, aber deshalb hätten verzeichnet werden müssen, weil sie in beispielen oder zur etymologischen erklärung anderweitig verwendet worden sind und ihre aussprache und bedeutung unbekannt ist: *contemn, journalist, bus, butter* mit butter bestreichen, das unter *bread* vorkommt, *ripen*, das häufiger ist als das gegebene *ripe, Tuesday* (die anderen namen der wochentage sind aufgenommen), *frequence*, das neben *frequency* zu finden ist, *morn*, das unter *morrow* angeführt wird (*even* ist als poetisch gegeben), *upstairs, (to) overflowing*, wofür beispiele Beiblatt 1912 s. 210 gegeben sind, *amoebian*, das als beispiel unter *begin* anzutreffen ist, *clavicle*, das als synonym bei *collar-bone* steht, *Saturnalia*, das unter *reminiscence* in einem beispiel steht, *reeve*, das zur etymologischen erklärung von *sheriff* gebraucht wird, *viscous, viscosity*, die als synonyma zu *clammy, clamminess* gegeben sind, und *caudle*, auf das unter *coddle* verwiesen ist.

Folgende bedeutungen fehlen: *coat* als damenjackett, von Fowler als *woman's stout buttoned overcoat* gegeben, *nib* stahlfeder, Fowler = *metal pen-point for insertion in penholder, lane* schmaler weg (zwischen hecken).

Die deutsche übertragung des englischen wortes sagt jedoch über dasselbe zu wenig aus. Um es dem ratsuchenden verständlicher, deutlicher zu machen, sind fast überall beispielsätze, redewendungen, die allgemein geworden sind, konstruktionen, sprichwörter usw. angeführt, aus denen die verwendung des wortes, seine bedeutung sicherer erfafst werden soll. Dafs die neuere lexikographie damit auf dem rechten wege ist, beweist die tatsache, dafs die meisten neu erscheinenden wörterbücher reichlich solche beispiele bieten, ich erinnere nur an Fowler, der darin geradezu mustergültiges geleistet hat. Sie folgen alle darin ihrem grofsen vorbild, dem

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Ox., das seine ganze lexikalische ausführung auf seinen mitgeteilten beispielen aufbaut. Wenn nun aber unsere herausgeber glauben, dafs ihr lexikon durch die darbietung der redewendungen, konstruktionen usw. ein stilwörterbuch überflüssig mache, so sind sie im irrtum. Dazu ist ihre sammlung viel zu gering, es finden sich unzählbare dinge, die hier hinzugefügt werden müfsten, um auch nur annähernd das allernotwendigste zu bieten. Zwar ist an konstruktionen von verben, adjektiven, substantiven eine ganze anzahl gegeben, doch hätten noch viele ergänzungen z. b. "Klöpper, Englische Synonymik und Stilistik" entnommen werden können, der s. 220 ff. eine ganze reihe solcher konstruktionen anführt. Ich gebe, was hier fehlt, nach Klöpper und meinen eigenen sammlungen. Gerade auf diese dinge, die dem englisch schreibenden oder ins Englische übersetzenden soviel mühe bereiten, ist bisher zu wenig sorgfalt verwendet worden. Es ist hier noch ein weites feld, das sorgfältiger bearbeitung bedarf. Selbst das Ox. versagt hierin sehr oft, und doch könnten seine materialien, wenn sie daraufhin noch einmal durchgeprüft würden, reiche ernte ergeben.

1. Folgende konstruktionen fehlen bei substantiven: *esteem for*; *attack on*; *attachment to, for*; *desire for*; *solicitude about*; *astonishment at*; *complaisance to*; *manner to, towards*: Laurence W. M. Lockhart, Fair to See (Asher) II, 14: *I've noticed something in her manner to him, too that — but after all, it is only a surmise.* Frances Armstrong, Her Own Way 142: *Lucy had generally been hostile in her manner towards her. — doubt as to,* die häufigste konstruktion: Anthony Trollope, The Warden 12 (T): *He did even .. feel a doubt as to whether Lord Guildford was clearly entitled to receive so enormous an income.* Edm. Yates, Castaway II, 44 (T): *If you have any doubt as to its authenticity, I think we can make ourselves certain on that point. — conduct to, towards*: Mrs. Humphrey Ward, Robert Elsmere 225/1 (6 p.): *Robert and she had felt in unison towards him, his opinions, and his conduct to Rose, as towards everything else.* Edm. Yates, Castaway I, 48 (T): *I shall have the pleasure of coming and proving it to you, as some slight return for your noble conduct towards my mother and myself. — effort at*: Mrs. Grey, The little Wife 153: *Struggling with her efforts at cheerfulness*; Ox., Fowler keine konstruktion.

2. Folgende konstruktionen fehlen bei adjektiven: *adverse to*; *dependent on,* während *independent of* gegeben ist; *adherent to*; *indicative of*; *popular with*; *enthusiastic for, at, about*: M. E. Braddon, Cloven Foot I, 165 (T): *One may be as enthusiastic as one likes about the stars or the moon. — happy at,* oft auch *about*: Anthony Trollope, The Bertrams 180: *He is not so happy about things as he used to be. — unhappy at, about*; *conspicuous for,* während *remarkable for* gegeben ist; *famous for,* während *renowned, celebrated for* angegeben sind; *inattentive to*: Mrs. Henry de la Pasture, Cornelius 125 (6 p.): *The impatient vexation .. rendered her inattentive to her aunt's continued flow of words.*

3. Folgende konstruktionen fehlen bei verben: *listen for*: Ox. 2c, 1859: *The sick man would listen for her coming. — reproach for*: Edgeworth, The Lottery: *He found he was reproached for something or other whenever he came into his own house. — console with .. for ..,* beispiele dafür in meinen Nachträgen zu Murray, A New English Dictionary etc. Wissen-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

schaftliche beilage der Chamissoschule I, 34; *follow upon*, beispiele ebenda II, 18; *consider as* kommt sehr häufig neben der konstruktion des doppelten akkusativs vor; *continue* mit prädikativem adjektiv: Eliot, Silas Marner 126 (T): *Silas has continued motionless.* — *resolve upon*; *disappear in* oder *into*: Beiträge I, 42; *look upon .. as* halten für usw.

Ich komme zu der besprechung der synonymischen angaben. Ohne zweifel ist das ein schätzenswerter gedanke gewesen, und wenn die vorrede sagt: "Die einfügung der synonyma hat natürlich die arbeit nicht wenig erschwert", so kann ich das den verfassern nachfühlen. Es ist das sehr mühsam gewesen. Sicherlich ist das unmittelbare danebenstehen eines synonymen ausdruckes neben der deutschen übersetzung aufserordentlich belehrend, ganz neu ist das verfahren jedoch nicht, wie die verfasser glauben, denn grundsätzlich sind synonyma schon dem wörterbuche von William James in seiner 41. auflage 1908 hinzugefügt, in weniger umfangreichem mafse hat es Hermann Lindemann in seiner neubearbeitung des Langenscheidtschen Taschenwörterbuches getan, und in neuester zeit gibt Bellows gelegentlich einige in seinem schreibtischwörterbuch. Ich würde jedoch nicht so weit gehen, wie es die verfasser des normalwörterbuches aus systematischen gründen oft getan haben, und synonyme zu seltenen und schwierigen worten geben, wie z. b. *quoit* zu *disk*, *bungle* zu *botch*, *viscous* (wofür etwa *sticky* zu wählen wäre) zu *clammy*, *burdock* zu *bur(r)*, *derrick* zu *crane*, *chaffer* zu *higgle*, *embrocation* zu *liniment*, *nasal mucus* zu *snivel*. Andererseits sollten synonyme nicht fehlen bei wörtern wie *hanker* (*long*), *bugle* (*horn*), *buffet* (*blow*), *ingratiate* (*bring o. s. into favour*) usw. Falsch scheint mir als synonym zu *careen* das verb *caulk* zu sein; ersteres heifst ein schiff auf die seite legen, kielholen, nicht auf den kiel legen, wie hier angegeben ist. Das ist zwar vorbedingung für die tätigkeit des *caulk* = kalfatern, dichten, hat aber in der sache nichts mit ihm zu tun.

In bezug auf die phonetische umschrift, zu der schon oben einiges bemerkt ist, mufs der vorwurf erhoben werden, dafs es dem buche an prinzipieller durchführung, besonders in der setzung der akzente, fehlt. Die Association phonétique setzt den akzent bekanntlich nur, wenn er durchaus notwendig ist, und zwar empfiehlt sie, ihn vor die betonte silbe zu setzen. Dieser aufforderung sind die herausgeber glücklicherweise nicht gefolgt, sie haben den akzent hinter den betonten vokal, bei diphthongen wie *ei*, *ou* in die mitte derselben gesetzt. Unterschiedslos bekommen alle in der aussprache mehrsilbigen worte den akzent, auch die in der schrift auf *le*, *en* ausgehenden zweisilbigen. Bei den letzteren beginnt schon das schwanken; während *kettle*, *angle*, *candle*, *bramble*, *rabble*, *crinkle*, *tussle*, *novel*, *rumple*, *poodle*, *bugle*, *listen*, *happen*, *batten*, *shorten*, *sharpen* mit dem akzent versehen sind, fehlt er in *handle*, *gargle*, *garble*, *marble*, *strangle*, *swindle*, *stumble*, *middle*, *mettle*, *meddle*, *nimble*, *noodle*, *nozzle*, *scuttle*, *scruple*, *sloven*. Ein irrtum in der betonung ist ausgeschlossen bei folgenden worten, die z. t. schon in der schrift einsilbig sind und deshalb keines akzentes bedürfen und ihn auch nicht erhalten haben: *hang*, *gap*, *gang*, *far*, *brawl*, *broad*, *port* (3 mal), *scrawl*, *deck*, *death*, *screech*, *knee*, *flee*, *flinch*, *twig*, *twirl*, *flirt*, *fur(l)*, *fume*, *fuse* (v.), *lewd*, *hew*, *verge*. Trotzdem hat eine grofse anzahl solcher worte, obwohl sie in der schriftform und in der aussprache den

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

ebengenannten ganz gleich sind, den akzent bekommen: *fang*, *thatch*, *mast*, *port* (1 mal), *north*, *scotch*, *ox*, *swelled*, *pelf*, *knead*, *sheave*, *shingle*, *shock*, *suck*, *hurt*, *fuse* (sb.), *dew*, *shrew*, *verge* (1 mal). Es herrscht demnach in der behandlung dieser worte eine durch nichts gerechtfertigte absolute willkür. Tritt in einsilbigen worten ein diphthong auf, so steht der akzent immer, vergessen ist er jedoch bei den folgenden worten: *coy*, *crowd*, *dine*, er fehlt auch in den mehrsilbigen worten *darling*, *breeches*, *forsook*, *Christian*, *thenceforth*.

Auch sonst sind einige bemerkungen zu machen: *bureau* ist nur mit ton auf der vorletzten silbe gegeben, Fowler, Bellows, Modern Dictionary geben nur betonung der letzten silbe. Diese betonung hätte wenigstens neben der anderen angeführt werden müssen, Ox. sagt: "in Great Britain the stress is usually on the final syllable, but Webster gives it only on the first"; *nevertheless* ist nur mit ton auf *never* gegeben, wie von Bellows, Ox. hat hauptton auf *less*, Muret und Grieb-Schröer haben zwei gleiche akzente auf den angeführten silben, was auch hier hätte gegeben werden sollen; *contaminate*, *insomuch* sind mit zwei akzenten gegeben; unter *convex*, dessen umschrift gegeben ist, fehlt diese für *convexity*, das ton auf *e* hat, und für *convexness*, das ihn auf *o* hat; bei *princess* darf die doppelte aussprache mit ton entweder auf *i* oder auf *e* nicht fehlen; für *myself* fehlt die aussprache *mise'lf*, für den unbestimmten artikel, wenn betont, die aussprache *e'i*; *leeward* sollte auch als *lu:'ərd* verzeichnet sein; für *waistcoat* ist die übliche aussprache, die fehlt, *we'skət*.

An weiteren fehlern in der umschrift ist folgendes zu vermerken: *turn* mufs *tə:n* lauten statt *tc:n*; *collapse* hat in der umschrift zwei *l*, unter *bissextile* findet sich ein *x*, unter *aviary* ein *y* in der umschrift; falsch ist der akzent gesetzt bei *coexist*, *brunette*; die auf *aic* ausgehenden worte *archaic*, *Hebraic*, *judaic*, *paradisaic* werden umschrieben mit *e'ik*, was nach der hier üblichen umschrift eine einsilbige aussprache dieser beiden silben bedeutet; richtig sollte es lauten, wie es unter *mosaic*, *prosaic*, *trochaic* gegeben ist: *e'iik*, oder noch besser unter *laic*, *algebraic*: *e'i|ik*. Bei einer anzahl von kopfworten, die auf *(e)r* endigen, ist die umschrift mit *ə* richtig bezeichnet; tritt an dieses *(e)r* eine vokalisch anlautende ableitungssilbe, so wird das *r* lautbar; das anzugeben, wie es sonst geschehen, ist vergessen unter *flower* bei *~et*, *~y*, unter *manner* bei *~ism*, unter *memoir* bei *~ist*, unter *murder* bei *~ous*, unter *offer* bei *~ing*, unter *paper* bei *~y*, unter *ponder* bei *~ability*, *~able*, auch unter *lustr|e* bei *–ous*. Die vorsilbe *dis* ist s. 137 für alle folgenden worte mit *dis* wiedergegeben. Unter *discern* steht als umschrift *ze:'n*, das ergibt für den unkundigen, der zum vergleich etwa vorangehendes *discard* heranzieht, die aussprache *disɛə:'n* statt *dizə:'n*. Ebenso liegt es bei den mit *s* beginnenden worten, die *dis* als vorsilbe haben. Bei *dis|sension*, *dis|sonance*, *dis|suade* lauten die umschriften *se'n∫n*, *sɔnəns*, *swe'id*, folglich lauten die worte mit zwei hörbaren *s*, da die vorsilbe für sich schon als *dis* ausgesprochen wird; *dissolvent* ist fälschlich in der umschrift mit *s* gegeben, es wird mit *z* gesprochen.

Falsche schriftbilder ergeben sich gelegentlich dadurch, dafs das kopfwort in dem abschnitt durch die tilde bezeichnet und eine falsche ableitungssilbe hinzugefügt wird: *face*: *~et* statt *~t*; *elder*: *~est* statt *eld|er*, *–est*;

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

scythe: *–ed chariot* statt *scyth/e, –ed*, wobei – den teilkopf bis zum strich bedeutet.

Eine ganz ungleichartige behandlung ist den starken und unregelmäfsigen verben zu teil geworden. Dafs bei allen diesen verben die sogenannten stammformen angegeben werden und ihre aussprache deutlich bezeichnet wird, ist eigentlich eine selbstverständliche forderung. Es ist das aber nicht geschehen, oder wenn es geschehen ist, in verschiedener art. Klar und übersichtlich heifst es z. b. unter *ride*: ***ride***, *ra'id*, pt. ***rode***, *ro'ud*, pp. ***ridden***, *ridn*. Diese äufsere form ist auch gewählt unter *ring*, *rise*, *stand*, *say* (doch fehlt hier leider die angabe *says = sez*), *write*. Sonst sind die stammformen fast ausnahmslos nicht durch fettdruck hervorgehoben, doch sind die umschriften der stammformen gegeben, z. b. bei *steal*, *spring*, *swear*, *weave*, *choose*, *draw*, *drink*, *drive*, *grow* usw. Diese umschriften fehlen jedoch bei *cling* für *clung*, bei *fall* für *fell* und *fallen*, bei *awake* für *awoke* und *awaked*, bei *grind* für *ground*, bei *come* für *came* und *come*, bei *bite* für *bit* und *bitten*, bei *bind* für *bound*, bei *cleave* für *cleaved*, *cleft*, *clove*, bei *heave* für *hove*. Man wende nicht ein, dafs hier die aussprache von den schülern schwerlich verfehlt werden könne, bei der scheinbar selbstverständlichsten aussprache eines englischen wortes kann den lernenden unsicherheit überkommen, jedem zweifel soll aber gerade durch das buch abgeholfen werden. Die umschrift fehlt ferner für die zweiten und dritten stammformen bei verben wie *cast*, *shed*, *set*, *put*, wo es hingehen mag, da die aussprache der des kopfwortes gleich ist; sie fehlt auch, obwohl sie von der aussprache des kopfwortes abweicht, bei *build*, *chide*, *creep*, *feed*, *feel*, *flee*, *hold*, *keep*, *lend*, *meet* usw., denn hier hätte das schriftbild der umschrift und das der gewöhnlichen schrift gleich ausgesehen, was durch den oben unter *ride* verwendeten fettdruck hätte vermieden werden können. Um der verwechslung von aussprache mit schriftbild vorzubeugen, ist zu dem mittel gegriffen, die umschrift zu geben mit davorstehendem "auspr." in klammern, unter: *dream*, *lean*, *mean*, *read*. Unter *dwell* werden *dwelled* und *dwelt* gegeben, ohne dafs der unterschied der aussprache ersichtlich gemacht ist, ebenso ist es unter *burn* und *spill*, während er unter *learn* gegeben ist; unter *let* sind die stammformen ganz vergessen.

Die etymologie, so ist oben gesagt, beschränkt sich natürlich auf das notwendige und naheliegende usw. Nach diesem grundsatze ist jedoch nicht verfahren, sondern oft ist ganz fernliegendes herangezogen worden. Bekanntlich liegt beim Englischen der fall so, dafs man für worte, die aus dem Romanischen gekommen sind, meist ein altfranzösisches, ein anglonormannisches wort als grundwort angeben kann, das aber in dieser form und nicht in der neufranzösischen gegeben werden sollte. Darin beruht eine schwierigkeit der etymologischen erklärung in der schule; denn Altfranzösisch können die schüler nicht. Für die germanischen worte erschwert sich die etymologie noch mehr. Will man wissenschaftlich genau sein, und vom wissenschaftlichen unterricht wird im vorwort viel gesprochen, so kann als grundwort des jetzigen englischen wortes nur das altenglische gegeben werden, alles Deutsche kann nur zum vergleich herangezogen werden. Altenglisch aber liegt der schule noch ferner als Altfranzösisch, das, da die vorstufe dafür, das Lateinische, meistens etwas bekannt ist,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

noch eher berücksichtigt werden kann. Sollen also dem schüler beim selbständigen gebrauche dieses wörterbuches die etymologischen angaben irgend etwas sagen, so müssen sie genau das wort angeben, aus dem das englische entwickelt ist, und zwar in der form, die die englische bedingte, oder aber es können ähnliche formen zum vergleich herangezogen werden, wobei aber unmifsverständlich zum ausdruck gebracht werden mufs, dafs diese formen nicht das materielle substrat des Englischen sind, sondern von einem weiter zurückliegenden gemeinsamen grundwort aus entwickelt worden sind. Mustergültig in dieser beziehung kann man hier wiederum das Concise Oxford Dictionary nennen, das klar und knapp das nötigste zum etymologischen verständnis sagt.

Man nehme z. b. einmal das wort *throb*. In der klammer steht "vgl. *trepidation*". Sehen wir dort nach, so bringt die etymologische klammer kurz und bündig "lt.". Was soll der schüler mit den beiden worten *throb* und *trepidation* nun anfangen? Ich glaube, er kann damit ebenso wenig machen wie viele seiner lehrer, wenn diese nicht ein grofses etymologisches werk zur hand nehmen. Befragen sie nun ihren Skeat, so erfahren sie, dafs mittelenglisches *probben* mit russischem *trepete* verwandt ist, ferner mit lateinischem *trepidus* und griechischem *τρέπειν*. — Unter *toil* finden wir die angabe "fz. < lt.; vgl. *contuse*"; unter letzterem finden wir die angabe "lt.". Belehrung irgend welcher art haben wir daraus nicht gewonnen; wir erhalten sie erst, wenn wir uns anderwärts rat holen und aus dem Ox. erfahren, dafs Hatzfeldt-Darmesteter anglo-französisch *toiler*, afz. *touellier* von einem *tudiculare* herleiten, das aus *tudicula* olivenpresse gebildet worden ist. Dieses hängt zusammen mit *tudes* Schlegel, das seinerseits von *tundere* gebildet ist, dessen partizipium *tusus* uns nun endlich auf *con/tuse* bringt. Obige nebeneinanderstellung von *toil* und *contuse* ist ohne die zwischenglieder völlig wertlos, für unsere schüler nutzlos, ohne sinn. Etymologische belehrung derart findet man immer wieder. Man vergleiche noch *tweezers*, vgl. fz. *étui* und *stauchen*; *pony*, vgl. *foal*, dessen etymologischer zusammenhang mit *pony* auch aus Ox. und Skeat nicht erkennbar ist, usw. Für *news* wird in der eckigen klammer, die die etymologischen hinweise enthält, *new things* gegeben.

Hinter der eckigen klammer steht oft ein deutsches wort in runder klammer, das die grundbedeutung des wortes gibt, wenn eine solche sich ablösen läfst. Es steht z. b. bei *palfrey*: "[fz. *palefroi*; pferd] (nebenpferd); damenreitpferd". Soll aber diese grundbedeutung wert haben, so mufs *palefroi* etymologisch eingehender erörtert werden als entstanden aus *paraveredum*, das aus griechischem *παρά* neben und *veredus* postpferd zusammengesetzt ist. Ähnlich wird der schüler durch andeutungen verwirrt und nicht belehrt unter *savannah*, *prism*, *scandal*, *schooner*, *begone*, *eunuch* usw.

Störend wirkt oft bei den etymologischen angaben die lässige verwendung des zeichens <. Wenn es z. b. unter *public* heifst: [fz.; < lt. *populus* volk], so soll das bedeuten, fz. *public* ist entstanden (so sagt die zeichenerklärung auf seite X) aus *populus*. Das ist ungenau. Aus *populum* ist afz. *pueple*, englisch *people* geworden, *public* ist aus fz. *public*, lt. *publicu(s)* entstanden, von *populum* ist es abgeleitet. Ableitung und ent-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

stehung sollten nicht verwechselt werden. Solche ungenauigkeit findet man z. b. noch unter *human* [lt. *humanus* < *homo*], unter *sovereign* [frz. *souverain* < lt. *super*], *fountain* [fz. < lt. *fons*], *fructification* [fz. < lt. *fructus*], *virtual* [fz. *vertu* < lt. *virtus* < *vir*], wo doch mindestens *virtutem* gegeben werden sollte usw. Wie wenig sorgfältig auf die zeichensetzung geachtet ist, erhellt daraus, dafs unter *larch, mania* steht lt. > gr. statt lt. < gr., unter *theatre*: *théâtre* > lt. > gr.; ebenso falsch ist das zeichen gebraucht unter *nuncio, ornament, toast, tobacco, torture, sponge.*

Ungleichheit herrscht in der angabe griechischer worte bei etymologien, bald sind sie mit akzent gegeben, was das wünschenswerte ist, bald ohne akzent, letzteres überwiegt leider. Mit akzent finden sie sich z. b. unter *thermal — thermós*; *microcosme — mikrós*, aber *kósmos* fälschlich mit *c* und ohne akzent; *scope — skopós*; *kinetic — kine'in* (besser *-éin*); *poem — poiéin*; *police — politéia*; *zodiac — zoi'dion* (besser *zó(i)dion*). Kein akzent findet sich bei folgenden (ich gebe sie hier mit demselben): *orthodox — orthós*; *stenographer — stenós, gráphein*; *monarch — mónos, árchein*; *hectoliter — hekatón*, wo auch *lítra* hätte gegeben werden können; *neologisme — néos, lógos* usw.

Keine etymologische angabe findet sich unter *riches*, wo sie gerade erwünscht wäre, aus fz. *richesse*; man vermifst dabei auch die bemerkung, dafs das englische wort immer plural ist; unter *feast*, das aus afz. *feste*, woraus *fête* geworden ist, stammt; unter *fry*, das aus fz. *frire* < lt. *frigere* kommt usw.

Bei der abfassung eines solchen für die schule bestimmten wörterbuches müssen die verfasser von vornherein einen festen standpunkt haben inbetreff dessen, was sie an kenntnissen voraussetzen. Entweder sie nehmen an, dafs die gesetze, nach denen im Englischen der plural, die zeiten der schwachen verben, die komparation, das adverb usw. gebildet werden, den schülern bekannt sind oder dafs die in ihren händen befindliche grammatik im zweifelsfalle darüber auskunft gibt, oder aber sie verzeichnen jede abweichung von der normalen bildung im lexikon. Wahllos jedoch hier einen plural zu geben und dort nicht, hier eine stammesveränderung, die durch eine ableitungssilbe bedingt wird, zu notieren und dort nicht, obwohl jedesmal in beiden fällen gleiche verhältnisse vorliegen, mufs unsicherheit, ungewifsheit und unklarheit hervorrufen.

Eine so schwankende behandlung zeigen die substantive auf *y*. Ein plural ist meist nicht angegeben, für nötig wird jedoch befunden, ihn anzuführen durch pl. *ies* bei *tragedy, soliloquy, posy, pony*, durch pl. *-ies* bei *salary, territory, prodigy, orgy*, durch pl. > *ies* bei *prophecy*, dagegen nicht bei *enemy, family, glory, nunnery, spy, study, Tory* und vielen anderen. Bei den auf *o* endigenden substantiven ist der plural von *hero* als pl. *~es*, von *volcano* als pl. *-oes*, von *portico* als pl. *(e)s*, von *portfolio* als pl. *-os*, von *torso* als pl. *os*, *i* angegeben; nicht angegeben ist er zunächst bei *potato*, was doch unentbehrlich ist, dann bei *tomato*, wo Fowler *es* verlangt, bei *memento*, wo Fowler *(e)s* zuläfst, bei *quarto, piano, tempo*, wo Fowler keinen plural gibt.

Bei den verben, die auf *y* endigen, sind formen wie *cried* von *cry* angegeben bei *fancy, carry, marry, rally, try*, sie fehlen dagegen bei *glory,*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

study und den auf *fy* endigenden verben. Was die verben anbelangt, die den endkonsonanten vor *ed* und *ing* verdoppeln, so ist diese stammesveränderung sehr häufig angegeben, unter *wet* wieder einmal in fettdruck, aber folgerichtig sind diese angaben nicht durchgeführt; denn weder als form noch in einem beispiel zeigen sich die betreffenden formen bei *skit, jam, jog, cap, prefer, gad, nap.* Bei den auf *l* endigenden ist die verdoppelung angegeben, doch fehlt sie wieder bei *snivel, symbol, berel, quarrel.* Von adjektiven, die im komparativ und superlativ den endkonsonanten verdoppeln, finden sich solche beispiele unter *fit, red, slim, fat, mad,* während andere, die dasselbe verlangen, in ihrer steigerungsform nicht gegeben sind, wie *big, dim, flat, hot, sad, snug, thin, wet.*

Manche deutsche ausdrücke sind verbesserungsbedürftig: samtig unter *velvety*, besser samten (Duden) oder samtartig; statt Kluse ist Klüse unter *hawse* zu lesen; in der anrede mufs es Euer nicht Eure Gnaden heifsen unter *lordship*; Brasil ist ungebräuchlich, man sagt nur Brasilholz; Klinkenschlüssel als übersetzung von *latch-key* ist mir fremd, Drücker ist üblicher; *freak of nature* ist mit naturspiel, das aus lateinischem *ludus naturae* stammt, wiedergegeben; dem schüler ist das wort sicher nicht vertraut, warum nicht mifsbildung? Anleger für *landing-stage* scheint mir nicht allgemeingut zu sein statt landungsstelle, -brücke; hinter dem deutschen armatur für *armature* steht (phys.). Soll das physisch oder physikalisch bedeuten? Dem schüler ist die deutsche übersetzung nicht verständlich.

Bei den deutschen zusammensetzungen finden sich häufig für mich nicht verständliche klammern: *nun* nonne, *nunnery* -(n)kloster; *mutton* hammel, *leg of* ~ -(s)keule, ~ *-chop* -(s)rippchen; *life* . . L.(s)kraft, L.(s)beschreibung; *temple* schläfe, *temporal bone* -(n)bein; *sun* sonne, S.licht, S.(n)schein; *monk* mönch, adj. ~ *Latin* -(s)latein; *yule* Weihnachten, ~ *-song* -(s)lied. Die eingeklammerten konsonanten sind doch für die deutschen worte unentbehrlich. Andrerseits fehlt wieder ein solcher ableitungskonsonant bei *hare* hase, ~ *-lip* -scharte; *mass* masse, ~ *-meeting* M.-versammlung; *eye* auge, ~ *-ball* -apfel, *-brow* -braue, *-glass* -glass.

Von den sonstigen versehen und druckfehlern, deren zahl in die hunderte geht (74 verbesserungen sind schon s. 681 angegeben), kann ich nur einige geben. Sie erschweren einem oft aufserordentlich die übersicht und das schnelle zurechtfinden. Es scheint mir den verfassern an der klaren einsicht zu fehlen, dafs ein lexikon typographisch in der setzung der kleinsten zeichen die gröfste sorgfalt zeigen mufs. Ein komma, eine klammer an der falschen stelle können den schüler zu falscher auffassung verleiten.

Unter *draw* und *nod* steht zweimal v. t.; unter *continue* steht v. i. vor den transitiven bedeutungen, v. t. vor den intransitiven; *secede* ist als v. t. bezeichnet, es ist nur v. i.; unter *down* steht *to lot a. o. down* statt *let*; unter *constant* und *comfortable* steht ein überflüssiges b.; unter *to* s. 573,2 fehlt die tilde hinter *to fall*, ebenso unter *motion* nach *set in*, unter *life* nach *take o.'s*, unter *skim* und *skip* vor den formen des past; unter *deck* steht ~ statt -, da doch der ausdruck *to clear the deck for action* heifsen soll; unter *upon* steht *relie* statt *rely*, unter *shout o. s. hoarse heisser* statt *heiser*; unter *clear* sind *room* und *woodland* kursiv gedruckt; fz. *rapière*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

ist mit zirkumflex unter *rapier*, *ruban* am schlufs mit *d* geschrieben unter *ribbon*; unter *minim* fehlt für das adjektiv die deutsche übersetzung; *off* ist nicht als präposition bezeichnet, obgleich beispiele für diesen gebrauch gegeben sind. *Bible, Congress* als abgeordnetenhaus der Vereinigten Staaten, *House* in *House of Commons* sind klein geschrieben; unter *philippic* wird von dem griechischen könig Philipp statt vom könig von Macedonien gesprochen. *The Peninsular War* dauerte von 1808—1814, nicht nur 1808; *Lilliputian* ist mit einem *l* gedruckt, in klammern steht: Reich in Swift, "Gulliver's Travels", das reich heifst jedoch *Lilliput*.

Falsche interpunktionszeichen finden sich in menge: unter *irk* falscher doppelpunkt hinter es schmerzt mich; hinter *viz.* fehlt der punkt, ebenso hinter *d.* als abkürzung von *denarius* für *penny*; *d.* hätte auch als abkürzung für *died* gegeben werden sollen; unter *doctor* wird *Doctor of Laws* in klammern mit *L. L. D.* wiedergegeben, es mufs *LL. D.* heifsen, die verdoppelung des *L* bezeichnet den plural *leges, legum*; *D. D.*, das ohne punkte geschrieben ist, braucht diese als abkürzung von *Doctor Divinitatis*, wie diese punkte auch bei *D. D. S.* = *Doctor of Dental Surgery* hinzugefügt werden müssen; *I. O. U.* = *I owe you* kann mit punkten oder ohne sie geschrieben werden; *L. L.* unter *lieu* mufs mit zwei punkten geschrieben werden = *Lord-Lieutenant*; abkürzung von *quarto* ist 4to, 4° nicht 4to; unter *prepare* mufs vor präparieren semikolon statt komma stehen, ebenso unter *minute* vor sehr genau; unter *neck* ebenso nach *to risk o.'s* ~; unter *love* gleichfalls hinter *o.'s children*; infolge des kommas statt semikolons mufs man *chisel* unter *scissors* für ein französisches wort halten; ein komma fehlt unter *flake* nach *snow*, unter *lose* vor "aufbrausen", unter *askance* vor *eye*; falsche klammern stehen unter *monocle, tantrum, elephantine, entrails, ejaculate, charlatan, already*; löwe steht unter *lion* fälschlich in klammern. Ein komma ist falsch gesetzt unter *rally* hinter *troops*, wodurch das beispiel ganz unverständlich wird usw. usw.

Der raumersparnis und der übersichtlichkeit wegen gebraucht jedes lexikon für immer wiederkehrende ausdrücke abkürzungen. Auch unser lexikon gebraucht deren ziemlich viele; manche von ihnen sind von selbst verständlich auch für den schüler, doch sollte man nie zu viel voraussetzen. Das sicherste ist, eine liste der abkürzungen und ihrer bedeutungen zu geben und so jeden zweifel auszuschliefsen. Auf seite X sind nur 14 abkürzungen erklärt, obgleich viel mehr in anwendung kommen. Die abkürzungen, die sich auf grammatische benennungen beziehen, sind meist in antiqua und kleinen anfangsbuchstaben gegeben; erklärt ist keine einzige vorn, und doch zweifle ich daran, dafs ein schüler sofort adv. prd. a. als das erkennt, was es bedeuten soll, nämlich 1. adverb, 2. predicative adjective; es bedeutet eigentlich unsinniges, da ein die beiden arten trennendes komma hinter adv. fehlt. Man findet diese angabe unter *akimbo, alight, afloat, apart* ohne komma und mit einem komma unter *aslant, asleep*. Würde der schüler auch das immer wiederkehrende pt. pp. genau lesen, so müfste er es als past participle lesen, es soll aber bedeuten 1. past, 2. past participle, vielleicht aber auch 1. preterite, 2. passive participle. Es werden nicht immer dieselben abkürzungen für dasselbe wort gebraucht: Praefix oder prefix ist abgekürzt Präf. unter *preter*, *sub*, Prefix unter *mis*, präf.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

unter *poly . .*, praef. unter *trans . .*; a. ist = "aus" unter *last, story*, = "am" unter *dwarf*, = "auch" unter *that, thorough, low, much*, = "auf" unter *I. O. U.* und *amphibian*; unter *wrestle, settle* steht freq., unter *tickle* freq., es soll frequentativum bedeuten. Bezeichnungen wie Skt. = Sanskrit unter *raja(h)*, gäl. = gälisch unter *banshee, loch, plaid, whiskey*, Stt. = Stadtteil unter *Holborn, Holloway, Kensington* im namenverzeichnis, dim. = diminutive unter *jail, jostle, jockey*, dimin. unter *muscle, throttle*, Red. = Redensarten unter *good, horse, might, one, rule*, und viele andere sollten erklärt sein.

Auch dem verlage müssen vorwürfe gemacht werden. Dieser hat zum mindesten für die durchgängige verwendung gleicher typen zu sorgen und seinerseits zur genauigkeit des satzes und druckes sein möglichstes zu tun. Das scheint mir bei diesem buche nicht der fall gewesen zu sein. Wenn ein wort als verb, adjektiv und substantiv vorkommt, so ist es zusammenfassend in einem abschnitt behandelt. Um nun die verschiedenen wortarten zu bezeichnen, werden als abkürzungen v. i., v. t., s., a. usw. gewählt. Diese abkürzungen sind meistens in schwacher kursivschrift gedruckt, bei längeren abschnitten sind fette typen verwendet, etwa bis zum buchstaben c ***s.***, ***a.***, ***v.***, und späterhin **s.**, **a.**, **v.** Innerhalb der einzelnen artikel selbst ist wiederum eine strikte gleichheit zu vermissen; man vergleiche: *sleep* ***v. i.***, *v. t.*, ***s.***; *strike* ***s.***, ***v. i.***, *v. t.*; *resolve* ***v. t.***, *v. i.*, ***s.***; *drown v. i.*, ***v. t.***; *divine* ***v. t.***, ***a.***, *s.*; *crack* ***v. i.***, *v. t.*, ***s.***, *a.*; *fool* ***s.***, *v. i.*, *v. t.*; *steady* ***a.***, *v. t.*, *v. i.*; unter *reason, rear* (s. a.), *work, riot, rise, toss, discriminate* sind diese abkürzungen alle fett, unter *rebel, rear* (v. t., v. i.), *rebuff, risk, screw, dust, mate, silence, roast* alle schwach.

Doch ich breche ab, obwohl ich meine aussetzungen noch lange nicht erschöpft habe, da ich fürchte, die geduld des lesers schon zu sehr in anspruch genommen zu haben. Ich mufste jedoch auf die zahllosen kleinigkeiten neben den anderen mängeln eingehen, um ganz klar zu zeigen, dafs ein buch, das so sehr die ersten pädagogischen forderungen mifsachtet, die man an ein wörterbuch stellen mufs, nicht in die hände unserer schüler und schülerinnen gehört. Was man sonst an einem wörterbuch rühmt und lobt, sorgfalt im druck, korrektheit in den angaben, leichte orientierung beim suchen, zuverlässigkeit im kleinsten, vermifst man immer und immer wieder. Ich will die bemühung und die gute absicht der verfasser nicht in frage stellen, aber es fehlt ihnen an der kraft der schematischen durchführung, an dem richtigen gefühl für das bedürfnis des nach belehrung suchenden schülers. Unsere deutsche lexikographie des Englischen hat bisher unzweifelhaft gutes geleistet, und ich möchte durch diese kritik verhüten, dafs dieses buch andere bessere verdrängt. Schwerlich wird es wohl auch, wenn man meine aussetzungen anerkennt, zu "dem" normalwörterbuch werden, als welches es auf dem umschlag bezeichnet ist. Ich habe die mängel auch deshalb so ans licht stellen müssen, weil die bisherigen rezensionen, soweit ich sie gelesen habe, es meist als ein gutes wörterbuch gepriesen haben und weil die einführung des buches in Württemberg vom ministerium genehmigt worden ist.

Berlin-Schöneberg. Max Born.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Miszellen.

1. Zu den "festermen" des Ælfric.

In der Lorenz Morsbach gewidmeten festschrift (Stud. zur engl. Phil. h. L, 1913) habe ich dieses denkmal herausgegeben und die darin enthaltenen namen zu erklären versucht. Die folgenden nachträge und berichtigungen zu dieser schrift beruhen zum grofsen teile auf einigen brieflichen mitteilungen Felix Liebermanns; ich benütze die gelegenheit, ihm hier für seine aufserordentlich liebenswürdige hülfe meinen verbindlichsten dank zu sagen.

Zu der ganz kurzen einleitung liefsen sich allerlei nachträge machen; ich hätte vor allen dingen auf die historische und juristische literatur über die *festermen* hinweisen sollen. Es sei mir aber verziehen, dafs ich auf die wichtigste hierhergehörige schrift, die abhandlung von Vinogradoff, Transfer of Land in Old English Law (Harvard Law Review 1907, XX s. 532 ff.)[1]) damals nicht verweisen konnte, da von dieser zeitschrift, soviel ich weifs, in Schweden kein exemplar vorhanden ist.[2]) Liebermanns Gesetze II: 2, wo s. 333 (vgl. s. 471: Gewährbürge; s. 485, 12 a) über *festermen* gehandelt wird und literaturnachweise gegeben werden, konnte ich, als ich meinen aufsatz schrieb, nicht mehr benützen, da diese lieferung erst später erschien und jetzt erst seit einigen tagen in der Uppsalaer universitätsbibliothek vorhanden ist. Aufserdem wäre auf Stubbs, Const. Hist. of Engl. I, s. 244 und Steenstrup Danelag s. 381 ff. zu verweisen gewesen.

Meine behauptung, dafs für *festermen* andere ae. belege fehlen, mufs ich hier zurücknehmen. Solche finden sich bei Gray Birch, Cart. Sax. 1128, 1130. Diese urkunden waren mir wohl bekannt; dafs ich mich des vorkommens des wortes in ihnen bei der abfassung des aufsatzes nicht mehr erinnerte, mufs ich hier bedauern. In der altenglischen lexikographie fehlt jeder hinweis auf die betreffenden belege.

Was die lesung der urkunde betrifft, so wird sie dadurch bedeutend erschwert, dafs der schreiber seine vorlage nicht überall lesen konnte. Es wird also notwendig, den text zu emendieren, was aus leicht begreiflichen gründen eine äufserst

---

[1]) Über *festermen* handelt V. s. 541 ff.
[2]) Liebermann hat mir jetzt sein exemplar des aufsatzes Vinogradoffs freundlichst geliehen.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

schwierige aufgabe ist.[1]) Das in der urkunde enthaltene namenmaterial scheint aber ziemlich unversehrt überliefert zu sein.[2])

Über das alter der hs. schreibt mir L.: "Die hand scheint mir ca. 1025 zwar möglich, aber doch eher ca. 1050."

Über die *festermen* schreibt mir L.: "Die bürgen gehören natürlich zum fürst-bischöflichen hofstaat. Und folglich sind sie aller wahrscheinlichkeit nach identisch mit jenen zeugen, die ein anderes geschäft Ælfrics von York, nämlich Cnuts Urk. für ihn, Kemble 749, unterzeichnen: *Þurcyl, Ulfcitel, Forna, Ælfric, Godwine, Faryem* (*y* verlesen aus *þ*, *m* wohl aus *in*),[3]) *Gamal.* Schwerlich zufall!"

Über die etymologie des wortes *festermen* bleibt noch ein wort zu sagen. Wie ich Festschr. Morsb. s. 3, anm. 2, hervorgehoben habe, stammt *fester-* aus einer nordischen genetivform mit der endung *-ar*[4]) (westnord. *festar* zu *festr* fem., ostord. **fæstar* zu *fæst* fem.). Formell entspricht das engl. wort altwestn. *festarmaðr*, das aber, wie altdän. *fæste(r)mand*, 'bräutigam' bedeutet (zu *festr* 'band', pl. *festar* 'eheverlöbnis'); im Altschwedischen bedeutet *fæst* 1. 'fästning (stadfästelse af giftermålsaftal)', 2. 'stadfästelse af köp och vissa andra kontrakt angående jord, med föreskrifna formaliteter' und die dazu gebildete zusammensetzung *fæsta-maþer, -man* 1. 'fästman' (bräutigam), 2. 'den man, som vid köp och andra kontrakt förrättar *fæst*'. Der plural *fæstamæn* ist mit altschwed. *fastar* gleichbedeutend. Nun ist altschwed. *fæsta-* hier aus älterem **fæstar-* entstanden. Ae. *festermen* stammt aus altschwed.

---

[1]) Ich erlaube mir folgende mitteilungen Liebermanns hier wiederzugeben: Nachträge setzen schreiber über, nicht unter die linie, also mufs es (z. 2) heifsen: *Farðain and Ascetel greua.* Also war nicht *F.* sondern *A.* der reeve. *Roser* und *Freer* sind naeh L. aus abkürzungen für *presbyter* verderbt (für *Roser* habe ich, Zur engl. Namenkunde s. 70 dieselbe vermutung ausgesprochen). Z. 5 *Colbrand* war ursprünglich *Golbrand* (deutliche rasur). Das danach folgende *cc*ˢ würe eine sehr auffallende abkürzung für *clericus.* Z. 4 *ul*ˢ für *vel* ist unmöglich (nach L). Ob aus *ulf* verderbt? Z. 10. In *ána* ist *á* falsch. Der akzent sieht anders aus (nach L. liegt vermutlich ein auf *-fara* endender name vor). Z. 11. Für *pfoh* wird nach L. *profost* zu lesen sein.

[2]) Hinter *þirne* steht nach L. kein punkt, sondern die nach rechts gehende linie des *e.* Ich glaube jedoch, dafs wir die stelle in *þirne· Beorn* zu emendieren haben, obgleich ein name *þirnebeorn* natürlich nicht ganz undenkbar ist. — Statt *Raganald* liest L. *Rægnald.*

[3]) So auch Björkman, Nord. Personenn. s. 39.

[4]) Vgl. me. *nighter-, sander*, worüber Ekwall, Anglia Beibl. XXI (1910) s. 49 f. gehandelt hat.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

**fæstarmæn* und ist mit diesem ungefähr gleichbedeutend (vgl. Vinogradoff a. a. o.). Über die altschwed. wörter siehe Schlyter, Ordbok s. v. *fastar, fæst*, Söderwall, Ordbok s. v. *faste, fäst, fästaman, fästeman, fästomän*, Tamm, Et. Ordb. s. v. *fasta*, v. Amira, Altschwed. Obligationenrecht s. 269 ff., Pauls Grdr. II: 2 s. 169, 2. aufl. s. 189 f., Vinogradoff s. 543 f., Celander, Xenia Lideniana (Stockholm 1912) s. 257 ff.

2. Me. *Hathewisa, Hatheuuis.*

Über diesen namen habe ich, Zur engl. Namenkunde s. 41 f. gehandelt und nahm für ihn kontinentalgermanischen ursprung mit normannischer vermittelung an. Die kontinentalgermanische basis konnte ich aber nicht feststellen. Wie Oscar Schulz, Abhandlungen Adolf Tobler dargebracht (Halle 1895) s. 182 gezeigt hat, ist der name mit dem früh auf gallischem boden belegten germ. *Hadwid* (lat. *Havidis, Hauvidis*) identisch; vgl. *Hadewidis* bei Förstemann[2] s. 797.

3. Me. *Helwys, Helwise*, frz. *Héloïse.*

Englische belege dieses namens habe ich a. a. o. s. 42, anm. 3, zusammengestellt. Der name stammt, wie O. Schulz a. a. o. s. 180—186 dargetan hat, aus germ. *Heilwid-* (lat. *Heilwidis* 9. jahrh.; daneben *Helwidis* schon im 8. jahrh.). Vgl. *Heiluid* bei Förstemann[2] s. 729.

4. Frühme. *Lycas.*

Diese schreibung im ae. (frühme.) Elucidarium (Zupitza-Schippers Übungsb. 9. aufl. s. 84, z. 25, 29) erklärt Max Förster in seinem aufsatz in dem Engl. Miscellany presented to Dr. Furnivall § 96 anm. als wahrscheinlich auf lateinischem vorbild beruhend; gr. *ov* wurde bisweilen im Latein mit *y* wiedergegeben. Das ist vielleicht richtig. Ich möchte aber auf eine andere möglichkeit aufmerksam machen. Der *y*-laut wird in unserem denkmal im allgemeinen mit *y* bezeichnet, in einem falle aber mit *u* (*cuðð* z. 19). *u* und *y* sind also gewissermafsen gleichwertige buchstaben. Ich vermute deshalb, dafs *y* in *Lycas* die anglonormannische aussprache mit einem dem ae. *y* ähnlichen laut wiederspiegelt.[1])

[1]) Eine aussprache mit *ü* in biblischen namen nimmt Reichmann, Die Eigennamen im Orrmulum s. 37 für das Orrmulum an.

Uppsala im August 1913. Erik Björkman.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. April bis 30. Juni 1913.

1. Sprache (einschliefslich Metrik).

a) **Kluge** (Frdr.), Urgermanisch. Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte. XI, 289 s. Strafsburg, Trübner. M. 5, geb. 6.

Dening (W.), Zur Lehre von den Ruhe- u. Richtungskonstruktionen. Ein Beitrag zur westgermanischen Syntax. Diss. Leipzig '12. 62 s.

b) **Lüngen** (W.), Das Präfix '*on-* (*d*)-' in der altenglischen Verbalkomposition mit einem Anhang über das Präfix '*od-* (*ūd-*)'. Diss. Kiel '11. 85 s.

Booker (J. M.), The French Inchoative-suffix *-iss* and the French *-ir* Conjugation in Middle English. Diss. Heidelberg '12. L, 109 s.

Bauch (H.), Die Kongruenz in der angelsächs. Poesie. Diss. Kiel '12. 87 s.

Knecht (J.), Die Kongruenz zwischen Subjekt u. Prädikat u. die 3. Person Pluralis Präsentis auf *-s* im Elisabethanischen Englisch. Diss. Tübingen '11. IX, 50 s.

Roedler (E.), Die Ausbreitung des *s*-Plurals im Englischen. Diss. Kiel '12. XVI, 83 s.

c) **Landwehr** (M.), Das grammatische Geschlecht in der Ancren Riwle. Diss. Heidelberg '11. 57 s.

d) **Schaedel** (K.), Das altenglische Element in den neuenglischen Dialekten. Diss. Münster '12. 65 s.

Bock (A.), Das französische Element in den neuenglischen Dialekten. Diss. Münster '12. 69 s.

Binzel (A.), Die Mundart von Suffolk in früh-neuenglischer Zeit. Diss. Giefsen '12. 84 s.

Albrecht (Th.), Der Sprachgebrauch des Dialektdichters Charles E. Benham zu Colchester in Essex. Kap. I—IV. Diss. Berlin '13. 71 s.

e) **Deibel** (O.), Thomas Smith De Recta et emendata linguae Anglicanae scriptione Dialogus. Diss. Giefsen '12. 70 s.

f) **Michaelis** (Mittelsch.-Rekt. Herm.) u. **Jones** (Dan., M. A., Lecturer), A Phonetic Dictionary of the English Language. XXIV, 447 s. Hannover, Meyer. M. 6, geb. 7.

Baumann (H., M. A.), Londinismen. 3. Aufl. CXX, 285 s. Berlin-Schöneberg, Langenscheidt. M. 5.

g) **Seeberger** (A.), Fehlender Auftakt und fehlende Senkung nach der Caesur in der Chaucer-Schule. Diss. München '11. 136 s.

Wiehl (K.), Thomas Kyd u. sein Vers. Ein Beitrag zur Geschichte des englischen Dramas. (Hauptt. 1.) Diss. München '10. VI, 58 s.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

aa) **Spitzer** (Prof. Dr. Hugo), Untersuchungen zur Theorie u. Geschichte der Ästhetik. 1. Bd. Herm. Hettners kunstphilos. Anfänge u. Literarästhetik. I. XVII, 507 s. Graz, Leuschner & Lubensky. M. 12.

Moerti (Dr. Ludw.), Was ist schön? Eine ästhet. Studie. III, 150 s. München, Verl. Kultur u. Natur. M. 2,60.

Witte (Prof. Dr. Ernst), Stilgesetz u. persönliche Werte in der tragischen Kunst. Progr. 22 s. Blankenburg (R. Schimmelpfeng). M. 0,75.

bb) **Oeser** (Herm.), Von Menschen, von Bildern u. Büchern. (Carlyle, Burne Jones, Björnson, Maeterlinck, Multatuli.) Gesammelte Aufsätze. 199 s. Heilbronn, O. Salzer. M. 3, geb. 4.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Stephan (J. Curt), Denker u. Dichter. Gesammelte Aufsätze. III, 170 s. Gütersloh, Bertelsmann. M. 2,50, geb. 3.

cc) **Busse** (E.), Friedrich Wilhelm Weber als Übersetzer u. Vermittler englischer Dichtungen. Diss. Münster '12. 84 s.

Buchholz (J.), Joh. Timotheus Hermes' Beziehungen zur englischen Literatur. Diss. Marburg '11. VIII, 59 s.

Walter (U.), Boileau's Wirkung auf seine englischen Zeitgenossen. Diss. Strafsburg '11. VIII, 82 s.

dd) **Borchers** (K.), Die Jagd in den mitteleuropäischen Romanzen. Diss. Kiel '12. 66 s.

Arnold (M.), Die Verwendung des Traummotivs in der englischen Dichtung von Chaucer bis auf Shakespeare. Diss. Kiel '12. XV, 71 s.

Meyer (W.), Der Wandel des jüdischen Typus in der englischen Literatur. Diss. Marburg '12. XI, 88 s.

Gebhard (H.), Langlands u. Gowers Kritik der kirchlichen Verhältnisse ihrer Zeit. Diss. Strafsburg. 193 s.

Mühlfeld (W.), The Tragedie of Caesar and Pompey or Caesar's Reuenge. Ein Beitr. zur Gesch. d. engl. Caesardramen zur Zeit Shakespeare's. Diss. Münster '12. LXIV, 60 s.

Goldstein (M.), Darius, Xerxes u. Artaxerxes im Drama der neueren Literaturen. Beitrag zur vergleichenden Literaturgeschichte. Diss. München '10. 113 s.

Schulze (Bruno), Exmoor Scolding und Exmoor Courtship. Eine literarhistor. u. sprachl. Studie. VIII, 161 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 5.
(Palaestra. 19. Bd.)
(Kap. I—V als Berliner Diss. gedruckt. 64 s.)

b) Literatur der älteren Zeit.

Chaucer. Koch (Prof. Dr. John), A Detailed Comparison of the 8 Manuscripts of Chaucer's Canterbury Tales as completely Printed in the Publications of the Chaucer Soc. V, 422 s. Heidelberg, Winter. M. 13,50.
(Anglistische Forschungen. 36. Hft.)

— Markert (E.), Chaucers Canterbury-Pilger u. ihre Tracht. Diss. Würzburg '11. IV, 98 s.

Wolf (A.), Das gegenseitige Verhältnis der gereimten Fassungen des festländischen Bueve de Hantone. Diss. Göttingen '12. VI, 144 s.

Historia Meriadoci and De ortu Waluuani. Two Arthurian romances in latin prose, ed. by Prof. J. Douglas Bruce. LXXVI, 96 s. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. M. 3,80.
(Hesperia. Ergänzgs.-Reihe: Schriften zur engl. Philol. hrsg. v. Collitz u. Bright. 2. Hft.)

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

Studley's Translations of Seneca's Agamemnon and Medea, ed. from the octavos of 1566 ed. by E. M. Spearing. XXIX, 252 s. Leipzig, Harrassowitz. M. 16, Subskr.-Pr. 12,80.
(Materialien zur Kunde des älteren englischen Dramas, hrsg. v. Prof. W. Bang. 38. Bd.)

Shakespeare in deutscher Sprache. Hrsg., z. T. neu übers. v. Frdr. Gundolf. Berlin, Bondi. je M. 8,50, in Leinen 10, in Ldr. 15, in Schweinsleder 20.

— Borchers (A.), Der Charakterkontrast in den Dramen Shakespeare's bis Henry IV. I. Tl. Diss. Halle '12.

— Köhler (B.), Die Schilderung des Milieus in Sh.'s Hamlet, Macbeth u. King Lear. VIII, 59 s. Diss. Göttingen '11. VIII, 59 s.

— Sieper (Prof. Dr. Ernst), Shakespeare u. seine Zeit. 2. Aufl. VI, 146 s. Leipzig, Teubner. M. 1, geb. 1,25.

Chamberlayne. Kilian (E.), William Chamberlaynes 'Pharonnida'. Diss. Königsberg '13. 114 s.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Shaftesbury. Grudzinski (Herb.), Shaftesburys Einfluſs auf Chr. M. Wieland. Mit e. Einleitg. üb. den Einfluſs Shaftesburys auf die deutsche Lit. bis 1760. VIII, 104 s. Stuttgart, Metzler. M. 3.
(Breslauer Beiträge zur Literaturgesch. 34. Hft.)

Addison. Hegnauer (A. G.), Der Einfluſs von Addison's Cato auf die dramatische Literatur Englands u. des Continents in der 1. Hälfte des 18. Jhdts. Diss. Zürich '12. 157 s.

Blackmore. Liss (O.), Die Arthurepen des Sir Richard Blackmore. Diss. Straſsburg '11. 127 s.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

Taylor. Knauth (R.), Henry Taylor's Leben u. Werke nebst einer Untersuchung der Quellen seiner Tragödie 'Philipp van Artevelde'. Diss. Straſsburg '11. VII, 99 s.

Bulwer. Beger (K.), Die historischen Quellen zu Bulwer's Roman 'Devereux'. Diss. Leipzig '12. 109 s.

Dickens (Charles), Ausgewählte Romane u. Novellen. In 12 Bdn. Leipzig, Insel-Verl.
7. u. 8. Bd. Martin Chuzzlewit. 2 Bde. Der Text wurde unter Benutzg. älterer Übertragungen neu gestaltet v. Erwin Krauſs. Die Bilder v. Phiz nach der 1. Ausg. 543 u. 538 s. M. 6, geb. 8.

— Böttger (C.), Charles Dickens' historischer Roman 'A Tale of Two Cities' u. seine Quellen. Diss. Königsberg '13. 77 s.

Stevenson. Mandel (K.), Die Belesenheit von Rob. Louis Stevenson mit Hinweisen auf die Quellen seiner Werke. Diss. Kiel '12. 138 s.

Wilde (Osc.), Charmides. Aus dem Englischen v. Otto Hauser. VII, 23 s. Weimar, Duncker. M. 0,50.

— Die Ballade vom Zuchthaus zu Reading. Aus dem Englischen v. Otto Hauser. Ebd. M. 0,50.

— Lehren u. Sprüche. Übers. v. Frz. Blei. 50 s. Leipzig, Insel-Verl. M. 0,50.

— Bock (E. J.), Oskar Wilde's persönliche u. frühste literarische Beziehungen zu Walter Pater. Diss. Bonn '13. 28 s.

Phillips. Cary (E.), Beiträge zur Charakteristik von Stephen Phillips Stil. Diss. Marburg '12. 91 s.

e) Collection of British Authors. Leipzig, Tauchnitz. je M. 1,60.

4395. Hornung (E. W.), Witching Hill.
4396. Thurston (E. Temple), The Antagonists.
4397. White (Percy), To-day.
4398. Norris (W. E.), The Right Honourable Gentleman.
4399. Pain (Barry), The New Gulliver and other Stories.
4400. Lowndes (Mrs. Belloc), Studies in Love and Terror.
4401—2. Benson (E. F.), The Weaker Vessel. 2 vols.
4403—4. Ward (Mrs. Humphrey), The Mating of Lydia. 2 vols.
4405. Davis (Rich. Harding), The Red Cross Girl.
4406—7. Williamson (C. N.) and Williamson (A. M.), The Love Pirate. 2 vols.
4408. Pemberton (Max), White Motley.
4409. Gerard (Dorothea) [Madame Longard de Longgarde], Exotic Martha.
4410. Snaith (J. C.), An Affair of State.
4411—12. Benson (Rob. Hugh), Come Rack! Come Rope! 2 vols.
4413. Thurston (E. Temple), The Evolution of Katherine.
4414. Croker (B. M.), In Old Madras.
4415. Castle (Agnes) and Castle (Egerton), Chance the Piper.
4416. Trowbridge (W. R. H.), The White Hope.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Tauchnitz-Bibliothek. Ausgewählte Werke in deutscher Übertragung. Leipzig, Tauchnitz.

Ward (Mrs. Humphrey), Kanadier. Ein Roman. Aus dem Engl. von Mathilde Mann. M. 3, geb. 4 u. 6.

f) Amerikanische Literatur.

Poe (Edg. Allan), Werke. Übers. v. Hedda Moeller-Bruck u. Hedw. Lachmann. 6. Bd. Groteske Geschichten. VII, 344 s. Minden, Bruns. M. 4,50, geb. 6,50; Luxusausg. M. 15.

— Seltsame Geschichten. Übersetzg. v. Bernh. Bernson. 520 s. Strafsburg, Singer. M. 3, in Halbldr. 4,50, in Leder 6.

Craddock. Reichert (A.), Charles Egbert Craddock u. die amerikanische Short-Story. Diss. Leipzig '12. 131 s.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeines.

Lay (Dr. W. A.), Lehrbuch der Pädagogik. 2. (Schlufs) Tl. Erziehungs- u. Unterrichtslehre nebst Schulkunde. X, 158 s. Gotha, Thienemann. M. 2,60, geb. 3.

Nicolay (Ob.-Lehr. Dr. Wilh.), Lehrbuch der Pädagogik f. Oberlyzeen u. verwandte Anstalten. II. Systemat. Psychologie, Logik u. Erziehungslehre, zunächst f. Oberlyzeen. VIII, 127 s. Münster, Schöningh. geb. M. 1,60.

Meyer (Lyz. Dir. Dr. Erich), Erziehungslehre. IV, 92 s. Leipzig, B. G. Teubner. M. 1,50.

Göpfert (Lyz. u. Ob.-Lyz.-Dir. Prof. Dr. A.), Erziehungslehre u. allgem. Unterrichtslehre f. den Unterricht im Seminar. 48 s. Dresden-Blasewitz, Bleyl & Kaemmerer. M. 0,75.

Landsberg (Jugendrichter J. F.), Die öffentliche Erziehung der gefährdeten Jugend. VIII, 107 s. Hannover, Helwing. M. 2,50.

Major (Gust.), Schwer erziehbare Kinder. Ein Ratgeber für alle, die es angeht. VII, 142 s. Halle, Marhold. M. 2,50.

Gerhard (Karl), Patriotismus u. Erziehung. V, 145 s. Leipzig, O. Wigand. M. 2.

Mayer (H.), Der Verkehr zwischen Schule u. Haus. Progr. Brünn '12. 65 s.

Anfang, der. Zeitschrift der Jugend. Hrsg. v. G. Barbizon u. Siegfr. Bernfeld. Red. Dr. G. Wyneken. 1. Jahrg. Mai 1913 — April 1914. 12 Hfte. je 32 s. Berlin-Wilmersdorf, Die Aktion. Halbjährl. M. 2, Einzelnummer 0,50.

b) Geschichtliches.

Prüfer (Dr. Johs.), Quellen zur Geschichte der Kleinkindererziehung zusammengestellt. VII, 190 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 1,60.

Böhme (Fr.), Die formale Bildung des Intellekts in der Unterrichtslehre des aufsteigenden Neuhumanismus. (Gesner, Ernesti, Heyne.) Leipzig '12. 76 s.

Wagner (J.), Die Gelehrtenschulen im Gebiet des heutigen Württemberg von der Mitte des 15. Jhdts. bis zum Anfang der Reformation. Progr. Ludwigsburg '12. 211 s.

Doeberl (M.), Zur Geschichte der Bayerischen Schulpolitik im 19. Jhdt. 62 s. München, Franz. M. 1.

(Sitzungsber. der kgl. bayerischen Akad. der Wissenschaften. 1912. 8. Abhdlg.)

Vives. Günther (R.), Inwieweit hat Ludwig Vives die Ideen Bacos von Verulam vorbereitet? Diss. Leipzig '12. 70 s. + 1 Taf.

Locke. Lebede (Hans), Locke u. Rousseau als Erzieher. 101 s. Berlin, Lehmann. M. 2.

Zinzendorf. Seefeldt (P.), Zinzendorf als Pädagoge. Diss. Würzburg '12. 66 s.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Salzmann. Reichinstein-Zimann (E.), Christian Gotthilf Salzmann u. seine Bedeutung für die Pädagogik. Diss. Zürich '12. 55 s.

Pestalozzi. Stettbacher (H.), Beiträge zur Kenntnis der Moralpädagogik Pestalozzis. Diss. Zürich '12. 80 s.

Jean Paul. Zimmermann (Dr. Curt), Die Wertung der Selbstentfaltung des Zöglings in der Pädagogik Jean Pauls u. Hegels. 73 s. Freiburg i/B., Wagner. M. 1,50.

Herbart's (J. Fr.) pädagogische Schriften, hrsg. v. Hofr. Prof. Dr. O. Willmann u. Dr. Th. Fritzsch. In 30 Lfgn. 1. Lfg. 1. Bd. s. 1—48. Osterwieck, Zickfeldt. M. 0,60.

— Credaro (Unterrichtsminist. Luigi), Grundzüge der Pädagogik nach Herbart. Mit bes. Vorrede des Verf. zur deutschen Ausg. Übers. v. Dr. Bluwstein. VII, 114 s. Wittenberg, Herrosé. M. 2,50.

Tieck. Kammradt (F.), Ludwig Tiecks Anschauungen über die Erziehung. Diss. Würzburg '12. 43 s.

Fröbel (Friedrich). Bearb. v. Sem.-Lehr. G. Rönsch. II. Tl. Die Menschenerziehung (gekürzt). XV, 216 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 3,50.

— Stiebitz (Reinh.), Friedrich Fröbels Beziehungen zu Pestalozzi 1805—10 u. ihre Wirkungen auf seine Pädagogik. Diss. X, 126 s. Leipzig, Wiegandt. M. 2,80.

c) Gesundheitspflege.

Beringer (Joh.), Winke u. Ratschläge f. das schulhygienische Wirken des Lehrkörpers. XI, 102 s. m. 28 Abbildgn. Düsseldorf, Schwann. M. 2,20.

Hoffmann (Gymn.-Prof. Dr. Jak.), Die Erziehung der Jugend in den Entwickelungsjahren. XVI, 279 s. Freiburg i/B., Herder. M. 2,80, geb. 3,50.

Droste (Hauptlehr. Heinr.), Die Schule, der Lehrer u. die Mäßigkeitssache. Preisgekrönte Abhandl. 19. verb. Aufl. 58.—62. Taus. 32 s. Berlin, Mäßigkeits-Verl. M. 0,20.

Flaig (Geschäftsführer Dr. J.), Alkohol u. Schule. (S.-A. aus d. Ztschr. f. Schulgesundheitspflege.) 10 s. Berlin, Mäßigkeits-Verl. M. 0,15.

Ulbricht (W.), Die Alkoholfrage in der Schule. XI, 166 s. Berlin, Mäßigkeits-Verl. M. 2,50, geb. 3.

— Die Alkoholfrage in Fortbildungsschulen u. in höheren Lehranstalten. 88 s. Berlin, Mäßigkeits-Verl. M. 1,50.

Wyneken (Gust.), Schule u. Jugendkultur. 182 s. Jena, Diederichs. M. 3, geb. 4.

Unbehaun (Joh.), Ideale Körperbildung durch die neue deutsche Gymnastik. München, Lammers. M. 5.

Leonhardt (A.), Turnspiele u. Lehrpläne. VIII, 107 s. Karlsruhe, Braun'sche Hofbuchdr. M. 1.

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

Seite

Ia. Spira, Die englische Lautentwicklung nach französischen Grammatikerzeugnissen (Björkman) 257
Michaelis and Jones, A Phonetic Dictionary of the English Language (Bœdtker) 266
Ziegler und Seiz, Englisches Schulwörterbuch (Born) 269
Ib. Björkman, Miszellen 281
II. Neue Bücher 284

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. -- Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

UNIVERSITY OF VIRGINIA GENERAL LIBRARY 1819

XXIV. Bd. Oktober 1913. Nr. X.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Bēowulf. Mit ausführlichem Glossar herausgegeben von **Moritz Heyne.** Zehnte Auflage, bearbeitet von **Levin L. Schücking.** Paderborn, Ferdinand Schöningh. 1913.

Dafs die beiden im akademischen unterricht eingebürgerten Beowulfausgaben von Holthausen und Schücking nun schon je die dritte auflage erlebt haben, ist ein erfreuliches zeichen des andauernden interesses, welches in neuerer zeit dem wichtigen und lehrreichen ae. epos entgegengebracht wird. In der hier vorliegenden neuauflage — der zehnten, gerade ein halbes jahrhundert nach der ersten erschienenen Heyne'schen — finden wir, wie bisher, allenthalben die fleifsig bessernde hand angelegt. Vieles ist aus der jetzt besonders reichlich fliefsenden Beowulfliteratur nachgetragen worden, zum teil mit ausführlicher inhaltsangabe. Die emendationen, auf welche Heyne in seinem Beowulf (und Heliand) leider nur in den allgemeinen anmerkungen verwiesen hatte, sind nunmehr — soweit sie in den text aufgenommen sind — in fufsnoten kenntlich gemacht worden. Eine kleine inkonsequenz vom Schücking'schen standpunkte aus ist es übrigens, dafs auch die römischen zahlen, z. b. XXX (= *þrītig*) und das runenzeichen für *ēðel* in diese varianten aufgenommen sind; mit demselben rechte (d. h. unrechte) hätte man dann auch die handschriftlichen abkürzungen für *m* oder das zeichen *þ* (= *þæt*) daselbst vermerken können. Besondere sorgfalt ist auf die revision des glossars verwendet

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

worden, wobei dem herausgeber mehrfache ratschläge und anregungen von Sievers zu gute gekommen sind. Auch eine höchst beachtenswerte Sievers'sche konjektur, 2149 f. *gēn is eall æt þē / lissa gelong*[*ra*] (hs. *gelong*) erscheint hier zum ersten mal.

Ein paar einzelheiten mögen hier kurz zur sprache kommen. In der stelle *gesette sigehrēðig sunnan ond mōnan / lēoman tō lēohte landbūendum* 94 würde ich *sunnan* und *mōnan* nicht als gen., sondern (wie *lēoman*) als akk. auffassen. — Nur ein augenblicklicher lapsus ist es wohl, wenn in der anmerkung zu v. 160 auf die "drei transitiven verba" *ēhtende, seomade* und *syrede* bezug genommen wird. — Gegen die lesung *fore fyhtum þū, frēond* (hs. *wine*) *mīn Bēowulf* 457 spricht auf jeden fall die bemerkenswerte tatsache, dafs *frēond* in der ae. dichtung nie als anrede (vokativ) vorkommt, während *wine* (zumal *wine mīn*) recht oft, fast formelhaft, so gebraucht wird. Die beiden worte waren gewifs nicht ganz gleichbedeutend. — Ob das bedenkliche *gesacan* 1004 absichtlich stehen gelassen ist? — Die möglichkeit, dafs in der viel erörterten stelle *nēan ond feorran þū nū hafast* 1174 die hs. unvollständig ist, leuchtet ein; aber es wäre natürlicher, die lücke hinter *hafast* als zwischen *nū* und *hafast* anzusetzen. — 1106. *þonne hit sweordes ecg syððan scolde.* Die erklärung (im glossar unter *siððan*): "dann sollte es auch des schwertes schneide darauf, sc. erinnern (?)" ist äufserst gewagt; was sollten wir dabei mit *hit* anfangen? — 1223. *efne swā sīde swā sæ bebūgeð / windgeard weallas.* Ich möchte *windgeard* für akk. (nicht nom.) halten; *windgeard weallas* gehört wohl zu dem typus *wudu wælsceaftas.* — An die konstruktion *onginneð ... geongne cempan .... higes cunnian* 2044 f. vermag ich nicht zu glauben; warum auch nicht *geongum*?

Im glossar wird *æfenræste* 1252 (nach *angeald*) als akk. angegeben; viel wahrscheinlicher ist es gen. — *beadwe* in v. 1539 (*beadwe heard*) ist wohl gen. (nicht dat. instr.), vgl. *wīges heard.* — Sollte nicht *ēðgesȳne* (namentlich in v. 1110), welches mit "leicht, d. h. allen sichtbar" übersetzt wird, genauer betrachtet auf einen kollektivbegriff hinauslaufen? Der gebrauch von *ēaðfynde* 138 legt diese deutung sehr nahe. — Unter *lang* wird der ausdruck *næs þā long tō þon* (*þæt*) 2591, 2845 durch "nicht lange danach" wiedergegeben anstatt

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

durch 'bis dahin'. (Ähnlich heifst es z. b. im Beda: *nis hit feor* (zeitlich) *tō þon.*) — Dafs Beowulf von sich im pluralis maiestatis redet: *wē .... frēcne genēðdon | eafoð uncūðes* 959, ist kaum glaublich; eher könnte man *genēðdon* einen pluralis 'humilitatis' nennen, denn der führer schliefst seine mannen mit ein. — Bei *ofer* findet sich unter den konstruktionen mit akk. auch temporales 'nach', und zum schluſs heifst es: "ähnlich *ofer sǣsīðe*, nach einer seefahrt 2394". Der dativ macht den fall aber unähnlich. Die hs. bietes das bessere *sīde.* — Die etymologische notiz zu *scop* bedarf der besserung; es nimmt wunder, dafs *ποιητής* wieder zur vergleichung herangezogen wird. — Dem verbum *scūfan* in v. 918 intrans. bedeutung beizulegen, sind wir schwerlich berechtigt. — Wo ist der akk. nach *wēnan* zu finden?

Englische kritiker haben wohl gelegentlich anstofs daran genommen, dafs in deutschen ausgaben die bezeichnungen gottes klein geschrieben zu werden pflegen. Eigentümlich berührt es allerdings, wenn daneben der im Beowulf gewifs nicht persönlich aufgefafste begriff der *wyrd* durch grofse anfangsbuchstaben ausgezeichnet wird: *gǣð ā Wyrd swā hīo scel* 455, *swā unc Wyrd getēoð, | metod manna gehwæs* 2526, auch 2814.

Viele, sogar sehr viele punkte der sogenannten 'höheren' wie der 'niederen' Beowulfkritik werden noch auf lange zeit hinaus strittig bleiben. Aber diese neuste treffliche textauflage zeigt wieder einmal, dafs der eiserne bestand der allgemein als richtig anerkannten interpretationen doch stetig zunimmt.

The University of Minnesota. Fr. Klaeber.

Rose Jeffries Peebles, The Legend of Longinus in Ecclesiastical Tradition and in English Literature, and its connection with the Grail. — *Bryn Mawr College Monographs,* Monograph Series, Vol. IX. — Baltimore, J. H. Furst Company 1911. — IV, 221 S.

Die in hohem mafse interessante legende von Longinus wird von ihrer entstehung an schritt für schritt verfolgt, ihre bedeutung für die mittelalterliche christliche kunst und literatur klar gelegt und ihre berührungen mit dem nordischen Baldr-Mythus und der Grallegende in zwei besondern kapiteln ein-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

gehend besprochen. Für die Anglisten steht vielleicht das kapitel "Longinus in der englischen Literatur" im mittelpunkt des interesses. Die von erstaunlicher belesenheit und aufserordentlichem fleifs zeugende studie ist nicht etwa eine nachahmung der Kröner'schen dissertation, Die Longinuslegende, ihre Entstehung und Ausbreitung in der französischen Literatur (Münster 1899). Die verfasserin bepflügt ein viel gröfseres feld und zieht viel tiefere furchen.

Der name Longinus verbindet sich mit zwei gestalten in Christi passionsgeschichte, mit dem römischen Centurion und mit dem römischen kriegsknecht, der die lanze in Christi seite stöfst, dafs blut und wasser herausfliefsen. Wir finden später zwei legenden mit ähnlichen zügen um diese beiden personen sich spinnend. Beide Longinus werden zu christen und sterben den märtyrertod in Cappadocien. Die gestalt des kriegers ist allerdings die interessantere, so dafs sie von einem dichteren legendenmantel umhüllt werden konnte. Dieser Longinus ist blind und wird durch das ihm in die augen spritzende blut sehend gemacht. Später verwachsen beide legenden. Doch berichtet die früheste überlieferung der legende in englischer sprache, Aelfrics Homilie von der Kreuzeserhöhung, nur von dem Centurion Longinus. Die ganze geschichte trägt durchaus den stempel der apocryphen erfindung. Alle möglichen elemente wurden dieser anfänglich noch ganz magern und unbestimmten kunde von den beiden Longinus aufgepropft, bis sie schliefslich im vollen mittelalter zu einer festen legende erhärtet war. So finden wir bei dem Griechen Hesychius die phantastische geschichte von der auffindung des kopfes des Longinus. Von dieser geschichte haben die Bollandisten eine wesentlich verschiedene fassung veröffentlicht. Beide fassungen sind interessant gerade deshalb, weil sie in der spätern legende nicht durchdringen konnten. Sie führen uns nur durch das experimentelle stadium der legendenevolution. Ich glaube in ihnen eine nachahmung der legende von der auffindung des kopfes Johannis des Täufers zu erblicken, einer legende, die dem mittelalter geläufig war, wie der name des mittelalterlichen feiertages vom 4. September beweist, der in Bedas Martyrologium (1025 A) *Passio et decollatio, vel potius inventio capitis Johannis Baptistæ* lautet. Die geschichte: *De Inventione capitis Joannis Baptistæ,* die Dionysius Exiguus erzählt, (P. L. 67

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

sp. 419 ff.) hat einige ähnlichkeit mit der oben erwähnten form der Longinuslegende, mit der sie beziehungen haben dürfte. Wie langsam die Longinuslegende sich bildete, erhellt aus der tatsache, dafs kirchliche schriften des dreizehnten jahrhunderts in bezug auf Longinus' blindheit sich noch recht skeptisch ausdrücken. Anders ist es in der kunst. Hier gewinnt die legende früher an boden als in der literatur. In einer miniatur der St. Gallerevangelien aus dem neunten jahrhundert sehen wir Longinus, wie er die linke seite Christi durchbohrt. Von dort zieht eine rote zickzacklinie nach dem auge des kriegers, um die heilung seiner blindheit durch Christi blut anzudeuten.

Der entwicklung günstig war die wichtige rolle, die die lanze als reliquie und vor allen dingen in der katholischen liturgie spielte. In zwei besonders interessanten kapiteln wird diese rolle näher beschrieben. Die griechisch-katholische messe war noch mehr als die römische eine symbolische dramatisierung der leidens- und opfergeschichte Christi. Da war die lanze ein wichtiges instrument bei der opferhandlung. In der messe des Chrysostomos (ungefähr 7. jahrhundert) nimmt der priester eine kleine lanze, mit der er die hostie nach strenger vorschrift an bestimmten stellen durchsticht und dabei worte spricht wie: *Tamquam ovis ad occisionem ductus est* oder, was für unsere legende wichtig ist, *Et unus militum lancea latus ejus aperuit, et statim exivit sanguis et aqua.* Bei Pseudo-Germanus[1]) (P. L. 98, sp. 397) und in den altslavischen Ordines ist die handlung im wesentlichen die gleiche. Die lanze als instrument der liturgie und als reliquie verstärken sich gegenseitig in ihrem wachstum, das schliefslich im 14. jahrhundert im fest der nägel und lanze den gipfelpunkt erreicht. Die reliquie und der ritus der lanze mufsten das volk beständig an den römischen kriegsknecht erinnern und trugen zur entwicklung und verbreitung der legende in hohem masse bei, so dafs wir sie in der spätern zeit auf schritt und tritt in der mittelenglischen literatur vorfinden. Wir können kaum ein wichtiges denkmal aus jener zeit nennen, in dem die legende

---

[1]) Wenn die verfasserin s. 65 sagt: "The account of the mass found in Pseudo-Germanus is also interesting. Here the name of Longinus appears", so hätte sie der deutlichkeit halber hinzufügen sollen, dafs der name Longinus nicht etwa im Mefstext selber, 'sondern nur in Ps.-Germanus' symbolischer erklärung vorkommt.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

nicht irgend wie verwendet würde. Die zusammenstellung, die Miss Peebles in dem kapitel *Longinus in English Literature* gibt, dürfte wohl erschöpfend sein. Sie hat keine mühe gescheut, die weitabliegendsten und versteckte sten anspielungen aufzudecken.

Der theorie, die Bugge aufgestellt hat, der Baldr-Mythus mit dem blinden Hrothr, der durch Lokis list den gottessohn (Baldr) durch einen mistelpfeil tötlich verwundet, sei eine übertragung der passionsgeschichte auf skandinavische mythologie, steht die verfasserin ablehnend gegenüber. Sie weist auf ein chronologisches hindernis hin: die späte entwicklung der legende vom blinden Longinus, die in England noch nicht einmal im zehnten jahrhundert fertig war und somit im neunten oder zehnten jahrhundert von den Skandinaviern nicht aufgenommen werden konnte. Sie zeigt ferner, dafs skandinavische vorstufen zum Baldr-Mythus vorhanden waren. Hierbei kommen ihr die theorien von Frazer und Kaufmann zu statten. — Wohl der interessanteste teil der untersuchung ist das schlufskapitel über das verhältnis der Longinuslanze zum Gral. In sorgfältiger weise prüft sie die drei wichtigsten theorien, die von A. C. L. Brown, Nitze und Miss Weston, auf ihre haltbarkeit und kommt zum schlufs, dafs Browns annahme von ausschliefslich keltischem ursprung nichts weniger als zwingend ist und besser durch die christliche legende und tradition erklärt werden kann, dafs Nitze's ableitung von agrarischen mysterien und riten (befruchtungsfesten usw.) und Miss Westons betonung des mystischen elementes sehr viel für sich haben, dafs aber beide den christlichen einfluſs deshalb nicht ausschliefsen. Der christliche ritus und die christliche legende hatten so viel heidnische elemente in sich aufgenommen, dafs zur zeit der entstehung der Grallegende heidnisches und christliches sich schon längst gegenseitig durchdrungen hatten, so dafs ein quellenhinweis auf das eine oder auf das andere nicht mehr möglich ist. Die beschreibung der Gralprozession pafst sehr gut zur griechischen messe und, wenn Brown entgegenwirft, dafs Chrestien von Troie sich eines sacrilegiums schuldig gemacht hätte, wenn er den Gral als hostie gedacht in die hände einer jungfrau statt eines priesters gelegt hätte, so weist Miss Peeble auf die tatsache hin, dafs im frühern mittelalter frauen bei der mefshandlung tätig

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

waren, den heiligen kelch und die hostie darreichten. Sie macht dabei auf einen im sechsten jahrhundert von drei gallischen bischöfen verfafsten brief aufmerksam, wo diese unsitte strengstens untersagt wird und sie bedauert, kein späteres zeugnis vorbringen zu können. Ich bin in der lage ihr einen hinweis aus dem neunten jahrhundert aus Ludwigs des Frommen zeiten zu liefern, wo geklagt wird, dafs diese selbe unsitte in einigen provinzen noch herrsche.

> Quia quorundam relatu didicimus in quibusdam provinciis contra legem divinam canonicamque institutionem feminas sanctis altaribus se ultro ingerere sacrataque vasa imprudenter contingere et indumenta sacerdotalia presbiteris administrare et, quod his maius, indecentius ineptiusque est, et corpus et sanguinem Dominini populis porrigere et alia quæ ipso dicto turpia sunt, exercere, inhibuimus, ne ulterius fieri præsumatur. (Episcoporum ad Hludovicum imperatorem relatio 829 c 52, M. G. H., Leg. sect. I, Cap. II, S. 42.)

Ob nicht auch Aelfrics stellen (um das jahr 1000) in Hirtenbrief I, 15 (s. meine ausgabe: "Nun sagen einige, dafs sie nicht ohne weibliche dienste leben können" und Hirtenbrief III, 78, 79: "Wie wollen wir das alles tun, wenn wir allein am altare stehen" — nachdem vorher das keusch-am-altar-dienen betont worden ist —) nicht ähnlich zu erklären sind, bleibe vorläufig dahin gestellt.

St. Gallen. Bernhard Fehr.

Historia Meriadoci and **De ortu Waluuanii.** *Two Arthurian Romances of the XIIIth Century in Latin Prose* edited by **J. Douglas Bruce.**

A. u. d. T.: **Hesperia.** Ergänzungsreihe Heft 2. Göttingen, Vandenboek u. Rupprecht, 1913.

Die erneute herausgabe der beiden erzählungen ist durch verschiedene umstände gerechtfertigt. Für die *Historia Meriadoci* hatte sich dem herausgeber eine wichtige neue textquelle in einer Oxforder handschrift erschlossen, für die zweite *De ortu Waluuanii* ist durch die publikation von fragmenten einer französischen romance durch Paul Meyer (Romania 39, 1910 p. 109) die frage nach den quellen gefördert worden. Für beide erzählungen war wichtig die nachricht in John Bale's *Index Britanniae scriptorum*, dafs Robertus de Monte (oder Robert de Torigni) ihr verfasser sei.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Die durch das neue material angeregten literarhistorischen fragen behandelt der herausgeber in der einleitung, in der er zunächst die annahme zu begründen sucht, dafs beide erzählungen von demselben verfasser herrühren. Der lateinische ausdruck weist entschieden berührungen auf, wenn auch einzelne der vom herausgeber zusammengestellten erscheinungen weiter verbreitet sein dürften, wie z. b. die vier wörter für 'pferd': *equus*, *dextrarius* (frz. *destrier*), *sonipes*, *cornipes*, wovon die letzten beiden zu den üblichen ersatzwörtern für das im lebendigen sprachgebrauch des ausgehenden altertums abgestorbene *equus* gehören (vgl. Archiv für latein. Lexikogr. VII 1892 p. 313 sq.). Wenn die annahme des herausgebers zu recht besteht, so müfsten die verschiedenheiten beider erzählungen sich aus der beeinflussung durch verschiedene quellen erklären. Die handschriftliche überlieferung nötigt nicht zur annahme eines gemeinsamen verfassers. Die zuweisung an Robert de Torigni widerlegt der herausgeber: weder der charakter seiner schriftstellerei noch die zeit der abfassung der erzählungen — wegen der berührung mit dem prosaischen Tristan setzt der herausgeber sie ins 13. jahrhundert (bald nach 1220), während Robert de Torigni dem 12. jahrhundert angehört, in das die erzählungen zu schieben allgemeine erwägungen verbieten — noch schliefslich auch der stil lassen Robert als verfasser möglich erscheinen. Die behauptung des *Index* gründet sich wahrscheinlich, wie schon früher als möglich angedeutet war, auf eine konjektur nach der überschrift: *incipit prologus R.* In der untersuchung über die quellen weist der herausgeber zahlreiche motive beider erzählungen in der französischen literatur nach. Er nimmt an, dafs der verfasser selbst aus diesen motiven seine geschichten erfunden habe, was eine ausgebreitete kenntnis der französischen literatur voraussetzen würde. Die unmöglichkeit, dafs dem verfasser bereits französische erzählungen vorgelegen haben, scheint mir nicht erwiesen.

Der text bedarf noch mancher verbesserung. Der herausgeber scheint an manchen stellen mit unrecht der Londoner handschrift (L) den vorzug vor der Oxforder (O) zu geben. Denn wenn auch L hier und da das richtige bietet — p. 10, 10 *rupis* war nicht zu beseitigen, p. 19, 2 ist *formidaverit* L besser als *-at* O, und auch p. 53, 3 verstehe ich nicht, wie der

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

herausgeber das sinnlose *se in necem* statt des von L gebotenen *seminecem* im texte belassen konnte —, so ist doch im allgemeinen die überlieferung von O besser: p. 33, 18 *simul* O: om. L. p. 33, 33 *comptum* O (*coopertum* der herausgeber mit L), p. 34, 15 *Prefatumque* O (*-que* om. L), p. 43, 13 *conteras* O richtig (*-at* L), p. 37, 8 *incedere* O (*incidere* L). Und so dürfte auch an manchen andern stellen O den vorzug verdienen. Nicht zu billigen ist es, wenn mittelalterliche schreibungen wie *hanelus, fallerae, absortus* beseitigt werden, zumal da der herausgeber hierin nicht konsequent ist. Vielleicht ist auch *guttere* p. 63, 21 beizubehalten (vgl. *pignere* neben *-ore*). Ebenso beseitigt er zu unrecht die überlieferung p. 84, 16 *sanctitis* (d. h. *sanccitis*), während er sonst diese form beibehält. Da L meist *sullimis* u. ä. statt *subl-* schreibt, verbessert er zwar in der Historia Meriadoci nach O stets *subl-*, gewifs mit recht, nur durfte er dann den schreibfehler in der zweiten schrift, wo die kontrole von O versagt, nicht konservieren (p. 58, 3 v. u. 61, 17. 67, 18. 70, 11. 81, 2 v. u., 84, 26. 92, 7). Warum p. 80, 5 *paciundum* beseitigt wird, ist umsoweniger einzusehen, als p. 89, 21 *experiunde* nicht angetastet wird. Ebenso wenig ist *adquisierat* zu beanstanden (vgl. p. 39, 20. 40, 7. 54, 9). Dafs der herausgeber schlechte konjekturen macht, ist selten. Aber p. 23, 4 durfte er *trilicem loricam* nicht ändern: vgl. Verg. Aen. III 467. p. 64, 6 ist die hinzufügung von ⟨*in*⟩ überflüssig, p. 90, 8 nimmt er fälschlich eine lücke an: *Arthurus autem eius discrimini oppido metuens* ist doch vollkommen verständlich; oder sollte der herausgeber das adverbium *oppido* verkannt haben? Weit häufiger ist der fehler, dafs er unverständliches einfach abdruckt. So ist p. 3, 22 entweder in *abdita nemoris* ⟨*parte*⟩ zu schreiben, oder was mir weniger glaubhaft, *et* nach *nemoris* zu stellen. Sonst ist zu schreiben p. 10, 11 *nidificent* (statt *-cient*), p. 34, 16 und 35 *quantocius* (statt *quam tocius*), p. 40, 3 v. u. *pacificine* (statt *-cene*, vgl. das folgende *pacifici sumus*), p. 58, 4 *opiparis conviviis* (*oppipatis c.*, das erste *p* getilgt), p. 58, 25 *gra⟨t⟩uito affectu* (*grauuido* der herausgeber, mir unverständlich), p. 66, 5 v. u. *quibus eius erga se* ⟨*animum*⟩ *experiretur* (*ergasse* druckt der herausgeber ab, der auch im folgenden das überlieferte *animum advertit* in *animo advertit* 'verbessert'), p. 64, 25 *discedere*, p. 67, 2 *sollerte⟨r⟩*, p. 79, 26 *virtus probata* (*prolata* cod.), p. 88, 25 *quidve* (*-ne* cod.), p. 92, 8

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

prope⟨re⟩ remeavit, p. 93, 6 *recuperatione* (*-tore* cod.). Auch p. 73, 4 v. u. ist wohl *ne* statt *nec* zu lesen oder wenigstens zu verstehen. Die interpuktion ist zu ändern p. 68, 6 *querelam deponere, profecto si non ob aliud* etc., p. 12, 12 ist nach *confugimus* stärker zu interpungieren, da *ut . . . conservareums* zum folgenden gehört. Am merkwürdigsten ist das mifsverständnis p. 12, 18, wo der herausgeber *tetendit* beseitigt. Aber es ist alles in ordnung: *scio autem quod hac parte — et manum contra boream tetendit — abducta sit.* Unverständlich ist auch p. 10, 13; vielleicht ist zu lesen: *et ⟨in⟩ ipsa vero* [*et in ipsa*] *rupe.* Sollte p. 36, 28 nicht *vera⟨e⟩dario residens* zu schreiben sein? Nicht zu helfen weifs ich p. 31, 16 *matrona alias intendente esse curie* (*matronae alias intendente se cura*?). So ist also die literarische einleitung besser, während die philologische arbeit am texte mancherlei zu wünschen läfst.[1])

Prag. Alfred Klotz.

King Arthur in History and Legend by **W. Lewis Jones**, M. A., Professor of the English Language and Literature, University College of North Wales, Bangor. Cambridge: at the University Press 1911.

Den inhalt des aufser einer zwei seiten füllenden bibliographie und einem index von fünf seiten 137 textseiten enthaltenden vorliegenden bändchens, dem eine kurze einleitung vorangestellt ist, gibt die letztere mit den worten an: *The book deals, all but exclusively, with King Arthur himself, as he is known to chronicles, romancers and poets.* Das buch schliefst sich, wie es ebenda heifst, in der hauptsache einem kapitel über diesen gegenstand an, das der autor zum ersten bande von *"The Cambridge History of English Literature"* beigesteuert hat. Neues über den geschichtlichen *Arthur* ist in ihm nicht enthalten.

Wenn schon im beginn des 12. jahrhunderts dem phantasiebegabten *Geoffrey of Monmouth*, könig *Arthurs* eifrigem bewunderer und chronisten, in *William of Newbury* ein skep-

---

[1]) Druckfehler: p. 9, 6 lies *illis*; p. 9, 28 *te cum*; p. 12, 3 v. u. *solempniis*; p. 42, 23 *universa*; p. 46, 4 *deditur*; p. 52, 6 *prefato*; p. 61, 2 v. u. *coadunaverat*; p. 62, 26 *ad* (st. *ab*); p. 63, 8 *munimen*; p. 67, 13 *cuius*; p. 81, 17 *ardoremque*; p. 77, 2 *flebotomatur*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

tischer kritiker erstand, der ihn anklagte "*of having, by his saucy and shameless lies, made the little finger of his Arthur bigger than the back of Alexander the Great*" (p. 5), so ist es weiter nicht verwunderlich, dafs heute der glaube an den historischen *Arthur*, soweit er trotz Baedas schweigen überhaupt noch vorhanden, auf ein minimum geschrumpft ist, in dem *Arthur* als keltischer heerführer im kampfe mit den sächsischen eindringlingen in Brittanien erscheint. Wie dieser Keltenstreiter durch sage, legende und dichtung schliefslich zu dem von Caxton in der ausgabe von *Malory's Morte Darthur* gepriesenen besten aller "*worthies*" und "*great English Christan king*" werden konnte, dafür gibt Jones, wenn schon keine erklärung, so doch durch übersichtliche anordnung der bisherigen forschungsergebnisse gewisse chronologische anhaltspunkte. Die verteilung der hauptrollen in diesem literarischen werdeprozefs wird auf p. 100 treffend gekennzeichnet mit den worten: *Geoffrey can claim, beyond any question, to be the literary father of King Arthur himself as a romantic hero — the French romantic scribes .... must be regarded as the first artistic fashioners of a purely poetic "matter of Britain".* Auch hinsichtlich der quellen, aus denen die kunstdichtung schöpfte, schliefst sich Jones der jetzt wohl allgemein angenommenen auffassung an, wenn er p. 102 zu dem ergebnis kommt: *The only explanation that meets all the facts is that the French poems and the Welsh tales follow an older and a simpler Celtic form of the stories embodied in them.*

Als knappe zusammenfassung aller wesentlichen daten zur entstehungsgeschichte der *Arthur*-legende sowie der gründe und gegengründe für die daran geknüpften theorien bildet das kleine buch von Jones einen zuverlässigen und übersichtlichen ratgeber für schnelle orientierung in der materie, die es behandelt.

Hamburg. Th. Mühe.

Medieval Story and the Beginnings of the Social Ideals of English-Speaking People by **William Witherle Lawrence**, Ph. D., Associate Professor of English in Columbia University. New York, The Columbia University Press 1911.

Die "*social ideals of English speaking people*" sind vollkommene demokratie in verbindung mit unerschütterlicher

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

vaterlandsliebe und ausgeprägtem nationalbewufstsein. Die keime dieser sozialen ideale in der mittelalterlichen epik zu entdecken, unternimmt das vorliedende, aus acht Columbia University-vorlesungen entstandene buch (236 seiten, davon appendix sechs und index vier seiten), das sich vor allem an den gebildeten laien und erst in zweiter linie an den spezialisten wendet. Es ist also mehr eine kulturgeschichtliche studie als eine literarhistorische untersuchung, weshalb auch der autor im vorwort mit bezug auf literarische genesis erklärt: *No space has been devoted to the discussion of disputed questions; the position which appears to the author most reasonable has been adopted without comment*, und den nach näherer information verlangenden leser auf die allerdings selbst für bescheidene ansprüche recht lückenhaften und einseitigen literaturangaben im appendix verweist. Die sieben mittelalterlichen dichtungen, bezw gedichtzyklen *Beowulf, the Song of Roland, the Arthurian Romances, the Legend of the Holy Grail, the History of Reynard the Fox, the Ballads of Robin Hood* und *the Canterbury Tales*, die in je einem kapitel behandelt werden, sind für den verfasser gleichsam historische dokumente, weniger insofern als in ihnen dinge und ereignisse, wie sie wirklich waren und stattfanden, erkennbar sind, als im hinblick darauf, dafs sich — klarer als in modernen literaturwerken — die ideale der gesellschaftskreise, für die sie geschaffen wurden, in ihnen widerspiegeln, und so den geist ihrer zeit treuer zum ausdruck bringen, als historische tatsachenberichte. Mit recht kann Lawrence sagen: *"history should be the record of aspiration as well as of achievement"* (p. 16), und in diesem sinne seine dokumente für wertvoller erachten, als verbürgte nachrichten zuverlässiger chroniken.

Wohlverständlich ist auch im hinblick auf das ziel die beschränkung auf die genannten sieben hauptdichtungen des mittelalters, da andere, wie der Edda- und Nibelungensagenkreis, erst in späterer zeit in England eingang gefunden haben. Bedenklich aber erscheint das unternehmen, die anfänge der sozialen ideale Englands und Amerikas — angenommen, dafs deren identität, wie die einleitung darzulegen sucht, im wesentlichen feststeht — in der volkspoesie des mittelalters nachzuweisen; umso bedenklicher, als diese mehr oder weniger zum gemeingut der zivilisierten welt gewordenen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

ideale dort auch schon in ihrer spezifisch anglo-amerikanischen eigentümlichkeit rudimentär erkennbar sein sollen. Tatsächlich ist denn auch das material, das Lawrence zur stütze dieser auffassung beibringt, sehr fragwürdiger natur und kann auf beweiskraft keinen anspruch erheben. Ein fortschreiten oder auch nur eine entwicklung, und wäre sie noch so keimhaft, zu sozialen idealen, wie sie unter den heutigen Angelsachsen lebendig sind, ist bei unbefangener betrachtung aus der mittelalterlichen epik schlechterdings nicht herauszulesen. Wenn die im 'Beowulf' vermutete soziale körperschaft als "*democratic aristocracy*" gekennzeichnet wird, während die gesellschaft im 'Roland' mehr die reine aristokratie verkörpern soll, und wenn es zur begründung dieser annahme von den kriegern im Angelsachsenepos heifst: *They are no less noble, but they are less haughtily conscious of their nobility* (p. 52), und die Franzosen des Rolandsliedes das zeugnis erhalten: *There is less of the democratic spirit* (?) *about this society than about that described in 'Beowulf'* (p. 83), so sind das rein subjektive gefühlsurteile, für die auch nicht einmal der versuch einer beweisführung an der hand positiver daten gemacht wird. Wäre es nicht überhaupt müfsig, mittelalterliche heldengesänge auf spuren demokratischen geistes hin zu untersuchen, so müfste doch im 'Beowulf', wo aufser dem helden und seinen gegnern fast alle übrigen personen farblose staffage bleiben, wo die elementarsten sozialen ideale: familie, sippe, vaterland nahezu gänzlich bedeutungslos sind, und alles interesse um die taten einer einzigen person schwingt, die aussicht auf erfolg wesentlich geringer sein als im 'Roland', wo aufser dem helden eine reiche fülle tüchtiger persönlichkeiten zu gemeinsamen taten um den ehrwürdigen grofsen kaiser Karl geschart, wo vor allem das in allen lebende ideal einer glühenden, schwärmerischen liebe zum heimatlichen boden voraussetzungen bilden, die das vorhandensein, oder doch eine künftige entwicklung demokratischen geistes möglich erscheinen lassen. Die abwesenheit aristokratischen hochmuts im 'Beowulf' spricht höchstens dafür, dafs die herrschaft des adels hier noch in jeder hinsicht unangefochten ist, während die ersten anzeichen von adelsstolz als soziale erscheinung wahrscheinlich eine reaktion gegen die anfänge demokratischer gesinnung bedeuten. Erst wo das demokratische prinzip völlig durch-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

gedrungen ist, schwindet der aristokratische kastengeist wieder. Also erscheint auch von diesem gesichtspunkte aus eher 'Roland' als 'Beowulf' demokratischen geistes verdächtig. Die mit *lofty spirit, vigor* und *sincerity* gekennzeichneten eigenschaften aber wird man mit gleichem recht wie 'Beowulf' auch griechischen, germanischen, französischen, jüdischen, indischen und anderen volkstümlichen heldenepen zuschreiben dürfen, und es ist daher kaum mehr als eine schöne phrase, wenn Lawrence hierin spezifische grundzüge der modernen Angelsachsen angedeutet findet und p. 53 schreibt: *It is not too much to assert, that in its lofty spirit, its vigor, and its sincerity, it truly represents the foundations of the modern Anglo-Saxon character, that it reflects traits which unite British and Americans at the present day, traits which are distinctive of English-speaking people throughout the world.*

Das gezwungene und hergeholte solcher parallelen scheint dem verfasser selbst bewufst geworden zu sein, denn im verlauf der weiteren untersuchungen tritt das bestreben, in den alten volksdichtungen übereinstimmungen mit dem nationalcharakter der heutigen Engländer und Amerikaner zu entdecken, mehr und mehr hinter der beschäftigung mit der wesentlich dankbareren aufgabe zurück, durch eine objektive betrachtung der einzelnen gedichte, vor allem auf ihre allgemein ethischen ideale hin, zu zeigen, wie der aufstieg der geistig-sittlichen kultur Westeuropas — von einer speziell englischen entwicklung kann hier nicht die rede sein — sich in ihnen spiegelt. Ergeben sich dabei auch nicht gerade neue resultate, so weifs doch Lawrence durch geschickte hervorhebung der wesentlichen charakterzüge, durch unmittelbare gegenüberstellung des verwandten sowohl wie des andersartigen in den verschiedenen dichtungen jedes einzelne werk in ein besonders klares, seine individuelle beschaffenheit anschaulich vergegenwärtigendes licht zu setzen. So wird, um eins von vielen beispielen zu nennen, ein wesensunterschied von 'Beowulf' und 'Roland' sehr glücklich p. 69 durch die prägnante antithese charakterisiert: "*'Beowulf' represents imagination modified by history, 'Roland' represents history modified by imagination.*"

Gelegentlich mag wohl zur verdeutlichung gewisser gemeinsamer charakterzüge etwas schnell auf die gemeinsamkeit

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

auch der ursachen, aus denen sie entstanden, geschlossen sein. Gewifs ist es richtig, wenn "*Reynard the Fox*" ebenso wie die "*Robin Hood*"-balladen als dichtungen gekennzeichnet werden, aus denen in der form streitbarer kritik geist und gesinnungen der nicht privilegierten volksklassen sprechen. Doch so zutreffend es ist, für diesen satirisch-kritischen geist im "*Reynard the Fox*" eine art ernüchterung gegenüber einstigem überschwang im glauben an alles bisher maſsgebende verantwortlich zu machen, und diese dichtung als "*the epic of disillusionment*" zu bezeichnen, so unrichtig ist es, aus denselben motiven heraus die entstehung der "*Robin Hood*"-balladen zu erklären und (p. 168) zu sagen: *In France this spirit of disillusion was expressed by the "Romance of Reynard". In England ... the Saxon elements in the community uttered their protest through the "proud outlaw" Robin Hood.* Tatsächlich sind doch beide dichtungen aus geradezu entgegengesetzten veranlassungen entstanden. Während dort eine abkehr von früheren idealen stattfindet, soll hier vielmehr das gute, alte, natürliche recht, wie es in sächsischer zeit gegolten hatte, gegenüber der anmaſsenden willkür, mit der die frankonormännischen eroberer dem unterworfenen lande ihre einrichtungen wie ihre sprache aufnötigten, verteidigt werden. Freilich macht sich hier besonders das niedere volk zum hüter der alten ideale, und seine gegner wurden naturgemäſs die von den Normannenherrschern eingesetzten weltlichen und geistlichen autoritäten. Aber der kampf, aus dessen geist die legende von *Robin Hood* geboren wurde, ging nicht um demokratische ziele, sondern um die erhaltung von sprache und volkstum; und mag man mit recht "*Reynard*" als "*anarchist*" bezeichnen, die titel "*socialist*" (p. 194), "*incarnation of democratic revolt*" und "*protest of the English people against social injustice*" (p. 179), sowie das zeugnis "*he voices the growing independence of the commons*", sind für "*Robin Hood*" denn doch garzuviel der ehre.

In den "*Canterbury Tales*" dagegen ist allerdings etwas von dem geist der auflehnung gegen die autorität als solche zu spüren, der auch das tierepos beseelt. Hier kann Lawrence endlich mit einem gewissen recht von demokratischen ideen sprechen und, mit bezug auf die rahmenerzählung, p. 206 feststellen: *every one has a right to be heard, the commons as well*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

as the gentlefolk. A thoroughly democratic spirit prevails. Da aber die "*Canterbury Tales*", zum mindesten in der hier doch in betracht kommenden rahmenerzählung, das höchst persönliche werk eines hervorragenden dichters sind, und ihrem ganzen charakter nach zur modernen und nicht zur mittelalterlichen literatur gehören, so gilt von dem wert, den sie für die beurteilung der anfänge sozialer ideale in England haben, das, was Lawrence p. 16 in der einleitung sagt: *Modern literature is a far less trustworthy guide to the real sentiments of a people than is that of early times, because it is full of the personal opinions and emotions of individual writers.*

So vergeblich aber auch die suche nach den keimen der heutigen demokratischen ideale Englands und Amerikas ist, so reichlich entschädigt den leser die gründliche und dabei geistvolle, durchweg aus persönlich-originellem gesichtswinkel heraus angestellte untersuchung des allgemein kulturellen und ethischen gehalts in den werken mittelalterlicher epik. Mit einer manchmal verblüffenden virtuosität versteht es Lawrence, überraschende kulturgeschichtliche oder literarische zusammenhänge mit gegenwartserscheinungen zu enthüllen. Als beispiel seien nur die einleitungsthemen der einzelnen kapitel genannt: 1. Einleitung — Revolution in Monaco. 2. Beowulf — Jingoism. 3. Roland — Marionettentheater im italienischen viertel New-Yorks. 4. The Arthurian Romances — Mark Twain: Besuch eines Yankee am Artushofe. 5. The Legend of the Holy Grail — Heilsarmee. 6. Reynard the Fox — Maeterlink: L'oiseau bleu. 7. Robin Hood — Cow Boy-Poesie. 8. Canterbury Tales — Uncle Sam, John Bull.

Im ganzen genommen charakterisiert sich das buch von Lawrence als ein interessanter kulturgeschichtlicher essay grofsen stils, nicht frei von gelegentlichen, der begeisterung für das demokratische in rechnung zu stellenden überschwänglichkeiten, aber voll geistreicher, in oft glänzender pointierung dargebotener einzelbeobachtungen, die in verbindung mit einer temperamentvollen, manchmal humorgewürzten darstellung die lektüre für zünftige wie für laien zu einer angenehmen beschäftigung machen.

Hamburg. Th. Mühe.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Heinrich Sartorius, Die klassische Götter- und Heldensage in den Dramen Beaumont's und Fletcher's, Chapman's, Ben Jonson's und Massinger's. Dissertation, Straſsburg 1912. XX + 153 S. 8°.

Als fortsetzung einer Straſsburger dissertation von Karl Frey über die klassische Götter- und Heldensage in den dramen von Marlowe, Lyly, Kyd, Greene und Peele beschäftigt sich diese studie mit den mythologischen anspielungen in den dramen einiger späteren dramatiker. Die maskenspiele, die eine besonders reiche ausbeute ergeben hätten, sind ausgeschlossen. Die anspielungen sind alphabetisch geordnet und im einzelnen fleifsig und sorgfältig erläutert. In der einleitung versucht der verfasser, einige resultate seiner arbeit zu ziehen. Er stellt fest, daſs zum unterschiede von den früheren dichtern die klassische überlieferung schonender behandelt ist und daſs pseudomythologisches und frei erfundenes ziemlich fehlt. Direkte quellen lassen sich nur selten feststellen. Den hauptstoff liefern Vergil, Horaz und namentlich Ovid und infolge der Chapmanschen übersetzungen auch im stärkeren maſse als früher Homer. Fälschliche anwendung der mythologie dient oft dazu, die unbildung der sprecher zu charakterisieren; auch scherzhaft wird sie verwertet. Eine unterscheidung der behandelten dichter nach ihrer verwendung des mythologischen stoffes hat der verf. nicht versucht. Hier hätte sich doch manches charakteristische auffinden lassen. So finden sich z. b. die seteneren namen, die eine intime kenntnis der klassischen dichter und oft auch der alten kommentatoren und grammatiker voraussetzen, nur bei Jonson (z. b. Aethalides, Anteros, Harpocrates, Podalirius u. a.). Besonders bemüht sich der verfasser, die verwendung der klassischen mythologie der bestimmung der verfasserschaft in zweifelhafteu und von mehreren dichtern herrührenden dramen dienstbar zu machen. Natürlich lassen sich selbständige schlüsse auf diesem begrenzten materiale nicht aufbauen, und der verf. begnügt sich auch im allgemeinen damit, für die von anderen aufgestellten theorien neue belege zu bieten. Abzuweisen ist seine vermutung, daſs Massinger der mitarbeiter an der ursprünglichen form von Ben Jonson's *Sejanus* gewesen sei. Massinger war zur zeit der ersten aufführung dieses dramas noch nicht 20 jahre alt und student in Oxford. Sicherlich würde Jonson von einem so jungen manne nicht mit solcher hochachtung gesprochen haben. Auch später

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

hat Jonson, der soviele dichter kannte, soweit wir wissen, nie beziehungen zu Massinger gehabt. Die ähnlichkeiten, auf die Sartorius hinweist, erklären sich ganz natürlich dadurch, dafs der jüngere dichter die werke des älteren eifrig studiert hat. Wer auch der 'happy genius' war, der an *Sejanus* "einen guten anteil" hatte, ob Shakespeare, Chapman oder ein anderer, Massinger war es nicht. — Die zitate sind nach akten, szenen und den seiten der benutzten ausgaben angegeben, was für die nachprüfung derselben nicht gerade bequem ist. Sie scheinen auch nicht immer ganz zuverlässig zu sein. So steht der ausdruck *a net of Vulcan's filing* bei Massinger, *Roman Actor* nicht in III, 2, sondern in IV, 2 und in *Sejanus* IV, 4 heifst es nicht *Thy juggling mysteries*, sondern *Thy juggling mystery*. Doch das sind kleinigkeiten, die bei der grofsen masse des stoffes fast unvermeidlich sind. Besser wäre es allerdings gewesen, wenn nach den zeilen der szenen statt nach den seiten der benutzten ausgaben zitiert worden wäre.

Berlin, Juni 1913. Phil. Aronstein.

Hans Schmidt, Die Shakespeare-Ausgabe von Pope. (Gieſsener Dissertation.) Darmstadt 1912. 114 S. 8°.

Pope's Shakespeare-ausgabe hat heute nur noch historische bedeutung. Die grundsätze, die Pope bei der herstellung seines textes anwandte, sind z. t. heute als unrichtig erkannt, und wo sie richtig sind, wie bei der benutzung der Quartos, da fehlt es ganz an einer methodischen und systematischen durchführung. Immerhin ist diese sehr gründliche und eingehende besprechung der Popeschen Shakespeare-ausgabe von wert. Der verfasser behandelt zunächst die entstehung und den inhalt der ausgabe und dann den text. Er vergleicht diesen im einzelnen mit den vorlagen Popes, unter denen Rowes ausgabe von 1714 an erster stelle steht, und bespricht dann die mannigfachen änderungen Popes in sprache, versbau und stil. — Übrigens kommt die stelle: *His nose grew as sharp as a pen, and a table of green fields*, von der Schmidt meint (s. 19), sie finde sich nicht in der Folio, in der Folio von Heinrich V. (II, 3, 16) vor und gab veranlassung zu einer der genialsten konjekturen Theobalds: *and a' babbled of green fields.*

Berlin, Juni 1913. Phil. Aronstein.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Dr. K. A. Richter, Realschuldirektor. **Shakespeare in Deutschland 1739—1770.** Oppeln, Hermann Muschner, 1912. 116 S. Pr. 4 M.

Der verfasser der vorliegenden abhandlung unternimmt es, die frage der einbürgerung Shakespeares in Deutschland, die schon mehrfach in zusammenfassender weise in einzelunter-suchungen behandelt worden ist, noch einmal literarhistorisch zu erörtern. Sein bestreben ist besonders darauf gerichtet, das material, namentlich das in zeitschriften zerstreute, möglichst vollständig zu sammeln. Er beschränkt sich auf die zeit von 1739—1770, als anfangspunkt das erscheinen von Bodmers abhandlung "Von dem Wunderbaren in der Poesie" nehmend, wo "Saspar" zuerst genannt wird, und als endpunkt das jahr 1770, wo Shakespeare als vorbild und ideal im mittelpunkte der ästhetisch-kritischen erörterungen steht.

Wir lernen aus dem gründlichen buche, dafs die kenntnis Shakespeares den Deutschen hauptsächlich durch englische quellen vermittelt worden ist, in erster linie durch die moralischen wochenschriften von Addison und Steele, ferner durch Dryden, James Thomson, Samuel Johnson, den schottischen ästhetiker und moralphilosophen Henry Home u. a. Sie war lange zeit aus zweiter hand und sehr oberflächlich; dieselben zitate aus Lear, Macbeth, Hamlet, Othello usw. finden sich fast immer wieder. Neben der verherrlichung Shakespeares setzt dann allmählich die übersetzertätigkeit ein, beginnend mit C. W. von Borcks "Julius Caesar", bis zu Wieland und Eschenburg. Merkmürdig ist, dafs man sich auch damals schon mit den zeitgenossen Shakespeares beschäftigte. Im jahre 1765 erschien z. b. von Gerstenberg "Die Braut, eine tragödie von Beaumont und Fletcher", eine übersetzung der "Maid's Tragedy".

Shakespeares bedeutung für die deutsche literatur als des befreiers von dem französischen klassizismus und dem zwange der "regeln" tritt in der objektiven, einfach referierenden darstellung Richters uns recht deutlich vor augen. Man erwähnt nie seine gröfse, ohne auch seine "fehler" zu nennen, seine "unregelmäfsigkeiten", die zum genie gehören, seine "trümmer und ruinen", und erst allmählich treten diese in den hintergrund. Lessings grofses verdienst bleibt es, mit dieser entschuldigenden, halb schüchternen bewunderung ganz

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

gebrochen zu haben. Mancherlei verdankt er seinen vorgängern und zeitgenossen von Joh. Elias Schlegel bis Moses Mendelssohn, wie Richter zeigt, aber erst bei ihm verdichten sich soviele fruchtbare gedanken und anregungen zu einer grofsen literarischen tat. Richter meint, es gehe aus dem angeführten hervor, "dafs Lessing nur einer von den vielen war, die für Shakespeare eintraten" (s. 107). Das ist wohl kaum richtig. So sehr auch andere ihm vorgearbeitet haben, ihm in der kenntnis Shakespeares gleichkamen, ja ihn übertrafen (z. b. Gerstenberg), er ist in der geschichte der literarischen befreiung Deutschlands ebensowenig "einer von vielen" wie Bismarck in der politik. Er erst hat endgültig das deutsche drama von dem französischen gängelbande losgerissen und ihm in Shakespeare ein ideal gezeigt, an dem Goethe und Schiller sich gebildet haben. "Im anfang war die tat!" — Das sehr lehrreiche, fleifsige und gründliche buch enthält mehrere druckfehler, darunter an zwei stellen (s. 90 und 105) "os magna sonatorum" st. "sonaturum".

Berlin, Juni 1913. Phil. Aronstein.

The Cambridge History of English Literature ed. by **A. W. Ward** and **A. R. Waller.**

Vol. IX. **From Steele and Addison to Pope and Swift.** Cambridge at the University Press 1912. Pr. 9 s., half marocco 15 s.

Der neunte band der Cambridger History of English Literature behandelt die zeit vom ende des 17. bis gegen die mitte des 18. jahrhunderts. Es ist die epoche, in der nach den politischen und religiösen kämpfen, die mit dem jahre 1688 ihren abschlufs finden, das englische volk, soweit es mündig ist, zu sich selbst zu kommen trachtet und auf einer festen neuen grundlage seine kultur aufbaut. Klarheit und verständigkeit im dichten, denken und leben und ein weitgehendes mifstrauen gegen jeden enthusiasmus, religiösen wie politischen oder poetischen, — das ist das kennzeichen dieser zeit, in der die keime für eine lange und machtvolle entwicklung gelegt werden. Für die genaue kenntnis dieser epoche bieten die 15 kapitel dieses bandes eine breite und sichere grundlage. Gerade in diesem zeitraum zeigt sich, wie recht die herausgeber hatten, den begriff der literatur möglichst weit zu fassen, alles irgendwie für die zeit charakteristische und bedeutende

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

schrifttum darin aufzunehmen, denn persönlichkeiten wie Burnet und Bolingbroke, der philosoph Berkeley und der grofse philologe Bentley vermögen uns ebenso wichtigen aufschlufs über die epoche zu geben, wie Addison, Pope oder Swift. Im ganzen behandeln vier der 15 kapitel die prosaische literatur im engeren sinne, vier die poesie, und die sieben übrigen geschichte, politik und memoiren, philosophie und mystik, philologie und altertumskunde und die erziehung.

Das erste kapitel von professor Trent ist Daniel Defoe gewidmet. Eingeleitet wird es durch kurze darlegungen über die vorgänger Defoes auf dem gebiete der journalistik, namentlich Roger l'Estrange, über den übrigens ganz neuerdings ein umfangreiches, von der C. H. of E. L. noch nicht erwähntes werk von G. Kitchen erschienen ist. Und dann erhalten wir auf grund des gesamten materials — keine kleine aufgabe, denn die liste der schriften Defoes in der bibliographie umfafst allein über 13 seiten — ein charakterbild dieses genialen mannes, das mit dem gewöhnlichen des patrioten und volkshelden und märtyrers seiner überzeugung gar wenig übereinstimmt. Nach Trent ist das leben Defoes zwar eine tragödie, aber keine heldentragödie. Die ungerechte verurteilung zum schandpfahl bildet eine art peripetie in seinem leben; sie verbitterte ihn und untergrub seinen charakter, sodafs er ein werkzeug Harleys wurde, den er dann aus rache wiederum verriet. Seine gewissenlosigkeit und schamlosigkeit kam seinem fleifse uud seiner gewandtheit gleich. Prof. Trent handhabt in meisterhafter weise die bei den komplizierten gegenständen der literaturgeschichte so notwendige, aber so schwierige und deshalb meist vernachlässigte kunst, seinen helden psychologisch zu erklären. Er bringt uns so den vater des englischen romans und der englischen journalistik, den anreger auf so vielen gebieten menschlich näher als einen mann, der viel erfahren und viel gelitten hat, wenn wir auch das idealbild, das wir so gerne mit dem verfasser Robinson Crusoes verbinden, als unhaltbar aufgeben müssen. Über die genesis dieses buches bringt das bedeutende kapitel auch sehr eingehende und lehrreiche neue darlegungen, und noch eine andere schrift Defoes, "die Erscheinung der Mrs. Veal nach ihrem tode", erscheint (nach George A. Aitkens forschungen) in neuer beleuchtung. Wir erfahren, dafs dies nicht eine

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

mystifikation zu buchhändlerzwecken war, sondern der wirkliche, umständliche bericht einer geistergeschichte, die damals geglaubt wurde.

Das folgende kapitel, das sich mit Steele und Addison beschäftigt, ist nicht minder lehrreich und interessant. In geistvoller weise erklärt der verfasser Harold Routh Steeles entwicklung aus dem persönlichen kampfe zwischen den ihm angeborenen instinkten und temperamente des kavaliers und dem puritanischen, moralischen zuge der zeit. Steele sucht einen übergang von dem alten aristokratischen mannesideale zu einem neuen, das ernster, rücksichtsvoller, humaner, natürlicher, vor allem sittlicher ist, und der ausdruck dieses suchens sind seine schriften, erst "der christliche Held", dann die moralischen sentimentalen komödien und schliefslich die wochenschriften. Auch Addisons glänzende laufbahn wird psychologisch erklärt. Seine gröfse besteht darin, dafs er der pedanterie (ähnlich wie Lessing) lebewohl sagt und seine gediegene klassische bildung auf die gegenwart anwendet. "Mr. Spectator", den Addison geschaffen hat, "ist der typus einer neuen kultur, die aus dem puritanismus erwachsen ist". Am schlusse dieses ebenso gründlichen wie anregenden kapitels werden die beiden männer in bezug auf ihren charakter und ihre verdienste mit einander verglichen.

Das kapitel IV über Swift von G. A. Aitken ist nicht minder gründlich, bespricht und beurteilt eingehend alle schriften Swifts in chronologischer folge, aber macht nicht, wie die beiden vorhergehenden, den versuch einer gesamtwürdigung, der doch jetzt, wo die gesamtkorrespondenz Swifts uns bequem vorliegt, besonders reizen sollte.

Dasselbe gilt von der besprechung Arbuthnots und der geringeren prosaschriftsteller (kap. V) von demselben verfasser.

Von den dichtern wird Pope von professor Brinsley (kap. III) behandelt.

Von den kleineren dichtern (kap. VI) bespricht Thomas Seccomb die bedeutenderen Prior, Gay, Philips, Parnell usw. in recht interessanter weise, während professor Saintsbury sich die kleinen und kleinsten dichter vorbehalten hat und sie in geistvollen, anregenden darlegungen in die entwickelung der poesie einordnet. Unter diesen befinden

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

sich übrigens doch solche bedeutende persönlichkeiten wie Isaac Watts, der hymnendichter und verfasser des schönen kinderliedes *How doth the little busy bee,* und Robert Dodsley, der buchhändler, uns allen verehrungswürdig als einer der bewahrer des gröfsten schatzes der englischen literatur, des alten dramas.

Zu den ausgezeichnetsten kapiteln des buches gehört kap. X von Charles Whibly, der im achten bande die restaurationsdramatiker und die hofdichter besprochen hat, über die verfasser burlesker werke und die übersetzer. Der literarhistoriker führt uns in die niederungen der literatur nach Grubstreet und in die literatur-kaffeehäuser der zeit und macht uns mit den literaten bekannt, die vor nichts hochachtung haben, am allerwenigsten vor sich selbst, und nach dem muster Scarrons die parodie pflegen, Vergil, Homer, Ovid zu sich herabziehend, die aber auch einige lebensvolle schilderungen ihrer zeit hinterlassen haben. Es sind Ned Ward, kneipwirt und dichter, Charles Cotton, Tom Brown u. a. Auch übersetzer sind sie, aber ihre übersetzungen sind travestien, übertragungen klassischer und neuerer schriftsteller, wie Cervantes, Rabelais, Montaigne, in den jargon des tages.

Die schottische volkspoesie vor Burns (kap. XIV) behandelt T. F. Henderson, der mitherausgeber des Centenary Burns und verfasser eines werkes über schottische mundartliche literatur. Natürlich stehen Allan Ramsay und der unglückliche, geniale Robert Fergusson im vordergrunde. Scharfe kritik übt der sachkundige literarhistoriker an der ausgabe der *Jacobite Relics of Scotland* von James Hogg, dem Ettrick Shepherd. Eine an umfang das ganze kapitel übertreffende rückschauende bibliographie umfafst die gesamte schottische literatur von 1603—1786.

Die historischen und politischen schriftsteller gruppiert in kap. VII und VIII der herausgeber A. W. Ward um Burnet, den streitbaren bischof und historiker seiner zeit, und Bolingbroke, den vielgewandten staatsmann, parlamentarier und philosophen. Die darstellung ist, wie immer bei Ward, sachlich, klar und ruhig im urteile. Leider macht sich bei Bolingbroke der persönliche synthesen nicht berücksichtigende plan des werkes störend geltend: die philosophischen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

schriften dieses schriftstellers werden einem späteren bande überlassen.

Jede englische epoche hat ihre memoirenschreiber, die ihre alltägliche geschichte erzählen. Die memoirenschreiber dieser zeit bespricht Thomas Seccomb (kap. IX), in erster linie natürlich Lady Mary Montagu, die englische Madame de Sévigné, aufserdem Lady Cowper, Lord Hervey, Lord Waldegrave und Lord Melcombe.

Die philosophie der zeit ist wieder prof. Sorley anvertraut (kap. XI), der, von Locke ausgehend, die philosophie in drei gruppen behandelt, zunächst die metaphysiker, besonders Berkeley, dann die deisten Blount, Toland, Collins und Tindal und ihre gegner, und dann die moralisten Samuel Clarke, Shaftesbury, Hutcheson, Butler. Die darstellung ist, wohl wegen des übermafses des stoffes, sehr gedrängt und kurz.

Ausführlich behandelt dagegen im folgenden kapitel Caroline F. Spurgeon William Law und die Mystiker. Auch in diesem zeitalter der verstandesklarheit hat das bedürfnis und streben nach einheit mit dem all, aus dem die mystik entspringt, ausdruck gefunden. Law, zunächst ein streitbarer gegner des rationalismus, skeptizismus und deismus und verfasser noch heute gelesener erbauungsbücher, namentlich des *Serious Call*, gerät unter den einflufs von Jakob Boehme und wird mystiker. Unser seiner einwirkung stehen wieder einige dichter der zeit, besonders John Byrom und bis zu einem gewissen grade Henry Brooke, bekannt besonders als verfasser der ausgezeichneten satire *The Fool of Quality*. Von einer allgemeinen mystischen bewegung kann man allerdings in dieser zeit kaum reden; es sind nur zarte keime, aus denen aber im folgenden zeitalter die gewaltige bewegung des methodismus erwächst.

James Duff Duff, M. A. bespricht (kap. XIII) die wirksamkeit und bedeutung des grofsen philologen Richard Bentley und schliefst daran eine kurze charakteristik der übrigen klassischen philologen der zeit. Aufser der pflege der klassischen philologie ist aber eins der wichtigsten kennzeichen der zeit die durchforschung der ortsgeschichte Englands, die geschichte der grafschaften, städte, universitäten, kirchen und die biographie der berühmten männer, die damit verknüpft sind. Diesen gegenstand behandelt in dem zweiten teile des-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

selben kapitels H. G. Aldis, M. A. William Dugdale, Anthony Wood, John Aubrey, Thomas Hearne sind die ersten grofsen, nicht durch geist aber durch unermüdlichen sammelfleifs vorbildlichen vertreter des "local antiquary", eines wohlbekannten, in der literatur oft geschilderten typus, meist des ortsgeistlichen, in dem die freude des Engländers an der heimatlichen geschichte ihren ausdruck findet.

Das letzte kapitel des buches von professor J. W. Adamson ist der erziehung gewidmet. Es behandelt seinen stoff in sehr umfassender weise, bespricht die pädagogischen reformbestrebungen und die pädagogische literatur der zeit von Sir Henry Wotton bis Cowley und Locke, den streit der alten und neueren, die akademien der dissidenten, die durch den ausschlufs dieser von den universitäten entstanden, die privaterziehung der vornehmen, die dürftigen anfänge der volksschule, die privatschulen, die armenschulen der religiösen gesellschaften, die sog. "öffentlichen schulen", speziell Eton und Westminster und endlich besonders die beiden universitäten Oxford und Cambridge. Die masse des stoffes scheint hier der klarheit etwas eintrag zu tun.

Die bibliographie dieses bandes, sicherlich nicht der am wenigsten wertvolle teil des buches — ich verweise nur auf die liste der werke von L'Estrange, Defoe, Swift und die bibliographie der schottischen literatur von 1603—1786 — ist reicher und umfassender als in irgend einem der vorhergehenden bände.

Berlin, Juni 1913. Phil. Aronstein.

Myra Reynolds, The Treatment of Nature in English Poetry between Pope and Wordsworth. Chicago, The University Press. 1909.

Das buch ist eine höchst interessante studie über das erwachen des naturgefühls in England im laufe des 18. jahrhunderts. Es gibt mehr als der titel verspricht; das langsame werden der neuen anschauung wird nicht nur in der dichterischen produktion des jahrhunderts verfolgt, auch die roman- und reiseliteratur wird herangezogen, die gartenkunst und die malerei. Eine geistreiche parallele im entwicklungsgang all dieser kunstarten wird durchgeführt. Den anfang des jahr-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

hunderts charakterisiert noch die klassische indifferenz der natur gegenüber, bezw. ihre vergewaltigung durch den ordnenden verstand des menschen; gegen die mitte des zeitraums ist etwas von genauerer naturbeobachtung, von hingabe an ihre reize zu verspüren; erst gegen 1800 ist die entdeckung der natur vollendete tatsache geworden. Nachahmenswert ist die methode der verfasserin. Jeder abschnitt bringt in klarer, übersichtlich geordneter darstellung das gesammelte material; am schlusse werden die ergebnisse in knappen sätzen zusammengestellt. Dasselbe verfahren findet auf das ganze buch seine anwendung. Das letzte kapitel faſst die einzelresultate in origineller art zusammen. Die verfasserin zeigt z. b., wie in der dichtung der schauplatz langsam aus dem idealen nirgendwo der schäferdichtung zum realistisch geschilderten erdenfleck wird; sie lenkt ihr augenmerk auf das, was im vordergrund des interesses steht: erst das grandiose, wie felsgeklüft, meer, sturm und wolken, dann erst die lieblichen reize des himmels und des landes; sie verfolgt, welche wirkung der natur auf das menschengemüt zugeschrieben wird: die natur beruhigt, erfreut, begeistert und leitet endlich zu sittlichkeit und tugend; sie untersucht, wie die natur zu poetischen vergleichen benutzt wird u. s. f. Als letztes ergebnis ihrer studie stellt sie auf: die ideen der naturdichtung des frühen 19. jahrhunderts sind in der literatur des 18. im keim völlig vorgebildet. Angenehm berührt weiterhin, daſs die verfasserin sich nicht zu einer überschätzung der leute verleiten läſst, die den gegenstand ihrer untersuchung bilden, was sich doch so leicht bei derartigen spezialstudien einstellt; und daſs sie den fortschritt in der liebe zur natur sieht, nicht in der kraft des adäquaten, endgültigen ausdrucks, der dem folgenden jahrhundert vorbehalten blieb. Einen besonderen schmuck des buches bilden die 16 gut ausgeführten reproduktionen nach stichen und gemälden der zeit, die als anschauungsmaterial für die kapitel über gartenkunst und malerei beigegeben sind und das verständnis erleichtern. Die ausführungen über die englische malerei des 18. jahrhunderts bedürfen einer ergänzung. Der einfluſs der pathetischen italienischen und der intimeren holländischen landschaftsmalerei wird anerkannt, unberücksichtigt bleibt die einwirkung der französischen kunst, die tatsache, daſs Wilson auch bei Claude Lorrain, daſs

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Gainsborough und Morland bei den rokokomalern Frankreichs anregung suchten und fanden.

Frankfurt a/M. Lorenz Petry.

Dr. D. Baas, Drydens heroische Tragödie. Eine aesthetische Untersuchung. Freiburg i. B., Hof- und Universitätsdruckerei C. A. Wagner. 1911.

Auf dem fundament einer allgemeinen erörterung über das tragische wie einer darlegung der künstlerischen bedeutung der Corneilleschen tragödie baut sich der hauptteil der arbeit auf: eine eingehende untersuchung und ästhetische wertung von Drydens *Maiden Queen, Conquest of Granada, Don Sebastian* und seiner bearbeitung von Shakespeares *Antony and Cleopatra.* Sie liefert den nachweis, wie Drydens versuch, Corneilles verstand auf Shakespeares leidenschaft zu pfropfen, mit naturnotwendigkeit scheitern mufste. Den schlufsstein setzt das für Dryden wenig schmeichelhafte endergebnis, dafs "seinen tragödien jede künstlerische bedeutung abzusprechen" ist, und dafs er "nur als vertreter einer an dichterischen werten armen zeit noch heute genannt zu werden verdient". Die studie ist nicht nur gut in der anlage, sondern auch im stil.

Frankfurt a/M. Lorenz Petry.

II. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. April bis 30. Juni 1913.

2. Literatur.

d) Psychologie.

Abb (Edm.), Pädagogische Psychologie. X, 215 s. München, Hugendubel. geb. M. 3,80.

Habrich (Sem.-Ob.-Lehr. L.), Pädagogische Psychologie. 3. Bd. Willensfreiheit u. Pädagogik des freien Wollens. XX, 253 s. Kempten, Kösel. M. 3, geb. 4.

Balsiger (Sem.-Dir. Ed.), Einführung in die Seelenkunde (Psychologie) auf physiologischer Grundlage f. den Unterricht am Seminar u. die Selbstbelehrung. 101 s. Bern, Francke. M. 2,20, geb. 2,70.

Schindler (Prof. Ferd.), Lehrbuch der Psychologie. IV, 207 s. m. 42 Abbildgn. Troppau, Gollmann. Geb. M. 3,40.

Mehlinger (Hauptlehr. R.), Elementarkenntnisse aus der Psychologie f. Lehrerinnen. VI, 85 s. Gebweiler, Boltze. Geb. M. 2,40.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Rzesnitzek (Sem.-Dir. Frz.), Die psychologische Formung des Unterrichts. Den deutschen Lehrern gewidmet. Eine Handreichg. IV, 79 s. Breslau, Goerlich. M. 1.

Hug-Hellmuth (H.), Aus dem Seelenleben des Kindes. XI, 170 s. Wien, F. Deuticke. M. 5.

Katz (Priv.-Doz. Dr. Dav.), Studien zur Kinderpsychologie. **Schäfer** (Karl), Beiträge zur Kinderforschung insbes. der Erforschung der kindlichen Sprache. 119 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 4.
(Wissenschaftl. Beiträge zur Pädagog. u. Psychol. Hrsg. v. Drs. Deuchler und Katz. 4. Hft.)

Gassmann (E.) u. **Schmidt** (E.), Der sprachliche Auffassungsumfang des Schulkindes. VII, 133 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 4,50.
(Wissenschaftl. Beiträge zur Pädagogik u. Psychologie. Hrsg. v. Drs. Deuchler und Katz. 1. Hft.)

Gassmann (E.) u. **Schmidt** (E.), Die Fehlererscheinungen beim Nachsprechen v. Sätzen u. ihre Beziehung zur sprachlichen Entwickelung des Schulkindes. Experimentelle Untersuchungen üb. den sprachl. Auffassungsumfang des Schulkindes. II. VII, 289 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 7,60.

Erdmann (Benno), Die Funktionen der Phantasie im wissenschaftlichen Denken. 62 s. Berlin, Gebr. Paetel. M. 1,20.

Bäumker (Clem.), Anschauung u. Denken. Eine psychol.-pädagog. Studie VIII, 156 s. Paderborn, Schöningh. M. 2.

Brod (Dr. Max) u. **Weltsch** (Dr. Fel.), Anschauung u. Begriff. Grundzüge eines Systems der Begriffsbildung. XV, 247 s. Leipzig, H. Wolff. M. 6,50.

Popp (Dr. Walter), Studien zur Psychologie des Denkens. I. Kritische Bemerkungen zur Assoziationstheorie. 1. Tl. Kritische Entwickelung des Assoziationsproblems. V, 161 s. Leipzig, J. A. Barth. M. 3,60.

Bühler (Priv.-Doz. Dr. Karl), Die Gestaltwahrnehmungen. Experimentelle Untersuchungen zur psychol. u. ästhet. Analyse der Raum- u. Zeitanschauung. 1. Bd. VIII, 297 s. m. Fig. u. Tab. Stuttgart, Spemann. M. 7,50.

Müller (F.), Ästhetisches u. aufserästhetisches Urteilen des Kindes bei der Betrachtung von Bildwerken. Diss. Halle '11. 94 s.

Koch (Dr. Bernh.), Experimentelle Untersuchungen üb. die elementaren Gefühlsqualitäten. Mit e. Zusatz v. Prof. Dr. E. Meumann. III, 103 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 3,25.

Müller (G. E.), Zur Analyse der Gedächtnistätigkeit u. des Vorstellungsverlaufs. 3. T. VIII, 567 s. Leipzig, Barth. M. 16.

Joglis (D.), Über die Bedeutung u. die Schranken der Assoziationspsychologie. Diss. Bern '12. 64 s.

Rux (Dr. Curt), Über das assoziative Äquivalent der Determination. IV, 149 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 4,50.

Wiedenberg (Walt.), Die perseverierend-determinierende Hemmung bei fortlaufender Tätigkeit. III, 109 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 3,40.

Glässner (G.), Über Willenshemmung. Diss. Königsberg '12. 51 s. m. 4 Taf.

Baur (A.), Die Ermüdung im Spiegel des Auges. Diss. Münster '12. 88 s.

e) Didaktik und Methodik.

Verhandlungen der V. Konferenz der Direktoren der Mittelschulen (Gymnasien, Realgymnasien u. Realschulen) im Erzherzogt. Österreich unter der Enns. Hrsg. v. Hofr. Dr. Aug. Schindler. IV, 173 s. Wien, Hölder. M. 5,60.

Röttgers (Schuldir. Prof. Benno), Methodik des französischen u. englischen Unterrichts in höheren Lehranstalten. Verb., erweit. u. durch 13 Probelektionen verm. Neudruck aus Schumann-Voigts Lehrbuch der Pädagogik. 3. Bd. Mit 1 Anh. f. d. Mittelschulen. VIII, 272 s. Hannover, Meyer. M. 3,50, geb. 4.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Dietz (Ob.-Realsch.-Dir. Prof. Dr. Carl), Der Unterricht in den neueren Sprachen an der Oberrealschule. Vortrag. 22 s. Leipzig, Quelle & Meyer. M. 0,60.

Jahresbericht, pädagogischer, v. 1912. Hrsg. v. Paul Schlager. 65. Jhrg. Leipzig, Brandstetter. M. 6, geb. 7.
(u. a. Englischer u. franz. Sprachunterricht. Kritischer Literaturbericht. II, 72 s.)

f) Unterrichtsorganisation.

aa) **Horsch** (Rekt. Bernh.), Universitätsstudium u. Volksschullehrer. Berlin, Germania. M. 1.

Borstel (Fr. v.), Zur Universitätsfrage in Hamburg. 30 s. Hamburg, Verl. der Pädagog. Reform. M. 0,70.

Behrend (Fel.), Student u. Studentenschaft. Sozialpädagog. Betrachtungen üb. akadem. Lernfreiheit. 38 s. Leipzig, Köhler. M. 0,75.

Depken (Frdr.), Von modernem Geist in deutschem Studententum. Eine Studie. 38 s. Leipzig, Koehler. M. 0,75.

bb) **Bardenwerper** (Dr.), Reformbestrebungen auf dem Gebiete des höhern Unterrichts- u. Erziehungswesens. Vortrag. 20 s. Halle a/S., Wielandstr. 29 (Selbstverl.). M. 0,50.

Jarotzky (Prof. Alex.), Zur Reform der Mittelschulen. Gedanken u. Vorschläge. 52 s. Reval, F. Kluge. M. 1,20.

Rein (Wilh.), Die nationale Einheitsschule in ihrem äufsern Aufbau beleuchtet. 27 s. Osterwieck, Zickfeldt. M. 0,60.

Ries (E.), Zur Frage der Einheitsschule. 78 s. Frankfurt a/M., Kesselring. M. 1.

Budde (Prof. Dr. G.), Das deutsche Gymnasium. 62 s. Leipzig, Wehner. M. 0,80.

Hartmann (Lyz. Dir. Dr. Ernst), Lehrpläne u. Bestimmungen f. die höheren Lehranstalten f. die weibliche Jugend u. die Lehrerinnenprüfung. Breslau, Trewendt & Granier. VIII, 274 s. M. 4,50.

Bardenwerper (Dr. Kurt), Über Privatschulen, Landschul- u. Erziehungsheime. Ein Vortrag. 14 s. Halle a/S., Wielandstr. 29 Selbstverl. M. 0,50.

Hilfsschulen, deutsche, in Wort u. Bild. Hrsg. v. Stadtschulr. Dr. Wehrhahn. XXI, 385 s. Halle, Marhold. Geb. M. 15.

cc) **Nachrichten,** statistische, üb. den Stand der höhern Schulen in Württemberg 1913. (1. IV. '13.) 78 s. Stuttgart, Kohlhammer. M. 1,60.

Schulwesen, das Hamburgische. Hrsg. v. der Gesellsch. der Freunde des vaterländ. Schul- u. Erziehungswesens. V, 233 s. Hamburg, Boysen. M. 2,50.

Lehrplan f. die höhern Mädchenschulen des Grofsherzogt. Hessen. Amtliche Handausg. III, 48 s. Darmstadt, Buchh. des grofsh. hess. Staatsverlags. M. 0,60.

Engelberg (Fr. v.), Zwangserziehung in Baden. Diss. Heidelberg '12. 101 s.

Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz. 1911. 25. Jhrg. Bearb. v. Dr. Alb. Huber. XIII, 299 u. 346 s. Zürich, Orell Füssli. M. 7.

Jahrbuch, 42., des Vereins schweiz. Gymnasiallehrer. 128 s. Aarau, Sauerländer. M. 1,80.

Bülow (Gymn.-Prof. Dr. Geo.), Streifzüge in das Gebiet des englischen Schul- u. Bildungswesens. Progr. 84 s. Schweidnitz (L. Heege). M. 1.

Sander (Irmgard), Nordisches Schulwesen. Mit bes. Berücksichtigg. der Volksschule in Stockholm. Vortrag. 39 s. Innsbruck, Wagner. M. 1.

Augustin (Realgymn.-Prof. Dr. Frdr.), Ein Studienaufenthalt in Spanien m. besond. Berücksichtg. des Schulwesens. Progr. 31 s. Hamburg, Herold. M. 2,50.

Bornebusch (H. O.), Das Unterrichtswesen Transvaals. Diss. Würzburg '12. 125 s.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Dickens** (Ch.), A Christmas Carol in Prose. 81 s. Hannover, Norddeutsche Verlagsanstalt. M. 0,80.
(Präparation v. Prof. Dr. Lion. IV, 51 s. M. 0,80.)
(Goedel's neusprachl. Schultexte u. Präparationen. 1. Hft.)

Mellin (Prof. Jos.), A Tour through England in two Months. Ed. with explanatory notes and a glossary. VIII, 125 s. m. Abbildgn. etc. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 1,60.
(Diesterweg's neusprachl. Reformausgaben, hrsg. v. Prof. Dr. Max Frdr. Mann. 40.)

Montgomery (Lect. Marshall, M. A.), Modern British Problems. P. I. Social and Political. 6 Essays by living Authorities, select. and edit. with notes and a phonetic glossary of proper names. VI, 86 u. 67 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 1,60.

Shakespeare (W.), Macbeth. A Tragedy. Text 74 s. Präparation dazu v. Prof. Dr. R. Hoyer. IV, 59 s. Hannover, Nordd. Verlagsanst. Goedel. M. 0,75 + 0,75.

Wells (H. G.), The Invisible Man. A grotesque romance, abbreviated. Authorized ed. with explanatory notes by Prof. Dr. Alb. Eichler. IV, 106 u. 52 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 1,80.

Yonge (Charlotte M.), The Little Duke. Mit Anmerkgn. zum Schulgebrauch u. e. Wörterbuch vers. v. Th. Hillekamp. 108 u. 8 s. Paderborn, Schöningh. M. 1,20, Wbch. 28 s. M. 0,20.

Popular Tales from English Literature. Arranged for young readers. Ed. with notes and glossary by Dr. Thdr. Mühe. IV, 58 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 1,20.

Wolbe (Dr. Eugene), Flowers of English Poetry. Compiled and annotated. VII, 108 u. 37 s. Frankfurt a/M., Diesterweg. M. 1,60.

Gschwind (Frank Henry, M. A.), 50 Poems for Learning by Heart. Sel. and arranged. VII, 56 s. St. Gallen, Fehr. geb. M. 0,80.

Ebert (J.), Small English Reader. 62 s. Berlin, Weidmann. M. 1.

Ellinger (Prof. Dr. Joh.) and **Butler** (Lekt. A. J. Percival), Englisches Unterrichtswerk f. Realgymnasien. 5. Tl. (VI.—VIII. Klasse). A Literary Reader. 377 s. u. 28 Abbildgn. u. 6 Karten. Leipzig, Freytag. geb. M. 5.

Eickhoff (C. J.) u. **Kühn** (Gust.), Englisches Lesebuch f. Mittelschulen. VI, 345 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 2,80.

Legler (Dr. Hugo), Englisches Lesebuch m. Wörterverzeichnis, Ausspracheangabe u. erläut. Anmerkgn. VI, 298 s. Dresden, Koch. Geb. M. 2,80.

bb) **Büttner** (Mädchensch.- u. Sem.-Lehrerin R.), An English Grammar for Use in High Schools, Academies, Training Colleges etc. XIII, 314 s. Leipzig, Schunke. geb. M. 3,50.

Bauch (Ob.-Lehr. Dr. Reinh.), Englische Satzlehre in Beispielen. VII, 147 s. Cöthen, Schulze. M. 2,50, geb. 3.

Schwarz (Heinr.), Examinatorium der englischen Grammatik in Frage u. Antwort. 114 s. Berlin-Schöneberg, Mentor-Verl. M. 1.

Dinkler u. **Mittelbach**, Teacher's Book zum Lehrbuch der englischen Sprache f. höhere Mittelschulen. Hrsg. v. Anna Mittelbach. 58 s. Leipzig, Teubner. M. 2,60.

Gschwind (Handelssch.-Hauptlehr. Frank Henry, M. A.), Englische Sprachlehre. Ausg. A. Für Sekundarschulen. VII, 160 s. St. Gallen, Fehr. M. 1,80.

Witzel-Gough (E.), Praktische Einführung in die englische Sprache. Schlüssel zur Methode "Alles lebendige Übung". Für Lehrer u. Lernende. 41 s. Dresden, Koch. M. 0,75.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Tiedemann (W.), Deutsche Übungssätze zur Einübung der englischen Grammatik. Progr. Geestemünde '12. 16 s.

Kittkewitz (Handelssch.-Dir. Prof. G.) u. **Knocke** (Handelssch.-Lehr. H.), The Junior Clerk. Englisches Lehrbuch f. 2klassige Handelsschulen. 276 s. Wien, Müller-Fröbelhaus. Geb. M. 3.

4. Geschichte.

Holmes (T. Rice), Cäsars Feldzüge in Gallien u. Britannien. Übersetzg. u. Bearbeitg. der Werke Caesar's Conquest of Gaul. 2nd ed. Oxford 1911 u. Ancient Britain and the Invasions of Julius Caesar, Oxford 1907 v. Wilh. Schott nach dessen Tode beendet, durchges. u. zum Druck befördert v. Fel. Rosenberg. Mit 2 Karten. XIV, 299 s. Leipzig, Teubner. M. 9, geb. 10.

Schmidt (Dr. Frz.), England. Verfassung, Verwaltung, Volkswirtschaft. 71 s. Gladbach, Volksvereins-Verl. M. 0,40.

Liebermann (F.), The National Assembly in the Anglo-Saxon Period. VIII, 90 s. Halle, M. Niemeyer. M. 2,50.

Deters (F.), Schwert u. Lanze in England zur Zeit der Einführung der Feuerwaffen. 1300—1350. Diss. Heidelberg '12. 64 s.

Staatsverträge, österreichische. England. Bearb. v. Alfr. Francis Pribram. 2. Bd. 1749 — Oct. 1813. VIII, 772 s. Leipzig, Engelmann. M. 30.

Finsterwald (F.), Die Beziehungen Grofsbritanniens zu Tibet von 1890—1904. Nach den offiziellen Akten bearbeitet. Diss. Bern '12. 208 s.

Goetz (Pfr. Lic.), Kirche u. Religion in England. 42 s. Berlin-Schoeneberg, Protestant. Schriftenvertrieb. M. 0,60.

Scott Pearson (A. F.), Der älteste englische Presbyterianismus. Diss. Heidelberg '12. 104 s.

Sieper (Prof. Dr. Ernst), Deutschland u. England in ihren wirtschaftlichen, politischen u. kulturellen Beziehungen. XVI, 166 s. München, Oldenbourg. M. 2,50.

5. Landes- und Volkskunde.

a) **Peters** (Dr. Carl), England u. die Engländer. 2. verb. Aufl. 11. u. 12. Taus. VIII, 255 s. Hamburg, Südwest-Verl. geb. M. 4 u. 5.

Pesendorfer (Frdr. J.), Nach London. Reiseskizzen. Illustr. m. vielen Einschaltbildern. III, 174 s. Linz, Prefsverein. M. 1,50.

Scherm (Christoph Wilh.), A Report of a Journey to England for Purposes of Study. 15. VII. — 19. IX. '11. (Submitted to the Royal Bavarian Ministry of Education.) 40 s. Traunstein, Endter. M. 1.

b) **Lohan** (Konsul a. D. Oswald), Das Deutschtum in den Vereinigten Staaten von Amerika. III, 56 s. Berlin, Heymann. M. 1.

Langenscheidt's Sachwörterbücher. Land u. Leute in Amerika. Völlig neu bearb. v. Prof. Dr. E. Fluegel. Nebst Ergänzungswörterbuch v. Fel. Baumann. 3. Bearbeitg. XXIV, 564 u. VII, 64 s. Berlin-Schöneberg, Langenscheidt's Verl. M. 3.

6. Folklore.

Becker (Dr. Alb.), Frauenrechtliches in Brauch u. Sitte. Ein Beitrag zur vergleichenden Volkskunde. 79 s. Kaiserslautern, Kayser. M. 1,50.

Hoffmann-Krayer (Prof. Dr. E.), Feste u. Bräuche des Schweizer Volkes. Kleines Handbuch des schweizer. Volksbrauchs der Gegenwart in gemeinfafsl. Darstellung. XIV, 184 s. Zürich, Schulthefs & Co. Geb. M. 2,40.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Blum (J.), Die Schutzgeister in der altnordischen Literatur. Diss. Strafsburg '11. IX, 45 s.

Knortz (Karl), Amerikanischer Aberglaube der Gegenwart. 156 s. Leipzig, Gerstenberg. M. 3.

7. Vermischtes.

Reallexikon der germanischen Altertumskunde. Hrsg. v. Prof. Johs. Hoops. I. Bd. 4. Lfg. XVII, s. 457—642 m. Abbildgn. u. Taf. Strafsburg, Trübner. I. Bd. vollst. M. 21, geb. 24.

Kauffmann (Prof. Dr. Frdr.), Deutsche Altertumskunde. 1. Hälfte. Von der Urzeit bis zur Völkerwanderung. XV, 508 s. München, Beck. M. 10, geb. 11.

Jahres-Verzeichnis der an den deutschen Universitäten erschienenen Schriften. XXVII. 15. 8. '11—14. 8. '12. V, 955 s. Berlin, Behrend. M. 15.

Lehrerbibliothek, die neuphilologische, zusammengestellt v. e. bayerischen Neuphilologen. 32 s. München, Oldenbourg. M. 1,20.

Leipzig. Paul Lange.

III. MITTEILUNGEN.

Berichtigung.

In meiner besprechung von Jespersens *Growth and Structure*, oben s. 194 steht z. 18 v. o.: "schriftgelehrter", l. "pl. schriftgelehrte". Z. 16 v. u.: *thade* ist druckfehler für *thede*. E. Björkman.

INHALT.

		Seite
I. Beowulf. Mit ausführlichem Glossar herausgegeben von Moritz Heyne. Zehnte Auflage, bearbeitet von Lewin L. Schücking (Klaeber) . . .		289
Peebles, The Legend of Longinus in Ecclesiastical Tradition and in English Literature, and its connection with the Grail (Fehr)		291
Historia Meriadoci and De ortu Waluuanii. Two Arthurian Romances of the XIIIth Century in Latin Prose edited by J. Douglas Bruce (Klotz)		295
Jones, King Arthur in History and Legend	(Mühe)	298
Lawrence, Medieval Story and the Beginnings of the Social Ideals of English-Speaking People	(Mühe)	299
Sartorius, Die klassische Götter- und Heldensage in den Dramen Beaumont's und Fletcher's, Chapman's, Ben Jonson's und Massinger's	(Aronstein)	305
Schmidt, Die Shakespeare-Ausgabe von Pope	(Aronstein)	306
Richter, Shakespeare in Deutschland 1739—1770	(Aronstein)	307
Ward and Waller, The Cambridge History of English Literature. Vol. IX. From Steele and Addison to Pope and Swift	(Aronstein)	308
Reynolds, The Treatment of Nature in English Poetry between Pope and Wordsworth	(Petry)	313
Baas, Drydens heroische Tragödie	(Petry)	315
II. Neue Bücher		315
III. Mitteilungen: Björkman, Berichtigung		320

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

UNIVERSITY OF VIRGINIA
GENERAL LIBRARY
1810

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XXIV. Bd. November 1913. Nr. XI.

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Friedrich Panzer, Studien zur germanischen Sagengeschichte. 1. Beowulf. München, C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung (Oskar Beck), 1910. IX, 409 S. 12 M.

Bei allen abweichungen in den einzeldeutungen sind die bisher vorgebrachten erklärungen der Beowulfsage fast alle darin einig, dafs sie als letzte grundlage einen alten mythus annehmen. Nur Gering in der vorrede zu seiner Beowulfübersetzung hatte einen zweifel an dieser auffassung geäufsert, andere ähnliche äufserungen, wie die von E. Lehmann im Archiv f. Religionswissensch. 8, 419 ff., an die Kahle in seiner anzeige von Panzers buch in der Zeitschr. f. deutsche Philol. 43, 388 erinnert, scheinen von Panzer übersehen oder nicht nach gebühr beachtet worden zu sein. Panzer nun ist durch seine untersuchungen zu der überzeugung gelangt, dafs nicht nur — was schon Heinzel im AfdA. 16, 265 ff. richtig erkannt hatte — Müllenhoffs und seiner anhänger naturmythologische deutungen in kardinalpunkten tatsächlich keinen anhalt in den naturvorgängen selbst besitzen, sondern dafs vor allem diese deutungen der wirklichen überlieferung in keiner weise gerecht werden. Er verzichtet auf eine kritik der einzelheiten dieser deutungen unter zustimmung zu dem, was Boer im Arkiv f. nord. Filol. 19, 28 ff. dagegen eingewendet hat; er glaubt, mehr bewiesen zu haben, wenn er eine brauchbare neue erklärung an stelle der alten setzen kann, und meint, diese darin zu finden, dafs in der Beowulfsage nichts anderes

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

als das sogenannte Bärensohnmärchen vorliege. Die wichtigkeit dieses märchenkreises für die erkenntnis der Beowulfsage war zwar früheren forschern wie Simrock, Laistner, Brandl nicht entgangen, aber von ihnen doch nicht in ihrer vollen bedeutung erfafst worden. Panzer kommt zum schlufs, dafs sage und märchen nicht blofs einige motive gemein haben, sondern dafs vielmehr die sage von Beowulfs kampf mit Grendel nichts anderes sei als das durch die kunst des Skop zur heldensage gewandelte märchen vom Bärensohn.

Der untersuchung dieses märchens ist der erste teil des buches (s. 1—246) gewidmet. Das märchen wird in der sammlung der brüder Grimm in der fassung der umgegend von Paderborn unter dem titel "Dat Erdmänneken" erzählt. In der tat erscheint in der vielgestaltigen überlieferung überall als wichtiges element der handlung ein dämon aus einem jenseits der menschenwelt gelegenen, meist unterirdischen reiche, den man passend als erdmann bezeichnen könnte. Doch hat sich in der deutschen und französischen forschung eine andere, weniger treffende bezeichnung, "Bärensohn", "fils d'ours", für diesen typus eingebürgert, der überall mit übernatürlichen kräften ausgestattet erscheint, aber nicht durchaus als Bärensohn, ja nicht einmal immer als aus tierischer oder überhaupt übernatürlicher abstammung entsprungen gilt.

Mehr als 200 gedruckte, das märchen behandelnde erzählungen, deutsche, niederländische, skandinavische, keltische, romanische, slavische, baltische, albanesische, griechische, zigeunerische, aufserindogermanische, asiatische, afrikanische, amerikanische, hat Panzer aufgefunden und verarbeitet. In allen stimmen das mittelstück als der eigentliche kern, sowie das schlufsstück in den grundzügen überein: "der held steigt in eine unter- oder überirdische welt und besteht dort einen gefährlichen kampf gegen einen oder mehrere dämonische wesen. Er erlöst durch diese tat mehrere von jenen ungeheuern gehütete jungfrauen und befördert sie auf die oberwelt; er selbst mufs von treulosen genossen verraten im dämonenreiche zurückbleiben. Schliefslich findet doch auch er mittel zu glücklicher rückkehr, naht sich verkleidet den erlösten, überführt und bestraft die verräter und bringt durch verheiratung mit der schönsten das märchen zum glücklichen ausgang" (s. 14).

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Der erste teil des märchens dagegen variiert nicht nur in seinen einzelnen zügen, sondern die ganze überlieferung tritt hier in drei gruppen mit drei verschiedenen eingangsformeln A, B, C auseinander, die am besten wieder in Panzers eigenem wortlaut (s. 15) dargelegt werden:

"A beschäftigt sich ausschliefslich mit der vorgeschichte des helden. Sie berichtet von seiner wunderbaren geburt, wobei tierische abstammung eine grofse rolle spielt, und von seiner unbändigen jugend. Sie erzählt, wie er eine riesenhafte waffe erwarb und starke genossen sich verband, die doch zu seiner heldenschaft nicht aufreichen. Als in einer einsamen behausung ein dämon sie heimsucht, unterliegen sie schmählich und erst der held bezwingt ihn. Den Erdmann — so will ich den dämon künftig ein für alle mal nennen — festzuhalten, will freilich auch ihm nicht gelingen; der schon gefangene reifst sich los und entflieht in seine unterirdische welt. Auf der blutigen spur folgt der held ihm nach; damit ist die verbindung mit dem zweiten teil hergestellt.

B erzählt von der abstammung des helden nichts, auf seine verachtete jugend nur wirft sie hie und da einen bedeutenden blick. Ihre ausgeführte erzählung setzt sogleich mit dem nächtlichen erscheinen des dämons ein, der durch raub und zerstörung den königlichen vater belästigt. Vergeblich wachen die älteren söhne, der jüngste erst stellt und verwundet ihn. Festzuhalten vermag er ihn auch hier nicht; die blutspur leitet zum eingang in sein reich: hier mündet die formel an demselben punkte und in gleicher weise wie A in den zweiten teil.

C geht überhaupt nicht von dem helden aus, sondern von den frauen, die er nachher in der unterwelt treffen wird. Sie erzählt, was A und B fehlt, ausführlich von ihrem verschwinden, das wiederum der räuberische einfall eines dämons verursacht. Der vater ruft auf, nach den verschwundenen zu suchen. Darauf zieht der held aus mit genossen, die bei der begegnung mit dem Erdmann im einsamen hause sich bald als völlig untauglich erweisen: hier mündet diese dritte einleitungsformel in die erste."

Nach der in seinem früheren werke über die Hilde-Gudrunsage und das Goldenermärchen befolgten methode, mit dem

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

unterschied jedoch, dafs er jetzt auf eine noch wesentlich genauere darstellung bedacht ist, geht P. dann daran, die überlieferungen mit allen ihren einzelheiten zu entfalten und eine eindringliche kritik dieser überlieferungen damit zu verknüpfen, im 3. bis 5. kapitel die einleitungsformeln, im 6. kapitel unter der überschrift "im reich der dämonen" das mittel- und hauptstück des märchens (s. 116—192), im 7. ("hochzeit und rache") (s. 192—218) das schlufsstück, worauf im 8. kapitel einige nachträge über fassungen des märchens folgen, die dem verf. erst nach abschlufs seiner darstellung der varianten im manuskript bekannt oder zugänglich wurden. Unser referat kann ihm hier nicht in alle einzelheiten folgen; es mag gestattet sein, auf die ziemlich eingehende inhaltsangabe in der besprechung von Kahle (Zs. f. dtsch. Philol. Bd. 43) zu verweisen. Wir müssen uns darauf beschränken, die hauptgedanken des 9. kapitels über alter und heimat des märchens herauszuheben.

Es stecken darin allerlei beachtenswerte anregungen für art und ziel der märchenforschung überhaupt, die der verfasser nur andeutungsweise anbringen, mit rücksicht auf die nächstliegende absicht der gegenwärtigen arbeit aber nicht weiter verfolgen konnte. Eindringendere betrachtung erfährt nur ein punkt: um etwa sich ergebende auffallende beziehungen des märchentypus zu germanischen sagen richtig erfassen zu können, ist es nötig, alter und ursprüngliche heimat des märchens nach möglichkeit festzustellen, ein problem, das allerdings, will man sich nicht mit allgemeinen spekulationen begnügen, sondern positive anhaltspunkte verlangen, beträchtliche schwierigkeiten darbietet. Folgendes läfst sich mit annähernder sicherheit darüber feststellen. Eine arabische fassung ward, offenbar nach einer schriftlichen quelle, Galland 1709 in Paris erzählt. Somadevas bearbeitungen aber beweisen, dafs in Indien unser märchen nicht nur im 11. jahrhundert nach Christus, sondern, da Somadeva selbst nur auf dem umfassenden älteren werk von Gunadhja fufst, schon im 1. oder 2. jahrhundert nach Chr. bekannt gewesen ist. Zum mindesten mit seinem mittel- und schlufsstück hat der Bärensohntypus aber schon im 1. jahrhundert vor Chr. im griechischen Kleinasien verbreitung gefunden, beweis die 35. erzählung des Konon, worin freilich wichtige elemente, der kampf mit dem dämon

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

und die befreiung der jungfrauen, fehlen. Noch weiter zurück führt die indisch-iranische überlieferung. Firdausis königsbuch enthält das Bärensohnmärchen in der ausführlichen epischen erzählung der geschichte des königs Feridun. Diese beruht auf alter, längst vorher auch schriftlich fixierter tradition, die in ihren einzelnen elementen, wie im ganzen aufbau schon im Avesta, im 9. Hâ des Yasna (avest. *Thraêtaona* = pers. *Feridun*) und an anderen orten, deutlich bezeugt ist. Auch in der ältesten indischen überlieferung besitzt diese sage von Feridun-Thraêtaona und Dhohhak = Azhi Dahâk ihre gegenbilder in der sage von Traitana-Trita-Indra. Die fachgelehrten bezweifeln nicht, dafs diese sagen von Indra-Trita in die zeit der indo-iranischen stammesgemeinschaft zurückreichen, von den Indern aus der alten heimat in die neuen sitze mitgebracht wurden. "Der epische kern ist in den veden durch die mythologisch-philosophische weiterbildung, wie sie die religiöse dichtung der Inder auch diesem stoffe gab, vielfach gemodelt, aber keineswegs vernichtet worden. Ja in manchem punkte ist die zeitlich ältere überlieferung der veden dem ursprünglichen ohne zweifel auch treuer geblieben als die des Avesta" (S. 245.). Zum schlusse des kapitels betont P., dafs nach seiner überzeugung das märchen nicht ein gesunkener mythus sei, vielmehr umgekehrt in den berührten mythen poetisch-religiöse ausdeutungen und weiterbildungen des älteren märchens erkannt werden dürfen.

Auch in Beowulfs kampf mit Grendel erkennt P., wie wir schon im eingang unseres referats gesehen haben, das durch die kunst des Skop zur heldensage gewandelte märchen vom Bärensohn. Wir wollen versuchen, die hauptgedanken seiner beweisführung in kürze wiederzugeben.

Die Beowulfsage setzt das märchen in jener gestalt voraus, die mit der einleitungsformel B, und zwar des genaueren mit der sogen. hausformel, gegeben ist. Was in den grundzügen völlig mit der eingangssituation des märchens übereinstimmt, wird an geschichtliche verhältnisse geknüpft: ein bejahrter könig erbaut ein prächtiges, goldgeschmücktes gebäude, das aber von einem dämonischen wesen heimgesucht wird. Das haus heifst epischem stil entsprechend königshaus, methaus usw., dient zu gelagen und lauter lust, aber auch als schlafstätte. In dieser verwendung wird der besitzer aber empfind-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

lich gestört durch den zur nachtzeit erscheinenden dämon Grendel, den "Erdmann" des märchens, wie die fortgesetzten übereinstimmungen der einzelheiten erkennen lassen. Grendel ist in der sage eigentlich als riese gedacht; die auffassung als teufel, in sich unstimmig, gehört zu dem christianisierenden firnis, mit dem der dichter seine ganze darstellung überzogen hat. In den märchenvarianten der einleitungsformel B erscheint der dämon häufig, in denen der reinen hausformel durchweg als riese. Wie in der hausformel zweimal das eingreifen des erdmanns, die zerstörung der prunkbauten, damit begründet wird, dafs sie auf oder über seinem reiche errichtet sind, so stört Grendel im epos die halle Heorot augenscheinlich darum, weil die festliche lust darin auf seinem grunde statthat. Im epos wie im märchen ist die erscheinungszeit des dämons die nacht. Während im märchen der dämonische räuber meist zunächst unbekannt bleibt, kennt man im epos ihn und seine wohnung von anfang an, ein unursprünglicher zug, durch den ein empfindlicher widerspruch mit der ferneren erzählung des märchens bei der verfolgung des geflohenen entsteht. Die auffallende tatsache, dafs Grendel stets ohne waffe kämpft und für gewöhnliche waffen unverwundbar oder wenigstens untötbar ist, findet ihre parallele in der formel B, deren erdmann gleichfalls nie eine waffe bei sich führt. Wenn Grendel menschen tötet und aufzehrt, so dafs die halle leer und unnütz bleiben mufs, verfährt er wie der erdmann in Somadevas erzählung, der allnächtlich den mann tötet, der an der seite der prinzessin schläft, und die lettische variante erzählt wie das Beowulfslied, dafs das neue wohnhaus, das der wirt vor seinem tode gebaut, habe unbenützt bleiben müssen, weil böse geister ihren sitz darin aufgeschlagen hatten. Vom märchen weicht das epos ab, indem es dessen strengere stilisierung der dreimaligen wacht der drei brüder gegen den Erdmann verloren hat. Immerhin schimmert noch da und dort die alte auffassung des märchens durch, z. b. in dem durch die sonstige schilderung nicht gerechtfertigten nachdruck, den das epos auf das wachbleiben Beowulfs legt.

Auch was das epos von diesem helden zu berichten weifs, entspricht vielfach dem märchen: die übermenschliche stärke des jugendlichen helden, die anfängliche trägheit und schlappheit des jünglings, die ausführlich so auch in der A-einleitung

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

sich findet, während die B-varianten ebenfalls das Aschenputtelmotiv kennen und in der C-formel der besieger des dämons aus niedrigen und verachteten verhältnissen zu unvermuteter heldenschaft aufsteigt. Im epos freilich geht der bezwingung Grendels eine andere heldentat Beowulfs voraus: sein schwimmwettkampf mit Breca. Mit unrecht hat man auch in diesem einen naturmythus gesehen. Mit dieser auffassung stehen schon die natürlichen dinge, auf die sie sich bezieht, in bedenklichem widerspruch; sie ist aber auch nur möglich, wenn gewaltsam dinge in die erzählung hineingelegt werden, die eine unbefangene betrachtung darin nicht finden kann, während der hauptinhalt, der wettkampf zwischen zwei jungen männern, die die gefahren des meeres zu überwinden sich bemühen, beiseite geschoben wird. Diese episode könnte vielmehr recht wohl von einem dichter frei erfunden sein. Für wahrscheinlicher hält es aber P., dafs die angaben des märchens über seinen helden den ausgangspunkt der erfindung darboten. Was P. aus den namen Breca, Hondscioh, Aeschere zur stütze seiner vermutung herauslesen will — Breca soll dem steinhauerspaltestein, Aeschere dem baummenschen gewisser märchenvarianten entsprechen — halte ich allerdings für weniger sicher und überzeugend. Völlig mit dem märchen deckt sich wieder der nächtliche kampf Beowulfs mit Grendel. Die auffallende darstellung des epos, wonach der riese, um aus Beowulfs umklammerung loszukommen, sich selbst den arm aus der achsel reifst, liefse sich nach P. wohl als das ergebnis einer einwirkung der waldhausformel auf die wachtformel erklären. Im waldhause wird der dämon durch einklemmen festgehalten und reifst sich los unter verlust seines bartes, in einigen fassungen mit den händen in einen spalt geklemmt, aus dem er einmal sich mit blutigen fingern freimacht. Tatsächlich hat die analyse an vielen anderen punkten eine vermengung dieser beiden formeln feststellen können. Auch die behandlung des ausgerissenen arms macht einwirkung der waldhausformel (aufhängen des dämons am bart, flucht unter zurücklassung des barts und blutiger spuren) auf die sonst B folgende, dem Beowulf als ausgangspunkt dienende märchenfassung deutlich: verquickung des armabhauens in der wachtformel mit dem aufhängen des dämons am bart und flucht des dämons unter zurücklassung des bartes und blutiger spuren

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

und befestigung des ausgerissenen armes unter dem dache, die so vielfach anstofs erregt hat.

Aus der weiteren vergleichung des epos mit dem märchen seien nur noch einige der wichtigsten punkte hervorgehoben. Vom rachebesuch eines weiblichen dämons auf der oberwelt weifs das märchen nichts. Die weibliche figur stammt aber aus diesem, sie ist die mutter des Erdmanns. P. hält es daher für unerlaubt, anzunehmen, dafs sie nachträglich von einem interpolator eingefügt sei. Sie wird aber wie im märchen so auch in der Beowulfsage ursprünglich erst in der unterwelt aufgetreten sein. Darauf deutet die darstellung des epos selbst mit ihrer unmöglichen doppelten spurverfolgung, deren erste ohne sinn und folge ist. "Ursprünglich kann auch hier die erzählung nur die gewesen sein, dafs Beowulf auf der spur des geflohenen Grendel zum eingang in die unterwelt geführt ward, in die er hinabstieg, den oben nur verwundeten ganz zu vernichten; dort erst traf und bekämpfte er dann auch die mutter des dämons. Ob der entstellende einschub schon in jener märchenvariante vorhanden war, aus der ein Skop die heldensage schuf, wird sich nicht ausmachen lassen. Denkbar wäre es ja wohl."

In dem recht wunderlichen motiv der hingabe des schwertes Hrunting durch Unferð an den von ihm beneideten Beowulf glaubt P. die verdunkelung eines ursprünglich anders gewandten motivs erkennen zu dürfen: "Offenbar bricht in dem verhältnis von Beowulf zu Unferð das märchenmotiv von der mifshelligkeit zwischen dem helden und seinen begleitern hervor ... Wenn unser epos gerade da, wo Unferð mit Beowulf am eingang zur unterwelt steht, ausdrücklich sagt, er habe dort seinen ruhm verloren, weil er selbst nicht hinabzusteigen wagte, so erkennen wir darin deutlich die alte märchensituation wieder: die genossen beben feige zurück, der held allein wagt sich hinab in die schaurige tiefe ... Der dichter hat das brüderschaftsverhältnis zwischen Beowulf und Unferð aufgehoben, aber das motiv des versagens gleichwohl noch festgehalten: nicht Unferð jedoch versagt, sondern das von ihm geliehene Schwert." Der dichter kombinierte das versagen des genossen mit einem andern versagungsmotiv des märchens: "nach der ausdrücklichen angabe zahlreicher varianten nimmt der Bärensohn seine eigene riesenhafte und bewährte waffe mit in die

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

tiefe, wo sie doch im kampfe gegen den dämon ebenso versagen mufste wie Unferðs schwert."

In der erzählung von Beowulfs kampf mit Grendels mutter findet sich wieder vielfältige übereinstimmung mit dem mittelstück des Bärensohnmärchens im aufbau des ganzen wie in den einzelheiten, nur sind diese einzelheiten in ihrem zusammenhang geändert, gestört. "Zum märchen stimmt, dafs der dämon herankommt zum helden, dafs dieser im kampf in die äufserste bedrängnis gerät, dafs der dämon für alle menschlichen waffen unverwundbar ist, dafs er schliefslich nur mit einem in seiner eigenen behausung vorgefundenen schwert getötet werden kann." Zu der erzählung des epos, dafs die klinge von Beowulfs schwert im giftigen blut des erdmanns geschmolzen sei, hat sich in den märchen ein analogon bisher nicht finden lassen, wenn auch wohl ein solches einmal bestanden haben mag. "Gewifs aber ist die darstellung des epos darin entstellt, dafs Beowulf im kampfe von selbst darauf kommt, das schwert von der wand zu holen, während er im märchen von anderen darauf gewiesen wird und dem ganzen zusammenhang nach wohl gewiesen werden mufs. Die es aber verraten, sind im märchen die unten getroffenen frauen. Sie fehlen im epos und hier zeigt das fehlen sich als fehler." Eine reihe von märchenvarianten hat ihn allerdings mit Beowulf gemein.

Im epos ist die begründung dafür, dafs Beowulf nach der tötung der alten noch den Grendel aufsucht, um an ihm, den er schon getötet haben soll, rache zu nehmen, mangelhaft. Im märchen ist der ursprüngliche zusammenhang deutlicher: der Erdmann wird unten im bette liegend, verwundet, nicht schon tot angetroffen und vollends erschlagen.

Wenn Beowulf aus der tiefe emportauchend nur noch seine genossen antrifft, während die Dänen, weil sie ihn tot glaubten, längst fortgegangen sind, so ist dies offenbar umbildung aus dem motive von dem verrate der genossen. "Der dichter hat dafür gesorgt, dafs das vorzeitige sichentfernen der Dänen nicht wie im märchen als eine für den helden verhängnisvolle treulosigkeit erscheine. Dort ist der Bärensohn mit dem davonlaufen der genossen preisgegeben, da er nicht aus eigener kraft aus der tiefe emporsteigen kann, in die man ihn an einem seile hinabgelassen hat; im epos ist Beowulf, der bekannte kühne schwimmer, ohne unterstützung hinab-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

getaucht und taucht so aus eigener kraft auch wieder empor, ohne des wunderbaren vogels zu bedürfen."

Da im epos die auffindung und befreiung der frauen in der unterirdischen welt weggefallen ist — auch manche märchenvarianten handeln nur von der heimbringung des schatzes und allenfalls noch von der bestrafung der verräterischen genossen —, so bleibt im schlufsteil dem epos nur noch die rückkehr des siegreichen helden an den königshof und darnach in seine heimat zu erzählen. Aber damit ist die erzählung des epos nicht zu ende. Die aufsteigende bahn des helden wird noch, wenn auch in flüchtigen strichen, gezeichnet; es wird, gelegentlich andeutend und nachholend, von den ruhmestaten gesprochen, die er vorher und nachher begangen hat; endlich sammelt die dichtung auf seine letzte tat, den totbringenden kampf mit dem das land verwüstenden drachen, noch einmal allen glanz und alle feierliche pracht, über die sie gebietet.

Man vermutet leicht, dafs in diesem drachenkampf nur eine aus dem zusammenhang des märchens gerissene und zur selbständigkeit erhobene umgestaltung jener in zahlreichen märchenvarianten begegnenden episode des drachenkampfs in der unterwelt zu erkennen sei. Aber bei näherem zusehen wird sofort deutlich, dafs Beowulfs abenteuer mit jenem drachenkampf nur die nackte tatsache gemein hat, dafs beidemal ein drache bekämpft und getötet wird, dafs aber die einzelheiten sowohl wie der sinn der ganzen geschichte gänzlich verschieden sind. P. schlägt in der erklärung dieses teils der Beowulfsage einen mittelweg zwischen Sievers' und Olriks meinung ein. Nach dem ausgang des drachenkampfs lassen sich zwei typen unterscheiden: der jüngling, der mit einem siegreichen kampf seine laufbahn eröffnet wie Sigurd, und der mann, der sie im tragischen kampf beschliefst wie Thor; oder nach dem ziele des kampfes bestimmt, der held, der einen schatz damit erwirbt (Sigurdtypus), der eine königstochter befreit (St. Georgstypus), der als vorkämpfer für die bedrängte menschheit eintritt (Thortypus). Nach beiden einteilungen glaubt Olrik die von Sievers identifizierten kämpfe Frothos und Beowulfs getrennten typen zuschreiben zu müssen, da ihm Frothos kampf eine ganz junge erfindung ist, die deutlich den stempel der romantisch-phantastischen Fornaldarsage trage und ihre motive aus Sigurds, Sigmunds und Ragnars drachenkampf zusammen-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

trage. Grundsätzlich stellt P. in dieser hinsicht sich auf Olriks seite, meint aber, auf grund der tatsachen der überlieferung einige einschränkungen an seinen ausführungen vornehmen zu müssen.

In der volkssage nicht blofs der germanischen länder sei der Thortypus des drachenkampfs, dem das Beowulfsabenteuer angehört, weit verbreitet. Das grundschema ist dieses: ein drache wird dem umliegenden lande gefährlich. Die einwohner sind aufserstande, sich seiner zu entledigen. Da erscheint der held, er setzt sich durch ein besonderes mittel in den stand, den drachen zu töten, verliert aber dabei sein eigenes leben. Aus der in ähnlicher weise wie für das Grendelabenteuer durchgeführten analytischen vergleichung der typen dieses drachenkampfs ergibt sich für P. der schlufs: Beowulfs drachenkampf ist stoffgeschichtlich mit diesen volkssagen identisch. Sinn und grundschema fallen durchaus zusammen, und auch alle einzelheiten der erzählung des epos finden in den angezogenen überlieferungen ihre oftmals überraschende bestätigung. Am auffallendsten ist die übereinstimmung mit einer dänischen sage, die nach P. nur erklärt werden kann, wenn ein gemeinsames lied im hintergrund steht. Dänischer ursprung scheint demnach auch für Beowulfs drachenkampf erwiesen. Aber die erzählung von diesem kampf ist stoffgeschichtlich kein einfacher typus; sie zeigt sich vielmehr zusammengeschweifst aus dem Thor- und dem Fafnirtypus. "Dadurch offenbar ist jene doppelheit der begründung des drachenkampfs in die erzählung hineingekommen, die vielfach anstofs erregt hat und durch athetesen, die doch unzulänglich blieben, von den kritikern zu beseitigen versucht ward." Diese kombination könne nicht erst vom ags. dichter bewirkt sein; dem widerspreche der vorzüglich skandinavische charakter der eingemengten schatzformel. Zusammenfassend äufsert P. sich zu dem streit Sievers-Olrik (s. 310 ff.): "Unsere untersuchung hat gezeigt, dafs die verschiedenen formulierungen, die innerhalb des Thortypus möglich sind, vielfach kompromisse miteinander eingehen, dafs selbst ein so wichtiges moment wie der tragische tod des drachenkämpfers keineswegs überall festgehalten wird, dafs der Thortypus mit anderen drachentypen sich vermengt... Und da scheint mir die untersuchung von Sievers allerdings nachgewiesen zu haben, dafs zwischen Beowulfs und Frothos

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

drachenkampf berührungen stattfinden, die nicht mehr auf zufall beruhen. Die gemeinsamen elemente sind aber teilweise von einer art, die — auch darin scheint Sievers recht zu haben — unbedingt poetische prägung der gemeinsamen grundlage erschliefsen läfst. Dies lied aber kann nach lage der dinge nur ein dänisches gewesen sein, so dafs hier also dieselbe forderung sich ergibt, die uns schon oben aus der vergleichung des Beowulf mit einer jüngeren dänischen sage geflossen ist. Konnten wir dort aber sagengeschichtliche identität der dänischen erzählung mit der des Beowulf feststellen, so müssen wir ein gleiches hier ablehnen. Ich halte mit Olrik die erzählung von Frothos drachenkampf für eine junge erfindung, glaube aber, dafs sie für eine reihe von einzelheiten ein altes dänisches lied von einem drachenkämpfer benutzte, das mit dem im Beowulf verarbeiteten letzten grundes identisch war."

Die weiteren fragen, die sich auf die literarische geschichte der Beowulfsage vor dem ae. epos beziehen, lassen sich nur unter berücksichtigung einer reihe nordischer und einer irischen sage lösen, in denen man längst auffallende beziehungen zur Beowulfsage erkannt hat. Es sind: 1. die sage von Grettir Ásmundarson, 2. die sage von Grimr Helguson, beide in der Grettissaga überliefert, 3. die sage von Ormr Storolfsson im Flateyjarbók, 4. die sage von Bjarki, 5. die sage von Beanriogain na Sciana Breaca.

Es ist leider nicht möglich, diesen für den anglisten besonders interessanten untersuchungen, die manche neue auffassung enthalten, in der ausführlichkeit hier nachzugehen, die sie verdienten. Ich mufs mich auf die mitteilung der wichtigsten schlufsfolgerungen beschränken.

Da P. nachweist, dafs die erzählungen der saga von Grettirs abenteuern in Sandhaugar in letzter linie wie der Beowulf auf dem Bärensohnmärchen beruhen, wäre die möglichkeit gegeben, dafs beide überlieferungen durchaus selbstständig nebeneinander ständen, beide unabhängig voneinander aus der gemeinsamen märchenquelle sich ableiteten. Für diese möglichkeit könnte der umstand sprechen, dafs die saga einige züge zeigt, die dem Beowulf völlig oder in dieser pointierung fehlen, im märchen aber sich nachweisen lassen, dafs andrer-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

seits zwischen epos und saga starke verschiedenheiten bestehen, in denen zum teil Beowulf zweifellos gröfsere ursprünglichkeit bewahrt hat. Aber ihnen treten doch eine reihe von übereinstimmungen entgegen in zügen, die in dieser ganz besondern ausgestaltung, zahl und vereinigung schwerlich wieder in zwei anderen varianten der vielgestaltigen überlieferung des Bärensohnmärchens aufzutreiben sein dürften: der raub schlafender menschen aus dem hause und ihre tötung; weite verbreitung der kunde von dem unglück; herbeieilen eines berühmten fremden mit der bestimmten absicht, den dämon zu bestehen; der held erwartet aufs lager hingestreckt den nächtlichen besucher, während die sonstigen bewohner des hauses abgetrennt von ihm schlafen; besuch eines weiblichen dämons im hause; ringen mit ihm unter teilweiser zerstörung des hauses; freundliches verhältnis zur gattin des hausbesitzers; wohnung des dämons unter dem wasser; hinabtauchen des helden ohne seil bis auf den grund; feuer in der höhle; blutige fasern, die aus der tiefe heraufschwimmen auf die oberfläche des wassers, machen die harrenden genossen an den tod des helden glauben und veranlassen sie, nicht weiter auf ihn zu warten; name der waffe *hæftmēce* bezw. *heptisax*. Die folgerungen aus diesen übereinstimmungen für die beziehungen zwischen Beowulf und Grettissage zieht P. erst später im kapitel über die geschichte der Beowulfsage. Zunächst stellt er nur aufserdem noch fest, dafs auch in anderen erzählungen der saga von ihrem helden aufserhalb von Sandhaugar, zumal in den jugendabenteuern, elemente des Bärensohn-Starkhansmärchens enthalten sind, die im Beowulf sich nicht finden.

Die erzählung der Grettissage von Grettirs kampf mit dem dämon Glámr, die schon bei flüchtiger betrachtung eine auffallende ähnlichkeit mit der erzählung von Grettirs kampf mit der riesin in Sandhaugar verrät, kehrt mit ganz anderen namen (Grímr-Skáljungr), aber im ganzen unverändert, nur in einzelheiten einiges bemerkenswerte neue bietend in einer geschichte wieder, die bei J. Árnason, Íslenzkar þjóðsögur 1, 245 f. und in zwei parallelberichten mitgeteilt wird. In ihr spiegelt sich deutlich die waldhausszene des Bärensohnmärchens wieder, in anderen erzählungen von Grímr kommt das märchen mit der einleitungsformel B zum vorschein. Es zeigt sich also auch hier auf eine geschichtliche persönlichkeit über-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

tragen, vermutlich unter einwirkung der ungewöhnlichen stärke Gríms.

Orms- und Beowulfssage stimmen kraft gleicher abstammung aus dem märchentypus in den grundzügen überein; in den einzelheiten herrscht vielfach abweichung. Öfter hat Beowulf das ursprünglichere bewahrt; andrerseits sind in den verschiedenen überlieferungen von Orm eine reihe von zügen aus dem märchen erhalten, die im Beowulf verloren sind. Aber wieder verbieten auffallende übereinstimmungen, unabhängige entwickelung beider aus dem märchen anzunehmen: träge jugend der helden; mifsverhältnis zum vater; die identität von Ásbjorn mit Aeschere, die zwar zunächst nur als Bugges hypothese anzusehen ist, aber aus stoffgeschichtlichen gründen auch von Panzer gefordert wird; der dämon wohnt im Beowulf im wasser wie Brusi am wasser; er wird da und dort als riese gefafst, dem seine mutter zur seite steht; das treiben beider gleicht dem Grendels und seiner mutter; in beiden sagen hat der dämon ungeheure, stahlharte nägel; die kunde von den übeltaten des riesen erreicht Orm wie Beowulf in der heimat; sein ringen mit der mutter des riesen ist im Þátt in einer weise geschildert, die mit v. 1541 ff. des Beowulf in der auffälligsten weise zusammenstimmt usw. Die über das stoffliche hinausgehenden, die formale prägung im einzelnen berührenden übereinstimmungen zwingen zur annahme eines unmittelbaren liedmäfsigen zusammenhangs.

Hinsichtlich der erzählungen von Bjarki kann P. die eine identität der Bjarki- und der Beowulfsage durchaus ablehnende auffassung Olriks nicht teilen, der besonders tadelt, dafs die vergleichung stücke sowohl aus dem Grendel- als aus dem drachenkampf Beowulfs habe nehmen müssen, um eine art ähnlichkeit behaupten zu können. P. meint, der Grendelkampf reiche hiezu völlig aus, der drachenkampf brauche gar nicht herbeigezogen zu werden. Erzählungen, deren grundlagen und schauplatz übereinstimmen und bei denen in der einen hauptperson weitgehende annäherungen zu bemerken sind, könnten nicht zweimal selbständig erfunden sein. Auch in den einzelzügen herrsche vielfache übereinstimmung, wenn auch es sich nicht leugnen lasse, dafs im kampfe Bjarkis mit dem untier grofse unterschiede gegenüber dem Grendelkampf sich finden. Manche dieser abweichungen seien auf entstellungen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

der ursprünglichen erzählung durch die saga zurückzuführen. Über deren verlauf stellt P. vermutungen auf, ohne zu beanspruchen, dafs diese sich stets bis zur wahrscheinlichkeit erheben. Zweierlei meint er indessen einwandfrei festgestellt zu haben: "dafs die Bjarkisage nicht ohne unmittelbare beziehungen zur Beowulfsage ist und dafs sie elemente über diese hinaus enthält, die aus dem Bärensohnmärchen stammen."

Die irische sage von Beanriogain na Sciana Breaca endlich, auf die Cook im Arch. f. St. u. Spr. 103, 154 ff. schon aufmerksam gemacht hat, steht nach P.'s meinung nicht in direkter beziehung zur Beowulfsage. Beide hängen nur mittelbar durch den gemeinsamen märchenhintergrund zusammen. Die einzige auffallende übereinstimmung, die darin besteht, dafs hier und dort dem erdmann der arm ausgerissen, nicht abgehauen wird, möchte schwerlich genügen, um einen geschichtlichen zusammenhang zwischen beiden sagen zu konstruieren.

Das wenige, was sich mit einiger sicherheit auf grund seiner untersuchungen über die geschichte der Beowulfsage behaupten läfst, fafst P. in die folgenden sätze zusammen:

1. Die Beowulfsage besteht aus zwei teilen von verschiedenem ursprung. Dem ersten teil — dem Grendelkampf — liegt das Bärensohnmärchen, dem zweiten — dem drachenkampf — eine verbreitete, stets örtlich gebundene volkssage vom Thortypus zugrunde.
2. Märchen und volkssage wurden dadurch zur heldensage, dafs sie von einem Skop zum gegenstand seiner dichtung gemacht wurden. Dies geschah (vielleicht zuerst in Gautland, jedenfalls aber auch) in Dänemark und zwar wahrscheinlich zu wiederholten malen.
3. Auf dieser dichtung beruhen in skandinavischer überlieferung die sagen von Bǫðvarr Bjarki.
4. Diese dichtung kam auch nach England, auf ihr beruht das uns erhaltene ags. epos von Beowulf.
5. Die sagen von Grettir und Ormr sind an sich unabhängig von der Beowulfsage. Sie zeigen selbständige übertragungen des Bärensohn-Starkhansmärchens auf geschichtliche persönlichkeiten Islands. Die literarische gestaltung dieser sagen in prosa und liedform blieb aber nicht unbeeinflufst von der literarischen gestaltung der stoffgeschichtlich identischen Beowulfsage. Das märchen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

hat in Island wiederholt literarische gestaltung ohne beeinflussung von seiten der Beowulfsage gefunden, z. b. in den sagen von Grimr Helguson, Ásmundr Flagðagæfa, Sigurgarðr frækni.

Aus den diesen leitsätzen beigegebenen erläuterungen verdient erwähnung, dafs P. die auffassung, dafs der Bēaw der ags. genealogien, nicht Beowulf ursprünglich der held des Grendel- wie auch des drachenkampfs gewesen sei, nicht zu teilen vermag, da sie ihren hauptgrund in der für ihn nicht mehr in betracht kommenden mythischen ausdeutung der Beowulfsage hat, und da für P. auch das bekannte nebeneinander von *Bēowan ham* und *Grendeles mere* in einer Wiltshirer urkunde vom jahre 931 keine beweiskraft besitzt, weil doch nur dann angenommen werden dürfe, dafs eine lokalität nach einem sagenhelden benannt sei, wenn sich aus der sage selbst eine erklärung für die benennung gerade dieser lokalität nach dem helden ergebe (Typus: lectulus Brunihildae), was auf *Beowan ham* nicht zutreffe.

Aus der ausführlichkeit, mit der ich über Panzers buch berichtet habe, ist schon meine wertschätzung desselben zu erkennen. Der erste, die analyse und würdigung der märchenüberlieferung umfassende teil ist zweifellos ein durch seine methode, die erstaunliche belesenheit und die bewundernswerte fähigkeit zur gruppierung ganz hervorragender und grundlegende bedeutung bewahrender beitrag zur allgemeinen märchenforschung überhaupt. Dieser zweig der wissenschaft wird davon bleibenden gewinn haben und diesen vielleicht noch unmittelbarer ausnützen können, wenn P., wie wir hoffen, sein versprechen, seine auffassung des verhältnisses von märchen und heldensage und die methode seiner untersuchung und darstellung einmal im zusammenhang ausführlich theoretisch zu entwickeln, bald erfüllt. Dafs die geschichte des märchens selbst noch lange nicht genügend aufgeklärt ist, verschlägt dabei wenig. Auch das besondere ergebnis des ersten teils der untersuchung, dafs der stoff des Beowulf in allen wichtigen einzelheiten sich mit einem teil des alten Bärensohnmärchens decke, dürfte sichergestellt und damit der lange geltenden herleitung der Beowulfsage aus einem naturmythus der boden entzogen sein, wenn man vielleicht auch finden möchte, dafs der verfasser in seiner entdeckerfreude mit dem völligen aus-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

schlufs jeglichen anteils des mythus an der bildung der heldensage etwas zu weit gegangen sei. (Man vgl. hierzu auch Brandl im Arch. f. St. n. Spr. 126, 231 ff.)

Weniger sicher und im einzelnen vielleicht gar nicht ganz aufklärbar scheint mir die entwickelung des märchens zur sage und weiterhin zum ae. epos. Die vermutungen P.'s über die sagen- und literaturgeschichtlichen zusammenhänge der verschiedenen varianten des alten märchens mit ihren späteren literarischen fassungen durch skandinavische und angelsächsische dichter werden zu zweifeln und diskussionen öfter anlafs geben. Es sei nur auf Brandls und Heuslers besprechungen verwiesen; da ihre einwände sich, wie ich nachträglich bemerke, mit meinen notizen zum teil decken, verzichte ich auf die wiedergabe meiner bedenken. Aber anregend und gedankenreich und darum erspriefslich sind P.'s ausführungen; nicht nur die sagengeschichte, auch die innere kritik des Beowulf hat allen grund, sich genau mit ihnen zu befassen.

Dieser erste band der Studien zur germanischen Sagengeschichte sollte nur die vorarbeit bilden zu einer untersuchung der Siegfriedsage. Inzwischen ist diese als zweiter band 1912 erschienen und erbringt den nachweis, dafs auch die Siegfriedsage nicht mythischen ursprungs, sondern ebenfalls aus dem Bärensohnmärchen hervorgegangen ist.

Mainz. Gustav Binz.

American Poems (1625—1892). Selected and edited, with illustrative and explanatory notes and a bibliography by **Walter C. Bronson.** The University of Chicago Press. Chicago, Illinois [1912]. XVIII + 669 pp. $ 1.50 net.

Das vorwort betont, dafs das buch zunächst für studierende gedacht ist, nebenher aber auch den anforderungen des laien gerecht werden soll, der sich mit den wichtigsten erscheinungen der amerikanischen dichtung bekannt machen möchte. Deshalb hat der herausgeber auch den dichtern des 17. und 18. jahrhunderts sowie den minor poets des 19. jahrhunderts das wort erteilt. Der breiteste raum ist natürlich den grofsen dichtern des 19. jahrhunderts zugewiesen. Bei der verteilung dieses raumes hat Bronson jedoch nicht unbe-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

dingt die poetische bedeutung des einzelnen maſsgebend sein lassen, vielmehr sind weniger bekannte oft reicher bedacht als gröſsere, aus dem grunde, weil ja die groſsen jedermann allezeit ohne weiteres zu eingehendem studium zugänglich sind. Und bei diesen groſsen wiederum ist auch nicht immer der poetische wert allein bestimmend gewesen, sondern eher die frage: Welcher raum reicht hin, um eine klare anschauung vom schaffen des betreffenden zu ermöglichen? Poe z. b., dessen dichtung an räumlichem umfang und weite des stoffgebietes weit hinter der Longfellows zurücksteht, nimmt darum nur ein viertel des raumes ein, den Bronson diesem zuerkannt hat. Ähnlich liegt das verhältnis bei Emerson und Whittier. Bronson folgt hier prinzipien, die sich verteidigen lassen, weil sie nicht von bloſser willkür diktiert, sondern aus gründen der zweckmäſsigkeit und des nutzens aufgestellt wurden. Im übrigen wird kein billig denkender beurteiler bestreiten können, daſs 21½ seiten Poe, geschickt ausgewählt, genügen, um ein abgerundetes bild von seiner dichtung zu liefern. Auch sonst spürt man wieder den praktiker. Eine anzahl sehr umfangreicher gedichte wie Longfellows *Evangeline,* Whittiers *Snow-Bound* und Lovells *The Vision of Sir Launfal* sind vollständig in die sammlung aufgenommen worden. Wo auszüge geboten waren, sind sie so gewählt, daſs sie aus sich selbst heraus verständlich sind und auch als bruchstücke befriedigen. Sind auszüge aus verschiedenen teilen eines langen gedichtes entnommen, so ist es in der weise geschehen, daſs diese passagen ein wenigstens innerlich zusammenhängendes ganzes ergaben. Recht dankenswert empfindet man es, daſs Bronson sich nicht auf lyrik und epik beschränkt hat, sondern auch das drama in seine lese miteinbezogen und damit die möglichkeit geboten hat, ein paar schritte in die fast verschollene welt dieser produktion zu tun und einen blick etwa in Godfreys *Prince of Parthia,* Rogers' *Ponteach* oder Brackenridges *Battle of Bunkers-Hill* zu werfen.

Die texte sind für die dichtungen des 16. und 17. jahrhunderts stets nach den ersten oder frühsten ausgaben gegeben. Hindernisse, die antiquierte orthographie oder interpunktion für das verständnis boten, sind durch modernisierung aus dem wege geräumt worden.

Von dem reichtum des inhalts mag es einen begriff geben,

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

wenn man feststellt, dafs im ganzen 82 autoren mit 272 dichtungen in dem bande vereinigt sind. Zu bedauern ist nur, dafs sich der herausgeber nicht dazu hat entschliefsen können, irgend welche proben aus dem schaffen der jüngsten vergangenheit zu bieten. Die letzten drei dezennien sind — von geringen ausnahmen abgesehen — überhaupt nicht berücksichtigt worden. Innerhalb des von Bronson einmal gespannten rahmens wird man jedoch sonst kaum über das fehlen einer irgendwie prominenten dichterischen persönlichkeit klagen können. Da ist die nur noch für literarhistoriker genieſsbare poesie der Anne Bradstreet, *The Tenth Muse, lately sprung up in America,* wie ihre zeitgenossen sie nannten, da sind die New England Elegies und die Puritanerdichtungen der Wigglesworth, Dudley, Oakes und wie sie alle heifsen. Die spätere koloniale dichtung ist mit Nicholas Noyes und den beiden Bostonern Joseph Green und Rev. Mather Byles und dem patriotischen "Philo-Bellum" John Maylem gut vertreten, sodafs dem leser für die kolonial- und revolutionsdichtung das suchen an anderen quellen erspart ist. Auch dafs schwerer zugänglichen erscheinungen wie John Trumbull, Joel Barlow, Philip Freneau u. a. ein ziemlich breiter raum vergönnt wurde, kann nur begrüfst werden. Es ist unmöglich, hier sämtliche perioden nach ihrem umfang und inhalt durchzusprechen, es genüge zu sagen, dafs sie alle mit der gleichen sorgfalt und umsicht behandelt wurden.

Was den vier anthologiebänden der *English Poems* des herausgebers, die bei ihren erscheinen hier einzeln besprochen und empfohlen wurden, ein eigenartiges gepräge verlieh, das waren die anmerkungen. Sie sind auch hier wieder von Bronson mit gewohntem geschick und glück beigegeben worden. An stelle der in den meisten anthologien grassierenden landläufigen "biographischen notizen", die in ihrer dürftigkeit doch niemanden irgendwie dienen können, findet man hier bei jedem bedeutenderen dichter zunächst eine theorie seiner kunst und zwar mit des dichters eigenen worten, daneben hinweise des dichters oder ihm befreundeter personen, die für den sinn und die entstehungsgeschichte einzelner dichtungen interessante und wichtige aufschlüsse gewähren. Die wort- und sacherklärungen erfreuen wie immer bei Bronson durch ihre exaktheit und kürze. Die zahlreichen quellenzitate sowie parallel-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

stellen bieten dem studierenden sehr wertvolle hülfen, wenn er den literarischen verwandtschaften oder der art der stoffbehandlung bei diesem oder jenem dichter nachgehen will. Auch an interessanten varianten ist Bronson nicht vorübergegangen, besonders wenn sie so ergiebige blicke in des dichters werkstatt gestatten wie etwa die erste fassung von Bryants *Thanatopsis* oder von Poes *The City in the Sea.* Den gröfsten reiz aber üben die stets am schlusse aufgeführten proben zeitgenössischer kritik, sei es aus büchern, zeitschriften oder briefen. Poe und Walt Whitman über Longfellow, Swinburne und Robert Louis Stevenson über Whitman urteilen zu hören, das ist nicht nur instruktiv, sondern auch im besten sinne unterhaltend und anregend. Den schlufs des bandes bildet eine äufserst reichhaltige, die amerikanischen publikationen wohl nahezu lückenlos aufzählende bibliographie, die mit gewohnter übersichtlichkeit und gründlichkeit gearbeitet ist. So vereinigt sich alles, das neueste anthologische werk Bronsons als eine exzeptionelle leistung auf diesem arbeitsgebiet erscheinen zu lassen.

Frankfurt a/M. Gustav Noll.

The Oxford Book of Victorian Verse: Chosen by **Sir Arthur Quiller-Couch.** XV + 1,023 pp. Oxford: Clarendon Press. London: Henry Frowde. 6 s. net.

Sir Arthur Thomas Quiller-Couch, der bekannte novellist und essayist, den die englische regierung vor kurzem als professor der englischen literatur auf den stuhl des verstorbenen A. W. Verrall nach Cambridge berufen hat, fügt mit diesem bande zu der zahl der schon früher von ihm betorgten anthologieen ein neues, stattliches glied und widmet "this propitiatory wreath" seinen zukünftigen freunden und schülern in Cambridge. Es unterliegt keinem zweifel, dafs eine viktorianische anthologie von dem umfang der vorliegenden dem ausländer, der den breiten strom dieser lyrischen produktion nicht am ufer selbst mit mufse betrachten kann, ein höchst willkommenes hilfsmittel sein mufs, ganz einerlei, ob er es im übrigen in jeder hinsicht geglückt empfindet oder nicht. Die masse des gebotenen, ihm nicht leicht zugänglichen materials wird ihn in erster linie erfreuen und die kritischen einwände

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

oder wünsche, die dem einheimischen wohl rascher kommen, zunächst in den hintergrund drängen. Nicht weniger als 779 gedichte aus 274 dichtern Englands, Irlands, Schottlands sowie der britischen kolonieen und der Vereinigten Staaten zusammengetragen, das ist immerhin schon eine reine "lesefrucht"-leistung, die achtung abnötigt. Aber mit der zeit, je mehr er sich in das gebotene vertieft, werden auch ihm bedenken kommen, ob wirklich die masse allein alles zu leisten vermag. Man wird es von keinem herausgeber einer anthologie verlangen können, dafs er den geschmack eines jeden seiner rezensenten unbedingt treffen mufs, andererseits wird aber auch bei einer so persönlichen angelegenheit, wie sie eine lyrische lese darstellt, kein rezensent gehalten werden können, die bei rein wissenschaftlichen publikationen sonst nötige und mögliche "unpersönlichkeit" aufzubringen. Im hinblick darauf wird "Q" es seinen kritisch veranlagten lesern nicht verargen, wenn sie etwa das verhältnis der bedeutung des einen oder andern dichters zu dem ihm zugewiesenen raum oft nicht als richtig und angemessen empfinden. Ist schon die raumverteilung unter den grofsen auffällig, — Swinburne steht mit $43^1/_2$ seiten an erster stelle, dann erst kommen Tennyson mit 38 und Robert Browning mit 28 seiten —, so stutzt man geradezu, wenn man sieht, wie Whittier mit 15 seiten sich unmittelbar neben William Morris stellen und Walt Whitman gar noch um vier seiten überflügeln darf. Robert Bridges und William Ernest Henley bleiben hinter Robert Buchanan an umfang zurück, ebenso Christina Rossetti hinter Thomas Hood. Das deutet auf wertungen, die zum mindesten eigenartig sind. Vollends ratlos aber ist man, wenn man entdeckt, dafs Dante Gabriel Rossetti mit ausnahme von Henley hinter allen eben genannten zurückstehen mufs und in einer viktorianischen anthologie von 1023 seiten mit — sage und schreibe — $7^1/_2$ seiten figuriert! Oscar Wildes lyrischer kunst ist nicht einmal eine ganze seite bewilligt worden. Dafür darf sich Richard le Galienne über $2^1/_2$ seiten verbreiten. Und Stephen Phillips, der mit ganzen acht zeilen sein anthologisches dasein fristet, kann sich wenigstens trösten, hierbei in Emily Dickinson sociam habuisse malorum. Dabei hat es doch wohl kaum an raum gefehlt, wenn ein Nathaniel Parker Willis überhaupt acte de présence

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

machen oder wenn beispielsweise Emily Henrietta Hickey folgenden *Song* anheben darf:

Belovèd, it is morn!
A redder berry on the thorn,
A deeper yellow on the corn,
For this good day new-born:
Pray, Sweet, for me
That I may be
Faithful to God and thee.

Belovèd, it is day!
And lovers work, as children play,
With heart and brain untired alway:
Dear love, look up and pray.
Pray, Sweet, for me
That I may be
Faithful to God and thee.

Belovèd, it is night!
Thy heart and mine are full of light,
Thy spirit shineth clear and white, —
God keep thee in his sight!
Pray, Sweet, for me
That I may be
Faithful to God and thee.
(p. 709/10.)

Warum darf, um ein anderes beispiel aufs geratewohl herauszugreifen, eine biederkeit wie Thomas Toke Lynchs *Reinforcements* den leser durch zwei achtzeilige strophen hindurch irritieren? Wen aufser etwa einen rührseligen backfisch dürfte Joseph Skipseys *The Violet and the Rose* bewegen?

The Violet invited my kiss, —
I kissed it and called it my bride:
'Was ever one slighted like this?'
Sigh'd the Rose as it stood by my side.

My heart ever open to grief,
To comfort the fair one I turn'd:
'Of fickle ones thou art the chief!'
Frown'd the Violet and pouted and mourn'd.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Then, to end all disputes I entwined
The love-stricken blossoms in one;
But that instant their beauty declined,
And I wept for the deed I had done!
(p. 497.)

Und an welchen poetischen genieſser mag "Q" wohl gedacht haben, als er eine platitüde wie des Amerikaners Fitz-Greene Hallecks grabschrift *On his Friend, Joseph Rodman Drake,* die überdies nur die einleitungsstrophe einer ganzen trauerelegie dieses dichters darstellt, zur aufnahme in seine sammlung bestimmte?

Green be the turf above thee,
Friend of my better days!
None knew thee but to love thee,
None named thee but to praise.
(p. 19.)

Töchteralbumlyrik! — Hier und anderswo — (warum in parenthese muſste z. b. Du Maurier, wenn überhaupt, dann noch obendrein mit einer übersetzung nach Sully Prudhomme vertreten sein?) — hätte viel raum gespart werden können, der gröſseren oder zum mindesten originelleren zu gute gekommen wäre. Dann wäre vielleicht auch G. K. Chesterton, der noch in seinem vor kurzem erschienenen *The Victorian Age in Literature* (London, Williams and Norgate) mit einem gewissen stolz von sich sagte: 'for I also was born a Victorian; and sympathise not a little with the serious Victorian spirit" (p. 11), mit einer probe in dieser sammlung vertreten gewesen. Gewiſs, das unterholz darf neben den riesen des waldes keineswegs fehlen, es zeigt deren verwandt- und verwachsensein mit den kleinen, aber es darf sich nicht so breit machen, wie dies hier zuweilen geschieht, daſs man mühe hat, hinter ihm den wuchs der groſsen zu sehen. Die nachfolger der groſsen, gut; aber auch ihre nachtreter und nachbeter, da war vorsicht geboten. Daran scheint es ein wenig gefehlt zu haben. "Q" hat zuviel lavendelkommoden aufgezogen, zuviel schönheit "der mittleren linie" geduldet, zuviel teetischlyrik und geleislyrik, wenn man so einmal die lyrik nennen darf, die immer gut zum ziele kommt, weil schon so und soviel andere desselbigen weges gefahren ist. Er hat sich damit gewiſs für

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

das empfinden manches lesers in widerspruch zu dem programm gesetzt, das er in dem vorwort selbst aufstellte, nämlich: nichts aufzunehmen, das nicht erstklassig wäre, und halbvergessenen gedichten — 'frail things that by one chance or another cheated of their day have passed down to Limbo' — nicht zu einer fröhlichen oder besser traurigen urständ zu verhelfen.

Aber, von diesen einwendungen abgesehen, wird man nur lob für das buch haben. Vor allem sind lücken so gut wie überhaupt nicht vorhanden. Besonders erfreut es, dafs dem begriff "Victorian" keine krampfhaft chronologische bedeutung beigelegt wurde. Sehr mit recht ist Walter Savage Landor, obwohl schon 1775 geboren, in die viktorianische epoche miteinbezogen and an die spitze des bandes gestellt. Hier ohne eine gewisse elastizität vorgehen wollen, hätte wie unerträgliche pedanterie gewirkt. Ebenso wird auch kaum jemand anstofs daran nehmen, dafs zukunftsfrohe und hoffnungsvolle lebende dichter wie Lascelles Abercrombie, John Masefield, John Drinkwater u. a. zu wort gekommen sind, obwohl es keinem zweifel unterliegt, dafs sie in jeder hinsicht mehr 20. jahrhundert als Viktorianer repräsentieren. Man begrüfst im gegenteil diese schlufspartie des buches als eine höchst erquickende erholung nach den manchmal recht öden strecken der voraufgehenden teile. Die tatsache, dafs der künftige professor der englischen literatur es ruhig gewagt hat, auf das abstempelnde urteil der zeit und nachwelt zu verzichten, zeugt ebenso wie die weitherzigkeit, die er so umstrittenen dichtern wie Coventry Patmore oder Francis Thompson gegenüber an den tag legte, von einem mut, der für sein künftiges wirken trotz mancher bedenken in fachkreisen nicht nur unerfreuliche aussichten eröffnet.

Zum schlufs soll auch dem verleger die offene anerkennung dafür nicht vorenthalten sein, dafs er ein so umfangreiches buch in so reizvoller und handlicher ausstattung zu so niedrigem preise auf den markt gebracht hat.

Frankfurt a/M. Gustav Noll.

Georgian Poetry, 1911—1912. 197 pp. London: The Poetry Bookshop. 3 s. 6 d. net.

Fast gleichzeitig mit Sir Arthur Quiller-Couchs kürzlich veröffentlichter anthologie *The Oxford Book of Victorian Verse*

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

erschien als willkommene fortsetzung zu ihr diese lese, deren titel, wenn auch auf den ersten blick irreführend — man könnte statt an Georg V. an die George des 18. jahrhunderts denken —, gleichwohl schlagkräftig und eindrucksvoll gewählt ist. Die darin enthaltenen gedichte sind ausschliefslich lyrischen publikationen der beiden letzten jahre entnommen und rühren von verfassern her, die während dieser zeit entweder zum ersten mal auf den plan traten oder aber von solchen, die ihrem früheren schaffen eine neue note, "some accession of power" zu geben wufsten. Das buch wirkt wie das unbewufste manifest einer neuen poesie; nicht einer neuen poetischen schule, denn die beiträge und die beiträger sind sehr verschieden. Sie haben nicht — und darin sind sie so modern — den charakter zerstörungslustiger eroberer, sondern sie wählen den von der politik her genugsam bekannten weg der friedlichen durchdringung. Sie stürzen keine alten götter, sondern stellen nur neue an deren seite; und dafs sie keinen bruch mit der vergangenheit, wohlgemerkt, der guten vergangenheit wollen, das zeigt schon ihre einmütige widmung des buches an den siebzigjährigen, nunmehr zum laureaten ernannten dichter Robert Bridges, der alles andere ist als ein brecher der tradition. Die bewegung, die sie repräsentieren, vollzieht sich ohne lärm, ohne streit- und neidschriften, ohne kliquen und schulen, wie das in Frankreich die regel zu sein pflegt. Was ihnen allen gemeinsam ist, ist das, dafs sie unviktorianisch sind, dafs sie keine verzichter sein wollen, sondern draufgänger, keine gefühlshätschler, sondern gefühlssucher, keine aufsenseiter des lebens, sondern inwendige. Auf ihrer fahne steht als devise ein motto von Dunsany: "For what is it to be a poet? It is to see beauty in all its forms and manifestations, to feel ugliness like a pain, to resent the wrongs of others as bitterly as one's own, to know mankind as others know single men, to know Nature as botanists know a flower, to be thought a fool, to hear at moments the clear voice of God." Sie suchen, sehr im gegensatz zu den fin de siècle-dichtern, sämtlich auf irgend einem wege die auseinandersetzung mit dem heutigen leben und machen ihren geist zur bühne dafür. Zwar haben sie sich teilweise die waffen jener poetischen kunstgewerbler, ihre technik zu eigen gemacht, allein sie streben von dem kunstgewerbe der ästheten mit allen

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

mitteln zurück zur kunst. Dahin etwa mag ihr programm lauten. — Siebzehn dichter hat der herausgeber für seine sammlung ausgewählt, und diese siebzehn stellen mit ausnahme von Chesterton, Sturge Moore, Ronald Ross und Walter de la Mare, die schon auf anderen wegen zu rang und ruf gekommen sind, lauter homines novi dar. Da ist Lascelles Abercrombie mit einer prächtigen dramatischen skizze, *The Sale of St. Thomas*, die auf noch reichere möglichkeiten deutet, Gordon Bottomley mit zwei eigenartigen visionären gemälden: *The End of the World* und *Babel: The Gate of the God*, da ist Rupert Brooke, der sich im Café des Westens in Berlin zu einem gedicht *The Old Vicarage, Grantchester* inspirieren läfst, dem es an temperament nicht mangelt:

. . . . . .
Here am I, sweating, sick, and hot,
And there the shadowed waters fresh
Lean up to embrace the naked flesh,
Temperamentvoll German Jews
Drink beer around; and *there* the dews
Are soft beneath a morn of gold.
Here tulips bloom as they are told;
Unkempt about those hedges blows
An English unofficial rose;
And there the unregulated sun
Slopes down to rest when day is done,
And wakes a vague unpunctual star,
A slippered Hesper; and there are
Meads towards Haslingfield and Coton
Where *das Betreten*'s not *verboten* ...

(p. 33/34.)

Ich verzichte darauf, die schar der übrigen beiträger alle einzeln zu charakterisieren, und setze nur ihre namen her: James Elroy Flecker, D. H. Lawrence, Harold Monro, Edmund Beale Sargant, James Stephens, Robert Calverley Trevelyan, Wilfrid Wilson Gibson, John Drinkwater, John Masefield and William H. Davies. Von den genannten scheinen die letzten vier erhöhte aufmerksamkeit zu verdienen, und einem von ihnen, Davies, — er ist nicht der uninteressanteste: Amerika sah ihn schon als vagabunden, bettler und gefängnisinsassen, und

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Shaw entdeckte ihn —, sei hier mit dem kleinsten beitrag das wort geliehen:

Days too short.

When primroses are out in Spring,
And small, blue violets come between;
When merry birds sing on boughs green,
And rills, as soon as born, must sing;
When butterflies will make side-leaps,
As though escaped from Nature's hand
Ere perfect quite; and bees will stand
Upon their heads in fragrant deeps;

When small clouds are so silvery white
Each seems a broken rimmèd moon —
When such things are, this world too soon,
For me, doth wear the veil of Night.

(p. 60.)

Vielleicht reizt eine solche probe den leser mehr als jede andere empfehlung.

Der herausgeber, der sich hinter den initialen seines namens versteckt hat, stellt an die spitze seiner kurzen vorbemerkung den satz: "This volume is issued in the belief that English poetry is now once again putting on a new strength and beauty." Diese worte verraten einen optimismus, den man nicht nur anerkennend begrüfsen, sondern auch aufrichtig teilen wird, selbst auf die gefahr hin, dafs dieser glaube für immer nur hoffnung bleiben sollte, hoffnung ohne erfüllung.

Frankfurt a/M. Gustav Noll.

Poetical Works of Robert Bridges: Excluding the Eight Dramas. 472 p. Henry Frowde: Oxford University Press. London, New York, Toronto and Melbourne. 1912. 1/6 net.

Diese neue einbändige ausgabe der dichtungen Robert Bridges', die mit einem hübschen portrait des dichters geschmückt ist, enthält zunächst zwei klassische Masks: *Prometheus the Firegiver* und *Demeter*. In dem ersten gedicht kommt Prometheus zur erde, um den menschen das feuer zu bringen. Er erscheint bei einer feier zu ehren des Zeus vor dem palast des Inachos in Argos, unterbricht die feier mit

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

seiner kunde und überredet Inachos, dem zorne der götter zu trotzen und die gabe anzunehmen. Inachos holt seine gattin Argeia aus dem palast und sucht ihre furcht zu beschwichtigen. Er bittet Prometheus um eine weissagung, worauf dieser ihnen das schicksal ihrer tochter Io voraussagt. Dann zündet Prometheus feuer auf dem altar, schreibt an stelle von Zeus seinen eigenen namen darauf und verschwindet. — Der schauplatz des zweiten gedichtes, *Demeter*, ist das blumenreiche tal unterhalb von Enna. Im ersten akt erzählt Hades in einem prolog, wie er im einverständnis mit Zeus gekommen ist, Persephone zu rauben. Nach einem chor der meernymphen, die Sizilien und den frühling preisen, kommt Persephone mit Athene und Artemis, um blumen zu pflücken für ein fest zu ehren des Zeus. Als Persephone allein zurückbleibt, bemächtigt sich Hades ihrer und führt sie von dannen. Der zweite akt, der zehn tage später spielt, beginnt mit einer klage des chores über den verlust Persephones. Demeter macht dem chor vorwürfe, schildert, wie sie nach Persephone suchte und deren schicksal durch Helios erfuhr. Als sie darauf von ihrem plane spricht, Zeus zur herausgabe Persephones zu zwingen, überbringt ihr Hermes den befehl des gottes, in den Olymp zurückzukehren. Allein sie sagt dem gewaltigen trotz an, und die szene endet mit dem gelübde des chors, Poseidon als helfer für Demeter zu gewinnen. Den dritten akt leitet eine klage des chors ein, den Demeter aufgefordert hat, nun, nach ablauf des traurigen jahres, der wiederkehr Persephones beizuwohnen. Demeter erzählt von ihren wanderungen und der eleusinischen episode, da tritt Hermes auf und führt Persephone herbei: Nach der begrüfsung hört Demeter die bedingungen der wiederkehr Persephones. Sie ist ausgesöhnt und lädt Persephone zu sich nach Eleusis. Den schlufs bildet ein lied des chores, der Persephone mit blumen bekränzt. — Ich habe absichtlich, fast mit den worten des dichters selbst die nüchterne handlung der beiden Masks nach den Arguments wiedergegeben, um zu zeigen, mit welch einfachem gerüst sich ein dichter begnügen darf, wenn er es im übrigen versteht, dieses gerüst mit den guirlanden vornehmer und wahrer kunst zu umwinden. Das ist aber in diesen beiden gedichten in reichem mafse geschehen. Ihre verse sind mit einer fülle glänzender bilder übergossen, glänzend wie reichgeschliffene klare kristalle, in denen zwar

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

nicht das leben selbst ist, aber eine kühle und wie veredelte spiegelung desselben. Man höre Prometheus prologisieren:

> This variegated ocean-floor of the air
> The changeful circle of fair land, that lies
> Heaven's dial, sisterly mirror of night and day:
> The wide o'er-wandered plain, this nether world
> My truant haunt is, when from jealous eyes
> I steal, for hither 'tis I steal, and here
> Unseen repair my joy: yet not unseen
> Methinks, nor seen unguessed of him I seek.
> Rather by swath or furrow, or where the path
> Is walled with corn I am found, by trellised vine
> Or olive set in banks or orchard trim:
> I watch all toil and tilth, farm, field and fold,
> And taste the mortal joy; since not in heaven
> Among our easeful gods hath facile time
> A touch so keen, to wake such love of life
> As stirs the frail and careful being, who here,
> The king of sorrows, melancholy man,
> Bows at his labour, but in heart erect
> A god stands, nor for any gift of god
> Would barter his immortal-hearted prime.
> Could I but win this world from Zeus for mine,
> With not a god to vex my happy rule,
> I would inhabit here and leave high heaven.
>
> (p. 3.)

Hier glaubt man Keats zu hören und doch wieder einen ganz anderen. — *Eros and Psyche, a narrative poem in twelve measures,* beginnend mit dem März (31 siebenzeilige strophen) und endend mit dem Februar (28 strophen), leitet zu dem sonettenzyklus *The Growth of Love* über, dessen 69 sonette ausschliefslich dem einen thema gewidmet sind, das in immer neuen und aber neuen modulationen abgewandelt wird. Schon die anfangszeilen zeigen das. Einmal heifst es: 'The whole world now is but the minister of thee to me' (3), oder 'Nothing is joy without thee' (25), oder 'I travel to thee with the sun's first rays' (29). Ein andermal wieder: 'My lady pleases me and I please her' (30) oder 'Love that I know, love I am wise in, love' (60). Aber nicht in diesen sonetten, sondern erst in

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

den darauffolgenden *Shorter Poems, New Poems, Later Poems* und *Occasional Odes* ist das beste des greisen dichters zu suchen. Den schlufs des bandes bilden, fast wie ein gegenstück zu dem klassischen eingang der beiden Masks anmutend, die *Poems in Classical Prosody*, versuche in quantitierenden versen, die Bridges in erfüllung eines versprechens an William Johnson Stone als beispiele und stützen für dessen metrische theorien dichtete, die aber zugleich wie z. b. die beiden an der spitze stehenden episteln *Wintry Delights* und *To a Socialist in London* den dichter in inniger fühlung zeigen mit fragen, die den modernen menschen bewegen.

Es ist hier schon in der besprechung des bandes *Georgian Poetry, 1911–1912* (London: The Poetry Bookshop) der tatsache erwähnung geschehen, dafs nicht nur der anonyme herausgeber dieses sammelbandes modernster dichtung, sondern alle darin vertretenen dichter, 17 an der zahl, einhellig diese gesammelte lese Robert Bridges widmeten. Man fragt sich: Was kann diese 17 jüngsten dichter zu einem solchen manifest veranlafst haben, wo doch äufserlich kaum ein bindeglied mit dem siebzigjährigen vorhanden zu sein scheint? Beider stoffwahl ist weltenweit von einander getrennt, beider kunstform eine gänzlich verschiedene. Was konnte sie veranlassen, diesen senior der englischen dichter wie einen geistigen führer zu ehren? Die antwort liegt in den *Shorter Poems*. In ihnen tritt deutlich die eigenschaft zu tage, die auch diese jungen wohl als die allein bindende für ihr schaffen in anspruch nehmen: absolute innere wahrheit und ehrlichkeit. Bridges hat eigentlich kaum neue dinge gesehen, aber er hat die dinge mit ganz neuen augen gesehen. Er braucht nicht in unbetretene gebiete zu gehen, um dichterische entdeckungen zu machen, sondern die vertrautesten nahen dinge werden durch seine kunst zu entdeckungen. Das ist es, was ihn der jüngsten englischen dichtergeneration lieb macht und ihn ihr als einen geistig verwandten erscheinen läfst, ihr, die mit Dunsany glaubt, dafs 'the artificer in ideas is the chief of workers, who out of nothing will make a piece of work that may stop a child from crying or lead nations to higher things'. Sie begrüfsen in Bridges wohl kaum einen neuerer, wohl aber einen erneuerer. Und in der tat ist das der hervorstechendste wesenszug dieser künstlerischen persönlich-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

keit, den man besonders in den *Shorter Poems* deutlich beobachten kann. Da hier nicht der ort ist, den nachweis im einzelnen zu führen, so sei wenigstens auf gedichte wie *North Wind in October, Larks, The hill pines were sighing ..., London Snow, A Passer-By, On a Dead Child* und das vielgenannte *Nightingales* mit nachdruck hingewiesen. Der zugang zu dieser kunst steht jedem offen. Das verdienst dafür gebührt dem verleger, der das schier unmöglich scheinende möglich gemacht hat, fast das gesamte schaffen eines noch lebenden dichters in einem so beispiellos billigen, dabei hübsch ausgestatteten bande darzubieten. Es ist das ein vorgehen, zu dem man dem verleger aufrichtig glück wünschen darf und das man als mustergültiges und nachahmenswertes beispiel auch unsern deutschen verlegern nach möglichkeit vor augen rücken sollte. Es dürfte übrigens gerade in diesen tagen, da dem greisen dichter die laureatenwürde übertragen wurde, von der allgemeinheit ganz besonders dankbar empfunden werden.

Frankfurt a/M., Juli 1913. Gustav Noll.

Poems of James Russell Lowell. VI + 630 pp. Henry Frowde: Oxford University Press. London, Edinburgh, Glasgow, New York, Toronto, Melbourne and Bombay 1912. 1/6 net.

Man freut sich, dafs man durch diesen handlichen band in die lage gesetzt ist, die poetische masse, die dieser Amerikaner hinterlassen hat, nach allen seiten hin zu durchmustern. Das buch, dem ein bildnis des dichters vorangestellt ist, enthält mit ausnahme etwa der unreifen versuche aus dem ersten, 1841 erschienenen gedichtband, *A Year's Life*, sowie des einen oder anderen späteren gedichts aus der letzten sammlung *Heartsease and Rue*, so ziemlich das gesamte dichterische schaffen Lowells, zum mindesten alles, was irgend anspruch auf dichterischen wert erheben kann, also: *The Vision of Sir Launfal, A Fable for Critics,* die zwei serien der *Biglow Papers*, die *Memorial Verses*, die *Poems of the War, Three Memorial Poems, The Cathedral,* die sammlung *Under the Willows* usw. — Es ist interessant, an hand dieses materials den einflüssen nachzugehen, die dieser dichter, mehr als andere seiner landsleute z. b. Longfellow oder Poe, durch die englische literatur erfahren hat, und dabei bald Keats, bald

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Tennyson oder Browning herauszuhören. Die intimsten reize dieses aufrechten Amerikaners nach gebühr zu würdigen, dürfte jedoch nach wie vor seinen landsleuten überlassen bleiben. Lowell war ein zu echter Yankee, um im gleichen mafse Europäer zu sein, und oft ein viel zu starker patriot, um daneben ein starker poet bleiben zu können. Der leser, den nicht das patriotische empfinden des Amerikaners durchglüht, wird einen grofsen teil dieser dichtung mit weit nüchterneren augen ansehen als jener, er wird, ohne es zu wollen, an Poe und Whitman denken, und dieser gedanke, dieser vergleich allein wird schon genügen, den namen Lowell neben diesen beiden wie etwas fast erledigtes und überwundenes anzusehen. Man wird dieses gefühl entschuldigen, wenn selbst ein landsmann des dichters wie William P. Trent in seiner *History of American Literature* (London 1903) von Lowells dichtung zugeben mufs: 'But for some readers it lacks spontaneous passion from first to last, and in spite of many really admirable poems, ..., it scarcely gives any form of aesthetic or mental satisfaction that cannot be gained in larger measure from the work of some contemporary British poet' (p. 448). Die vorliegende billige ausgabe ist sicher willkommen zu heifsen, mag sie auch im übrigen kaum die ansicht erschüttern, dafs wir es bei Lowell weniger mit einem amerikanischen grofsen, als mit einer amerikanischen gröfse zu tun haben.

Frankfurt a/M. Gustav Noll.

INHALT.

		Seite
I. Panzer, Studien zur germanischen Sagengeschichte. 1. Beowulf	(Binz)	321
American Poems (1625—1892). Selected and edited, with illustrative and explanatory notes and a bibliography by Walter C. Bronson	(Noll)	337
The Oxford Book of Victorian Verse: Chosen by Sir Arthur Quiller-Couch	(Noll)	340
Georgian Poetry, 1911—1912	(Noll)	344
Poetical Works of Robert Bridges	(Noll)	347
Poems of James Russell Lowell	(Noll)	351

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. -- Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen
über englische Sprache und Literatur
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XXIV. Bd. Dezember 1913. Nr. XII.

UNIVERSITY OF VIRGINIA GENERAL LIBRARY * 1819 *

I. SPRACHE UND LITERATUR.

Rudolf Brotanek, Texte und Untersuchungen zur altenglischen Literatur- und Kirchengeschichte. — Zwei Homilien des Aelfric. — Synodalbeschlüsse. — Ein Briefentwurf. — Zur Überlieferung des Sterbegesanges Bedas (mit einem Facsimile). — Halle a/S., Max Niemeyer, 1913. — VIII u. 203 S. — 8°. — M. 6.—.

In diesem kleinen, aber inhaltsreichen buche hat Brotanek dem Anglisten eine fülle von tatsachen geboten, die sein tiefstes interesse beanspruchen dürfen. Wem die beschäftigung mit der altenglischen kirchlichen literatur lieb geworden ist, dem wird das studium des buches neue freude bereiten; wer auf diesem gebiete fremdling ist, kann in diesem anregenden buche ermunterung zur selbständigen erforschung ähnlicher fragen finden.

Im letzten kapitel legt uns Brotanek die ergebnisse einer zehnjährigen forschung über die überlieferung von Bedas Sterbegesang vor. Hier dürfte wohl kaum ein Anglist Brotanek belehren können. Es werden vielmehr alle fachgenossen mit einem gewissen erstaunen von Brotanek vernehmen, dafs der St. Galler Kodex 254 (9. jahrhundert) nicht der einzige, und auch nicht der einzig beste kontinentale fundort für den altenglischen Beda'schen Sterbegesang in der Epistola Cuthberti ad Cuthwinum ist. Der unermüdliche forscher bringt uns noch vier andere fassungen aus kontinentalen handschriften, eine

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

aus Bamberg (11. jahrhundert), die der St. Gallerfassung ebenbürtig ist, eine andere aus Klosterneuburg, eine dritte aus Heiligenkreuz und eine letzte aus München. Sie gehen alle auf eine northumbrische urgestalt in der Epistola zurück, die von England aus wahrscheinlich einem angelsächsischen missionar auf dem kontinent zugeschickt wurde. Sehr einleuchtend ist dabei das, was Brotanek über den lautwert von *iu* in *uuiurthit* sagt. Nach ihm ist das *iu* nicht etwa das getreue abbild des urenglisch lautlich zu erwartenden *iu*, sondern vielmehr gewohnheitsmäfsige darstellung des ahd. schreibers für *ii* (*y*), das für Beda (8. jahrhundert) zu gelten hätte (*wyrþeþ*). Verblüffend ist die lautung in den zehn von Brotanek gebotenen, aus englischen handschriften stammenden fassungen, die alle auf Symeon von Durhams aufzeichnung in seiner Historia Dunelmensis Ecclesiæ zurückzuführen sind, und jene aufzeichnung war trotz Durham — westsächsisch. Wie das zu erklären ist, will ich dem verfasser hier nicht nachsprechen. Ich möchte vielmehr jedem empfehlen, die feine, philologisch tadellos geführte untersuchung selber zu lesen. Er wird dort auch ein treffliches faksimile des Sterbegesanges aus der St. Galler handschrift finden. Durch das dem verfasser erwiesene, freundliche entgegenkommen, ihm eine photographische wiedergabe dieses wichtigen textes zu besorgen, die nun durch veröffentlichung allgemein zugänglich gemacht worden ist, hat der bibliothekar des St. Galler stiftes, herr dr. Fäh,[1]) vielen gelehrten einen dienst erwiesen. Der Anglist weifs jetzt, in welchem buche er die beste wiedergabe des textes zu suchen hat.

Der hauptteil des buches ist einer handschrift gewidmet, die wir durch Liebermanns einzigartige ausgabe der Gesetze der Angelsachsen nur aus der ferne kennen gelernt haben, nämlich die ursprünglich englische handschrift 943 der Bibliothèque nationale in Paris. Es war nun ein äufserst glücklicher gedanke Brotaneks, diese prächtige handschrift, das Pontificale von Sherborne, uns näher zu bringen. Dieses interessante buch war für den gebrauch der bischöfe von Sherborne, jener bischofstadt, mit der unser Aelfric beziehungen

---

[1]) dem auch der referent für manches entgegenkommen an dieser stelle seinen dank aussprechen möchte.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

hatte, geschrieben. Brotanek hat nun die eintragungen dieser handschrift gründlich geprüft und mit entsprechenden eintragungen anderer englischer handschriften verglichen, um so eine genaue datierung und entstehungsgeschichte der handschrift geben zu können.[1]) Die ergebnisse dieser nachforschungen — der hauptteil des manuskriptes ist im zweiten teil des 10. jahrhunderts geschrieben worden — hat er durch paläographische gründe geschickt zu stützen verstanden. Scharfsinnig vermutet er, das Pontificalbuch (persönliches bischöfliches eigentum) müsse überflüssig geworden sein, als 1058 das bistum Sherborne dem inhaber des bistums Ramsbury zugeteilt wurde und einige zeit nachher im neu getauften doppelbistum Salisbury aufging. Bald darauf mufs die englische handschrift nach Frankreich gewandert sein. Sie hat also ein ähnliches schicksal erlebt wie der berühmte Vercellikodex 117, über dessen geschichte Max Förster uns so eingehend und lichtvoll berichtet hat.[2])

Das Pontificalbuch von Sherborne hat nun fol. 163 a bis 170 b blätter, die eine ursprünglich nicht zur handschrift gehörende lage bilden. Aus ihr hat Brotanek eine aufzeichnung von synodalbeschlüssen (auf altenglisch) um 1012 und einen aus dem jahre 1012 stammenden altengl. briefentwurf abgedruckt. Beide dokumente sind in besonderen aufsätzen kritisch beleuchtet worden. Beide aufsätze enthalten interessantes; der erste bereichert unsere kenntnisse auf dem gebiet der ae. kirchengeschichte[3]) und der ae. lexikographie, der zweite bringt uns neues zur altenglischen ortsnamenkunde.[4])

---

[1]) Auf s. 35 bei der inhaltangabe streiche s. 35 unten von "z. b. in Spelmans" an bis "326 ff." und lies "in Haddan and Stubbs, Councils III 416".

[2]) Bei der erwähnung von handschriftwanderungen hätte aufser dem auf s. 103 erwähnten Benedictionar auch das *Missale* des Robert von Jumièges, erzbischof von Canterbury, die uns jetzt beide in der prächtigen ausgabe von Wilson zugänglich sind, genannt werden dürfen. Robert brachte es nach Frankreich.

[3]) Die stelle im synodalbeschlufs, die mit cor unum et anima una ausklingt, kann nicht den *Institutes of Polity* entnommen sein, da die ‚Polity' eine späte, nach 1027 entstandene kompilation ist (vgl. Liebermanns gelehrten aufsatz *Wulfstan and Cnut*, Herrigs Archiv 103, s. 47—54). Thorpe hat sich schwer geirrt, und die eine hs. (Junius 121) um etwa 100 jahre zu früh angesetzt. Wir werden noch in dieser besprechung auf einen andern, die Anglistik schädigenden irrtum Thorpes aufmerksam zu machen

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Dieselbe lage enthält nun noch eine ae. Homilie, die Brotanek als Homilie II gedruckt hat, neben Homilie I, die aus dem hauptteil der handschrift stammt. Diese beiden denkmäler haben ihren weg in das Pontificale gefunden, weil sie beide predigten sind, wie sie der bischof bei einer kirchen-einweihung zu halten pflegte.

Der text dieser zwei Homilien und die daran anschliefsenden untersuchungen füllen zwei drittel des buches aus. Im textteil erhalten wir einen diplomatischen abdruck, der in mehr als einer hinsicht von der landläufigen methode, handschriften wiederzugeben, abweicht. Der herausgeber hält sich an die interpunktion der handschrift, deren verwendung nach den von Luick (Anglia-Beiblatt XXIII 228 ff.) hervorgehobenen grundsätzen geregelt ist. Ferner wird auch der unterschied zwischen langem und tiefem ae. *s* durch besondere zeichen markiert. Diese neuerung ist durchaus lobenswert und dürfte bei fachgenossen nachahmung finden.[1]) Dieses bestreben, die hs. möglichst getreu wiederzugeben, mufs aber stets, wie es auch bei Brotanek in vernünftiger weise geschehen ist, durch praktische und technische gesichtspunkte geregelt werden. Geht ein herausgeber noch weiter als Brotanek und übernimmt noch die handschriftliche worttrennung und wortzusammenschiebung, dann wird der text für das durchlesen erschwerend und deshalb unpraktisch. Diesen nicht zu empfehlenden weg hat z. b. W. S. Logeman in seiner sonst mit grofser sorgfalt gearbeiteten ausgabe der ae. glossen zu Aethelwolds Regularis Concordia eingeschlagen (Anglia 13), wo kopfzerbrechende wortbilder wie lat. *actribus* (< *ac tribus*) usw. im

---

haben. Die obige stelle mag aber aus den in damaliger zeit hochangesehenen *Excerptiones Pseudo-Ecgberti*, c. 34 stammen. Dort lesen wir: *Observandum itaque est episcopis, ut in caritate radicati et fundati, veram pacem et concordiam integram invicem habeant, ita ut sit omnibus quasi cor unum et anima una.* Diese worte zeigen auch einige ähnlichkeit mit dem anfang der altenglischen synodalbeschlüsse.

[4]) Hier ergänze auf s. 141, bei der *hīd*-literatur: Maitland, Domesday Book and Beyond, das hervorragendste werk über die Hide, der zwei drittel des umfangreichen buches gewidmet sind.

[1]) Auf s. 18, 21, 26 wäre wohl das *M* statt in *Men* eher in *Men þa leofestan* aufzulösen. Vgl. jetzt darüber Max Förster, Vercelli-Codex s. 15 (Festschrift s. 31). — Auf s. 12, erste zeile *wyrðþearfum* wohl besser zu trennen.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

gesichtsfeld des lesers auftauchen, wo sogar die handschriftlichen zeilen eingezeichnet und nummeriert sind, aber in der nummerierung mit den buchzeilen sich nicht decken, so dafs das nachschlagen von nach diesen nummern zitierten stellen eine ärgerliche arbeit wird.

Brotanek ist nun in der glücklichen lage, zu dem text der beiden predigten im Pontificale varianten aus einer andern handschrift (Lambeth 489) geben zu können. Auch hier müssen wir dem herausgeber dankbar sein, dafs er uns über den altenglischen inhalt dieser andern handschrift so gut unterrichtet hat. Lambeth 489 enthält acht predigten, von der bis jetzt nur nr. 4 veröffentlicht war (in Napier's Wulfstan als nr. 57), von denen aber bis jetzt keine einzige identifiziert worden ist. Brotanek hat als erster herausgefunden, dafs 1, 2, 3, 5, 6 in Aelfrics Homiliæ Catholicæ zerstreut vorliegen, dafs 7 und 8 sich auch im Pontificalbuch von Sherborne befinden und ebenfalls von Aelfric stammen (Homilie I und II im vorliegenden buche). Was Predigt nr. 4 betrifft, so hält es Brotanek nicht für ausgeschlossen, dafs auch sie von Aelfric verfafst ist, so dafs alle acht Lambeth-Homilien Aelfricisch wären.[1])

Homilie I ist nach 994 und vor 1012 entstanden. Die

---

[1]) Was nr. 4 (Napiers Wulfstan nr. 57) betrifft, so kann man vielleicht anderer meinung als Brotanek sein. Wie Brotanek bemerkt, hat Kinard in seiner dissertation die predigt Wulfstan abgesprochen. Becher, *Wulfstans Homilien*, Diss. Leipzig 1910, s. 87—89, schreibt sie wieder Wulfstan zu. Napier, der im "Furnivall Miscellany" s. 356 aus CCCC 162 eine ganz ähnliche predigt abdruckt, wird wohl kaum an Aelfrics verfasserschaft glauben; sonst hätte er sich dort, wo er wieder von 57 spricht, entsprechend geäufsert. Ich möchte die Homilie auch nicht Aelfric zusprechen, kann mich aber auch nicht Becher anschliefsen, der mir zu voreilig scheint. Gegen Wulfstan spricht 1. das zweimalige hælend auf s. 292, das Wulfstan entgegen Aelfric immer durch Crist oder drihten wiedergibt (vgl. darüber meine einl. zu Aelfrics Hirtenbriefen); 2. das nicht häufige vorkommen von Wulfstanfloskeln. Gegen Aelfric spricht der ausdruck *godes laga* 292 und godes lage 294. Aelfric verwendet das wort *lazu* nicht; das göttliche gesetz ist bei ihm æ. Allerdings enthält die Homilie Aelfric'sche ausdrücke, z. b. 298: 11 *deofles man*, bei Aelfric brief I (Thorpe Canon III; Fehr 10), wobei aber zu beachten ist, dafs Aelfric den artikel hat (*þone deofles mann*), während Predigt 57 den artikel nicht hat: *deofles man*, das letzte durchaus Wulfstan'sche eigenart (natürlich auch eigenart der nachahmer Wulfstans). Darüber vgl. Becher s. 30 und Mohrbutter, Darstellung der Syntax in ... W. Diss. 1885. Lübeck.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

quelle dazu war, wie Brotanek glücklich erkannt hat, ein teil von Bedas kommentar zu Lukas (P. L. 92, sp. 539—562) und die daraus erweiterte Beda-Homilie nr. 56 (P. L. 94, sp. 439—441). Äufsers wertvoll ist Brotaneks entdeckung der quelle zur zweiten Homilie. Durch unermüdliches, aber auch streng methodisches tiefes graben ist es ihm gelungen, die vorlage in einem *Sermo in dedicatione templi* zu entdecken, der in zwei wertvollen büchern, dem Pontificale von Jumièges, und dem Benedictionarius des Aethelgar von Canterbury (beide jetzt in Rouen) bei der beschreibung des zeremoniells der kirchenweihe aufgezeichnet ist. Dieser Ps.-Augustinische Sermo geht ursprünglich auf Cæsarius von Arles zurück.[1]) Auf diese entdeckung darf Brotanek stolz sein. Auch seine theorie, wie wohl Aelfric zu dieser predigt gekommen sei, verdient unsere hochachtung.

Wir freuen uns, hier zwei neue Homilien Aelfrics kennen gelernt zu haben. Nun könnte aber die frage aufgeworfen werden: sind sie denn wirklich Aelfrics werk? Wer Aelfric gut kennt, hört auch in diesen zwei predigten Aelfrics stimme wieder. Brotanek hat eine reihe guter argumente, die für Aelfrics verfasserschaft sprechen, ins feld geführt. Selbst die sprache der zweiten Homilie — westsächsisch mit kentischem einschlag und gelegentlich merzischen formen — hat Brotanek geschickt von der sprache des Aelfricschen urtextes abzuleiten verstanden und so die Homilie auch von dieser seite aus auf Aelfric zurückgeführt. Und in verbindung mit der dialektfrage macht sich der verfasser den umstand zu nutze, dafs diese Homilie auf einer besonderen lage steht. Die Predigt ist als widmung Aelfrics an bischof Wulfsize III von Sherborne, wie Aelfrics Hirtenbrief I, gedacht. Sie gelangte auf besondern blättern als ein kleines ganzes nach Sherborne und wurde dann dem Pontificalbuch einverleibt.

Ich möchte an dieser stelle noch einige ergänzungen zur zweiten Homilie anbringen, die für Aelfrics verfasserschaft

---

[1]) Noch einmal erscheint dieser Cæsarius von Arles in altengl. gewande, nämlich im Ps.-Ecgberts Confessionale, wo die stelle, die mit *Seo æryste forlætennys is* usw. anfängt (Thorpe s. 347), indirekt auf Cæsarius zurückgeht (vgl. P. L. 67, sp. 1075, die stelle bei Cæsarius: *Prima remissio* usw.) durch den mittelmann Halitgar von Cambrai.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

ebenfalls beweiskräftig sind.[1]) Es gibt nämlich einzelne stellen, wo Aelfric nicht dem Sermo gefolgt ist, sondern für ihn typische einschiebsel gemacht hat:

1. fol. 164 a, 7 ff. fehlt im Sermo. Rihtlice eal cristen folc þære haliȝan ciercean symelnysse wyrðað . syu is ure ȝastlice modur . forðam þe we sint þurh hi on þam haliȝan fullwihte ȝeedcennede . Dies stimmt sehr schön zu Aelfrics Hirtenbrief III (noch nicht veröffentlicht) 130: Aefter ȝastlicum andȝite God is ure fæder and his haliȝe ȝelaðunc̄ȝ, þæt is ȝeleafful folc, ure ȝastlice modor, on ðære wé beoð accennede on þam haliȝan fulluhte, Gode to bearnum. Dies hat Aelfric schon vorher H. C. II, 22, s. 208 ausgedrückt: ... ȝelaðunȝ is ðin moder. Die quelle dazu dürfte sein: Beda, In Pentat. Comm. Ex. c 20 (P. L. 91, sp. 319 C): Pater etenim dominus, mater Ecclesia ... Et Ecclesia domus Dei, pater et mater omnium justorum in baptismo ... — Vgl. noch Ps.-Wulfst. s. 143.

2. fol. 166 a, 6 ff. Die erwähnung der tugendmächte fehlt im Sermo. Sie ist wohl dem Aelfric wohl bekannten pseudo-Alcuinischen *Liber de virtutibus et vitiis*, kap. 27—34 (P. L. 101, sp. 632 ff.) entnommen, wo acht mächte aufgezählt werden, von denen bei Aelfric zwei (die *spiritalis lætitia* und *instantia boni operis*) ausgelassen werden. Die anderen stimmen sehr gut. Vgl. noch eine Homilie *De octo principalibus vitiis et virtutibus*, abgedr. von Morris, Old Engl. Hom. (E. E. T. S., O. S. 29) s. 296—304. Eine jüngere fassung in der hs. Vesp. D. 14 fol. 21 a—23 b (noch nicht gedruckt). Ganz in Aelfrics stil!

3. fol. 186 b, 5 and hym sylle þa seofan fealdan ȝyfe þæs haliȝan ȝastes . Fehlt im Sermo. Dies ist ein bei Aelfric beliebter gedanke, den er in einer besondern predigt über die siebenfältige gabe des hl. geistes (bei Napiers Wulfstan nr. 8) näher ausgeführt hat. Quelle dazu mag gewesen sein ein Ordo für Karsamstag und entsprechende stellen aus Amalarius, De Officiis Ecclesiasticis.

4. fol. 167 b, 15—25. Auf s. 126 sagt B. zu dieser stelle "mit wörtlichem anklang an könig Eadgars gesetz usw." Dieses gesetz Eadgars ist auch in Aelfrics brief an Wulfsiȝe (Thorpe c. 36, bei mir 155) wörtlich zitiert, wo es, wie ich aber annehme, einschiebsel ist. Es ist gut, daſs der anklang in Hom. II an jenes gesetz nicht allzu wörtlich ist, da Aelfric sonst nie weltliche gesetze im wortlaut zitiert.

---

[1]) Betr. Hom. I sei zu B.'s bemerkung s. 116 hinzugefügt, daſs jene bibelstelle Matth. 19, 21 ebenfalls schön stimmt zu Aelfrics wiedergabe im Hexameron 54, 56 und zu Lives of Saints II 258. S. Cook, Biblical Quotations II 132. Auch beim zweiten brief stimmen die bibelstellen gut zu den entsprechenden altenglischen fassungen Aelfrics in seinen Homilien. In 165 a, 2—3 paſst die variante der Lambeth-hs.: *fordeđ* besser zu Aelfrics fassung in H. C. I 212 als der Sherborne-text, der *forspilð* aufweist. H. C. I 212 hat nämlich: *Seðe gewemð Godes tempel, God hine fordeð.* Für das zitat aus dem Vater Unser 168 a, 20—22 vgl. H. C. II 596 und auch 336 (wegen des *āgyltendum*). Die bibelstellen sprechen somit ebenfalls für Aelfrics verfasserschaft.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

5. fol. 168 b, 13—14, þe hi to zode zestrynan sceoldan. Dies pafst sehr gut zu brief II 8 (bei Thorpe c. IV) þæt he hiz Gode zestrynan. Der ausdruck *gode zestrynan* ist Aelfric geläufig. Er empfiehlt den darin liegenden gedanken gerne den priestern. Vgl. auch H. C. II s. 94 þæt hi Gode zestrynan ða cild. Wulfstan und Ps.-W. bringen den ausdruck auch, mögen ihn aber sehr wohl von Aelfric übernommen haben, den sie gerne benutzen (s. z. b. Becher s. 43, 44).

6. fol. 169 a, 7 ff. Is eac nu þam mæssepreostum, þe to þam zesette sint, þæt hi sceolun zodes folc læran swiðe micel þearf þæt hi æzþer ze mid zodum wurcum ze mid zódum larum þam folce bisnien and wisien hu hí mid clænnysse and mid ealre arwyrþnysse hira rihtan zeleafan tω zode healden. Dies ist zu stellen neben Aelfrics brief II (Wulfstan) 7, 8 (Thorpe 5) Ge sceolan eowerne had healdan arwurðlice and mid godum þeawum symble zezlenczan and mid clænum mode Criste þenizan. Brotanek zitiert hier Aelfrics brief an Wulfstan (so zu lesen, nicht Wulfsige) sect. 35. Wir dürfen dies nicht daneben halten — und hier trägt wieder Thorpe die schuld —, da sect. 35, so wie Thorpe es gibt (nämlich aus hs. CCCC 201) gar nicht von Aelfric stammt, sondern, wie ich in meinen Hirtenbriefen zeigen werde, nach 1027 von einem Homileten nach Wulfstan eingeschoben worden ist. Deshalb auch die ähnlichkeit mit Polity sect. 19, die Brotanek ebenfalls zitiert. Diese Polity stammt nämlich, wenigstens z. t., von demselben Homileten nach Wulfstan. Bei dieser gelegenheit möchte ich auch vorschlagen, von jetzt an nie mehr *Ecclesiastical Institutes* zu sagen (Brotanek zitiert so korrekt nach Thorpe 124, 127), sondern *Capitula Theodulfi*. Hier ist wiederum Thorpe der schuldige, der ganz genau wufste, dafs er es mit Theodulf zu tun hatte, diese tatsache aber verschwieg, weil er ein urenglisches rassenwerk vorspiegeln wollte.

7. Fortsetzung v. 6: forþan þe hi onfoð æt zode ecere mede for ælcum þæra manna usw. — Vgl. damit brief I (Wulfsize) 16 (Thorpe 6) hy habbað eac nu ða mede (X: mid Gode).

So viel über das tatsachenreiche buch Brotaneks! Zum schlufs nur noch ein kurzes wort über das, was gewöhnlich im rahmen einer kritischen besprechung nicht erwähnung zu finden pflegt, den ton des buches. Hier fallen keine schroffen, verletzenden worte gegen fachgenossen. Hier wird bei allem scharfsinn in freundlicher und dankbarer gesinnung von den leistungen anderer stets kenntnis genommen und die eigene person und das eigene verdienst in den hintergrund gestellt. Und was ist die folge? Dafs wir um so mehr die person und das verdienst des verfassers schätzen lernen und in seiner uneigennützigen, rastlosen, die wissenschaft einzig fördernden kleinarbeit das grofse erkennen.

St. Gallen, 10. Sept. 1913. **Bernhard Fehr.**

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Die Konjugation der Lindisfarner Evangelien. Ein Beitrag zur altenglischen Grammatik von **Dr. Theodor Kolbe.**

A. u. d. T.: **Bonner Studien zur Englischen Philologie.** Hg. von Prof. Dr. K. D. Bülbring. Bonn, Hanstein.

Der verfasser des vorliegenden werkes bemüht sich, uns einen möglichst vollständigen einblick in die verbalflexion der Lindisfarner Evangelien zu geben. Um dies zu erreichen, bietet uns Kolbe ein reiches tatsachenmaterial dar, das so weit als möglich erschöpfend sein soll. Die gröfstmögliche vollständigkeit des materials bildet, gemäfs den worten der vorrede, das vornehmlichste streben des autors.

Was die anlage des buches betrifft, so spricht Kolbe zunächst über die stammbildung der verba, und zwar der starken, schwachen und unregelmäfsigen zeitwörter, dann folgt ein kapitel über verbalendungen. In anerkennenswerter weise hat der verfasser kapitel I, stammbildung der starken verba, und kapitel IV, flexionsendungen, mit einer zusammenfassung abgeschlossen, die noch einmal die hauptlinien der entwicklung und die hauptsächlichsten fälle von analogiewirkung rekapituliert. Vielleicht hätte auch dem kapitel, welches die schwachen verba behandelt, eine derartige zusammenfassung folgen können.

Bevor ich auf einzelheiten eingehe, möchte ich noch einen punkt erwähnen, worin ich dem verfasser nicht beistimmen kann: er sieht nämlich akzente als beweis von länge für den bezeichneten vokal an. Nun ist hier die frage insofern von untergeordneter bedeutung, als Kolbe aus der setzung von akzenten allein nie weittragende schlüsse zieht; nur das will ich hier anführen, dafs Kolbe selbst eine anzahl von formen bringt, die offensichtlich gegen diese ansicht verstofsen und die er als fehlschreibungen erklären mufs.

Was einzelheiten anlangt, so mögen die folgenden hier zur besprechung kommen. So halte ich es vom methodischen standpunkte für richtig, mit der ansetzung einer westgerm. form, deren fortsetzungen im Altengl. sonst nicht zu tage treten, erst dann vorzugehen, wenn alle anderen erklärungsversuche scheitern. Nun setzt Kolbe, § 125, zur erklärung von formen wie *wirca* neben *wyrca* ein wstg. **wirkjan* an, das allerdings an as. *wirkian* eine stütze hätte. Doch könnte nach meinem dafürhalten die folgende erklärung der schreibung

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

gerecht werden: da *wi* häufig zu *wy* unter einfluſs des vorausgehenden *w* würde (Bülbring, Ae. Elementarbuch § 282, Stolz, Der Vokalismus der betonten Silben in der altnordhumbrischen Interlinearversion der Lindisfarner Evangelien, § 108), so könnte hier einfach ein fall von umgekehrter schreibung vorliegen, da der schreiber eben *wi* als *wy* las.

In § 141 wird erwähnt, daſs *neoleca* und dessen komposita meist statt der nach *c* zu erwartenden endung *te de* anfügen. Sollte bereits der beginn jenes lautwandels vorliegen, demzufolge palatales *c* im auslaut unbetonter silben zum stimmhaften laut wurde (vgl. ne. *knowledge*)? Dagegen spricht allerdings der umstand, daſs die schreibung nichts derartiges andeutet.

In § 29 wird die form *towærpað* durch den übergang von *wea* > *wæ* erklärt. Es könnte wohl erwähnt werden, daſs das zugrundeliegende *wearpað* keineswegs die zu erwartende form ist, da *weo* nicht zu *wea*, sondern *wo* geworden ist, vgl. Bülbring, Ae. Elb. § 265, und tatsächlich ist *worpa* die gewöhnliche form in Li. Erst analogisch ist ein *wearpa* nach anderen verben dieser klasse gebildet worden, wie *cearfa* usw.

Die behandlung von *eo* und *ea* nach *w* ist überhaupt vom verfasser nicht so präzise dargestellt, wie es vielleicht möglich gewesen wäre. In § 37 wird das präteritum der starker verba der dritten klasse, deren stamm auf *r* + konsonanten endigt, behandelt. Kolbe sagt darüber: das ug. *a* wird 1. lautgesetzlich zu *ĕa* entwickelt, 2. als *ă* bewahrt, 3. durch *æ* ersetzt. Wenn Kolbe das *ă* in *warp* (: *cearf*) dem einfluſs des vorhergehenden *w* zuschreibt, so ist *wearp* keineswegs eine lautgesetzliche form, sondern analogisch nach *cearf* u. a. gebildet. Aber selbst wenn *warp* eine analogieform nach *dalf, halp* ist, eine möglichkeit, die Kolbe auch zugibt, ist *wearp* analogisch, da *wea* > *wæ* geworden war, wie punkt 3 dieses paragraphen zeigt. Der verfasser glaubt eben an die möglichkeit eines sporadischen wirkens eines lautgesetzes, ein standpunkt, der einigemale in dem buche zum vorschein kommt. Solange wir aber andere erklärungsmöglichkeiten haben, sollten wir aber doch nicht ausnahmen von einem lautgesetz gelten lassen, für die wir keine gründe einsehen können.

Ebenso könnte in § 61 hervorgehoben werden, daſs *gecueada* analogisch nach *begeata* u. ähnl. gebildet ist, da sonst *weo* > *wo* geworden wäre, vgl. die zahlreichen belege dieses verbums mit *o*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

In § 92 findet sich die auf Bülbring, Ae. Elb. § 107, a. 3, zurückgehende ansicht, dafs der schreibung *eow* die lautung *æu̯w* zukommt. Da aber *w* unsilbisches *u* ist, sehe ich nicht ein, was damit anderes gemeint sein kann als *æu*. Das würde auch die eigentümlichkeit des schreibers von Li. erklären, der für *eow, eaw* häufig *eu* und *ew* schreibt.

Auf § 123 möchte ich noch besonders hinweisen, wo der verfasser der ansicht entgegentritt, es fänden sich in Li. belege für entrundung von altem *æ* aus *o* durch *i*-umlaut. Da sich *e*-formen nur nach *w* finden, andrerseits häufig belege für den übergang *we* > *wæ* vorhanden sind, haben wir in jenen fällen von *e* schreibungen nur umgekehrte schreibungen für *wæ* vor uns, entrundung sei demnach in keinem falle nachzuweisen. Mir scheint die argumentation Kolbes vollständig stichhaltig zu sein.

In §§ 171 ff. macht Kolbe den interessanten versuch, bei den zeitwörtern der 3. schwachen konjugation die angl. formen *sægeþ* u. ähnl. als unmittelbare fortsetzung eines germ. **sagaiþ* zu erklären, *sagaþ* hingegen als analogieformen nach den zeitwörtern der 2. schwachen konjugation auszulegen, eine ansicht, die auch Sievers, Ags. Gramm. § 215, 1, als möglich bezeichnet. Nebenbei will ich hier auf ein kleines versehen des autors hinweisen. Er spricht in § 172 auch von der ansicht, die dahingeht, in ws. *sægst*, angl. *sæges* analogieformen nach der 1. schwachen konjugation zu sehen, und sagt, dieser auffassung nach wäre *æ* durch aufhellung vor *i* entstanden, während *-is, -iþ* natürlich nach der aufhellung, aber vor wirken des *i*-umlauts angetreten sein müfste, da wir sonst denselben vokal wie in der 1. person und im plural erwarten müfsten. Übrigens nennt Kolbe selbst dieses *æ* eine halbe seite später lautgesetzlichen umlautsvokal.

Als argument für seine ansicht, *sæges* sei die direkte fortsetzung von germ. **sagais*, führt der verfasser die einfachere erklärung der belegten formen an. Das stimmt ohne zweifel für die Li. Evangelien. Sobald aber andere formen zu erklären sind, wie *sagas, hafas*, bleibt es wohl dasselbe, ob ich diese als regulär, *sæges* als analogisch oder umgekehrt erkläre. [1])

[1]) In § 173 soll es natürlich heifsen, *hæfes, hæfeđ* sind jüngere neubildungen für älteres **hafas, hafađ*, nicht *sæges, sægeđ* sind neubildungen für **hafas, hafađ*.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Was die möglichkeit eines überganges von *ai* in unbetonter silbe zu *e* anlangt, kann dieser nach dem bei Bülbring, Ae. Elb. § 393 gesagten kaum bestritten werden. Die aufhellung des wstg. *a* in *sæges* u. ähnl. ist damit aber noch nicht selbstverständlich, wie der verfasser annimmt, vgl. nom. akk. pl. mask. *hwate*, dessen *e* auf *ai* zurückgeht und dessen eventuelles **hwæte* eine tatkräftige stütze an den *æ*-formen gehabt hätte. Ferner sollte man von *hycgan* nach maſsgabe von dem im oben zitierten paragraphen von Bülbring angegebenen **furai* > *fore, hoges, hogeđ* erwarten. Letztere form findet sich tatsächlich einmal in Li., besagt aber bei dem durcheinander von *-ađ* und *-eđ* in diesem denkmal nicht viel. Für die anderen dialekte finde ich in Sievers, Ags. Gramm. § 416, a. 4 nur *hogað* oder *hygð*, so daſs wohl ein *i*, nicht ein *e* der endsilbe anzunehmen ist. Warum *hygð* analogisch nach formen mit regulärem *y* umgestaltet worden sein sollte, wenn *hogað* daneben steht, ist nicht einzusehen.

So interessant der versuch auch sein mag, in *sæges* eine direkte fortsetzung von germ. **sagais* zu sehen, müssen wir dennoch vorläufig noch bei der ansicht verbleiben, die *-is, -iđ* analogisch nach der 1. konjugation antreten läſst.

Wenn ich bis jetzt an einigen paragraphen des buches kritik geübt habe, geschah dies keineswegs, um das werk herunterzusetzen, da ich dem weitaus gröſsten teil des buches rückhaltlos zustimmen kann. Ich will hier hervorheben, daſs der verfasser vielfach über den rahmen, den der titel des buches anzuzeigen scheint, hinausgeht, indem er auch fragen behandelt, die in die lautlehre gehören. Es ist dies ein umso glücklicherer griff, als nur ein intensives eindringen in die flexionsverhältnisse uns lehren kann, die die lautgesetze oft trübenden analogiewirkungen richtig erfassen und einzuschätzen. Bei der gründlichkeit des verfassers und der fülle des gesammelten materials glaube ich kaum, daſs eine künftige arbeit, die ein mit diesem dialekte in beziehung stehendes gebiet behandelt, an diesem werk wird vorübergehen dürfen.

Wien. Otto Strauss.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Orpheus in der Englischen Literatur von **Julius Wirl,** Dr. phil. (Wien).
A. u. d. T.: **Wiener Beiträge zur Englischen Philologie.** XL.
pp. IX, 102.

It is not a matter for surprise that the beautiful legend of Orpheus and Eurydice should have attracted poets of all ages; the material is in itself so poetical that a mere narration of the story is sufficient to call up visions of beauty in the listener's heart. Dr. Wirl's researches lead him to the conclusion that no other myth has been so often and so lovingly handled by writers, and he finds the explanation for this not only in the legend itself but also in the fact that the story of the divine singer is in reality a glorification of the poet's art, an explanation which doubtless covers the facts. Taking the ancient legend as his base, our author follows its developments in Vergil, Ovid and Boethius to its first appearance on English soil. Here it found a fruitful field: from King Alfred to Arthur Dillon there is scarcely a poet of them all who has not touched on the matter. The first English poem on the subject was "Sir Orfeo", about 1330, the scene of which was laid in Brittany. It seems, according to the précis given here, to be a very fresh and interesting treatment of the story, yet, strange to say, was never made use of by any later poet. A century and a half later we have the "Orpheus and Eurydice" of Robert Henrisoun, who keeps fairly close to the original but employs the fable as a disguised satire on the vices of his time, and incidentally breaks a lance against the clergy. The allusions, poems and even bare mentionings now follow thick and fast through English literature, the Elizabethans being particularly to the fore. Shelley's "Orpheus" is, or ought to be well-known. Lord Tabley's "Orpheus in Thrace (1901) and Arthur Dillon's "Orpheus" (1907) are quite modern productions; the latter seems to be the most ambitious attempt in our times, containing as it does no less than 1047 verses. Dillon attempted to give the legend in modern form and adapted to modern ways of thinking, but according to Dr. Wirl he was not equal to the task.

The treatise is carefully written, yet a doubt arises in the reviewer's mind whether the time and trouble spent on such works is compensated for by their value as contributions to literary history. To trace a legend through the ages is a

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

delightful and stimulating task for the student, but the question arises whether it does after all contribute anything of value to the history of the evolution of literature. This is not said in disparagement of the present treatise, which is excellent of its kind — it is the kind itself that raises the doubt in the critic's mind.

St. Gall (Switzerland). Frank Gschwind.

The Ballad in Literature. T. F. Henderson.

A. u. d. T.: **The Cambridge Manuals of Science and Literature.** Cambridge University Press. 1912. pp. viii—128.

Entstehungsgeschichte der schottischen Volksballade Thomas Rymer. Inaugural-Dissertation von **Arthur Saalbach.** Halle a. S. 1913. pp. 83.

Mr. Henderson's little book, which is attractively got up and well printed, deals concisely with the origin, sources and themes of the popular ballad. The question of the origin of the ballad has been frequently discussed, but much remains a matter for speculation. Mr. Henderson does not agree with the accepted theories of a communal origin of these productions, but he does not put forward any very definite theory of his own, he simply contents himself with stating and combating the arguments of such authorities as *Child, Kittredge,* and others. His idea, as far as it is expressed, is that the popular ballads were originally the work of individual writers, and that they became in course of time debased and defective, a theory which seems in any case more reasonable than that which attributes ballads to communal authorship, in which "the author counts for nothing". That ballads in all countries trace back to the *corales* or song dances, is highly probable, on the other hand, the finished ballad-productions, as we have them, seem to point to individual authorship.

The book is provided with an index and a list of authorities, which add to its usefulness: if it sends its readers to the ballads themselves, it will have performed an additional service to the world of letters.

In his dissertation Dr. Saalbach takes up the point of view — in opposition to that generally accepted, — that the romance of *Thomas of Ercildoune*, which was written about

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

1400, is based on the popular ballad of *Thomas Rymer*, i. e., that the ballads (of which five versions have come down to us) are prior to the romance. This seems quite plausible, as the ballads are of a fairly common type, and their story one of the oldest in the world — that of a human being drawn into fairyland and remaining there for a long period (usually seven years). The author thinks that the writer of *Thomas of Ercildoune* took the well-known incidents of the ballads and worked them into his prophecies. The thesis is carefully worked out. Students will be grateful for the emended version of the ballad given on page 71.

St. Gall (Switzerland). Frank Gschwind.

A book of English Essays (1600—1900). Selected by **Mackower** and **Blackwell** (The World's Classics vol. 172). London, Henry Frowde, Oxford University Press. XII u. 440 S. 1 s.

Die herausgeber haben sich bemüht, möglichste mannigfaltigkeit walten zu lassen, es war ihre absicht: "*to set before the reader a rich and entertaining banquet*". Daher berücksichtigen sie sowohl das essay im sinne Bacons als einer streng logischen abhandlung, wie das im sinne von Johnson und Goldsmith, welch ersterer es als "*a loose sally of the mind*" definierte. Sie haben ferner verhältnismäfsig wenige stücke über literarische themen gewählt, sie halten es für interessanter und kennzeichnender für die art des schriftstellers, seine meinung über gegenstände des täglichen lebens zu hören; auch haben sie öfters essays über verwandte dinge von verschiedenen verfassern aufgenommen. Die befolgung dieser grundsätze verleiht der auswahl in der tat einen grofsen reiz. Es ist ja alles schon einmal dagewesen, und so muten manche stücke ganz modern an, da sie dinge behandeln, die heute auch wieder auf der tagesordnung stehen, wie z. b. persönliche kultur, wohnungs- und landschaftskultur (Emerson: *Gifts*, Poe: *Philosophy of Furniture*, Ruskin, *The Extension of Railways in the Lake District*) und dergl. Ich habe das buch oft in die hand genommen und stets etwas gefunden, das mich ansprach; es sei warm empfohlen.

Breslau. C. Reichel.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Dickens, A Tale of two Cities. *Abridged* by **Russell Scott, M. A.** Henry Frowde, Oxford University Press 1913. 231 S. 2/6.

Zur empfehlung dieser spannenden geschichte braucht nichts gesagt zu werden. Auch die kürzung ist geschickt gemacht. Wegfallen könnte die fufsnote auf s. 78, die der herausgeber zusetzt, um den leser mit der der handlung zu grunde liegenden verwicklung bekannt zu machen. Aber gerade in dem hinausschieben dieser aufklärung liegt m. e. einer der reize der darstellung. Am schlusse des buches sind einige anmerkungen beigegeben, die hauptsächlich Gallizismen erklären. Die ausgabe sei empfohlen.

Breslau. C. Reichel.

II. UNTERRICHTSWESEN.

Violets Studienführer: Wie studiert man neuere Sprachen? Ein Ratgeber für alle, die sich dem Studium des Deutschen, Englischen und Französischen widmen von **Dr. Bruno Busse.** 2. Aufl. Stuttgart, Verlag von Wilhelm Violet, 1912. 186 Seiten. Broch. 2,50 M.

Vielleicht wäre für dieses buch ein kürzerer titel wie "Hodegetik für Neusprachler" oder "Neusprachlicher Studienführer" dem vom verfasser gewählten vorzuziehen gewesen. Ich meine das rein praktisch genommen, weil ich glaube, dafs dadurch dem trefflichen werke eine gröfsere leserzahl gewonnen worden wäre. Denn einen besseren führer durch sein studium in dieser kürze dürfte der neusprachler schwerlich finden. Die meisten derartigen ratgeber leiden genau wie die ratgeber im täglichen leben daran, dafs sie bei spendung mehrerer vorschläge die entscheidung scheuen und die verantwortung lieber dem des rates bedürftigen überlassen; und das ist meistens vom übel. Subjektiv sind nun einmal persönliche urteile immer, und der jünger, der sich an den reifen mann wendet, mufs das wissen und weifs es.

Busse nun zeigt diesen vorzug der bestimmtheit im urteil allenthalben; es ist das nicht immer bequem, und vorteilhaft für ihn ist es gewifs nicht; denn er zieht sich zweifellos dadurch manchen feind zu, möglicherweise sogar unter den von ihm beratenen, die sein urteil nicht überall gerechtfertigt

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

finden. So, wenn er bei Meyer-Rintelen: Die Schöpfung der Sprache (p. 94), bei dem Vergleichenden Wörterbuch der indogermanischen Sprachen von Fick (p. 101) und bei Hauser: Weltgeschichte zur Literatur (p. 124) den benutzer zur vorsicht mahnt oder wenn er zur Trautmannschen ausgabe des Beowulf (p. 120) sogar bemerkt: "Die benutzung dieser ausgabe kann dem Studierenden nicht empfohlen worden." Junker: Grundrifs der französischen Literatur (p. 127) nennt er ein bekanntes, freilich nicht ganz einwandfreies repetitionswerk. Von Kögel: Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters (p. 125) sagt er, es sei ein weit ausholendes, auf umfassende kenntnis gestütztes, aber an überkühnen konstruktionen leidendes buch, und selbst von der "vielbewunderten" Taineschen 'Histoire de la littérature anglaise' (p. 126) wagt er zn behaupten, "sie sei ein werk, das auf philologische akribie keinen anspruch erheben kann, aber glänzende analysen des englischen geisteslebens gibt, die freilich oft sehr subjektiv gefärbt sind", was ihm gewifs jeder vorurteilsfreie leser Taines ohne weiteres zugeben wird. Dankenswert, wenn auch vielleicht nicht durchaus pietätvoll ist Busses offenes urteil zu Diez: Poesie der Troubadours, Diez: Leben und Werke der Troubadours und Bartsch: Grundrifs zur Geschichte der provenzalischen Literatur (p. 128): "Alle drei bücher sind vielfach veraltet." Er scheut sich auch nicht auf der anderen seite Mauthners: Beiträge zu einer Kritik der Sprache (p. 97), "wenn es auch von fachphilologischen kreisen recht kühl behandelt worden ist", als "sehr beachtenswert" hinzustellen und Herrig-Burguys 'La France littéraire' schlechtweg als die empfehlenswerteste chrestomathie, Gröbers 'Bibliotheca romanica' (p. 123) als "die empfehlenswerteste sammlung dem gemein-romanischen gebiete angehöriger klassiker" zu bezeichnen.

Wie vorteilhaft ist es doch für den studierenden, wenn ihm sein berater sagt: "Für die einführung in die griechische literaturgeschichte genügt: Gercke, Griechische Literaturgeschichte, Sammlung Göschen nr. 70, als einführung in die lateinische literaturgeschichte reicht Joachim, Römische Literaturgeschichte, Sammlung Göschen nr. 52 aus", beides werke, die er daraufhin seiner hausbibliothek einverleiben wird, während er auf der universitätsbibliothek gelegentlich auch einmal

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

nach den kostspieligen und natürlich weit ergiebigeren werken von Teuffel oder Wilamowitz-Moellendorff oder Christ oder Ebert langt. Wertvoll auch ist es für den jungen, in den meinungsstreit noch nicht eingeweihten neuphilologen, zu erfahren, dafs unter den ihm tagtäglich zu gesicht kommenden zeitschriften die "Neueren Sprachen" von Viëtor und die "Zeitschrift für französischen und englischen Unterricht" von Kaluza und Thurau in ausgesprochen schärfstem gegensatz zu einander stehen (p. 137).

Und so wirkt Busse allenthalben richtung gebend und aufklärend, und wer seine darlegungen über die zulassung der realschulabiturienten zum neuphilologischen studium, über den auslandsaufenthalt, über wahl und reihenfolge der zu besuchenden hochschulen, über die zugehörigkeit zu verbindungen und vereinen, über die führung der kolleghefte, über den besuch von vorlesungen und seminarien, über den zeitpunkt für ablegung von doktor- und staatsprüfung usw., usw. vor beginn seines studiums sorgsam durchliest, dem werden manche irr- und abwege und wohl auch manche vergeudung von zeit und geld erspart bleiben.

Den reichen inhalt dieser seite für seite eine menge des wertvollsten materials bietenden hodegetik zu erschöpfen, dürfte im rahmen einer zeitschrift nicht gut möglich sein, möglich aber erscheint es mir, durch eine solche besprechung die kreise, die es angeht, auf das werk aufmerksam zu machen. Möge mir dies zum besten des neuphilologischen studiums und seiner jünger gelungen sein.

Frankfurt a. M. Max Banner.

Otto Wendt, Enzyklopädie des englischen Unterrichts. Methodik und Hilfsmittel für Studierende und Lehrer der englischen Sprache mit Rücksicht auf die Anforderungen der Praxis bearbeitet. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Hannover und Berlin, Carl Meyer (Gustav Prior), 1912. VII u. 374 S.; brosch. 5,00 M., geb. 5,60 M.

Dieses ungemein reichhaltige buch gliedert sich in drei teile von ganz ungleichem umfange: I. Wert und bedeutung des neusprachlichen unterrichts (s. 1—12); II. Geschichtliche entwicklung der methodik des englischen unterrichts (s. 12—

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

120); III. Die angewandte methodik (s. 121—357), nebst einem anhang (s. 358—368) über "handelsschulen und kaufmännische fachschulen". Betrachten wir davon zunächst den II. teil, so finden wir nach zwei vorbereitenden abschnitten über "Bildung und Charakter des Neuenglischen" und "Beziehungen zwischen Deutschland und England" den "Methodischen Betrieb der englischen Sprache (s. 24—121) in acht abteilungen behandelt, und zwar A. Ohne rücksicht auf die sprachwissenschaft; B. Bedürfnis der spracherlernung in Deutschland; C. Einfluſs der wissenschaftlichen sprachforschung auf die methodische entwickelung; D. Der fremdsprachliche anschauungsunterricht; E. Die methode Toussaint-Langenscheidt; F. Die methode Gouin; G. Vergleichender rückblick auf die verschiedenen methoden; H. Die reform des neusprachlichen unterrichts. — Wir wollen nicht mit dem verfasser darüber rechten, daſs diese einteilung als solche nicht eben musterhaft ist, da ein einheitlicher einteilungsgrund nicht zu erkennen ist (ein mangel, der sich auch sonst zuweilen in dem buche bemerkbar macht), sondern anerkennen, daſs das gebotene wohl geeignet ist, den lehrer und den, der es werden will, über die behandelten gebiete zu informieren. Es erfreut den leser, daſs der verfasser sich mit erfolg bemüht, allen richtungen gerecht zu werden, ohne doch auf kritik zu verzichten. Nicht gar selten will es uns aber scheinen, als wenn letztere etwas zu kurz kommt: manche dinge treten als die ansicht des verfassers auf, die wohl nur eine wiedergabe der auffassung der betr. autoren sind, also besser in gänsefüſschen stehen sollten. So, wenn bei besprechung der Toussaint-Langenscheidt'schen unterrichtsbriefe gesagt ist (s. 73): "Nach dem T.-L.'schen system (der aussprachebezeichnung), welches für die sprache das ist, was die notenschrift für die musik, wird die aussprache überall so dargestellt, daſs jeder, der deutsche druckschrift richtig liest, auch die fremde sprache richtig sprechen muſs." Der nachweis, daſs das nicht des verfassers eigene meinung ist, wäre unschwer zu erbringen. Ähnlich mutet uns der satz an (s. 81): "Die methode Gouin will nach dem richtigen grundsatze: "L'oreille est le premier ministre de l'intelligence" verfahren" usw. Ja, fast alles über Max Kleinschmidts schriften und bestrebungen gesagte (s. 103—106) macht uns so den eindruck der "indirekten" rede, in welcher, auch wo sie sich

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

nicht in worten äufsern, die bedenken und zweifel des referierenden dem aufmerksamen leser deutlich erkennbar sind. — Sehr willkommen sind, wie in dem ganzen werke, die reichen literaturangaben, die indessen auf vollständigkeit keinen anspruch machen. Hier wird der mangel an ordnung lästig empfunden: besonders die literatur der "reform" (s. 107—121) ist innerhalb der einzelnen unterabteilungen anscheinend nur nach der laune des zufalls aufgeführt. Es bedarf des nachweises nicht, dafs dadurch die benützung dieser angaben sehr erschwert wird.

Der dritte hauptteil "die angewandte methodik" gliedert sich in 1. "allgemeine bemerkungen" (s. 121—137); 2. "die unterstufe" (s. 137—206); 3. "die mittelstufe" (s. 206—253); 4. "die oberstufe" (s. 253—357). — Den "allgemeinen bemerkungen" sind als eine art appendix die abschnitte über "prüfungswesen" und "lehrpläne" angegliedert, deren überschriften wohl ohne absicht den anschein erwecken, als ob auch nicht preufsische verhältnisse mit behandelt wären. — Die drei stufen werden in je acht abschnitten behandelt: a) auswahl und verteilung (verwertung) des stoffes; b) darbietung (und auffassung) des stoffes; c) aussprache; d) lektüre; e) grammatik; f) wortschatz; g) konversation; h) schriftliche arbeiten (übungen), wozu sich bei der ersten und zweiten stufe noch ein "rückblick" gesellt. Den abschnitten c—h ist eine zusammenstellnng der einschlägigen literatur beigegeben; diese fehlt nur zu "c) aussprache" der mittelstufe und zum "wortschatz" der zweiten und dritten stufe. In wahrheit fehlt sie auch zum abschnitt "wortschatz" der ersten stufe; denn was da als "literatur" gegeben ist (s. 189), hat mit dem thema "methodik" nicht das allergeringste zu tun. Unter den gebotenen sechs nummern beschäftigen sich drei mit orthographie und silbenteilung; die fünfte ist Jespersen, Growth and Structure of the English Language; die sechste Greenough and Kittredge, Words and their Ways in English Speech, und die vierte ist (beim wortschatz für die unterstufe!) "das lateinische sprachmaterial" usw. von Henne. Es hat den anschein, als ob diese literaturangaben durch ein versehen an diese stelle gekommen wären. — Wir wollen hier einschalten, dafs der abschnitt "wortschatz" der mittelstufe ebenfalls einige dinge, freilich ganz anderer art, enthält, die man mühe hat für ernst-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

gemeint anzusehen. S. 237 lesen wir: "Das deutsche *Th* oder *T* (*th, t*) geht im Englischen in *d* über (sic!) ....; die deutschen *S*-laute (*s, ss, ſs*) werden zu *t* .... *müssen* = *must*; ebenso deutsches *Sch* = *sh* oder *s*, ... *schief* (*schlank*) = *slant*, *Schiefer* = *slate*" (sic!) usw. Es ist nicht ersichtlich, was der verfasser mit den letzten beispielen sagen will. Das aber scheint sicher, daſs er nicht *Schiefer* und *slate* für dasselbe wort halten kann.

Es würde zu weit führen, wenn wir die einzelnen teile der drei stufen hier durchsprechen wollten. Wir begnügen uns damit, zu sagen, daſs das gebotene fast immer unseren beifall hat. Man fühlt überall den erfahrenen schulmann. Nicht selten haben wir uns gefreut, uns ohne weiteres mit der ansicht des verfassers identifizieren zu können. So, wenn er s. 167 sagt "Kühn hält den gebrauch von elementargrammatiken für verkehrt, weil die schüler infolge der unvollständigen darstellung ein ganz verkehrtes bild von den gesetzen der sprache erhalten. Gern möchten wir ihm zustimmen und die von ihm empfohlene selbständige, nach rubriken geordnete eintragung der bei der lektüre erkannten formen in ein besonderes heft befürworten, wenn uns nicht 1. die furcht vor überbürdung, 2. die angst vor den fehlern .... davon abhielte"; oder (s. 213) "Für die als 'leseschule' oder 'leselektionen' besonders vorangestellten stoffe (*Ploetz, Plate*) können wir uns ... nicht erklären"; oder (s. 335) "Einem neuerdings von mancher seite gehuldigten prinzipe, nach welchem das absichtliche einprägen der vokabeln durchaus verpönt ist, können wir wegen seiner gefahrdrohenden konsequenzen durchaus nicht beistimmen." — Natürlich finden sich auch nicht wenige dinge, die unseren widerspruch herausfordern. So s. 260 die pseudophonetische wiedergabe von (ägyptisch) *Cairo* als "Cīro"; oder s. 261 (englisch) *union* und (französisch) *oignon* unter den wörtern, "welche ähnlich im klange (!) sind" [wozu der unmittelbar folgende satz: "Durch solche zusammenstellung wird der sinn für feinere nuancen geweckt" .... einfach grotesk wirkt] usw. Von druckfehlern seien erwähnt (s. 290) "*Phyrrus* = *Neoptelomus*"; (s. 297) "*The Rape of Sucrece*"; hierher wird wohl auch (s. 211) "*creature* lautet *créth'r*" zu zählen sein.

Von besonderem wert für den benützer sind, wie schon erwähnt, die zahlreichen, leider durchweg an ordnungslosig-

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

keit leidenden, oder nach einem uns nicht erkennbaren system geordneten literaturangaben. Die häufig beigegebenen, manchmal recht umfangreichen kritischen bemerkungen erhöhen meist ihren wert. Dafs niemand, der das buch benützt, mit all diesen, nicht selten unmotiviert langen, wertungen einverstanden sein wird, bedarf nicht der erwähnung, da es selbstverständlich ist.

Das beigegebene register (s. 369—374) dürfte genauer gearbeitet sein. Um das nur an einem beispiele zu zeigen, ist weder Cynewulf noch Elene noch Holthausen im register zu finden, obwohl "Cynewulfs Elene hgg. von F. Holthausen" s. 302 erwähnt ist.

Trotz mancher ausstellungen, die zu machen sind, stehen wir nicht an, das werk als ein gutes und nützliches zu bezeichnen, mit dem sich bekannt gemacht zu haben, kein fachgenosse bereuen wird.

Lohr a. M. B. Herlet.

Englisches Lesebuch mit Wörterverzeichnis, Angabe der Aussprache und erläuternden Anmerkungen von **Dr. Hugo Legler.** Dresden u. Leipzig 1913. Kommissionsverlag: C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung (H. Ehlers). VI + 298 Seiten. Preis gbd. 2,80 M.

Dafs diese neuerscheinung von den bisherigen lesebüchern eigenartig absteche, wie z. b. *Dicks Twelve Chapters,* kann man nicht behaupten. Es ist die übliche sammlung von *anecdotes, short stories, lives, sketches* und *poems.* So finden wir *Newton's absence of mind, Swift's reciprocal lesson, Bruce's spider, Rip van Winkle, Alfred the Great and Gubba, Mark Antony's speech, the evening bells, we are seven, Moore's last rose, Burns's Highlands* und *God save the king* neben manchen weniger bekannten und vortrefflichen stücken. Besonders genufsreich und interessant ist die lektüre der briefe. Hier ist der herausgeber von der üblichen auswahl abgewichen, indem er "ins volle menschenleben hineingegriffen und nur solche briefe aufgenommen hat, die durch wirklichen brieflichen verkehr mit hochgebildeten Engländern und Amerikanern hervorgerufen worden sind". Er ist dabei von der richtigen erwägung ausgegangen, dafs der brief für viele die einzige art schriftlicher

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

betätigung ist, und dafs diese personen die günstige gelegenheit, sich mit dem briefstiel vertraut zu machen, mit freude begrüfsen werden. Der druck ist sehr klar und sorgfältig, die zahl der fehler gering (z. b. 1, 35; 189, *dove-like*).

Die zahlreichen hinweise auf des herausgebers engl. grammatik sind für viele nutzlos. Die aussprachebezeichnung mit ihren punkten unter und über den buchstaben ist veraltet und abschreckend. Trotzdem ist das lesebuch, schon wegen der ansprechenden briefsammlung, recht brauchbar und empfehlenswert.

Duisburg-Meiderich. J. Mellin.

Praktische Einführung in die englische Sprache. Schlüssel zur Methode "Alles lebendige Übung". Für Lehrer und Lernende. Von **E. Witzel-Gough.** Dresden und Leipzig, 1913. C. A. Kochs Verlagsbuchhandlung (H. Ehlers). 41 Seiten, Preis kart. 0,75 M.

Voltaire soll einem schöngeiste, der ihm ein trauerspiel zur beurteilung zugeschickt hatte, geantwortet haben: "Die schwierigkeit besteht nicht darin, eine tragödie zu schreiben, sondern darin, ein anerkennendes urteil zu verfassen." Diese sauersüfsen worte des frz. kritikers fallen mir soeben ein, als ich mich hinsetze, die besprechung des vorliegenden büchleins niederzuschreiben. Zutreffender und glimpflicher vermag ich der holden verfasserin nicht zu antworten. Nach diesem allgemeinen urteile erlaube ich mir noch einige besondere bemerkungen zu machen. Die zwölf seiten des ersten teiles behandeln das schulzimmer und den menschlichen körper. An die vorführung der vokabeln schliefsen sich unterweisungen über grammatik und lautlehre im krausesten durcheinander, voll von ungereimtheiten und im sonderbarsten Deutsch, ohne auch nur eine relative vollständigkeit zu erreichen. Einige wörter werden sogar umschrieben, z. b. *to have* und *done*, nachdem die beiden verba *in extenso* vorkonjugiert worden sind; bei *done* (*dŏn*) wird hinzugefügt: derselbe laut wie *u* in *under*; *does* wird auf derselben seite zweimal umschrieben, ein wort wie *aches* aber nicht. Aus den gegenständen des schulzimmers werden die regeln gefolgert: "Alle leblosen dinge, kleine kinder und kleine tiere sind sächlich. Der unbest. artikel ist *a* vor einem konsonant und *an* vor einem vokal oder

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

vokallaut, d. h. vor einem stummen *h*. *Wa* ist immer dunkel, vgl. *wall, wash and forms*. Eigenschaftswörter ändern sich nicht weder in bezug auf geschlecht noch zahl. *On, at, in, upto, onto* verlangen alle den akkusativ, wogegen *on* und *in* und *at* den dativ regieren. Die gaslampen sind aus messing gemacht, mit einer (*white glass*) glocke (*shade*)." Ähnlich geht es im zweiten teile zu, der besonders von der konjugation handelt und einen abrifs der grammatik enthält. "Verben sind entweder transitiv, intransitiv oder passiv." Störend wirkt auch der umstand, dafs die korrektur wenig sorgfältig gelesen worden ist (4, 17; 6, 28; 7, 29; 7, 35; 8, 1; 8, 25; 12, 3; 12, 19; 14, 16; 16, 24; 18, 16 u. ä.).

Brauchbarer ist der letzte teil (32—41), der die fragen zu 15 bilderreihen nach Gouins methode bringt. Bei genauerer betrachtung freilich schrumpft das umfangreiche fragematerial in nur wenige, sich immer wiederholende sätze, besonders in *What does it do*? und *what then*? *and then*? zusammen.

Sollte eine neuauflage nötig werden, so möge die verfasserin doch dafür sorgen, dafs der inhalt ein wissenschaftliches gepräge und die fassung ein gefälligeres aussehen bekommt. In seiner jetzigen gestalt wird das buch einen wettbewerb mit andern werken ähnlicher art nicht bestehen können.

Duisburg-Meiderich. J. Mellin.

III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen vom 1. April bis 30. Juni 1913.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

1. Sprache.

Webster's New International Dictionary of the English Language. With Thumb Index. India paper ed. 4to. Bell. net 63/.

Swann (H. Kirke), A Dictionary of English and Folknames of British Birds, with their History, Meaning, and First Usage. pp. 278. Witherby. net 10/.

Sephton (John), A Handbook of Lancashire Place-Names. pp. 268. H. Young. net 6/.

Lang's German-English Dictionary of Terms used in Medicine and the Allied Sciences. 2nd edition. Revised and edited by M. K. Meyers. Churchill. net 18/.

Fleming (L. A.), Synonyms, Antonyms, and Associated Words, a manual of reference. 12mo. Putnam. net 5/.

Everyday Phrases Explained. A collection of curious words and phrases in popular use with their meanings and origins. 12mo. pp. 207. Pearson. net 1/.

Latham (Edward), Who Said That? A Dictionary of Famous Sayings with their Sources. With an index verborum. Cr. 4mo, pp. 160. Routledge. net 6d.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Bridges (Robert), A Tract on the present State of English Pronunciation, from Essays and Studies by Members of the English Association, 1910, with notes and explanations. pp. 74. (H. Milford.) Clarendon Press. net 3/6.
Clark (A. C.), Prose Rhythm in English. A Lecture. (H. Frowde) Clarendon Press. net 1/6.

2. Literatur.

a) Allgemeines.

aa) **Walker** (Hugh and Mrs. Hugh), Outlines of Victorian Literature. pp. viii– 224. Camb. Univ. Press. net 3/.
Brooke (Stopford A.), Four Poets: Clough, Arnold, Rossetti, Morris. pp. 296. Duckworth. net 2/6.
Schelling (F. E.), The English Lyric. Constable. net 6/.
Cruse (Amy), The Elizabethan Lyrists and Their Poetry. 12mo, pp. 148. Harrap. net 1/.
Crosse (Gordon), The Religious Drama. With 26 illustrations. 12mo, pp. xvi—182. Mowbray. net 1/6.
Wallace (C. W.), The Evolution of the English Drama up to Shakespeare, with a History of the First Blackfriars Theatre. pp. 246. Nutt. net 10/; net 11/.
Lawrence (W. J.), The Elizabethan Playhouse and other Studies. 2nd series. pp. 278. Shakespeare Head Press. net 12/6.
Sullivan (M.), Court Masques of James I. Putnam. net 10/6.
Hunt (Elizabeth R.), The Play of To-day; Studies in Play Structure for the Student and the Theatre-goer. pp. 220. Lane. net 5/.
Metcalfe (Cranstoun), Peeresses of the Stage. Illustrated. pp. 276. A Melrose. net 10/6.
Simpson (Harold) and **Braun** (Mrs. Charles), A Century of Famous Actresses, 1750—1850. With 18 illustrations. Demy 8vo, pp. 380. Mills & Boon. net 10/6.
Baker (Ernest A.), A Guide to the Best Fiction in English. New edition, enlarged and thoroughly revised. 4to, pp. 826. Routledge. net 21/.
Craig (Robert), A History of Oratory in Parliament, 1213 to 1913. pp. 330. Heath, Cranton. net 10/6.
Spurgeon (Caroline F. E.), Mysticism in English Literature. Royal 16mo, pp. 176. Cambridge Univ. Press. net 1/.
Fowell (Frank) and **Palmer** (Frank), Censorship in England. pp. 402. F. Palmer. net 7/6.
Cook (Elizabeth C.), Literary Influences in Colonial Newspapers, 1704—1750. pp. 292. K. Milford. net 6/6.
More (Paul Elmer), The Drift of Romanticism. pp. 316. Constable. net 5/.
bb) **Lee** (Elizabeth), Selections from English Literature. E. Arnold. Books 1 and 2, each 1/6; Books 3 and 4, each 2/.
Selections from Walton, Bunyan, and Defoe. With introductions by Sir A. Quiller-Couch. 12mo. Clarendon Press. 1/.
Poetry, A Second Book of. (English and Scottish.) pp. 288. Gibson (Glasgow). net 1/.
Verrall (A. W.), Collected Literary Essays, Classical and Modern, with a Memoir. pp. 306. Camb. Univ. Press. net 10/6.

b) Literatur der älteren Zeit.

Vision of Piers the Plowman (The). Translated by K. M. Warren. New edition. E. Arnold. 2/6.
Chaucer: The Canterbury Tales. Illustrated after drawings by W. R. Flint. 3 vols. 4to, bds. P. L. Warner. net 15/6; limp vellum net 189/.

c) Literatur des 16.—18. Jahrhunderts.

Ralph Roister Doister. With Introduction and Notes by C. G. Child. 12mo. Harrap. 1/6.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Shakespeare: The Comedies, Histories, Tragedies, Sonnets, and Poems. Cassell's Illustrated edition, with a biographical and critical introduction by Dr. F. J. Furnivall and John Munro. pp. 1140. Cassell. 5/.
— — (The Tudor Shakespeare.) 16mo. Macmillan. ea. net 1/.
(Pericles, Prince of Tyre. Edit. by C. A. Smith.
The Tragedy of Titus Andronicus. Edit. by E. E. Stoll.
King Henry the Sixth. P. 3. Edit. by R. A. Law.
Hamlet. Edit. by G. P. Baker.
Cymbeline. Edit. by W. D. Howe.
Sonnets and a Lover's Complaint.)
— Hugo (Victor), William Shakespeare. 12mo, pp. 384. Nelson. net 1/.
— Downing (Charles), Shakespeare as Pan-Judge of the World. pp. 68. Shakespeare Press. net 2/.
— Poel (William), Shakespeare in the Theatre. pp. 256. Sidgwick & Jackson. net 5/.
— Carter (Thomas), Shakespeare's Stories of the English Kings. Cheaper edition. pp. 286. Harrap. 1/6.
— Trench (Wilbraham F.), Shakespeare's Hamlet, a new Commentary. With a chapter on First Principles. pp. 290. Smith, Elder. net 6/.
— Acheson (A.), Mistress Devenant: The Dark Lady of Shakespeare's Sonnets. Quaritch. net 10/6.
— Stratford-upon-Avon Festival. Handbook with articles by various writers. Swd., pp. 132. G. Allen. net 1/.
Trecentale Bodleianum. A Memorial Volume for the 300th Anniversary of the Public Funeral of Sir Thomas Bodley, March 29th, 1613. pp. 188. Clarendon Press. net 5/.
Herrick (Robert), The Common Lot. Re-issue. pp. 434. Macmillan. net 2/.
Goldsmith. Colum (Padraic), Oliver Goldsmith. pp. 366. Herbert & D. net 2/6.
Sheridan (R. B.), The Rivals. Edited with introduction and notes by T. Balston, with **Goldsmith's** The Good-Natured Man, edited with introduction and notes by G. G. Whiskard. pp. 226. (H. Frowde) Clarendon Press. 3/6.

d) Literatur des 19. Jahrhunderts.

Austen. Leigh (Wm. Austen) and Austin (R. A.), Jane Austen, Her Life and Letters. A Family Record. pp. 454. Smith, Elder. net 10/6.
Shelley (Percy Bysshe), Selected Poems of. Portrait. 12mo, pp. viii—479. Frowde. net 1/.
— Waterlow (Sydney), Shelley. (People's Books.) 12mo. Jack. net 6 d.
Byron (Lord), Selected Poems of. 12mo, pp. x—436. Frowde. net 1/.
— Dick (William), Byron and his Poetry. Roy. 16mo, pp. 190. Harrap. net 1/.
Scott (Sir Walter), Guy Mannering. With Introduction and Notes by J. H. Boardman. Black. 2/.
— Ivanhoe. Abridged by E. P. Prentys. Harrap. net 1/.
— Ivanhoe. Retold for children, by Alice F. Jackson. pp. 202. Jack. 3/6.
— Kenilworth. Retold for boys and girls. pp. 202. Jack. 3/6.
Lamb. Masson (Flora), Charles Lamb. (People's Books.) 12mo. Jack. net 6 d.
Wordsworth (William), Poems. 1807. 2 vols. 12mo, pp. 452. H. Frowde (Clarendon Press). net 2/6.
Macaulay. Canning (Hon. A. S. G.), Macaulay: Essayist and Historian. Unwin. net 7/6.
Gaskell. Chadwick (Mrs. Ellis H.), Mrs. Gaskell: Haunts, Homes and Stories. New and revised edition. pp. 356. I. Pitman. net 5/.
Carlyle (Thomas), Sartor Resartus. Edited by P. C. Parr. H. Milford. Clarendon Press. 3/6.
Eliot. Stories from George Eliot. Selected by Amy Cruse. pp. 254. Harrap. net 2/6.
Tennyson (Alfred, Lord), Ulysses and Columbus. Edited by H. E. Notcutt. Macmillan. 1/.
— Johnson (S. Brimley), Tennyson and his Poetry. 12mo, pp. 160. Harrap. net 1/.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Browning (Robert), Sordello. Edited by Rev. Arthur J. Whyte. pp. 318. Dent. net 6/.
Pater (W.), Marius the Epicurean, his Sensations and Ideas. 2 vols. Warner. net 30/.
Morris. Rickett (Arthur Compton), William Morris. A Study in Personality. pp. 348. H. Jenkins. net 7/6.
Swinburne. Drinkwater (John), Swinburne. An Estimate. Portrait. pp. xix—215. Dent. net 7/6.
Wilde. Bransome (Arthur), Oscar Wilde. A Critical Study. Popular edition. 12mo, pp. 234. Methuen. net 1/.
Kipling (Rudyard), Works. Bombay Edition. In 23 vols. (Vols. 1 and 2 now ready.) Roy. 8vo. (Sets only). Macmillan. net 483/.

e) Amerikanische Literatur.

Hawthorne. Tales from Hawthorne. Reynard, the Fox and the Pot of Basil, and other Tales. pp. 64. Macmillan. 1/.
Emerson (Ralph Waldo), Works. Vols. 1 and 2. (Bohn's Popular Library.) 12mo, pp. 522, 424. Bell. each, net 1/.
Longfellow. Smeaton (Oliphant), Longfellow and His Poetry. 12mo, pp. 142. Harrap. net 1/.
Lowell. Hudson (William Henry), Lowell and his Poetry. New edition. 12mo, pp. 138. Harrap. net 1/.

f) Neuste Gedichte und Dramen.

aa) **Hill** (R.), Christopher Columbus. An Historical Drama in Four Acts. 4to. Low. net 2/6.
Hodgkins (J. Marriott), Cyrus (According to Dinon, 460 B. C.). A Fabulous Tragedy in Prologue and Four Acts. pp. 90. Long. net 2/6.
Bennett (Arnold), The Great Adventure. A Play of Fancy in Four Acts. 12mo, pp. 152. Methuen. net 2/.
Coleby (W. T.), The Truants. A Comedy in 3 Acts. S. French. net 1/.
Fagan (James Bernard), The Earth. A Modern Play in Four Acts. Theatrical Ed. pp. 158. Unwin. net 1/.
Fernald (C. B.), The Married Woman. A Play in 3 acts. pp. 111. Sidgwick & J. net 3/6.
Fox (S. M.), This Generation. A Play. pp. 158. Unwin. net 2/6.
French (Gustav), The Sacrifice. A play in 3 acts. 12mo, pp. 40. Drane. 1/.
Gregory (Lady), New Comedies. pp. 172. Putnam. net 5/.
Hankin (St. John), and **Calderon** (George), Thompson. A Comedy in Three Acts. Royal 16mo. pp. 86. M. Secker. net 2/.
Henslowe (Leonard), The Perfidious Marriage, a Satirical Drama in One Act. People from the Past, a Farce in One Act. The Done and the Duffer, a Comedy in One Act. A Hero for a Husband, a Farce in One Act. pp. 91. S. Paul.
Jerome (Jerome K.), The Passing of the Third Floor Back. An Idle Fancy. In a prologue, a play, and an epilogue. pp. 212. Hurst & B. net 2/6.
Mason (A. E. W.), The Witness for the Defence. A play in 4 acts. pp. 104, swd. S. French. net 1/6.
Perse Playbooks, No. 3. Plays and Poems by Boys of the Perse School, Cambridge. With Preface by W. H. D. Rouse, and an Essay "Playwrights or Playwriters?" by H. Caldwell Cook. 4to, pp. 114, boards. W. Heffer. net 2/.
Pinero (Arthur), The "Mind the Paint" Girl. A Comedy in Four Acts. pp. 242. Heinemann. 2/6.
Sutro (Alfred), The Perplexed Husband. A Comedy in Four Acts. pp. 120. S. French. net 2/6.
bb) **Poetry** Review (The). Vol. 1. Jan-Dec., 1912. 4to, pp. 568. Poetry Book Shop. net 10/6.
Cambridge (Ada), The Hand in the Dark and other Poems. pp. 128. Heinemann. net 5/.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Chalmers (Patrick R.), Green Days and Blue Days. 12mo, pp. xi—173. Maunsel. net 3/6.

Cullen (J.), Poems and Idylls. 4th edition. Gay & Hancock. net 4/6.

Cunnington (L. Ann), The Prince's Pilgrimage. pp. vii—90. Moring. net 5/.

Davis (O. H.), The Night Ride and other Verse. Constable. net 3/6.

Dawson (E. M.), Verses and Carols. Selected. Skeffington. net 3/6.

Field (Michael), Mystic Trees: Poems. pp. 148. Nash. net 5/.

Fletcher (John Gould), The Dominant City, 1911—1912. Poems. pp. 176. M. Goschen. net 3/6.

— Fool's Gold. Poems. pp. 92. M. Goschen. net 3/6.

— Visions of the Evening. pp. 43. Macdonald. net 3/6.

Gerard (William), Piers Gaveston. A Prince's Favourite. pp. 160. Mathews. net 3/6.

Gingold (H.), Songs of a Woman. Hewetson. net 5/.

Goodwin (C.), The Feast of the Universe. pp. 93. Macdonald. net 3/6.

Gurney (Dorothy Frances), Poems. pp. 128. Newnes. net 5/.

Huxley (Henrietta A.), Poems of. With three of Thomas Henry Huxley. 12mo, pp. ix—158. Duckworth. net 3/6.

John (Edmund), The Flute of Sardonyx. Poems. pp. 128. H. Jenkins. net 3/6.

Leigh (M. C.), Love Songs and Verses. 4to. A. L. Humphreys. net 3/6.

Masefield (John), Dauber — a Poem. pp. 104. Heinemann. net 3/6.

Meynell (Alice), Poems. pp. 117. Burns & Oates. net 5/.

Orr (C.), The White Man; or, The Drama of the Adamites. E. Stock. net 6/.

Watson (William), The Muse in Exile. pp. 116. H. Jenkins. net 3/6.

bb) **Ancient** Gems in Modern Settings: Being Versions of the Greek Anthology in English Rhyme. By Various Writers. Edited by G. B. Grundy. 16mo, pp. 464. B. H. Blackwell. net 5/.

Song of Roland (The). Translated into English Verse by Arthur S. Way. 4to, pp. 160. Cambridge University Press. net 4/.

Bjornson (Björnstjerne), Plays. The Gauntlet, Beyond our Power, The New System. pp. 288. Duckworth. 6/.

Strindberg (August), Plays. 2nd series. Translated, with introductions by Edwin Bjorkman. pp. 272. Duckworth. 6/.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) **Cyclopædia** of Education (A). Edited by P. Monroe. Vol. 4. 4to. Macmillan. net 21/.

Mark (Th.), Modern Views on Education. 12mo, pp. 264. W. Collins. net 1/.

George (Eric), National Service and National Education. With an Introduction by Lord Henry Cavendish-Bentinck. pp. xi—83. P. S. King. net 1/.

King (I.), Education for Social Efficiency. Appleton. net 6/.

Educational Ideals and a Valiant Woman. A contribution to the Educational Problem, by M. F. pp. 318. Harrap. net 3/6.

Welpton (W. P.), Physical Education. pp. 277. Clive. 3/6.

Scharlieb (Mary) and **Sibly** (F. A.), Youth and Sex. 12mo. Jack. net 6 d.

Wile (Ira S.), Sex Education. pp. 158. A. Melrose. net 1/6.

Holmes (Edward), The Tragedy of Education. pp. 110. Constable. net 2/6.

McKeever (W. A.), Training the Boy. Macmillan. net 6/6.

Harman (M. J. King-), British Boys, their Training and Prospects. pp. 140. Bell. net 2/.

Wood (Walter), Children's Play and its Place in Education. With an appendix on the Montessori Method. pp. 218. K. Paul. net 3/6.

Bancroft (J. H.), The Posture of School Children. Macmillan. net 6/6.

Adam (John Douglas), Letters of Father and Son during College Days. pp. 208. Revell. net 3/6.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Stone (Christopher), Letters to on Eton Boy. A selection from the correspondence, etc., received by George Beverley Fitz Grannet during his last year at school. pp. 320. Unwin. net 5/.

b) **Vives:** On Education — A translation of the De Tradendis Disciplinis of Juan Luis Vives. Together with an introduction of Foster Watson. pp. 486. Camb. Univ. Press. net 5/.

Matriculation Albums of the University of Glasgow (The), from 1728 to 1858. Transcribed and annotated by the late W. Innes Addison. 4to, pp. 624. MacLehose. net 21/.

Gribble (Francis), The Romance of the Oxford Colleges. Cheaper ed. pp. 324. Mills & Boon. net 2/6.

c) **Colvin** (S. S.) and **Bagley** (W. C.), Human Behaviour. A First Book in Psychology for Teachers. Macmillan. net 4/6.

Randall (J. H.), The Culture of Personality. L. N. Fowler. net 6/.

Knowlson (T. Sharper), The Education of the Will. A Popular Study. Re-issue. pp. 218. T. W. Laurie. net 2/.

Bosanquet (Bernard), The Distinction between Mind and its objects. The Adamson Lecture, 1913. pp. 74. Sherratt & Hughes. net 1/.

Weimer (H.), The Way to the Heart of the Pupil. Macmillan. net 2/6.

d) **Dresslar** (F. B.), School Hygiene. Macmillan. net 5/6.

e) **Strayer** (G. D.) and **Thorndike** (E. L.), Educational Administration: Quantitative Studies. Macmillan. net 8/6.

Ferrer (Francisco), The Origin and Ideals of the Modern School. 12mo, pp. 126. Watts. net 9 d.

Gray (Herbert Branston), The Public Schools and the Empire. pp. 394. Williams & N. 6/.

Bailey (C. W.), Steps Towards Educational Reform: Some Practical Suggestions for Improving our National System. pp. 120, bds. Camb. Univ. Press. net 1/.

Brereton (Cloudesley), Studies in Foreign Education with special reference to English Problems. pp. 314. Harrap. net 5/.

Sidgwick (Mrs. Henry), University Education for Women. Roy. 8vo. Sherratt & Hughes. net 6 d.

College of Preceptors; Calendar for the Year 1913—1914. pp. 250. F. Hodgson. 2/6.

Examination Papers for Scholarships and Exhibitions in the Colleges of the University of Cambridge. December, 1912 — March, 1913. LXVIII., Classics, Theology, Modern Languages, Law and History, 2/. Cambridge University Press.

f) **O'Shea** (M. V.), Every-day Problems in Teaching. Longmans. net 4/6.

Plaisted (Laura L.), Handwork and its Place in Early Education. pp. 342. (H. Milford) Clarendon Press. net 4/.

Welpton (W. P.), Primary Artisan Education. pp. 272. Longmans. net 3/6.

Dyer (Henry), Education and Industrial Training of Boys and Girls. 12mo, pp. 118. Blackie. net 1/.

g) **Rippmann** (W.), English Sounds Adapted for Use in Scottish Schools, by B. H. A. Robson. Dent. 1/.

Rippmann (Walter), A Second English Book. For Boys and Girls whose Mother-tongue is not English. pp. 176. Dent. net 2/.

Cruse (A.), English Composition, based on the Study of Literary Models. pp. 208. H. Frowde. 2/6.

4. Geschichte.

a) **Record Office.** Calendar of the Patent Rolls. Henry III., A. D. 1266—1272. 15/.

— Calendar of Close Rolls, Edward III. Vol. XIV, 1374—1377. 15/.

— Calendar of State Papers, &c., relating to the Negotiations between England and Spain. Vol. IX. Edward VI. 1547—1549, 1912. 15/.

— Calendar of Treasury Books 1679—80. Vol. VI. 15/.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

British Borough Charters, 1042—1216. Edited by Adolphus Ballard. Roy. 8vo, pp. 414. Camb. Univ. Press. net 15/.

Keatinge (M. W.) and **Fraser** (N. L.), Documents of British History, A. D. 1315—1900. With problems and exercises. pp. 77. Black. 8 d.

Ireland under the Commonwealth. Being a Selection of Documents relating to the Government of Ireland from 1651 to 1659. Edited with Historical Introduction and Notes by Robert Dunlop. 2 vols. 8vo, pp. 1003. Sherratt & Hughes. net 25/.

b) **Stratford** (Esmé Wingfield-), The History of English Patriotism. 2 vols. Illustrated. Demy 8vo. Lane. net 25/.

Guest (George), A Social History of England. pp. 222. Bell. 1/6.

Heatley (D. P.), Studies in British History and Politics. pp. 236. Smith, Elder. net 6/.

Macdowell (Edward), Critical and Historical Essays. Lectures delivered at Columbia University. pp. 290. Constable. net 6/.

Reynolds (J. B.), The British Empire, with its World-Setting. pp. viii—200. Black. 1/4.

Buxton (E. M. Wilmot), The Pageant of British History. pp. 174. Methuen. 1/6.

Turner (Josiah), The Romance of British History. pp. 158. Methuen. 1/6.

Sutton (B. H.), The Growth of Modern Britain. pp. 210. Methuen. 2/.

Hull (Eleanor), The Northmen in Britain. pp. 256. Harrap. net 3/6.

Mackenzie (W. M.), The Battle of Bannockburn. A Study in Mediæval Warfare. pp. 124. Maclehose. net 2/6.

Lindsey (J. S.), Problems and Exercises in British History. Vol. 3. Part VI. Four Stuart Kings. 1603—1688. 4to, swd. W. Heffer. net 2/.

Livermore (W. R.), The Story of the Civil War. Books 1 and 2. Part 3. Putnam. net 21/.

English History, Illustrated from Original Sources. Edited by N. L. Fraser. (1715—1815, by H. E. M. Icely.) With 11 page illustrations. pp. xv—107. Black. 2/.

Cunnington (Susan), Georgian England. 1714—1820. pp. 272. Harrap. 1/6.

Peace and Reform, 1815—1837. Compiled by A. C. W. Edwards. pp. 126. Bell. net 1/.

Gretton (R. H.), A Modern History of the English People. Vol. II. 1899—1910. pp. 368. Richards. 7/6.

c) **Medley** (Dudley Julius), A Student's Manual of English Constitutional History. 5th edition. pp. 720. B. H. Blackwell. net 12/6.

Toyne (S. M.), The Angevins and the Charter, 1154—1216. Compiled by S. M. Toyne. pp. 126. Bell. net 1/.

Marriott (J. A. R.), English Political Institutions. 2nd edition. pp. 360. (H. Milford) Clarendon Press. 4/6.

d) **Reformation** (The) and the Renaissance, 1485—1547. Compiled by F. W. Bewsher. pp. 126. Bell. net 1/.

Warrick (John), The Moderators of the Church of Scotland, from 1690 to 1740. pp. 388. Oliphant. net 10/6.

e) **Johnston** (Sir Harry H.), A History of the Colonization of Africa, by Alien Races. New edition, revised throughout and considerably enlarged. pp. 522. Camb. Univ. Press. net 8/.

Fitchett (W. H.), The New World of the South. Australia in the Making. pp. xiv—402. Smith, Elder. 6/.

f) **Pemberton** (William S. Childe-), Elizabeth Blount and Henry the Eighth. With some account of her surroundings. Illust. Demy 8vo, pp. 302. Nash. net 12/6.

Hadden (J. Cuthbert), Prince Charles Edward, his Life, Times and Fight for the Crown. pp. 370. I. Pitman. net 7/6.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Greenwood (Alice Drayton), Horace Walpole's World. A Sketch of Whig Society under George III. pp. 270. Bell. net 12/6.

Stamper (C. W.), What I Know; Reminiscences of Five Years' Personal Attendance upon His late Majesty King Edward the Seventh. pp. 372. Mills & Boon. net 10/6.

Wood (Eric), Famous Voyages of the Great Discoverers. ("Told through the Ages".) pp. 270. Harrap. net 2,6.

g) **MacDonald** (William), From Jefferson to Lincoln. 12mo, pp. 256. Williams & Norgate. net 2/6.

Farrand (Max), The Framing of the Constitution of the United States. pp. 296. H. Milford. net 8/6.

Moore (J. R. H.), An Industrial History of the American People. Macmillan. net 5 6.

Dickerson (O. M.), American Colonial Government, 1696-1765. K. Paul. net 17/.

5. Landes- und Volkskunde.

a) **Elliott** (M. S.), Geography of England and Wales. H. Milford. 1/.

Ball (Wilfred), Hampshire: Watercolours. Black. net 1/.

Cox (J. Charles), Rambles in Kent. Illustrated. pp. 324. Methuen. 6/.

Igglesden (Charles), A Saunter Through Kent, with Pen and Pencil. Illustrated by X. Willis. 4to, pp. 82. Kentish Express. 2/6.

Evans (E.), Lancashire. A descriptive account of the County Palatine. pp. 180. Longmans. 1/6.

Sympson (E. Mansel), Lincolnshire. pp. 202. Camb. Univ. Press. 1/6.

Dry (Wakeling), Northamptonshire. pp. 280. Methuen. net 2/6.

Terry (Jean F.), Northumberland Yesterday and To-day. Illustrated. pp. 235. A. Reid (Newcastle). net 1/6.

Ball (Wilfrid), Some Sussex Water Colours. Black. net 1/.

Fletcher (J. S.), Nooks and Corners of Yorkshire. 12mo, pp. 304. Nash. net 1/.

Scott (C. A. Dawson), Nooks and Corners of Cornwall. 12mo, pp. 215. Nash. net 1/.

Hannah (Ian C.), The Berwick and Lothian Coasts. Illustrated. pp. 368. Unwin. net 6/.

Lindley (Percy), On the East Coast. Illustrated. pp. 77. Office.

Noyes (Ella), Salisbury Plain: Its Stories, Cathedrals, City, Villages, and Folk. Illustrated by Dora Noyes. Demy 8vo, pp. xii—320. Dent. net 10/6.

Hodgkin (J. E.), Durham. Illustrated. 12mo, pp. 300. Methuen. net 2/6.

Eyre (Alan Montgomery), Saint John's Wood: Its History, Its Houses, Its Haunts, and Its Celebrities. Illustrated. pp. 324. Chapman & Hall. net 12/6.

b) **Pearson** (Charles H.), National Life and Character. A Forecast. pp. vi—381. Macmillan. net 5/.

Harvey (William), Irish Life and Humour in Anecdote and Story. Cheap re-issue. swd, pp. 206. E. Mackay. net 1/.

— Scottish Life and Character in Anecdote and Story. Cheap re-issue. pp. 208, swd. E. Mackay. net 1/.

Elvin (Edward F.), India and the Indians. Illustrated. pp. 364. J. Murray. net 10,6

6. Folklore.

Customs of the World. A Popular Account of the Manners, Rites, and Ceremonies of Men and Women in all Countries. Edited by Walter Hutchinson. Vol. 1. 4to, pp. 608. Hutchinson. net 13,6.

Digitized by Google Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Folk-Songs of England. Edited by Cecil J. Sharp. Book 4, Folk-Songs from Various, collected by Cecil J. Sharp, net 2/6; Book 5, Folk-Songs from Sussex, collected by W. Percy Merrick. Folio, swd. Novello. net 3/.

Folk-Songs für Schools. Arranged by R. Vaughan Williams. Edited by W. G. McNaught. pp. 29. Novello. 9d.

University of Liverpool Students' Song Book (The). pp. viii—307. University Press (Liverpool). net 2/6.

Lang (Jean), North and South of Tweed. Stories and Legends of the Borders. pp. viii—363. Jack. net 5/.

Hird (Frank), Lancashire Stories. Vol. 2. Roy. 8vo, pp. 460. Jack. net 6/.

Sharp (Cecil J.) and **Macilwaine** (Herbert C.), The Morris Book, with a description of dances as performed by the Morris Men of England. Part 1. 2nd edition. Revised and entirely re-written. Illustrated. pp. 122. Novello.

Hurst (Maude), Correlated Nursery Rhymes and Stories. A Year's Work for the Infant Room. Illustrated. Demy 8vo, pp. x—174. Charles & Dible. net 2/.

Hausa Folk-Lore, Customs, Proverbs, &c. Collected and transliterated with English translation and notes by R. S. Rattray. 2 vols. Roy. pp. 352, 316. (H. Milford) Clarendon Press. net 30.

7. Vermischtes.

Everyman Encyclopædia (The). Edited by Andrew Boyle. Vol. 4. *Chu—Dec.* Vol. 5. *Dec—Fat.* 12mo. ea. net 1/.

Hudleston (W. H.), The Growth of Germany. swd., pp. 82. R. Jackson. net 1/.

Collier (Price), Germany and the Germans from an American Point of View. pp. 616. Duckworth. net 7/6.

Wile (Frederic William), Men Around the Kaiser. The Makers of Modern Germany. Illustrated. pp. xiv—279. Heinemann. net 6/.

Phillips (Lady), A Friendly Germany; Why Not? pp. 128. Constable. net 2/6.

Cusack (M. F.), Revolution and War; or, Britain's Peril and Her Secret Foes. pp. 198, swd. G. Allen. net 1/.

Schloesser (Henry H.), Trade Unionism. pp. 176. Methuen. 2/6.

Owen (Harold), Woman Adrift. The Menace of Suffragism. pp. 334. S. Paul. net 2/.

Blease (W. Lyon), The Emancipation of English Women. New and revised edition. pp. 308. Nutt. 3/6.

Leipzig. Paul Lange.

INHALT.

		Seite
I. Brotanek, Text und Untersuchungen zur altenglischen Literatur- und Kirchengeschichte (Fehr)		353
Kolbe, Die Konjugation der Lindisfarner Evangelien (Strauss)		361
Wirl, Orpheus in der Englischen Literatur	(Gschwindt)	365
Henderson, The Ballad in Literature	(Gschwindt)	366
Saalbach, Entstehungsgeschichte der schottischen Volksballade Thomas Rymer	(Gschwindt)	366
A Book of English Essays (1600—1900. Selectied by Mackower and Blackwell	(Reichel)	367
Dickens, A Tale of two Cities. Abridged by Russel Scott	(Reichel)	368
II. Busse, Wie studiert man neuere Sprachen? (Banner)		368
Wendt, Enzyklopädie des englischen Unterrichts (Herlet)		370
Legler, Englisches Lesebuch	(Mellin)	374
Witzel-Gough, Praktische Einführung in die englische Sprache	(Mellin)	375
III. Neue Bücher		376

Herausgegeben von Prof. Dr. **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

BAND-INHALT.

(Nach verfassern bez. titeln und herausgebern alphabetisch geordnet.)

I. Englische sprache und literatur einschliesslich der volkskunde und geschichte.

A. Besprechungen.

Seite

Abhandlungen der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, siehe Thurneyssen.

American Poems (1625—1892). Selected and edited by Walter C. Bronson (Noll) 327

Baas, Drydens heroische Tragödie (Petry) 315

Badstuber, Joanna Baillies Plays on the Passions (Becker) . . 49

Bailey, Poets and Poetry (Fehr) 9

Baillie, siehe Badstuber.

Bateson, siehe Patience.

Beaumont and Fletcher, Works. Ed. by A. R. Waller (Lincke) 43

Becker, Bryan Waller Proctor (Barry Cornwall) (Aronstein) . . 18

B. (ellot), Le Maistre d'Escole Anglois. Hg. von Spira (Horn) . 137

Beowulf. Mit ausführl. Glossar hg. von Schücking (Klaeber) . 289

Beowulf, siehe Förster; Panzer; Pierquin.

Bergin, siehe Miscellany etc.

Beutler, Über Lord Byron's 'Hebrew Melodies' (Eimer) . . . 110

Binzel, Die Mundart von Suffolk in früh-neuenglischer Zeit (Mařik) 199

Blackwell, siehe Mackower.

Bleibtreu, Das Byron-Geheimnis (Eimer) 146

Bonner Studien zur englischen Philologie, hg. von K. D. Bülbring.

Heft III, siehe Price.

„ IV, „ Kolbe.

Bradley, Coriolanus (Aronstein) 169

Bradsher, Matthew Carey Editor, Author, and Publisher. A Study in American Literary Development (Groth) 52

Digitized by Google

Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Seite

Bramis: Johannes Bramis' Historia regis Waldei, hg. von Imelmann (Klotz) 233
Bridges: Poetical Works of Robert Bridges (Noll) 347
Bronson, siehe American Poems.
Brotanek, Texte und Untersuchungen zur altenglischen Literatur- und Kirchengeschichte (Fehr) 353
Brotanek, siehe Neudrucke frühneuenglischer Grammatiken.
Bruce, siehe Hesperia.
Bryn Mawr College Monographs, siehe Peebles.
Byron, siehe Beutler; Bleibtreu; Fuess; Schirmer.

Cambridge English Classics, siehe Sidney.
Carlyle, siehe Johnson.
Cheffaud, George Peele (Aronstein) 172
Clough, siehe Lutonsky.
Coleridge: The Complete Works of Samuel Taylor Coleridge, including poems and versions of poems now edited for the first time. Ed. by Ernest Hartley Coleridge (Eimer) 14
Coleridge, The Poems including poems and versions of poems now published for the first time, ed. by Hartley Coleridge (Eimer) 118
Columbia University Studies in English, siehe Mosher.

Delattre, English Fairy Poetry from the Origins to the Seventeenth Century (Becker) 167
Dryden, siehe Baas.
Duff, The English Provincial Printers, Stationers and Bookbinders to 1557 (Binz) 161

Fairchild, The Making of Poetry (Gschwind) 246
Feuillerat, siehe Sidney.
Fletcher, siehe Beaumont.
Förster, Beowulf-Materialien (Wild) 166
Fuess, Lord Byron as a Satirist in Verse (Eimer) 113

Georgian Poetry, 1911—1912 (Noll) 344
Giermann, Luke Shepherd (Aronstein) 241
Gill, siehe Morgan.
Goethe, siehe Robertson.
Gray, siehe Hudson.
Grein, Sprachschatz der angelsächsischen Dichter. Neu herausgeg. von Holthausen u. Köhler (Trautmann). 36

Hall, Idylls of Fishermen (Becker) 168
van Hamel, De oudste Keltische en Angelsaksische geschiedbronnen (Ekwall) 1
Handtke, Die Mundart von Mittel-Yorkshire um 1700 nach George Maritons Yorkshire Dialogue (Mařik) 199
Harper, The sources of the British Chronicle History in Spenser's Faerie Queene (Lincke) 43
Hartley, siehe Coleridge.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Seite

Henderson, The Ballad in Literature (Gschwind) 366
Hesperia. Ergänzungsreihe Heft 2, siehe Historia Meriadoci etc.
Historia Meriadoci and De Ortu Waluuanii, ed. by Bruce (Klotz) 295
Holthausen, siehe Grein; Lee.
Hudson, Gray and his Poetry (Gschwind) 177
Hughes, siehe Shelley.
Imelmann, siehe Bramis.
Janku, Adelaide Anne Procter, ihr Leben und ihre Werke (Gschwind) 154
Jespersen, Elementarbuch der Phonetik (Bödtker) 75
Jespersen, Engelsk Fonetik, udgivet etc. ved Helweg Möller (Bödtker) 75
Jespersen, Growth and Structure of the English Language (Björkman) 193
Johnson, Thomas Carlyle (Aronstein) 17
Jones, King Arthur in History and Legend (Mühe) 298
Jones, siehe Michaelis.
Jonson, Cynthia's Revels, or, The Fountain of Self-Love. Ed. by A. Corbin Judson (Aronstein) 70
Judson, siehe Jonson.
Keats, Gedichte. Übertragen von Gisela Etzel (Petry) 79
Kipling, siehe Leeb-Lundberg.
Köhler, siehe Grein.
Kolbe, Die Konjugation der Lindisfarner Evangelien (Strauss) . 361
Lawrence, Medieval Story and the Beginnings of the Social Ideals of English-Speaking People (Mühe) 299
Lederbogen, Die inneren Beziehungen von Shakespeare's "Measure for Measure" mit den übrigen Dramen der Hamletperiode (Aronstein) 169
Lee, Sophonisba, or Hannibal's Overthrow, ed. by Holthausen (Aronstein) 241
Leeb-Lundberg, Word-Formation in Kipling (Fehr) 178
Leschtsch, Der Humor Falstaffs (Dick) 105
Leydecker, Angelsächsisches in althochdeutschen Glossen (Mařik) 136
Lindelöf, Grundzüge der Geschichte der englischen Sprache (Horn) 195
Longinus, siehe Peebles.
Lowell: Poems of James Russell Lowell (Noll) 351
Lutonsky, Arthur Hugh Clough (Asanger) 51
Lydgate: The Minor Poems of John Lydgate ed. etc. by MacCracken (Hammond) 140
MacCracken, siehe Lydgate.
Mackower and Blackwell, A Book of English Essays (1600—1900) (Reichel) 367
Marstrander, siehe Miscellany etc.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Seite

Michaelis and Jones, A Phonetic Dictionary of the English Language (Bödtker) 266
Miscellany presented to Kuno Meyer by some of his friends and pupils etc., ed. by Bergin and Marstrander (Walde) . 225
Morgan, Essay on the Dramatic Character of Sir John Falstaff, ed. by Gill (Aronstein) 170
Morgan, The Rise of the Novel of Manners (Becker) 168
Mosher, The Exemplum in the Early Religious and Didactic Literature of England (Fehr) 4
Panzer, Studien zur germanischen Sagengeschichte. 1. Beowulf (Binz) 321
Patience, a West Midland Poem of the XIVth Century, ed. etc. by Bateson (Ekwall) 133
Peebles, The Legend of Longinus in Ecclesiastical Tradition and in English Literature, and its connection with the Grail (Fehr) 291
Peele, siehe Cheffaud.
Pierquin, Le Poème Anglo-Saxon de Beowulf (Klaeber) . . . 138
Poepperling, Studien über den Monolog in den Dramen Shakespeares (Aronstein) 170
Price, A History of Ablaut in the Strong Verbs from Caxton to the End of the Elizabethan Period (Horn) 197
Procter, siehe Janku.
Proctor, siehe Becker.
Publications of the University of Manchester, siehe Patience.
Quellen und Forschungen, ed. Brandl, Schmidt, Schultz. Heft 115, siehe Spira.
Quiller-Couch, siehe The Oxford Book etc.
Reed, English Lyrical Poetry (Fehr) 10
Reynolds, The Treatment of Nature in English Poetry between Pope and Wordsworth (Petry) 313
Richter, Shakespeare in Deutschland 1739—1770 (Aronstein) . 307
Robertson, Goethe and the twentieth Century (Groth) 119
Robertson, siehe Thackeray.
Roz, Le Roman Anglais Contemporain (Fehr) 65
Saalbach, Entstehungsgeschichte der schottischen Volksballade Thomas Rymer (Gschwind) 366
Saintsbury, siehe Thackeray.
Sartorius, Die klassische Götter- und Heldensage in den Dramen Beaumont's und Fletcher's, Chapman's, Ben Jonson's und Massinger's (Aronstein) 305
Schipper, siehe Wiener Beiträge zur englischen Philologie.
Schirmer, Die Beziehungen zwischen Byron und Leigh Hunt (Eimer) 108

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Seite

Schmidt, Die Shakespeare-Ausgabe von Pope (Aronstein) . . . 306
Schmidt (Bertha), A Sketch of English Literature (Reichel) . . 76
Schriften der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.
Bd. IV, siehe Wallace.
Schücking, siehe Beowulf.
Selincourt, siehe Spenser.
Shakespeare, siehe Bradley; Lederbogen; Leschtsch; Richter; Schmidt; Wallace; Wilson.
Shelley, Poems published in 1829. Ed. By Hughes (Fehr) . . 178
Shepherd, siehe Giermann.
Sidney, The Countesse of Pembroke's Arcadia. Ed. by A. Feuillerat (Fehr) 8
Skeat, The Science of Etymology (Ekwall) 129
Smart, Some English and Latin Sources and Parallels for the Morality of Wisdom (Fehr) 237
Smith, siehe Spenser.
Spearing, The Elizabethan Translation of Seneca's Tragedies (Aronstein) 242
Spenser: The Poetical Works of Edmund Spenser, ed. by Smith and de Selincourt (Gschwind) 176
Spenser, siehe Harper; Winbolt.
Spira, Die englische Lautentwicklung nach französischen Grammatikerzeugnissen (Björkman) 257
Spira, siehe B. (ellot).
Thackeray, The Virginians, ed. by Saintsbury and Robertson (Mühe) 243
The Cambridge History of English Literature.
Vol. VIII. The Age of Dryden (Aronstein). . . . 44
„ IX. From Steele and Addison to Pope and Swift (Aronstein) 308
The Cambridge Manuals of Science and Literature, siehe Henderson.
The Oxford Book of Victorian Verse, chosen by Sir Arthur Quiller-Couch (Noll) 340
Thurneyssen, Zu irischen Handschriften und Literaturdenkmälern (Walde) 33
Trent, Littérature Américaine. Traduction de Davray (Dick) . . 248
Wallace, The Evolution of the English Drama up to Shakespeare with a History of the first Blackfriars-Theatre (Aronstein) 97
Waller, siehe The Cambridge History of English Literature.
Ward, siehe Beaumont; The Cambridge History of English Literature.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Seite

Wiener Beiträge zur Englischen Philologie, hg. von Schipper.
Heft XXXVIII, siehe Becker.
„ XXXIX, „ Lutonsky.
„ XL, „ Wirl.
Wilson, Life in Shakespeare's England (Dick) 104
Winbolt, Spenser and his Poetry (Gschwind) 177
Wirl, Orpheus in der englischen Literatur (Gschwind) 365
Woodword, The Life and Tragedy of the Royal Lady Mary Queen of Scots (Wolbe) 239
Yale Studies in English, Albert S. Cook, Editor, siehe Ben Jonson.

B. Aufsätze.

Björkman, Miszellen 281
Groth, Goethe in englischer beurteilung 119
Holthausen, Zum alliterierenden Morte Arthure 250

C. Mitteilungen.

Bibliothek für englische Kultur in Hamburg 64
Björkman, Berichtigung 320
Brandl, Entgegnung 252
Dr. Leopold Anton und Marie Dirl'sche Preisstiftung 224
Gabrielson, Berichtigung 94
Knust-Stiftung 63
Mařik, Entgegnung 157
Mr. Marshall Montgomery an den Herausgeber 31

II. Unterrichtswesen.

A. Besprechungen.

1. Allgemeine Werke.

A Symposion on the Reform in Grammatical Nomenclature (Zeiger) 23
Busse, Wie studiert man neuere Sprachen? (Banner) 368
Dunstan, Englische Phonetik mit Lesestücken (Montgomery) . 206
Jones, Phonetic Readings in English (Montgomery) 205
Kirkpatrick, Handbook of Idiomatic English (Dick) 209
Kröher, Sprachkurse und Pensionen in England für Ausländer (Mellin) 30
Krüger, Des Engländers gebräuchlichster Wortschatz (Mellin) . 213
Rait, Life in the Medieval University (Reichel) 78
Seiz, siehe Ziegler.
The English Echo, ed. by Paul and Anderson (Lincke) . . . 86

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Seite

Thiergen, Methodik des neuphilologischen Unterrichts (Banner). 21
Wendt, Enzyclopaedie des englischen Unterrichts (Herlet) . . . 370
Ziegler und Seiz, Englisches Schulwörterbuch (Born) 269

2. Lehr- u. Lesebücher; Schulausgaben.

Allen, Longman's English Course for Indian Schools (Mellin). . 29
Aschauer, Neuer Lehrgang der englischen Sprache (Mellin) . . 26
Bauch, Englische Satzlehre in Beispielen (Mellin) 214
Brandeis und Reitterer, Lehrgang der englischen Sprache für österreichische Realgymnasien (Mellin) 28
Dick, Englische Satzlehre (Price) 156
Dickens, A Tale of two Cities. Abridged by Russel Scott (Reichel) 368
Diesterweg's Neusprachliche Reformausgaben, herausgeg. von M. F. Mann, siehe
Flowers of English Poetry.
Kingsley.
Modern English Problems I.
Duve, siehe Kingsley.
Flowers of English Poetry, ed. etc. by E. Wolbe (Mellin) . 80
Heine u. Dunstan, Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache für Mittelschulen (Mellin) 24
Kingsley, The Water-Babies, ed. etc. by Marie Duve (Mellin) . 80
Kruisinga, A Grammar of Present-Day English (Lincke) . . . 84
Legler, Englisches Lesebuch (Mellin) 374
Modern English Problems, I, ed. etc. by Montgomery (Price) 82
Montgomery, siehe Modern English Problems I.
Reitterer, siehe Brandeis.
Russell, English taught by an Englisman (Herlet) 215
Scott, siehe Dickens.
West, The Revised English Grammar (Price) 83
Witzel-Gough, Praktische Einführung in die englische Sprache (Mellin) 375
Wolbe, siehe Flowers of English Poetry.

III. Neue Bücher.

55. 86. 124. 182. 215. 284. 315. 376.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Verzeichnis der Mitarbeiter.

Ackermann, Dr. Richard, Kgl. Konrektor, Nürnberg, Kressenstrasse 2.
Alscher, Rudolf, Professor, Direktor, Teschen, Oesterr.-Schlesien.
Andrae, Prof. Dr. August, Göttingen, Wilhelm Weberstr.
Andrews, E. A., *M. A.*, Jena.
Anthes, Dr. Ed., Prof. am Neuen Gymnasium zu Darmstadt.
Arndt, Dr. O., Direktor des Realgymn. zu Halberstadt.
Aronstein, Prof. Dr. Phil., Oberlehrer, Berlin NW. 87, Elberfelderstr. 28 III.
Asanger, Dr. F., Telgte i/W.
Assmann, Prof. Dr. Bruno, Oberlehrer a. d. Drei-Königschule, Dresden.
†Baldamus, Prof. Dr. A., Oberlehrer a. König Albert-Gymn. zu Leipzig.
Bang, Prof. Dr. W., Louvain, 18 rue des Récollets.
Banner, Prof. Dr. Max, Oberlehrer am Goethe-G., Frankfurt a/M.
Barge, Prof. Dr. Hermann, Oberlehrer am Petri-Realgymn., Leipzig.
†Barth, Dr. Paul, Professor a. d. Univ. Leipzig.
Becker, Dr. Gustav, Berlin W. 57, Zietenstr. 21.
Becker, Prof. Dr. Karl, Oberlehrer am Gymn., Elberfeld, Markgrafentr. 14.
†Beljame, Alexandre, 29, rue de Condé, Paris.
Besser, Prof. Dr. Reinhold, Realschuldirektor, Dresden-A.
†Beyer, Dr. Otto, Schuldir. a. D., Leipzig-Eutritzsch.
Binz, Prof. Dr. G., Oberbibliothekar, Mainz, Boppstr. 4.
Björkman, Dr. Erik, Prof. a. d. Univ. Uppsala.
†Blacker, Carola, Freiburg i/B.
Bödtker, Dr, A. Trampe, Christiania.
von Bojanowsky, Geh. Hofrat, Direktor d. Grossherzogl. Bibliothek in Weimar.
Born, Dr. Max, Oberlehrer, Schöneberg b. Berlin.
Boyle, Robert, St. Petersburg.
Brandl, Dr. Alois, Professor a. d. Universität Berlin.
Brandl, Dr. Leopold, K. K. Professor, Graz.
Bremer, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. Halle.
Brennan, Chris., Sidney, New South Wales, Australia.
Brereton, J. Le Gay, Sidney, New South Wales, Australia.
Brie, Dr. Friedrich, Professor a. d. Univ. Freiburg.
Brosch, Dr. M., Fondi Frari 2593, Venedig.
Brotanek, Dr. Rudolf, Prof. a. d. Univ. Prag.
Bülbring, Dr. Karl, Prof. a. d. Universität Bonn.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Campion, John, M. A., Columbia University, New York City.
Collins, Dr. George Stuart, 478 Jefferson Avenue, Brooklyn, N. Y.
Conrad, Dr. Hermann, Prof. a. d. Hauptkadetten-Anstalt Gross-Lichterfelde.
Craig, Dr. Hardin, London.
Curtis, Dr. F., Prof. a. d. Akademie Frankfurt a/M.
†Deutschbein, Prof. Dr. Karl, Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau.
Deutschbein, Dr. Max, Professor a. d. Univ. Halle.
Dick, Dr. E., 87 Thiersteinerallee, Basel.
Dieter, Prof. Dr. Ferdin., Oberlehrer a. d. 4. städt. Realschule, Berlin NO., Greifswalderstr. 1 III.
Dittes, Prof. Dr. R., Wien IV/1, Wiedner Hauptstr. 39.
Dittrich, Dr. Ottmar, Privatdozent a. d. Univ., Redakteur am Bibliogr. Institut, Leipzig.
Dorr, Prof. Karl, Oberlehrer a. Realgymn. zu Elberfeld, Dorotheenstr. 7.
Effer, Prof. Dr. Hubert, Oberlehrer a. d. städt. Ober-Realschule Düsseldorf, Fürstenwallstrasse.
Eggert, Prof. Dr. Bruno, Dir. d. Helmholtz-Realschule, Frankfurt a/M.
Eichler, Dr. A., Univ.-Prof., Graz, Hasnerpl. 3.
Eidam, Christian, Prof. am Gymn., Nürnberg, Lauferthorgraben 9.
Eimer, Prof. Dr. Manfred, Strafsburg i/E., Illwallstr. 1.
Ekwall, Dr. Eilert, Prof. a. d. Univ. Lund.
Einenkel, Dr. Eugen, Univ.-Professor, Halle a/S., Seydlitzstr. 10.
Ellinger, Dr. Joh., Prof. a. d. Staatsoberrealschule, Wien 20/1, Wasnergasse 17.
Fairbrother, Mrs. J. P., Oxford.
Fehr, Dr. B., Prof. a. d. Handelshochschule zu St. Gallen.
Feuillerat, Albert, Prof. a. d. Univ. Rennes.
Fiedler, Prof. H. G., Lifford Grove, Kings Norton, Birmingham.
Findlay, Dr. J. J., Prof. der Pädag., Owens College, Manchester.
Fischer, Dr. Josef, Oberlehrer, Cöln.
Fischer, Dr. Rudolf, Prof. a. d. Univ. Innsbruck.
Flügel, Dr. Ewald, Professor of English Philology, Palo Alto, California.
†Flügel, Dr. Felix, Privatgelehrter, Leipzig-Gohlis.
Förster, Dr. Max, Professor a. d. Univ. Leipzig.
Frantzen, Dr. J. A., Prof. a. d. Univ. Utrecht.
Franz, Dr. W., Prof. a. d. Univ. Tübingen.
Fredlund, Knut, Göteborg.
Fränkel, Dr. L., Kgl. Reallehrer in München.
Friedrich, Prof. Dr. Richard, Rektor des Kgl. Gymn. zu Dresden.
Fritzsche, Prof. Dr. A., Rektor des Realgymnasiums zu Borna.
Gabrielson, Dr. Arvid, Linnégatan 32, Göteborg.
Gallert, Dr. Fritz, Oberlehrer am Realgymnasium zu Stralsund.
†Gattinger, Dr. Edmund, Stift Melk, Nieder-Oest.
Geer, J., K. Reallehrer, Kempten, Westendstr. 134.
Geering, Agnes, Dr. phil., Lehrerin, Frankfurt a/M.
Gensel, Justizrat Dr. jur. W., Leipzig.
Glauning, Prof. Dr., Schulrat in Nürnberg, Bucherstr. 44.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Glöde, Prof. Dr. Otto, Oberlehrer am Gymnasium, Doberan i. M.
Graef, Dr. Adolf, Oberlehrer a. D., Bildhauer, Berlin.
Graef, Prof. Dr. Fritz, Oberlehrer a. d. Ober-Realschule, Flensburg.
Groth, Prof. Dr. Ernst, Direktor d. 2. höh. Mädchenschule, Leipzig, Ferd.-Rhode-Str. 7.
Gschwind, Frank, *M. A.*, 6 Aeusserer Sonnenweg, St. Gallen.
Gündel, Prof. Edmund, Konrektor am Realgymnasium u. Dozent a. d. Bergakademie zu Freiberg.
†Haase, Dr. K. F., Realschuloberlehrer, Dresden-A., Silbermannstr. 1.
Hammond, Eleanor Prescott, Chicago, Illinois. 1357 East 57th St.
Hartmann, Prof. Dr. K. A. Martin, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.
Haupt, Prof. Dr. Hermann, Geh. Hofr. u. Dir. d. Grofsherzogl. Univ.-Bibl. zu Giefsen.
†Hauschild, Prof. R., Oberlehrer a. D. in Frankfurt a/M.
Hausknecht, Prof. Dr. Emil, Lausanne.
Hecht, Dr. Hans, Prof. a. d. Univ. Basel, Spalentorweg 53.
Heim, Prof. Dr. Hans, Darmstadt, Grüner Weg 7.
Helmolt, Dr. Hans F., Redakteur, München.
Helmolt, Frida, Oberlehrerin am Lehrerinnenseminar Callnberg.
Henshaw, Dr. A. N., 142 East 40 St. New-York.
Herlet, Dr. B., Kgl. Konrektor, Lohr a. M.
Heuser, Prof. Dr. W., Oberlehrer, Osnabrück.
Hirst, Dr. T. O., Liverpool.
Hirt, Dr. Hermann, Professor a. d. Universität Giefsen.
Hochdoerfer, Dr. Richard, Springfield, Ohio, U. S. A.
†Hofer, Dr. O., Oberlehrer a. D., Bautzen.
Hofmann, Dr. Hans, Gymnasiallehrer, Wetzlar.
Holthausen, Dr. Ferd., Prof. a. d. Universität Kiel.
Hoops, Dr. J., Prof. a. d. Universität Heidelberg, Kaiserstr. 12.
Hope-Moncrieff, Ascott R., 43, Union Grove, Clapham, London SW.
Horn, Dr. Wilhelm, Prof. a. d. Univ. Giessen.
Hudson, William H., Prof. of English Lit., Palo Alto, California.
Hulme, Prof. Wm. H., Western Reserve Univ., Cleveland, Ohio.
†Hupe, Dr. H., Oberlehrer am Katharineum zu Lübeck.
Imelmann, Dr. Rudolf, Privatdozent a. d. Univ. Bonn.
Inhülsen, Dr. Karl, 60 Leconfield Rd., Highbury New Park, London, N.
†Jellinek, Dr. Arthur L., Wien.
Jiriczek, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. Würzburg.
Jordan, Dr. Richard, Privatdozent a. d. Univ. Heidelberg.
Jost, Dr. Karl, Oxford.
Kaluza, Dr. Max, Prof. a. d. Univ. Königsberg, Rhesastr. 21.
Kappus, Dr. Karl, Oberlehrer, Berlin-Schöneberg.
Keller, Dr. Wolfgang, Professor a. d. Univ. Münster.
Kellner, Prof. Dr. Leon, Prof. a. d. Univ. Czernowitz.
Kemlein, Prof. Georg, Oberlehrer a. d. höh. Mädchenschule, Flensburg.
Klaeber, Dr. Frederick, Professor of English Philology, University of Minnesota, Minneapolis.
Klapperich, Prof. Dr. J., Oberl. a. d. O.-Realsch., Elberfeld, Augustastr. 54.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Klein, A., Darmstadt, Frankfurter Strasse 87.
Klinghardt, Prof. Dr. H., Oberlehrer am Realgymn. zu Rendsburg.
Klotz, Dr. Alfred, Prof. a. d. Univ., Prag III Aujezd 602.
Koch, Prof. Dr. John, Oberlehrer a. D., Gross-Lichterfelde I, Teltower Str. 147.
Koeppel, Dr. E., Prof. a. d. Universität Strassburg.
Kraeger, Dr. Heinrich, Privatdoz. a. d. Univ. Berlin.
Kratz, F., Kgl. Reallehrer, Erlangen.
Krause, Gustav, 23, Fitzroy Square, London W.
Kreuser, Dr. Ernst, Oberpräzeptor, Heidenheim a/Brenz.
Kroder, Dr. Armin, Kgl. Gymnasiallehrer, Ansbach.
Kron, Dr. Richard, Kaiserl. Marine-Oberlehrer a. D., Wiesbaden.
Krüger, Prof. Dr. Gustav, Oberlehrer am Kaiser Wilhelms-Realg. u. Dozent a. d. Techn. Hochschule, Berlin W., Bendlerstr. 17.
Kruisinga, Dr. E., Amersfoort (Holland).
Küchler, Dr. Walter, Prof. a. d. Univ. Würzburg.
Lange, Dr. Hugo, Dir. des Oberlyzeums zu Weissensee.
Lange, Prof. Dr. Paul, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.
Lehmann, Dr. Wilh., Oberlehrer, Wickersdorf b. Saalfeld.
Leicht, Dr. Wilhelm, Oberlehrer a. d. Liebigrealschule, Frankfurt a/M.
Leitsmann, Prof. Dr. E., Oberlehr. a. d. Thomasschule, Leipzig.
Lewis, Dr. E. H., Tutor in English, University of Chicago, Ill., 612, Jackson Boulevard.
Liebermann, Prof. Dr. F., Bendlerstr. 10, Berlin W.
Lincke, Prof. Dr. Kurt, Oberlehr. a. d. Klinger-Oberrealsch. in Frankfurt a/M.
Lindner, Dr. Felix, Prof. a. d. Univ. Rostock.
Löwisch, Dr. M., Direktor der Oberrealschule zu Weissenfels.
Long, Percy W., Harvard University, Cambridge, Mass.
Lüder, Studienrat Prof. Dr. Albrecht, Leiter der Studienanstalt zu Dresden-N.
Luick, Dr. K., Prof. a. d. Universität, Wien XIX, Gatterburggasse 6.
Mann, Prof. Dr. Max Friedrich, Oberlehrer am Goethe-G., Frankfurt a/M., Humbrachtstr. 11.
Mařik, Dr. Josef, K. K. Professor, Wiener Neustadt, Engelbrechtg. 14/1.
Meier, Prof. Dr. Konrad, Rektor des König Georg-Gymnasiums, Dresden.
Mellin, Professor Josef, Oberlehrer in Duisburg-Meiderich.
Meyer, Dr. Kuno, Prof. a. d. Univ. Berlin.
Middendorff, Prof. Dr. Heinrich, Würzburg, Heidingsfelderstr. 10½.
Minckwitz, Dr. M. J., München, Giselastr. 29.
Mogk, Dr. Eduard, Professor a. d. Universität Leipzig.
Montgomery, Marshall, *M. A.*, Lektor des Englischen, Giefsen.
Morich, Rudolf J., Sunny Mount, Alassio, Riviera di Levante, Italia.
Morsbach, Dr. E., Professor a. d. Universität Göttingen.
Mühe, Dr. Theod., Oberlehrer, Hamburg 37, Werderstr. 30 II.
Mutschmann, Dr. Heinrich, Lecturer, University College, Nottingham.
Neumann, Dr. Wilh., K. K. Prof., Wien IV, Radeckg. 3.
Neunzig, Prof. Dr. Rudolf, Gymnasialoberlehrer, Berlin SW., 3a Lichterfelder Str.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Newcomer, A. G., Assistant Professor of English, Palo Alto, California.
Nohl, Dr. L., Vorstand der höheren Bürgerschule, Ettlingen.
Noll, Dr. Gustav, Oberlehrer, Frankfurt a/Main.
Pabst, Prof. Dr. Felix, Oberlehrer a. Gymn. zu Bremen, Feldstrasse 56a.
Peter, Sidonie, Leipzig, Mühlgasse 8.
Petithomme, Azeline, Rennes (Ile-et-Vilaine), 16, rue Châteaudun.
Petri, Dr. Albert, Direktor der Realschule zu Schmölln, S.-A.
Petry, Prof. Dr. Lorenz, Oberlehrer, Frankfurt a/M.
Pfeilsticker, Julie, Stuttgart, Neckarstr. 36.
Pogatscher, Dr. A., Prof. a. d. K. K. Univ. Graz.
Price, Dr. H. T., Lektor a. d. Univ. Bonn.
†Proescholdt, Dr. Ludwig, Friedrichsdorf i. Taunus.
Prosiegel, Prof. Dr. Theodor, Aschaffenburg.
Pughe, Dr. F. H., Wien XIII, Schmidg. 4 III.
Rambeau, Dr. A., Prof. a. d. Mass. Inst. of Technology, Boston, Mass.
Regel, Prof. Dr. Ernst, Oberlehr. a. d. O.-R., Halle/Saale, Wörmlitzer Str. 107.
Reichel, Prof. Dr. Kurt, Breslau II, Bahnhofstr. 9.
Rein, Dr. W., Prof. a. d. Universität Jena.
Reitterer, Dr. Th., K. K. Professor, Wien VIII/2, Floriang. 2.
Reuning, cand. phil., Friedberg.
Riegel, Prof. Dr. Julius, Rektor u. k. Inspektor d. höh. Mädchenschule Labenwolfstrasse zu Nürnberg, Ob. Pirkheimerstr. 43, I.
Ritter, Dr. Otto, Privatdozent a. d. Univ. Halle a/S., Lessingstr. 37.
Röttgers, Prof. Benno, Direktor der Viktoriaschule, Berlin W.
Ruge, Prof. Dr. Walter, Rektor des Königl. Gymn. zu Bautzen.
†Sahr, Dr. Julius, Professor i. R., Gorisch i/S.
Sampson, Martin Wright, Assistant Professor of English, University of Indiana, Bloomington, Ind.
Sander, Dr. Arnold, Oberlehrer a. d. Schillerschule, Frankfurt a/M.
Sarrazin, Dr. G., Prof. a. d. Univ. Breslau.
Sauer, Dr. Bruno, Professor a. d. Universität Kiel.
Schick, Dr. J., Prof. a. d. Univ. München, Türkenstr. 93.
Schipper, Dr. J., Prof. a. d. Universität, Wien XIII, St. Veitgasse 65.
Schirmer, Dr. Gustav, Zürich, 82, Kreuzstr.
Schmedes, Prof. Dr. J., Oberlehrer am Goethe-G., Frankfurt a/M.
Schmitz, Dr. phil. Th., Frankfurt a/M., Kaulbachstr. 18 II.
Schnabel, Dr. Bruno, Kgl. Reallehrer, Kaiserslautern.
†Schott, Dr. W., Kgl. Gymnasialprofessor, Bamberg.
Schröer, Dr. A., Prof. a. d. Handelshochschule zu Köln, Rosenstr. 56.
Schultz, Dr. Oskar, Prof. a. d. Univ. Strassburg.
Schwarz, Prof. Dr. Ferd. H., Villa Sonneck, Solothurn.
Seydel, Prof. Dr. Wolfgang, Oberlehrer a. d. Thomasschule, Leipzig.
Sieper, Dr. E., Prof. a. d. Universität München.
Singer, Dr. S., Prof. a. d. Univ. Bern, Spitalgasse 57.
†Skeat, Walter W., 2 Salisbury Villas, Cambridge.
†Smith, Miss Lucy Toulmin, Oxford.
Sokoll, Dr. Ed., K. K. Prof., Dir. d. Staatsrealschule im XV. Bezirk, Wien, Henriettenplatz.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Stahl, Dr. Ernst Leopold, Nottingham.
Steidler, Dr. B., Berlin.
Stephan, Adalbert, Prag I, Marienpl. 25, II.
†Stiehler, Prof. Dr. E., Oberlehrer am Kgl. Realgymnasium, Döbeln.
Strauss, Dr. Otto, Währingerstr. 97 Wien XVIII.
†Stryienski, Casimir, Professeur agrégé au Lycée Montaigne, Paris.
Tappert, Prof. Dr. Wilh., Oberlehrer a. d. höh. Töchterschule, Hannover.
Teichmann, Prof. Dr. Eduard, Oberlehrer a. d. Oberrealschule, Aachen, Karlsgraben 50.
Theisen, Prof. Paul, Oberl. a. d. Realschule, Kassel, Humboldtstr. 17 II.
†Thiergen, Prof. Dr. O., Hofrat, Studiendirektor am Kgl. Kadettencorps, Dresden-N.
Titchener, Dr. E. B., Cornell University, Ithaca, N.-Y.
Trautmann, Dr. Moritz, Geh. Reg.-Rat, Prof. a. d. Universität Bonn.
Ungemach, Dr. Karl, Kgl. Gymnasiallehrer, Schweinfurt.
Vetter, Dr. Theodor, Prof. a. d. Univ. u. am Polytechn. zu Zürich, Plattenstrasse 42.
Viëtor, Dr. Wilhelm, Prof. a. d. Universität Marburg.
†Wagner, Dr. Albrecht, Prof. a. d. Univ. Halle.
Wagner, J. H., Lehrerin und geprüfte Schulvorsteherin, Frankfurt a/M.
Wagner, Philipp, Prof. in Stuttgart, 9 II Danneckerstrasse.
Walde, Dr. A., Prof. a. d. Univ. Innsbruck.
von der Warth, Dr. J., Neuwied.
Weber, Prof. Dr. Robert, Oberlehrer am König Albert-Gymnas. zu Leipzig.
Weisser, Dr. W., Prof. am Realgymnasium, Ulm.
Wendt, Dr. G., Prof. am Realgymnasium zu Hamburg, Wrangelstr. 9.
v. Westenholz, Dr. F. R. Freiherr, Prof. a. d. k. techn. Hochschule zu Stuttgart.
†Wetz, Dr. W., Prof. a. d. Universität Freiburg i/B.
Wiechmann, Prof. Dr. Ernst, Oberlehrer am Realgymn., Ludwigslust.
Wild, Dr. Friedrich, Wien IX, 4, Währinger Gürtel 156.
†Wilke, Prof. Dr. Edmund, Oberlehrer am Realgymnas. zu Leipzig.
Winter, Dr. Georg, Archivar, Magdeburg.
Wippermann, Ferd., Oberlehrer in Duisburg-Meiderich.
Wolbe, Dr. Eugen, Oberlehrer, Berlin NW., Claudiusstr. 10.
†Wülfing, Dr. J. Ernst, Privatgelehrter, Bonn.
†Wülker, Dr. Richard, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Universität Leipzig.
Wurth, Dr. Leopold, Prof. a. d. K. K. Staats-Realschule zu Wien V, Remprechtsdorferstr. 24.
Würzner, Dr. Alois, K. K. Dir., Wien X, Jagdgasse 45.

Die mitarbeiter, die im I. und II. bande dieser zeitschrift unter den chiffern:

F. C. H. (I, 174), S. **H.** (I, 119), **M.** (I, 214), W. **M.**, St. Gallen (II, 114), **R.** (I, 117), E. **R—t.** (I, 195), K. **R.** (I, 121)

beiträge veröffentlicht haben, konnten leider nicht ermittelt werden.

Digitized by Google
Original from UNIVERSITY OF VIRGINIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Digitized by Google

Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

ALDERMAN LIBRARY

The return of this book is due on the date indicated below

DUE	DUE
~~DEC 14 1940~~	
5-2-84	
1 2/-86	

Usually books are lent out for two weeks, but there are exceptions and the borrower should note carefully the date stamped above. Fines are charged for over-due books at the rate of five cents a day; for reserved books the rate is twenty-five cents a day. (For detailed regulations please see folder on "Loan of Books.") Books must be presented at the desk if renewal is desired.

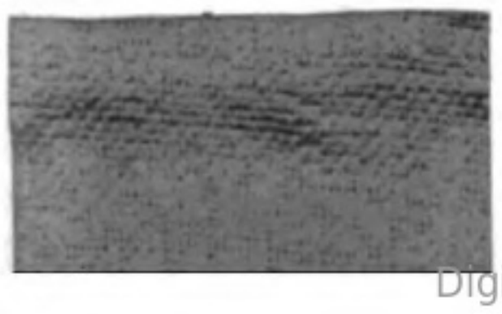
Digitized by Google

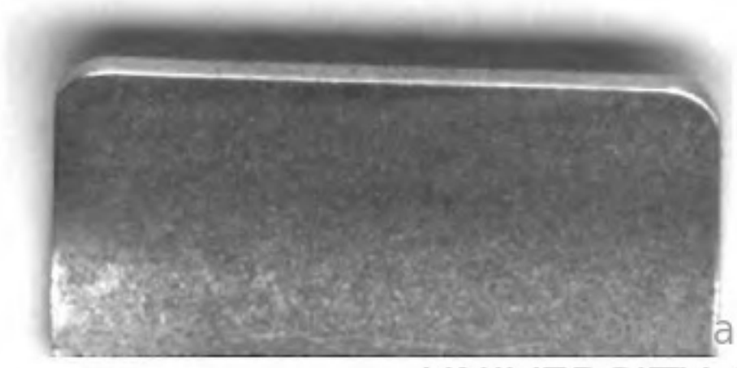
Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

NDLC

PX 000 136 238

Digitized by Google





al from
UNIVERSITY OF VIRGINIA

Digitized by Google
Original from
UNIVERSITY OF VIRGINIA